This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

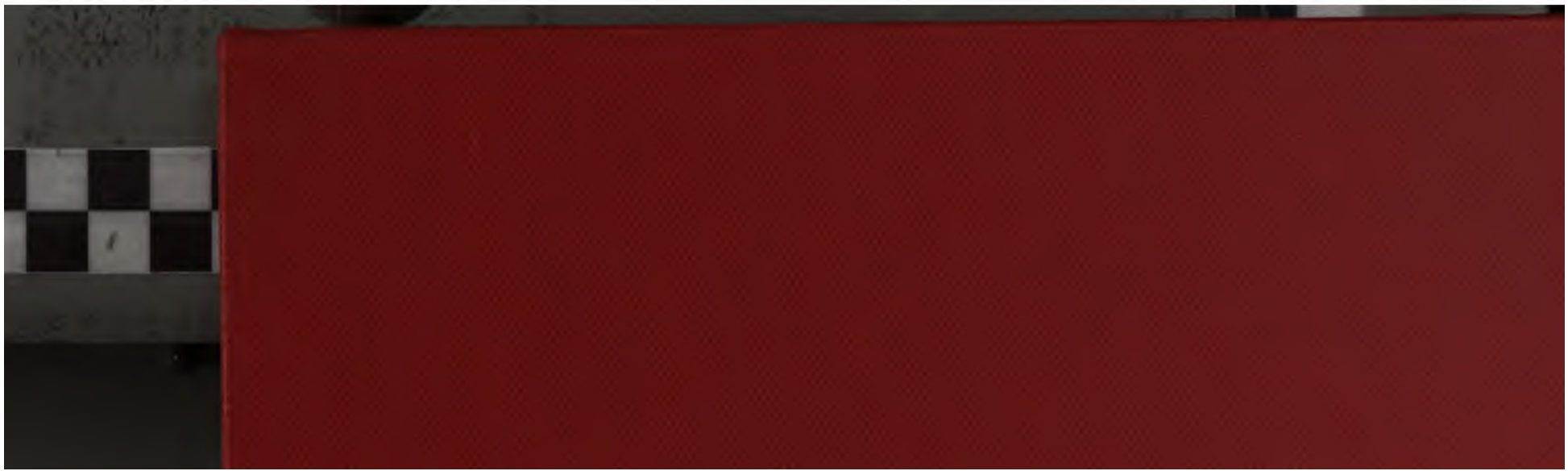
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



LIBRARIES
STANFORD
UNIVERSITY
LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY ORGANIZED 1891

Denkmäler

der

deutschen Sprache

von

den frühesten Zeiten bis jetzt.

Eine

vollständige Beispielsammlung

zu

seinem Leitfaden der Geschichte der deutschen Literatur

von

F. A. Pischon,

Königl. Consistorialassessor, Archidiakonus an der Nikolaikirche, Professor am Königl. Cadettencorps in Berlin, Director der Preuß. Haupt-Bibelgesellschaft, Ordner des Berl. Schullehrervereins, der Berlinischen Deutschen und Geographischen Gesellschaften und des Vereins für Brandenburgische Geschichte daselbst ord. Mitgliede.

Zweiter Theil,

welcher die Zeit bis zum Jahre 1620 enthält.

Berlin.

Verlag von Duncker und Humblot.

1840.

PT1105
P5
v.2
[illegible]
[illegible]

Vorrede.

Nach meinem frühern Plan ſollte dieſer jetzt erſcheinende Band meiner Denkmäler der deutſchen Sprache die Zeit von 1300 bis 1720 oder die dritte bis fünfte Periode meines Leitfadens der Literaturgeſchichte umfaſſen; da mir aber der Stoff unter der Hand gewachſen iſt, und ich glaubte, auch der Proſa, vorzüglich zur Zeit der Reformation, ihr Recht gewähren zu müſſen, habe ich dieſen Band nur bis 1620, als dem Ende der fünften Periode, fortführen können. — Dadurch iſt indeſſen ein beſſerer Abſchnitt gewonnen worden, indem von Opitz an und der gelehrteren Behandlung der Sprache eigentlich die Zeit unſerer neuern Sprachbildung angeht, welche ich dann eben ſo wie die ältere in zwei Abtheilungen bis zum Jahre 1770 und bis auf die neueſte Zeit zu behandeln gedenke. — So bildet denn das bis jetzt Erſchienene auch ein vollſtändiges Ganze, weshalb ich am Ende dieſes Theils ein chronologiſches Regiſter über den Inhalt beider Bände hinzugefügt habe, am Ende des ganzen Werks aber ein vollſtändiges Namenregiſter aller behandelten Schriftſteller zu geben gedenke.

Daß ich im Laufe meiner Arbeit näher auf das Leben und die Literatur der Schriftſteller eingegangen bin, als es im Anfang nöthig war, ſoll, denke ich, zur nähern Kenntniſs derſelben beitragen, wie hierin unſere gewöhnlichen Literaturgeſchichten auch zu wenig geben und darum ſelbſt ein ſo bewegtes Leben, wie z. B. Ulrichs von Hutten Vielen ganz unbekannt bleibt. Dieſem Mangel, wenn auch nur bei beſchränktem Umfange, abzuhelfen, ſehe ich als einen Vorzug meines Buches an.

Für die, welche ſich dieſer Denkmäler neben meinem Leitf zur Geſchichte der deutſchen Literatur bedienen, muß ich beme daß der vorliegende Band zunächſt für die vierte Auflage j Werks bearbeitet wurde, weshalb, da während des Druckes d Blätter die in mancher Rückſicht veränderte fünfte Ausgabe Leitfadens erſchien, auf dieſe erſt von der Behandlung der P des fünften Zeitraums S. 417 an nähere Rückſicht genommen den konnte, welcher übrigens nicht bedeutende Uebelſtand erſt einer künftigen Ausgabe gänzlich wird ausgeglichen werden kön

Wenn ich übrigens bei der Bearbeitung dieſes Werks ähn Werke, wie das nicht anders ſein kann, habe benutzen müſſen, vorzüglich von W. Wackernagels trefflichem altdeutſchen Leſeb geſagt werden muſs; ſo habe ich, wie auch der Plan meines ches ein ganz anderer iſt, immer treulich und mit dankbarer A kennung der Verdienſte meiner Vorgänger meine Quellen ange und nie mit fremdem Schmucke glänzen wollen.

Früher Ungedrucktes wird ſich verhältniſsmäßig nur Wen finden, außer bei Hugo von Montfort und Tauler, wie das bei weiteren Fortſchreiten zur jetzigen Zeit immer mehr aufhören m

Möge denn dieſes Werk mit derſelben Freundlichkeit a nommen werden, wie mein Leitfaden, und vor allen auch durch darin behandelte glaubensvolle Zeit der Reformation ſich recht len Leſern und Hörern ſegensvoll erweiſen.

Berlin, den 4ten April 1840.

F. A. Piſchon.

Inhalt des zweiten Theils.

Dritter Zeitraum.
Von 1300—1500.

I. Poesie.

A. Epische Poesie.

I. Umarbeitungen und Umdichtungen der großen Heldengesänge.

Seite

Das alte Heldenbuch. Anf. Sec. 15 1
1. Bruchst. Titel und Vorrede 2
2. = Streit vor Muntenbur aus Dinit 4
3. = Vom kleinen Rosengarten 8
4. = Von den Gezwergen (Prosa) 11

Umdichtungen eines Theils der Gedichte des ostgothischen Kreises von Kaspar v. d. Roen um 1472 12
1. Beisp. Hie ficht der Dietrich mit Saufried 13
2. = Das Hildebrandlied 17

Cyclische Bearbeitung der Romane vom Gral und der Tafelrunde von U. Fürterer. Ende Sec. 15 21
1. Beisp. Einleitung zum Iwein 22
2. = Iwein hilft einem Löwen im Kampf mit einem Wurm . 23
3. = Landinens und Iweins Versöhnung 24
4. = Schluss des Lanzilet 26

II. Legenden.

Das Passionale um 1300 32
den der heiligen Elisabeth von J. Rothe. Sec. 15 34
1. Beisp. Von den sechs Meistersingern zu Wartpurg 35
2. = Wie Lantgraf Heinrich Sand Elisabeten von Wartpurg stieß 37
3. = Wie Lantgraf Heinrich von deme herren von Jargala gestraft ward 39

Erzählungen der Zeitgeschichte in einfach historischer oder in allegorisirender Darstellung.

Erzählungen des Hans Rosenplüt um 1450 41
dem Kriege zu Nürnberg 44
1. Bruchst. Nürnbergs Feinde 45
2. = Nürnbergs Wagenburg 47
3. = Schlacht bei Hempach 48

2. Die Soester Fehde (Sec. 15 od. 16) 8
3. Der Thewrdannckh 1515 8
1. Beisp. Wie Fürwittig den Held Tewrdanck in ein gferlichkeit mit einem Hirschen füret 8
2. = Wie Unfalo den Tewrdanck in ein gferlichkeit füret mit zweyen Leoben 8
3. = Wie den Tewrdannckh ein geschossner Gembs aus einer wandt solt geworfen haben 8

IV. Novellenartige Erzählungen, Balladen und Schwänke.

1. Das Buch von den sieben weisen Meistern 8
1. Beisp. Aus dem Leben Diocletians von Hans von Bühel. 1412 6
2. = Aus: „die syben waisen maister" das fünfft beyspil der keyserin: wie Octavianus lebendig vergraben ward. 1488 6
2. Das Lied vom edlen Möringer. 1533 6
3. Das Lied von den Vitalienbrüdern Klaus Stürzebecher u. Götte Michael. (1401) 1659 7
4. Die Schwänke Rosenplüt's um 1450.
a. der klug Narr 8
b. der König im Bade 8

B. Lyrische Poesie.

I Lieder, welche noch der frühern Zeit nahe stehen.
1. Heinrich von Müglin um 1370 8
2. Muscablut c. 1370 8
3. Peter der Suchenwirth um 1380.
1. Von dem Friedreichen von Lochen 8
2. Daz ist di red vom Teichner 8
3. Von zwain päbsten 8
4. Die siben frewd Marie 8
5. Gar ain schöne red von der Liebin und der Schonin . . 8
4. Graf Hugo von Montfort. (Cf. auch S. 127.) 1402.
Brief 8

II. Eigentliche spätere Meistersänger.
1. Meistergesang vom ernsten König Eginhard. Sec. 15 8
2. Zwei Meistergesänge (Sec. 15?) 8

III. Lieder verschiedener Gattung.
1. Proben aus dem Gedicht: Von der krafft vnd eigenschaften des Edelgesteins. 1470 8
2. Ein Meistergesang. Das ist ein ebich oder loyca in aspyff ton. Sec. 15 8
3. Aus dem Liederbuch der Clara Hätzlerin. Sec. 13. (Cf. S. 325.) 8
4. Halbsuters Lied von dem Strit ze Sempach. 1386 8
5. Lied auf die Schlacht bei Murten von Matthias Zoller. 1476 8
6. Veit Weber. 1476 8
7. Geistliche Lieder
a. Weihnachtslied von Tauler 8
b. In dulci jubilo 8

Seite
c. Aus einem Liede an Maria 121
d. Weihnachtslied aus Sec. XV. 121
8. Leis der Flagellanten oder Geißelbrüder 122

C. Didaktische Poesie.

einrich der Teichner Sec. 14. (1377) 123
Natur des Menschen und der Thiere 124
Graf Hugo von Montfort (Cf. S. 95.) (Mspt.) um 1400.
a. Der Tron (Traum im Weinhaus) 127
b. Betrachtung göttlicher Herrlichkeit 130
c. Aus einer bildlichen Beschreibung des Himmels 130
d. Aus einem Gebet im Sturm auf einer Pilgerfahrt 133
Sebastian Brant. 1499 133
1. Beisp. Von Achtung des gstirns 136
2. = Von groben Narren 138
3. = Verachtung ungfelles 140
4. = Der Anhang: der wysman 140
Präameln. Sec. 13. 14. 141
Reineke Vos. 1498 144
1. Beisp. Des Löwen Reichstag 150
2. = Des Bären Sendung zu Reinke 151
3. = Reinke belügt den König 157
4. = Reinkes Beichte 165

D. Dramatische Poesie.

Hans Rosenplüt um 1450 173
Des Turcken vaßnachtspil 173
Hans Folz um 1450 179
Ein Faßnachtspil von einñ pawrn gericht 180
Theodor Schernberg. 1480 181
Ein schön Spiel von Fraw Jutten 181

II. Prosa.

A. Geschichtliche Prosa.

Chronik der Stadt Limburg um 1360 188
1. Bruchst. Ritter Westerburg 189
2. = Vom schwarzen Tode und den Geißlern. 189
3. = Von der Kleidung 192
4. = Kaiser Wenzels Taufe 194
5. = Secte mit evangel. Meinungen 194
Elsassische und Strasburgsche Chronik von Königshoven. 1386 195
1. Beisp. Kaiser Karl 195
2. = Der Streit zu Töffingen bei Weil 197
3. = Von der grossen geischelfart 199
Thüringische Chronik von Johann Rohte, um 1430
Vierzehn kleinere Bruchstücke aus dem Leben der heiligen Elisabeth 201
Burgundische Kriege von Diebold Schilling. 1486 210
1. Beisp. Einleitung 211
2. = Von dem rechten Anfang des burgundischen Krieges . . 212

Seit

2. Die Soester Fehde (Sec. 15 od. 16) 5
3. Der Thewrdannckh 1515 5
1. Beisp. Wie Fürwittig den Held Tewrdanck in ein gferlichkeit mit einem Hirschen füret 5
2. = Wie Unfalo den Tewrdanck in ein gferlichkeit füret mit zweyen Leoben 5
3. = Wie den Tewrdannckh ein geschoffner Gembs aus einer wandt solt geworfen haben 5

IV. Novellenartige Erzählungen, Balladen und Schwänke.

1. Das Buch von den sieben weisen Meistern 5
1. Beisp. Aus dem Leben Diocletians von Hans von Bübel. 1412 6
2. = Aus: „die syben waisen maister" das fünfft beyspiel der keyserin: wie Octavianus lebendig vergraben ward. 1488 6
2. Das Lied vom edlen Möringer. 1533 6
3. Das Lied von den Vitalienbrüdern Klaus Stürzebecher u. Götte Michael. (1401) 1559 7
4. Die Schwänke Rosenplüt's um 1450.
a. der klug Narr 7
b. der König im Bade 8

B. Lyrische Poesie.

I Lieder, welche noch der frühern Zeit nahe stehen.
1. Heinrich von Müglin um 1370 8
2. Muscablut c. 1370 8
3. Peter der Suchenwirth um 1380.
1. Von hern Friedreichen von Lochen 8
2. Daz ist di red vom Teichner 8
3. Von zwain päbsten 8
4. Die siben frewd Marie 9
5. Gar ain schöne red von der Liebin und der Schonin . . 9
4. Graf Hugo von Montfort. (Cf. auch S. 127.) 1402.
Brief 9

II. Eigentliche spätere Meistersänger.
1. Meistergesang vom ernsten König Eginhard. Sec. 15 10
2. Zwei Meistergesänge (Sec. 15?) 10

III. Lieder verschiedener Gattung.
1. Proben aus dem Gedicht: Von der krafft vnd eigenschaften des Edelgesteins. 1470 11
2. Ein Meistergesang. Das ist ein ebich oder loyca in aspyss ton. Sec. 15 11
3. Aus dem Liederbuch der Clara Hätzlerin. Sec. 13. (Cf. S. 325.) 11
4. Halbsuters Lied von dem Strit ze Sempach. 1386 11
5. Lied auf die Schlacht bei Murten von Matthias Zoller. 1476 11
6. Veit Weber. 1476 11
7. Geistliche Lieder
a. Weihnachtslied von Tauler 11
b. In dulci jubilo 11

Seite
c. Aus einem Liede an Maria 121
d. Weihnachtslied aus Sec. XV. 121
8. Leis der Flagellanten oder Geißelbrüder 122

C. Didaktische Poesie.

Heinrich der Teichner Sec. 14. (1377) 123
Natur des Menschen und der Thiere 124
Graf Hugo von Montfort (Cf. S. 95.) (Mspt.) um 1400.
a. Der Tron (Traum im Beinhaus) 127
b. Betrachtung göttlicher Herrlichkeit 130
c. Aus einer bildlichen Beschreibung des Himmels 130
d. Aus einem Gebet im Sturm auf einer Pilgerfahrt 133
Sebastian Brant. 1499 133
1. Beisp. Von Achtung des gstirns 136
2. = Von groben Narren 138
3. = Verachtung ungfelles 140
4. = Der Anhang: der wyszman 140
Präameln. Sec. 13. 14. 141
Reineke Vos. 1498 144
1. Beisp. Des Löwen Reichstag 150
2. = Des Bären Sendung zu Reinke 151
3. = Reinke beligt den König 157
4. = Reinkes Beichte 165

D. Dramatische Poesie.

Hans Rosenplüt um 1450 173
Des Turcken vaßnachtspil 173
Hans Foltz um 1450 179
Ein Faßnachtspil von einñ pawrn gericht 180
Theodor Scherenberg. 1480 181
Ein schön Spiel von Fraw Jutten 181

II. Prosa.

A. Geschichtliche Prosa.

Chronik der Stadt Limburg um 1360 188
1. Bruchst. Ritter Westerburg 189
2. = Vom schwarzen Tode und den Geißlern 189
3. = Von der Kleidung 192
4. = Kaiser Wenzels Taufe 194
5. = Secte mit evangel. Meinungen 194
Elsassische und Strasburgsche Chronik von Königshoven. 1386 195
1. Beisp. Kaiser Karl 195
2. = Der Streit zu Töffingen bei Weil 197
3. = Von der grossen geischelfart 199
Thüringische Chronik von Johann Rohte, um 1430
Vierzehn kleinere Bruchstücke aus dem Leben der heiligen Elisabeth 201
Burgundische Kriege von Diebold Schilling. 1486 210
1. Beisp. Einleitung 211
2. = Von dem rechten Anfang des burgundischen Krieges . . 212

Seite

a. Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir 329
b. Es wolt vns Gott gnedig sein 330
c. Eine feste Burg ist vnser Gott 330
d. Ain Deütsch hymnus oder lobsang auf Weyhenacht 331
e. Veni sancte spiritus, gebessert 332
f. Der Lobgesang Simeonis, des Altvaters 332
g. Ein Danklied für die höchsten wolthaten u. s. f. Nv frewt euch u. s. f. 333
h. Ein Kinderlied (Von Himmel hoch) 334
i. Das Patrem (Wir gleuben all an einen Gott) 335
k. Ein leds van den twen Marteleres Christi to Brüssel verbrandt 336

2. D. Paul Speratus von Spretten — 1554 337
Es ist das heyl vns kommen her 337
3. Nikolaus Decius um 1524 339
a. Allein Gott in der höh sei ehr 339
b. O Lam Gottes vnschuldig 340
4. D. Joh. Poliander — 1541 340
Nvn lob mein seel den Herren 340
5. D. Paul Eber — 1569 341
Herr Jesu Christ wahr'r Mensch und Gott 342
6. Nikolaus Herman — 1559 342
Wenn mein stündlein vorhanden ist 343
7. D. Nikol. Selneccer — 1592 344
a. Gebetlein aus dem 84 Psalm (Gleich wie sein Haus der Vogel bawt) 344
b. Gebet (Laß mich dein sein vnd bleiben) 345
c. Ein Abendsegen aus dem 63 Psalm 345
8. Martin Schalling — 1608 346
Herzlich lieb hab ich dich O Herr 346
9. Barth. Ringwaldt s. unten S. 361.
10. D. Philipp Nikolai — 1608 347
a. Wie schön leuchtet der Morgenstern 347
b. Wachet auff, ruft uns die Stimme 348
11. Churfürst Joh. Friedrich von Sachsen — 1554 349
Wies Gott gefelt, so gefelt mirs auch 349
12. Albrecht von Brandenburg — 1557 350
Was mein Gott wil, das gscheh allzeit 351
13. Maria Königinn von Ungarn u. Böhmen (1598) 352
Mag ich Vnglück nicht widerstan 352

C. Didaktische Poesie.

I. Das eigentliche Lehrgedicht.

Bartholomäus Ringwaldt um 1580 353
1. Die lauter Wahrheit. 1585 354
a. Die 5 Eigenschaften eines Kriegsmanns, nicht gewins halben in den Krieg zu ziehen 354
b. Die 11 Gebür eines Kriegsmanns, daß er nicht fluchen sol 356
2. Christliche Warnung des Trewen Eckarts 1589 358
a. Ferner beschreibung des Himmels 359
b. Der Engel führt jhn aus dem Himmel in die Helle . . . 360

Seite

C. Rhetorische Prosa.

1. Johann Tauler 1360 270
   1. Beisp. Aus der Pred. am Sonnt. Septuagesimae 271
   2. = Aus der Pred. über Luc. X. 25. beati oculi u. s. f. 274
   3. = Aus einer ascetischen Abhandlung (Mspt.) 276
   4. = Aus der Abhandlung: Dis ist von der messen (Mspt.). 279
2. Joh. Geiler von Keisersperg um 1500 280
   1. Beisp. Aus dem Berg des schawens 283
   2. = Aus: das Buch Granatapfel (u. n. b.) 286
   3. = Aus dem Narrenschiff 288

Vierter Zeitraum.
Von 1500—1620.

Poesie.

A. Epische Poesie.

1. Joh. Fischart (Cf. S. 451.) von 1530—1590 291
   Aus: Joh. Fischarts Glückhaftes Schiff von Zürich
   1. Beisp. An das Schifflin 291
   2. = Das Hineinfahren in den Rhein 292
2. Hans Sachs. s. unten lyrische Poesie.

B. Lyrische Poesie.

1. Hans Sachs 1494—1576 295
   1. Beisp. Die Wittenbergisch Nachtigall 299
   2. = Sanct Peter mit der Gaiß 302
   3. = Geistliches Lied. (Warumb betrübstu dich mein hertz). 304
   4. = Aus der Comedia: Die ungleichen Kinder Eue 306
   5. = Aus dem Faßnacht Spiel: das Narrenschneyden 309
   6. = Ein Comödi von dem Reichen sterbenden Menschen Hekastus 311
2. Das Volkslied 315
   1. Historisches Volkslied 1597 315
   2. Lied vom Jahre 1537 318
   3. Lied vom Jahre 1583 319
   4. Ein Weinlied von Fischart 1590 319
   5. Der Ehetanz von demselben 320
   6. Ermahnung an die Deutschen von demselben 321
   7. Drei Schwestern Glaube, Liebe, Hoffnung 1571 322
   8. Hans Sachsens Tod von und nach Adam Puschmann 1576 322
   9. Das Röslein von Paul Melissus um 1600 324
   10. Von alten Liebesliedern (cf. Häßlerin S. 104.) 1612 . . 325
   11. Seliges Loos nach Joachim Belitz. 1599 325
   12. Liebestreu und Liebeskraft 326
   13. Liebesbrief eines schwäbischen Landmädchens 326
   14. An einen Boten 327
   15. Klage der Churfürstinn Frauen Sybille von Sachsen um 1548 327
3. Das Kirchenlied 328
   1. Luther. — 1546 328

Seite

a. Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir 329
b. Es wolt uns Gott gnedig sein 330
c. Eine feste Burg ist unser Gott 330
d. Ain Deütsch hymnus oder lobsang auf Weyhenacht 331
e. Veni sancte spiritus, gebessert 332
f. Der Lobgesang Simeonis, des Altvaters 332
g. Ein Danklied für die höchsten wolthaten u. s. f. Nv frewt euch u. s. f. 333
h. Ein Kinderlied (Von Himmel hoch) 334
i. Das Patrem (Wir gleuben all an einen Gott) 335
k. Ein leds dan den twen Marteleys Christi to Brüssel verbrandt 336

2. D. Paul Speratus von Spretten — 1554 337
Es ist das heyl uns kommen her 337
3. Nikolaus Decius um 1524 339
a. Allein Gott in der höh sei ehr 339
b. O Lam Gottes unschuldig 340
4. D. Joh. Poliander — 1541 340
Nun lob mein seel den Herren 340
5. D. Paul Eber — 1569 341
Herr Jesu Christ wahr'r Mensch und Gott 342
6. Nikolaus Herman — 1559 342
Wenn mein stündlein vorhanden ist 343
7. D. Nikol. Selneccer — 1592 344
a. Gebetlein aus dem 84 Psalm (Gleich wie sein Haus der Vogel bawt) 344
b. Gebet (Laß mich dein sein vnd bleiben) 345
c. Ein Abendsegen aus dem 63 Psalm 345
8. Martin Schalling — 1608 346
Herzlich lieb hab ich dich O Herr 346
9. Barth. Ringwaldt s. unten S. 361.
10. D. Philipp Nikolai — 1608 347
a. Wie schön leuchtet der Morgenstern 347
b. Wachet auff, ruft uns die Stimme 348
11. Churfürst Joh. Friedrich von Sachsen — 1554 349
Wies Gott gefelt, so gefelt mirs auch 349
12. Albrecht von Brandenburg — 1557 350
Was mein Gott wil, das gscheh allzeit 351
13. Maria Königinn von Ungarn u. Böhmen (1598) 352
Mag ich Unglück nicht widerstan 352

C. Didaktische Poesie.

I. Das eigentliche Lehrgedicht.

Bartholomäus Ringwaldt um 1580 353
1. Die lauter Wahrheit. 1585 354
a. Die 5 Eigenschaften eines Kriegsmanns, nicht gewins haben in den Krieg zu ziehen 354
b. Die 11 Gebür eines Kriegsmanns, daß er nicht fluchen sol 356
2. Christliche Warnung des Trewen Eckarts 1589 358
a. Ferner beschreibung des Himmels 359
b. Der Engel führt jhn aus dem Himmel in die Helle . . . 360

Seite
3. Geistliche Lieder 361
a. Herr Jesu Christ du höchstes gut 361
b. Gottlob es ist vorhanden, die frölich Sommerzeit 362

II. Allegorisch-satirisches Gedicht.
Georg Rollenhagen — 1609 363
Aus: Froschmeuseler: der Frösch vnd Meuse wunderbarliche Hofhaltung. Inhalt und Beispiele. Namen 365
Das erste Buch: Von dem Haußstande, vnd Privatleben u. s. f.
1. Beisp. des Jungen Meußkönigs ankunfft 367
Das zweite Buch: Von Bestallung des Geystlichen vnnd Weltlichen Regiments.
2. Beisp. Auffruhr der Frösch widder ihren Priester 371
3. = Der Lerchen Raht 373
4. = Von Brösseldiebs kläglichem Abschied 376
Das dritte Buch: von Kriegssachen.
5. Beisp. Der Könige Kampf 379

III. Eigentliche Satire.
Thomas Murner. 1475—1538 380
1. Narrenbeschwörung 383
1. Beisp. Die Federn spitzen 385
2. Die Schelmenzunft 386
2. Beisp. Die oren lassen melcken 386
3. = Zwischen stülen niderssitzen 387
4. = Der teüfel ist Abt 387
3. Geistliche Badefart 388
4. Geuchmat 388
5. Beisp. Klag wyplicher scham 389
5. Der lutherischen evangelischen Kirchendieb und Ketzer Calender 390

IV. Fabeldichter.
Burkhard Waldis 391
1. Beisp. Wie ein Seuwhirt zum Abt wird 392
2. = Wie Sanct Peter wolte Gott sein 395
3. = Herkules und der Bauer 398

D. Dramatische Poesie.

1. Hans Sachs s. oben S. 306. 309. 311.
2. Jacob Ayrer — 1618 399
1. Beisp. Commedia Julius Redivivus 400
2. = Tragedia Von dem Griechischen Keyser zu Constantinopel vnd seiner tochter Pellmperia 410
3. = Ein schönes neus singents Spil von dem Eulenspiegel . 414

Prosa*)

A. Geschichtliche Prosa.

I. Volksromane.
1. Buch der Liebe. 1587 417
1. Beisp. Aus: Vom Octauiano, Seinem Gemahel vnd Sönen . 421

*) Von hier an nach der fünften Auflage des Leitfadens der Literat. Berl. 1840 geord[illegible]

Seite
2. Beisp. Aus der Histori vom Edlen Ritter Galmy 423
3. = Aus: Ein schöne Histori von Herr Tristrant (Th. I. S. 335) 429
2. Fortunatus mit seinem Seckel und Wunschhütlin. 1551 433
Beisp. Wie die Jungfraw Fortunatum mit einem Seckel begabt, dem nimmer Gelts gebrach 433
3. Georg Wickram: Goldfaden. 1557 435
Inhalt und Beispiel: Wie Angliana Lewfriden in gespött ein guldin Faden von jr Namen gab 437
4. Tyll Eulenspiegel. 1538 440
Beisp. Wie Bleenspiegel zu Berlin einem kürßner Wolff für Wolffspeltz machet 441
5. Die Sage vom Erz-Schwarzkünstler Doctor Faust. 1588 442
1. Beisp. Dat drüdde Colloquium D. Fausti mit dem Geiste von siner Promission 444
2. = Wie D. Faustus zu Leipzig ein großes Faß mit Wein aus dem Keller ritt. (1671) 446
6. Die Sage vom ewigen Juden. 1634 448
Erzählung des ewigen Juden 449
II. Satirischer Roman.
Joh. Friedrich Fischart. 1530—1590 451
1. Geschichtsklitterung von Gargantua vnd Pantagruel. Inhalt 455
1. Beisp. Aus der Vorrede (Ausg. 1608) 455
2. = Ein vnd Vor Ritt oder das Parat vnd Bereitschlag (1582) 456
3. = Wie Gargantua wol die zeit anlegt wann sich Regenwetter regt 460
2. Aus: Aller Practik Großmutter (Ausg. 1598)
1. Beisp. Von Gleichung des Jars 464
2. = Von Metall Gold vnnd Reichthumb 465
3. Aus dem philosophischen Ehezuchtbüchlein. (Ausg. 1609)
Beisp. Vergleich der Haushaltung mit einem Schiff 468
III. Rein historische Werke.
1. Johann Thurnmeier, Aventinus genannt — 1534 467
Beisp. Vom Bapst Hildebrand (Ausg. 1580) 469
2. Sebastian Frank. 1500—1545 471
1. Beisp. Aus der Chronik des deutschen Landes: Heinrichs IV. Verhandlungen mit den Sachsen 1066 473
2. = Aus Paradoxa ducenta octoginta: Christus ist Gott vnd mensch 474
3. = Aus Paradoxa u. s. f. Die lieb sündet nit 476
4. = Aus Paradoxa u. s. f. Gots wort darff kains menschen schutz 477
5. = Aus: Sprichwörter Schöne Weise Clugreden 478
3. Aegidius Tschudi 1505—1572 479
1. Beisp. Abt Gero von Einsideln vnd die von Schwitz kamend in Spän 1110 481
2. = Von dem hantlichen Stritt an der Birs bei St. Jacob vor Basel 482
4. Andre Chroniken:
a. Thomas Kantzow. — 1542 485

Seite
1. Beisp. Eroberung von Arkona durch Woldemar 487
2. = Von alter gelegenheit vnd nhamen des lands pomern. . 490
b. Balthasar Russow. 1578 490
1. Beisp. Wie Lyfflandt erstlich gefunden u. s. f. 491
2. = Ende der Herrschaft des Schwerdtordens 493
c. Lucas David — 1583 493
Beisp. Ankunft der deutschen Ritter in Preußen 494
5. Stylisten im geschichtlichen und beschreibenden Stil.
a. Zacharias Theobald — 1629 496
Beisp. Zischka's letzte Thaten und sein Tod 497
b. Sebastian Münster. 1550 500
1. Beisp. Fundation vnd zunemmen der Stadt Frankfurt an der Oder 500
2. = New Jndia mit seinen Ländern
a. Von den wachsenden dingen in Calikuth 501
b. Von den Vögeln vnd Thieren zu Calikuth 502
c. Woher die Specereyen kommen gen Calikuth 503
c. Matthis Quad von Kinckelbach. 1557—1609 503
Beisp. Mit was Herlichkeit die Crönung zu Aken geschehn . 504
6. Götz von Berlichingen — 1562 507
Beisp. Wie Götz seine Hand verliert 508

B. Didaktische Prosa.

Eigentlich belehrende Schreibart.

1. Albrecht Dürer. 1471—1528 510
1. Beisp. Zueignung. Aus den 4 Büchern menschlicher Proportion 511
2. = Schluss 513
2. Martin Luther. 1483—1546 513
1. Beisp. Aus der Schrift: An den christl. Adel deutscher Nation 519
2. = Schrift D. Mart. Luth. an Hertzog Friedrich Churf. zu Sachsen 520
3. = Schrift D. Mart. Luth. an Hertzog Friedrich Churf. zu Sachsen ꝛc., warum er aus seinem Pathmo sich wieder gen Wittenberg gewendet 524
4. = Aus Luthers Pred. bei s. Rückkehr von der Wartburg. 527
5. = Aus: Antw. Deutsch Doctor Martini Luthers, auff König Heinrichs von Engelland Buch 529
6. = Aus Luthers Bibelübersetzung
a. Jesaias Cap. 53 533
b. Evang. Joh. 17 534
c. Vorrede auf die Epistel S. Pauli: An die Epheser 535
d. Ephes. Cap. 3. 16 536
3. Huldrich Zwingli. 1527—1531 537
1. Beisp. Aus: Ein predig von der ewig reinen magd, Maria . . 541
2. = Aus: Uslegen und grund der schlussreden oder artikel u. s. f. 542
3. = Aus: der birt u. s. f. 544
4. = Aus dem Buch: Daſs diese wort Jesu Christi: „Das ist min lychnam" u. s. f. ewiglich den alten einigen sinn haben werdend 545
5. = Aus derselben Schrift 547
6. = Ein christenlich gesang 548

II. Ausleger deutscher Sprüchwörter.
1. Johann Agricola. 1492—1566 . . . . . .
1. Beisp. Mancher verdampt vmb weib vnd kinder willen, leib und s
2. = Es kompt kein besserer . . . . . .
3. = Trinck vnd iß, Gottes nicht vergiß . . . . . .
4. = Wer vor zwentzig jaren nicht hübsch wird u. s. f. . . .
5. = Zehen jar ein Kindt . . . . . .
6. = Jung schön genug . . . . . .
7. = Wer in seinem Hause will friede haben, der mus thu was die fraw wil . . . . . .
2. Sebastian Franck, s. S. 471.
III. Hauptsket
Johann Arndt. 1555—1626.
1. Beisp. Aus: Vier geistreiche Bücher vom wahren Christenthu Buch II. Cap. 11. . . . . .
2. = Aus: Paradies-Gärtlein. Das 5. Gebet: Um wahre b ständige Hoffnung . . . . . .
IV. Satiriker.
1. Ulrich von Hutten. 1488—1523 . . . . . .
1. Beisp. Aus dem: Gespräch Büchlin. Vorred Virichs von Hutt
2. = Aus dem Badiscus oder der römischen Dreyfaltigkeit .
3. = Aus demselben Buch. Ende . . . . . .
4. = Aus dem Gespräch: die Anschawenden . . . . . .
5. = Aus: Die verteutscht clag Virichs von Hutten . . . .
a Anfang der Vorrede
b. Beschluss der Clag vnd vormanung.
2. Erasmus Alberus. 1500—1553 . . . . . .
1. Beisp. Aus: Der Barfüßer Münche Eulenspiegel vnd Alcora
2. = Aus: Das Buch von der Tugent vnd Weißheit. . . .
a. Von einer Nachtgall vnd Pfawen.
b. Von einem Frosch vnd Fuchß.

C. Rhetorische Prosa.

1. Luther, s. oben S. 513.
2. Joh. Matthesius. 1504—1565 . . . . . .
1. Beisp. Aus: Sarepta, die dritte Predigt, Von vrsprung der m tallen . . . . . .
2. = Aus den Historien von Jesu Christo. Pred. 16. Wie d Herr Christus aus Egypten beruffen und sich zu N zareth niederlesset . . . . . .
3. = Aus der 13 Pred. von des Herrn Doctors Historien .
4. = Aus dem diluvium Mathesii. d. i. Auslegung und E klerung der schrecklichen Historien von der Sündflu
a. Aus der 12ten Predigt . . . . . .
b. Aus der 46sten Predigt: Noah pflantzte Weinberge . . .

Behandlung der Sprache.

Valentin Ickelsamer 1525 . . . . . .
1. Beisp. Volgen die mitlautenden Büchstaben oder mitstymer .
2. = Wie einer von jm selbs mög lesen lernen . . . . . .

	Th.	Seite
f Wartburg	I.	589
Otto's von Brandenburg mit dem Pfile: Minnelied	—	565
einrich's von Pressela: Minnelied	—	562
huser	—	579
ria's und Christus von Bruder Philipp	—	541
onik der Stadt Cöln von Hagen	—	460
ner Hugo's von Trimberg um 1300	—	607
n 1300	—	156
etrich um 1300	—	164
t vom See um 1300	—	404
Vierzehntes Jahrhundert.		
Johans Hadloup. Anf. Sec. 14	—	585
Regenboge. Anf. Sec. 14	—	586
Heinrich Frouwenlop. Anf. Sec. 14	—	588
Rosengarten (Handschriften später)	—	87
von Horneck: Reimchronik um 1310	—	455
von Friberg: Tristan um 1310	—	346
us: Edelstein um 1330	—	613
ssionale. Anf. Sec. 14	II.	32
ulex um 1350 Predigten und Abhandlungen	—	270
Lied	—	119
der Flagellanten um 1350 S. 122. 190. u.	—	191
ger Chronik um 1360	—	188
h von Müglin um 1360	—	84
lat. Sec. XIV. zw. Hälfte	—	85
h der Teichner um 1370	—	123
er Suchenwirt um 1380	—	85
ter's Lied auf Sempach. 1386	—	105
von Passau: die 24 Alten. 1386	—	244
von Königshofen: Chronik. 1386	—	195
's von Megenberg: puch der Natur um 1390	—	237
rage: wie der Mensch selig sei, aus Sec. XIV.	—	258
raf von Montfort um 1400 S. 93 u.	—	127
ein Sec. 14 u. 15	—	141
Funfzehntes Jahrhundert.		
rüder 1401 (1659)	—	71
ians Leben von Hans von Bühel um 1412	—	62
ver Brüderschaft der Jünger der ewigen Weisheit 1418	—	249
h oder lopca	—	103
Liederbuch der Clara Hätzlerin	—	104
Leben der heil. Elisabeth um 1430	—	34
: Thüringische Chronik	—	200
von Dresden † 1440	—	120
Mandevil's Reise 1430	—	223
ter von 1440	—	144
en des deutschen Ordens. 1442	—	253
Rosenplüt, Mitte Sec. 15	—	41
Dessen: Krieg zu Nürnberg	—	44
— : der clug Narr	—	75
— : der König im Bade	—	80
— : Fastnachtsspiele	—	173
Holtz: Fastnachtspiel	—	179
ich Belial um 1450	—	258
naschlacht um 1447	I.	80

	Th.
Lied vom Kaiser Karl vom Pfaffen Konrad um 1175	I.
Alexander vom Pfaffen Lamprecht	—
Minnelied von Hrn. H. v. Veldegk um 1190	—
Eneidt von Hrn. H. v. Veldegk um 1190	—
Minnelied Kaiser Heinrichs VI. 1190	—
Leben der heil. Jungfrau Maria von Wernher	—

Dreizehntes Jahrhundert.

Herzog Ernst um 1200 (von Veldegk?)	—
Lieder Hern Hartmanns von Aue	—
Der arme Heinrich von demselben	—
Iwein von demselben	—
Hrn. Wirnt's von Gravenberg Wigalois um 1212	—
Der Sachsenspiegel um 1215	—
Lieder Hrn. Heinrichs von Morungen	—
Lieder Reinmar des Alten	—
Lieder Hern Walters von der Vogelweide	—
Hern Wolframs von Eschenbach Lied	—
Desselben Parzifal (um 1205)	—
— Titurel	—
— Willehalm	—
Her Liuthold's von Seven Minnelied	—
Meister Gotfried's von Straßburg Lobgesang auf Christus und Maria	—
Desselben Tristan und Isolde	—
Der Nibelunge Not	—
Die Klage (?)	—
Her Thomasin's von Zerklære welscher Gast	—
Hrn. Neidhart's Lieder um 1220	—
Gudrun (nur Hndschft neuer)	—
Hrn Bridanks Bescheidenheit um 1230	—
Das Braunschweiger Stadtrecht 1235	—
Hrn Konrad's Flecke: Flos und Blankflos	—
Der Stricker: Pfaffe Amis	—
Desselben: Lied vom Kaiser Karl	—
Her Jansen der Enikel: Weltchronik um 1250	—
Rudolf's von Ems: Barlaam und Josaphat	—
Desselben: Wilhelm von Orleans	—
— Weltchronik	—
Der Winsbecke und din Winsbeckin	—
Hrn Kristan's von Hamle Minnelied	—
— Gottfried's von Nifen — —	—
— Jacob's von Warte — —	—
Markgrafs Heinrich von Mizen —	—
Hrn Ulrichs von Lichtenstein —	—
— — — — — Frauendienst	—
— Reinbot's von Doren: heiliger Georg (Handschr. Sec. 14)	—
— Albrecht's (von Scharfenberg? oder von Kemenate?): Titurel um 1270	—
Königs Chuonrad's des Jungen Minnelied	—
Bruder Berthold's Predigten um 1270	—
Hrn. Reinmar's von Zweter: Minnelied	—
— Chuonrad's von Würzburg: Minnelieder	—
— — — — — — : trojanischer Krieg	—
Der Schwabenspiegel	—
Hrn Seppen von Eppishusen: Eggen lied	—

	Th.	Seite
uf Wartburg	I.	589
Otto's von Brandenburg mit dem Pfile: Minnelied	—	565
einrich's von Pressela: Minnelied	—	562
huser	—	579
aria's und Christus von Bruder Philipp	—	541
onik der Stadt Cöln von Hagen	—	460
ner Hugo's von Trimberg um 1300	—	607
n 1300	—	156
etrich um 1300	—	164
t vom See um 1300	—	404
Vierzehntes Jahrhundert.		
ohans Hadloup. Anf. Sec. 14	—	585
Regenboge. Anf. Sec. 14	—	586
einrich Frouwenlop. Anf. Sec. 14	—	588
Rosengarten (Handschriften früher)	—	87
on Hornecк: Reimchronik um 1310	—	455
von F berg: Tristan um 1310	—	346
s: Edelstein um 1330	—	613
ssionale. Anf. Sec. 14	II.	32
uler um 1350 Predigten und Abhandlungen	—	270
Lied	—	119
er Flagellanten um 1350 S. 122. 190. u.	—	191
er Chronik um 1360	—	188
von Müglin um 1360	—	84
int. Sec. XIV. zw. Hälfte	—	85
der Teichner um 1370	—	123
r Suchenwirt um 1380	—	85
er's Lied auf Sempach. 1386	—	105
on Passau: die 24 Alten. 1386	—	244
on Königshofen: Chronik. 1386	—	195
's von Regenberg: puch der Natur um 1390	—	237
rage: wie der Mensch selig sei, aus Sec. XIV.	—	258
raf von Montfort um 1400 S. 93 u.	—	127
in Sec. 14 u. 15	—	141
Funfzehntes Jahrhundert.		
rüder 1401 (1659)	—	71
ians Leben von Hans von Bühel um 1412	—	62
er Brüderschaft der Jünger der ewigen Weisheit 1418	—	249
oder lovca	—	103
Liederbuch der Clara Hätzlerin	—	104
Leben der heil. Elisabeth um 1430	—	34
: Thüringische Chronik	—	200
on Dresden † 1440	—	120
Mandevil's Reise 1430	—	223
ter von 1440	—	144
n des deutschen Ordens. 1442	—	253
osenplüt, Mitte Sec. 15	—	41
Dessen: Krieg zu Nürnberg	—	44
— : der clug Narr	—	75
— : der König im Bade	—	80
— : Fastnachtsspiele	—	173
olts: Fastnachtspiel	—	179
h Belial um 1450	—	258
aschlacht um 1447	I.	80

	Th.	Se
Von Kraft und aigenschaft des Edelsteins um 1470	II.	1
Meistergesang vom ernsten König Eginhard	—	
Albrecht von Eyb um 1470	—	2
Altes Heldenbuch	—	
Wigamur um 1470	I.	3
Kaspar v. d. Roen um 1472	II.	
— — — : Großer Rosengarten	—	
— — — : Hildebrands Lied	—	
— — — : Kleiner Rosengarten	I.	
— — — : Etzels Hofhaltung	—	
— — — : Wolfdietrich	—	1
Matthias Zoller: Lied auf die Schlacht von Murten. 1476	II.	1
Veit Weber: von dem Stritt von Murten 1476	—	1
Diebold Schilling: burgundische Kriege 1476	—	2
Nikolaus von Wyle: Tütschungen 1478	—	2
Salomon und Morolf 1479	I.	5
Theodor Schernberg: schön Spiel von Frau Jutten 1480	II.	1
Die sieben weisen Meister um 1488	—	
Sebastian Brant: Narrenschiff 1494	—	1
Reinecke Vos. 1498	—	1
Deutsche Theologie Sec. XV.	—	2
Lied an Maria Sec. XV.	—	1
Weihnachtslied	—	1
Alphards Tod Sec XV.	I.	
Hürnen Sigfrid Sec XV.	—	
Kaiser Friedrichs Landfrieden (1235) Sec. XV.	—	6
Ulrich Fürterer: Eyclische Bearbeitung der Romane vom Graal und der Tafelrunde. Ende Sec. XV.	II.	
Joh. Geiler von Keisersperg um 1500	—	2
Die Soester Fehde, ob Sec. XV.?	—	
Zwei Meisterlieder	—	
Sechszehntes Jahrhundert.		
Petermann Etterlyns Chronik. 1507	—	2
Thomas Murner: Narrenbeschwörung. 1512	—	3
— — Schelmenzunft 1512	—	3
— — Geistliche Badefahrt 1514	—	3
— — Geuchmat 1519	—	3
Der Weißkunig von Treitzsaurwein 1515	—	2
Melchior Pfinzings Theuerdank 1517	—	
Ulrich von Hutten: Gesprächbüchlein 1520	—	5
— — — : Clag an Hertzog Friedrich	—	5
D. Martin Luther 1520—1546.		
— — — An den christl. Adel teutscher Nation 1520	—	5
— — — Schrift an Herzog Friedr. Churf. v. Sachsen. 1522	—	5
— — — — an denselben	—	5
— — — Predigt bei Rückkehr von der Wartburg. 1522	—	5
— — — Antwort auf König Heinrichs v. England Buch. 1522	—	5
— — — An die Burgermeister und Rathsherrn Deutschlands. 1522	—	5
— — — Kirchenlieder bis um 1540	—	3
— — — Bibelübersetzung. 1541	—	5
Huldrich Zwingli: 1517—1531.		
— — Ein christenlich gsang 1517	—	5

	Th.	Seite
:ich Zwingli: Predig. 1522	II.	541
— Uslegen u. grund der artikel ꝛc. 1523	—	542
— Der Hirt 1524	—	544
— Daſs die wort Christi das ist min lychnam u.ſ.f. 1527	—	548
aus Decius Lied um 1524	—	339
itin Ickelsamer: Teutsch Grammatica 1525	—	601
cht Dürer: Vier Bücher menschlicher Proportion. 1528.	—	511
an Agricola: Sprüchwörter 1528 (1592)	—	551
Sachs von 1523—1576:		
— Wittenbergisch Nachtigall 1523	—	299
— St. Peter mit der Geiß	—	302
— Geistliches Lied	—	304
— Die ungeleichen Kinder Eue	—	306
— Das Narrenschneyden	—	309
— Von dem reichen sterbenden Menschen	—	311
a Königinn von Ungarn: Lied um 1530	—	342
atus von Spretten: Lied um 1530	—	337
Poliander: Lied um 1530	—	340
Thurnmeyer, Aventinus: Chronik um 1530	—	469
ſt. Frank: Paradoxa um 1530	—	474
— : Chronik des deutschen Landes 1539	—	473
as Kantzow: pommersche Chronik um 1532	—	487
aimonskinder 1535	I.	231
von 1537	II.	318
Eulenspiegel 1538	—	441
aus Alberus: der Barfüßer Mönche Eulenspiegel. 1542.	—	581
— Buch von der Tugend und Weisheit. 1550.	—	583
aul Eber: Lied um 1545	—	341
Friedrich Churfürst v. Sachsen: Lied 1547	—	349
fürstinn Sibylle von Sachsen: Klage, um 1548	—	327
hard Waldis: Fabeln 1548	—	392
von Berlichingen: Leben um 1550	—	507
natus mit seinem Seckel und Wunschhütlein 1551	—	433
cht von Brandenburg: Lied um 1555	—	351
Matthesius: Diluvium um 1557 u. 1558	—	596
— Historien von Christo um 1560 (1572)	—	592
— Sarepta 1562	—	589
— Historien von D. Mart. Luthers Anfang ꝛc. 1565 (1580)	—	593
g Wickram: Goldfaden 1557	—	435
l. Hermann: Lied um 1559	—	343
). Tschudi: chronicon helveticum um 1560	—	481
s David: preußische Chronik. 1569	—	491
Schwestern: Glaube, Liebe, Hoffnung. 1571	—	322
i Puschmann: Hans Sachsens Tod. 1576	—	322
nn Fischart 1574—1591.		
— Aller Practik Großmutter 1574	—	464
— Glückhaft Schiff 1576	—	292
— Ermahnung an die Deutschen 1581	—	321
— Geschichtsklitterung von Gargantua und Pantagruel 1582	—	455
— Weinlied um 1590	—	319
— der Ehetanz um 1590	—	320
— Philosophisches Ehezuchtbüchlin 1591	—	565

	Th.	Seite
Balthasar Russow: Chronik von Liefland. 1578	II.	491
D. Nikolaus Selneccer: Lieder um 1580	—	344
Martin Schalling: Lied um 1580	—	346
Lied von 1583	—	319
Barthol. Ringwaldt: die lautere Wahrheit 1585	—	353
— — christl. Warnung des treuen Eckart. 1589.	—	358
— — geistliche Lieder	—	361
Jakob Ayrer: Julius redivivus 1585	—	399
— — Vom Kaiser zu Constantinopel	—	410
— — Von dem Eulenspiegel	—	414
Buch der Liebe 1587	—	417
Sage vom Faust 1588	—	442
D. Phil. Nikolai: Lieder um 1590	—	347
Georg Rollenhagen: Froschmeuseler 1595	—	363
Historisches Lied 1597	—	315
Seliges Loos nach Joachim Belitz, lebt 1599	—	325
Das Röslein von Melissus um 1600	—	324
Liebestreu und Liebeskraft. Sec. XVI.	—	326
Liebesbrief eines schwäbischen Landmädchens. Sec. XVI.	—	326
An einen Boten. Sec. XVI.	—	327
Siebzehntes Jahrhundert.		
Matthias Quad von Kinkelbach: Teutscher Nation Herrlichkeit. 1609	—	504
Joh. Arndt: Bücher vom wahren Christenthum 1609	—	558
— — : Paradiesgärtlein um 1610	—	560
Zacharias Theobald: Hussitenkrieg. 1621	—	497
Sage vom ewigen Juden. 1634	—	448

Dritter Zeitraum.

vom Verfall der deutschen Herrlichkeit und des Ritter- und Minnegesangs bis zur Ausbildung des Neu-Hochdeutschen und zur Reformation. Von 1300—1500.

Poesie.

A. Epische Poesie.

Umarbeitungen und Umdichtungen der großen Heldengesänge*).

1. Das alte Heldenbuch (§. 52. I. h.).

Die alten Ausgaben des Heldenbuchs enthalten die Gedichte von Kaiser Otnit und dem kleinen Elberich, von Hugdieterich und einem Sohn Wolfdieterich, von dem Rosengarten zu Worms und dem kleinen Rosengarten oder dem kleinen König Laurin. Die älteste Ausgabe ist die von Koch, I. 96 beschriebene im Besitze von d. Hagen's, auch in Göttingen in Folio ohne Jahrzahl und Druckort, doch aller Wahrscheinlichkeit nach aus Sec. 16., ähnlich dem alten Druck des

*) Was wir im ersten Theile der Denkmäler aus der fränkisch-burgundischen Sage, aus hörnen Siegfried, S. 60., aus der gothischen Dietrichssage: der kleine Rosengarten oder Zwerg Laurin, S. 38., Etzel's Hofhaltung S. 73., Alphart's Tod, S. 89., Ravennaschlacht, S. 50; aus der vereinten burgundischen und gothischen Sage: der große Rosengarten, und aus dem lombardischen Kreise (Hug) und Wolfdietrich, S. 164. (besonders Wolfdietrich nach Kaspar v. d. Roen, S. 168.) aufgenommen haben, gehört eigentlich, da es nur spätere Handschriften oder Umarbeitungen sind, auch hierher. Es ist nur, weil der Leitfaden den Zusammenhang des ganzen Kreises darstellt und die Urdichtungen in jene frühere Zeit gehören, dort aufgeführt worden.

Parzival und Titurel von 1477, mit ziemlich rohen Holzschnitten *). Die drei Ausgaben sind von 1509 Fol. Hagenau durch Heinrich Gran, 1545 Fol. o. O., 1560 Fol. Frankf. a. M. durch Weigand Han und Sig. Feierabend und 1590 4. ebendas. von S. Feierabend. — Die Vorrede der alten Ausgabe, Lob der alten und Klage über die neue Zeit ist in den Ausgaben von 1509 und 1545 wiederholt, die späteren Ausgaben haben eine besondere Vorrede von Feierabend, wie künstlichere, zum Theil andern Büchern entnommene Holzschnitte. Die Ausgaben weichen in Sprache und Rechtschreibung der Zeit nach immer neuer und die Verse auf regelmäßige Sylbenzahl zurückgebracht. — Wer der Bearbeiter des Heldenbuchs gewesen sei, ist unbekannt, doch trägt es ein noch älteres Gepräge als Kaspar v. d. Roens Umarbeitungen, weshalb es der Zeit nach diesen voranzustellen ist. — Da der Inhalt schon aus den früheren Mittheilungen **) bekannt ist, geben wir nur einige Proben der Darstellung aus den Ausgaben, welche wir als erste und letzte angeführt haben.

1. Bruchstück. Ed. princeps. S. 1.

Titel und Vorrede.

Hie fahet an der helden büch, das man nennet den wolfdieterich. Vnd sagt des ersten von herr keyser Otnit vnd dem cleinen Elberich, wie von ir mörfart in die heidenschafft dem künig sein dochter ab zügewinnen. Darnach sagt es von herren hugdieterichen, vnd seinē sun herr wolfdieterichē, wie die vmb gerechtigkeit haben gestrittē, vnd ir manheit gebrauchen mit andern helden vnd künen mannen. Auch sagt es von dem rosengarten, vnd von den schönen frawen. Vnd sagt auch ein lieplich leseten dem cleinen laurin, wie er seinen rosengarten so mit grosser manheit bewarte. Alles mit seinen figuren lieplichen nach einander geordnet. Auch vil andern hystorien.

Diß ist ein vorrede.

Hie vor ward zucht vñ ere
Geliebet also recht sere
Wa ein gefüger mā kam
Das mā gern vō jm fernam
Beide singen vnd sagen
Das was genem zů den tagen
Lesen in eim büche
Man auch gern gerüche[1]
Vnd nam auch des wol achte
Wer güte gedicht machte

1. für gut finden, belieben, auch sich mühen.

*) Cf. v. d. Hagen u. Büsching's Lit. Grundriß, S. 11. ff.

**) Cf. Th. I. Otnit S. 156., Hug u. Wolfdietrich S. 164., der große Rosengarten S. 81. und Zwerg Laurin S. 63.

ıd darczů weiſe
rte man vil leiſe
nte es vil gerne
ver künſte kerne
ůr geſprungen
iſt das die jungen
zů tag aufwachſent
t zucht ſie laſſent
ſche freůde
ıs plůmenheide
lich grůne welde
en brunnen kelde
l wol hören ſingen.
pſcheiten ringen
ı hie vor der iūgē ſpil
er boſzheit alſo vil
: zeit ſo vil gewaſſen
die ere laſſen
vnd alſo ſere
nd iſt worden ere
ien vnd den armen
dich got erbarmen
r vnd doppelſpil
ıd ferczeren vil
egen[2] frawen vnd mā
auff erden das nit kan
ɔ rechte vnwert
nieman begert
ch yeczund alſo geſtalt
ı vñ vnrehter gewalt
in ſchandē gelebt han
r die frummen gan
falſchen dů̈cken
men ſie fertrů̈cken[3]
ı ſölten die beſtē ſein
me dich herre mein
lich vnd weltlich
ferkeret ſich

Fride vnd gůte gericht
Iſt worden gar zů nicht
Wer nu nit mit ſpiczen[4] ſachen
Kan recht zů vnrecht machen
Vnd vnrecht zů recht
Der iſt ein einfeltiger knecht
Er ſolt in ein cloſter komen
Er mag nieman nit gefromen
Es hat auch niemā weing ere
Dann die da ſeind laſterbere
Das ſeind die wůcherer
Vnd ferfluchte ferſeczer[5]
Die durch falſch vnrecht gůt
Tragent ſo groſſen übermůt
Das ſie die armen fertringen
Wie ſie das volbringen
Vnd got noch ſie erkennen
Noch will ich uch me nennen
Das iſt vnkeiſcheit
Die tůt manchem mēſchen leit
Es ſey man oder frawen
Der wir gar vil ſchawen
We den die alſo mynnen
Mit alſo falſchen ſinnen
Das ſie alſo erſterben
Den gottes haſz erwerben
Da vor uns got behůte
Durch ſein milte gůte
Nu clag auch ich gar ſere
Das alle land ſo lere
Seind warheit[6] vnd trůwen
Wol den die rechte rů̈wen
Haben vmb ir miſſetat
Der ſelben mag wol werdē rat
O leider der iſt cleine
Der leben ſey ſo reine
Das ſie ganczen rů̈wen
Vmb ir ſinde brů̈wen[7]

---

rliegen, verſäumen, faul ſein. — 3. verdrängen. — 4. hinterliſtig, 5. Betrüger. — 6. an Wahrheit. — 7. brauen, oder überhaupt: Reue haben.

Als ſie von recht ſolten ſein
Maria edele künigein
Seit du ſo reine were
Das du vns got gebere
Der vns armen alle
Erloſzt von adams falle
Mit ſeinem bitteren dote
Erlöſz vns fraw auſz note
Von der falſchen welte liſt
Der ſo gar on alle tugent iſt
Vñ wölleſt fraw erbarmē dich
Yber mich das bitte ich
Laſz dir meī leid geopfert ſein
In die pein des kindes dein
Hilff den frumen ee ſie ſterben
Deines kindes huld erwerbē

Das bit ich iūckfraw lobelich
Das wölleſt erhören mich
Vnd kom mir armen behende
Zů troſt an meinem ende
Amen himeliſcher herr vñ got
Behůt vns vor der hellen not
Es důcht mich noch beſſer ſein
Das man etwen lieſz den wein
Vnd in einem bůch leſe
Das mā mit die zit ferweſe
Dann das man ſiczt vnd ſauffet
Vnd ſchand vnd laſter hauffet
Vnd da bey got ůbel handelt
Dz iſt gar vnredlich gewandelt
Die alten habē vor gern geleſe
Darum̄ mochtē ſie beſt weiſer weſen.

Statt dieſer Vorrede enthalten die ſpätern Ausgaben, namentlich die von 1590 einen einleitenden Theil, welcher auch handſchriftlich im Straßburger Codex ſich findet, in der edit. princeps aber fehlt, „In dieſem Theil findet man wie die Helden zum erſten auff ſind kommen, auch wie ſie wieder ab ſind gangen, vnd ein end genommen haben, wie ſie genennt ſind, wo ſie ſich gehalten haben.“ worauf dann „von Kaiſer Otniten und dem kleinen König Elberich“ ſich anſchließt und zuſammen den erſten Haupttheil bildet. — Zur Vergleichung mit dem frühern Gedichte Th. I. S. 156. geben wir aus der editio princeps, (wenigſtens in v. d. Hagens Ausg.) wie aus der von 1590 den Anfang der Aventure von Montabur.

2. Bruchſtück. (ed. princ. fol. 32. b. Ausg. v. 1590. S. 25. b.)
Streit vor Muntenbur. Schilderung der Königstochter.

Ed. princeps.	Ausg. v. 1590.
Der ſtreit wart hart ſchwere	Der Streit war hart vnd ſchwere
von der heidenniſchen diet	Von der Heydeniſchen Rott
hye bey was der lampartere	Hie bey war der Lampartere
da feſter ring ferſchriet	Mit feſten ringen verſchrot[1]

1. Man ſieht die Verunſtaltung des Textes und Sinnes. Der alte Text (I. S. 150.) lieſt: „Hey was der Lamparter erſter Ringe ſchriet.“ Die ed. princ. hat ſtatt: hey! „hye bey“ und Ausg. v. 1590 giebt einen ganz andern Sinn: „mit feſten Ringen“ ſtatt daß Otnit die feſten Ringe der Helden zerſchrot, durchhaut.

ıd ſich ſere riſten[2]
ıeiden unſerzagt
ı ſich zů den prüſten
·liche magt

ſtichen vnd von hawe
groſz vngemach
die ſchön iunckfrawe
ſen iamer ſach
ı der maget here
n in ir ſchoſz
irs vatters ſere
ward alſo groſz

rcz bran alſo ſchone
ein rot rubein
rm follen mone
: ǒuglein ſchein
)ie maget reine
n wol becleit
mit berlin cleine
)a troſt die meid

vas ſchön an dem leibe
)en ſeiten ſchmal
ein kercze ſcheibe[4]
ıffen ůber al
hend gemeine[5]
ancz nůt gebrach
in ſchön vnd reine
ı ſich dar in beſach

ır was vmbefangen
rr ſeiden fein
ſie nider hangen
che magetein
ein kron mit ſteinen
von gold ſo rot
dem vil cleinen
der megte not[6]

Er begund ſich ſehre rüſten
An die Heyden vnverzagt
Da ſchlug ſie zu den Brüſten
Die Keyſerliche Magd.

Von ſtichen vnd von hauwen
Hub ſich groß vngemach
Da nun die ſchön Jungfrauwen
Den groſſen Jammer ſach
Da fielen der Mägd Trähre
Gar manchen[3] in jr Schoß
Sie forcht jrs Vatters ſehre
Der Streit war alſo groß.

Ihr Hertz brann alſo ſchone
Recht als ein rot Rubein
Gleich dem vollen Mone
Gaben jhr äuglein ſchein
Sich hett die Maget reine
Mit Roſen wol bekleid
Vnd auch mit Berlin kleine
Niemandt da tröſt die Meid.

Sie war ſchon an dem Leibe
Vnd zu den ſeiten ſchmahl
Recht als ein Kertze Scheibe
Wohlgeſchaffen vberal
Ihr beyden Händ gemeine
Daß jhr gantz nichts gebrach
Ihre Näglein ſchön vnd reine
Daß man ſich darinn beſach.

Ihr Har war ſchön vmbfangen
Mit edler Seiden fein
Das ließ ſie nieder hangen
Das hübſche Mägdlein
Sie trug ein Kron mit Steinen
Sie war von Gold ſo rot
Elberich dem viel Kleinen
War zu der Magte not.

Der alte Text: „bringen uf". — 3. lies: manche. — 4. Scheibe iſt cylindriſche Form der Kerze, wie wir ſagen grade gewachſen wie eine rr alte Druck: getreget, gedreht, gedrechſelt. — 5. gemeinſam. — 6. ſie lhn.

Da fornen in der kronen
lag ein karfunckel ſtein
der in dem palaſt ſchone
recht als ein kercz erſchein
auff irem haubt das hare
was lauter vnd auch fein
es leuchtet alſo clare
recht als der ſunnen ſchein

Die maget ſtünd alleine
gar trurig was ir mût
ir farbe die was reine
lieplich als milch vnd plût
herr durch ir zöpffe reinen
ſcheint ir hals als der ſchne
elberich dem vil cleinen
tet der maget iamer we.

Jr mûter kam ellende
da ſie die tochter fant
ſie fürte ſie behende
zů dem bethuß zů hant
da fielen ſie bald beide
nider an ire gebet
ſie clagten ir groſſes leide
appollo vnd machmet.

Groſſz was da ir beſchwerde
vnd auſz der maſſen ſtarck
ſie fielen auff die erde
gar dick für den ſarck
ſie clagt ir groſz ellende
die maget mynnigclich
da hůb ir beide hende
der cleine elberich

Jr minnigclichen hende
er in die ſeinen ſie
da ſprach die magt ellende
wir ſint nit einig hie
mich hat eins vmbefangen
ſo ſprach die wolgetan

Da vornen in der Kronen
Lag ein Karfunckelſtein
Der in dem Pallaſt ſchone
Recht als ein Kertz erſchein
Auff jrem Haupt das Hare
War lauter vnd auch fein
Es leuchtet alſo klare
Recht als der Sonnenſchein.

Die Magd die ſtund alleine
Gar trawrig war jr Muth
Jhr Farb vnd die war reine
Lieblich als Milch vnd Blut
Her durch jr zöpffe reinen
Schien jr Halß als der Schnee
Elberich dem viel kleinen
That der Maget Jammer weh.

Jhr Mutter kam elende
Da ſie die Tochter fand
Sie fuhrte ſie behende
Zu dem Bethauß zu hand
Da fielen ſie bald beyde
Nider an jhre Gebett
Sie klagten jr groß leyde
Apollo vnd Machomet.

Groß war da jr beſchwerde
Vnd auß der maſſen ſtarck
Sie fielen auff die Erde
Gar offt wol für den Sarck
Sie klagt jr groß Elende
Die Maget minniglich
Da hielt jhr beyde Hände
Der kleine Elberich.

Jhr minnigliche Hände
Er in die ſeinen that
Da ſprach die Mayd elende
O weh der groſſen Noth
Mich hat eines vmbfangen
So ſprach die wol gethan

f es des gelangen[7]	Was darff es deß gelangen
mich lieber lan.	Es möcht mich lieber lan.
doch wer er wölle	Er ſei doch wer er wölle
r mein gebet	Irret er mir mein Gebett
ıiſt du apöllo	Sag mir biſt du Apollo
ı got machmet	Oder mein Gott Mahomet
ir ſprach die reine	So ſag mir ſprach die reine
ou es mein got	Vnd biſt du eß mein Gott
m ſprach der cleine	Mit züchten ſprach der Kleine
n ander bot	Ich bin ein ander Bott.
ıotten biſt du denne	Was Botten biſt du denne
die minnigclich	So ſprach die minniglich
ch dir hie nenne	Das wil ich dir hie nenne
h elberich	Alſo ſprach Elberich
in lamparten	Der König in Lamparten
r herre mein	Der iſt der Herre mein
ſolt du auff garten	Bei dem ſolt du auff Garten
künigin ſein	Ein edle Königin ſein.
nkfra ſprach on ſchāde	Die Jungfraw ſprach ohn ſchande
; du betrogen	Daran biſt du betrogen
: heiden lande	Hie in der Heyden Lande
ar ſchon erzogen	Bin ich gar ſchon erzogen
vill ich beleiben	Bey den wil ich auch bleiben
ch anderſt ſein	Wo ſolt ich anders ſeyn
mein zeit vertreiben	Vnd da mein zeit vertreiben
dem vatter mein	Wol bey dem Vatter mein
hs wort waren ſüſſe	Elbrichs Wort waren ſüſſe
du biſt gar tum	Er ſprach du biſt gar dumm
vnd auch die füſſe	Beyd Händ vnd auch die Füſſe
: dir criſtus krum	Die macht dir Chriſtus krumm
e Augen clare	Dein beyden Augen klare
rt er dir blint	Die machet er dir Blind
in iunckfrau zware[8]	Glaub an jn Jungfraw zware
biſt doch ſein kint.	Wenn du biſt doch ſein Kind.
ırach ſweig las dei claffē[9]	Sie ſprach laß dein klaffen
nir nenneſt criſt	Denn du mir nenneſt Chriſt

---

ie mag ihm danach verlangen, gelüſten, wie mag er ſich das unterſte-
3. wahrlich. — 9. ſchwatzen, auch von unanſtändigen Reden geſagt.

der mich ſol han erſchaffen
ich weiſz nit wer er iſt
da dienet im alleine
hymel vnd ertrich
an den gelaub iunckfrau reine
ſprach der clein elherich.

Der mich ſol han erſchaffen
Ich weiß nicht wo er iſt
Nun dienet jm alleine
Himmel vnd gantz Erdtrich
An den glaub Jungfraw reine
Sprach der klein Elberich.

Zur Anſicht der Verſchiedenheit von dem kleinen Roſengarten i Roens Ausgabe Th. I. S. 68. geben wir den Anfang dieſes Gedi welcher bei Roen fehlt, nach der editio princeps (fol. 256.).

3. Bruchſtück. Vom kleinen Roſengarten.

Diſes iſt der clein Roſengart oder der clein künig Laurin. Vnd von den ſchönen frawen.

(J)N herren hie beſunder
fernement groſſe wunder
die vor zeiten geſchehen ſint
als man es noch geſchribē ſint
gar weite in den landen
von gůten wiganden
ſeint hörte ſtreit geſchehen
als es die alten iehen
wer nu mit gůtem willen
den andern mag geſtillen
der ſol es thůn on allen has
nu merckent diſe rede bas
nu laſſen úch nit fertrieſſen.
vnd mecht ich ſein genieſſen
ich ſagte úch hipſche mere
von manigem tegen here.
Es lebte in ſteürmarcke
ein ſtolczer tegen ſtarcke
des name was weit erkant
dietlieb was er genant
Er het ein ſchweſter ſchöne
die ich hie lob vnd kröne
ſie was ein wunikliche maget
vō der mā gar vil gůtes ſaget

Hie fiert Laurin der geczwerg Dietlieb von ſteir ſein ſchweſter h lich hinweg. vnd weiſzt Dietlieb nit wa er ſie hin fieret[1].

Sie gieng eins tages ſchawen
gegen einer grienen awen
mit manigem ritter kiene
zů einer linden griene
mit ir gieng manig edel weib
die hetten geczieret ire leib
vnd vil der edelen knecht
die dienten da mit recht
dietlieb der was ſelb da bey
vnd darczů edele graffen trey
mit manigē recken auſſerkorn
bey dē ward die magt ferlorn
er kund ſich wol gefriſten
das kam von zauber liſten
der die maget fürt von dan
der het ein nebelkappen an

---

1. Hierunter iſt in der Ausg. ein Holzſchnitt.

er fürt ſie durch walt-vñ heide
vil manige tagweide
bi er ſein herberg fant
jm dienten alle wilde lant
er was ein künig reich
es lebte nyergen ſein geleich
jm dienet manig tal vnd berg
vñ darczu manig cleiner zwerg
der künig der da nit enlies[2]
der maget er ſein trů ferhies
ſie ſölte tragen die krone
in ſeinem lande ſchone
über die ryſen vnd geczwerg
vnd über die holen berg
ſoltu gancz gewaltig ſein
da ſprach das ſchöne megetein
biſtu ein künig here
ſo ſag mir durch all dein ere
gab[3] mich dir der brůder mein
ſo will ich gern bey dir ſein
vnd[4] iſt es nit alſo gethan
ſo will ich alle freude lan
bis das ich heim zů lande
kum en alle ſchande
da ſprach der künig reich
ſchöne maget mynnigkleich
du ſolt alles trauren lan
ich will dir machen vnderthan
funfczehen künig here
ich hab gewaltes mere
dan nye künig ward erkant
mir dienent alle weite lant
Da ſprach die maget reine
wie biſtu dann ſo cleine
ſag mir den namen dein
wie magſtu dann geheiſſē ſein
man ſpricht mir[5] maget ſchon
künig laurin mit dar kron

die er erfacht mit der hant
mein nam der iſt weit erkant
da ſprach die mynnigkliche
ſeit du biſt gůtes ſo riche
ſo ſöllen wir alles trauren lan
der künig lachen da began
nu laſſen wirs in freůden hie
vnd ſagen wie es dört ergie
Bey der linden griene
von manigem ritter kiene
ward gar groſſe frag gethan
nach der maget lobeſan
vnder der grienen linden
da kund ſie nyeman finden
da ſprach der ſteirere
das ſeind ſelczen mere
ſol ich ſie nyemerme geſehen
ſo kan mir leiders nit geſchehē
wir ſöllen raumen diſen plan
es mecht vns vielleicht würſer[6] gan
dietlieb was on maſſen zorn
dz er ſein ſchweſter hat ferlorn
die megte vnd auch die frawē
die giengent auſz der awen
heim zů hauſz ſtůnd ir ſin
dietlieb reit gen garten hin
er trůg in ſeinem herczen leit
das hat er vngern yemā geſeit
dann hiltbrant dem alten
der kunde weiſzheit walten
da er in ferr her kumen ſach
nu hörent wie der alte ſprach
ich ferſihe mich nůwe mere
vns kompt der ſteůrere
mich dücket an ſeinē reitē wol
ſein herez ſey zornes vol
nu wol auff alle meine man
vnd hat jm yeman leit gethan

---

2. nicht nachließ, ſeine Bewerbung fortſetzte. — 3. würde mich geben. — 4. und, in dem Sinne von: aber. — 5. nennt mich. — 6. übler, ſchlimmer.

das wöllen wir helffen rechen
die edeln vnd die frechen
die ſaumten ſich nit mere
der edele ſteürere
kam zů garten eingeritten

er ward nach fürſtlichē ſitten
gegrüſſet vnd empfangē wol
als man noch fürſten thůn ſol
fraw Vt[8] vnd ir megetein
die batten in da wilkum ſein

Hie was Dietlieb von Steir gen Gartē kummen, vnd ſaſz bey hiltbrāt vnd clagt jm wie jm ſein ſchweſter hin weg geſiert ſey worden[7].

da dancket in on maſſen ſere
dietlieb der tegen here
hiltbrant der tegen gůt
vnd manig recke hochgemůt
empfiengen wol den kienē mā
das ſie ſein ere můſten han
der alte meiſter hiltbrant
nam den recken bey der hant
vnd fürt in vil getrate[9]
in eine kemnate
dar jnn entwappet ſich der gůt
alſo noch vil maniger thůt
des bat in meiſter hiltebrant
den helm er jm da abebant
den ſchilt legt er von jm hindā
man bat den herren ſiczen gan
auff ein geſidel[10] on maſſen fein
da bracht man in dē kielē weī
vnd gůter ſpeiſz alſo vil
das ich es yemer loben wil
aller ding ir nůt gebraſt
er was zů hof ein werder gaſt
vnd da ſie alſo ſaſſen
vnd getruncken vnd geaſſen
die tafeln hies man heben dan
hiltbrant reden da began
nu ſage mir tegen here
vil edeler ſteirere
warumb biſtu her kummen

freīd dz het ich gern fernumē
er ſprach das wůrt ůch geſeit
mein ſchöne ſchweſter gemeit
die han ich wunderlich verlorn
das iſt mir an dem herezē zorn
nu biſtu ein getrůwer man
nyeman bas geratten kan
zů ſölichen ſachen
hiltbrant begunde lachen
Nu wol auff alle mein man
des heldes trauren můſz ergā[11]
der hiltbrant bereitet ſich
vnd auch ſein recken herlich
in ſtahel ringe vrſte
ſie theten ye das beſte
da bereite ſich der ſtarcke
der held auſz ſteiermarcke
ſie kamen auff ein heide breit
ſie waren zů ſtreitē wol bereit
da funden ſie ein wilden man
der was in die auchte[12] gethan
von laurein dem geczwerg
ein künig von dem berg
hiltbrant der reit in an
vnd wolt in gefangen han
held laſſent mich geneſen hye
ich thet ůch doch leides nye
ich bin ein armer waltmann
vnd hat mich in auchte than

---

7. wie oben 1. — 8. Ute, Hildebrant's Gattin. — 9. ſchnell, ſogleich, zuweilen ſteht dafür: behende im ſpätern Heldenbuch. — 10. Seſſel. — 11. ſich endigen, vollendet werden. — 12. Acht, war verbannt.

z heiſſet laurein
vil gar ein herre ſein
t groſſer ſtercke
es an jm mercke
ıd allein hundert man
im niemer miſſegan
ůch ſage das iſt war
vol zwei vnd treiſig iar
d dannoch langer
einen anger
in ſchönes gertelein
ein faden ſeidein
gt manigen mā in not
ergeůſt ſein plůte rot
en an dem gartē ſint
ıan die beſchloſſen ſint
e ich nye ſo kienen man
: die roſen laſſen. ſtan
m ſeind von golde
zerſtören wolde
faden breche
g es an jm reche
e ſich laſſen pfenden[12]
n vnd an henden
:czet er ſein lant
h meiſter hiltebrant

wa wonet der in dem lande
der alſo michel ſchande
begat an ſo manigem bidermā
herre tyrolt heiſſet der dan[13]
da wonet er mit hauſe
er hat vil manige clauſe
Hiltbrant von dannen reit
was jm der weiſe het geſeit
das wolt er nieman wiſſen lan
durch groſſen liſt was dz getā
da ritten ſie gen bern
da ſahe man ſie gar gern
da waren ſie gar manigen tag
der wůrt ir gar ſchone pflag
die herren růweten dz iſt war
gar fölligklich ein halbes iar
das ſie nit reiſen[14] wolten
als ſie dann thůn ſolten.

Hierauf erzählt Hildebrant von Laurin und erregt trotz ſeines Abrathens in den Helden die Wuth gegen ihn zu ziehen. So ſpricht Dietrich:

ich můſz ſehen die roſen rot
vnd ſölt ich kumē in groſſe not.

ruchſtück. (Aus der proſaiſchen Einleitung der ſpätern Ausgaben.)
Von den Gezwergen (Ausg. 1590.).

ſt auch zu wiſſen, warumb Gott die kleinen Zwerg, vnd die Ryſen, vnd darnach die Helden ließ werden. Zum erſten, ließ er rglin werden, vmb deß willen, daß das Land vnnd Gebärge gar d vngebauwet war, vnnd viel gutes von Silber vnd Gold, Edelvnnd Berlin in den Bergen war. Darumb machete Gott die Gezar liſtig vnd weiſe, das ſie Böß vnnd Gut gar wol erkannten, arzu alle ding gut waren. Sie wůßten auch warzu die Geſtein ren. Etliche Stein die gaben groſſe Stercke. Etliche machten die

---

ſtrafen, berauben. — 13. dan, tan: weiter Wald, hier wohl Waldge- — 14. in den Kampf ziehen.

vnsichtbar, die sie bey jhn trugen, das hieß ein Nebelkapp, vnnd darum gab Gott den Zwergen Kunst vnnd Weißheit. Darumb so bauweten sie hübsche hole Berg, vnd gab jhn Adel daß sie König waren vnnd Herren als wol als die Helden, vnd gab jhn groß Reichthumb. Vnd da nun Gott die Rysen ließ werden, das war darumb, daß sie solten die wilden Thier vnd die grossen Würm erschlagen, daß die Zwerg desto sicherer wären, vnd das Land gebauwet möcht werden, darnach vber wenig Jar, da wurden die Rysen den Zwergen gar viel zu leyd thun, vnnd wurden die Rysen gar böß vnd vngetrew. Darnach beschuff Gott die starcken Helden das war dazumal ein MittelVolk vnder der dreyen Handvolck. Vnd ist zu wissen, daß die Helden gar viel jar gar vngetrew[1] vnd hyderbe waren vnd darumb solten sie den Zwergen zu hülff kommen wider die ungetreuwen Rysen, vnd wider die Wilden Thier vnd Würme. Das Land war in den zeiten gantz vngebauwet, darumb machte Gott starcke Helden, vnd gab jhn die Natur, daß jhr Muth vnnd Sinn muste stehen auff Mannheit nach Ehren, vnd auff Streit vnd Kriege. Es waren auch viel Könige vnder den Zwergen, die hatten Rysen zu Dienern, wenn sie hetten rauh Land vnd wüste Wäld vnd Gebirge nahe bey jhren Wohnungen liegen. Die Heldten sahen auch an allwegen Frauwen Zucht vnnd Ehre, vnnd waren geneigt zu der Gerechtigkeit, Wittwen vnd Wäysen zu beschirmen, sie theten auch den Frauwen kein Leyd, es were denn Leibes noht, vnd kamen den Frawen allwegen in Nöhten zu hülff, vnnd begiengen viel Mannheit durch Frauwen willen zu Schimpff vnnd zu Ernst. Ist auch zu wissen, daß die Rysen allwegen waren, Keyser, König, Hertzogen, Grafen, vnd Herren Dienstleut, Ritter vnd Knecht, vnd waren alle Edelleut, vnd war keiner kein Bawer, Vnd davon sind alle Herren vnd Edelleut kommen.

II. Umdichtung eines großen Theils der Gedichte des ostgothischen Kreises von Kaspar von der Roen. Ende Sec. 15.

Kaspar von der Roen, ein Franke, lebte in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts und bearbeitete die Gedichte des ostgothischen Kreises um 1472 im Ganzen geistlos und roh. Sie waren wohl schon durch viele Hände gegangen, bis sie auf ihn kamen, welcher es sich als Verdienst anrechnet, sie abgekürzt haben, daß man nun auch ein größeres

---

1. ist Druckfehler für: getrew.

dicht „auf einem Sitzen *)“ ganz lesen könne; doch scheint die Natur ursprünglichen Gedichts auch noch in der rohern Bearbeitung durch, Roens Abkürzungen sind nicht ohne Ueberlegung und Geschmack.**) — e Bearbeitungen sind unter dem Titel: Kaspar von der Roen Hel- buch gedruckt in von d. Hagen und Primissers Heldenbuch in der Ur- che. Berlin 1826. 4. Th. I. u. II. Es sind folgende: Otnit, Wolf- trich, Etzels Hofhaltung, Ecken Ausfahrt, Riese Siegenot, etrich und seiner Gesellen Kämpfe, Zwerg Laurin, Ro- garten, Hildebrandslied, das Meerwunder und Herzog ust.***) — Da wir schon Th. I. S. 68. den kleinen Rosengar- n oder Zwerg Laurin und S. 73. Etzels Hofhaltung als Bei- de der Roenschen Bearbeitung gegeben haben, so möge hier noch zur rgleichung der ältern Bearbeitung des großen Rosengartens Th. I. . 87. aus der Roenschen Bearbeitung dieses Gedichts der dort (S. 88.) sgeführte Kampf Siegfrieds und Dietrichs stehen, welchem wir das Hil- brandslied nach der Straßburger Handschrift hinzufügen.

1. Beispiel.

Hie vicht der Diterich mit Saufried, der was hurnein, was Krim- hilt pull[1]. (S. Hagen und Primissers Heldenb. Th. II.)

330. Sie zuchen aus der schaiten[2].
die iren gute swert;
sie cerpuegen sich do peiden,
die schilt sie fur sich kert,
vnd lieffen drutzickl(e)ichen
do einander an,
vnd also zornickleichen
draten sie auf den plan.

331. Saufrid slug Dietereiche
ein wunden also groß,
das jm vnsawerleiche
dar auß das plut hin schoß.
er slug in auch so sere,
manck slack er jm do gab:
er kunt sein nit versere,
die sleg die wichen ab.

332. Das horn das was so glate,
das es nit haften wolt.
„ich gib dir streites sate,
als ich den pillig solt.“
do sprach der her von Peren:
„ich slag gar ofte dich,
das selb ist dir vnmere,
vnd hilst darzu nit mich.“

---

1. Buhle. — 2. Scheide.

---

*) „das man auf einem sitzen dick mög hörn ansanck und endt.“ Wulfdietr. Nr. 334. — **) Cf. Gervinus, Gesch. der poet. Nat. Lit der Deutschen. Th. II. Lpz. 1836 S. 156. — ***) Cf. Th. I. S. 60.

333. Saufrid ſlug im vil wunden,
dem edlenn furſten gut;
Saufrid was zu den ſtunden
vor jm gar wol behut.
es was der edel here
den noch[3] nit zornes vol,
dar vmb ſlug er in ſere,
vnd muß das von im dol[4]

334. Do thet her fur her ſchleichen
der weyſſe man Hilprant;
er frog vor heymleichen:
„ſag, Wolfhart, mir zu hant,
wie ſtreit mein lieber here?"
do ſprach Wolfhart zu ſtund:
„er plut doch alſo ſere,
vnd iſt auch faſte wund." —

335. „Mein her thet mich faſt ſlagen;
gen[5] hin, ſprich, ich ſey tod,
vnd thun jm das pald ſagen:
er pringt Saufrid in not;
wen er gewint ſein zoren,
ſo geſiget er jm an,
er ſlegt jm durch das horenn,
muß jm ans leben gan."

336. Wolfhart lief in den garten,
er ſchrey laut: „waffen go!"
er ſprach: „awe der farten?
nun ſein wir alſo vnfro,
das wir hie han derworben[6]
groß lait, das muß wir haben:
Hilprant iſt geſtorben
den wel wir hie begraben.

337. Den habt jr tot geſlagen
von ewres ſtreites wil,
do er euch das thet ſagen,
do ſlugt ir jn unpil,
do von hot er geliten
gar pald des todes pein:
es mocht mich leicht derpiten,
ich rech den ohem mein.

338. So muß es got derparmen
hie meyner groſſe not,
das ich ye ſlug den armen
ſo jemerleichen tot!"
alſo ſprach Dietereiche
„Saufried, die ſchuld iſt dein
du hieſt mich zegeleiche,
des muſtu leiden pein.

339. Ich han durch dich verloren
ein tugunthafte man."
her Diterich gewan den zoren
das man jm do ſach gan
auß ſeynem munde ein feure,
do von wurd Saufrid heyß,
das jm ab fliſſen gunde[7]
das horn vnd der ſchweis.

340. Er ſlug im auß dem leibe
ſo manches groſes ſtuck;
vnd thet jn vaſt vmb treibe;
das was ſein vngeluck:
ſein horn was jm vergangen,
vnd alles gerunen ab;
er mochts nit treiben lange,
er muſt ſich danen trab.

341. Dieterich mit krefften allen
gab Saufrid ſleg ſo groß;
er floch, vnd thet do fallen
Krimhilt do jn die ſchoß.
ſie deck(t) jn mit den armen,
vnd ſprach: „ir kuner man,
lat euch Saufrid erparmen,
ſult jn mein geniſſen lan? —

---

3. noch — damals nicht im höchſten Zorn. — 4. dulden. — 5. geh. — 6. erworben. — 7. began.

342. „Ewr ritter vnd die frawen,
die pring ich al in not,
zu trumer wil ich ſie hawen,
das ſie ſein alle tot;
mir iſt durch ewrē willen
geſtorben hin ein man:
ich laſſe mich niemant ſtillen,
muß euch ans leben gan."

343. Es ſprang hin in den garten
Hilprant gar hoch geporn,
er ſprach: „jr her ſo zarten,
ich pin wider geporn;
ſo jr nun habt gewünen,
ſo gewan ich wider leben,
mich hot de(r)qu(i)ckt die ſunen,
do euch das preis würd geben."—

344. „Mit liſt vnd weiſſem ſine
ſo lebt nit dein geleich."
im ſetzt auf die kongine
mit iren henden weich
ein krentzlein, vnd ein kuſſen
gabs jm one haß.
Saufrid das ſehen mußte,
der den jr pulle was.

345. Do ſprang hin auf den plone
der ſtarcke mung[8] Hylſſam:
„wo ſeyn wol fünftzick mane,
die mich ſullen beſtan?
funftzick krentz die muß ich
pringen,
ghyß ich den pruderñ mein,
wen mir thet wol gelingen
her niden an dem Rein."

346. Dye kong(in) ſprach: „gar geren;
ſie ſein mir ſchir bereit;
wolt ir ſein nit entperen,
es mocht euch werden leit."
ſie ſchickt jn ir gepite,
vnd jn die lantſchaft gut
das keiner muß plib nide
pey groſſem vbermut."

347. Do kamens dar geriden
wol auf den grune plan.
der mung der het kawm der-
piden,[9]
er rent ſie kreftig an.
zu foderſt do was eyner,
auf den faſt er ſein ſper;
vor jm peleib auch keyner,
er gewan des todes ſer.[10]

348. Vnder den funfzick manen
verluren zwelf jr leben;
diß theten clagen vnd zañen,[11]
vñ muſten ſich dergeben.
do ging der mung Hilſam,
vnd heiſcht funftzick roſſen krentz;
er ſprach: „ich wil ſie al han;
man hatt hie nymer dentz."

349. Do mit kuſt (er) die kongine
do reib es mit dem part,
das ſie ſchrey: „waffen ymer!
mir geſchach doch nye ſo hart"
es thet ſie ſer verdryſſen,
ſie ſchrey: „owe der not!"
das plut das gunt jr flyſſen
wol auf den puſſen brot[12].

350. Jr muſt zu puß[13] das hanne,
ir vngetrewe mait,
ir habt dot manchen mane
wol mit der eur posheit."
do ſprach der her von Peren:
„ewrñ vater vnd ſein gut
das wil ich zu mir keren;
das ſchaft ewr vber müt.

---

8. Mönch. — 9. erbeitn, erwarten. — 10. ſer: Verwundung, Weh, Schmerz.
11. greinen, weinen. — 12. ſchnell. — 13. Buße.

351. Er muß mir ſweren vnd hulden
ſein lant, ſtet, purg vnd leut;
das muſt ir als verdulden,
vnd muß geſchehen heut."
do kam, furſt, graf vnd riter,
purger vnd pawerß man;
es daucht ſie al gar pider,
ſie wurden vnder than.

352. Gibich kunt ſich nit weren,
er vnd auch als ſein gut,
er muſt jm hulden vnd ſweren;
das macht der vber mut,
den do het faſt getriben
Krimhilt die dochter ſein:
die roſſenn wurden verlieben,[14]
die mochten ſein gar clein.

353. Do ſprach ein reck außSachſſen:
„vil edle kon(i)gein;
wen die roſſen wider wa(ſ)chſſen,
ſo lat vns wider drein;
ich mein, ir habt gewunen,
ir wert vns nymer ſchreiben:
ſul wir nit mer her kumen?
oder ſul wir auſſen pleiben?"

354. Do ſprach die kon(i)gine:
„wer im ſelb ſchaden thut,
den ſtraft das ſelb ſein ſine,
vnd auch des menſchen plut;
wan wem iſt ye zu wolle,
vnd ſein nit leiden mag,
der muß ein ſolchs verdole,
das er hin fur dur clag." —

355. „Seit das wir han gewunen,
ſo lat uns vrlaub han."
„ſo zicht mit freud von danen,"
ſprach Krimhilt wol gethan
„vil edler her von Peren,
got hab euch in pflicht.
ich thet ſein ſer begeren:
pin euch deſt veinter nicht."

356. Mit pfeuffen vnd pûſſa(u)men
ꝛugens von dem Rein.
ider man muſt jn rawmen:
dort muſtens trawrig ſein.
alſo kamens geriten
gen Pern jn die ſtat;
mit hoffenlichem ſiten
entpfing man ſie vil drat.

357. Turniren vnd auch ſtechen
zu Perñ getriben wart,
vnd manches ſper zerprechen,
vor mancher frawen zart,
mit tantzen vnd mit ſpringen,
das tribens virtzehen tag,
kurtz weil mit manchen dingen,
manck held deſſelben pflag.

358. Darnach zug yder heime,
mit groſſe danck vnd er,
wol jn das lant do ſeine;
Dieterich danck(t) jn ſer
do ſprach der munch Hilſam
zu ſeim pruder Hilprant:
„pruder, ich wil nun auch dar von,
zu meynem abt zu hant.

353. Ich wil auch vrlaub haben,
vil edler fürſt ſo rein,
vnd auch heim hin traben,
wol in das cloſter mein."
do ſprach der fürſt von Peren:
„mein leib vnd auch mein gut,
das teil ich mit euch geren,
ich pin euch miltes mût.

---

14. verlieben: verleihen, auf Lebenszeit zu Lehn geben.

60. Do kam der mung geriten
gen Eyſſenburg ſo gut.
es ſtunt jn altem ſiden;
der apt wurd vn gemut,
das Ilſam (kam) her wider,
fur war wil ich euch ſagen,
ſie heten gepedenn ſyder,
das er nawr[14] wurd derſlagenn.

61. Do hieß der munch Hilſam
die munch al fur jn ſtan;
er ſprach: „die krentz ich pey
mir han,
die gib ich euch gar ſchon.“
er ſetzt ins auf do allen;
do ſtunden ſie jn wol;
er ſprach: „ſie euch gefallen?“
ſie ſprachen: „ſicher, wol.“

62. „Fur war was pus gelaubte.“
er zoch ſeinn ſwert, was groß,
er ſlug yden jns haubte,
das er mit plut hin goß.
er ſprach: „ir pruder meyne,
ich thuns nit jn vngunſt:
ich gewan ſie auch mit peyne,
man gab mir(s) nit vmb ſuſt.

363. Dar zu half(t) mir got piten,
die ſunt ich han gethan,
do ich mit hon geſtriten,
der tot ſie vber kam,
vnd pitet vmb ir ſelle,
vil lieben pruder mein.“
do ſie liden dy quelle
ſy ging(n) jns cloſter ein.

364. Alſo do mit ein ende
ſo hot der Roſſen gart
got vns ſein genad her ſend(e)!
Maria, muter zart,
du ſolt vns nit verzaichen
mit deyner ped[15] ſo rein,
got vns genad verleichen,
ſo pit den ſune dein.

---

2. Beiſpiel.

DAS HILDEBRANDLIED.

(v. d. Hagen und Primiſſer II. Sp. 797. Wackernagel Lehrb. Sp. 797.)

ch ſolt zu land ausreiten“
ſprach meister Hildeprant,
as mir vor langen zeiten
die weg warn vnbekant;
i Pern in landen waren
vil manchen lieben tag,
s ich in dreissig iaren
fraw Gut ich nie enpflag.
Volstu zu land ausreiten“
ſprach hertzog Abelan,

„ſo kom dir pald peizeiten
ein degen also schon:
das ist dort auf des Perners marck
der iunge Hildeprant.
werstu santtzwelft in harnisch
starck,
von im wirst angerant.“
„Ist er mit reiten den als wilt
aus seinem vbermut,
ich verhaw im pald sein grünen
schilt:

---

14. nur. — 15. Bitte.

es tut im nymer gut;
ich verschrot im sein geschmeide
mit einem schirmeschlagk
das er seinr muter seite[1]
ein iemerliche clag."
„Nein" sprach Diterich von Peren,
„Hilprant, des ich nit wolt.
las reiten in gar geren:
dem iungen pin ich holt;
vnd sprich im zu ein freuntlich wort
wol durch den willen mein:
ich weis das er es gern hort
als lieb als wir im sein."
Hiltprant der sprach mit siten
„werlich, das det mir ant[2];
sölt ich den degen piten,
das wer mir ymer schant.
e wolt ich mit (im) fechten:
des kunt er nit denpern;
mit allen meinen mechten:
villeicht so tut ers gern."
Do nun der alt Hilprande
durch den rossen garin ausreit,
ind marck des Perners lande
kom er in gros arbeit;
wol von dem iungen mit gewalde
do wurd er angerant:
nun sag du mir, du alder,
was suchst in dissem lant?
Dein harnisch lauter vnd helle
alssam dein zechen sint:
du machst mich, degen schnelle,
mit geschenden augen plint.
do solst pas haben dein hute,
doheinen dein gemach
pei einer heissen glute."
der alt der lacht vnd sprach:
„Solt ich doheim beleiben
vnd haben gut gemach?
vil streitens mussz ich treiben:
das machet mich oft schwach,
in Walhen vnd in Vnger
geriten manch herfart:
des glaub du mir, du iunger,
darvmb grabt mir mein part."[3]
„Dein part wil ich ausrauffen:
das muest du sehen an;
das dir das plut mussz lauffen
vnd auf dem harnisch stan.
dein harnisch vnd dein gruener schilt
den mustu mir auch geben,
vnd mein gefangen, ob du wilt,
wiltu icht lenger leben."
„Mein harnisch vnd mein gruener schilt
der hat mich oft dernert.
der deinen red mich ser befilt:[4]
mir ist lecht glück beschert."
sie lissen von den worten
vnd griffen in die schwert:
wes sie begerten forten,
des wurden sie gewert.
Der iung der gab gar palden
so gar ein herten schlagk,
das Hilprant, der alde
von hertzen ser derschrack.
zuruck sprang hin der iunge
zweintzk clafftern mit seim leib.
Hilprant sprach „dissen sprung
den leret dich ein weib."
„Lert ich von weiben fechten,
das wer mir ymer schandt:
ich han von ritern knechten
in meines vaters landt,
von freyen vnd von greffen
an meines vaters hoff

1. sagt. — 2. Schmerz, Gefühl des Ungewohnten, ant tun: Gefühl des Fremden verursachen, fremd vorkommen. — 3. graut mir mein Bart. — 4. beschämt mich, ist mir zu viel.

ert degen vnd gleffen,
ı mich noch bekloff."[5]
det eine pflegen
ı dem grunen tan,
m iungen degen
affen vntertran:
zu im rucken
am schmelsten was
ff in an den rucken
ı das grune gras.
h an ein alten kessel reibt,
ht so gern ran.[6]
r, wis vmb dich beleibt;
l es dir dergan?
mir her dein peichte:
rister wil ich wessen.
Wulfing villeichte,
hstu wol genessen."
das sein wolffe,
ffen in dem holtz.
n der stat Perttolffe
ı ein riter stoltz;
ter heist fraw Gute,
le hertzogein;
ilprant hohgmute
der vater mein."
fraw Gut dein muter,
el hertzogein,
h Hilprant guter,
bste vater dein."
r den helm guldein,
ı an seinen munt:
s sein got gelobet sein,
ir sein peid gesunt."
ter mein, die wunden
ı dir hab geschlagen,
ich zu allen stunden
inem leibe tragen."

„nun schweig hie still, trautsune mein:
der wunden wirt gut rot,
vnd mus got ymer gelobett sein
das keiner hie ist dot."
Do ritens hin santwander
pis auf die vesperzeit,
vnd sassen doch hinder einander,
do sie nit heten weit,
zu der purck do der iunge
den mit hausse was.
als wer der alt bezwungen
vnd als ein gefanger sas.
Do pracht er in mit gewalde
hin fur der purge stran:
do gab sich ym der alde
für ein gefangen man.
do stunt sein muter fraw Gute
so hoh an einer zyn,
vnd sprach „mein got vil guter,
ich sich sie weit fon hin."
Do villens von den pferen
vnd teten als vechtens ser.
das sach fraw Gut vngeren,
vnd beruft ein grosses her,
das sie zu hilff solten kumen
irem sun in solcher not,
das im nit wurd genumen
sein leben vnd plibe tot,
Wan sie so teufflischs schlugen,
vnd keiner zu treffen gert
vnd hinder die schilt sich pugen.
der alt het vmgekert
sein schilt mit seinem wapen:
die zwen schilt waren gleich;
an dem zwen guldein krapen[7]
auf plaber feldung reich.
Do nun das her naus kome,
do lissenns alpeid ab:

kleiben: festwachsen, Wachsthum gewinnen? — 6. ran Rahm, fähet 7. Hacken, Zange.

der iung den allden name,
der alt sich ym dergab.
do pluten im sein wunden,
die er am ersten gwan.
der iung furt in gepunden:
sein muter des freud gewan.
In seinem helm sasse
verpunden der alt Hilprant.
darnach gar pald man asse
der iung lost auf die pant:
„gast, habet kein verlangen,
vnd est, habt guten muet."
„mein sun, den dein gefangen
den halt du pas in hut."
„Nun schweig, fraw muter, stille,
vnd las dein trawren sein.
es ist hie gotes wille,
es ist der vater mein.
entphah in tugentleichen,
erpeüt im zucht vnd er."
„so sag mir, sun vil reichen:
von wan prinst du in her?"
„Fraw muter, das wil ich sagen:
das geschach doch nechten spot
het er mich schier erschlagen,
dan das mir hulffe got.
das er mich nam gefangen,
das macht ein schirmschlag:
sunst wers vmb mich ergangen;
des ich dir tanck noch sag
Das du mich, muter, lerest
den sprungk vnd auch den
schlag.
tracht dast mein vater erest,
wan er meins lebens pflag.
ich han ir vil bestanden:
nye kom mir sein geleich;
das sie von meinen handen
al sturben iemerleich."
Do man vil freuden pflage
mit aller kœstlichkeit
an dem virtzehenden tage,
der alt sich do bereit
vnd bestellt an dem hoffe
was im mis fallen was
mit ritern knechten graffen,
das er darnach stund pas.
Sie het irn hoff alleine,
fraw Gut vnd auch ir sun.
der alt Hilprant gemeine
der must zu hoff sein nuen.
inn Lamparten zu Pern:
dohin stund im sein syn.
er gesegnet sie in ern
vnd reit domit dohin,
Vnd kom genn Pern geriten:
do was er lieb vnd wert,
vnd heten kaum erpiten[8].
sie fragten was er hert[9]:
er sagt wies gangen were.
des las wir auch darvon
vnd singen davon nit mere.
got wol vns peibestan.
(29 lied hat das geticht
vater mit dem sun.)

8. erwarten. — 9. hern (herjen) mit einem Heere anfallen, verheeren, berauben. Alſo wohl: welchen Heerzug er gethan, wie er gekämpft.

III. Cyclische Bearbeitung der Romane vom Gral und der Tafelrunde durch Ulrich Fürterer. Ende Sec. 15.

Ulrich Fürterer *) war ein (Brief-) Mahler, nach anderen ein Mönch in Baiern in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts. Es ist über sein Zeitalter ein Streit entstanden und nach einer Nachricht aus der Wiener Handschrift seines Werks wäre der Albrecht, auf den er öfter anspielt, Albrecht I., Kaiser Ludwigs zweiter (?) Sohn reg. 1351 — 1404. *) — Fürterer sagt aber im Lanzelot **) von diesem Albrecht

Pfallʒgraf bey Rein geporn
Albrecht, in Bairlannde Hertʒog, der mit er'n
Ober'n vnnd nid'n Bai'ern herschlich besitʒet.

nun hat aber Albrecht I. von Oberbaiern nichts, von Niederbaiern nur Straubing, daneben aber Holland besessen, und erst Albrecht IV. ist Herr von Ober- und Niederbaiern, da er aber Niederbaiern erst 1503 erbt und 1508 stirbt, wäre wenigstens der Lanzelot in diese Zeit zu setzen, auch scheint die Schreibart in dem von Aretin ***) beschriebenen Codex in der Münchner Hof-Nationalbibliothek in diese Zeit zu gehören. — Hauptandschriften sind in Wien und München. Gedruckt ist das Ganze noch nirgend. Aus dem Iwain findet sich Vieles in Michaelers Ausg. des Iwain. Wien 1786. 2 Th. 8. Der Prolog findet sich in Aretins Beiträgen 1807. S. 1262. ff.). Aus dem Schlusse des Lanzelot ist eine Stelle von sämmtlichen Rittern der Tafelrunde und andern nach damaligen Gedichten und Romanen berühmten Helden und Heldinnen v. Docen im neuen lit. Anz. 1808 Nr. 4. 5. mitgetheilt. — Auszüge in: Hoffstätters altdeutschen Gedichten aus den Zeiten der Tafelrunde. Wien 1811. 2 Bde.

Diese Sammlung, welche nicht nach den uns übrig gebliebenen Gedichten der frühern Zeit gedichtet zu sein scheint, wie z. B. der Wigalois wahrscheinlich nach einem Prosaroman von 1472, auch der Iwein nicht nach Hartmann v. d. Aue, enthält 13 Gedichte: 1. Vom Ursprung der Helden- und Ritterorden, vom trojanischen Krieg und dem Argonautenzug. 2. Von Merlin. — 3. Von Gaudin und Gamuret. — 4. Tschionatulander und Sigune. — 5. Parzival. — 6. Lohengrin. — 7. Floris und Wigolais. — 8. Seyfried von Ardemont. — 9. Meleranz von Frankreich. — 10. Iwain. — 11. Persybein. — 12. Ritter Poytislier. — 13. Lanzelot. — Die Münchner Handschrift scheint verbunden zu sein und

*) v. Aretin nennt ihn (in seinen Beiträgen zur Geschichts-Literatur. Bd. I. München 1803. St. 3. S. 94.) Ulrich Füterer. — **) Cf. v. d. Hagen und Büschings Grundriß S. 537. — ***) Cf. Mus. für altd. Lit. v. Hagen, Docen u. Büsching Th. I. S. 573.

führt z. B. zuerſt auf: Abentheuer, wie ſich Anfortas Quaal zun erhub und dadurch Trefrezent zu einem Einſidel ward in der Sol

1. Beiſpiel. Einleitung zum Iwein.
Aus Michaelers Iwein Th. I. S. 32.

1.

O[1] mit trinalt genennet
Vater ſun und auch gaiſt
Doch ainig gott erkennet
Seyd[2] du gedannk gar aller Herzen waiſt
Nicht mag ſich icht[3] uerbergen
Vor deim gewalten
In Himeln noch auf erden
Drum allmächtichait iſt dir zvegezallte[4].

2.

Darum ich Herre ſchreye
Zu deinen Gnaden tieffen
Durch dein Herr Namen Dreye
Das du erhörſt um das wir zu dir rueffen
In dieſem Zähertal[5] ſo elennde
Wo unns laz[6] ligtt der Helle wirt
Den var[7] dein Gothait vätterlich uns wende.

3.

Man thutt Schrifft recht ſo miſchen
Und wider Rugken[8] piegen
Vallſch Guntterſait[9] entzwiſchen
Setzt man damit ainr th andern
Es wirt veracht trew, rech und a
Greiff zue helfflich[10] füeſ
Daſs gellt und gewalt ſchieſe[11] der Valſh

4.

Vor Zeitten den man
Wer nach vil eern rangl
Ietz dy wellt darumb to
Unnd thut mit Valſch i gen underſ
Man wil meren und haben peh
Fraw eer ſagt mir wie ku
Si jah[13] merk Vlrich[14] geben d'Helleſc

5.

Ich mags auch nicht zu
Allain den reichait ploff
Der will ich nach verge
Ich merk' es auch an den Fürſten
So arm Fraw ſalld[15] t und lob zu ſche

1. lies: Got. — 2. ſeit, da. — 3. irgend etwas. — 4. zugezählt, z — 5. Zährenthal. — 6. laz wohl loz los, frei, auch klug, liſtig. — der Teufel uns verführen will. — 7. die Gefahr. — 8. hinterrücks? — terfei. — 10. hülfebringend. — 11. oder: ſchließe? — 12. beheren (p mit Gewalt wegnehmen, ſich verſchaffen. — 13. ſprach. — 14. Hier n alſo der Dichter, wie im Lanzelot. — 15. Fraw Selde, das Glück. 2 Stelle ſcheint verdorben, für arm iſt aim: „einem" zuleſen. — 16. „ein zuſchieben" kommt auch in andern Liedern vor.

tet für Vnhail mit wer
r ſol an der andern Zal
beleiben.[17]

6.

dewtſch wie yeder welle
t drumb lones warthen
laydige Helle
du wayſt[18] ain ſüeſſer
Rosengarten
er dorfft[19] ſo ſehr chaum
nach dir ringen
ſs ich ligen, wie es leytt
il euch von den werden
lob fürpringen.

7.

s lob und eer vromen
dick von Artaus
was ſo vol komen
Und was durch Zucht man
wiellt[20] in ſeim Haus
Da warn ett Ritter an Preys
die aller pesten
Die wonten in allen Landen
Paide von frömden chunnden
und auch geſten[21].

8.

Genug das von im ſagen
Das doch nicht ſtündr dann Wort
Das er zu kainen Tagen
Lieſs eſſen nicht er zu Hof man
erhort
Von Abentewr oder ſunſt ain
frömdermäre[22].
Ditz ſchwechet ſeines Hofez eer
Und war ſeinr groſſen millt all
zu gewäre.

---

2. Beiſpiel.

Iwein hilft einem Löwen im Kampf mit einem Wurm.
Th. I. S. 362. Aus Michaelers Ausg. des Iwain. I. S. 586.)

laubt ſich all palde
der werden diet
ı[s] manigualide
im von in Hie mit er
dannen ſchied
ıgs er hort vor im ain
ſtarken ſturm
it ain Leo willde
m Walld mit aim grimi-
gen wurm
Ir würgen vnd auch peiſſen
Das ſach ywan wol
Ir chratzen und ir reiſſen
Er dacht ob ich der ainem Hell-
ffen ſol
Welchem von mir Hie wirt ſter-
ben erweret
Ich gnews[2] nicht meiner trewen
Ich wird ett von im todes vner-
neret

Iſt mir unklar. — 18. wayſt wohl: wärſt. — 19. dorffſt l. dorfft, dürfte, könnte ꝛc. — 20. walten: beſitzen, genießen. — 21. Fremde le ſind hier unterſchieden, dann müſten Fremde, die aus der Fremde ge- und fortdauernd Bleibenden, Gäſte die Durchreiſenden ſein. — 22. was Bigalois erzählt wird (ſ. Th. I. 376.). ſtündr dann Wort iſt ohne Sinn. im Abſchied verneigt. — 2. genieße.

Dem Wurm aus ſeinem munde
Gienng ain aiſlicher ſtannck
Bedächtlich an der ſtunnde
Her Iban in des leoen Helliſſe ſprangk
Der in auch pracht zu angſtlichen nötten
Her wider von des wurmes pluoet
Muſtt ſich der gruene was[5] mit alle[6] rötten

Mit ſeinem ſcharffen ſchwertte
Den Wurm er durch das Haupt
Schlueg alls er des begertte
Da von der valannt lebens ward beraubt

Erſt ward ſein ſorg wie leoen
Der leo mit fueſſer par[7]
Das er im ward uil li gar

Sunſt rait er in der
Vmb zu ettlichen Tagen
Walld ſchroſen vnd geu
Von geſchicht[8] am[9] weg in des ennde[10]
Da er fand linnden cap den
In ſeiner clarn frawen
Aller erſtt ward er ſein recht ve

---

3. Beiſpiel.

Laudinens und Iwains Verſöhnung (cf. Th. I. S. 372.
(Aus Michaelers Iwain Th. II. S. 517. ff.)

Lunet jach nyemandt trewen[1]
Möcht ew ob wir den hetten
Den ritter mit dem lewen
Ich wais den an manheit und trew ſo ſtäten
Er käm her durch euch edle Küniginne
Ob ir mit ayd mir globen wollt
Zu werben im nach ſeiner frawe mynne

Di[2] er doch tregt an[3] ſchullde
Ir gnad ſo lanng enpirt

Si[4] ſchwur pey gottes
Si wer des willenns die
Ob er mir chumer hie ſſen
Reytt nach im leydſtu dai
Dich vnd in wil ichs her erg

Sag im ich well mit tr
Im wennden Hertzen ſ
Gannz helffen von ſein

---

3. wohl, halt u. dgl. — 4. muß ſich auf Wurm beziehen: welche Löwen ꝛc. — 5. Naſen. — 6. ganz und gar. — 7. Gebärde, Betrage — 8. von geſchicht von ohngefähr. — 9. lies ain. — 10. begann. — enndes auf die Seite, dorthin.

1. drohen, Hohn ſprechen dürfte euch. — 2. freilich nicht die W dern die Verſtoßung. — 3. ohne. — 4. nehmlich Laudine, die Gemahlin — 5. Schmerz, Kummer. — 6. Traurigkeit, Betrübniß.

ir mich ſey des ſein
ſtäter wer
cht[7] das waffen truege
liſem küenen
n frewd mit Jamer
nider ſchluege

die magt froleiche
loch nicht zu finnden
n Jamersreiche
dort den Leoen pey
der lynnden
in vil ſchnelles do
erkande
got von Herzen ſer
ais ſo kurzlich ſi er-
wannde.

nnt er ſi von verren
iite[8] wol
zu ir Herren
ruoſs ir herz macht
freuden vol
lanng muſs ſich mein
freude krenken
as von meinr frawen
it gnaden ſich ſchier
gen mir bedenken.

ch lunet di clare
t mit mir dar
s wol geware
i has mit witzen unn-
derſar
is gelobt pey ayd vnd
aller trewe
dan ich pin des wer[9]
rais nicht kumpt in
aſſter rewe

Sunſt[10] man vnd thier pe-
hennde
Pracht ſi mit ir zw Haws
Und fuort in an die ennde
Da er peleiben mocht wol ſunn-
der graws
Si gienng hin zu der Künigin ir
frawen
Si jach der Ritter iſt et hie
Nu lat ayd vnd glübd mit ſtäte
ſchawen

Si jach ſol ich zu Ime
Oder wil er her zu mir
Auf mein trew ich es nyme
Wie ichs gelobt ich laiſtt es harte
schier
Mit frewden ſi hin nach Her yban
giennge,
Vnd fuort in auf das palaſt hin
Do in di fraw mit ſchœner Zucht
entphiennge

Zer erd lieſs er ſich ſchawen
Nach irem erſten gruoſs
Lunet jach zu der frawen
Hebt auf den Helld vnd macht
im trawens[11] puſs
Ir ſeyt dy ain di im ſein hertze
twinget
Durch ſein manliche rewe
Schafft das im ſorgen purd nu
werd geringet

Es iſtt der vnuerzaget
Yban fraw ewr ameys
Der ſider hat bejaget
In manigen hertten ſtreitt den
höchſten preys

Dichter ſpricht: ja ſie wuſte nicht u. ſ. f. — 8. Reitzeug. — 9. ge-
che es ſuch. — 10. für: ſus, ſo. — 11. traurens zu leſen.

Laſſt Zorn euch durch mich von Hertzen ſeygen[12]
Ich hab gehört das im all frawen
Ia durch ſein Zucht vil pilleich ſollten neygen

Zurgk[13] dy Künigine
Ains tails in Zorn trat
Sol ich des haben mynne
Der mich ſein Zeit ſo gar uerachtet hat
Lunet jach fraw er dient[14] es für pas ymmer
Secht an ſein lanng werende rew
Euch geſchicht doch von im ſolichs für pas nymmer

Nu hin ſo ſey uerkoren[15]
Gen euch gannz all mein Has
Iſtt euch zuch[16] angeporen
Ir halltet mich hin dester pas
Sunſt[17] ward ſich mund an mund lieplichen ſchmucken
Dartzuo von plancken armen
Hueb ſich an prust ain mynik-lichs truckenn

Erſt ward der mynne ſtrale[17]
Zu Hertzen in geschossen
Zerstund wol hundert male

Sach man ſi do mit arme ſchl
Ditz ward uerkundt der in dem
Die frewten ſich der ſuc
Dye ye ſeyd werd[18] m ſunnder s

Di lanndes Herren gal
Theten do zu im palld
Do ward das ſchönſt en
Das nye man ſach jung o
Zer tauelrundt hort ma nun dil
Des frewt ſich dortt di ſchar
Das mit lieb ennde het ſein ſ

Sunſt[19] hielt er in dem
Gut gericht vnd ſtæten
Den armen er kumer w
Zu vnrecht nyempt[20] tor hand noc
Mit tugent ſi paide hie erwe
Das In die ſel ward par
Do in di leib in diſem erſtu

---

4. Beiſpiel. Schluß des Lanzilet.*)

Aus dem neuen Literariſchen Anzeiger. 1808. Nr. 4.

1. Nun secht fraw wellt getrawen
sol euch nyemandt zer welt
wer vil auff euch tut pa
dem gebt in nicht, wenn
zu wi

12. ſinken machen. — 13. l. zuryk. — 14. durch Dienſt erwerben, t — 15. verkieſen, kos, korn (kurn) über eine Sache wegſehen, ihrer t — 16. zucht. — 17. Pfeil. — 18. ſeither währt. — 19. eilen. — 20. 1. als.

*) „Dies Werk," ſagt der Mittheiler, Docen am a. O., „iſt von

vie habt ir ain eren-hof zerstöret
lt euch schamen sollicher tück
wellt, wo man das ymmer von euch höret.

cht zu, wie euch von jugent
der kunig reich
t mit zucht vnd tugent,
lle messeney auch des geleich,
bon, Yban, Parzifal d'klare
nors, Seyfrid, Persybeyn,
se, Poytislier vñ Flordymarc.

lerr Isyonachtolannder,
flans, Kay, Lytschois,
, Delalannder
tenflurs, Eregk vnd her Wigeloys
ıur, Daniel vnd auch Tristrannde
Goswein vnd Kanforel,
ıopier vnd Morhold von Irlannde.

Vie füeret ir ew vmbe
vnd auch Ryalen,
l sy darumb tumbe,
Das ir hertz so in ewr mynne tät qualen,
Von Orlenns vnd Amaley dy wunnder schönen
Wie mort ir den helld Pyramus
Vnd auh Diswe (Thisbe) sunst kundt ir freundt belonen.

5. Wie tät ir von dem Grale
dem küenen Anfortas
dem stoltzen liecht gemale,
der weybes augen was ain spiegel glas,
durch Orgelus von Logrois der klaren,
des kummer sich geleichet nicht,
secht, do kundt ir ewr freunde faren.

6. Ir habt des zu gesehen
Gahadni vnd Trystranden
wie den gwain ist geschehen
wie des entgalt Ysoth her von Irlannden;
wie tet Ther von Kahasies ersterben
So pschach von vriend Secureis,
des Secundill an freuden must verderben.

7. Euch dient nach mynne lone
Gaundin vnd Galois,

---

fraw zu lesen. — 3, messenie, Hofgesinde, Hof. — 4, mit ihnen ver-

---

von Zazichoven verschieden und von so ungeheurem Umfange, daß schwer- andres Gedicht in dieser Rücksicht mit ihm verglichen werden kann. Das ndet mit dem Untergange der Helden; hieraus entstehen folgende Apostro- n die untreue Welt, die ihren Dienern zuletzt so schlechten Lohn giebt. Übri- darf es kaum der Erinnerung, daß viele der hier vorkommenden Namen die ursprüngliche Orthographie geschrieben und fast die Hälfte n nur die Nebenpersonen in den alten Romanen und Gedichten sind."

ir preis hett hellen done,
ſam warb auch Gamureth der küen kurtois,
der euch vil traut, des er ett ser entgallte.
den vor walldack (Baldach) mit lyſſten[5] gros,
Ypomidon mit ſeiner Tyost vallte.

8. Virgalacht, Küngrysim
durch euch dick litten not,
ſo tet her Lohargrim,
Melians, der sich euch zu dinst ye pōt,
was laid Eneyt mit Ereck dem gar frechen,
der mit manhaitt Mabonagrym
Im garten tet sein auenteur zerprechen.

9. Hvttiger, Ferafeys,
Garhes vnd Agramandt,
Turckoit vnd Gahereys,
der yeder dick zu hawbt den helm pannt,
wie tet durch euch Göswein der hochgeporen,
den[6] nacket ſtrait in kalltem schnee,
des ich nicht tet, ich denck ich wär erfroren.

10. Morgenor, Lyonell
Kalyes, Bondemagus,
Eskalabon, Tarell
Brandelyes, Galahut, Tantarius,
Eckonoth, Kayleth (Ekunat, Gailet) vnd ir noch vil mere
den irs im anfangk mach
zu jungſt geriet es in zu sere.

11. Dydones, Kologra
waren euch ye dienſts ge
beacurs der weygand
Clamide der nye annder
erfu
dann wie er möchte ewe
erla
sunst[8] tet der stolz Thea
der auff ving gardauya
vias) mit dem stra

12. Herr Lanzileth ve
habt ir den held gehew
der euch hernach tet ha
der sein zeyt ye ſer p
mynn
Bohort, Hesstor fluhen e
des
dy zugen sich von euch z
darumb hören ſy vor G
Enge

13. Sygerastes, Gotteg
vnd Morgendies der star
durch euch ye litten pei
fraw wellt ewr trew
eyttl vnd
Mordolas, Marpus, Nasy
wol ka
darumb ir acht auff euch w
ir myune sy an pesser
wam

14. Gwisgardus guter
hat sich gen euch genye
wie lont ir dem mit rev
das ir vor Tancredo in so

5. l. mit listen. — 6. l. der. — 7. zuletzt gerieth es ihnen zu Schmerz. — 8. ſc. — 9. das Brackenſeil, cf. den Titurel Th. I. S. 2

ismunda sterben nach im
wollte,
ach ewr wûetterey,
n ir sannt sein hertz zw
in dem gollte.[10]

echt vmb kung Alexander,
herst[11] manig reich,
ns zum jungsten vannd er,
ndDarius auch des geleich,
a, Roxa[12] dy frawen paide,
rd[13] man ye den Göttin
gleicht,
ir end nicht wann gros
herczenliches laide.

Von Troye dy herrschaft
grossen
bt ir die verfürt
um mit sein genossen,
man wenig trewen pey
euch spürt,
von des preys noch man
wunnder saget,
wie der Helenam zuckt,[14]
an in kriechen landt an
massen claget.

Wie Eneas von dannen
weichen auf dem mer
len seinen mannen,
raw Dydo in vnn sen[15]
praites her
g, vnd mit ir fürte haim
zu lannde
seyd fluchtigclich entran,
ein vntrew pifs auff den
tag hat schande;

18. Vnd wie mit grossen peinen
ytalia dz land
er gwan, vnd auch Lafeinen
dy magt mit gwalt Turno dem
küenen mann
nam, vnn wie ers mit streit
muste gewinnen,
zu iungst ertranck er in ajm wag,
do must Lauina auch vom landt
entrynnen.

19. Sunst[16] ist ett ewer wesen,
nach liebe hertzen laid,
wer woll mit rew[16] genesen,
der sol euch dinstes sein gar
vnberait.
wer dan sich aber des gar alles
massen,
seyt Alexander den künig reich,
ir ewr verrätterey nicht wol er-
lassen.

20. Sam tät ir dem von Arel
dem werden kayser gros,
ich main den künig Karel,
den ir zu Runzifal macht frew-
den plos,
do im zwelff fürsten küen wur-
den erslagen
mit annder vil d' helffer sein:
das velld daselb solt nicht, dann
zucker, tragen. (!)

21. Vmb das es ist durchfeuchtet
von rainer Cristen pluet,
der sel vor Got so leuchtet.
das sy bechoren[17] ymmer (nim-
mer) helle glut.

). Also eine ähnliche Geschichte wie die der Dame von Fayel. — 11. be-
. — 12. Roxane. — 13. Würde. — 14. entführt. — 15 sein. —
ch. — 17. schmecken.

wie lont ir welt dem marckes von Orantze,
d' durch dy klaren Arabell
seinr mage vil verlor auf Alytzschantze;

22. Oroffel den vil reichen,
Der ward durch euch gefallt,
Haltzybir des gleichen,
Thezereis, Pynell, noch mer ewr entgallt,
Millefyfins, Newpatreis der clare,
ob ich die solt benennen all,
das wär ain arbait allzu langk fürware.

23. Kungk Phar von Wenndlsee
was psach[18] dem durch euch wellt?
ewrs lones was nitt mee,
dann das ain strang des was sein wid' gelt,
Moroldes grossen lyst das kunden[19] werben;
so pschach dem künig Pryncian,
der durch her Salomones weyb müst sterben.

24. Fraw mynn ench dient ye sere
von Orlenntz her Wilhalm
mit schillt vnn auch mit spere,
sein er vnd krey[20] man hort in hellem galm.
Ain sper durch seinen leyb er muste tragen,
darzu must er recht wie ain stumb
durch euch all seiner wort vil gar gedagen.[21]

25. Des alles euch be
mynder dann vmb ain l
wie uil ir kummers füe
dem, der ewr nymbt mit allz
secht wie ir Appolonii getr
in ewrem dienst vil dick
das er hernach kam zu sen r

26. Ich hört noch von euc
Das ir kendt gegen trei
mit trewen widergellte
wie pracht ir ainen Fürst zu
von bairen Hertzog Er vil
den ir verriet, dar durch
vnschuldiglich väterlicl enp

27. Floyr den zartten
vnd blantscheflur dy kl
die nach ewr dinst ye
als man dick spürt an i lich
dar vmb dy sües vnd rai verk
als floyr ward der sach
iamer gros sich darumb hertzen

28. Vom Oesterreich
füegt ir dick vngemach,
do er in slaffes twalm
dy myniclich Agleyen v sach

18. bſchach beſchah, geſchah. — 19. l. kund erwerben. — 20. ſchrei, Schlachtruf. — 21. ſtillſchweigen. — 22. hier: Schmerz. — 2 — 24. l. vor.

die er kam vil dick zu
notten grossen
dy zart ghieſs mynne lon,
ir in ett alles von freuden
stossen.

Vil dick zu lieb vnd laide
ir ain küenen man
u d' gruenen haide.
Vilhalm auch must dick
in nötten stan,
h von Jordan durch ain
frawen clare,
mit hertter ritterschaft
zu vleyſs ettliche zeit vnd
Jare;

Fraw Lybanet genennet
ie gar mynniclich,
eybes pilld erkennet
dic wer eer- und zuchten
so gar reich,
ert das er dinsts nicht wolt
erwinden
doch nicht zu syene was
solt mynne-lone pey ir
vinden;

Als zu Fraw Lybanete
ilden sach zw preys
ien so mit stete,
nd fur in dy mynne wun-
schelreys,
ch mein halber leyb sey
euch getaylet,
obers oder vnders frey,
dem dy gürtel mich hat
vmbe saylet.

32. Allsus mit ewr süesse
deckt ir dy pitter gallen,
den trauch[25] vns für dy füesse
legt ir verborgen ewrn dienern
allen,
den apfel rot zaigt ir vns gleich
den kinden
pis ir vns vellet in dy schnuer,
da wir den scharffen angel in
vns schlinden.

33. Wie pschach dem süessen
claren
Reymund, dem rainen jungen,
wie kläglich der gund paren,[26]
damit seim Oheim im so was
mislungen,
mit hendwinden gund er so kläg-
lich rüeffen,
das seiner clag mit widerhal
der gruene wald gund nach der
stymme wüeffen.[27]

34. Wie Melusin erlost
in von der senden not
mit irem süessen trost
dort pey dem prunn ir mündlein rubein rot
im sagt, wie er in abweg sich
solt halten,
fraw welt ir tempert in ir sües,
das klag vnd laid tet frewd gar
von in spallten

35. Von Teyferpurgk Hainrich
dem tewren fursten hoch
dem tet ir dem geleich,
das frend[28] vil ferre von dem
werden floch,

. Strauch? worüber wir fallen? Fallſtrick? — 26. begann ſich zu geba-
betragen. — 27. den Jammer wiedertönen, wuf Weheruf. — 28. l. frewd.

sollicher tat euch mochte nye
benügen,
ich sweyg noch manig mannesnot,
den klaren frawen kunt ir vil
kumer füegen.

36. Die künigin Gynofare,
Kundwiramurs, Richaud,
Eneyt und Kunivare,
Sygun, Schosian, Laria, Teschaut
Hertzenlaud, Claudil, Ancickan,
Floria,
Cyranosa. Dulciflor,
Pardical, Venyx, Ytony, Law-
damia,

37. Soya, Arnif, Helene,
Die man nennt ane gleichen,
Arabadyll vnd auch We
Rosabell, Wellabon, dy
reich
Elysabell, Lyas vnd fraw
Albaflor, Benigna, Zypri
Zyradon, Osann, Obylot
rame

38. Ysoto, Cyrill, Bra
Duzabel, Dydomey,
Amorfina, Blubena,
Luzina, Tarsia gar freud
habt ir gemacht, sam
drein mage k
Angelburg, die zu tawbe
Malmelon vnd Salme
bert

II. Legenden. *)

1. Das Paſſionale. (§. 52. II. 1.)

Dies Werk iſt noch ungedruckt und gehört an den Anfang Zeitraums um 1300. Es befindet ſich handſchriftlich in Heidelber Pal. No. 352.) und ſoll in der Bibliothek der geſammten deutſch tional-Literatur (Quedlinb. u. Leipz. b. Baſſe) gedruckt werden. der Dichter ſei und wer ihm die Anregung zu ſeinem Gedicht verſchweigt er, einzelne Eigenheiten der Sprache verrathen einen deutſchen. Das Gedicht geht zum Hereinziehen der Heiligen in die Familie über und vereinigt demnach mit der Geſchichte Maria's die ſtel, des Johannes des Täufers, der Magdalena und der Engel. Verfaſſer hat mancherlei Quellen zum Grunde gelegt, lateiniſche u ſche, Apoſtelgeſchichte, Joſephus, Kirchenväter und Wunder der Kleine Legenden und Wunder, welche die Reliquien, die Gräber, nungen und Bilder der Apoſtel noch nach ihrem Leben unter

*) Den im Leitfaden §. 52. 4. aufgeführten Lobgeſang auf die heil. J von Peter dem Suchenwirth ſ. unten §. 55. bei den Liedern. — W dafür an dieſer Stelle Nachricht vom folgenden Paſſionale.

[illegible] verrichtet haben, sind ohne Rücksicht auf Zeitordnung in das ganze [illegible] eingestreut. Schon in der Geschichte Marias sind viele sonst nicht [illegible]nte Erzählungen eingeflochten, des Herodes ganze spätere Geschichte [illegible] erzählt, die Legende von Veronica und Tiberius hereingezogen, zahl[illegible] Wundererzählungen von der Kraft der Marienverehrung werden er[illegible]t und die Geschichten vom Leichnam des Marcus berichtet. — Der [illegible]ichter ist von seinem Gegenstande warm durchdrungen, der Sprache bis [illegible] großer Geläufigkeit und Geschmeidigkeit mächtig. Vom Eingang des [illegible]angeliums Johannis: „Im Anfang war das Wort" sagt er: „wie ein [illegible]onnerschlag sei er die Welt durchfahren, seinem rechten Sinne nach un[illegible]klärlich, wie die Ursachen des Donners und woher er komme und wo[illegible] er gehe." Die Erzählung ist leicht, fließend, selbst bei schwierigen Ge[illegible]ständen elegant und zierlich. Auf der Beschreibung der Flucht nach [illegible]egypten ruht ein eigner romantischer Anstrich, und wo er die Erzählung [illegible] Gebeten, Anreden und Ausrufungen unterbricht, fühlt man leicht, wie [illegible] aus wahrer Begeisterung fließen. — Als er Christus Gefangenschaft [illegible] Geißelung erzählt hat, ruft er aus: „Merkt Wunder, die Kraft ließ [illegible] binden, die Gewalt sich beugen, die Herrschaft sich neigen, der Freie [illegible]rd da zum Eigenen. Um wen hast du die Hammerschläge und das Schmie[illegible] auf deiner heiligen Menschheit gelitten? Seltsames Recht, daß du [illegible]inen Knecht befreitest um den Preis deiner eignen Knechtschaft und deine [illegible]ttliche Kraft beugtest unter dein Geschöpf. Bewein, o Mensch, die Nacht, [illegible] er gefangen ward." — Mit gleichem Feuer versetzt er sich in die Ge[illegible]ühle der Gottesmutter am Kreuze des Sohnes, fragt sie, wie ihr zu Mu[illegible]he gewesen, und legt ihr selbst eine lange Rede in den Mund. — Die [illegible]odesscenen scheinen vielleicht zu ausgemahlt und der Dichter verweilt zu [illegible]nge dabei, doch betrachtet er sich mehr als Prediger, wie die Scene an [illegible]en mündlichen versinnlichenden Vortrag des Redners erinnert, in welcher [illegible] mit wahrer Glut eine Unterredung des Teufels mit der Hölle erzählt [illegible]ach dem Tode des Erlösers, der nun kommen soll, des Satans Willkühr [illegible] brechen. — Das Ganze ist in zwei Bücher geordnet. — Da wir die [illegible]andschrift nicht vor uns haben, können wir für jetzt nur aus Gervinus*) [illegible]ie als Beweise einzelner Darlegungen angeführten ganz kurzen Beispiele [illegible]eben, um Stil und Versmaaß zu zeigen.

1. Beispiel.[1] (F. 105.)

Ordenliche in ein bant,
vil ich die alle richten
unde in ein Buch berichten,
daz sal der apostelen wesen;

1. Die Angabe des Inhalts seines Werks.

*) Gesch. der poet. Nationallit. d. Deutschen. Th. II. S. 114., woher die ganze obige Darstellung genommen ist.

zu deme buche wil ich leſen
von den engelen als ich kan,
Johannen den vil guten man
Baptiſten wil ich haben darin
ouch wil ich nach dem willen mi
Marien Magdalenen leben
her in mit getichte geben.

2. Beiſpiel. (Fol. 230. a.)

Durch got nu gedenket main,
in gottelicher innecheit,
daz mir got dieſe arbeit
vor meine ſunde ſetze
unde mich noch des ergetze,
daz ich ſo maniges niden
muz ume daz buch liden
und hinderwart boſe wort,
die mir beide hie und dort
nun gut wort underbrechen.
Sie ſolden billiche ſprechen
uf den, der mich hat gebeten
daz ich zur arbeit bin getreten
und lege daran minen vliz,
ſchentliche wort unde itwiz,[1]
hazen unde niden
mac er vil baz geliden,
danne ich armer menſche kan,
wondere iſt wol verſuchet dran
von ſumelichen luten,
ine wil uch niht beduten,
wer ſie ſin oder wer ich bin,
ſunder biddet got vur in,
wende er iſt ſchuldig daran,
daz ich des buches je began.

---

2. Leben der heiligen Eliſabeth von J. Rote. Sec. 15.

Dies Leben der heiligen Eliſabeth iſt die Nachbildung eines früheren, welches einem Konrad von Marburg*), wohl aus Sec. 13., zugeſchrieben wird, handſchriftlich in der Bibliothek zu Darmſtadt ſich befindet und fragmentweis in Wenks Geſchichte der Heſſen (Frankf. 1767. S. 115.) abgedruckt iſt. Als Verfaſſer unſrer Legende hat ſich Joh. Rote genannt (derſelbe, von welchem unten bei den Geſchichtſchreibern näher zu handeln iſt) doch nicht in der Gothaer Handſchrift, welche in Menckenii script. rer. german. Tom. II. S. 2034. abgedruckt iſt und worin eben der Prolog mit jener Angabe fehlt, ſondern in einer Handſchrift des Herrn v. Ponikau wahrſcheinlich in der Stiftsbibliothek zu Zeitz, von welcher aus einer Kinderlingſchen Abſchrift Stellen im Bragur (VI. Abth. 2. S. 139.) aufgenommen ſind. — Der Inhalt ſtimmt mit der gewöhnlichen Legende überein und wird bis zum Tode des jungen Landgrafs Herman, Eliſabeths Sohn, fortgeſetzt.

1. itwiz, Vorwurf, Schmach.

*) Ob dem Ketzerrichter und Beichtiger der heil. Eliſabeth ſelbſt? wäre zu bezweifeln.

1. Beiſpiel.

Von den Sechs Meyſter Syngern zu Wartpurg.

ter Rhythm. de vita S. Elif. in Menck. ſcr. r. g. II. S. 2035.)

n ſchreib nach Criſti geburt
hundert und Syben furt[1]
aren zu derſelbigen zeit
artpurg das in *Duringen*
leyt
he bey der Stadt *Eyſen-*
nachen
: die doe konten lyeder
gemachen
waren ör an der Zaell
horten vier an der fur-
ſten[2] ſaell
e hies Er *Heinrich* ſchrei-
ber
ar aller hubſcheit ein an-
treiber
der ein erwelter von der
fogelweide
wene waren Ritter beyde
n *Zwetzen Reinhart*
as ein man von rittersart
en gleichen *Wolffern* von
Eſchenbach
anch hübſch geticht mach
burger dar von *Eyſenach*
nden ſich ouch leidlich
gemach
Bitterolf der konde woll
ſyngen
der *Heinrich* von *After-*
dingen
chſſe waren meiſter zu
dichten
liedlein ſie ausrichten
r vernonſtigen Synnen

Konten ſie der beginnen
Geyſtlich vnd ouch werntlich
Behendiglich vnd ouch zartlich
Sye begunden mit Iren lyedern
zekriegen
Vndereinander ſie nichts ver-
ſchwiegen
Was zweinels mochte darinne
gelingen[3]
Yr ietlicher wolde der beſte ſein
Mit ſeynem ſyngen vnd geticht
Vnd wolde den andern vernicht
Die lieder noch etliche wol kön-
nen
Da ſie *den krieg von Wartpurg*
namen[4]
Sie ſungen gar hubſche redeſall[5]
Aus der heyligen ſchriefft vbirall
Vnd waren doch gar wenig gelart
Got der hat es Ine geoffenbart
Welcher danne zu der ſtunde
Die allerbeſten aufgelöſen konde
Der erkriegt douon die ere
Das er der beſte vnder Inen were
Ir iezlicher ouch einen furſten lobt
Den er mit ſeynen liedern begobt
Heinrich von *Afterdingen* der
ſang
Das er vil dicke verdient danck
Von deme herzogen von *Oſter-*
reich
Das er were der Sonnen gleich
Vor andern furſten in deutzſchen
landen
Hiemit blieb er one ſchanden

---

fort, d. h. mehr, dazu. — 2. d. h. zum Hofſtaat der Thüringiſchen Für-
3. lies: geliegen. — 4. lies: Die sie — nennen. — 5. Räthſel.

Er ſang auch wieder die andern alle
Vnd das begont Ine zu miſsfalle
Vnd haſten Ine darzu gar ſere
Das das der untuchtige burger were
Der allezeit wieder ſie were mit geſang
Vnd funden darumb den gedanck
Wie ſie das mochten aufsgegebenn
Das ſie Ine brechten vmb ſein leben
Ir einer wolde den andern pflichte
Sie walden vmb das halsgerichte,
Gegen einander ire lieder ſyngenn
Das gelobet Inen *Heinrich von Afterdingen*
Alſo das der henger gegenwertig ſtunde
Und wen man alſdan fellig funde
Den ſolt man one alles verlengen[6]
Und darumb an einen baum hengen
Nach deme hencker wart geſandt
Deme thet man den ſtrick an ſeine handt
Steuffell[7] deſſelbigen name was
Von der Synger wilkör thet er das
Vnd von deme hofgeſind die das geſtatten
Aber des fürſten Jawort ſie nicht hatten
Der meinte das ir ſchimpf were[8]
Vnd nam ſich des nicht an ſere
Dae wart der ſchimpf erſten gros
Sie weren ſein gerne wurden loſs
Vnd veryrten Ine ſere in ſeinem geſang
Dis wart doe nicht gar lang

Vmbgeben er dae wart
Von iren knechten auf d
Vnd wolden Ine dae grei
Als einen der doe vbel helte
Vnd Ine fur *Wartburg* b
Vnd Ine an einen boum heng
Diſs marckte er doe zeh
Vnd entlief ihnen aus de
Vnd begunde daruf zeſin
Wie er queme zu der fur
Wen[9] der furſt was vbe
Sie törſtens anders nicht geme
Als er zu der lantgreſin
Vnder iren mantell er ir
Etliche die des ſere lach
Einen ſchimpf ſie daraus tenn
Abir hette er den ſchimp ſehen
Es were Ime vbell dae e
Sie hetten gewagt den Ho
Wen[8] ſie waren zu hoef vr gebo
Die furſtin baet fur Inen recht
Vnd wolt Inen[10] verteidin iren
Er ſolt ſeines rechten bl
Das wolde ſie fur Ine benn
Der ſich darauf verſtund
Vnd ouch den man ſelbſ
Vnd in einem iare zu hofe b
Thet er das nicht ſo ly Ine

6. ohne allen Aufſchub. — 7. lies: Stempffell nach der Chronik. — 8. es ihr Scherz wäre. — 9. denn. — 10. ihn. — 11. Es fehlt etwas.

2. Beispiel.

ntgraf *Heinrich* Sand *Elisabeten* mit iren kyndern von *artpurg* sties vnd ir dy Stadt *Eysenach* verbot vnd das nymant herbrigen solt.

(Auct. Rhythm. bei Mencken l. c. S. 2076.)

reten gehorcht Lantgraf *Heinrich*
wandelt böfslich sich
hte Gottis er vergafs
gerechtigkeit wart er lafs
ly hubscheit vnd dy zucht
n von Ime dy flocht
chte zu den Schmertzen dy wunden
witwen zu den stunden
den verlassen weysen
er beweifet seinen freyssen[12]
et ein schmelichs wergk
ib sy da von *Wartpurgk*[13]
1 meyden vnd iren kyndenn
t allem irem hofgesynde
is sy eigens gerets hatten
[14], dy knechte das gestatten
es mit Ine trugen
iusten Sy Ine lassen gnugen
ley man ir dae gab
asten Sy scheiden herab
tter[15] sprach *Sy solten dae oben pleiben*
lt sy nirgent von ir treibenn
is ir soen zu ir queme
e rede ouch verneme
er karten sich nicht daran

Sy sprachen *Sy solt vnd must daruon*
Dae hueb sich ein Jemerlich geschrey
Zesamen giengen dae dy zwey
Fraw *Sophia* vnd Sand *Elisabet*
Dy kynder schrietten ouch damit
Es mocht Got In dem hymmel erbarmen
Dy schwieger nam sy an ir armen
Vnd weinten vnmassen schwinde
Vbir sy vnd vbir irs soens kynde
Dy cleinen vnmondigen weysen
Dy konten nicht gestillen den freisen
Dy Soene[16] dae allebeider
Sy wolten nicht vor sy kommen leider
Das sy hette fur sie gebetenn
Mit Jamer waren sy betreten
Und mit vnausprechlichem leyden
Also musten Sy sich scheiden
Die zwue frawen in solcher klagen
Das man das nicht kan volkomlich sagen
Also wart dae zweyfeldig ir hertzen leyd
Von Lantgrauen *Ludowigen* anderweit
In dysem scheiden vernewet

---

hartes, schlechtes Handeln. — 13. lies: Wartperg. — 14. kaum et. Die Mutter Heinrichs und des verstorbenen Landgrafs Ludwig, Elisabeths Schwiegermutter. — 16. Heinrich und sein Bruder Konrad, der Deutschmeister.

Des ſy beid nicht hatten getrewet[17]
Das dy zwene furſten beyde
Irs brudern kyndern theten zu leyde
Vnd vergaſſen bruderliche trew
Vnd machten irer mutter betrubnis new
Vnd das noch ſchemlicher was ein that
Sy hatten verbotten in der Stadt
Bey der leute guet vnd irem leben
Das ir nymant dae herbirg ſolt geben
Vnd in welche herbirg ſy gieng
Das ſy dae nymant entpfieng
Von *Wartpurg* gieng an dem tage
Des konigs dochter mit groſſer clage
Es mochte ein ſteynen hertze erbarmen
Ir kynt trueg ſy an iren armen
Ir meyde vnd ir geſynde
Trugen vnd furten dy andern kynde
Darzu an iren hendenn
Vnd begunden ſich in dy ſtat wenden
Sy wurden von den leuten angeſehen
Als dy armen die zur ſpende gehen
Sy truegen kleyder vnd bettegewandt
Vnd furten dy kynder an d
Sy kaem dae in eine tal
Weynende vnd thet das
Dae ſy nymand herbrige
Dy ir vor freuntlich war holt
Der wirt konde ſy nicht treib
Sy wolt in der tabern l
Dy allermennigklich geme
Der darinne tranck vnd o
Dae bleib ſy mit irem geſ nach
Gar wenig geſchlaffen gewa
Es mochte vf der Rollen
Dae man ſchenkt bier vn
Dae horte ſy von den ald Jung
Das dy Baerfuoſſer metten
Dae gieng ſy hin aus de
Dy brueder ſy dae fleiſſi
Das ſy Gottis lob ſunge
Gnant *Te Deum landa*
Vnd Sy danckt Gotte auf
Das ſy alſo gar verſchmeh
In der barfueſſer kirchen bleib
Dae ſy allermennigklich nem hav
Dys jamerte dae dy bu den ſt
Das ſy mit ir weynnen beg

17. getraut, geglaubt, früher nicht als Ludwig noch lebte, träumt? — 18. Rolle? wohl der Ort, wo man Bier ſchenkt, vielleicht den Tiſch.

3. Beiſpiel.

lantgraf *Heinrich* von deme herren von *Fargala* vnd von
n andern hern vmb Sand *Eliſabet* auſſtoſſung gestraft wart.
(Auct. Rhythm. bei Mencken. l. c. S. 2081.)

begegnis[19] ein ende nam	Gotte zu lobe vnd zu erenn
man ouch von tiſche kaem	Der ſtrafte Inen zemall hertigk-
ngen dy herren vnd die grauen zeſamen	lichenn
genwertig waren in gotis namen	Daeſelbſt lantgraf *Heinrichen*
mit Ime, ouch in ſeinem here	Vnd ſeynen bruder *Conradum*
t Ime gezogen vbir mere	Vmb die ſchande vnd vmb den ſchaden
h vil aus *Sachſſen* waren	Vnder allen Edlen dy daeſtunden
n zu einem hern hatten erkorn	Vmb das ſy ſich hatten vnder- wunden
l das ſy dae zogen vnder- wegen	Der Vnzucht[20] in den dingen
tten ſeynes hoefs gepfle- genn	Dy ſy alſo vnendelich[21] begingen
ſchach vmb das	Vnd dy wittwen ires bruders verſchmehet
der pfaltzgraue zu *Sach- ſſen* was	Als einer der ſich des nicht ver- ſteet
me bruder mit der mut- ter ſtunden	Des Adels ſchanden vnd der eren
idere hern dy ſy mit Ine funden	*Sy ſein nicht from die euch das leren*
at herfuer der herre von *Fargala*	*Das ir begeet ſolche vntrauen*
ider anderwegen redet dae	*Wer ſolde vr ſwer gnad bawen*
ter nach Sand *Eliſabe- ten* wart geſant	*Wen ir das nu ewerm bruder thut*
i erſten hyn in *Vngerland*	*Der euch gethan hat alles guet*
as mit lantgraf *Ludowigen* gezogen	*Dys ſol man euch nu nachſagen*
ieer vnd wolt dae wagen	*Ein grober pawer wolt das nicht pflegen*
i leib als bey ſeinem rech- ten herren	*An einem andern frommen mannë*
	Ich geſchweig des an einem furſten danne
	Ich ſche me mich des nu zereden
	Von[22] dyſen herren an dyſen Stetenn

Landgraf Ludwigs Gebeine waren zu Wartburg begraben worden. —
ltes Betragen. — 21. lies: vnedelich oder vnadelich. — 22. lies: vor.

Nu haben ſy mich alle darumb gebeten
Dy hye ſteen vnd emb mich tretenn
Vnd noch mehir dan ich ſagen thar[23]
Nu ſehet Got an volt ir euch bewar
Ir werdet anders geſchlaget
Ewer bruder hat ſeynen leib gewaget
Vf das er Gots gnade möchte finden
Vergeſſet ir nur[24] *ſeiner kleinen kynde*
Vnd ſeines elenden weibs
Nu wiſſet doch aus ewer ritterſchafte
Das ir mit ewer aller krafft
Solt weyber vnd weyſen ſchutzen vnd ſchawren[25]
Vnd gewalt vnd vnrecht vbir ſy ſtewern
Nu thut ir ſelber an Ine gewalt
Vnd das vnrecht mannichfalt
Vnd das an euern negſten dy ir hat
Wyder Got vnd recht an dyſer ſtadt
Vnd wieder ewer trew vnd ere
Als es euch dieſe herren mögen leren
Aus der munde ich dyſes ſprech
Sye mnet[26] *aller der groſſe gebrech*
Den Ir an den wayſen hat gethan
Er ſpricht Got in deme mel
Als ire mutter[27] nu dyſe
Von demeſchencken hatte g
Ire hende ſy in einander
Das waſſer ir zu den ougen
Vnd weinte es mochte G barme
Ire Iungfraw erwuſcht ſy arme
Vnd brachte ſy das ſy nyd
Wen es ir ein gros vngema
Die brueder begunden ou heyde
Dauon kommen in groſs
Vnd meinten[28] dae alſo ſchwi
Das weynen begunde alle ſynde
Weib vnd man die gegen ſtund
Vnd dieſe rede gehoeren ko
Dy liebe fraw *Eliſabet*
Dy weynte alſo bitterlich
Das man weder gehoern geſprechen
Da rieff der Schencke zu der
Laſſet ewer weynen dur
Vnd horet mir noch e nig
Ir Edlen furſten nu thu woll
An dyſer witwen Jamme
Vnd an den weyſen bruders k
Vnd laſſet ſy noch tre finde

23. mich getrauen zu ſagen. — 24. lies: nun. — 25. Man erwart men, ſchawern oder ſcheuern wohl in Scheuern aufnehmen wie haufe anders die Lesart richtig iſt. — 26. lies: muet macht Müh, Kumm 27. Schwiegermutter. — 28. lies: weinten.

Ir Ine etwas gethan zu kortzs
bet Got an vnd ewer gebluets
uch ewer furſtliche ere
aſt vch andere tugent lere
y nu ſchöner bey euch bleibe
'ers brudern kyndern und weibe
et ouch der biſchoff von *Bamberg*
beſſerten ire wergk
en noch wieder zu bekeren
Ien ſich das fromme leute leren

Was dy fort in irem beſten erkenten
Das ſy das guetlichen vollenten
Dae begunden ſy frawen *Eliſabeten*.
Weynend alle drey zebitten
Das ſy Ine das wolt vergebenn
Sy wolten ir beſſern vnd geben
Nach irer freunde raet alzuhant
Vnd gelobten ir das an ir hant
Alſo namen ſy wieder zu Ime dy witwen
Vnd furten dy mit Ine dan
Gegen *Eyſenach* vnd *Wartpurg* auf das haws
Vnd dae was alle ire vngunſt aus
Vnd teten ir zemall gutlich
Dae lebet Sy wieder gemechlich.

---

rzählungen der Zeitgeſchichte in einfach hiſtoriſcher oder in allegoriſirender Darſtellung.

---

1. Erzählungen des Hans Roſenplüt.

ins Roſenplüt lebte in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts, : wiſſen, daß er ſchon 1431 *) und nach 1460 gedichtet hat. Er i den Höfen der deutſchen Fürſten herum, beſchäfftigte ſich mit He- nd mahlte Wappen. So gehört er auch zu den von Teichner ge- Wappendichtern **), wie der Suchenwirth, erklärt zum Beiſpiel ppen ***) Herzogs Ludwigs des Reichen von Landshut 1460 und hn in unmäßigem Lobe. Solche Gedichte nennt er ſelbſt Wap- en. Am meiſten hielt er ſich in Nürnberg auf und preiſt ſeinen

---

war ſelbſt Theilnehmer am Huſſitenkriege und bei den Begebenheiten bei haw und Tauß 1431 gegenwärtig, worüber er zwei Sprüche: „von Böh- n und von der Huſſenflucht" gemacht hat. — **) Cf. Gervinus II. 183. — ***) Er ſagt in dieſem Liede:

Ich bin kein vngehewer — Vnd bin ein fremder abenteurer

weisen Rath, den getreuen Hirten der Stadt, die gehorsame Gemeine, [illegible] wohlgezogene Priesterschaft, ihre Wohlthätigkeits-Anstalten, ihre meister[illegible] chen und bildenden Künstler, ihre Kaufmannschaft und Handlungsverbin[illegible] dung, ihren redlich erworbenen Reichthum und ihren Glanz, und das [illegible] les so herzlich und innig, daß man sieht, wie treulich er es meint. — [illegible] führt den Beinamen „der Schnepperer", welchen er selbst mit Schwa[illegible] tzer erklärt:

Der dieses liedlein hat geticht, das uns die warheit geyt
der trinkt viel lieber wein denn wasser, und hets der pabst geweyht:
Hans Snepperer ist er genant, ein halber Byderbman,
der in ein großen Swatzer heist, der tut kein sunde daran.

und es wäre nur zweifelhaft, ob er wegen seines schnellen Sprechens, seiner Geschwätzigkeit im gemeinen Leben, oder seiner Fruchtbarkeit als Schriftsteller so heiße. L. Tiecks Erklärung: Schnepperer (Bader) ist daher nicht richtig. — Rosenplüt gehört den Meistersängern und Volksdichtern an. Seine Erzählungen und Schwänke stehn ihm am natürlichsten, während er sich in ascetischen Liedern (wie in dem von den sieben Wochentagen) unbeholfen bewegt. Ganz vorzüglich ist er als erster Dramatiker der Deutschen in seinen Fastnachtspielen zu nennen, welche aber, wie mehrere seiner Schwänke, die bäurische, zotige, ganz unsittliche und schmutzige Volksmanier so an sich tragen, daß man auf reine und keusche Bildung seiner Hörer wenig schließen kann. — Er hat sehr viel geschrieben. Die Dresdner Handschrift *) seiner Werke enthält 49: unter denen die meisten Schwänke, zehn oder mehr Fastnachtsspiele sind. Nehmlich: 1. Der Kunig im Bade. — 2. Der clug Narre. — 3. Von der peicht. — 4. Der müßigener. — 5. Von den sybel Tagen. — 6. Von dem Priester vnd der Frawen. — 7. Das fruchtbar Lobe. — 8. Von der Keyserinn zu Rom. — 9. Von dem Eynsydel. — 10. Von den sechs Erzten. — 11. Der spruch von Nurmberg. — 12. Von dem Knecht im Gartten. — 13. Vom Kriege zu Nurmberg (das gleich zu erwähnende Gedicht vom Gefecht bei Hempach). — 14. Die Turteltawb. — 15. Vnser Frawen Wappenrecht. — 16. Vnser Frawen schon. — 17. aber vnnser Frawen schon. — 18. Von der Hussen Flucht. — 19. Ein spruch von Be-

---

Zu Fürsten, zu Herren, zu Königen vnd zu Keysern
Vnd bin irer Wappen ein nachreyser
Nach Adams ere zu plasonniren
Vnd auch ir varb zu dividiren
Vnd such an iren Hosen mein Narung —

*) Gervinus nennt l. c. Leipziger Handschrift 53. d., welches dieselbe zu sein scheint, wenigstens ist auch hier Nr. 9. Von dem Einsiedel.

[illegible]*). — 20. Von dem wolff. — 21. Von den Hantbercken. — [illegible] Von der Stiefmuter vnd Tochter. — 23. Von dem varenden [illegible]uler. — 24. Von dem ſpigel mit dem pech. — 25. Von dem [illegible]lmann vnd dem Pfaffen. — 26. Von dem Hoßgeyer (Haſen[illegible]?). — 27. Von dem maler zw Wirtzpurg. — 28. Von Her[illegible]g Ludwigen von Beyern. — 29. Ein Faſtnachtslied der „Col[illegible]nder" von Nurmberg. — 30. Die funfzehn clage. — 31. Die [illegible]rtzen Preambel. — 32. Weingrüße; Weinſegen. — 33. Der [illegible]uch vom pfennig. — 34. Aber kurtze Preambel. 38—41. Faſt[illegible]chtſpiele — a. Vom König von Engellant. — b. Von dem [illegible]ſtlichen Gericht. — c. Von den ſyben Meiſtern. — d. Von [illegible] jüngling. — e. Von dem pawern mit dem Fleiſchgaben. — [illegible]Von der Kuchenſpeis. — g. des Türcken Faßnachtſpiel. — Ein Lyet von den Türcken. — 43. Die Predig. — 44—46. [illegible]ſtnachtſpiele**). — a. Von dem pawern vnd dem Bock. — Von drei in ein Haus entronnen. — c. Von zwei Eheleuten. 47. Daß Helle nicht Helle geſchaffen were. — 48. Von dreyen [illegible]igen Frawen, (die über ihren Mann klagen). — 49. Von der werlt. [illegible] einem Wiener Codex iſt noch ein Werk „kluger Gars" genannt. [illegible]druckt ſind in Gottſcheds nöthigem Vorrathe zur Geſchichte der deut[illegible]n dramatiſchen Dichtkunſt Th. 2. S. 43—50. ſechs Faſtnachtsſpiele, [illegible]mlich 37. 41. 88. Ein vaßnnachtſpil (vom Ehebruch) 40 u. 44. — [illegible]s zweite (des Türcken Faßnachtſpil) und ſechste (von dem pawren vnd [illegible]n Bock) hat Tieck in ſeinem deutſchen Theater Bd. I. S. 3. aufge[illegible]nmen. — Die Erzählung: vom kinig im pad dem ſein gewalt genu[illegible]n war, iſt gedruckt Bamberg 1493, wiederholt mit geänderter Recht[illegible]reibung im deutſchen Muſeum 1782 Bd. 2. v. Meißner und in Wacker[illegible]gels altdeutſchem Leſebuch Bd. I. S. 775. Von dem man im garten. [illegible]amb. 1493. — Der kluge Narr und der Maler zu Würzburg [illegible] Canzlers und Meißners Quartalſchrift. 1783. St. 1. S. 51—87. — [illegible]drei Weingrüße und Abſcheiden im Deutſchen Muſeum 1780. [illegible]d. 2. Dcbr. S. 483. und bei Herder, und der gleich zu erwähnende [illegible]Streit bei Hempach***). — S. Roſenplüt noch unten IV. 4. u. §. 59. 2.

---

*) Michael Beheim, ein mit Roſenplüt gleichzeitiger Volksdichter. — **) Dieſe drei Faſtnachtſpiele führt Hagen auf, bei Meißner ſind ſie ausgelaſſen und nur 46 Stücke angegeben. — ***) Sonſt über Roſenplüt zu vergl. Canzler und Meißner Quartalſchrift l. c. und Jördens Lexicon deutſcher Dichter und Proſaiker, Th. IV. S. 391.

Vom kriege zu Nürmberg *).

Einleitung.

Die Fürſten verlangten wegen ihrer in den Huſſitenkriegen aufgewendeten großen Koſten und vielfältig erlittenem Schaden Beitrag und Erſatz von den Städten, die unterdeſſen reich geworden wären. Dieſe aber waren zu keinerlei „Mitleidenheit" zu bringen, und ſuchten ſich durch Bündniſſe gegen Gewaltthätigkeit der Fürſten zu ſchützen, welche wiederum unter ſich Bündniſſe ſchloſſen, und vielfach die Städte bedrängten, wie Roſenplüt ſagt:

Der adel iſt ein ſcharpffe gerit
Der vnns vmb vnnſer vbel ſtrafft
Ir Hertz hat eins dyemanten herit.

So war auch der ritterliche Markgraf von Anſpach, Albrecht von Brandenburg, Achilles genannt, in ſteten Kämpfen mit der Stadt Nürnberg. Jetzt hatte die Stadt den von Heideck als einen Reichsfreiherrn auf- und in Dienſt genommen und der Markgraf forderte ihn als treuloſen Lehnsmann, der ihm und den Seinen nach Leib und Leben geſtanden und Eingriffe in ſeine Regalien gethan, Bergwerke angerichtet und durch Nürnberger bearbeiten laſſen, gebunden zurück, ſchalt auch der Nürnberger Betrügen Empörung und forderte zur Entſchädigung der Beeinträchtigung ſeiner burggräflichen Befugniſſe 120,000 Gulden. Darüber brach der Krieg aus, welcher vom 2. Juli 1449 bis 6. Jul. 1450 währte. — Mit Albrecht, welcher bei Kaiſer Friedrich III., dem er im Zürcher Krieg treulich geholfen, in hohem Anſehen ſtand, kündigten 17 weltliche Fürſten, 15 Biſchöfe, Grafen die Menge und der ganze fränkiſche Adel (Roſenplüt nennt nur die 22 bedeutendſten Feinde,) den Nürnbergern Fehde an. Auf Nürnbergs Seite traten 30 Reichsſtädte und bis auf 72 waren zu helfen bereit. Unter den Fremden, welche die Stadt in ihre Dienſte nahm, war auch der berüchtigte Kunz von Kauffung, welcher das Heer bei Hempach anführte. Endlich ſendeten auch die Eidgenoſſen (welche vom Markgrafen Albrecht 1442 in die Acht gethan waren), doch erſt gegen das Ende der Fehde, 800 Mann Hülfstruppen. Dieſer Kampf bei Hempach, auch bei Pillenreuth genannt, war übrigens der einzige, welchen die Nürnberger gegen Albrecht gewannen, welcher ſie vorher in acht anderen Treffen geſchlagen hatte, und auch nach dieſem Siege ſuchten ſie gern Frieden.

*) Dies Gedicht iſt abgedruckt a. in J. P. Reinhards: Beiträge zur Hiſtorie des Frankenlands, Th. I. Baireuth 1760, S. 227. Beſchreibung der Schlacht bei Hembach Anno 1450, die Handſchrift ſcheint oft ſehr gut. — b. im Schweizeriſchen Muſeum 1786, S. 711, doch nur im Auszuge. Am beſten c. in Canzlers und Meißners Quartalſchr. dritter Jahrg. 1785 Heft 7. S. 27. mit Erläuterungen.

Inhalt und Beispiele.

ch einer frommen Einleitung und Erinnerung, daß das gemeine
b der Mittelstand treu zusammenhalten sollen[1], zählt der Dichter
e Nürnbergs als 22 Wölfe her.

1. Bruchstück. Nürnbergs Feinde.

(Meißner Quartalschr. S. 30. Reinhard. l. c. S. 228.)

wer stat ist als[2] ein pferch
wol[3] zwenundtzweint-
zig Wolff lauffen
ten als der valck die lerch
lie die schefflein wollen
rauffen[4]
lff als groſs[5] fürsten sein
mit schrifft zu veinde
haben gemacht
ncken alle sawern hew-
nischen[6] wein
ch newer[7] einer von den
schaffen clagt
rsten von hohen Zoler
die marren[8]

Der fünfft von Beyern der pleckt[9]
sein Zen
Wenn ir zwelff monet wert aw-
sen[10] harren
So gewint ir wagen ein swache
men[11]
Zwen fürsten die marren die sein
geweicht[12]
Von *Eystet* vnd von *Bamberg*
Die kriegen als einer der do
flachs hin leicht[13]
Vnd lest jm wider gelten[14] wergk
Der Acht fürste awfs Meichsen
kam
Den haben die alten wolff verhetzt
Der würcket an der marrer ram[15]

---

ses wartt, das ir nicht erslafft — Die werden euch das spil gewinnen
reicht nicht von *kotter drey* — *Ses zincken* wonen euch nicht bei.

sel- und Kartenspiel ist Taus: deux, 2; Es: as, 1. Beides bedeutet das Wolf; Kotter quatre und drei: 4 und 3 bedeutet den Mittel- Ses: six, 6 und zincken: cinq, 5 sind die Standespersonen, und Adel. Daher das Sprichwort: Daus Es hat nichts, Ses Zinck ts, Quater Drei muß herhalten. — 2. Reinhard liest: sam. — 3. R. — 4. R. haben dauffen, was einen bessern Sinn giebt. — 5. R. h. Die Wölfe alle. — 6. R. heimischen. Heunisch von Heunen, wie Meiß- t, liegt wohl zu fern. — 7. R. nwer. nur; vielleicht: nimmer. — 8. der Hund dem man den Knochen nehmen will. Meißner. — Ob unter den Hohenzollern rfürst Friedrich von Brandenburg gemeint sei, wäre geschichtlich wichtig. unter dem Schenk von Landsberg Hülfe geschickt. — 9. blecken, das Weiße e zeigen. — 10. R. aus wert. — 11. men (nicht Meinung wie Meiß- zvieh, ihr Wagen hat nur schwaches Zugvieh, bleibt stecken, wenn die er treu ausharren. — 12. geweiht, R. fälschlich: gebricht. — 13. leiht. wieder bezahlen. — 15. R. Narren. An einem Rahmen würken, daran

Wenn Wilhelm von Meißen, der mit seinem Bruder Friedrich kriegte, ß, so müßte sein Tod nur ein falsches Gerücht gewesen sein, denn es

Bis jn der tot hett angeſetzt.
Der newnt der kam awſs Heſſenlant
Der vand die ſchaff vnd marrt ſie an
Er meynt er wolt ſie haben geſchant
Er hat jr noch keins abgetan
Drey fürſten von *Bada*[16] zwen alt ein Junger
Die wolten die ſchaff nicht aufs laſsen gen[17]
Sie meynten ſie ſolte bezwingen der Hunger
Das ſie nicht lange mochten jnnen ſten
Der Dreytzehend herawſs awſs[18] *Oſterreich* kam
Der trug den ſchaffen neyd und haſs
Vnd was jren getrewen helffern[19] gram
Die warheit wil ich melden baſs
Der viertzehend fürſt ſolt ſein ein hirtt
Der wolt die ſchaff newr ſelbs freſſen
Zu *Meyntz* ſolt er ſein ein wirt
Zu Oſchoffenburg iſt er geſezzen[20]

Drey fürſten von *Brawn* die marrten[21]
So offt als ſie gein Nür kamen
So erpot man jn groſs[22]
Zu groſsem Danck ſie da namen
Drey fürſten von *Stettin* wer v
Die ſich zu veinden auch geſchrie
Der Schafftal hat vmb ſiel mawe
Dorynnen die Schaff vor j bliebe
Von *Mechelburg* vnd von *pach*
Das ſein die lezten fürſten
Die fürten gein den Sc alle lochereyt
Die gein got noch der nicht mugen
Die von wirttenburg ſure Horn
Der Jung der wolt die vmbſt
Got ſeet auf ſie[27] ſeiner kornn
Vnd ſchicket jn die eidtge

ſtarb erſt 1482. — 16. R. Baden. — 17. R. auslangen, l. aus lan
18. R. herr aus. — 19. den Schweizern. — R. lieſt für dieſe beiden *Superbia* hat in verirrt, zu Öſterburg iſt er geſeſſen. Der vorzuziehen. Die Churfürſten von Mainz beſaßen damals die Stadt Mai nicht und reſidirten in Aſchaffenburg oder in Erbach. — 21. R. lieſt: von Be marrte ſer, ſo oft vnd ſie u. ſ. f. — 22. R.: Zucht vnd Er. — 23. R. ſo ſawr die ſich zu veint auch hettn geſchrieben. — 24. R.: Mawr. — lieſt: Lymbach. Es wird unter den Streitenden kein ähnlicher Name Meiſsner meint, Roſenplüt verſtehe hierunter den Markgrafen Achilles ſ nenne ihn aus Bitterkeit zuletzt und von Windbach, weil die Nürnberge und Schloß Windbach erobert und eingeäſchert hatten. Dann wäre er al unter den Hohenzollern. — 26. löcherichte, unſtatthafte Klage. — 27. auf die

reitzer mit den lanngen spiessen
men gein Nürmberg bey tawsset
olff einsteils ir marren liessen
n allen sere vor jn grawset
haff sein vor den wolffen genesen

Des haben die von Nüremberg danck
Sie kertten ab mit fewers besen
Acht meyl vmb sie breyt vnd langk
Vnd haben jr veindt do heymen gesucht
Wol dreytzehn monet vnd zwelff tag
Got vergeb dem der in dorumb flucht.

Kunz von Kauffen wird Reuß von Blawen als ritterlicher für Nürnberg genannt, welche dem Marggraven auch drew Bo-aniere) angewonnen hätten.

Von *hohen Zoller* swartz und weiss
Ein gelber lebe awss Beyerlanndt.

wird geschildert:

Beispiel 2. Nürnbergs Wagenburg. (S. 35. l. c.)

i Nürmberg schickten auss ein tyer
as so grawsamlich gestalt
ng awss in der wochen zwir[1]
er hat vil jrer veinde betzalt
aben Ritter vnd knecht eingenomen
er gab awss[2] pley vnd pfeyl
vnd[3] nacht reist es zwelff meyl
alltzeit ganntz heymhin[4] kumen
at offt scharpff auf es gemart[5]
rtern vnd mit wagenpurgen
yer stund so vest vnd hartt

Das es kondo nyemant nyderworgen
Das tyer das hett einen ryssell voren
Mit tausend Büchsen vnd armbrust schützen
Ein konig mocht wol fürchten seinen Zoren
Das tyer mit seinen messein[6] sprützen
Zweytawsent spiesser waren sein zwu seyten
Vnd auch sein pauch das ist kein schertz
Sein Zagel[7] waren sechshundert Rewtter
AchthundertSweytzer waren sein hertz
Ein *Wagepurg* so heist sein nam.

---

meinal. — 2. Reinhart: Stein pley vnd Pfeil," die Verse sind versetzt. — h. — 4. nach Hause hin. R. ohne Sinn: Haynhin. — 5. R. gewart. [illegible], ehern (Messing erst 1553 durch Erasmus Ebner erfunden).

Vergeblich ſuchte der Marggraf dem Thiere etwas anzuhaben, war es ſiegreich, oder zog doch unbeſchädigt zurück, wozu beſond Tapferkeit der Schweizer viel beitrug. — So kam es auch zum (bei Hempach.

Beiſpiel 3. Schlacht bei Hempach. (S. 41. 1. c.)

Die veinde gar ſtoltzlich gein vns prangten
Do warde vnter vns ein ſollich krachen
Von manigem hertten püchſsen ſchuſs
Das jn vnd vns verging das lachen
Zu *heympach* an des waſſers fluſs
Die ſunne was newr hin zu reſt[8]
Wie ſere wir ie gein den veinden ſtrebten
Noch hielten ſie ſich alſo veſt
Bis das jr drey vnd tzweintzig an den ſetteln klebten
Der Marggraue ſchrey wenn ſie verſchieſsen[9]
So wollen wir dann in ſie rennen
Die Sweytzer mit den lanngen ſpieſsen
Die wollen wir am erſten trennen
Da ſchrey ein Ritter: fürſte edeler herr
Laſt vnns als[10] jemerlich nicht morden
Hortt zu, ſie ſchieſsen ye lenger ye mere[11]
Sie ſein zu eytel teuffeln worden
Für ſie helfft weder Creutz noch ſegen[12]

Vnd auch kein harnaſch vo hel vnd
Sie vorchten weder ſwert degen
Taws es[13] kan nyemants weiſen
So nemen die Sweitzer ny gefang
Dorumb laſt vnns von h wennd
Der grymmig Zornn hat ſie ganger
Sie werden den adel hie den vnd ſch
Da wichen ſie das waſſer
Hindurch[15] das waſſer ſi ranten
Da wolten[16] wir nicht laſſ
Da ſahe man manchen mü traban
Die nachhin durich das v woten
Vnd wider an zu ſchieſser
Von got getorſt wir ſovil mvten[17]
Als es vns gein jn erging
Der Marggraue warde ſie vnd fl

8. zu Raſt, oder zur Rüſte, wie man ſpäter ſagt, „war eben untergega — 9. abſchießen, abgeſchoſſen haben — 10. alſo. — 11. R. ſere. — 1 R. fehlt dieſer Vers. — 13. S. 1. Bruchſt. Anm. 1. — 14. R. durchg — 15. R. bohin durch. — 16. R. und wir wollten. — 17. R. bunden wunden. — 18. Oben: Spießer, Landsknecht, Fußſoldat. — 19. watet 20. wir durften ihm ſoviel nicht zumuthen, von ihm fordern. Noch ſagt ein Lehn muthen.

ſich hinter ein kirchen ſmugen[21]
ickten wir jn aber der pleyen ſtehen[22]
ſich vber die ſettel bugen
en wir ſie aber dann[23] mit geſchütz
ſſer auf und auf[24] biſs in ein aw
waren vnns die Sweitzer nütz
rtten[25] alle auf ſtich vnd haw
elten vns ſo veſt den rück
achten vns kun vnd hertzenhafft
inden ertzeigten wir ſollich ernſtlich ſtück
ffmal weich die Ritterſchafft
ein weiſer Ritter an
leler herre nu glaubet mir
wol das ich euch eren vnd guts gan
inde gern vil veſter kriegen[26] dann wir
ben ſie euch vor[27] ein mal geſtrafft
ch nach jn ſo fere[28] nicht dürſten
Vnd wie das jr noch einmal verſlafft[29]
So tugt jr nymer zu keinem fürſten[30]
Einem haſen iſt nutzer vnd ehrlicher gewichen
Dann geſtorben von den hunden
Ir habt ſie lang geſucht vnd jn nachgeſtichen
Ich wolt jr hettet jr nie gefunden
Der Marggraue ſchrey hilff Ritter ſand Jorg
Es haben[31] mein got vnd die heiligen vergeſſen
Vnd rant hin tzu der wagenpurg
Vnd ſprach der teuffel hat ſie[32] beſeſſen
Weicht alle wege[33] nach einander hinawſs
So bringt jr die hewt dauon
Meinen kriegen[34] iſt der boden auſs
Wenn[35] ich mich hewt nicht rechen kann
Do hub ſich ein fliehen von jn allen
Vnd alſo ſnelle von dannen gerückt[36]
Vnd were jr einem ein awg empfallen
Er hette ſich nicht darnach gepückt.

ie Feinde flohen nach Rot und Schwabach, und der Marggraf nur Gott, daß wir faſt zu hoch ſchoſſen, ſonſt wären ſie nicht halb

---

ſchmiegen, ſich zuſammen drücken. — 22. Schlehen von Blei, Kugeln. von dannen. — 24. R. hinauf bis an. — 25. ſind darauf gerüſtet. — geen vil feſter ſt. bezehren u. zu rechten ſt. kriegen. — 27. ſchon vor- 28. R. alſ ſer nach Jn. — 29. verſchlafen, z. B. den Preis, ihn ver- — 30. R. nymmer mer zu eim Fürſten. — 31. R. erſt hab, d. h. jetzt en. — 32. R. ſie all. — 33. R. all weg. — 34. Krügen. — 35. denn. R. von dann zurück.

lebendig geblieben; doch hatten ſechs Prieſter die ganze Nacht zu t
Wunden das Abendmahl (die heiligkeit) zu bringen. — Nach
Lehren, den Geringen nicht zu verachten (der Ber nicht mit d
ring) wird erzählt, wie die Rathsherren das Heer wieder geordn
ches, von rewſs von *Blawen* und dem von *kauffen* getreuli
tet, wieder heim gezogen ſei. Wie vom Feinde 118 geblieben wa
ten die Nürnberger nur zwei verloren; denn Gott verläſſt da
nicht und

Weren die von *Nürmberg* eytel heyden vnd Juden
Vnd von der Criſtenheit awſs geſtoſsen
Vnd weren ketzer vnd meyneydig ſwerer
Vnd in des Babſt vermaledeyung
Vnd rawber vnd morder vnd landſwerer[37]
Vnd hetten entert alle kirchw
Vnd weren verurteylt an lichen
Vnd eytel pfaffen kinde
Vnd verreter vnd Boſsw
Noch ſolt man ſie nicht ſ beſw
Man ſolte ſie bey dem laſſen[40]

Noch wird gerühmt, wie während des ganzen Krieges Sp
auf in Nürnberg geweſen ſei, daß man um ein ey ſich hätte f
können. Darum ſeien die Bürger auch ſo bereit zum Kampf gew
8000 Mann ohne die Hülfstruppen haben ſich ſogleich gefunden
ſei die Stadt nicht ein Viertel geleert worden. Thöricht hatten
ſten verboten, Nürnberg nichts zuzuführen, da hätten es die Nü
ohne Geld ſich genommen. Doch möge Gott der Fürſten Herz z
den wenden.

Nu bitten wir aller hymel könig
Das er ſein gnad mitteyl uns[41] allen
Die in dem krieg ſein tot belieben
Das ſie nicht in dem lebendigen Buch
Werden abgetilgt vnd awſsgeſchriben[42]
Got cleyde an ſie ſein gnad
Dorumb ſo biten wir got de
Das er vns leib vnd ſel
Vnd mit ſeinem fride w vns
Amen ſpricht Snepperer Roſen

37. R. Landverherer. — 38. R. lieſt: Penniſchwicht, ob Böhmiſch ten? — 39. R. alſ net ſo ſer. — 30. R. lan. — 41. R. den. — 42. — 43. R. behüt — Roſenplüt.

Die Soestische Fehde. (Zu §. 52. III. 2.)

Inhalt und Beispiel.

Im Jahre 1444 wollte der Bischof Dietrich von Cöln aus dem Ge-
)te der Morsen der Stadt Soest ihren Freiheiten zuwider große La-
auflegen, und als die Bürger der Stadt sich gegen seine Forderun-
setzten, wollte er Gewalt brauchen. Da ergab sich die Stadt dem
)g Johann von Cleve, einem Sohn Adolfs. Hierüber entbrannte
ein blutiger Krieg bis zum Jahre 1448, in welchem viele Städte
Schlösser verheert wurden und worin der Pabst Partei gegen den
of nahm, Kaiser Friedrich aber (1446) dem Bischof wohl wollte. Ein
von Sachsen, Brandenburgern und Böhmen, nach den letzten ge-
t, 26,000 Mann stark, unter einem Grafen von Sternberg (wohl
ko v. St.) hauste übel in jenen Gegenden, was dann mit päbstlicher
nittelung zum Frieden führte, in welchem die Stadt Soest dem Her-
von Cleve zugeschrieben wurde. — Der Verfasser ist nicht bekannt.
felhaft ist ob es Bernhard Catomi sei, welcher 1579 ein Gedicht:
Bohemen Krieg" verfaßt hat, welches einige wohl nicht ganz wahr-
ılich für dasselbe mit der Soester Fehde halten.*) — Wir wählen
Probe des Bischofs Dietrich vergeblichen Angriff auf Soest im No-
er 1446. S. 678.

us T. G. G. Emminghaus Memorabilia Susatensia. Jenae 1749. 4.
(S. 583 — 708.)

Bisschoff DIRICH was noch by der Hand wis,
Den negeden Dach Mantz Novembris
Was hey mit den Synen noch wacker
Und brachte dey int *Sostsche* Acker.
Et was des Morgens eyn Nevell groth,
Dey brachte dey Veltschauers in Noth.
Dat sey dat Velt nicht konden beseyn[1]
Und worden also bedrogen intgemeyn,
Dat dey Viande vor dey Parten[2] quemen:
Do everst dey Borger dat Geruchs vernemen,
Und dey Nevell sachte began tho rysen,[3]

1. besehn. — 2. Pforten. — 3. steigen.

Cf. Bragur von Haßlein u. Gräter Bd. VII. 1794. S. 397. ff., wo aber S. 399. die Dauer der Fehde von 1437 — 1459 falsch angegeben ist. — Dagegen cf. Westphalen monum. cimbrica IV. Præf. p. 132.

Dat men mit Vingeren beſtont tho wyſen,
Dat men ſach und erſor all openbar
Vor der Stat dey grothe Schar,
Wo balde geuck do dey Clocke an,
Verſchreckede beide Frauuen und Man.
Dey Borger deden werlich nicht ſumen,
Ere Viande moſten dat Velt rumen;
Sey greppen tho eren Wapen gar drade[4]
Dat ſey nycht quemen tho ſpade;
Sey deden ere Spitzen[5] alſo ordineren
Ere Viande herliken tho corrigeren.
Ettike to Perde ſenten ſey vorhen uth,
Deyſelvigen moſten wagen de Huth;
Dey geven ſick in Perickel und Far
Uud ſetten ſick iegen dey grote Schar,
So lange dat Voetvolck quam by dey Hant,
Anders weren ſey gans und all vermant.[6]
Dar erhoff ſick eyn Stryth ſer groth,
Allenthalven was men in groter Noth;
De Slacht warde lanck und breyt,
Dar was Ach, We, und groth Herteleit.
Int leſte beholden dey von *Soeſt* den Plan,
Dat Gelucke was enne nycht affſlan,
Goth wolde erer nycht vertiggen,[7]
Hey gaff enne ſynen Segen und Benedien,
Dat er Viande moſten underlyggen,
Det moſten ſey weynen und ſchriggen.
Der Grave van *Naſſaw* PHILIPS genant
Moſte aldar underliggen tho Hant,
Dar negeſt eyn Sonne van *Byſſteyn*
Konde den Vianden nycht entfleyn.
Der was noch vylmer im Tall,[9]
Den Munt und Nase worden vaell,[10]
Es worth gevangen WERNER van *Seyn*
Grave und Here van *Wyttekenſteyn*,
Dartho dey Probſt van *Collen* vorwar
To *Sanct Jorgen* ſtond dey ſelven Faer;
Dar negeſt BERNT Edellher tho *Buren*

4. ſchnell. — 5. Colonnen ſagen wir jetzt. — 6. übermannt. — 7. hen, warten laſſen. — 8. Sohn. — 9. vielmehr in der Zahl. — 10. fahl,

Konde ſolke Angeſt nycht ſturen;
Her DIDERICH van *Burſcheit* eyn Ritter goth
Quam in dey ſelfſte Faer und Noth,
Darto XXVII Ryttermetige Mans
Ser benompt moſten ock an dem Dans;
Mit ſampt eren Knechten io ſo vyll,
Quemen mede int ſelvige Spyll.
XLIIII Ruter und Borger uth ummeliggeden Steden,
Moſten ock mede an den Dantz treden.
Hundert und dertich geſadelder Perde ſchon
Der kregen ſey ock werlich tho Loen.
Dat Gewyn was ummers[11] nycht cleyn
Dat dey *Soeſtſchen* erlangeden gemeyn.
Van den Borgeren worden IX gevangen,
Dey anderen ſynt eren Vianden entgangen.
Eyner wort geſchotten und gewunt,
Konde dorch Arzedie nycht werden geſunt;
Na ener Mantydes[12] moſt hey ſterven,
Hey konde den Doet nycht verderwen.
Duſſe ſer grote Verlus und Strit
Heſſt dey *Colſchen* in Schaden gevort wit;
Sey verloren an Harnſen, Wapen und Perden
Negen duſent und ſeſtich Gulden van Werden
Ere Vangen to loſen und tho redden
Darumme moſten ſey groth Guth wedden.
Dey Summa XXXII duſent Goltgulden
Dey brechten noch wohl enen Forſten in Schulden;
Dar wort men tho gedrongen mit Macht,
Dat ſodan Summ moſte werden opgebracht.
Wat kan tho wege brengen eyn Funcke kleyn
Mach men in duſſem Spele boseyn.[13]
Dey Sache was noch hirmit geendet nycht,
Es wort noch eyn groter Schade[14] angericht.

---

11. immer. — 12. Monatzeit. — 13. beſehn. — 14. Vorzüglich nachher ich den Zug der Böhmen.

3. Der Thewrdannckh. (§. 52. II. 3.) zwiſchen 1512—1516.

Als Verfaſſer des Thewrdannckh nennt ſich Melchior Pfinzing geb. 1481 zu Nürnberg aus einem berühmten Geſchlechte, Geheimſecre tair Kaiſer Maximilians, 1512 Probſt zu St. Sebaldus in Nürnberg bald darauf kaiſerlicher Rath, Canonicus zu Trient und Bamberg und Probſt zu St. Albans in Mainz, wo er den 24. November 1535 ſtarb Von andern wird Kaiſer Maximilian ſelbſt, namentlich von Cuspi nian als Verfaſſer angegeben, was ſich wohl ſo vereinigen läßt, daß von Max die Data, wahrſcheinlich auch ein Theil der Ausarbeitungen, von Pfinzing die vollſtändigen Bearbeitungen ſind.*) — Der Name Thewr dannckh wird von Pfinzing ſelbſt ſo erklärt: Tewrdanck bedeut den loblichen Fürſten R. M. E. Z. O. V. B.**) vnnd iſt darumb Tewr dannckh genant, das Er von Jugent auf all ſein gedannckhen nach Tewerlichen ſachen gericht u. ſ. f. — Die Haupthandſchriften ſin 5 Codices in Wien, unter denen Cod. 149, 148 u. 488 die drei Theil des Theuerdank, die beiden andern eine lateiniſche Bearbeitung in Hexa metern und Holzſchnitte nebſt Skizzen enthalten. — Hauptausgaben ſind die erſte, prachtvolle von 1517, in herrlichem Frakturdruck mit 118 Hol ſchnitten. Nürnb. durch Schönſperger. gr. Fol. Die zweite Ausg. von 1519, der erſten ganz gleich. Gedr. Augsb. durch Schönſperger. Die dritte Ausg. 1537. Augsb. durch Stainer mit gewöhnlichen Typen. Neu erlich: Theuerdank. Herausg. u. mit e. hiſtor.-kritiſchen Einleitun verſehen v. Dr. C. Haltaus. Quedlinb. u. Lpz. b. Baſſe. 1836. g 8., worin auch die erklärenden Claves von Seb. Franck, Matth. Schu tes über die Holzſchnitte, und Pfinzings Schlüſſel, ſowie 6 lythographir Blätter mit fac ſimile der Handſchriften und des Hauptdrucks ſich finde

Inhalt und Beiſpiele.

Theurdank, ſchon vor König Romreichs (Karls von Burgund Tode zum Gemahl der Tochter desſelben Ernreich (Maria von Burgun erwählt und von dieſer eingeladen, will zu ihr reiſen. Da hält ihn i der Gränze zunächſt Fürwittig, der Befehlshaber einer Burg, auf u ſucht ihn verſchiedentlich zu verderben, wie auf einer Hirſchjagd.

1. Beiſpiel. (13.)

(Aus: Die geuerlicheiten vnd einsteils der geſchichten des lobelich freytparen vnd hochberümbten helds vnd Ritters herr Tewrdannckhs. B

*) S. darüber die Ausgabe von Haltaus S. 4—35.

**) Kaiſer Maximilian, Erzherzog zu Oeſterreich und Burgund.

ior Pfintzing zu Sand Alban bey Mentz vnnd Sand Sebold zu aberg Brobſt. Nuremberg 1517. fol. Mit Holzſchnitten. — Bei us S. 18.)

r der Fürwittig den Held Tewrdanck in ein gferlichkeit mit einem Hirſchen füret.[1]

etwas verſchinen[2] tagen
ch Fürwittig, Ich hab ſagen
t, wie Jr ſeyt ein Jeger
t Eüch dann in dem leger
verde verdroſſen Ewer weil
ollen wir reyten ein meil
zwy hinaus in das holtz
bſt wil Ich Eüch zeigen ſtoltz
irſchen von ſchön gehueren[3]
Jr das ſelbſt werdt ſpueren
ſehen, ob wir möchten vellen
oder noch ſeiner geſellen
, Tewrdannck zu Jm ſprach
ab warlich all meine tag
t von meinem hertzen gern
wildpret Schwein oder pern
nd wann es wirt ſein dein zeit
n Jch alspald auch bereit
ir zureyten dar zum Jaid
ttig der het den beſchaid
Jegern zuuor gegeben
y ſolten merckhen eben
Er khem in den holen weg
y nit weren faul noch treg
er hetzten den hirſch das Er
dem Helden lieff gerad her
jeger merckten ſeine wort
beſetzeten alle ort

Mit hohem fleys aufs aller peſt
Tewrdannck der held khein wort nit weſt
Daruon, reyt mit Fürwittig dar
Als Er kam in holn weg nembt war
Da lieff ein hirſch gegen Jm her
Als wer Er geiaget an gefer
Fürwittig zu dem Helden ſprach
Das wer warlich ein erlich ſach
Vnd zumal ein gar tewrer ſtannd
Der dem hirſch vnnder augen rannd
Vnnd fellet den mit ſeinem Swert
Vnnd belib ſitzen auf dem pferdt
Der Jne vieng in ſolher weys
Derſelb erlannget eer vnd preys
Für all Jeger in diſem lannd
Der Held faſt ſein Swert in die hanndt
Das dann auſzdermaſſen wol ſchneid
Dem hirſchen vnnder augen reidt
Als nun ſolchs der hirſch vernam
Lieff Er gerad auf den küenen man
Vnd da Jm der Held nicht aus ſeim lauff
Wolt weichen thet ſich der hirſch auff
Des ſynns uber Jn auſzuſpringen
Tewrdannckh mit ſeiner ſchwertklingen
Sprengt den nechſten auf Jn hinein
Vnnd ſtach den geleich durch das hertz ſein

Pfinzing ſagt im Schlüſſel: Bedewt die erſt geferlichait, ſo dem Tewrdanck ihanndt mit einem ergeiagten hirſchen begegendt iſt, den Er in einem weg unuerſehnlich ſo kurtz kam, darob der hirſch erſchrack vñ ſich auf thet, vnung über den Jungen Heldt zuſpringen aber aus der beſunnenhait, ſo rdanck an Jm bet ſtach Er den hirſchen zu ſeinem glück geleich durch das as er tod uberruck zu der erd vil. — 2. verſloſſenen. — 3. Gehörn.

Daruon Er über ruck auſzging
Durch ſölch weys Er den hirſchen vieng
Ein gewagtes ſpill ſolhes was
Dann het dem Held gefelet, das
Er Im das hertz nit als eben
Het troffen warlich ſein leben
Wer geſtannden in gefar
Fürwittig rannbt zum Helden dar
Sprach, herr Ich ſiche zumal geren
Das Ir alſo thuet beweren
Ewr geſchicklicheit vnnd manheit
Wann nun khomen wirt die recht zeit
So will Ich ſolchs mit allem fleys
Mein frawen die Künigin machen weys[4]
Es wirdt Eüch zu gutem khomen
Dann Sy aus Ir art die fromen[5]
Lieb vnd in groſſen eren hat
Aber mich bedunckt es ſey ſpat
Vnd über mittentag gar weyt
Bey mir iſt es nun eſſens zeit
Darumb ſo well wir heim zuhaus
Vnnd ein annder mal mer heraus
Reytten, vnd Jagen nach wiltpret
Den hirſchen man auf ein wagen le
Vnnd fürt in anheim zu haus mit
Der ward zurwürckt nach Jegers ſyt
Wiewol nun der Fürwittig das
Lobt, ſo trug Er doch heimlich haß
Vnnd zoren in ſeinem hertzen
Dann Er in leyd vnd in ſchmertzen
Wolt durch die ſach gefürt han
Den Held Tewrdannck den khünen man
Die valſcheit Er mit ſolhem fueg
Bey im heimlichen verporgen trug
Das der Tewrdannck nit merckhen mocht
Darumb Er Im kheins pöſen gedacht

Nachdem Theuerdank Fürwittigs Bosheit erkannt und ihn verjagt hatte, kam er an den andern Pas, den Unfalo bewachte, welcher auf gleiche Weiſe den Helden in Gefahren zu bringen ſuchte und unter andern in die hier herausgehobenen.

2. Beiſpiel. (42. — Haltaus S. 60.)

Wie Vnfalo den Tewrdanck in ein ander geferlicheit füret mit zweyen Leoben.[1]

VNfalo der wolt ſeinen liſt
Offnen, vnnd ſprach Held hyebey iſt
Ein haws darinn ligen etlich Jar
Zwen löben die ſeyen ſo gar
Schön vnnd luſtig zuſehen an
Man ſagt Sy ſollen die art han
Welcher man ſich nicht furcht vor In
Derſelb gee on all ſcheden hin
Zu In in ir gemach oder haus
Vnnd als dann wider von In heraus
Als offt Im das gefelt fürwar
In dem khomen Sy zum haus da
Tewrdannck der ſprach auf Eroren ra
Will Ich wagen diſe gethat

4. wiſſen. — 5. Frommen, d. h. Tapfern.

1. Pfinzings Schlüſſel ſagt: Ein groß geferlichait dem hochberümbten Tewrdannck im Stift von Vtrich mit zweyen Lewen zugeſtannden nach laut der ſchrifft (Nemlich der Notizen Maximilians.)

g damit in daſſelb haus — Ich ſahe ſy dermaſſen an
lieffen gen Im heraus — Das Ich mich müſte vnnderſtan
an den Tewren man — Ir zuerweren mit gewalt
ich plickten Sy In an — Ich wil mich ſolher ſach nit pald
ein ſchauffel ſo bey der wanndt — Mer zugeprauchen vnnderſtan / Vnfalo ſah den Helden an
nam Er in ſein hanndt — Lacht heimlich in dem hertzen ſein
lt Er auf die leoben ſchlug — Das Er In het gepracht hinein
) Ir zuweren genug — Zu den zweyen leoben in ir haus
en Sy In ir hol — Aber das Er wider heraus
bekam die ſchauffel wol — Was gegannngen on all ſchaden
damit friſt ſein leben — Darumb was ſein hertz beladen
tten Sy Im gegeben — Mit ſchmertz vnnd groſſer traurigkeit
nen gar pöſen lon — Vnfalo ein annder ſach ſeyt
k der ging heraus daruon — Damit Er das vergeſſen ſolt
ach zum Tewren man — Nicht mynder Er in khein weg wolt
orffts nicht geſchlagen han — Laſſen von ſeiner argen poſzheit
hetten Eüch ſonſt[2] tan nicht — Gedacht auf einen anndern beſcheidt
k der Held antwort dem wicht — Wie Ir dann hernach hören werdt / Kein pöſer[3] menſch lebt auf der erdt

3. Beiſpiel. (71. Haltaus S. 101.)

i Tewrdannckh ein geſchoſſner Gembſs auſs einer wandt ſolt geworfen haben.[1]

us eim valſchen dückh — Vnfalo das allein darumb thet
ichen weyter ſein glückh — Dann Er wiſſet das ein gembs het
anck dem Tewren Held werd — Gar hoch in der ſelbigen wannbt
it Er an In begert — Einen gar vaſt ſorglichen ſtandt
ebt nach gembſen ſteygen — Vnnd mit nicht wol müglichen was
Er Im der vil zeigen — Welcher den gembſen traffe das
n ein newe monier — Er mit viel gleich auf In herab
ſchuſs dieſelbigen tier — Vnnd ſchlug In mit Im überab
s den hohen wenden — Als nun all ſach waren bereyt
k der ſprach ſo thüet ſenden — Vnnfalo ſaſs auf ſein pferd reyt
das gehöret darzu — Mit Tewrdannck dem Tewrlichen man
t mir auf wie Ich Im thu — Bis an das pyrg darauf muſten Sy gan

---

ſt: auch ſo. — 3. böſerer. — 1. Pfinzings Schlüſſel: Ein geferlicheit den Ritter Tewrdannckh im Stainnacher Tall begegnet iſt.

Dann dahin nicht zureyten was
Vnnfalo bald erſahe das
Der gembs noch het hoch ſeinen ſtanndt
Wie Er an Im dann was gewanndt[a]
Sprach zum Helden, herr nemet war
Vnnd ſecht dort in die clammen dar
Da ſteet ein freyer gembs gar ſtoltz
Schlacht auf Ewr Armbroſt einen poltz
Vnnd ſchieſt Jn herab mit zu todt
Tewrdanck ſprach, ſpands armbroſt vñ lat
Mich mit dem Gembſen newr machen
Jn dem redt zu ſolhen ſachen
Des Tewren Helds getrewer knecht
Sprach, herr Jch bit vernembt mich recht
Vnnd ſchieſt in kheinen weg das thier
Dann trefft Jr das ſo ſeyen wir
Alle des tods des mügt Jr nit
Verkomen wir müeſſen auch mit
Jm fallen den perg überab
Dann unnſer keiner hat kein hab
Vnfalo zu dem Helden ſprach
Herr nicht laſt darumb diſe ſach
Vnnderwegen, dann welher wolt
Wiſſen, das der gembs gleich ſolt
Auf vnns herab fallen eben
Tewrdannck hies Jm das armbroſt geben
Alsbald Vnnfalo erſach das
Stund Er an ein ort da Er was
Sicher vnnd gar wol behütet
Tewrdannck zum gembſen ein ſchuſs thet
Vnnd ſchoſs in gleich durch ſein hertz aus
Daruon der gembs mit groſſem ſaus
Viel herab gerad gegen dem Held
Als wolt Er Sy haben gefelt
Mit ſambt Jm aus derſelb
Aber got Jm ſein hilffe ſa
Das der gembs rüert ein ſtei
Daruon Er zu nechſt über
Aus fiel vnnd keinen menſ
Darbey man das groſs gel
So Tewrdannck het zu alle
Es veld nicht vmb ein klaf
Der gembs auf Sy gefalle
Het Sy geworffen hinab n
Dann hundert clafftr in e
Vnfalo als er ſach den val
Sprach Er zum Helden vn
Herr wir han ein groſs ſach
Jch bin fro das wir ſein g
All mein tag bin Jch nie
Jn ſolher anngſt vnd groſſ
Tewrdannck ſprach mein diene
Vnns das weyſzgeſaget vor
Vnnfalo der ſprach, wer w
Gelaubet das der gembs da
Zu vnns geleich gefallen we
Aber es iſt geratten wol
Darumb ein yeder aus vns
Got dannckpar ſein aus ini
Das Er vnns von der anng leydt
Hat erledigt zu diſer ſtundt
Vnnfalo ſich gleich ſtellen k
Als wer Er auch in diſer f
Geſtannden das doch glogen
Dann Er an ein ſicher ort
Ganngen, aber Tewrdannck
Von Jme nicht acht genom
Vnfalo ſprach, es iſt khome
Die zeit das wir geen heim
Dann nun zumal das ieyd[a]
Stelt ſich als ob Er frölich
Aber heimlichen Er nit mer

---

2. gewohnt. — 3. [illegible]

legert, dann das Im vnnd seim knecht	Frisch, wolmügendt vnnd auch gesunndt
las Tier het getroffen recht	Darumb Er sich fort vnnderstundt
enn das war Im sein höchste pein	Dem Held ein annder gferlichkeit
en Helden zusehen vor sein	Zufüegen als Eüch das buch seit

Auf ähnliche Weise werden nun noch mehr Gefahren an einander reiht, bis Theuerdank auch Unfalo fortjagt und beim dritten Pass zu Neydelhart kommt, der den Helden vorzüglich in Kriegsgefahren bringt. Nachdem er auch diese überwunden und Neidelhart verjagt hat, kommt er endlich zur Königin Ernreich (Maria von Burgund). Hier zeigt er sich auch in Turnieren als mannhafter Held, wird von Ernreich gekrönt und die vier boshaften Räthe Fürwittig, Unfalo und Neidelhart werden hingerichtet. Theuerdank zieht auf Bitten Ernreichs, auch durch einen Englischen heist ermuntert, noch zu einem Kampf wider die Feinde der Königin; doch wird er vorher mit Ernreich elich zusamen gegeben.

IV. Novellenartige Erzählungen, Balladen und Schwänke.

1. Das Buch von den sieben weisen Meistern.

Die Art und Weise und selbst der Inhalt dieses Buchs gehört schon dem frühen Alterthume an und lässt bis nach Indien hin bis zu den im Hitô padesa *) vom Braminen Wischnu Sarma vor uns wieder bekannt gewordenen Erzählungen Spuren nachweisen. Dies Werk nämlich wurde unter Chosru I. Nuschirwan um 530 durch seinen Arzt Buzrvieh oder Parzon unter dem Namen Envvarisuhejli ins Persische übersetzt, ging unter dem Kalifen Almansor um 760 mit dem Titel Calila va Dimnah ins Arabische und unter dem Namen: Humajun name ins Türkische über. Der Mönch Simon Sethus übersetzte es um 1100 für den Kaiser Alexius Comnenus aus dem Arabischen ins Griechische, wie es aus dem Indischen unmittelbar ins Syrische, Chaldäische, vom Rabbi Joel ins Hebräische und daraus um 1262 durch Johann von Capua unter dem Titel: „Directorium humanae vitae, alias Parabolae antiquorum sapientum" ins Lateinische übertragen. Eben so wurde es bis zu den neuesten Zeiten ins Spanische, Französische, Italische, Englische, auch neuerlich unmittelbar aus dem Sanscrit und aus dem Lateinischen zuerst 1483 ins Deutsche übertragen.

*) In der Originalsanscritsprache Calcutta 1804 4. gedruckt und seitdem über England und Deutschland verbreitet.

Mit diesem Werke hängt nun, wenn auch nicht als eigentliche Ue[bersetzung], die erste Quelle des Buchs von den sieben weisen Meistern [zu]sammen. Dies ist nehmlich der griechische Roman Dolopathos [aus] dem Anfange des 13ten Jahrhunderts, worin die Abentheuer des Sy[pas], eines Sohnes des Königs von Persien, erzählt werden und de[r] Verfassung einem Christen Namens Moises zugeschrieben wird. — D[ie]ser Roman nun wurde von einem Mönche aus der Abtei Haute-Se[lve] mit Namen Don Giovanni oder Dam Jehans ins Lateinische übertr[agen] unter dem Titel Dolopathos oder die sieben Weisen Roms. Auch [ins] Französische übersetzte es der Mönch und Dichter Hebert gegen 1206 [—] unter dem Titel: Le Livre de sept sages de rome en vers und [in] dieselbe Zeit oder wenig später finden wir es auch in Prosa als Hilte[au] de sept sages et de Marc, fils de Caton. — Später wurde es [ins] Deutsche übersetzt. Wir kennen vornehmlich zwei dichterische Behandlu[n]gen. Die eine ist unmittelbar aus dem Lateinischen und findet sich [in] einer Handschrift vom Jahre 1471 (in Eschenburgs Bibl.), welche v[on] Hans Dirmsteyn „geschreben vnd gemacht, gemalt, gebunden vnd ge[n] follenbracht" ist. **) Eben so in einer Handschrift der gesta roman[o]rum in Erlangen (früher im Kloster Heilsbronn.) ***) — Die andre [ist] nach einer deutschen Prosa unter dem Namen des Hans von Bühel versf[asst], welcher um 1400 die Königstochter aus Frankreich gedichtet hat. Sie fin[det] sich in einer Basler Handschrift, woraus W. Wackernagel im altdeutsch[en] Lehrbuch eine Probe gegeben hat und ist im Jahre 1412 gedichtet. — Eben so giebt es mehrere prosaische Bearbeitungen, z. B. handschriftlich in H[ei]delberg, vielleicht in ihrer frühern reinern Gestalt das Vorbild des Büh[-]lers, dann in Dresden als Theil der Gesta, in Berlin und sonst. G[e]druckt die älteste ohne Jahr und Ort, dann zu Augsburg 1474, 147[7] durch Sorg, 1481 und 1488 durch Hans Schönsperger und später. — Eine neue Ausgabe des Werks: Von den sieben weisen Meistern. Herausg. v. Keller, gr. 8. Quedlinb. bei Basse soll erscheinen.

Inhalt und Beispiele.

Ein Kaiser Pontianus lässt seinen Sohn erster Ehe, Namens Dio[-]cletianus von sieben weisen Meistern in den freien Künsten unterweisen

*) Also unter Phil. II. Aug., nicht wie Görres sagt unter Ludwig VIII., d[er] überhaupt nur drei Jahre von 1226—1229 regierte. — Vrgl. sonst: Gö[r]res, die teutschen Volksbücher, Heidelberg 1807 S. 154. ff. u. Gervin[us] a. a. O. Th. II. S. 171. ff. — **) Cf. v. d. Hagen Grundriß S. 303. — ***) Cf. Grundr. S. 307. und Koch: Grundriß z. Gesch. der Sprach[e] und Literatur der Deutschen Bd. II. S. 230. ff.

nehmen ihn mit sich und unterrichten den schönen und tugendhaften ...ling aufs Beste. Er wird weise und in den Künsten wohl erfahren. ...zweite Gemahlinn des Kaisers, welche von dem schönen Stiefsohn hört, ...egt ihren Gemahl, ihn an den Hof kommen zu lassen. Der Jüng... aber liest in den Sternen, daß dort eine drohende Gefahr seiner warte, ...he nur dadurch von ihm abgewendet werden könne, daß er sieben Tage ... ein unverbrüchliches Stillschweigen beobachte. Die Meister bleiben ...der Nähe der Stadt, um bei einer Todesgefahr ihm zur Hülfe nahe ...sein. Diocletianus erscheint am Hofe des Vaters und redet nicht. Die ...erinn, seine Stiefmutter, entbrennt in Liebe zu ihm, weil er sie aber ...dhaft und kaltsinnig zurückweist, wird sie erbittert, verklagt ihn, wie ...iphars Weib, beim Vater und bewegt diesen durch eine Geschichte den ...hn zum Tode zu verurtheilen, da dieser sich auch nicht entschuldigen ...n. Siebenmal wird der Sohn zum Galgen geführt, aber jedesmal ...mmt einer der sieben weisen Meister und wendet durch eine Erzählung ...r dem Kaiser die Vollstreckung des Urtheils ab, doch jedesmal bewirkt ...ch die Kaiserinn am Abend durch Gegenerzählung einer andern Ge...chte die abermalige Verurtheilung des verhafsten Stiefsohns. So ver...hen bei der Erzählung von vierzehn Novellen der Kaiserinn und der ...eister sieben Tage, mit denen das Schweigen des Prinzen endet, welcher ...n die Schmach der Kaiserinn entdeckt, auch anzeigt, daß unter ihren ...gebliehen Hoffräulein ein verkleideter Mann, ein Buhle der Kaiserinn, ...i, welche hierauf grausam hingerichtet wird. Nach der Eschenburgschen ...handschrift heißt es:

sie wart so strenglich gericht
Vnd gebonden an eines pherts zal (zagel) vor war
Vnd geslaufft her vnd dar
Vnd zu leste zu mal virbrannt.

Aehnliches widerfährt dem verkleideten Geliebten. — Nach dem Tode Kaiser Pencians regierte dann Dyoclecian noch viele Jahre, behielt seine Meister bei sich, welche ihn lehrten weise und vorsichtig sein, und hatten große Liebe auf ihn gekehrt. — Das Volksbuch, unter Diocletian den bekannten Kaiser verstehend, setzt hinzu: „Sonst war er ein grausamer Tyrann, „welcher mit Maximiliano die Christen zwanzig Jahre auf das schreck„lichste verfolgte, hernach im 60sten Jahre ward er durch Gift hingerich„tet. Also gehen die Tyrannen und Wütriche mit Erschrecken zu Grund „und nehmen ein erbärmliches Ende.“ — Unter den oben genannten vierzehn Erzählungen, welchen noch eine funfzehnte des Prinzen sich anschließt, sind vorzüglich die neunte, dreizehnte und funfzehnte zu loben. Wir geben ein dichterisches und prosaisches Beispiel. — Das dichterische vom Ritter und dem Hunde kann zeigen, wie weit diese Erzählungen verbreitet waren. Denn so wie es in der spätern Zeit öfter, z. B. von Hans Sachs bear-

beitet iſt, findet es ſich nach Ausſage des Verfaſſers der Briefe eines ſtorbenen in Wales, wo der Hund Gellert genannt iſt. — Da ich Handſchrift zur Hand habe, nehme ich es aus Wackernagel's Deu Leſebuch, 2. Aufl. Th. I. Altdeutſches Leſebuch S. 955.

1. Beiſpiel.

Aus dem Leben Diocletians von Hans von Bühel. 1412. Papierhandſchrift der Basler Univ. Bibl. O. III. 14.

Es was ein ritter ſtreng vnd feſt
Der was ritterlich vff das beſt
Der hat ein einigen ſuon
Als ir ouch habent nvn[2]
Das kint noch denn in der wagen[3] lag
Dry ammen pflagent ſin nacht vnd tag
Die eine ſolt es ſeygen
Die ander ſolt es ſweigen
Die dritte ſölte ym gen zuo eſſen
Es war gar vngemeſſen
Die liebe die der ritter hat
Zuo ſinem kinde frueg vnd ſpat
Noch denn ſo hat der ritter gut
Zwey ding die ym gabent muot
Für ander ding beſunder
Nu hoerent hie dis wonder
Das eine waz gar ein getruwer wint[4]
Ounе ſin wip, vnd ounе ſin kint
Was ym zwar[5] liebers nicht
Das ander myn muont ouch gicht[6]
Das was ein valk getriuw zart
Wenn der ritter beiſſende[7]
Was vff ſtuont[8] das was v
So ſnelle was der valk vße
Nu hœrent fürbaß von dem
Der was als recht geſwin
Was er erlieff das huob[9]
Vntz[10] das ſin herre kar ym he
Vnd er es ym vß dem muond
Vnd wen es ouch alſo ka
Das ſin herre reiſen[11] w
Mit andern herren als er
Vnd wenn er vff ſin pfært
Der wint des nit vergaß
Solt es dem herren wol
So ſprang der wint vff den
Vff vnd nyder, her vnd d
Des nam der ritter eben

---

1. Dieſe Jahrszahl giebt der Büheler ſelbſt an, cf. Wackern. altd. erſte Aufl. Sp. 862. Do man zalt duſent vierhundert jar Vud zwöl zuo das iſt war Do dicht ich büheler ſicherlich By zyten hern richs Von Sarwert Ertzbiſchoff Zuo Coln, bij dem in ſinem hofl ich, wenn ich ſin diener was Zuo Boppelsdorff ich ſaſs. — 2. alſo. der Büheler ſein Buch einem Herrn geweiht, der nur einen Sohn — 3. Wiege. — 4. Windhund. — 5. in Wahrheit. — 6. ausſpricht, anz 7. beizen: jagen. — 8. uf ſtanden, aufſtehen. Hier von den Vögeln auf welche der Falk bei der Jagd losgelaſſen wird. — 9. hielt. — 10. 11. zum Kampf ausziehen.

m aber übel beſchehen
oß ich iuch ouch das ver-
iehen
der wind vff ſinen giel[12]
ferde er in den ſwantz viel
iulet vnd zoch hinder ſich
at kein fröude ſicherlich,
itter bij den zwein zei-
chen vernam
ym ſin reyſen wol oder
übel kam
er ſich altzijt dar nach richt
ieß der ritter des mit niht
r zuo höfen vnmaſſen gern
lt eins tages ouch nit enbern
lt einen hoff[13] verkünden
herren vnd ſinen fründen
ienglich keme în ſin ſtatt
imb er aller menglich batt
lo der hoff wart verkunte
ſtatt da der ritter wonte
iment herren ritter, vnd
knecht
iichel ſchar mit großem
gebrecht[14]
vart ein großer turney do
'art der ritter in hertzen fro
ipnot ſich als in gehort an
rabt hin vs, vff die ban
itters wip das geſinde al-
les nam
alde ſy ouch hin nach kam
en andern frouwen
orney ouch beſchowen
erent wie es dar nach gieng
an den turner an fieng
mmen vnd das geſind he-
rus lieſſen

Das kindelein lag vnd ſlieffe
In der wagen[3] vff dem ſal
Do by was niemant über al
Wenn[15] der wint der lag ouch do
Ouch ſtuont der falk vff einr
ſtangen ho
Vnd was darnff gebunden
Der wint ſlieff zuo den ſtuonden
Faſt hin dan by einer want
Dar nach gar baldé zuo hant
Ein ſlange gein dem kinde her
kroch
Der was gelegen in eyme loch
Vnd als der nieman horte
Der ym ſin boßheit zerſtorte
Darummb er harfür kam
Des kindes er war genam
Dem wolt er an tuon den tot
Do der falk ſach die not
Den wint er dort ſlaffen ſach
Er ſwangen vnd ſwange mit
grym vnd ach
Recht glich als ob er ſpreche alſo
Wache wint hilff dem kinde do
Das es der ſlange icht ertœtte
In diſen ſelben dingen
Erwachte der wint von dem
ſwingen
Bij der wagen ſach er den ſlangen
Der geriet[16] gein dem kinde
langen[17]
Vff ſprang der wint vnmaſſen
ſnelle
Der falke der ruort ouch ſere
ſin ſchelle
Der wint vff den ſlangen ſprang
Des ſeit ym der ſlange keinen dang
Wenn der ſlange den wint beiß

---

l. giel, gula Rachen, that ſeinen Rachen auf. — 13. hoff, Turnirhof, ſelbſt. — 14. Pracht. — 15. denn, als. — 16. geriet, war bis dahin en, wollte. — 17. hinreichen, ergreifen.

Das er wart ytel ſweiß[18]
Vmmb vnd vmmb, vmmb das kint
So ernſtlichen facht der ſlang vnd wint
Es wart alles von bluote rot
Der ſlange varet[19] des kindes tot
Do der wint der wonden entpfant
Sin triuwe in aber fürbaß mant
Vnd muot in ouch ſin ſmertz vil ſere,
Er nam einen witten kere[20]
Vnd was ym ſo not[21] uber den ſlangen
Er wolt in über die wagen erlangen
Mit einem ſprung er dar über ſprang
Das der wagen miſſelang
Vnd ſie der wint vmmb ſtieſſe
Ye doch der wint nit enlieſſe
Der ſlange der muoſt von ym ſterben
Nu mocht das kint nit verderben
Als ich iuch wil ſagen ſchier
Die wagen hatt hoher ſtollen[22] vier
Die behuobent[23] dem kinde ſin leben
Sin antlet waz gekert eben
Vnder ſich doch ruort[24] es nit
Als iuch myn muont hie vergicht
Der ſelbe hübſche knabe klug
Hat in der wagen luſſes gnuog
Das ym zuo mal nit enwar[25]
Der wint der huob ſich wider dar

Vnd leit ſich wider zuo d
Vnd leckte ſin wuonde
hant
Wan er gar übel was v
Dar nach in kurtzer ſtu
Daz turnyeren nam ein
Die Ammen kament lou
hend
Zuo dem kinde vff den
Do was es ſweißig über
Vmmb die wage vnd vn
kint
Sy ſahent dort ligen de
Der was gar von bluote
Die Ammen ſchruwen owe
Das wir ie wurden geb
Das kint hat ſin leben v
Die wage iſt vmmb gek
Es lit üns armen dier
Owe vnd ach das liebe
Hat ertœtt myns herren
Die Ammen wurden vo
ſo tv
Das ſy die wagen nit
vmm
Vnd ſij wurden ſnelle z
Sy woltent fliehen trat[2]
E das man in den tott a
Zuo der ſelben ſtette
Fluohent ſy alle dry do
Die frouwe bekam[27] vn
gen
Do die frouwe die amm
Gar züchtenklichen ſi
ſpra

18. ſweiß: Schweiß, Blut, wie noch bei Jägern. Der Hund wa
Blut. — 19. varn: ſich wohin begeben, womit umgehen; hier alſo bea
ſuchen. — 20. witte kere eine weite Wendung, weiten Anſatz. — 21. Es
ihn ſo ſehr dazu. — 22. ſtollen: Unterſätze, Knöpfe. — 23. behielten,
— 24. ruort es nit berührt es die Erde nicht. — 25. es war, fe
nichts. — 26. ſogleich, ſchnell. — 27. bekam in: begegnete ihnen.

wellent ir hin ſo geſwinde
mmb blibent ir nit bij dem kinde
prachent mit eynem großem geſchrey
iebe frouwe heya hey
vnd üns iſt übel beſchehen
nueſſent wir iuch hie verjehen
herren aller liebſter wint
rwürget üns das kint
iſt die erde bluotes vol
icht es an dem winde ouch wol
er iſt blutig über al
ouwe woltlouffen in den ſal
el ſy nider vnd wart gar ſwach
r ſich ſelbe ſy do ſprach
das ich beroubet bin
ieben eynigen ſvons myn
das ich ie geborn wart
er ſelben ſart
der ritter rijten here
rte kleglichen mere
ouwe ſchrey vnd die ammen
ach in gottes namen
chrient ir myn lieben kint
ouwe ſprach herre iuwer wint
r ſo recht liep haben
at ertœttet ünſern knaben
ach, vnd iemer ach
h den wint ie geſach
an ich großes leides von ym
tter gieng in zornes gryem
ı ſal da do lag das kint
nont erſach in do der wint

Er richte ſich vff mit großer not
Als ym ſin früntlich triuwe gebot
Er geriet[16] zuo ſinem herren gan
Vnd wolt ſich ym geliebet han
Nach ſiner alten gewonheijt
Der ritter do nit lenger beitt[29]
Er zucht ſin ſwert vnmaſſen lang
Dem winde er das houpt dannen ſwang
So zornes vol was der ritter
Er gieng in rechtem leides zitter
Zuo der wagen vnd kert ſy vmmb
Do lag das liebe kint fromme
Und braſt[30] ym niut vnd was geſunt
Do wart dem ritter erſte kunt
Das der ſlange tott da lag
Bij der wagen er erſchrak
Do bij ſo bekant er wol
Das der wint was triuwen vol
Vnd er das kint beſchirmet hatt
Er ſchrey lut an der ſtatt
O herre durch das liden din
Wie han ich den lieben wint myn
So gar mörtlichen ermort
Ich gloubte myns wibes wort
Ach heya hey, vnd iemer ach
Sin cleider er vor leide zerbrach
Vnd ſluog ſich ſelbe vnd roufft ouch zwar
Vs ſinem houpt ein michelteil har
Er ſprach owe der getruwe wint
Hat mir behuot min liebes kint
Er hat den ſlangen gebiſſen tot
Owe not über alle not
Was han ich arman in geziegen
Ich ſy in dort verwondet ligen
Als in der ſlange gebiſſen hat
Ich wil für myne miſſetat

. Zuo derſelben fart, bei derſelben Gelegenheit, bei dieſen Vorfällen, hier-
29. wartete. — 30. gebrach.

Gen Jerusalem hin keren
Vnd barfus mich geneeren
Wie daz got an mich begert
Er brach in drîu stuck sîn swert

Und gieng hin barfuß über mer
Vnd nam her wider keine ker
Er beleip da vntz in sînen tod
Als ym sîn getruwes hertze gebot.

---

2. Beispiel.

Aus: „Die syben waisen maister"

Gedruckt von Hans Schönsperger. Augspurg Mcccclxxxviij. (1488.)

Das fünfft*) beyspil der keyserin sagt wie Octauianus durch seiner geytigkeyt wegen lebendig von den Römern vergraben warde. vnd sein mund mit gold gefüllet ward.

Octauianus wz ein reicher keyser vnd d' was als geytig dz er über alle ding gut gar lieb het. Vnd machtent die römischē burger zu seinē zeiten jm vil geschlächte vndertänig. besunder so vil dz sich darūb vil reich satztē wider die römer Zu den zeitē wz zu rom ein meister d' hieß virgilius der nun all meister übertraff mit seinē grossen kunstē. Vñ sunderlich mit zauberey. Nun baten jn die burger vō rom dz er mit seiner kunste ettwas machte. damit sy gewarnet möchtē werdē vor jren veindē. Er thet daz als sy jn gebetē hetten. vnd machet zu obrost auff einen turen. als manig vnd vil bilde als jn dañ gut meinet. vñ enmitten machet er ein bilde. dz selbig het in seiner hand einen guldin apfel. vñ die andern bild zu ring vñ einen turen vnd des vorgenanten bildes het yegklichs ein glöcklin in d'hant vñ hetten jre antlüz kert gegen den landē dahin dañ yegklichs geordnet wz. vñ als offt sich ein land wid' die römer satzt od' wid' die stat setzē wolt so leütet dz selbig bild dz dē selbē land zu geordnet wz sein glöglin. Vñ so was dañ ein ritter mit seinē sper geordnet vnd d' selbig ritter der richt sein sper gegen dē selbē land vñ wañ dz die römer ersahēt. so wapnetent sy sich. vnd zugent dann mit gantzer macht gegen dem land. Vñ also kund sich nyendert kein lande heimlichē rechen an dē römern. Wann sy tzu aller zeyt gewarnet wurdē von dē selbē bildē. **)

Die bild behütent den römern jre land vor den veinden.

Darnach do kamēt drey künig zesamen die gar vil vnrechtes gewalts von den römern gelittē hettent vnd sprachent zu einander. wie vñ in wō-

---

*) Da jeder Erzählung der Kaiserinn immer eine andere eines der sieben Meister folgt, so ist das fünfte Beispiel der Kaiserinn die neunte Erzählung. — **) Es fehlt hier nur eine nicht zur Erzählung gehörige andere Geschichte von einem Bilde des Virgilius.

icher weiß söllen wir uns an den römern rechē. Ettlich die sprachē wir
aben arbeyt vmbsunst. wañ als lang d' turen mit den bilden steet.
o mügen wir nichts wid' sy tun. noch jn angesigen. wann sy durch die
ilde gewarnot werden tzu aller zeyt. do die worte geschahen. do stundent
itter von dē volck auff vnnd sprachent was wöllent jr vns geben wañ wir
en turē mit den bildē zerstören. Die künig sprachen. was vnd wie vil
r nun begerent. Die ritter sprachent. so gebeñt vns vier vaß goldes. Sy
rachent. das sol sein. Die ritter namen die vaß mit dē golde vnd ka-
ent gen rom vnd do vergruben sy ye ein vaß für eyn thore. Vnd also
urdē vergraben die vier vaß für vier thore vñ do sy nun dz gethetē. do
iengē sy nun in die stat do kame jn der keyser auff d' strasse der
rüsset sy. vñ sprach zu jn. Lieben freünd wannen seind jr. ob' von wz
ch wegen seind jr herkomen. Sy sprachent. Herr wir seyen auß fremb-
en landen herkomen. vnd seyen als recht warsager vnd träumaußleger.
och so traumet vnns anders nichtz dañ von golde Vñ wo dz verborgē
iget. so wirt es vns offenbar. vñ also mügē wir goldes genug finden.
Vir haben auch vil gehört von eüer frümkeyt darüb so seyen wir herkom-
nen. vñ ob jr vnsers dienstes bedürffent. Der keyser sprach. Ich will
üch versuchen. vnd ist das ich eüch warhafft vñ gerecht finde so empfahēt
r grossen lon vō mir. Sy sprachen. Herr wir begeren nit anderst dañ
as wir finden daz jr dz halbs behaltent vnd vns den andern teyle las-
ent. Der keyser sprach. Jr redēt wol. nun geent mit mir. sy theten
as vnd giengēt mit jm in den palast. mā hieß sy sitzē vñ essen. Do
un dz nachtmal ein ende nam. Do sprachent sy zu dē keyser. Herr ge-
elt es eüch so wöllen wir schlaffen geen. vñ der elteſt vnder vns der wirt
n traum sehen in d'nacht vñ eüren genadē morgen zeygen. Der keyser
prach. Nū geent hin in gotes namē got gebe jm einen gutē traume. Sy
iengē enweg vnnd vertribē die nachte mit so grossen freüdē. vnd mitt
rossem spotten des keysers. Do es nun tag ward. do stundēt sy frū
uff vnd giengē zu dē keyser. do sprach d' elteſt ritter zu dē keyser.
Genädiger herr ich hab einen guten traum gesehē. wañ vor dem thor di-
er stat. do ist ein grub in der ist ein vaß vol goldes verborgē darumb so
eent mitt vns dahin. so wöllē wir es grabē. Der keyser sprach. ich will
nit eüch geen vñ will besehen die warheit. Do sy nun für dz tor kamē
o fiengē sy an zegrabē vñ fundē dz vaß. Darnach zugēt sy es herauß
iewol dz sy es selber heimlich hinein gelegt hettē. Do nun d' keyser dz
rsahe. do wz er fro vñ gab jn das golde halbs. Do sprach der ander
itter. Ich wil morgen fru einen traume sehen. Der keyser sprach got
eb dir auch gar einen gutē traum. Er stund fru auff vnd sprach. Herr
or dē andern thor der stat liget ein vaß mit golde. Der keyser gieng
nit jn vñ fundē dz vaß mit dē gold als er gesagt het vnd gab jn das
gold halbs. Der dritt ritter sprach. herr ich wil eüch einen traum sagē.

Er zoch in ſant Thomas Landt
Die Abentheur ſagt man fürwar
Das was der Edel Möringer
Williglich aus ſüden Jar.

14. Do der edel Moringer
In einem Gartten lag und ſchlieff,
Dem Ritter trawmet alſo ſchwer,
Ein Engel vom Himmel In auffrieff,
Entwache Möringer es iſt Zeyt
Kombſtu heyet nit zu Landt
Der Jung von Niffen nimbt dien weyb.

Nun fleht er zu Gott, ſchläft ein und erwacht „da haim vor ſeiner Mülen" wo ihn keiner erkannte.

19. Er ſprach Mülner trawt geſindt
Wayſt auff der Burg nit newe mer
Ob ich die tugendt an dir findt
Ich armer ellender Bilger⁴
Abenthewr der wayß ich vil
Wie des edlen Möringer Fraw
Den von Niffen heynt nemen will.

20. Man ſpricht der edel Möringer
Der ſey in fremden Landen Todt,
Das iſt mir layd vnd alſo ſchwer
Gott woll Im helffen auß aller Nott
Gott gnad dem liebſten Herren mein
Von dem ich hab groß gut vnd eer
Gott treſt die liebe ſeele ſein

Nun geht der edle Möringer zu ſeiner Burg, fordert Almoſen und Einlaſs und erhält ihn von der Gemahlinn durch den Thorwächter.

26. Do derſelbige Thorwardt
Hynſchied von der edlen Frawen ſein
Der edel Möringer wardt
Gelaſſen in die Burg hinein
Ich dank dir Herre iheſu Criſt
Deiner miltte vnd deiner Gütte
Daß mir mein Burg geöffnet iſt.

27. Do der edel Möringer
In ſein tygen Burg ein gieng
Im waß layd vnd alſo ſchwer
Daß In nie Kayn man empfieng
Er ſazt ſich nieder auf ein banck
Wie dem edlen Möringer
Ein Klaine Weyl ward zu langk.

28. Hynnoch gegen der abentſtunde
Die Braut ſollt zu dem bette gan
Waß die Herren an In beſunnen⁵
Do redet der beſte Dienſtman
Mein Her Möring het die yebe⁶
Daß Kein gaſt auff ſeiner Burg entſchlieff,
Er ſang dan vor ain hoffliede.

Nun wird der Möringer aufgefordert und ſingt ein etwas dunkles Lied von ſich und der alten Braut, was die Frau betrübt, die dem Pilger einen Becher mit Wein ſchickt, wohinein er ſeinen Ring wirft und den Weinſchenken bittet, ihn der Frau zu geben.

35. Ja ſprach der Weinſchenk tugentlich
Ir liebſter bilgram allzuhandt
Er trug In für die Frawen reich
Er gab Ir den Becher In die Handt.
Ach Frawe liebſte Frawe fein
Das laſſet euch nit verſchmachen
Es ſendet euch der Bilgerein.

---

4. Nun ſpricht der Müller. — 5. v. Erlach lieſt: „Sie waren all fröhlich geſund". In muß wol ir heißen. — 6. Uebung, Gewohnheit, v. Erlach lieſt: Sitt. —

36. Do des edlen Ritters Frawe
Das Fingerlein im Becher sach
Sy begundt es eben schawen
Nun nügt[7] Jr Herren wie sy sprach,
Mein Her der Möringer ist hie
Auff stundt die Fraw gar Züchticklich
Vnd füel für Jn auff Jr Knüen.

37. Seyt mir wilkum mein lieber Her
Wan Jr seyt alles laydes vol
Wo seyt Jr gewesen so lang vnd fer
Jr sollten euch gehaben wol
Lasset euren trawren sein
Vnd gedenckt euch Keines Laydeß
Noch hab ich die ere mein

38. Die hab ich gehalten also vest
Edler Her gar sicherlich
Daß dünnckht mich daß allerbest
Auch danck ich Gott vom Hymmelreich
Ob ich wol Vnrecht hab gethan
Zerbrochen mein fraintlich[8] gelüpt
Do solt Jr mich vermauren lan,

39. Do dem jungen Herren von Niffen
Dise abentheuer wardt bekandt
All sein freud ward ihm entschliffen
Er gieng da er sein Herren sandt
Herre liebster Herre mein
Gebrochen hab ich Trew vnd ayde
Darumb schlagt mir ab das Haupt mein.

Doch im letzten Verse verzeiht ihm der Möringer und giebt ihm statt der Mutter die Tochter zum Weibe.

40. Do sprach der edel Möringer
Her von Niffen es soll nit sein
Vergest ein tarf[9] der euern schwer[9]
Vnd habt euch die Tochter mein
Vnd lasset mir die alte Braut
Mit der kann ich mich wol verrichten
Jch wül Jr selber peren die hawt.[10]

---

3. Das Lied von den Vitalienbrüdern Klaus Stürzebecher und Götte Michael.

Nach der Gefangennehmung Albrechts von Mecklenburg, Königs von Schweden, durch Margarete von Dänemark und Norwegen 1388 verbanden sich die sämmtlichen Meklenburgischen Prinzen mit den Städten Wismar und Rostock zu seinem Beistand. Rostock schickte sieben bis acht

---

7. Neigt, beugt euch! v. Erlach liest: mögt ihn hören. — 8. Vielleicht: frawlich oder ehelich. Sie meint nämlich: daß sie ihr Jawort gegeben hätte. — 9. tarf? v. Erlach liest: ein Theil. — 10. Er meint: beim jungen Mann würde die ältere Frau nur Mißhandlungen zu erwarten gehabt haben, das könne er selbst übernehmen. v. Erlach liest: „Sie war zwar (zuvor) meines Herzens Traut", und fügt noch einen Vers hinzu:

Der Red ward der von Neuffen froh,
Nahm er die Tochter sein zu hand,
Der Möringer thät auch also
Da er sein Frauen in Ehren fand.
Mutter und Tochter waren zart
Und die Herren hochgeboren:
Das ist des Mörings Wallefahrt.

wohlbemannte Schiffe mit Victualien nach dem belagerten Stockholm und die Hansestädte mit Wismar und Rostock erklärten: „daß sie al„len, die auf ihre eigne Hand und freie Beute gegen die Dä„nen rennen wollten, Geleit und Steuer gäben und ihre Hä„fen und Märkte öffnen.“ Da kam der Gesellen ein heller Haufen zusammen unter Barthel Voet und nannten sich Gard- oder Vitalien-Brüder und galten anfangs eher für Hülfstruppen als für Seeräuber. Allmählich mehrten sie sich, machten gute Beute, verkauften diese zu Rostock und Wismar wohlfeil und thaten den nordischen Reichen großen Schaden; erregten aber auch den Neid der Hansestädte, besonders Hamburgs. Beim Frieden mit Dänemark 1399 sollten auch die Vitalienbrüder ihr Gewerbe aufgeben und wurden nun von beiden Theilen der früheren Feinde, vorzüglich aber auch von den deutschen Rittern auf Gothland bekriegt. Ein Theil von ihnen ging nun nach Friesland, um gegen Holland zu dienen, ein anderer Theil griff Norwegen an und plünderte Bergen, andere schweiften in ferne Meere. Die Hamburger ließen sie für Seeräuber erklären, und machten Bündnisse gegen sie; doch blieben zwei ihrer Hauptleute Claus Störtebecker und Gödeke Michael noch lange das Schrecken der Seefahrer. Der erstere war aus Barth gebürtig, der andre aus der Insel Rügen, wo sie in der Stubnitz auf Jasmund in einer Höhle, die Kammer genannt, ihre Niederlage hatten. Gegen sie rüsteten sich die Hamburger vornehmlich unter Simon von Utrecht (nachherigem Bürgermeister) und Nikolaus Schocke 1402. Bei Helgoland wurde Störtebecker überwunden und musste sich ergeben und gleich darauf wurde auch Götke Michael's Schiff erobert und er mit 80 Vitalienbrüdern gefangen. Die Hamburger ließen ihnen sämmtlich die Köpfe abschlagen.

Das Lied gehört seinem Ursprung nach unstreitig in die Zeit des funfzehnten Jahrhunderts, *) und ist ursprünglich niederdeutsch. Hochdeutsch ist es erschienen in dem „Venusgärtlein allen züchtigen Jungfrauen und Junggesellen zu Ehren vermehrt.“ Hamburg 1659, dann findet es sich in Canzlers und Meißners Quartalschrift, Jahrg. 2. 1784 St. 1. S. 29., doch hat Canzler nichts angegeben, woher er es genommen habe, wahrscheinlich aber aus dem Venusgärtlein. Man erkennt überall das niederdeutsche Original.

---

*) Auch Lessing (Leben Th. III. S. 113.) setzt es unter 1401. Er verweist auf: lustige Gesellsch. S. 182, ein mir nicht bekanntes Werk. — Auch Bouterweck bringt (II. 321.) nichts Näheres über das Gedicht bei.

36. Do des edlen Ritters Frawe
Das Fingerlein im Becher ſach
Sy begundt es eben ſchawen
Nun nügt[7] Jr Herren wie ſy ſprach,
Mein Her der Möringer iſt hie
Auff ſtundt die Fraw gar Züchticklich
Vnd füel für Jn auff Jr Knüen.

37. Seyt mir wilkum mein lieber Her
Wan Jr ſeyt alles laydes vol
Wo ſeyt Jr geweſen ſo lang vnd fer
Jr ſollten euch gehaben wol
Laſſet euren trawren ſein
Vnd gedenckt euch Keines Laydeß
Noch hab ich die ere mein

38. Die hab ich gehalten alſo veſt
Edler Her gar ſicherlich
Daß dünnckht mich daß allerbeſt
Auch danck ich Gott vom Hymmelreich
Ob ich wol Vnrecht hab gethan
Zerbrochen mein fraintlich[8] gelüpt
Do ſolt Jr mich vermauren lan,

39. Do dem jungen Herren von Niffen
Diſe abentheuer wardt bekandt
All ſein freud ward ihm entſchliffen
Er gieng da er ſein Herren fandt
Herre liebſter Herre mein
Gebrochen hab ich Trew vnd ayde
Darumb ſchlagt mir ab das Haupt mein.

Doch im letzten Verſe verzeiht ihm der Möringer und giebt ihm ſtatt der Mutter die Tochter zum Weibe.

40. Do ſprach der edel Möringer
Her von Niffen es ſoll nit ſein
Vergeſt ein tarf[9] der euern ſchwer[8]
Vnd habt euch die Tochter mein
Vnd laſſet mir die alte Braut
Mit der kann ich mich wol verrichten
Jch wül Jr ſelber peren hie hawt.[10]

---

3. Das Lied von den Vitalienbrüdern Klaus Stürzebecher und Götte Michael.

Nach der Gefangennehmung Albrechts von Mecklenburg, Königs von Schweden, durch Margarete von Dänemark und Norwegen 1388 verbanden ſich die ſämmtlichen Meklenburgiſchen Prinzen mit den Städten Wismar und Roſtock zu ſeinem Beiſtand. Roſtock ſchickte ſieben bis acht

---

7. Neigt, beugt euch! v. Erlach lieſt: mögt ihn hören. — 8. Vielleicht: frawlich oder ehelich. Sie meint nämlich: daß ſie ihr Jawort gegeben hätte. — 9. tarf? v. Erlach lieſt: ein Theil. — 10. Er meint: beim jungen Mann würde die ältere Frau nur Mißhandlungen zu erwarten gehabt haben, das könne er ſelbſt übernehmen. v. Erlach lieſt: „Sie war zwar (zuvor) meines Herzens Traut", und fügt noch einen Vers hinzu:

Der Red ward der von Neuffen froh,
Nahm er die Tochter ſein zu hand,
Der Möringer thät auch alſo
Da er ſein Frauen in Ehren fand.
Mutter und Tochter waren zart
Und die Herren hochgeboren:
Das iſt des Möring Wallefahrt.

wohlbemannte Schiffe mit Victualien nach dem belagerten Stockholm und die Hanseſtädte mit Wismar und Roſtock erklärten: „daß ſie al„len, die auf ihre eigne Hand und freie Beute gegen die Dä„nen rennen wollten, Geleit und Steuer gäben und ihre Hä„fen und Märkte öffnen.“ Da kam der Geſellen ein heller Haufen zuſammen unter Barthel Voet und nannten ſich Gard- oder Vitalien-Brüder und galten anfangs eher für Hülfstruppen als für Seeräuber. Allmählich mehrten ſie ſich, machten gute Beute, verkauften dieſe zu Roſtock und Wismar wohlfeil und thaten den nordiſchen Reichen großen Schaden; erregten aber auch den Neid der Hanſeſtädte, beſonders Hamburgs. Beim Frieden mit Dänemark 1399 ſollten auch die Vitalienbrüder ihr Gewerbe aufgeben und wurden nun von beiden Theilen der früheren Feinde, vorzüglich aber auch von den deutſchen Rittern auf Gothland bekriegt. Ein Theil von ihnen ging nun nach Friesland, um gegen Holland zu dienen, ein anderer Theil griff Norwegen an und plünderte Bergen, andere ſchweiften in ferne Meere. Die Hamburger ließen ſie für Seeräuber erklären, und machten Bündniſſe gegen ſie; doch blieben zwei ihrer Hauptleute Claus Störtebecker und Gödeke Michael noch lange das Schrecken der Seefahrer. Der erſtere war aus Barth gebürtig, der andre aus der Inſel Rügen, wo ſie in der Stubnitz auf Jasmund in einer Höhle, die Kammer genannt, ihre Niederlage hatten. Gegen ſie rüſteten ſich die Hamburger vornehmlich unter Simon von Utrecht (nachherigem Bürgermeiſter) und Nikolaus Schocke 1402. Bei Helgoland wurde Störtebecker überwunden und muſſte ſich ergeben und gleich darauf wurde auch Götke Michaels Schiff erobert und er mit 80 Vitalienbrüdern gefangen. Die Hamburger ließen ihnen ſämmtlich die Köpfe abſchlagen.

Das Lied gehört ſeinem Urſprung nach unſtreitig in die Zeit des funfzehnten Jahrhunderts, *) und iſt urſprünglich niederdeutſch. Hochdeutſch iſt es erſchienen in dem „Venusgärtlein allen züchtigen Jungfrauen und Junggeſellen zu Ehren vermehrt.“ Hamburg 1659, dann findet es ſich in Canzlers und Meißners Quartalſchrift, Jahrg. 2. 1784 St. 1. S. 29., doch hat Canzler nichts angegeben, woher er es genommen habe, wahrſcheinlich aber aus dem Venusgärtlein. Man erkennt überall das niederdeutſche Original.

*) Auch Leſſing (Leben Th. III. S. 113.) ſetzt es unter 1401. Er verweiſt auf: luſtige Geſellſch. S. 182, ein mir nicht bekanntes Werk. — Auch Bouterweck bringt (II. 321.) nichts Näheres über das Gedicht bei.

becher und Gödte[1] Michael,
ı beyde zu gleichem Theil,[2]
' und nicht zu Lande,
Gott vom Himmel verdroß,
n ſie leyden große Schande.

)gen vor den Heydniſchen
Soldan[3]
ı wolten ein Wirtſchaft han;
ıter wolt er berahten,[4]
und ſpliſſen wie zwey wilde
Thier,
r Bier trunken ſie gerne.

becher der ſprach alzuhand,
See iſt mir wol bekant,
ch uns wol holen,[5]
. Kaufleut von Hamburg,
das Gelag bezahlen

'en Oſtwerts langſt des Lick[6]
Hamburg thu deinen Fleiß,
ınſtu nicht gewinnen,
auch wollen bey ihr thun,
wir bald beginnen.

ıs erhört ein ſchneller Both,
on klugen Rath,
amburg gelauffen,
nach des elſten Bürgermei-
ſters Hauß,
fand er zu Hauſſe.[7]

ben Herren all durch Gott,
ſe Rede nicht auff für Spott,
die ich euch wil ſagen,
die Feinde liegen euch nahe bey,
ſie liegen an wilder Have.

7. Die Feinde liegen euch hart für
der Thür,
das habt ihr edlen Herren zweyer Kühr,[8]
ſie liegen dar ann Sande,
laſt ihr ſie wieder von hinnen ziehn,
des habt ihr Hamburger Schande.

8. Der elſte Bürgermeiſter ſprach
allzuhand,
gut Geſell du biſt uns unbekandt,
worüber ſollen wir dir gläuben,
das ſollt ihr edlen Herren thun,
bey meinem treuen Eyde.

9. Ihr ſollet mich ſetzn auff das
Vorkaſtel,[9]
bis daß ihr ewre Feinde ſeht,
wol zu derſelben Stunde,
und ſpühret ihr einigen Wandel an mir,
ſo ſencket mich zu Grunde.

10. Die Herrn von Hamburg zogen
auß,
ſie gingen zu Segel mit der Fluth,[10]
wol nach dem newen Wercke
vor Nebel kunten ſie nicht ſehn,
ſo finſter waren die Schwercken.[11]

11. Die Schwercken brachen durch,
die Wolcken wurden klar,
ſie ſegelten fort und kamen dar,

---

dte, eigentlich Gödecke, Gödke, d. i. Gottfried, auch Gäde genannt; auch auf die nordiſchen Jetten, Helden, Rieſen angeſpielt ſein. — 2. „Deel" reim. — 3. Anſpielung auf die Züge der Vitalienbrüder nach fernen 4. verheirathen, nämlich der Sultan. — 5. da will ich uns was ho- Was Lick ſein ſoll, verſteh ich nicht; man erwartet einen Reim zu . verſammelt. — 8. ihr könnt wählen, welchen von beiden ihr zuerſt ollt. — 9. Vorkaſtel hatten nur die gröſſten Schiffe. — 10. Reim: — 11. Schwerk: dunkle Wolke.

groſſen Preiß wolten ſie erwerben,
Störtebecher und Gödte Michael
muſten darumme ſterben.

12. Sie hatten einen Hölck[12] mit Wein genommen
damit waren ſie auf die Weſer gekommen,
den Kaufmann dar zu leyde,
ſie wolten damit in Flandern ſeyn,
ſie muſten dar noch ſcheiden.

13. „Hört auf Geſelln drincket nun nicht mehr,
dort lauffen drey Schiffe in jener See
uns grawet für den Hamburgern Knechten
kommen uns die von Hamburg an Bort,
mit ihnen müſſen wir fechten.

14. Sie brachten die Büxen[13] an den Bort,
zu allen ſchieſſen gingen ſie fort,
da hört man die Büxen klingen,
da ſah man ſo mannigen ſtoltzen Held,
ſein Leben zu Ende bringen.

15. Sie ſchlugen ſich drey Tag und auch drey Nacht,
Hamburg dir iſt ein böſes gedacht,
all zu derſelben Stunde,
das uns iſt lang zuvorn geſagt,
das kommen wir hie zu funde.

16. Die bunte Kuh aus Flanhern kam,[14]
wie bald ſie das Gerücht vernahm,
mit ihren ſtarken Hörnern,
ſie gieng ſich brauſen durch die See,
die Hölck wolte ſie verſtören.

17. Der Schipffer ſprach zu dem Stürmann,
treib auff das Ruder zur Stürbort an,
ſo bleibt der Hölck bey dem Winde,
wir wollen ihn lauffen ſein Vorkaſtel entzwey,
das ſol er wol empfinden.

18. Sie lieffen ihm ſein Vorkaſtel entzwey,[15]
trawen ſprach ſich Gödte Michael,
die Zeit iſt nun gekommen,
daß wir müſſen fechten umb unſer beyder Leib,
es mag uns ſchaden oder frommen.

19. Stürtzebecher ſprach ſich allzuhand,[16]
ihr Herren von Hamburg thut uns kein Gewalt,
wir wollen euch das Gut auffgeben,
wolt ihr uns ſtehn für Leib und Geſund,
und friſten unſer junges Leben.

20. Ja traun ſprach ſich Herr Simon von Utrecht,
gebt euch gefangen auff ein Recht,
laſt euch das nicht verdrieſſen,
habt ihr den Kauffmann kein Leid gethan,
ſo werdet ihrs wol genieſſen.

---

12. Hölk, eine Art Schiff. — Sie, nämlich die Vitalienbrüder, welche v. 13 ſprechen. — 13. Büchſen; Kanonen. Es iſt zu zweifeln, daß die Vitalienbrüder ſchon Kanonen hätten, doch wäre es möglich, konnte aber auch Anachronismus der ſpätern Zeit ſein. — 14. die bunte Kuh aus Flandern mit den ſtarken Hörnern iſt ein Schiff der Hamburger. Canzler meint, die ſtarken Hörner möchten Kanonen geweſen ſein, und dies das einzige Schiff mit Geſchütz; doch könnten die Hörner auch wohl ſtarke Spitzen des Vordertheils ſein. — 15. zu leſen: Sie lieſen entzwei ſein Vorkaſtel. — 16. al to bald.

gen die Richtſtadt kamen,
utes ſie da vernamen,
Köpfe ſtecken
as ſind unſre Mitcom-
pans,
) Stürtzebecher.

rden zu Hamburg in
die Hafft gebracht,
t länger als eine Nacht,
lben Stunde,
rd alſo ſehr beklagt,
unde Jungfrawen.[17]

ren von Hamburg wir
bitten umb eine Bitt,
uns verſagen nicht
ch auch nicht ſchaden,
gen den Trauer Berg[18]
nſerm beſten Gewade[19]

ren von Hamburg thä-
ten ihr[20] die Ehr,

ſie ließen ihn Pfeiffen und Trum-
meln vorgehn,
ſie hätten wol lieber entbehret,
ja weren ſie wieder in der Heyden-
ſchafft geweſt,
ſie hetten nicht wiederkehret.

25. Der Scharfrichter hieß ſich Ro-
ſenfeldt,
er hawde ſo manchen ſtoltzen Held,
mit einem friſchen Muthe,
er ſtund mit ſeinen geſchnürten Schuen,
zu den Enckel[20] in dem Blute.

26. Hamburg, Hamburg, das geb
ich dir den Preiß,
die Seeräuber waren nie ſo weiß,
um deinet Willen muſten ſie ſterben,
das mahſtu von Goldt ein Krohne[21]
tragn,
den Preiß haſtu erworben.

---

e Schwänke Roſenplüt's. (ſ. oben III. 1. S. 41.)

a. Der clug Narr.

s und Meißners Quartalſchrift für Aeltere Literat. und Neue Lectüre. Leipzig 1783. Bd. I. S. 59.)

ove eins zu tiſche ſaſs
inem geſinde er do aſs.
Ien do geſchach
5 vor dem Palmtag.
igeaſs vnd auf wolt ſten
ıan ſein ſtraſs wolt gen,

Do warde der Herr eins offenbaren
Allen den, die do ſein Dyener wa-
ren,
Vnd ſprach: nu horet da newe
mer[1]
Es get ein heilige Zeit da her,

Frau und Jungfrau Munde? — 18. Richtſtätte. — 19. Ge-
). ihnen. — 20. Knöchel. — 21. Aus dem Raube ſollen die Ham-
krone gemacht haben, welche lange am Nikolaithurme geprangt ha-

r.

Da Criſtus ſein marter hat geliden
Vnd für vns alle gekempſt vnd geſtriten.
In dieſer heiligen zukünftigen wochen
Ob wir ſein gepot ye haben gebrochen,
So ſullen wir vns dieſe Zeit laſſen lieben[2]
Vnd ſullen das alt leben von vns ſchieben,
Vnd an vns nehmen göttlich vorcht
Was wir das jar here haben verworcht[3],
Das ſullen wir in dieſer Wochen abrechen[4]
Vnd ſullen vns an allen leibs luſten abbrechen
Vnd ſunder[5] drey Dingk ich haben wil
Das weinhawſe, frawen vnd wurfel ſpil,
Die drey gebeut ich euch zu meyden
Vmb ſchonung willen Criſtus leyden;
Dann bei weingen und muſſig gangk
Do ſucht ſich mancher vnkewſcher gedank
Bey Frawen liegen geſtanden oder geſeſſen
Wird Criſtus leiden ganz vergeſſen,
Des nachtes lange bey ſpil gewandelt
Dabei wird Got gar v
hanc
Mit ſollichen fluchen vnd
Das ſie Got an ſein Glie
ren[7]
Dorumb ſo bite ich euch
Gelert, leyen, ledig ode
Das ir meinem gebot g
ſeyt
Bis nach der oſterlichen
Vnd wer der dreye ein
trett
Vnd des nicht halten w
mein
Den wolt ich von mein
laſſen ſc
Vnd awſs meinem Biſtu
verti
Derſelb Biſchouc hetl
narr
Der wurde ſein Hern g
anpl
Vnd ſprach, du kanſt
wol
Wie wir vns gein Got ſulle
Und zu Himmel faren
enge
Wer hilft aber dir hind
dar?
Der Herre wurde[9] ſich
narren dar
Vnd ſprach, Heinz, das
mich
Wan ich auch guten ſyn da
Dorumb ſolt du nicht lâ
Vnd ſolt mich auch ettw
leren

2. lieb ſein. — 3. verwürkt. — 4. abrechnen, Rechnung darüber h
5. beſonders. — 6. Wein gehn, ins Weinhaus gehen. — 7. d. h. daß
ſchwer beleidigen. — 8. er wurde anplerren, für er plerrte an: ſchrie ihr
9. wurde ſich keren, wie vorher: kehrte ſich. — 10. dazu.

arre ſprach wider zu ſei-
nen Herren,
enn ein Blinder ein geſehen-
den furen,
elbſt keinen wegk kan ſe-
hen noch ſpuren,[11]
ſol man die warheit fro-
lich wittern,
ol ſie mit lugen nicht ver-
gittern,
wir das tunen,[12] das du
vns gepewtſt,
lles das laſſen das du vns
verpewtſt.
be hilft dich nicht gein got.
ſt du es nicht halten fur
ein ſpot
olt dich wol leren was
du tetſt,
u das Hymelreich auch ge-
wiſs hettſt.
err ſprach, Heinz, es iſt
mein ernſt
ir ſo lernt ich allergernſt
mir dein lere vil ſenfftertet
das mich der Babſt gelert
hett.
rzeigeſt du got lob vnd ere
ey die tu, als ich dich lere
i dir das reich gots wirt
nahen,
er Wochen ſolt du anfahen
olt alle tag newn menſchen
bewirtten
rſten ſolt du laden drey
Hirtten
Die vber Iare[14] nymmer zur
kirchen kummen
Vnd auf dem velde gen als die
ſtummen
Vnd von Got nicht wiſſen zu
ſingen noch zu ſagen
Ob Iuden oder Heyden in haben
erſlagen.
Oder wie er hab ſein plut verert[15]
Des werden ſie in dieſer wochen
gelert.
Vnd an der predig wol vnterweiſt
Dieweyle du in ir narung geiſt;[16]
Wilt du dein ſele von ſunden
paden
So ſolt du dan drey ſpilpuben
laden
Die vber jare[17] auch ein grobs
leben furen
Mit ſolichem fluchen vnd mit
ſwuren
Der aller Creatur iſt ein befrider
Dem durchgrunden ſie alle ſeine
glider
Sein hawbt, ſein ſweifs, ſein
pang, ſein angſt
Das mich wundert, das er nicht
langſt
Ir tauſend darumb hat geplagt
Wann es eynem mynner hett
verſchmacht[18]
Wenn du die wochen das vn-
terkumſt[19]
Domit du deiner ſele mer gutes
frumſt

---

l. ſpüren. — 12. l. tun. — 13. Der Narr ſpricht. — 14. das ganze
indurch. — 15. wie Chriſtus ſein Blut für uns dahingegeben habe. —
n ihnen ihre Nahrung giebſt. — 17. bis zum Grunde erſchüttern, wie
. — 18. wenn nur einer, der ihn lieb hat, dadurch gekränkt worden iſt,
eine Schmach angeſehen hat. — 19. eine Woche lang aushältſt.

Dann betteſt du auf deinen blo-
ſen knyen
Hat dir denn got ſein gnade
verliehen
So ſolt du auch laden drey ge-
meyne weib
Den worlten,[20] das vnterwegen
bleib
Ir offenbar ſunde in dieſer zeit
Wann es jn nymmer hertter leyt,
Dann allwegen jn der martter-
wochen
So leſt du dir alle tag Sechs
richt[21] kochen
Der ſolt du dir drey brechen ab
Das iſt got gar ein geneme gab
Vnd gib den armen dieſelben
drey eſſen
Wenn du zu tiſch biſt geſezzen
Wann[22] du mit dreyen richten
wol kumſt zu[23]
So haben die armen ſo genungk
als du
Das vaſten vnd almuſen iſt got
beheglich
Dein gepet, das du ſprichſt teglich
Das ſolt du teylen jn drew teyle
Das erſte teyle macht dir dein
ſele heyle
Das gib du jr zu einer zerung
Wann dein ſele hat dort kein
ander nerung
Dann was du bey lebendigem
leibe dar ſendeſt
Wann du dein leben on totſunde
endeſt

Das iſt dir gar ein gewil
geret.'
Den anndern teyle an d
gepet
Denſelben teyle ſolt du g
Allen den die dir bey deinem
Ye veindt ſein geweſen vnc
ſein
Wann do got was in ſeine
ſten p
Da pett er fur alle die, c
quelte
Das etlich wurden ſein a
welte
Daſſelbe ſoltu bedencken
Den dritteyle deines gepe
Das ſolt du peten fur alle
Die dich vnd mich ernere
Mit hertter erbeit vnd vbel
Vnd dir es doch in den
muſsen n
Es ſlahe der hagel ode
ſchaw
Noch muſs der hecker[25] v
pawer
Dich vnd auch alles dein
geſinde
Von erbeiter hant muſs g
beſche
Et cetera, Her, ich will
ſliſsen
An langer predig hat ma
drieſse
Nu laſse dir mein lere
verſme

20. in der Abſicht, unter der Bedingung. — 21. Gerichte. — 22. b
23. kommſt damit aus. — 24. ſeigeret: Seelgereth, womit man den
räth, hilft, dann von Stiftungen zum Heil der Seele, mildthätigen Stif
Vermächtniſſen ꝛc. geſagt. — 25. Als der Heiland am Kreuz hing. — 2
acker. — 26. fühle dich nicht dadurch gekränkt.

ie ſchrifftweiſen vnd die hohen
n von den narren vngern
en,[24] daſs got hett zwelf jungern
en alle einfeltig vngelert man,
en doch ſollich hubſche lere getan
at genolliget mit irer lere
dort kumen in die himeliſchen ere
ſolt du fur dich nemen
t dich meiner lere hie nicht ſchemen
ein plinder ein rechte pan
du im du thuſt nicht vnrecht daran
dir gern ſo einen guten rat
r der zu den heiligen geſworen hat.
ler der ſprach, *ich begere der ſtangen*[27]
e, die hat mich ſo fere durchgangen[28]
ortt die kumen von got dem Herren
ktores mochten mich nicht baſs geleren
t der katzen die ſchellen anpiuden
mich in allen den ſtucken laſsen vinden

Die du mich denn hie haſt gelert
Kein beſser predig ich nye gehort
Der geſehend lieſs ſich den plinden furen
Wenn in die gnad gottes wurd anruren[29]
Das im ſein lere im hertzen beclebet[30]
Das er furbas dieweile er lebet
Alle Carwochen lude Newn ſollicher geſte
Vnd gab in von ſeinem Eſſen das peſte
Das jm inſunderheit was bereyt
Dartzu er in ſollich lere vorſeyt
Das ſie von allen jren ſunden lieſsen
Das ſie die gnade gottes wurde begieſsen
Dauon ir ſele wart glorificirt
Dartzu bracht ſie der Biſchoff ir wirt
Nu ſprich,[31] ich der noch einen ſollichen funde
Vnd der der katzen die ſchellen anpunde
Vnd frolich die warheit getroſt geſprechen
Vnd einen kunt ſagen ſein gebrechen
Vnd ſich nicht vorcht vor anſnawen
Das brecht mer frummes dann orn krawen[32]

ıber ſollten doch wiſſen. — 27. *ſtange* die Stange des Griesgrämts, ndanten, der über den Fallenden die Stange hielt, der ſtangen gern für überwunden erklären, daher auch: einem die Stange halten, ihn be- — 28. ergriffen. — 29. denn Gottes Gnade berührte ihn. — 30. feſt Wurzel faſſen. — 31. ſpreche ich, wer noch einen ſolchen Mann wie rren fände. — 32. als einem das Ohr kratzen, ihm Angenehmes zu hö-

Dann ſmeichrede get awſs lugenhaftigem munde
Vnd quillet auf in der gallen hul[33]
Ein warhaftig munt iſt ein Mul
Die eytel Zuckermel awſsmelt
Got hat ein wahrhaftigen munt gezelt
Der ſey ein ſueſse clingende ſchell
Ein lugenhaftig mund iſt ein zell
Vnd aller ſundigen wortt ein clawſe
Vnd aller helliſchen geiſt ein tawphawſe[34]
Da maniger da awſs vnd ein flupft
Were hie die warheit vberhupft

Vnd ſie wol weiſs vnd ſie ver
Im Rate, am gericht, vnd peich
Der ſenckt ſein ſele in d lunck
Darynnen mannicher lug ertrur
In ſweuels pful vnd in pfutſe
Dauor vnns got alle wol ſchut
Vnd ewiglich mit ſeinen g behut
So hat geticht Hanns Roſe

---

b. Der König im Bade.

(Aus Wilh. Wackernagels altd. Leſebuch Th. I. Sp. 775. nach Hans v. Götz III. 181—189. und dieſer nach Meißners Erneuerung im d Muſeum II. — In der neuen Ausgabe der altdeutſchen Gedichte h ckernagel dieſen Schwank weggelaſſen.)

Der an im ſelber nit nimmet war
wie er ſein leben füret uber jar
in hoffart und in ubermut,
damit man hier wider got tut,
das rechet gott an im dort oder hie
nun horet was und merket wie
es einem cunig einstmals erging
den groſſe hoffart umbefing
darum daſs er reich was und gewaltig
mit landten und leuten manigfaltig,
alle teutſche zungen und welſche landt
die stunden gewaltig in seiner handt:

desselben er sich ubernam
das groſse hoffart in sein her
darumb daſs er mächtig wa reich;
da meint er im were nie gleich
in himmeln noch in aller der
das er oft mit worten me
eines tags er bei einer vesper
da hœrt er das man sang u
wie man got solte allzeit
wann er ein her were ob heren,
was ir auf erden lebendig w
dasselbe das hœrte der cunig geren.

---

33. Höhle. — 34. Taubenhaus, wo ſie aus und eingehen. — 35. Höl
36. Pfütze.

ıort er an derselben statt
gen das *magnificat*:
en da stet ein sollichs wort,
t die alle wil hœhen dort,
ı hier demutigen und nidern
ch clein schetzen an iren glidern,
: hoffertigen dort schwerlich letzen
: gewaltigen von iren stulen setzen.
der cunig singen hœrt,
ıper er balde do zerstœrt
n mufst aufhœren mit singen,
ard die pristerschaft bezwingen
: das nimmermer solten lesen,
sie vor dem tode genesen.
er prister sich vor im neigt
seinem pettbuch er im zeigt
poniret offenbar
gt im das es alles wer war
ın do singe und lese von got.
eibt der cunig daraus sein spott
ırde sein zorn do offenbarn
rach zu allen die do warn,
icht den vers fürbas wolt meiden,
üste einen unrechten tod darumb leiden.
chten sie den kunig seer dan gott
urden halten sein gepot
sen den vers lang nit mer,
sie verschwigen gottes er.

eines tags da ging der kunig in ein bad:
da safse ein engel hin an (sein) statt
mit solicher form und mit gebere
recht gleichsam er der cunig were.
den engel man für den kunig ersach:
was er begert, dasselb geschach.
der kunig safs neben den engel auf die bank:
der bader balde hin zu im drangk
und sprach zu dem kunig „bistu bei witzen
das du so nahe zu dem kunig darfst sitzen?
steh auf und setze dich hinter die thür,
da andere buben seen herfür,
wiltu haben gut gemach."
der kunig wider uppiglich zum bader sprach
„du magst wol selb nit haben weisen sinn:
siest du nit das ich der kunig bin?"
der bader wart eine gelte nemen
und worde dem kunig zum kopf da remen;[1]
da fiel der kunig mit im zu haufen.[2]
da kam das bad gesindte gelaufen
und schlugen in zu seinem kopf
und hingen im vorne in seinem schopf;
sie zogen in hin, sie zogen in her.
noch schrie er das er der cunig wer:
erst rauften sie in also hart
das har wol halbs aus seiner schwart,

---

remen wie ramen, sich zum Ziele nehmen mit dat., auf des Königs Kopf
. — 2. zu haufen, zusammen, kam mit ihm ins Handgemenge.

wann sie im darinnen hingen,
die schefflein[3] im um seine ören gingen
und das die reife davon sprungen.
gar oft ward er darnider gerungen
und wider die erdten do gestaucht,
bis das dem engel des schimpfs gnug daucht:
der engel tratt zu dem gesinde und wert,
damit er den armen cunig ernert,
das sie aufhorten und von im liſsen
und in do zu der thür hinaus stiſsen,
und legten im ein altes rocklin an
und hiſsen in balde laufen davon
ee das der kunig auch werde verheit.[4]
do nun der engel gebadt seine zeit,
do gingk er aus, die dyner mit,
als unter den fürsten dann ist sitt,
und legt do an des kunigs gewandt;
dem bader er da erlich lant;[5]
und kam zu der kunigin hin in den sal.
da was bereitet das nachtmal.
der engel da waſser zu den henden nam
und saſs zu der kunigin an die tafel ram,[6]
und kunte so adelich gebaren,
das alle die meinten die da waren
das er der rechte kunig wer.
darnach da komen andre mer:
der arme kunig klopfet an der pforten
und sagt dem thorwerter worte
wie er sein her der cunig
hinein vor den tisch bra die n
da hieſs in der engel bald ein;
das daucht der kunigin g zam
der thorwerter that was hiſs:
den armen kunig er da e
da in der engel ansach,
da fürt er in bald in sein
in sein slafgaden zu seine
gar scherflich er da zu i
„wiſs das got alle die nide
die sich aufwerfen dick
und got seine ere nit wolln
die werden von irem re stoſs
und von irer hoen gewalt e
und also schwerlich daru letzt,
das inen vil weger were
darumb wiſse, was ges stot.
das du dasselbe leſst für s
wann got leſst dich hier
das er ein her aller here
wo man das fürbas singt o
so gedenke das dus nit h mer:
vollige[7] priester mundt,
seine
ee muſs zergen hölle hyn erdte

3. schefflein kleine Fäſſer, noch in Schleſien ſchaff für Faſs. — heien verderben, heien bewahren, Sorge wofür tragen. Sinn: ehe er nichtet wurde. — 5. herrlich belohnt. — 6. ram Einfaſſung, Rand. —

ein ere sölt gemindtert
werden."
ler engel da verschwandt.
er cunig an sein gewandt
ı wider zu seiner ku-
niglichen eren,
ürbas got loben und eren,
ı zu einem seligen endte
und drum.⁸
h uns auch am letzten
frumm,
ein gottlich huldt gewin-
nen
ir uns sollen scheidten
von hinnen
aus disem wüsten wilden grundt;
wenn unsre sel scheidet von dem
mundt,
das sie mit gnaden werdte be-
gosen;
das ir das reich werdte aufge-
schlosen
darin der kunig der eren wonet,
da man die frummen es reich-
lich lonet:
des helf uns got hier mit seiner
gut.
das hat gedicht der Rosenplut.

B. Lyrische Poesie.

(§§. 51. 55.)

I. Lieder, welche noch der frühern Zeit nahe stehn.

h den alten Sagen der Meistersänger sollen 12 alte Meister zu
n Kaiser Ottos des Großen die ersten Gründer dieser edlen Mei-
kunst sein. Es werden nämlich 1. Heinrich Frauenlob. — 2. Hein-
Mügelin. — 3. Clingsor. — 4. Der stark Bopp. — 5. Wal-
er Vogelweide. — 6. Wolfgang Röhn, Rohn oder Rahm ein
— 7. Marner. — 8. Regenbogen. — 9. Sigmar der Weise,
Reimer von Zwickau genannt. — 10. Conrad Geiger oder Jä-
Würzburg, ein Musicant. — 11. Canzler und 12. der alte Stoll
genannt und da wohl ohne Zweifel die unter 6, 9 und 10 auf-
nur die entstellten Namen Wolfram von Eschenbach, Reimar
ter und Konrad von Würzburg sind, so erkennen wir lauter be-
Dichter verschiedener Zeiten, nur nicht bis an Otto reichend. —
meisten, welche noch der frühern Zeit des echten Minnegesangs
ı, haben wir schon Th. I. Beispiele gegeben, auch von denen schon

⁸um Aeußersten, Ende.

mehr zur Zahl der Meistersänger gehörenden Frauenlob und Rege
Für die Zeit des 14ten Jahrhunderts ist noch unter diesen besonder
rich von Müglin zu nennen.

---

1. Heinrich von Müglin.

Heinrich von Müglin, (Muglin, Mugeln, Mögeling, Müglin
ein meißnischer Edelmann und Doctor der heil. Schrift zu Prag.
langer Ton ist der erste der vier gekrönten Töne des meisterlichen
nach der Sage gekrönt genannt, weil die vier Meister Müglin
enlob, Regenbogen und der Marner, als von welchen nach einer
Erzählung die Kunst allein ihren Anfang genommen, vor Kaiser L
dem Papste vom Rufe der Ketzerei durch ihren Gesang sich gerein
vom letztern eine Krone zum Geschenk erhalten hätten. Jene dr
ster mögen auch den spätern Meistergesang vorbereitet haben, doch
ist viel jünger als sie und lebte in der zweiten Hälfte des 14ten
wie er 1369 den Valerius Maximus übersetzte. Lessing*) erwäl
ihm eine Ungarische Chronik und sagt: er schrieb alle seine We
Gedichte zu Ehren Rudolfs IV. v. Oestreich. Als Beispiel sein
gen Tons stehe hier das sonst unbedeutende Lied:

Von eim übeln Wyb.

(Aus dem Colmarer Codex im altd. Mus. II. S. 196. v. Docen.

Der Tufel zunsern herren sprach:
„Sag, meyster myn
Warum beschuff du tugenthafften
mannen pin
Mit einem bösen wyb? kan nit
wann räffen,'
Wann sie den yren frummen man
mit krieg bestat,
Vil schelten, sweren, wo sie in dem
huß umbgat,
Daz man es hort so wytten an der
gassen."
Got sprach zu ym: „Ich wil dir sagen,
Mit bösen wyben büßt man sine sunde.

Die yren mann nit wil ver
Die für, dn teufel, in der hellen
Die man für ich ins hymm
Darinn gib ich in freud o
wende
Nu nymm daz böse wyp a
Der tüfel sprach: „War sol
ir lende(n)'
„Du solt sie rytten berg
— sprach aller welt ein h
Daß soll ir kurze wyle sin,
In helle pin,
Tyfel, nym hin
Das böse wyp und für sie von un

---

*) S. Lessings Leben Th. III. S. 106. — 1. rasen. — 2. wo soll ich landen?

2. Muſcablut.

bte in der 2ten Hälfte Sec. 14. — C. Spangenberg führt gende Lieder an: „1. Von der Schöpfung und Adams Fall s geiſtliche Ackerwerk, 3. die geiſtliche Mühle, 4. vom Ubel- Reichs an die Kurfürſten, 5. Jungfrauenlehre, 6. von frommen von böſen Weibern, 8. wie ein Sanger ſoll geſchickt ſein und ſang für Tugend habe.“ Gedichte von ihm ſind im Kolma-

Cod. altd. Muſ. II. 189.)

nit ich
ich mich
ner zyt:
r wyt
ſteclich gezieret
ie heyd
: cleit
ab,
r hab
ch gemüßieret.

antz voller freuden was,
ie Blumen knopfen,
das nirgent nit ein graß,
hingen tropfen,
m taw
ie auw
überzogen,
und mit roſen rot;
not
gemüt;
n güt
noch nie betrogen.

2.

Schaut, wie der walt
Gar manigfalt
In grüne ſtat
Ein yglich blat
Nach ſiner art gezyunet;
Seht, wie das ryß
Treit hohen briß
Ins meyen crafft,
Sin linder ſafft
Dorch hertes holtz uß rynnet.

Schaut an, wie wuniclichen ſtat
Berg, heyd und auch der anger,
Mit manger luſticlichen ſat,
Das felt iſt worden ſwanger
Mit rechter frucht,
Mang liebe zucht,
Die nur der mey kan brynger,
Mit liechten Blumen wol gefar;
Die ſonne clar
Giebt liechten ſchin
Die vögelin
Schön in dem walde ſingen.

3. Peter der Suchenwirth.

Sec. 14. (§. 52. 4. und §. 55.)

, mit Beinamen der Suchenwirth, lebte und dichtete um s 14ten Jahrhunderts und bis an das Ende desſelben. Er dernder Dichter wie der Name Suoch-en-wirt anzeigt, und er Wappen. Er lebte in Oeſtreich, meiſtens in Wien, dem Herzoge, von welchen er Albrecht II. den Lahmen († 1353)

noch gekannt und Albrecht VII. († 1395) überlebt hat. Unter seine Gedichten sind mehrere historisch wichtig. Zu diesen gehört auch das Lie von fünf Fürsten, von Mailand, Marggraf Sigmund, Karlus, Herzo Wilhelm von Oestreich und Herzog Leopold von Oestreich, wobei di Schlacht von Sempach besonders gedacht wird. Berühmt ist auch da Lobgedicht auf den Teichner (2) und die sieben Freuden Marias (4). — Handschriften seiner Werke sind in Heidelberg und Wien. Gedruckt in „Peter Suchenwirth's Werke aus dem vierzehnten Jahrhunder Mit Einleitung, historischen Bemerkungen und Wörterbuch von Alo Primisser. Wien, 1827 bei Wallishausser. 8.")

---

1. (XVII.) Von hern Fridreichen von Lochen.

Primissers Ausg. S. 55.

(Friedrich v. Locken aus schwäbischem Geschlecht war Marschall de Dänenkönigs Waldemar 1342. Hier wird erzählt, wie er dem Mar grafen Ludwig von Brandenburg gegen den falschen Waldemar half.)

Darnach für der ern starch
Zu margraf Ludweigen in di markch
Und ward sein öbrist hauptman;
Do macht man im undertan
Daz gantze lant mit willen gar.
Darnach han margraf Woldemar
Ein mulnêr, nie von art[1] geporn;
Do ward daz lant zu mal verlorn!
Nieman an dem margraffen tet
Recht in dem lande, wann zwo stet:
An der Oder Franchenfurt,
Die hielt ir trew an der gepurt,
Die ander stat zu der Prissen,[2]
Die hielt auch ir gewissen
Und ward mit valschait nicht bevogt
Darnach gen Leünburch er zogt
Zu dem hertzogen tugentleich:
Helf pat in der muetes reich,[3]
Und sait, daz lant hiet[4] umbgeslagen
Er wolt im helf nicht versagen
Er lech[5] im fümftzig helm gü
Sich saumt nicht der muetez frût.
Für Naw[7] zoch er mit gewalt
Und vacht mit dem „von Anhal
Und lag eins guten vechten ob.
Ich hab sein recht, daz ich in lo
Wann ez hat sein stoltzer leib
Verdienet durich die werden weib!
Darnach für der wolgeporn
Zu dem chünig auserchorn
In Tennemarkch,[9] und sagt di mi
Wie die marich verlorn wär
Die waz enpholhen seiner hant
Den chünich mit pet er tewre man
Daz er im hulf in grozzer not
Der chünich im da zu helfe p

---

1. Art, d. h. hohem Geschlecht. — 2. Briezen, Treuenbriezen. — 3. U Hülfe bat ihn der Muthesreiche. — 4. Hätte. — 5. Lieh. — 6. Muthesfroh — 7. Nauen. — 8. Nemlich, die er beschützte und errettete. — 9. König Wo demar III. war Ludwigs des Aelteren Schwager, doch lebte Margarethe, Ludwi Gemahlinn, († 1341) nicht mehr.

hundert helm an der ge-
schicht.
del sprach: „Dez main ich
nicht;
yer nur ewr selbs leib.
es durch alle werde weib
lont mir meiner arbait,
ich fur ew han dargeleit
und gůt gar willichleich,
w erstrait daz chunichreich:
rew lat mich geniezzen!" —
chůnich begund entsliezzen
munt und sprach: „Ir seit
gewert
ewer hertz an mich be-
gert!" —
dankcht im da der werde
helt. —
hundert helm auserbelt[10]
der chunikch mit im dan
ilfe da dem werden man.
von Mäckelburch zu hant
er in sein aygen lant
legt sich mit weisem rat
Mayburch die guten stat,
vard gewunn mit sturmez
chraft.
ach zogt der ellenthaft
dann mit chreftichleicher
schaw
legte sich fur Luckaw:[11]
at wolt man erberet[12] han,
gwan er sey den veinden an
ritterleicher arbait.
uft[13] den veinden hertzen
lait!
er wintter nahet,

Der chůnich wider gahet
Zu lande gar an argen wan.
Im dankcht dez ser der pider man
Der helf, und von im urlaub nam.
Do der ander summer cham,
Do zogte der von Anhalt
Für Spangaw[14] mit gewalt,
Do der margraff inne lag,
Der witzzig grozzer sinne pflag:
Er[15] hielt den margraffen dinn
Und vacht selb mit weisem sinn,
Und gsigt daz vechten[16] als
ein helt.
Darnach zoch der auserbelt[10]
Für Witenberch mit grozzer
macht;
Da man zu vechten het gedacht,
Dez geschach nicht, als ich ew sag.
Er lag untz an den dritten tag
Vor der stat mit heldes můt,
Und macht da manigen ritter gůt.
Er traib den chrieg nach weiser art,
Piz dazz seinem herren wart
Daz gantze lant wider untertan.
Daz sult ir in geniessen lan,
Ir roten münd, und sagt im
danch,
Wann er nach ewren hulden
ranch
Mit ritterleicher wirdichait!
Nu hat der tod in hie veriait
Ab dier werlde virte[17]
Maria nu behirte[18]
Sein sel vor arger geiste pein,
Und hilf ir zu dem chinde dein,
Da freud ist ewichleiche!

—

erwählt. — 11. Ob Luckau in der Niederlausitz? — 12. erwehret, igt. — 13. prüfen: verursachen, bereiten. — 14. Spandau, die ebliebene Stadt. — 15. ist Locken. — 16. siegte im Gefecht. — Fahrt, Weg. — 18. behirten: behüten.

2. (XIX.) Daz iſt di red vom Teichner. (Pr. S. 64.)

(Heinrich der Teichner, ſ. unten §. 57.)

Nu dar, her Sin, ſeit vleizzig!
Ein chlag iſt frewden fleizzig,[1]
Di wonet meinem hertzen mit:
Daz edel tugent und güte ſit
Nicht erbent, daz ſey got gechlaicht
Untzucht und unbeſchaidenhait
Erbent laider gar ze ſer;
Tzucht, weiſhait und gueteu ler
Solten erben ewichleich:
So erbet in daz himelreich
Tzu ymmer wernden lone
Got in dem hochſten throne.
Nu dar, her Sin, ſeit ier berait
Mit willichleicher arbait,
So ſaumt ew nicht, wenn ez iſt zeit!
Der tugenden ſchatz begraben leit
Hie in des todes tzymmer;
Den ſolten chlagen ymmer
Prieſterſchaft und werdeu weib,
Er hat mit cheuſche ſeinen leib
Untz an ſein end behalten;
Geiſtlicher weiſhait walten
Begund er fur der welde ſpet,
Im liebet in dem hertzen got
Für alle weltleich er;
Sein rat, ſein weiſe ler
Iſt in der welde gartten
Gefät mit worten tzartten
Der welt ze troſt, got ze lob.
Mit gueten ſiten ſwebt er ob
Allen, di getichtes phlegen:
Spil, lueder,[2] lies er under wegen;
Swere, ſchelten, poſe wort
Wart nie chains von im gehort;
Waz den ern nicht an tzam,
Dar auf er het vorcht und ſcham
Got furchten und minnen
In hertzen und in ſinnen
Von gewonhait er nicht lie:
Dez morgens, wenn der tag her g
So waz ze dienſt er bereit
Mit gantzes hertzen innerchait
Got und aller engel ſchar,
Untz alle mezz[3] ein ende gar
In gotes dienſt namen:
Er chund nicht anders ramen,[4]
Wenn daz got und der ſel tzam.
Gotleich er und weltleich ſcham
Liebt im in dem hertzen
Für eppig ſchimphe ſchertzen;[5]
An ezzen, trinchen mäzzich,
Untugenden gar gehezzich
Waz er tzu allen ſtunden.
Sein mund wart nie funden
Mit ſmaichen noch mit liegen;
Er chund nicht herren triegen
Durch alte wat, durch ſwache miet.[6]
Waz im vil manich lerer riet,
Als uns di ewangeli ſagen,
Daz chund er ie in churtzen tagen
Der welde bringen wol tzu guet
Mit chunſten und mit ſenften muet,
Wann er ein ſlechter lai was,
Der nie chain ſchrift gelert, noch laz,
Und het materig[7] tzu deutſch erpracht,
Die einem glerten nicht verſchmacht

---

1. fleiſſig: zerſchliſſen, zerriſſen. — Freuden fleiſſig: freudenarm. — 2. das lueder; eig. Lockſpeiſe, Köder, dann Spiel, leichtfertiges, Leichtfertigkeit, Schlemmerei, Müßiggang. — 3. Meſſe. — 4. erzielen. — 5. üppig ſchimphe ſchertzen: ausgelaſſenes Poſſenreißen. — 6. ſwache miet: ſchlechter, niederträchtiger Lohn. — 7. Stoff zum Gedicht, Gedicht ſelbſt.

hiet[8] in der gramatica:
Slechtleich nain, ſlechtleich ja.
Waz im got hat ie beſchert,
Dez wart nicht üppigleich vertzert:
Spital, chirichen nam er war,
Und tailt ez mit der armen ſchar
In gotes lieb mit milter hant.
Maria, mueter, wis gemant
Dir lieb, die er tzu dier het
Mit vaſten, wachen, mit gepet!
Genuech ſein ſel begnaden,
Daz ſi dort werd entladen
Vor ymmer werndem ſmertzen.
Seid under deinem hertzen
Got ſelber wont durch unſer hail,
Den du gepär an alle mail,[9]
Den pit fur in, daz er im dort
Geb den ymmer wernden hort,
Da frewd mit frewde iſt getziert.
Mit trewen pit ich Suechenwiert
Got fur di ſel andechtichleich. —
O Teichner, piderber Hainreich,
Dein leben waz rain und guet,
Dez werd di ſel dein behuet
Vor haizzer helle flammen:
Durch got nu ſprechet: „Amen!“

3. (XXXV.) Von tzwain päbſten. (Prim. S. 107.)
(Klage über die Spaltung der Kirche unter zweien Päpſten, zu Rom Urban VI. und zu Avignon Clemens VII.)

O vater, ſun, heiliger gaiſt,
Ain got und drey genende,
Aller ſache du wol waiſt
Ir anvankch und ir ende,
Seid dir nicht verporgen iſt
Offenbar noch tawgen,[1]
Ez ſei dir chündlich alle friſt
Vor deinen chlarn awgen!
Bedenckh uns in der grozzen not,
Wir ſein gar ungewarnet.
Du haſt uns, herr, mit deinem tot
Gar pitterlich erarnet.[2]
Die chriſtenleich gelauben ſind,
Die ſolt du, herr, friſten,
Chriſt vater, wir ſind deine chind,
Und haizzen noch dir chriſten.
Mit deiner hilff du uns behabſt,
Daz wir von dir nicht wandern;
Tzu Rom hab wir einen pabſt,
Tzu Avian den andern;
Igleicher der wil ſein gerecht,
Daz macht die werlt verirret:
Daz ſolt du, herr, machen ſlecht,
Du waiſt wol, waz uns wirret,
Pezzer wêr, wir hieten chainn,
Denn daz uns tzwen ſind worden.
Die chardinel ſchir welten ainn
Im päbſtleichen orden,
Waz iſt die ſach? init namen nens,
Und ſich, waz daraws werde.
Pabſt Urban und darnach Clemens
die ſind erwelt auf erde,
Tzwen päbſt, die ſullen nicht enſein,
Got welt uns ſelb nur ainen;
Daz wart an ſand Peter ſchein,
Der chund ſein ſünd bewainen,
Als man beſchriben manigfalt
Mag in den puechen vinden,
Chriſt gab ſand Peter den gewalt
Tzu löſen und tzu pinden;
Nu pint man hie, nu pint man dort,
Daz ſolt du, herr, löſen;

8. hiet: hätte. — 9. Flecken, Maal.
1. tawgen: heimlich. — 2. erarnet: erloſen, arnen: büßen für etwas.

Friſt uns vor main[3] und auch vor mort,
Ez nachent ſich dem pöſen.
Frid und recht die ſchol gewalt
Durch gotes lieb beſchirmen,
Dy ſiecht man laider manichvalt
Unrecht an ſchulde ſirmen.[4]
Ich fürcht, ez ſey von got ein phlag
Von unſer ſünde ſchulden,
Dovon uns chomen mag ein ſlag,
Den wir unſanfft denn dulden.
Pabſt Urban iſt von erſt erwelt
Tzu Rom, dez hör ich iechen,
Die mêr vil weiten ſind erſchelt
Man hat die prieff geſechen.
Darnach von Jeniff[5] der graff Rubprecht
Pabſt Clemens iſt genennet.
Iſt daz göttleich und recht?
Der gelaub iſt entrennet.
Dy lant di ſind mir wol bechant
Von Leyfflant in Tuſchkane,
Von dem Rein in Ungerlant
Die ſind mit pabſt Urbane.
Noch iſt mit uns, daz wil ich reden,
Fümf chünichreich bechennet:
Püllen,[6] Norbeg, Temmarch, Sweden
Und Engellant genennet;
Da wider Previntz[7] und Franchreich
Die lant ſind all tzu male
Mit dem pabſt Clemens geleich,
Yſpanien, Portigale,[8]
Arragun und denne
Dez ich nicht mag
Neyd und haz die
Ich fürcht, ſe welle
Der widertail iſt g
In chriſtenleichen o
Hochvart, haz und
Sind nie ſo chreffti
Dy nement auf von
Frid und recht di ſ
Davon uns ſchaden c
Daz wir gar wenid
Da man von Chriſt g
Der iar tzalt drewtze
Darnach daz acht un
ia
Uns laider hat geſu
Da ſtarb ein chaiſer u
Der werlt tzu unge
Wie du uns, herr,
Dez werd wir denn
Eins chaiſers dez h
chl
Eins pabſt tzu vil
Den uns gepêr die
Der la daz richtig
Got vater, ez iſt al
In deiner weyſhait
Du haſt gemachet n
Ewen awe Adamen
Haſt awe einem gem
So mach awe tzwain
Dein chrafft ez wür
nig

3. der Main: der Trug, die Falſchheit. — 4. firmen: befeſtigen. — 6. Pullen, d. i. Apulien, Neapel, doch iſt dies ein Irrthum, da N Neapel auf Clemens Seite war, wegen Provence. — 7. Provence. tugal ging auf Urbans Seite über. — 9. Nämlich Leopold von Oeſt Vorlanden war auch auf Urbans Seite. — 10. Kaiſer Karl IV. und gor XI. der aus Avignon nach Rom zurückgekehrt war war 1376. — Kaiſer zu wenig, weil Wenzel noch nicht die Kaiſerkrone in Rom empf

Grozzes und auch chlaines;
Aws tzwain päbſten mach uns ainn
Und gib uns den gerechten,
Daz wir dich herre, alſo mainn,[12]
Daz wir von dir icht vechten.[13]
Tzway haubt gib der chriſtenhait
Ainn pabſt und ainn chayſer,
Dy in der werlt lanckh und prait
Daz unrecht machen hayſer:[14]
So wirt die chriſtenhait getzirt,
Darumb ſüllen wir got flehen;
So fleiſſig wünſch ich Suechenwirt,
Daz ez muezz ſchier geſchehen.—

---

4. (XLI.) Aus: „Die ſiben frewd Marie." (S. 123.)

Dies der berühmte Lobgeſang auf die heil. Jungfrau. Die ſieben reuden ſind: die Verkündigung, die Geburt Chriſti, die Ankunft der Leiſen, die Auferſtehung, die Himmelfahrt, die Ausgießung des Geiſtes nd Marias eignes Hinaufgehn in den Himmel. Ihr Einzug durch alle eun Chöre der Engel beſchließt das Ganze.

Götleicher weiſhait fundament,
Dein gruntloz tieff wirt nicht volent
Auf endes tzil von meiner chunſt.
Hiet[1] ich des fronen geiſtes gunſt,
So möcht ich pawen lobes hort
Materig und maiſterleiche wort:
Nu hat mein ſin nicht chreffte[2]
Als vor mit meiſterſcheffte
Von Wirtzpürch maiſter Chünrat
Dich wirdikleich gepreiſet hat,
Maria müter vnde mait.
Seins hertzen ſmittwaz dir berait,[3]
Darin er warhte wirdikleich
Geticht aus klarm golde reich,
Darin geſmeltzet und vergraben
Saphir, rubin, ſchon erhaben,
Als deinem lob mit ern tzam.[4]
Er ſaz in ſpeher ſünde cham,[5]
Beſtrewt mit plümen unde kle.
Der alten und der newen e[6]
Graif er mit chünſten in den mund
Und tycht aus ſeines hertzen grunt
Di ſpehen ſprüch, durchflorirt.
Ich Peter tummer Suchenwirt
Pin der chünſte laider ploz;
Dein wirdichait iſt alſo groz,
Daz ſie niemand volenden mach.
Wenn man di nacht und auch den tach
Gemaiſtert, daz ſi ſtille ſten
Und nicht nach irn lewffen gen,
So wirt dein lob durhgründet;[7]

---

12. mainen, meinen, lieben, wohlwollend ſein. — 13. vechten: kämpfen, hier abwenden, weichen. — 14. haiſer: ſtumm, ohnmächtig.

1. hätte. — 2. nicht ſolche Kraft. — 3. Konrad v. Würzburgs Gedicht auf die heil. Jungfrau hieß: die güldne Schmiede. — 4. ziemte. — 5. im Laden ſcharfſinniger Einfälle. — 6. e: Geſetz, altes und neues Teſtament. — 7. Sinn: ſo wenig man Nacht und Tag in ihrem Lauf meiſtern und ſtille ſtehn laſſen kann, ſo wenig kann man dein Lob ergründen.

Wenn man ein hertzen tzündet
Mit fne und nicht mit fewre,
Wenn man mit chünſten ſtewre
Mag tzeln all gedanken
Redleichen ſunder wanchen
In aller menſchen herzen gar,
Und wenn man nimt di ſterne klar
Mit henden von dem firmament,
So wirt dein lob allererſt volent
Untz auf den grunt, des endes tzil.
Du gibſt genaden alſo vil
Tzu ſelden menſchenchunne:[8]
Auf erden alle prunne
Di ſind fluzzes nicht ſo reich,
Schifreich wazzer, ſe und teych,
Pächʼ, riſir,[9] regentropfen
Sind als ein hant voll hopfen
Gen deiner parmung flüzzichait,
Di wirt volſungen noch[10] volſait
Mit lob von engels ſtimme.
Ich ge, ich lauff, ich chlimme
Mit fleizz gen deiner wirde,
Und naig dir mit begirde
Mein hertz und auch den willen.
Mit ſwacher chünſte pillen[11]
Haw ich in herter ſtins[12] want;
Ich wird erſchriket und ermant,
Wenn ich in hohen velſen
Hör grimmen unde gelſen[13]
Unchunſt mit ſtimme fraidik[14]
Gen mir, ſo wird ich laidik,[15]
Daz mein frewd verchöret ſich;
Doch ſprich ich ſelber wider mich:
„Her Sin, lat ewch nicht ſchrecken;
Slafft ir, ſo lat ewch weckchen,
Ir ſeit tzu lang ſtill gelegen
Herz und tzungen ſült ir regen
Tzu dienſt der höhſten werden:[16]
In himel und auf erden
Hat ſie den preis mit wunſche gir.“
Fraw, und wildu helfen mir,
So wird ich chünſten rezze;[17]
Ob ſich mein ſin vergezze
An chünſtenreichen witzen,[18]
Den chanſtu vil wol ſpitzen
Und ſtumpfe ſinn machen ſcharf;
Tzu not ich deiner hilf bedarf,
Di gib mir, fraw, tzu ſtewre,
Du edlew createwre,
So tycht ich, ſo ich peſt mag,
Dein lob, du ſelden plünder hag![19]
Der hymel und erd beſchaffen hat,
Der geb mir ſin und weiſen rat.
Maria, müter unde mait,
Ein wurtzgart der drivaltichait,
Du piſt der ſüzzen frewden ſmach,[20]
Der ſünder troſt, der ſelden tach!
Ich heb dein lob mit willen an,
Nu hilf mir chunſteloſen man,
Daz ich werd ſinn und witze ſtarch.

---

8. Selde, ſälde. Glück, Wonne: Stammwort zu ſelig. Du giebſt dem Menſchengeſchlecht zum Glück ſo viel Gnade. — 9. rivière, Fluſs. — 10. weder, noch. — 11. pill, der Hieb, von billen: hauen oder: Beil — 12. ſtins: Fels, Kieſelſtein. — 13. gellend ſchreien. — 14. kühn, keck. — 15. betrübt, ich verliere den Muth, ſo groſſes Werk auszuführen. — 16. höchſten, werthen. — 17. rezze, auch raſch: hart, heftig, muthig, hier tüchtig in der Kunſt. — 18. witze: Verſtand, Beſonnenheit. — 19. du wonneblühender Hag. — 20. ſmach, ſmack, Geſchmack, Geruch, Genuſs: der ſüßen Freuden Genuſs.

Gar ain ſchöne rede von der Liebin und der , wie ſie kriegten mit ain ander. (S. 150.)

morgen da kom ich
n über ain prunnen;
nd ſach da fräudt
und wunnen.
manigfalt:
ınn der was ſo kalt,
er das hert geflyns,
edeln wurtzen tzynſs,
htet gar den anger,
)lumen, alle ſwanger,
s der pluenden gufft,*
ſüſſen Mayen tufft,
latt geſprenget,
May ſein dolden
henget
lich darein geſencket,
ornan nider hencket;
da nider tzwang,
ſunnen auffgang
ı ſchein tze hilffe kam
:auwes ſucht benam.
vol getzieret was
, leuchtent durch das
gras,
ch ertzaigten,
, praun, rot und pla,
ınger geſtröwet was,
as ander in dem gras
) luſtlich tziertent,
Mayen ſie hoſiertent,

Tzu frouden warent ſie ſo ſchnell,
Die vogel erklungent ire kel,
Nachtigall, lerch und gallander,
Troſtel, amſel und auch ander
Sungen alle uber al
Inn dem chlügen* weiden tal
Under ain ander quint und quart,
Das man es in dem waldt erhart.
Tzwen ſteyg tzu dem prunnen
giengen:
Tzwů frawen ſich der rays ver-
ſtengen
Ir yegliche beſunder;
Mich nam des michel wunder,
Was ſie begynnen wollten da.
Ich verparg mich vor in an-
derſwa,
Und lieſſe mich nit da finden,
Ich ſtondt hinder ain lynden,
Ich ſach in tzu taugenleych;
Sy warent bayde froudenreych;
Ir grüſſen, ir dancken was ge-
maydt,*
Das ich in ſolicher wirdigkait
Nie geſach ſo hohe pryſen,
Daz mich ſyn und mut da wiſen
Daz ich tzum erſten plicket an;
Mich daucht wie der waldt enpran
Und wäre in feures flammen
entzundt.

findet ſich nur in der Heidelberger Handſchrift, Nr. 4. und iſt llen verderbt. So am Anfang, der hier, weil er auch keinen Ganzen Verſtändniſs hat, fehlt. Der Dichter findet an einem er Au zwei Frauen lieblich anzuſehen wie Engel aus dem Him- chönheit und die Liebe. Ueber den Vortrunk aus dem Brunnen Streit; endlich kommt Frau Minne, hört beide an, welche ihre ander geltend machen, und ſpricht der Liebe den Vortrunk zu. —
Pracht. — 3. Eisvogel, Haubenlerche (von caliendrum Haar- hlug: klug, anmuthig. — 5. gemaydt: fröhlich, erfreulich.

Ir wênglin und ir roter mundt
Was gevar als aiu rubein,
Ir kel und auch ir helslein,
Wol geschicket ir praune pra,[6]
Ire spylende ougen stünden da,
Tzierlich was gar ir gepären,
Geleich als sams tzwen engel wären,
Und kämen auß des hymels landt;
Also veinlich was ir gwandt.
Aine tzu der andern sprach:
„Nu nenn dich mir und ich dir ach,
Sage mir den namen dein
Ich lasse dich wissen ouch den mein:
So bin ich die Schön genannt,
Meinen namen tün ich dir bekannt."
„So bin ich die Lieb," sprach sie tzu ir,
„Wollauff, gespyl und gang mit mir!"
Sie sassen tzu dem prunnen nider.
Die Schön sprach tzu der Liebin wider:
„Welche baß geadlet sey,
Die drink vorauß dem prunnen sey."[7]
Die Liebe sprach: „Das bin ich;
Davon tzum ersten trencke mich."
Die Schön sprach: „Das mag nicht sein.
Wer entzündt ist in der Schöne mein,
Der hat des tages hohen mût,
Wenn er mich anplicken tût,
Und schadet meinen tzuchten nicht,
Wenn er mich tzum ersten ansicht.
Syngen, tantzen und hof
Pfeyffen, stechen und du
Das komet alles von m
Man nympt meiner schon
Von dir geschicht mir ach u
Ich soll pillich trincken
Din Lieb tzu antwurt was
Dein nam ist michel und i
Und gibt dabey clainen
Nyemant wurt von dir
Er wert ain weil ain kur
Noch waist du nit was L
Ich bin in manues hertz
sen,[8]
Ich kan haymlich locken un
Vil gedenck sindt mir u
Die such ich, wa ichs sink
Alle krum die mach ich
Ich drinck pillich vor mi
Die Schön da gar tzornig
„Du rayßest mich vil ser
fart,[9]
Du nympst mir witze, n
auch
Du bist ein rechte aûw
Und hast weder rû noc
Unverworren ist daz bes
Des frówent sich mein d
Ich trinck pillich vor mit
Die Liebe sprach: „Du
gram,
Davon das ich kan mach
Manges frembdes hertz
Das sie gen ain ander
mildt,
Ir baide trew hon ich ver
Das vor hin auch finster

6. pra: die Augenbraunen. — 7. sey: gefeit, bezaubert. — 8. e eingeklauset, eingeschlossen. — 9. Du reizest mich sehr auf der Fart, d. mal, jetzt. — 10. Auwerin, vielleicht von Auer, Ur, im Walde lebend, ei fang. — 11. versparr von versparren: versiegeln, bekräftigen.

Das hon ich allesſampt erleucht,
Das ſo manig ban mir verfleucht
Und naigt ſich in mein gepott.
Ich drinck pillich vor mit rott,[12]
Wann ich auff güten gedinge
paw."
Tzu dem krieg da kom ain fraw
Die was genannt und hieß die
Mynn,
Sie ſprach: „Als mich bedunckt
in meinem ſynn,
So ſoll der krieg wendig ſein,
Das ſprich ich auff die trüwe
mein."
Da potten ſie baide ir hennde dar.
Die Mynn die ſprach: „So
nempt mein war!
An der Schön leyt der plick[13]
Damit gewann die Lieb den ſigk.
Die Schön macht mir mein
wänen kranck
Die Lieb gewann den vor-
ganngk."
Da tranck die Lieb und gab
der Schön,
Und giengent in des waldes ge-
dön;
Ich weiß nicht, wie ſie es mainten,
Das ſie ſich alle drey verainten,
Und komen nicht mer herwider.
Nun hon ich mir gedacht ſyder,
Das Liebe alle ding betzwingt
Und daſſelb herwider pringt,[14]
Es ſey frawen oder man.
Wem hertzenlieb hat wolgetan,
Dem tut es in den augen wol,
Und wär es geverbet als ain kol,
Es iſt tze plicken hermlin vein.[15]
Lieb iſt das liebſte vingerlein,
Damit alle truwe vermählt
wyrt:
Alſo ſpricht der Süchenwirt. —

4. Graf Hugo von Montfort.

(Er war Graf von Montfort Sec. 14. und unternahm eine Wall-
rt zum heiligen Grabe, während welcher er viele Gedichte machte. Eine
r ſchöne Handſchrift ſeiner Werke auch mit Karten und Gemählden iſt
Heidelberg. Da uns dieſe fehlt nur als Probe den Brief aus Wa-
rnagels altdeutſchem Leſebuche 2. Aufl. Sp. 954.)

Ich ſchrieb dir gern cluoge
wort:
haſt du mein hertz gefangen;
Mein lieber buol, mein hochſter
hort,
Du haſts in deinen banden.

---

12. mit Rath, mit Bedacht. — 13. der Gedinge: Hoffnung, Vertrauen. —
. wendig, rückgängig. — 15. dunkel. Vielleicht: Bei der Schönheit kommt es
r auf den äußern Anblick an, darum muſs die Liebe ſiegen, denn die Schön-
it ſtört mich auch in meinem Liebeswahne. Das ſcheint der Dichter auch zu er-
utern, indem er von 154—157 ſagt, die Liebe macht alles ſchön, ſie kehrt ſich
ht an den Anblick, ſo hat ſie den Vorgang vor der Schönheit. — 16. herwie-
r pringt: hervorbringt, hier wohl wieder vereint, beſeligt. — 17. ſchön, zart.

Von gold ain ketten die iſt vein,
Damit haſt du es beſchloſſen.
Dein aigen wil es yemer ſein:
Des iſt es unverdroſſen:

Vnd hât mir newleich pot-
ſchafft getân
Es well ſich von mir ziehen,
Vnd well in deinem dinſt beſtan,
Zuo deiner liebi fliehen;

Vnd ſpricht das es kain anders
treib:
Es well by dir beleiben
(In geſiel auff erd nie bas ain
weib)
Zuo deiner liebi ſcheiben[1]

Alſo haſt du mir das hertz
abtrünig gemachen
Mit gewalt ân alle fürbo
Ich muoſſ meins ſchaden
lache
Vns baide behuet der ew

Ich chan mich zwar n
dir e
Du tuoſt meinem hertze
leich
So wil ich ye die warhait
Bey dir ſo iſt es frœden

Geben nach criſts gebü
zehen hunder
Das ſchreib ich dir mit
wort
Vnd in dem andern: das
Mein lieber puol, mein
ſter

II. Eigentliche ſpätere Meiſterſänger.

1. Meiſtergeſang vom ernſten König Eginhard Sec.

(Aus einer Heidelberger Papierhandſchrift in Wackernagels altdeutſchem
1. Aufl. Sp. 796.)

In dem langen regen bogen don.

vns sagt die gschrift er[1] wer
gesessen:
in king zu franckereich der ho-
chen eren pflag:
er was gehaissen eggenhart:
er lachet nie sagt vns die
furwa
daran hat er sich nie ver
gar ſtetter ernst in sein
tzen grun
sein bruoder nie so weiser
sein ritterschaft pflag ni
cher vare[3]::

---

1. ſcheiben: rollen, fugeln, drehen, kehren, wenden. — 2. fürbott
bot, Ladung vor Gericht, Vorladung.

1. er, wir ſagen es. — 2. nie ein ſo weiſer. — 3. vare, g
dieſen Weg.

edel king was also cluog:
ich das volck darab nam grosser wunder:
r so stet im herzen truog:
ernst sein[4] yetlicher bat besunder:
unge furste vmbe das:
r in solte fregn:
mb dem king sein lachen wer gelegn:[5]
unge furst was wol berait:
bald sein hertz hin zuo dem alte san:[6]
igt in das es was jm lait:
itwurt im der weise cluoge man:
'il ich dich berichten schier:
ı nit gottes furcht hie soltest pflegn:
des zil[7] er zuo im sas:
rach es wirt dir gesagt du tumer tegn::: —

r edel king von franckenreiche:
morgens fruo hies er erschöllen ir[8] sein horn:
or des jungen fursten sal:
da erschrack vil manger werder ritter:: —
rach ich clage elegeleiche:
archt ich hab den jungen leibe mein verlorn:
an gehört ges[9] hores hal::—
ard gefangen da zehand:
man fuort in in ein balast von vier ecken:
jm ward sein frag fraislich bekantt:
damit man ainen risen möcht erschrecken:
man sach vier wunder scharpfe sper:
da gen ain ander gan:
da zwischen muost der iunge furste stan:
ob seinem haubt hieng jm ain schwert:
clain an aim har scharpf raisam[10] wart sein ort:[11]
sein hocher mut ward jm erstert:[12]
sein hertz in traurigkait sich da bekort:[13]
der king sprach bruoder ich beger:
das du dein sunders trauren hie solt lan:
er sprach mein hertz das leide schwer:
seid ich eur vngenad gewunnen han:::—

Der edel king was also weise:
das er zuo seinem bruoder sprach
sich an das sper:
das hin zuo seinem auge ge:
die gottes martter sech wir alle tage[14]::—
das ander sper das sol man breise:

. den ernst sein, zum Vorigen zu ziehen und hier ein Komma zu denken. daniedet lag, er es gelaſſen hätte. — 6. sinnen gehn, woher Geſinde, die s gehn. — 7. den Tod ins Auge faſſend. — 8. im? — 9. jenes oder des zu leſen? raisam l. fraisam ſchrecklich. — 11. Spitze und Schärfe. — 12. zerſtört. . verſucht. — 14. dies die Bedeutung des erſten Schwerdts: Chriſti Leiden wir täglich vor Augen.

vnd das got in sein seiten stachen also ser:
mein lieber bruoder das verste:
das sol wir billich wainen vnde clage:
das dritte sper o we der nott:
sünder[15] es halt dir hiuder deim gericke:[16]
es deut den bitterlichen tott:
wir wissen nit wan er mit seinem schricke:[17]
auch kumen wil vnd nimpt vns hin:
da wir sind ewig sein:
das vierde sper das send d[ie] schulde mein
nun dencken eben adams val[l]
wen danck wir got der sein[en] wunde rot:[18]
alhie in disem jamertal:
darmit er vns erlöset hat aus n[ot]
der king zuo seinem brud[er] sprach:
also bist du bericht de frage dein
wie mir betruebet ist mein sinn
das han ich dir erzaigt[19] in forchtes schein::::—

2. Zwei Meistergesänge. *)

a. In der kurzen Tagweis Michael Vogels.

1. Hilf Gott! wie gar kurtz ist der tag
Des menschlichen lebens auf erden,
Darinn sich jammer, not und klag
Erfinden thut mit viel beschwerden;
Eh wir uns in der welt umwenden
Thut unser leben sich offt enden.
Unser leben ist ein wallfarth,
Darinnen wir unselig streben
Wann die in müh und arbeit hart
Vollstrecket wie[1] in diesem leben
Sich einen kurzen tag vergleichet,
Der allgemach von dannen schleichet.
Wie ein nachtwach ist sie verdrossen
In wenig stunden gar hinweg geflossen.
Unser leben auf erden noch
Auf siebentzig jahr sich erstrecket,
Und wenn es dann thut steigen hoch:
So sind es achtzig jahr bestecket

15. Sünder. — 16. Genick. — 17. das Auffahren, plötzliche Kommen. — 18. rot von roetten rothmachen, sich die Wunde schlagen ließ oder: der seinen rothen Wunden, für sie. — 19. gezeigt, anzeigen wollen, indem ich dich in die nicht ernstlich gemeinte Furcht versetzte.

1. wie. Es ist „wird" zu lesen: „denn die in diesem leben vollstrecket wird vergleicht sich u. s. f.

* Ich habe keinen Nachweis über das Alter dieser Meistergesänge und sie könnten vielleicht erst dem 16ten Jahrhundert angehören, auf jeden Fall ist die Sprache nicht alt; doch mögen sie hier einen Platz finden, um die Art und die Weisen (Töne) der spätern eigentlichen Meisterlieder zu charakterisiren. — Sie sind genommen aus: die deutsche Sprache in Proben ꝛc. v. D. Diffenbach. Köln am Rhein 1826. 8. S. 186.

nden viel und mannichfaltig
iderwärtigkeit zwiespaltig.
avid in seinem psalter klar
eunzig ist,[1] solchs uns berichtet;
in seinem buch fürwar
ag des lebens gar vernichtet,[2]
urz und eitel und vergänglich
ot beladen überschwenglich.
m der wand ein schatten bloß
thet bewegen hin und wieder
cheinet uns dermaßen groß
b er hätte menschenglieder;
) wird er nicht lang befunden
ugenblicklich bald verschwunden.
das leben schnell hinlaufet,
einem gelde man es wiederkaufet
hrt wie ein postbot davon,
ilends mit den pferden rennet.
ie ein leichter vogel schon,
er gar bald die luft zertrennet;
ie ein schifflein unverzogen[4]
ein pfeil von dem handbogen.

3. Dieweil dann wie ein kurtzer tag
Das menschlich leben ist auf erden,
Was thun wir uns an für ein plag
Als die wir leben thun in gferden
In zeitlichem wolluſt dorächtig[5]
Stolzieren in der welt hoch prächtig.
Um ein geringes linsenmus
Zeitlicher freuden hier vergebens
Verkaufen wir one reu und buß
Die erstgeburt des langen lebens
Thun durch ein süßes gift verscherzen
Die ewig seligkeit mit schmerzen.
Darum ein jeder woll aufwachen,
Zu der bekehrung keinen aufzug machen,
Sondern bei lichtem tag das heil
Suchen in zittern und in sorgen
Daß uns heut wird genad zu theil
Nicht sollen fürsparen auf morgen;
Dann nach dem tod ist es geschehen,
Da hilft kein reu, bitt oder flehen.

---

b. In der Aehweis Hanns Vogels.

Sanct Lucas schreibet klar
m achtzenden[1] darbei:
nahm frei
h die zwölfe gar
u inen sprach rein:
, wir gehen hinauf richtig
Jerusalem schon
s wird vollendet zur frist
das ist
ieben worden fron[2]
Durch die Propheten fein
Von des Menschen Son, denn er
pflichtig
Wird überantwortet auch dort
Den heiden und er wird auch fort
Verspottet und geschmähet seer
Und auch verspeyet werden mer;
Und sie werden mit plag
Ihn geisseln und tödten, er sprach,
Und denn hernach

---

1. „das neunzigste" nemlich das 90ste Lied, Psalm 90. — 3. für achtet. — 4. das sich nicht aufhält, nicht verzieht. — 5. thöricht. — schub.

nämlich Capitel. Auch die Kenntniss der Schrift weist auf die Zeit nach formation hin. — 2. heilig.

Wird er am dritten tag
Aufferſtehen gemein
Wiederum von den todten wichtig.
2. Sie aber all dabei
Vernamen der keines ſo gar,
Und die red war
Inen verborgen frei,
Und wußten nicht was doch
Das geſagt war; es geſchah richtig,
Da er nahet hin zu
Jericho; ein blinder ſaß!
Am weg der maß,[3]
Der bettelt mit unruh,
Und da er aber noch
Höret das volk, das durchging wichtig,
Forſchet er, was das wäre mer;
Da verkündigten ſie ihm ſeer:
Jeſus von Nazareth, der ging
Fürüber; allda er anfing
Rief und ſprach, Jeſu fron,
Du Son Davids, erbarm dich mein!
Die aber ſein
Forne an gingen ſchon,
Bedräueten ihn hoch,
Er ſollt ſchweigen zugleich gar pflichtig.
3. Er aber ſchrie vielmer:
Du Son David, erbarm dich mein!
Jeſus ſtund fein
Stille und hieß ihn ſeer
Zu ſich füren fürwar,
Und da ſie nahe bei im kamen,
Sprach Jeſus zu ihm dort,
Was willſt du, daß ich dir ſoll thun?
Er ſprach, Herr nun,
Daß ich möge hinfort
Sehen, und Jeſus klar
Sprach zu ihm: ſey ſehend mit namen,[4]
Dein glaub hat dir geholfen frei
Und er ward ſehend auch darbei
Und folget ihm nach auch on ſpott
Lobet und preiſet er da Gott.
Und alles volk gemut
Das ſolches ſahe, alſo gleich
Lobet Gott reich.
Auch du Davids Son gut,
Stärk unſern glauben gar
Hilf uns hie und dort. Nun ſprecht
Amen.

III. Lieder verſchiedner Gattung.

1. Proben aus dem Gedicht:

Von der krafft vnd eigenſchafften des Edelgeſteines. Meiſterlich in Reimen geſetzt.

(Das Gedicht gehört dem 15ten Jahrhundert an. Es befindet ſich in einer Dresdner Handſchrift und iſt zu Erfurt 1498 gedruckt. Die Handſchrift iſt wahrſcheinlich aus dem Jahr 1470 und im Altd. Mu

3. auf die Weiſe, alſo; daß er u. ſ. f. — 4. für: *sol* namen fürwahr!

ſeum II. S. 52. ff. von Docen abgedruckt. Der ſonſt ganz unbekannte Dichter nennt ſich Joſeph.)

a. Anfang des Gedichts. (Muſ. II. S. 55.)

O! reicher got, gib mir krafft,
Vernunfft, kunſt, meiſterſchafft,
Das ich bedichte rein
Hie ſag vom edelem geſtein,
Von art vnd wirckung auch.
Ich glaub, er ſey ein gauch,
Der edel geſtein ſchilt,
Sprichet, das es ſo vil gilt,
Ein wol geferbtes glas,
Der tore ſpricht fürbas,
Es ſey ſo nütz vnd gut,
Wers in ein ringe thut,
In ein fingerlein[1] rein
Als der beſt edel ſtein
Vnd wers ein adamas.
Von mir ſo wiſſent das,
Er iſt der weißheit blind,
Narrachter, wen ein kind,
Sein red iſt vngefüg;
Der im den balg erſchlüg,
Er det kein ſündt daran.
Es ſey fraw oder man,
Der ſo vnweiß red thut
Sy iſt zu nichten gut
Vnd iſt gelogen zwar,[2]
Das red ich offenbar.

Drauf geht der Dichter zur Schilderung der zwölf Steine an Aarons Bruſt über. Er nennt den erſten Almendein, den zweiten Topaſius.

b. Smaragdus. (S. 60.)

Smaragdus iſt der dritte ſtein
Vnnd iſt auch wol der beſtin ein,
Der iſt grune alz ein graß
Vnd lauter alz ein ſpigl glas,
Vnd wer den tegelich ſyet,
Keines ledes her vber geet
An ſeinen aügin, das iſt war,
Vnd werdin lauter vnd clar;
Vnd wechſet ohm[3] vmer mere
Seyn gut vnd auch ſein ere.
Vnd vortreybet vnſtetin mut
Vnd iſt auch zcu den teydigen[4] gut;
Vnd wer das fallind obel hot,
Dem wirt ſein von dem ſteine rot,
Wenne her in an dem halſe treit.
Das iſt ein michel ſeligkeit.
Auch iſt dem ſteine groß ſchade
Were ohn tret zcu dem bade,
Do verlewßet her[5] garbe[6]
Seine krafft vnd farbe.

Es folgen Karfunkel, Sapphir, Jachant, Criſtall, Achat.

c. Amatiſt. (S. 71.)

Der newnde heyßet amatiſte,
Wer des kreffte rechte wiſte,
Den ſtein muſte her behaldin wol.
Seine farbe iſt alzo ein feyol,
Wer ohn des morgens anſicht,
Der mag den tag ertringken nicht;

1. Ring. — 2. wahrlich. — 3. ohm, ohn: ihm, ihn. — 4. gerichtliche Verhandlung. — 5. verläßt er, verliert er. — 6. ganz und gar.

Glugfelig thut her auch den man.
Wy digke her den ſtein ſyet an,
So wirt her froes gemuthis;
Sy werin wert vil gutis,
Wenne das der ſelbin iſt ſo vil,
Das man ir nicht achtin wil.
Welch weip ohn tret in golde,
Dy heldet der man gar holde.

Der zehnte iſt der Chryſolith, der elfte Onyx, der zwölfte Jaspis. Nach dieſen ſchildert der Dichter nun noch eine große Menge von Steinen, von denen wir nur Dyamant und Chryſopras hervorheben wollen.

d. Dyamant. (S. 77.)

Ein ſtein heyßet dyamant,
Der iſt vil leuthin wol bekant,
Doch nicht zcu wol, das iſt war,
Der edele iſt lauter vnd clar,
Seine große iſt einer haſelnoß glich,
Das ich uch ſage werlich.
Der ſtein iſt zo rechte hart,
Das ny ſo hartis y gewart;[1]
Der ohn leite auff einen anebos,
Vnd neme denne einen hammer gros
Vnd ſluge denne auf den ſelbigin ſtein,
Das ſchadet Ihm gar clein,
In den anebos her eer ſtechte,
Eer das her enczwe breche.
Nun hat man funden liſt,
Das er in kurzer friſt
Weich wirt, als ein rüb,
Das man in ſchnit vnd grüb,
Wie den man deüchte gut.
Man ſol nemen bockes pluk,
So das alſo warm ſey,
Dar tzu zerlaſſen pley;
Stoß dar ein den Diemant,
So wird er lind zu hant,
Schneit in recht wie er wil,
Macht auß eim cleiner vil.
In einem ſtelin kaſte,[2]
Do ſtet her inne faſte,
In ſilber vnd in golde nicht;
Das iſt deſem ſteine ein wicht.
Auch wer an ſeiner linken hant
Wil tragen den dyamant,
Den habin dy leüte holde;
Wer eyme auch icht thun wolde,
Der mag ohm nicht ſchade geſein,
Die weile her tret das fingerleyn;
Der hot glug vnd do bey heyl.

e. Criſoferas. (S. 107.)

Ein ſtein heyßet krißophas
Der iſt grune alz ein graß,
Vnd blaw dor zcu gemengit,
Vnd alz her ſey beſprengit
Mit golden troppin cleine,
Vmendüm in dem geſteine.
Wu ein dyp were gefangin
Vnd ſulde werdin erhangin,
Das her vor orteilt were,
Aber ein arg rawberere,
Den man enthawbtin wolde,
Alz man zcu rechte ſolde,
Tet her den ſtein in ſeinen munth,
Der worde ledig zcu der ſtund.

Nachdem noch Vieles über die Kraft der Steine geſagt worden iſt,

1. l. ye wart. — 2. Einfaſſung.

welchen gewiſſe Bilder eingegraben ſind, z. B. ein Schiff, ein Weib „mit allin gewende", ein Mann, der ein Schwerdt hat u. ſ. f. ſchließt das Gedicht:

Nw hat das buch ein ende.
Der reiche got ohn ſende,
Der dem geſteyne ere
Spreche ymer mere;
Welch man des nicht in tuth
Dem müſſe folgen[3] allis gut
Nu ſprechet amen, ich hab geleßin;
Got loße vns allin ſelig weßin. Amen.

---

2. Ein Meiſtergeſang.

Das iſt ein ebich[1] oder loyca in aspyſſ ton.

(Aus Hag u. Docens Muſeum der altdeutſchen Litteratur II. S. 222. Docen nimmt es zwar als ein Werk Konrads von Würzburg an, doch iſt es wohl kein Zweifel, daß es nur in Konrads aspyſſ oder Schlangen-Ton gedichtet, aber ſpäter als Konrad iſt, wie es auch Wackernagel ins 15te Jahrh. ſetzt.)

1.

Junck man, hab got vor augen; nicht
Sprich übel reynen wyben;
Die lug ſoltu zu hertzen ſchryben
Gar wenig; biß bereit,
Da man vil briß und wirdikeit
Herwerben ſol, nach guter tat.
Du hab zu böſen dingen pflicht
Gar wenig; ſolt belyben
Da man vil tugend, er[2] wil tryben
Da biß gar unverzeit;[3]
Mit boſen worten byſſ gemeit[4]
Gar ſelten; volg der wyſen rat.
Do ſolt in diner jugent
Tugent
Myden, iſt min gir,
Nimmer: laſter du verbir,[5]
Wilt du genad herwerben;
Den milten ſolt du lan verderben
Gar ſelten; volg du mir,
Gar one zwyfel, ſag ich dir,
Din lob das grünet, als die ſatt.

---

3. fehlen? — 1. Ebich, Ebech, alth. abuh, mit abar und awaron zuſammenhängend: das Wiederholte und Zurückgewendete, ein Gedicht, worin die folgende Zeile das Ende der vorigen oder den Anfang der folgenden noch zu ſich nehmen muſs, um den rechten Sinn zu finden, daher heißt es auch loyca, d. i. logica, eine Verſtandesübung. Wir geben es zum beſſern Verſtändniſs mit Docens Interpunction, ſonſt findet es ſich auch bei Wackernagel altd. Leſeb. 2. Aufl. S. 961. — 2. Ehre. — 3. unverzagt, muthig, getroſt. — 4. meſen: Mai werden, ſich wie im Mai betragen, ſich beluſtigen, erfreuen, ergetzen. Daher das ſpätere Subſt. die Meide für Freude. — 5. verbern: einer Richtung nicht folgen, nichts womit zu thun haben wollen, es aufgeben, entlaſſen, vermeiden, fern wovon ſein, etwas entbehren.

2.

Jung man, laß red vor oren gan[6]
Nit; myn in, der dich mynne;
Aller unfure[7] du begynne
Gar selten: hab des pflicht,
So das unfryde werd geslicht.
Und wiltu mynes rattes pflegen,
Du solt ein stetes hertze han,
Mit ungetrüwen synnen
Gein nieman gutes yn herynnen; (?)
Und wer da gutes tut,
Vor des lere byss wol behut
Nymmer; laß schande underwegen.
Auch lasse dich erbarmen
Armen
Witwen, weysen; nicht
Nymmer hab die zuversicht
Nach lobelicher wirde;
Unrecht gewynn sy din begirde
Gar selten; hab des pflicht,
So das das gute wert geticht,
Wilt du verdienen gottes segen.

3.

Jung man, du schalt got nit schon sin[8]
Sin lyden du verswere
Nit; bitt in, das er dich ernere,
Und dir din sund vergeb
Die dir an diner sele cleb;
Lieb du yn, nit brich sin bott.
Darzu so brich die trumve din
An nieman; halt die me;
Zu untugenden dich kere
Selten; in friden leb;
Wider das recht gar sere streb
Gar wenig und hab das vor spott.
Nu folge myner lere
Sere:
Nymmer bichte nicht,
Des soltu haben zuversicht;
Die ebencristen[9] nyde
Nymmer; du tugentlichen[10] lyde,
Was dir zu leyd geschicht;
Byss valscher zug an dem gericht.
Gar selten; wirb nach rechter tatt.

---

3. Aus dem Liederbuche der Clara Hätzlerin.

(Aus Sec. 13. Papierhandschrift der Universitäts-Bibliothek zu Prag. 117. Nach der Merseburger Copie bei Wackernagel I. S. 967. 2. Aufl.)

Ich raitt ains tags spacieren
Für ainen grœnen walt,
Ich vand mit reicher ziere
Ain frăwlin wolgestalt.
Ich gruesset da das frăwlin zart:
Sy danket mir mit züchten;
Gar haisz sy wainen ward.
Ich tratt von meinem pfærde,
Zuo ir ich nider saß
„Nun sagt mir, fraw vil werde,
Warumbe tuot ir das,
Das ir wainet also ser?"
Sy sprach „ich hab verloren
Ich verwind es nimmer mer."

---

6. den Ohren vorüber gehn, ohne drauf zu hören. — 7. Unfure: schlechte Aufführung, liederliches Leben. — 8. Hinter nit und sin Kommata. — 9. Mitchristen. — 10. im Stillen.

r, ich wil nit emperen,[1]
t mir ewr verlust."
rach „ich tett es geren,
mir min laid vertust."[2]
itt ain valken mir erzogen
nger denn ein iar:
· ist mir hin geflogen."

v, lasst den valken vliegen:
waisz was im gebrißt?"
rach „er telt mich triegen:
omt von argem list;
trew ist ganz entzway.
t ain eul veriaget
irem valschen gschrai

ule nistet nah daby
in valke was;
alk was seins gemuetes fry,
iog den eulen hasz;
Sein gesider schluog er zuruk:
Die vogel hassen die eulen
Mit irem vil valschen duk.

Ich sich in nimmer vliegen
Nach dem mich tuot verlangen.
Der valke tuot sich schmiegen:
Ich fürcht er werd gevangen.
Vnd kæm er wider in das garn
Vnd wurd der eulen zu teile,
Das vederspiel[3] wær verlorn."

„Fraw, volget miner lere:
Gavnd nit spacieren vß.
Ich ratt ivch vf miu ere
Blibt haim in ewrem huß.
Was hilft noch ewer wainen?
Nembt ain sperber vf eure hand
Vnd lat den valken swaimen."[4]

---

4. Halbsuters Lied von dem Strit zu Sempach.

ater aus Lucern, von dessen Leben sonst nichts bekannt ist, dichtete dieses ed gleich nach der Schlacht 1386. Aus der Zürcher Handschrift von Tschu- s Chronik hat es Zollen herausgegeben in seinen Harfengrüßen aus Deutsch- nd und der Schweiz S. 167—174. und nach ihm Wackernagel a. a. O. e Aufl. S. 919.)

tusent und drühundert
echs und achtzigisten jar,
it doch gott besunder
ad thon offenbar
er eidtgnoßschafft, ich sag;
ren groß bistande
Sant Cirillen tag.
Es kam ein bär gezogen
gen Williſow in die ſtatt;
do kam ein imb[1] geflogen,
in d' linden er gniſtet hat:
he ans hertzogen waffen[2] er flog
als do der ſelbig hertzog
wol für die linden zog.

---

enberen ähnlich wie verberen, die Richtung nach einem Ziele nicht hal- ſo nit entberen, dieſe Richtung ins Auge faſſen, nicht von ihr ablaſſen. — tust Sinn: entfernt, gehoben, doch wol von vertuſcht; verheimlicht, das nwerden unterdrückt, von dem Laute hergenommen, wodurch man das Laut- verhindern will. — 3. die Vogeljagd, der Vogel, Falke ſelbſt. — 4. ſchwe- egen, wegfliegen. — 1. Biene. — 2. Wappen, Panier.

„Das dütet frömbde geſte":
ſo redt der gmeine man.
do ſach man wie die veſte
dahinder zWilliſow bran
he ſi redtend uß übermut
„die Switzer wend wir tœden,
das jung und alte blut."

Si zugend mit richem ſchalle
von Surſee uß der ſtatt,
die ſelben herren alle
ſo der hertzog geſamlet hat:
„he und koſts uns lib und leben,
die Switzer wend wir zwingen
und inen ein herren geben."

Si fiengend an ze ziechen
mit ir koſtlichen watt:
das völcklin[3] fieng an fliechen
gen Sempach in die ſtatt,
he das uff den ackern was;
den hertzog ſach man ziechen
mit einem hör, was groß.

Welch frowen ſi begriffen
namend ſi zu der hand,
hand inen abgeſchnitten
wol ob dem gürtel ir gwand
he und lieſſends ſo ſchmählich ſton:
do batends gott von himmel
er welts nit ungrochen lon.

„Ir niederländſchen herren,
ir ziend ins oberland:
wend ir üch da erneren,
es iſt üch noch unbekandt;
he ir ſoltentz vor bycht verjehen;[4]
in oberländſcher erne[5]
möcht üch wol wee beſchechen."

„Wo ſitzt dann nun der pfaffe,
dem einer da bychten muß?[6]
„zu Switz iſt er beſchaffen;[6]
er gibt eim herte buß;
he die wirt er üch och ſchier geben;
mit ſcharpfen halenbarten[7]
wirt er üch gen den ſegen."

„Das wer ein ſchwere buſſe:
gnad herr her *domine!*
ſo wir die tragen mußten,
es tet uns jemer wee
he wem ſöltind wir es klagen,
wo wir ein ſölche buſſe
von Schwitzern müſtind tragen?"

An einem mentag frue
do man die mäder ſach
jetz mäyen in dem towe
davon inen wee beſchach,
he und do ſi gmäyet hand,
do bracht man in z'morgen brote
vor Sempach uff das land.

Rutſchman von Rinach nam ein rott,
reit ze Sempach an den graben
„nun gend haruß ein morgenbrott:
das wend die mäder haben:
he wann ſi ſind an dem mad,
und kommend ir nit balde,
es möcht üch werden ſchad."

---

3. die Schweizer. — 4. Beichte ſagen. — 5. Ernte. — 6. iſt beſchaffen, d. h. befindet ſich, mit dem Nebengedanken: durch göttliche Beſtimmung. — 7. Hellebarde, Helmbarte.

:wurt im gar gſchwinde
rger uß der ſtatt
end ſi ſchlan umb dgrinde[8]
ier in irem mad,
n gen ein morgenbrot
ter und ouch grafen
nad wird ligen todt."

1 kumpt das ſelbig mor-
genbrot
uns wellend gen?"
offen kommend jetz gar
gnot[9]
end irs wol vernen;
werden üch richten an,
ver etwa menger
löſſell wirt fallen lan."

ld ſi da vernamend
empach uß der burg
as deidgnoſſen kamend.
t der von Haſenburg;
· ſpächet in der ban;
h er bi einandern
g klugen eidtgnoſſen ſtan.

erren von Lucerne[10]
end ſich veſtigklich,
nnheit gar ein kerne:
ſach nie hinderſich;
der bgert vornen dran.
1 ſach der von Hasenburg,
bald er geritten kam!

ett zum läger keren:
ld er zum hertzog ſprach

„ach gnediger fürſt und herre,
hettind ir hüt üwer gemach,
he allein uff diſen tag!
das völklin hab ich bſchowet:
ſi ſind gar unverzagt."

Do redt ein herr von Ochſenstein[11]
„o Haſenburg haſenherz!"
imm antwurt der von Haſenburg
„dine wort bringend mir ſchmerz:
he ich ſag dir bi der trüwe min:
man ſol noch hüt wol ſechen
wedrer[12] der zäger werde ſin."

Si bundend uf ir helme
und tatends fürher tragen;
von ſchuchen huwentz dſchnäbel:
man hätt gefüllt ein wagen.
he der adel woſt vornen dran:
die andern gmeinen knechte
muſtend dahinden ſtan.

Zuſamen ſi da ſprachend
„das völckli iſt gar klein:
ſöltind uns die puren ſchlachen
unſer lob das wurde klein;
he man ſpräch „puren handa
than.""
die biderben eidgenoſſen
rufftend gott im himel an.

„Ach richer Chriſt von himel,
durch dinen bittern tod
hilf hüt uns armen ſündern
uß diſer angſt und not,
he und tu uns byeſtan

---

um den Kopf. — 9. genote gedrängt in Haufen. — 10. Der Krieg war Lucerns Sache, darum hatte dies den Vorſtreit. — 11. Freiherr Johann v. Haſenburg rieth die andre Herrsabtheilung unter Bonſtetten zu erwar-
x Freiherr Hans von Ochſenſtein, Dompropſt zu Straßburg und Oeſtrei-
Landvogt im Elſaß, Führer des Heers, fürchtete dann den Oberbefehl zu
s und ſpottete deshalb ſein. — 12. wer von uns beiden.

und unſer land und lüte
in ſchirm und ſchützung han."

Do ſi ir bett volbrachtend
gott zu lob und ouch zu eer,
und gottes lyden gdachtend,
do ſandt inen gott der herr
he das hertz und manneskrafft
und das ſi tapfer kartend
jetz gegen der ritterſchafft.

Lucern Uri Switz Underwalden
mit mengem biderman,
zu Sempach vor dem walde,
da inen der löw[13] bekam,
he der ruch ſtier was bereit:
„und löw, wilt mit mir fechten,
das ſig dir unverſeit."

Der löw ſprach: „uff min eide,
du fügſt mir eben recht:
ich hab uff diſer heide
meng ſtoltzen ritter und knecht:
he ich wil dir gen den lon
umb das du mir einſt ze Loupen
gar vil ze leid haſt ton.

Und an dem Moregarten[14]
erſchlugt mir mengen man.
von mir muſts hüt erwarten
ob ichs gefügen kan:
he das ſig dir zugeſeit."
do ſprach der ſtier zum löwen
„din tröwen wirt dir leid."

Der löw ſieng an ze ruuſſen[15]
und ſchmucken ſinen wadel.[16]
do ſprach der ſtier „ruck ußhe
wend wirs verſuchen aber?
he ſo tritt hie zuher bas,
das diſe grüne heide
von blut mög werden nas."

Si ſiengend an ze ſchieſſen
zu inen in den than;[17]
man greiff mit langen ſpieſſen
die frommen eidgnossen an;
he der ſchimpf der was nit ſüß
die äſt von hochen böumen
fielend für ire füſs.

Des adels hör was veſte;
ir ordnung dick und breit:
das verdroſs die frommen geſte
ein Winkelriedt der ſeit
he „wend irs gnießen lon
min fromme kind und frowen,
ſo wil ich ein frevel[18] bſtoe

Trüwen lieben eidtgnoſen,
min leben verlür ich mitt.
ſi hand ir ordnung gſtoſſen:
wir mögends in brechen nitt.
he ich wil ein inbruch han:
des wellend ir min gſchlechte
in ewig genieſſen lan."

Hiemitt do tett er faſſen
ein arm voll ſpieß behend:
den ſinen macht er ein gaſſen;
ſin leben hatt ein end
he er hat eins löwen mut;
ſin mannlich dapfer ſterben
was den vier waltſtetten gut

---

13. Der Herzog von Oeſtreich heißt der Löwe, wohl weil er zur Ritterſchaft vom goldnen Löwenorden gehörte. — 14. bei Morgarten 1315 blieben 1500 öſterreichiſche Ritter und Reiſige. — 15. rauſchen. — 16. Wedel, Schwanz. — 17. than: Wald. Sie ſtanden erſt auf der waldigen Anhöhe von Heldiſrieſen und im Maierholze. — 18. frevel: kühnes, keckes Wagſtück.

adentz brechen
ordnung baldt
ı und mit ſtecchen.
ſelen walt:
r das nit het gethan,
deidgnoſſen han koſtet
engen biderman.

nd unverdroſſen,
d mengen man;
en eidgenoſſen
einandern troſtlich an.
öwen es ſer verdroß;
ett vintlich ſperren,
ven gab er ein ſtoſs.

fieng an ze mawen
n hinder ſich;
ſtartzt ſine brawen'
m noch ein ſtich,
r bleib uff dem plan:
ir, rucher löwe,
id muſt mir hie lan."

hat inen gebychtet,
uch jetzund geben.
ieng an ze wychen;
fugt imm gar eben;
ch hin gen dem berg.
ſprach zu dem loewen
: keiner eeren wert.

du rucher löwe:
dir geweſen;
ir hert getröwet
on dir geneſen.
recht wider heim
ſchönen frowen:
iſt worden klein.

Es ſtat dir laſterlichen,
wo mans nun von dir ſeit
das du mir biſt entwichen
uff diſer grünen heid;
he es ſtat dir übel an.
du haſt mir hie gelaſſen
gar mengen ſtoltzen man.

Darzu din harniſt klare
han ich dir gwunnen an;
ouch fünfzehn houptpanere
die haſt du mir gelan:
he das iſt dir jemer ein ſchand;
ich han dirs angewunnen
mit ritterlicher hand."

Die veſten von Lucernen
hand da ir beſts gethan,
und hand den frömbden herren
zur rechten adern glan:
he ſi hands ze tod geſchlagen;
ze Küngsfelden im cloſter
ligend ir vil vergraben.

Desglich die veſten von Switze
mit mengem klugen man,
mit mannheit und mit witze
griffends den löwen an:
he ſi ſchlugend inn uff den tod;
ſi hawend inn in grinde,
das er imm blut lag rot.

Darzu die veſten von Uri
mit irem ſwartzen ſtier,
vil veſter dann ein mure
beſtrittends das grimme thier;
he in irem grimmen zorn
ſchlugend ſi durch die helme
die herren hochgeborn.

—

t ſeine Augenbrauen auf, zieht ſie in die Höh als Zornszeichen.

Und ouch von Underwalden
die veſten uſſerkorn,
die helden wunderbalde[52]
in irem ruchen zorn
he ſi ſchlugend tapfer drin
und hieſſend die frömbden herren
mit ſpieſſen got wüllkom ſin.

Alſo vertreib der ſtiere
den löwen uß dem korn:
ſin tröwen und prangnieren
was gar und gantz verlorn:
he es ſtat im übel an,
ja das der löw dem ſtiere
ſin weid mit gwalt muß lan.

Hertzog Lüpolt von Oeſterrich
was gar ein freidig man:
keins guten rats belud er ſich,
wolt mit den puren ſchlan;
he gar fürſtlich tat ers wagen.
do er an dpuren kame,
hands inn ze todt geſchlagen.

Sin fürſten und ouch herren
die littend große not;
ſi tatent ſich mannlich weren:
dpuren hand ſi gſchlagen ztod;
he das iſt nun unverſchwigen:
dann ob 600 helme[20]
ſind uff der walſtat bliben.

Ein herre was entrunnen,
der was ein herr von Grec:[21]
er kam zur ſelben ſtunden
gen Sempach an den ſee;
he er kam zu Hans von Rot:
„nun tus durch gott und gel
für uns uß aller not."

„Vaſt gern" ſprach Hans von Ro
des lons was er gar fro
das er verdienen ſolte;
fürts übern ſee alſo.
he und do er gen Notwyl ka
do winckt der her dem knecht
er ſolt den ſchifman erſtoch
han.

Das wolt der knecht volbring
am ſchiffman an der ſtatt.
Hans Rot merckts an den ding
das ſchiffli er bhänd umbtrat;
he er warff ſi beid in ſee:
„nun trinckend, lieben herren
ir erſtecchend kein ſchiffma
me."

Hans Rot tett ſich bald kere
ſeit wie es gangen was,
zu ſinen lieben herren:
„nun merckents deſter bas:
he zwen fiſch ich hüt gfang
han;
ich bitt üch umb die ſchuppe
die fiſch wil ich üch lan."

Si ſchicktend mit im dare:
man zog ſi uß dem ſee.
der bulgen[22] naments ware
und anders noch vil me;
he ſi gabend im halbenteil:
des lobt er gott von himel,
und meint es wär wolfeil.

---

20. Es fielen 656 von Adel, 6000 andre, von Schweizern 300. — 21. E Burgunder. Er floh zu Fuß, da die Knechte mit den Hengſten davon gegang waren. Er fand den Knecht mit den Mantelſäcken ohne Pferde am See. - 22. bulge: Schlauch, Lederſack.

'ätſchgern[23] warend zwo ſchalen,
rarend von ſilber gut;
rurdend Hanſen Roten:
vas er wol ze mut.
:r hat ſi nit verthon:
:rn bi ſinen herren
l ſi behalten ſchon.

am ein bott gar ändlich[24]
Oeſterreich ze hand:
edle frow von Oeſterrich,
herr ligt uff dem land:
m Sempach im blute rot
mit fürſten und herren
1 puren gſchlagen ztod."

richer Chriſt von himel,
hör ich groſſer not!
m min edler herre
geſchlagen ztod,
wo ſol ich mich hin han?
r mit edlen gſtritten,
n het inn gfangen gnon.

ylend wunderbalde[25]
oſs und ouch mit wagen
Sempach für den walde:
lt ir inn ufladen;
ürend inn ins cloſter in
gen Künigsvelden:
ſol ſin begrebnus ſin."

id umb und uff dem ſin[26]
:rtzog Lüpolt erſchlagen,
nnd die herren ennert Rhin
len eidgnoſſen ſagen:
ch ſetz ein anders dran:
wär er daheim beliben,
im het niemand leids gethan.

Mit im ſo tet er füren
uff wägnen etlich faß
mit hälsling ſtrick und ſchnüren,
dann er der meinung was,
he mücht er gefiget han,
ſo wolt er die eidgnoſſen
allſamen erhencken lan

Hett er kein unfug triben
und nit ſölch übermut,
ſo wärend die edlen bliben
jetlicher bi ſinem gut.
he ſi tribends aber zfil:
des iſt inen druß erwachſen
ein ſölich hantveſt ſpil.

Die frow von Mümpelgarten
Und die von Ochſenſtein,
ſie muſtend langzit warten
ob ir man kämind hein:
he ſi ſind ze tod erſchlagen:
man hörtz in iren landen
gar jämerlichen klagen.

Die burger von Schafhuſen
und die von Winterthur,
ſi kund gar fere gruſen:
der ſchimpff der dunkt ſi ſur
he Dieſſenhofen und Frowenveld,
die hand da hinden glaſſen
meng man uff witem veld

Do rett ſich ein burgermeiſter
von Friburg uß der ſtatt

---

3. watſchgern von wat: Kleiderſack, Mantelſack, wie ſie die Reiter hatten. . abnehmungsvoll. — 25. ausnehmend ſchnell, aufs ſchnellſte. — 26. Der ſprach: hier in, um und auf dem Meinen, will ich mit euch ſiegen oder men!

„wir hand ein reiß geleiſtet
die uns geruwen hat:
he wir müſſend groß ſchmache tragen
das wir uff fryer heide
von Switzern ſind geſchlagen.'

Die herren ab dem Rhine
und ab dem Bodenſee
hettends zmäyen lan ſine
ſo wär inn nit gſchiechen wee.
he wemm wend ſi das nun klagen?
man ſach die ſelben mäder
gar wenig fuder laden.

Desglichen die von Coſtenz,
die warend hoflich dran,
hand mit dem ſtier gefochten:
die flucht hand ſi genon,
he ir paner dahinden glan:
zu Switz hangts in der kilchen:
da ſichtz meng biderman.

Von Lentzburg an dem tantze
da warend ouch die von Baden:
ku Brüni[27] mit irem ſchwantze
hat irn vil ztod erſchlagen:
he das tut den herren wee;
ſi gluſt keim ſölchen pfaffen
ze bychten niemerme.

Und ouch der lange Frieſshart[28]
mit ſinem langen bart,
desglich der ſchenck von Brem gart,
die blibend uff der fart;
he zi ſind ze tod erſchlagen:
ze Sempach vor dem walde
da ligent ſi begraben.

Und namlich die von Zoſingen
warend ouch an der not:
ſi hand gar redlich gfochten
ir vendrich ward gſchlagen ztod
he ir paner das was klein:
einer hats ins mul geſchoben:
ſo kam es wider heim.

Desglichen die von Rinach,
die hand ein mordt getriben:
wie ſi das ſelbig hand volbracht
das iſt noch unverſchwigen:
he ouch warend ſi meineid:
und ee der ſchimpff ein ende nam
do hat mans inen gſeit.

Ku Brüne ſprach zum ſtiere
„ach ſol ich dir nit klagen?
mich wolt uff diſer riviere
ein herr gemulken haben:
he ich hab imm den kübel umbgeſchlagen
ich gab im eins zum ore,
das man in mußt vergraben.'

---

27. ku Brüni braune Kuh iſt: Unterwalden. — 28. Er hatte ſich vermeſſen, die Eidgenoſſen allein zu beſtehn. Er fiel gleich beim Einbruch der Schweizer ins feindliche Viereck. — 29. Nicolaus Gutt, Schultheiß zu Zofingen, riß das Stadtbanner in Stücke, daß es keine feindliche Gemeine beſitzen ſollte. Er wurde unter den Todten gefunden, den Bannerſtock zwiſchen den Zähnen feſthaltend. Seitdem ſchworen die Zofinger Schultheißen, das Stadtbanner zu hüten wie Nicolaus Gutt.

[illegible]30 unvergessen,
[illegible] genant,
a ist er gesessen
la wol erkant;

he er was ein frölich man:
dis lid hat er gedichtet
als er ab der schlacht ist kan.[31]

---

d auf die Schlacht bei Murten von Matthias Zoller 1476.

ochholz eidgenossische Liederchronik. Bern 1835. welcher es aus
idi Chronicon continuatum Tom. I. genommen und nur die Recht-
ung geregelt und einige unrhythmische Erläuterungen weggelassen hat
34.)

vatter jn der ewigkeit,
figist jn der gottheit
ird' vnd grossen êren;
ı vns gibist macht vnd kraft
vir sind worden sigerhaft
ırgund-Karl dem herren:
reh die gantzen christenheit
iegen vnd mit reisen,
all gottes billigkeit,
: wittwen vnd weisen;
ıs man gott vnd Mari klagen,
voltz nit mer vertragen,
aff tett gott zu hand
den grossen bundt[1] genannt.

lnkurt[2] schlug man mengen mann,
anson man gross gutt gewann,
as er all's verächten;
rach: den grossen bundt genannt,
ill ich straffen allensampt,

Min schand von Gränson rëchen!
Er berufft zu jm gar vil der welt
Dohar uss sechs kûngrichen,
Vor Murten lag er jn das veld,
Wer gesach ye dessglychen?
Vff einn berg schluog er s' leger balde.
Gegen einen grünen walde
Mit siner ritterschaft
Lag er mit grosser macht

Er helt so mengen strengen ratt
Mit sinen fürsten frû vnd spatt,
Wie er die statt möcht gwûnnen;
Forchtsamer[3] fürst! vech[4] syg geseit:
Die statt, die wirtt so stark vmbleit,
Sy mûgent nit entrünnen! —
Sy machtent mengen graben krumb
Vnd grad meng krumben graben,
Sy schluogend rings vmb sich vmb[5]

. Man weiß nichts Weiteres vom Dichter. Tschudi nennt noch zwei Su-
ı Lucern und von Schwyz, welche in der Schlacht gefallen sind. —
chholz in der eidgenossischen Liederchronik, Bern 1838, theilt dies Lied er-
nit und hat es in vier verschiedene Romanzen vertheilt.
s. unten v. 4. — 2. Hericourt. — 3. furchtbar, tapfer, kühn. — 4. euch.
Nämlich die Belagerten, Bubenberg mit den Seinen machten Ausfälle.

So vil der bösen[6] knaben.
Das tett man kundt allen Eydt-
gnossen:
Sy sölltend sy nit lassen
Entschütten tütsche land,
Èr dass sy wurdind gschant!

Darzu die christenliche kron
Vnd alle tütsche nacion,
Die muest sich darnach liden! —
Das ward der grosse bundt gewar
Vnd jlltend schnelligklichen dar,
Nit lenger went sy byten;[7]
Zürch, Bern, Lucern, Friburg,
Solotar,
Vry, Schwitz, Vnderwalde,
Zug, Glarus, von Oestrich ein
schar
Hertzog Lüttring[8] jlt balde;
Strassburg, Bassel, Schaffhusen,
St. Galle,
Appenzell, die ander alle:
Ze Murten zugentz hin
Zum stritt stund jnn der sinn.

Darumb verletzet er das hêr
Von dem see vff nach sim beger,
Einn bach, den liess er schwel-
len;[9]
Er haget vast ze jeder stund,
Do lag der graff jnn von Remund,
Gross boeum, die liess er fellen.
Wer gesach grösser werk ye mer
Geschechen jn vierzechen ta-
gen?[10]
In dry tagen hatt er sin hêr

Für die statt Murten geschlag
Er sprach, die jnnen müsst
sterben,
Darin schantlich verderben,
Die Muren sind nit gutt,
Des frœuwet sich min mutt!

Der hertzog liess jnn niemer rw
Er rüst sich tag vnd nacht dar
Nun lassend vech nit verdriesse
Man fürt vil grosser büchsen d
Das namentz jn der statt gew
Man tett gar viendtlich schiess
All die jn der statt sind gsi
Die wêrtend sich ritterlichen,
Sy hând gross êr geleget jn,
Wer gehort ye dessglychen?
Sy schrüwend:[11] min herr w
vech hæncke
Daran sönd jr gedenken,
Oder nement vewer hab
Vnd ziechent damit ab!

Vech fristet nieman für die n
Die vewern liegent z' Louff
tott[12]
Wir hând jr vil erschlagen;
Darzu ze Gümmen an der bru
Sind die von Bern gejagt zeruck
Das hiess er jnn all's sagen,
Mit lügen sucht er mengen li
Ob sy sich triegen liessen;
Die jn der statt warend gerü
Vnd tettend viendtlich schiess
On vnderlass, so recht ritter
chen,

6. feig, thöricht, unnütz; frivol. — 7. wollten sie warten. — 8. Renê v Lothringen. — 9. Er (haget) errichtete Schanzen und Batterieen, und ließ die kleinen die See fließenden Gewässer anschwellen. — 10. Dreizehn Tage nach der Schl zu Granson stand Karl schon wieder gerüstet im Waadtlande. — 11. auf Dr zetteln, die mit Pfeilen in die Stadt geschossen wurden. — 12. Burgundisc Streifcorps hatten die Brücken zu Laupen und Gümminen zerstöret.

nie dessglychen;
gutty pferdt,
wol ritters werdt![13]

muss man schwigen
still,
eng mannhaft gisell,
liess erschreckhen;
berg, ein houptmann
wyss,
:hafft ich yemer
bryss,[14]
ı allen eggen.
ss d' mur vnd ouch
einn thurm
a den graben,
:t er den sechsten
sturm,
horet habent,
en warent vol be-
decket,
rinn gestrecket;
ı jammer vnd nott,
sturbend tod.

rn jlltend jn schnel-
ler jl
vff ein halbe mil,
d, jn dannen z'triben;
nd denn jm grossen
bundt;
rüw jltentz zu stund
l nit beliben.

Hertzog Reinhart von Luttering
Wolt ab sin pferdt nit sitzen,
Vil ritter schluog er, so gering;[15]
Man macht gar bald die spitzen,[16]
D'ritter für d'fuss knecht an der
sidten,
Do fieng man an ze stritten.
Vff der zechentussen ritter tag[17]
Beschachs, alss ich vech sag.

Vil herrlicher ritter kament dar
Mit des regentropfens schar,
Das hat man wol gesechen
Alsbald der strit ye anefieng,
Der sunneschin dohare gieng,[18]
Das zeichen ist beschechen:
Recht als der schin herr Josue,
Do er stritt mit den heiden;
Dess lobent gott noch yemermê
Ee jr von hinnen scheiden!
Gott liess Pharao jm meer ver-
sinken,
Karluss jm see ertrinken;[19]
Zu Murten jn dem see
Schrüw menger och vnd wee.

Der hertzog hat so vil der welt[20]
Vnd mê dann einliffhundert zellt,
Wer gesach ye dessglychen
Die ritterschaft stritt vornen dran,
Die fussknecht wolltend sy nit
lan,
Man stritt so ritterlichen!

t Weber: ich riethe, wer es vermöcht an Gut, den sollte man zum
— 14. preise. — 15. Diebold Schilling sagt, der Herzog selbst
andern zum Ritter geschlagen worden: „namlich der Hertzog von
das von gantzem Hertzen begert," — 16. Man stellte die Heer-
ig auf, Reiterei mit Fußvolk vermischt, das hieß: „mit dem Spitz
7. An demselben Tage war auch der Streit zu Laupen gewesen,
er gedachten. — 18. Als die Sonne hervorbrach, schwang Hall-
ert und rief: Uns leuchtet der Himmel. Ist Gott mit uns, sind
gewachsen." — 19. nämlich Karls Heer, nicht ihn selbst. — 20. Volk.

Es wërt mê dann fünff gantzer stund
Ee dass sy wurdind erschlagen
Vff zween mil, ist mengem kund,
So was man jnn nachjagen.
Mê dann Vierzechentussend mustend bliben,[21]
In see tett man sy tryben,
Im bluot lagend sy rot,
Vff bœumen stach manss z'tod.

Der stritt, der wërt wol vff ein stund
Dennocht hielt der graff von Remund[22]
Vnd schoss in d'statt mannlichen;
Vntz der gross bundt gantz für jn kam,
Er hat wol fünffhalbtussend mann,
Begunnd bald dannen z'wychen;
Er floch jn einen grünen wald,
Dass er möchti entrünnen,
Man jlt jm nach doch alsobald,
Man kont jn niena finden;
Die fussknecht musst er dahinnen lassen,
Die lagend vmb die strassen,
Vnmass littentz nott,
Von Inns die schlugentz tod.[23]

Darnach so zog man jn das hêr,
Lag dry tag da jn grosser êr
Nach keisserlichen rechten;
Von Burgund jn herrn Karlshuss[24],
Lept hertzog Luttering vmson
Mit vil der sinen knechten;
Buren lagend vorhin jm veld,
Vnd hattend nienen hüttin
Sy nament jn vil gutter zellt
Vnd fürtend die all mitt jnn.
Nun dankt gott, jr sind worden herren
So gar mit grossen êren
Durch das burgunnisch bütt,[25]
Wie wê es Karlo tüt

Vil grosses gutt liess er vns
Der büchssen sind wir gar vast fr
Die went wir nit verschmache
Will er dann nit darvone lôn;
So helff vns gott, dass wir's best
Von jm also empfachen.
Darzu helff vns die gotteshan
Der mag es vns wol gæben,
In sinem dienst werd das erkan
Ir sönd[27] mich merken æben:
Man bliess vss: jn rechtr bi
welt man's kêre
Man brûcht's zu gottes êren,
Ee buw jn siner wirdigkeit,
Aeb es vech werde leid.

---

21. Schilling spricht von 26,000. — 22. Der Graf von Reymond leite die Belagerung von Murten und schoss noch als der Herzog schon geschlagen wa floh aber, als sich das Heer der Sieger gegen ihn wandte, und die von Jn (Dorf Ins, franz. Anet) erlegten viel von seinen Leuten. — 24. Karls Zel haus wurde René zuertheilt mit der ganzen Einrichtung, doch raubgierige Sch zerfoldaten raubten Alles, selbst René's Gepäck. — 25. Bütte, Gemeinkasten, sollte aller Raub in einen Gemeinkasten gelegt und getheilt werden, aber es wur viel geraubt „und den Biderben ist wenig worden." — 26. den Krieg noch fo setzen. — 27. sollt.

ierren all jm grossen bundt,
syg mit vech zu aller stund!
gehort ye dessglychen,
man z'tod schlug so vil der welt
rossen schad vnd widergelt?
lobent gott, den richen!
id gefürt als Israël

Durchs meer mit kleinen schaden,
Nun bhüt vech gott vor sünden-quael,
Mit bösem veeh nit bladent.
Mari hilff, das in kurtzen stunden
Ein gutter frid wurd funden!
Das helff vech gott der herr,
Wünscht vech Mathiss Zoller.

6. Veit Weber.

Veit Weber aus Freiburg im Breisgau hat uns in Diebold Schillings reibung der Burgundischen Kriege. Bern 1743 fol. fünf Lieder hinterlassen: lied so von dem ewigen Frieden und der Richtung wart gemachet von (Schill. S. 120—122.); Von dem Zug und Stritt von Erikört 74 (S. 146—149.); Ein Lied, das von der Sach wegen Pontermacht ist (S. 183—187.); Ein Lied, das von denen von Fryburg ht ward v. 1475 (S. 248—251.) und Ein schön Lied das von Strit von Murten gemacht wart. v. 1476, welches letztere das beste Von seinem Leben kennen wir nichts weiter als daß er in der Ende seines zweiten Gesangs von sich sagt „zu Fryburg in Brisgowe gar wol erkannt" und im Anfang des vierten:

Gesang vertreib ich min Leben,
Tichten kan ich nit kan,
nd mir Stett hand geben
Schilt ich an mir han;

Das ich mich bester bas mög erweren,
und ehrlich kum gegangen
Für Fürsten und für Herren.

ert finden sich alle diese Gesänge in E. L. Rochholz eidgenössischer chronik. Bern 1835.

Beispiel aus dem Liede: von dem Stritt von Murten.

(Schillings Burgundische Kriege S. 347—351.)

n Hertz ist aller Frowden voll,
nd ich aber singen sol,
wie es ist ergangen;
hat verlanget Tag und Nacht,
ch der Schimpf nun hat gemacht,
dem ich han Verlangen.

Der Hertzog von Burgunn genant,
Der kam für Murten hin gerant,
Sein Schaden wolt er rechen,
Den man ihm vor Grauson hat getan,
Sin Zelten spien er uff den Plan,
Murten wolt er zerbrechen.

Thurn und Muren schoß er ab,
Darumb man ihm gar lützel[1] gab,
Sy liessen es Gott walten;
Darinn so warent mannlich Lüht
Umb den Burgunnern gabents nüt,
Die Statt hand sy behalten.

An einer Nacht da stürmt er fast,
Er ließ ihn weder Ruh noch Rast,
Murten wolt er haben;
Des kament die Walchen[2] in grosse Not,
Wol tusent bliben wund und tod,
Mit Walchen füllt man die Graben.

All die in Murten sind gesin,
Die hond gros Ehre geleget in,
Will ich von inen sagen;
Und welcher es vermöcht am Gut,[3]
So riet ich das in minem Mutt,
Man het ihn zu Ritter geschlagen.

Ein edler Houptmann wol erkant,
Von Bubenberg ist ers genant,
Er hat sich ehrlich gehalten;
Sin Buchsenmeister schussen wol,
Fürbas man nach ihm stellen sol,
Wo man ein Statt wil behalten.

Er schildert hierauf die Ankunft der Eidgenossen, des Herzogs von Lothringen, des Fürsten Zug von Oestreich, Straßburg, Basel und andrer Bundsgenossen, worauf die Schlacht folgt an einem Samstag am 10000 Rittern Tag

Do es wart an dem Morgen fruh,
Da ruckt man fast gen Murten zu
Durch einen grünen Walde:
Des wurden die in Murten fro.
Den Hertzogen fand man gewaltig do,
Da hub sich ein Schlachen balde.

Eh man kam durch den Wald so grün,
Do schlug man mengen Ritter kühn,
Die man thut wol erkennen:
Der Hertzog von Lothoring der was der ein,
Sy redten all zusamen gemein,
Wir wellen vordann rennen.

Ein schneller Raht der wart gethan,
Wie man den Hertzogen solt griffen an.
Do hort ich manchen sprechen:
Ach Gott, wann hat ein Ende die Sag,
Nun ist es doch umb Mitten Tag,
Wenn sond[4] wir howen und stechen?"

Jeglicher trug sin Paner starck,
Dahinden sich auch nieman verbarg,
Sy hatten Mannes Mutte;
Menglich gedacht in sinem Sinn,
Wie man den Hertzogen von Burgynn
Wolt legen in rohtes Blute.

Entlibuch und Thun ziehen im Streit voran. Die Büchsen, Spies und Hellebarten wurden nun angewendet und nach einiger Gegenwehr flie hen die Burgunder.

Einer floch her, der ander hin,
Do er meint wol verborgen sin:
Man thet sy in den Hursten;[5]
Kein grösser Not sah ich nie mer:
Ein grosse Schaar luff in den Se
Wiewol sy nit was dürsten.

1. wenig. „Woraus man sich wenig machte." — 2. Wälschen, Undeutsch — 3. Wer so reich wäre, dem Ritterstande keine Schande zu machen. — 4. sollen wi — 5. Hursten: Busch, Strauch, Hecke. Man tödtete sie in den Gebüschen.

Sy wuten drin bis an das Künn;
Dennocht schos man fast zu ihn
Als ob sy Enten weren;
Man schifft zu inen und schlug sy zu tod:
Der See der wart von Blute roht;
Jemmerlich hort man sy pleren.

Gar vil die klummen uff die Böwm,
Wiewol ir nieman mocht haben göm,[6]
Man schoß sy als die Kregen;
Man stachs mit Spiessen über ab,
Ir Gesider inen kein Hilff gab,
Der Wind mocht sy nit wegen.

Die Schlacht wert uff zwo gantze Mil,
Dazwüschen lagen Walchen vil
Zerhowen und zerstochen,
Des dancken Gott früh unde spath
Das er der frommen Gesellen Tod,
Ze Granson hat gerochen.

Umgekommen sind 26000 von den Burgundern, von den Schweizern „nit zwenzig Mann", wobei man wohl sieht, daß Gott die Kühnen und Frommen Nacht und Tag behütet. Man würde alle Burgunder erschlagen haben, wären sie nicht geflohen. Nun nahm man ihr Lager, das wohl eine halbe Meile breit war und mit tausend Zelten bespannt. Man nahm alle Büchsen und alle Banner, zog in das Land des Grafen Reymond und machte ihm große Noth.

Die Eidgnossen heuschen ihm kein Brot,
Wiewol er sy für Bettler hat,
Sy land sich[7] nit erschrecken;
Ir Bettel-Steb sind Spieß und Glen;
Die Seck stoßt man ihm in Dietzen,
Die Spis will ihm nit schmecken.

Vit Weber hat dies Lied gemacht,
Er ist selbs gewesen an der Schlacht,
Des Schimpfes was er verdorben,
Des dancket er den Eidgnossen,
Und denen so er Gutes gann,
Hand ihm umb anders geworben,
Amen.

---

7. Geistliche Lieder.

Von Tauler (s. unten §. 66.) sind mehrere geistliche Lieder vorhanden, aber noch nicht gedruckt. A. J. Rambach, Pred. in Hamburg, führt in seiner „Anthologie christl. Gesänge aus allen Jahrhunderten der Kirche Bd. I. S. 405." folgendes Lied an, nur ist es nicht in der alten Sprache vorhanden. Es findet sich in einer durch Dan. Sudermann zusammengetragenen Sammlung hoher geistlicher Gesänge mit der Ueberschrift: „Ein altes Gesang, so unter des Herrn Tauleri Schriften funden etwas verständlicher gemacht, im Ton: Es wollt' ein Jäger jagen wohl in des Himmels Thron.

---

6. Göm: Mahlzeit, Speise (goume). — 7. land: lassen sich.

a. Weihnachtslied v. Tauler.

Es kommt ein Schiff geladen
Bis an sein'n höchsten Bord;
Es trägt Gott's Sohn voll'r Gnaden,
Des Vaters ewigs Wort.

Das Schiff geht still im Triebe,
Es trägt ein' theure Last;
Der Segel ist die Liebe,
Der heil'ge Geist der Mast.

Der Anker haft't auf Erden,
Und das Schiff ist am Land;
Gott's Wort thut uns Fleisch werden,
Der Sohn ist uns gesandt.

Zu Bethlehem geboren
Im Stall ein Kindelein,
Giebt sich für uns verloren;
Gelobet muß es seyn.

Und wer dieß Kind mit Freuden
Küssen, umfangen will,
Der muß vor mit ihm leiden
Groß Pein und Marter viel;

Danach mit ihm auch sterben
Und geistlich auferstehn,
Ewigs Leben zu erben,
Wie an ihm ist geschehn.

Peter von Dresden war gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts zu Dresden, oder nach andern und wahrscheinlicher zu Tauskow ob der Miß geboren, hielt sich in Prag, Zwickau und Chemnitz auf und starb als Lehrer zu Prag 1440. Er gilt als früher Liederdichter, doch ist die Sache nicht gewiss. Auch das bekannte Lied in dulci jubilo, welches wir hier mittheilen, wird ihm, doch nicht mit Gewißheit beigelegt, da Zacharias Theobald in seiner Geschichte des Hussitenkrieges einen Peter von Mlatonowicz als Verfasser dieses Liedes nennt. Auf jeden Fall ist es ein altes Lied und kann einen Begriff von der früheren Art lateinisch-deutscher Kirchenlieder geben.

b. In dulci jubilo.

(Von Hoffmann in Aufsesses und Mones Anzeiger für Kunde des deutschen M. A. 1834 S. 100. ff.)

In dulci jubilo
nu finget und seit fro!
aller unser wonne
leit *in præsepio;*
sie leuchtet vor die sonne
matris in gremio;
qui est a et o,
qui est a et o.

O Jesu parvule
nach dir ist mir so we,
træste mein gemuete,
o puer optime
durch aller jungfraun guete,
o princeps glorie.
trahe me post tc!
trahe me post tc!

Mater et filia
o jungfrau Maria,
hettest du uns nicht erworben
celorum gaudia,
so wær wir all vertorben
per nostra crimina.

quanta gratia!
quanta gratia!
Ubi ſunt gaudia?
nirun[1] wen alda,
da die engel ſingen
nova cantica
mit iren ſueßen ſtimmen
in regis curia.
eia wær wir da!
eia wær wir da!

c. Aus einem Liede an Maria.

(Docens Miſcellen II. S. 244. ff.)

1. Bis gegrüſset kuniginne
Ieruſalems liehte zinne
Syons turne, mur vil ſtarke
Salmons tempel, Gotes arke.

2. Bis gegrüſset kaiſers adel
Weizen garbe, voller ſtadel[2]
Wol mit lilien umbeſticket
Do ſint roſen in gezwicket.

3. Bis gegrüſset roſen anger
Do du Chriſtus wurde ſwanger
Do wandt ſiden zu dem golde
Gotes wisheit als ſie wolde

4. Bis gegrüſset lilien garte
Bi dir ſtat uf Syons warte
Manig tuſent meide ſchone
Den git allen lieht din krone

Auf ähnliche Weiſe geht es bis v. 11.

11. Bis gegrüſset clare ſunne
Von dir hat der himel wunne
Sunnen ſchin iſt din gewete
Gotes wisheit dir das nete.

12. Bis gegrüſset himel vane
Dine füſse hat der mane
Uf im, niemant des enwene,
Das din ſchamel ſi von ſpene.

15. Bis gegrüſset morgenröte
Hilf den ſelen uſs der nöte
Die das wilde fegfür eitet[3]
Din troſt ſi ze himel leitet.

18. Bis gegrüſset und gerüche
bitten, daſs wir in dem büche
Dines ſunes ſin genennet
Der die ſinen wol erkennet.

d. Weihnachtslied aus Sec. XV.

(Docens Miſc. II. S. 246.)

Ein kindlein iſt geboren
Von einer reinen mait
Got hat ims auserkören
In hoher wirdigkeit,
Ein ſun wart uns gegeben
Zu troſt an alles mail,
Daz ſult ir merken eben,
(Er) bracht uns alles heil.

1. nirgen, nierne nirgend. — 2. Scheuer. — 3. eiten: brennen.

Ave du Gotes minne
Wie wol ir mit ir[1] was
Heil werde[2] (heilbernde?) trosterinne
Vnd do sie sein genas,
Gros freud wart aus'gekundet
Von einem Engel klar
Wirt nimmer mer durchgrundet,
Sagt uns die schrift fürwar.

Freut euch der selden mere
Messias der ist kumen
Er hat ân alls gefere
Der (dev) menschait an sich g'numen,
Fur uns mit ganzen treuen
Volbracht er alle dink,
Der greis wolt sich verneuen,
Er ward ein jungelink.

Got vater in dem trone
Was mit der zarten, weis,
Die tochter von Syone
Hat wol den hochsten preis;
Drei edel kunig milde
Die brachten reichen solt,
(Sie) zugen uber gesilde,
Nicht anders als Got wolt.

Elend ward in bekande
Die seld must fere bas[4]
Ferr' in Egypten lande,
Herodes trug in has,
Er zog in nach mit listen,
Manch kint vergos sein blut,
Got wolt sich lenger fristen
Das was uns allen gut.

Wol dreisig iar vnd mere
Trug er fur vns die not,
Wol umb sein rechte lere
Leid er fur vns den tod;
Dank wir im zu den stunden,
Hilf edler kunig rein,
Sein heiliglich fünf wunden
Solt[5] vns genedig sein.

Altissimus wir[6] (wil) cosen
Mit mensch(licher) natur,
Wie wol set das der rosen,
Sie sach in der figur
Die Gotheit vnverborgen
Joseph ir schone pflag,
An einem weihnacht morgen
Christ bei der keuschen lag.

---

8. Leis der Flagellanten oder Geißelbrüder.

(cf. §. 62. III. b. Limb. Chronik.)

(Aus Jak. v. Königshofen's Chronik v. Schilter S. 290.)

Nu ist die betevart also her
crist reit selber gen Jerusalem;
er füerte ein criuce in siner hant.
nu helfe uns der heilant!

Nu ist die betevart also guot
hilf uns, herre, durch dein heilges bluot
das du an dem criuce vergossen hast
und uns in dem ellende gelössen hest.

---

1. im zu lesen. — 2. Heil werde „heilwerthe" ist ganz richtig. — 3. zu lesen: uns. — 4. fere bas, fürbaz: weiter vor, fort; Freude und Wonne musste fern bleiben. — 5. Sond. — 6. lies: wart.

n iſt die ſtroſſe alſo bereit	das wir gotte deſte bas gezemen,
e uns zuo unſer frowen treit,	aldort in ſins vatter rich
unſer lieben frowen lant.	des bitten wir dich alle glich
helfe uns der heilant!	ſo bitten wir den heilgen Criſt
Wir ſullent die buoſſe an uns nemen,	der aller welte gewaltig iſt.

C. Didaktiſche Poeſie.

(§. 57.)

1. Heinrich der Teichner. Sec. 14.

Heinrich der Teichner aus Oeſtreich lebte in der Mitte des 14ten Jahrhunderts und ſcheint nicht vor 1377 geſtorben zu ſein. Er erzählte und ſang, wie Peter der Suchenwirth, des Lohnes wegen, mehr in geſchloſſenen Zirkeln als im Lermen der Gaſthäuſer. Er war von ernſtem edlen Charakter, wie ihn uns auch der Suchenwirt in ſeinem Lobgeſange (ſ. oben S. 88.) darſtellt. Darum iſt er auch ein ernſter Tadler der Gebrechen ſeiner Zeit, wie er die Preußenzüge tadelt, die Hofzucht geißelt, die hoffärtigen, zänkiſchen und lockern Frauen, ihr eitles Kirchengehen mit ſchimmernden Paternoſtern, ihre Klatſchereien und Buhlereien ſtraft. Eben ſo ſpottet er der Wappendichter (wobei er den Suchenwirt auszunehmen ſcheint) wie er (bei Schottky Wien. Jahrb. B. I. S. 36.) ſagt:

Waz man von den wappen ſait, daz iſt nicht als[1] diu warhait;
da iſt vil gelognes an. da man diu warhait ret der van,
waz ain pider ritter tuet, daz wär wol zu hören guet.
Aber daz man ez überleüget, daz ein ritter hab erzeüget,
daz allen reichen wär zu groz — daz iſt geſpotez hausgenoz.
Ich waiz nicht dar zu ſprechen, daz ein ritter mag zuprechen
meniger[2] ſper pey ſeinen tagen, denn der ſwartzwalt mag getragen
zwey[3] und eſt; der iſt ſo prait, zwainczich mail, als man ſait;
damit gicht er: menig ſper hab der helt hin und her
geprochen, und zu hauffen pracht. Hurta her, wie er vächt,
als der wind in dem ror, hezunt hinten iezunt vor;
alſo treib erz auf und ab; er ſchutet läut in das grab
hauffen weiz, recht als diu piren von dem paum her nieder rieken,[4]

1. Alles. — 2. me der? — 3. Zweige. — 4. rieren wie risen herniederfallen.

wann er überzeitig iſt. Er hat gevochten manig vriſt,
daz es in den pergen hal, als ein donner flueg zu tal. —
Wie mag das diu warhait weſen? diu warheit wär gut zu leſen!
Dem ſolt ein ritter gern geben, der ſein ritterleichez leben
mit der wahrhait prächt zu ſchein. —

Eben ſo ſpottet er auch der Minneſinger „Es ſei eine gar harte Zeit, wo „Herzelieb bei Liebe liege und des Morgens — nichts zu eſſen habe. „minniglichem Geſpräche meint die Traute, ihr rother Mund müſſe de „Geliebten jede Stunde verſüßen können; er aber denkt doch unter dieſ „Süßigkeiten an ſeine geſetzten Nothpfänder" u. ſ. f. — Heinrich le ehelos in keuſcher Enthaltſamkeit und galt überall für einen Ehrenman welcher üppigem Schimpf und Scherz, wie niedrer Schmeichelei auf gleic Weiſe fremd war. *) Seine Werke ſind noch nicht im Druck erſchien doch hat J. M. Schottky im Band I. der Wiener Jahrbücher dankens werthe Auszüge geliefert, auch Docen in ſeinen Miſcellaneen Th. II. be Spruchgedichte bekannt gemacht. — Drei Handſchriften ſeiner Spruch gedichte finden ſich (von Denis Catal. II. 2. pg. 1671—82. beſchrie ben) in Wien, die erſte enthält 245, die zweite 303 Gedichte, die drit auch manches, was nicht dem Teichner zugehört. Johann v. Müller er wähnt auch „Teychners Reimchronik" in Wien. — Drei Gedichte finden ſich handſchriftlich zu Gotha: „liber ſapientiae (Geſpräch mit der Weis heit)" „Von unſer frawen emphenknuz" und „Ein ſchöne hiſtory von ei ner edlen kaiſerinn." Zu merken iſt, daß bei ihm der trochäiſche Ver vor dem jambiſchen vorherrſchend iſt. Wir wählen als Probe das ernſten philoſophiſche Gedicht: Natur des Menſchen und der Thiere, das Docen aus einer faſt gleichzeitigen Handſchrift (woher? ſagt er nicht) mitge theilt hat.

Natur des Menſchen und der Thiere.

(Docens Miſcell. II. S. 229.)

Mich fragt ein herre einer ſtunt — So werdent auch die kindel gâ
Wie ſich daz gefügen kund — Daz ir kains niht wandel tût
Waz ûf erde blût vnd lebt — Waz natürlich iſt gehalzen
Daz daz allez würkt vnd ſtrebt — Daz belibt in ſinen kraizen
Nach ſinem adel für ſich dar — Nach dez adels anevank
Ein ieglich baum der ist gevar[4] — Nâr der mensche hat den wank
Nach ſinem adel ſunderlich — Daz er ſich verwandeln tût
Vnd iſt ein vogel tugentlich — Nach frûmen vater hochgemût

*) Vergl. auch Gervinus u. a. O. II. S. 182. — 4. geſtaltet, beſchaffen.

an ſün vnd tochter vil
it auch in mangem zil[5]
vachen vaetern frumiü kinder
er ſtat[6] so ſicht man ninder[7]
nd ſün in glicher wis
man hat den bris
nit riterlicher zucht
der ſün ain ander trucht
lebt in trunkenheit
ander vntat trait
er vater trûg ſin zit
in man niht anders git
n vater wilünt[8] gab
nd vih waz leben hab
nach ſinem adel lebt
ze nach den müſen ſtrebt
vater hat getan
t der hund den wolf an
auch ſin vater zaigt
tur ez alles naigt
menſch der iſt geſchicket
fur ſinen adel zicket[9]
tugent erbet niht
ain übel, daz geſchiht
r elementen kûr[10]
hat der lip natur
ein Engel mit dem ſin
m vater iſt ſin begin
niht dann endriü kunter[11]
iü ſel wird beſünder
m himelrich geſendet
t diü natur verwendet

Von der ſele anneguz
Vnd auch von der ſterne flus
Wan der menſch geboren wirt
So iſt ein ſtern der in birt
Daz er vallen mag vf gût
Oder uf vngeslachten mût
Vnd iſt er dann uf bös genaigt[12]
Von dem himelrich herab
Daz er ſich zwing vnd wider hab
So er daz ie faſter tût
So im Got ie grözzer gût
Wider daz zwingen geben wil
Gût vnd er iſt im ein zil
Dar zû ſchatzt er den menſchen allein
Waz in anderm leben ſchain
Vogel vih vnd endriü tier
Daz lebt nach ſins herzen gir
Ez betracht niht gût noch ern
Ez wil auch ſin gût niht mern
Wann ez iezunt hat ſin nar
Ez tracht hinz[13] morgen noch hinz iar
Wer im dan ſin lipnar[14] fügt[15]
Vnd lebt der mensch in dem gemüt
Daz er Got noch er niht waeg
Wann er iezunt eſſen phlaeg
Daz er furbaz niht gedaecht
Wer im morgen ze eſſen brächt
So wâr ain ieglich vater vnd kint
Recht gelich an vnderpint[16]
Beſchaidenhait dem menſchen frumt
Daz einer für den andern kumt

---

hier: Art und Weiſe, Verhältniſs. — 6. Stelle, Zuſtand. — 7. hinwie: einer andern Seite betrachtet, ein andermal. — 8. weiland, ehemals, — 9. zigen, zeugen, ausſagen: ſelbſt dafür ſpricht, dafür einſteht. — Wahl, Ausſpruch. — 11. andre Kinder, Andre desſelben Geſchlechts. — in der Handſchrift. — 13. hinz lies: weder bis morgen, noch. — 14. Rei: ung. — 15. nicht abwiegt, keine Rückſicht darauf nimmt. — 16. ohne rd. Beſcheidenheit im Sinn von Weisheit.

Daz der menſch betrachten tût
Götlich er vnd weltlich gût
Daz iſt noch der ſele kraft
Da der menſch mit iſt behaft
Geſendet von dem himelrich
Doch ſint die ſele vngelich
An der tugent merkent daz
Wen ain weiſiû ſel beſaz
Der mûz auch betrachten mer
Gotes huld vnd weltlich er
Und hat der ſûn einen gûten gaiſt
Daz macht daz er fürbaz raiſt[17]
Denn dem vater ſtünd der ſin
Vnd hat der ſun dann *weisheit* minn
So belibt der vater vor
Si ſint gelich uf einem ſpor
An dez anevanges miſchen[18]
Hinz daz diû ſcham gevelt derzwiſchen
Wem der ſcham dann iner geuelt
Der wirt bezzer ſit gezelt
Er ſi vater oder kint
Die ſcham iſt daz vnderpint[16]
Vnd wär kain ſcham vf ertriche
So waer wir allſamt geliche
Als daz vih gelichet iſt
Der tuſent rinder durch geniſt[19]
Keret uf ain wites velt
So trachtet kains vf andern gelt[20]
Dann ezzen vnd trinken vnd lege ſich dann
Die ſcham die kan dem menſchen bann[21]

Daz er iſt über 'endriû tier
Der menſch der wirt geboren z
Von dem vater und von der m
So iſt die ander bürd[22] noch g
Daz er lert beſchaidenheit
Der anvank iſt recht berait[23]
Als ain vngeſchribnes blatt
Daz man noch mût[24] ze ſch ben hat
Dar ff man . . .[25] waz man w
Alſo iſt des menſchen zil
Von der mûter lip getragen
Ez waiz nieman ſin beiagen
Wie ſin zit noch wirt vertri
Als daz birmint vengeſchriben
Daz man ſchribt wie man rûcht[27]
Als wirt auch daz kint verfüch
Vf welchem weg ſin vater de
Daruf wirt daz kint gelenket
Schûſter ſchnider bûman[28]
Oder waz antwerk er nû k
Da mag ez geuallen auf
Daz geſchicht niht von dem l
Der natur die wandelungen
Ez wirt wol darzu betwungen
Daz ez lernen mag beſunder
Vogel ſtim al er kunder[29]
Aber ein tier belibt dabi
Alſo im angeſprochen ſy
Daz ez niht gelernen mag
Der lût hantwerk mit beiag
Wart von war[30] zerkennen geb
Ez mûz der natur nûr leben

---

17. ſtrebt. — 18 miſchen? unklar! Am Anfang ihrer Erſcheinung auf Erden iſt der Sinn. — 19. des Genießens, der Nahrung wegen. — 20. Vergeltung, Gewinn: ſucht nichts anders. — 21. gebieten. — 22. Geburt. — 23. bereitet, beſchaffen. — 24. muot haben geſonnen ſein, vorhaben. — 25. ſchribet. — 26. wie ein noch unbeſchriebenes Pergament. — 27. dafür ſorgt. — 28. Ackersmann, Bauer. — 29. aller kunder? aller Geſchlechter, aller Art. — 30. von war aus Wahrheit, als wahr.

ıenſch der iſt natürlich
ſt ain einen ſachen rich
dez natürlich-leben
ſt von den obern gåben
:le die vnzergenglich iſt

Davon hat der menſch den liſt
Daz er kennet bös vnd gût
Daz kain ander tier niht tût
Daz der obern ſel iſt laer,
Alſo ſprach der Teichnaer.

2. Graf Hugo von Montfort. *)

(Cf. S. 95.)

a. Der trôn (richtiger: Traum im Beinhaus).

(Nr. 24. S. 57. der Berliner Copie.)

ag ains morgens frů am tag
ı hewſel darinn lag
ebain von den toten
arten můnd die roten
'arent gar verblichen
loltzen leib geſtrichen
varent gar zergangen
öfelochten wangen
varent gar dahin
edacht in meinem ſin
: iamer vnd nôt
entſchöpfet uns der tôt
n gedenken ich entſchlieff
aup mir vientleich rieff
uff vnd wach vnd gang zu mir
eiche mær die ſag ich dir
as ain weib vnmåſſen ſchœn
›bt mein ſtimm für vogeldœn
hatt mir ſinn auch gnug ge-
gebn

Hett ich angeleit zů rechtem leben
Do was mir als den affen
Die in die ſpiegel gaffen
Ich gfiel mir ſelb vnmaſſen wol
Davon ich ewigs leiden dol[1]
Vnd was unſtætes můte
Des hailgen gaiſtes hůte
Schlůg ich von mir mit ſůnden grôſſ
Mich dunkt niemant mein genôſſ
Hochfertig vnd vnkůnſch was ich
Ich bin verlorn ewenkleich
Das hân ich als[2] mir ſelb getan
Wes mich luſt das wolt ich hân
Ich wolt mein luſt nicht meiden
Des můſſ ich ewenkleich leiden
Ich troſt mich meins ſtoltzen leib
Darzů was ich ain wankel weib
Hett ich mein lieb gelegt an die êe
So wær mir nicht als[3] clæglich we
O we das ich ie wart geborn

*) rſt nach dem Abdruck von S. 95. habe ich eine Abſchrift der Heidelberger andſchrift von Graf Hugo's Gedichten von der hieſigen Königl. Bibliothek halten, und wähle nun einige didaktiſche Gedichte daraus, welche meines iſſens noch nie gedruckt ſind. — Hugo heißt am Ende der Handſchrift: Co-es hugo de mōteforti. Dominus de Brigantia. Die Gedichte ſind alle ıfterer Art und in den Minneliedern ſpricht ſich beſonders die innige Liebe r Gattin aus (Gott grüſs din lieben ougen. — Lazz ab du lieber ıgel rin), wie es auch im dritten Beiſpiel in Rückſicht auf die Verſtor-ne der Fall iſt. —

1. leide. — 2. Alles. — 3. alſo.

Ich bin doch ewenkleich verlorn
Mein leiden iſt ân end
Ze potten ich dich ſend
Zů allen ſtoltzen weiben
Das ſy das tugint[4] meiden
Darumb ich armi bin verlorn
Sag ins vnd fürcht nicht irn zorn
In groſſen ſorgen ich entſchlieff
Das ander haubt mir veintleich rieff
Wol auff vnd wach vnd gang zů mir
Clægleiche mær die ſag ich dir
Ich was ain herr gar wol geſtalt
Von leib von antleut[5] vnd hett gewalt
Land vnd leut ze pflegen
Gott der hatt mir geben
Weyſhait er vnd gůt
Hett ich gelaitet meinen můt
Zů gerechten gůten dingen
So hort ich engel ſingen
Des hân ich laider nicht getân
Ich was ain vbergeitig man
Vmb gůt do was mir nieman zlieb
Die loyk[6] traib ich als ain diep
Vnd hatt unſtæten můt
Das tett ich alls vmb das gůt
Vngerechter richter der was ich
Ich bin verloren ewenkleich
Das han ich als mir ſelb getân
Vil frœmder weib die wolt ich han
Vnd lieff mein eleich weib gân
Mein luſt die wolt ich durch nieman lân
Vnd brach tegleich mein êe
Das můff ich haben ewig we
Ach got das ich ie wart geborn
Ich bin doch ewenkleich verlorn
Mein leiden iſt ân end

Ich dich ze botten ſend
Zů grafen deinen genoſſe
Vnd zů allen herren groſ
Vnd warn ſy an den ſat
Das ſy die gerechtikait r
Vnd legint vaſt dein rael
So gewinnent ſy die ew
Vnd habent got lieb für æl
Daſt aller weyſhait vnſpr
In der red ich do entſch
Das dritt haubt mir gůtlei
Wolauff vnd wach vnd
Vil gůter ſach die
Es ſprach zů mir ich was a
Gar ſchœn von antleut v leib
Vnd hat dartzů gůt ſinn
Mich betrog nie valſche r
Ich namm got ze hilff v gar
Vnd ſchlůg da auff die bœ
Mein hertz das tet ich h
Das es můſzt trewen wa
Es wær frů oder ſpât
So ſchlůg ich auff des tie
Vnd ſatzt mich veſtekleic der
Mit ſinnen vnd mit gelid
Mit betten tett ich dem tie
Vnd hatt[7] gar ſtæt die hai
Vnhoffertig vnd demůtig
Den armen was ich gůti
Neid noch haſſ hat ich nic
Vnd floch allzeit den bœſen
Dartzů ſo was ich mæſſi
Gůter ſach nicht hinlæſſi
Getrew was ich meim lieb
Ich wœlt kain andern für
Gehebt in all der welt

4. thun. — 5. Antlitz. — 6. loyk ob Logik? ich brauchte meinen V nur zum Betrug. — 7. hielt.

htfertig gelt
ett ich allweg fliehen
ed die tett ich ſchiehen[8]
et ich mich halten
namm ein recht alter
at frōd mit groſſen eren
eſſ mirs niemant weren
eſſ meinen erben ere vnd gůt
nachet als mein ſtæter můt
b ich gants mein willen zů
ab mir got die ewig rů
ch do tett ich ſterben
tpfahl man mich der erden
t mich got entpfangen ſchōn
nen in der hymel trōn
in ich ewigs leben
iát er mir gegeben
ōd iſt groſſ dz iſt ân zal
ett ains all der welt(e) wal
icht ir nicht erdenken
i[9] ſaiten klenken[10]
ů der engel ſtimm(e)
zt die künigiñ(e)
nůter maget raine(e)
;old vnd edelm gſtain(e)
rōn auff irem hobet
ſorgen gar beraubet
id zwelff ſternen inn(e)
chet mit gœtleich ſinn(e)
ubt ſprach nu tů ſo wal
ab ich dich zwar loben ſol
ich ſag allen weiben
y ſich tügint ſcheiben[11]
h fraw hân getân
irt in auch der ewig lon
echten fröden ich entſchlieff
iert haupt mir frewntleich
rieff

Welauff vnd wach vnd gang zů mir
Recht tůn vnd froed die ſag ich dir
Ich was ain herr gar ſtoltz von leib
Vnd hett ich geſehen tauſent weib
Ich hett mein ee nicht gebrochen
Vier iár recht als zwo wochen
Verdroſſ mich niemer tůn
Ich ſtifft auch gern fried vnd ſůn
Got hat mir ſin auch gnůg geben
Die lait ich an ze rechtem leben
Das recht hat ich an maſſen lieb.
Ich tot die morder vnd die dieb.
Vnd ſchirmt witwen vnd waiſen.
Die lieff ich niemant naiſen.[12]
Ain rechter richter was ich zwar.
Haimleich vnd auch offenbar.
Die ſæligen prieſter hat ich wert.
Ich ſchirmet das recht zwar mit dem ſwert.
Vnd was ein held meins můte.
Das kam mir dick ze gůte.
Gen got vnd gen der welt(e).
Vnrechtfertig gelt(e).
Das tett ich allweg fliehen.
Bœs ræt die tet ich ſchiehen.[8]
Vnd hatt gar lieb mein eleich weib.
Die was mir als mein aigen leib.
Alſo tett ich mich halten.
Vnd namm ain wirdig alter.
Darnach do tett ich ſterben.
Do enpfahl man mich der erden.
Nu hát mich got empfangen ſchōn.
Genomen in der hymel trōn.
Da han ich ewigs leben.
Das hat er mir gegeben.
Die frōd iſt groſz das iſt an mâſſ.
Vnd ritt ainr all der welt ſtraff.
E man es möcht betichten.

ſchiehen: ſcheu wovor ſein, es nicht mögen oder ſcheuchen, wegtreiben. — 10. harfenartiges Saiteninſtrument. — 10. Klingeln. — 11. dazu wenden. naiſen verderben, betrügen.

Mit ſchreiben aufgerichten.
Du möchteſt zwainzig iar hie ſtan
E ich dirs geſagen kan.
Als groß iſt fröd vnd wunn(e).
Do gieng erſt auff die ſunn(e).
Das man ſey an den bergen ſach.
Das haupt gar züchtekleichen ſprach.
Nu ſag das allen mannen.
Das ſy vor ſünden banden.

Sich hütint hie auff erden.
Das ſy nicht ewig ſterben.
Vnd tügint als ich han geſ
So geit in got das ewig lo
Ich gieng enweg vnd naig
haupt.
Won es was aller ſünden bera
Diſe rede haiſzt der trön.
Nu geb vns gott das ewig
Amen.

b. Betrachtung göttlicher Herrlichkeit. (Nr. 11. S. 27.)

Sag an wachter wie was es tag
Do himel vnd erd nit emphlag''
Planeten zwâr vnd auch die elementen
Da lûchtet weder ſunn noch mân
Gott wz in d' maieſtât vil ſchôn
Gewaltig. ye vnd iſt noch ewenklichen
Gott iſt das wôrt das wort iſt gott
Damit gemacht ân allen ſpott
All ſach vil ſchôn nach irer aigenſcheſte
Gott iſt ain herr aller aigenſcheſt
Gemachet alles mit ſiner kreſt
Sag an waraufſtâtt erd vnd waſſer
Als hoch hinab als hoch hinauff

Und wenn man kam durch des grul
Es ſwebt enbor got kan es wol hal
All creatur tût loben got
In ir geſchepſt nâch ſim ge
Der menſch der tût doch ſün
Gott vatter herr mit diner m
Hab min in dinen gnaden a
Tû dich gen mir erbarmen
Behût mich vor der helle n
Durch deinen herten willig
Den du doch haſt erlitten
Vnd durch die maget die dich g
Mein ſel mein lib vor übel be
Ich ger gerad nit rechtes.

c. Aus einer bildlichen Beſchreibung des Himmels. (Nr. 27. S. 71.)

Ich gieng ains morgens auff
Durch auentewr
Spacieren in ain walt
Vogel geſang ward mir ze ſtewr
Da uand ich brunnen kalt

Fluſſreich durch waſen vnd du ſtain
Ich ſach vil wilder tier(e)
Der may mit fröden da erſch
Mitt aller ſeiner gezier(e)

13. in einer Beziehung ſtehn, hier überhaupt: da ſein. — 14. Gruft.

t[15] gekriſpelieret — Tenur und diſcantieren
latt was gebogen — Die langen maſſ die kurtzen
ald was wol gezieret — Hort ich die vogel zieren
vnd auch oben — Ich ſmacht[17] vil ſüſſer wurtzen
lettern blůmen ſtůnden ſchon — Rot grün vnd weyſſ Sach ich die blumen geleſten
ht[16] runt gemeſſen — Vnd gel nach allem fleiſſ
t ich vil der vogel don — Die blawen varw ſchætz ich für die beſten
was nicht vergeſſen

r Dichter erzählt, wie er nun beim Sonnenuntergang aus dem zu einer prächtigen Veſte gekommen ſei, wo er liebliche Töne ge-e. Als er aber in die Pforte gehen will, ruft ihm der Pförtner Inſchrift zu leſen. In dieſer werden alle Sündigen bei har-afen von dem Eingang ausgeſchloſſen, ſo daß der Dichter ſich ſagt, auch draußen bleiben. Drauf aber kommt ein Herr im lichten ſagt ihm, ſie wären dort im ewigen Leben in der Nähe des n grals" und unterredet ſich mit ihm, ihn von weltlichen Gedan-rechten Frömmigkeit zu führen.

ach zů mir — Ich gedacht aber an mein weib
was iſt das liebſt auff erden — Vor laid do bgond ich heſthen[17]
ach das ſag ich dir — Er ſprach du krenkeſt deinen leib
lgeråten ée — Got tůt all ſach jm beſten
; nicht liebers werden — Du biſt nicht weys
ich du haſt gar recht — Der ſin wil dich betriegen
i dich wol verſtanden — Du pawſt doch ſelber auff ain eys
der frawn knecht — Vnd waineſt gleich als ain kind in ainer wiegen
iſt in vnmůt banden
aiſt doch wol — Vnd můſt doch ſelber ſterben
creatawr můſz ſterben — All ſach die můſz zergân
dirs ſagen ſol — Dein leib ze nichti werden
in rechts glaich auff diſer erden — Am jungſten tag herwider auffer-ſtân
t dein můt doch waich — Dauon ſo laſſ dich benügen
lteſt doch pilleich verſtân — Deinr eren vnd deines gůts
iſt ain gelaich — Gott kan all ſach wol fügen
ltleich leib mit laid doch můſſ zergân — Vnd hab ain gůten můt Wain fürbas vmb dein miſſetât

---

gezähnt, ausgezackt. — 16. ortic (igen) von ort: ſpitzig, auch ungrade. techen. — 18. heſchen (und ſo iſt wohl zu leſen) auch hiſchen und n: ſchluchzen.

Dein ſünd die laſſ dich rewen
Got ir ſel ze gnaden hât
Des ſöllen wir wol getrewen
*I*ch ſproch ir ratent eben[19]
Ich hans verſtanden wol
Ich hans lang got ergeben
Seiner gnad ich danken ſol
*V*nd mag doch nicht gelaſſen
Weñ ich tůn an ſy gedenken
Ich ſey auff vnmůt ſtraſſen
Mein hertz das tůt ſich truken vnd ſenken
*S*i dienet got mit willen
Zůchtig vnd beſchaiden
Vnfrid tett ſi ſtillen
All ůppikait tett ir ſicher laiden
*I*ch hân vil weib geſehen
Bey allen meinen tagen
Breys můſſ ich ir iehen
Auff meinen aid wil ich die warhait ſagen
*V*on ſölher iugent
Hân ich nicht vil gehört
Groſſ frůmikait vnd ir tugent
Ir ſterben hat mir des můts vil zerſtœret
*S*ölt ich nu ewenkleich leben
So můſzt ich iemer clagen
So hat mir got auch geben
Die ſelben ſorg můſſ ich tœgleich tragen
*D*as ich wol waiſſ mein ſterben
Vnd waiſſ nicht welche ſtund
Ich můſſ hin in die erden
Mein ſel von meinem mund
*D*auon ergib ichs gott dem werden herren
Der tůt all ſach ím beſten
Leiden můſſ ir verren
Gott nemm ir ſel ze růwen vnd ze reſten[20]
*D*er herr der ſprach das hœr ich gern
Die clag iſt recht gemeſſen
Wainens ſolt du nu enbern
Ir ſel tů nicht vergeſſen
*W*on[21] ſi hat ſich recht gehalten
Gen kunden vnd gen geſten[22]
In ſünden tůnd wir alten
Got nimpt das menſch[23] im beſten
Ich hân ſi auch erkennet wol
Græſinn Ment was ſi geheiſſen
Ir můt was eren tugent vol

Drauf kommt noch aine magt hinzu „die iſt ain junkfraw bey dem grâl" ihr Antlitz gab Sonnenſchein, daß Hugo von ihrer Schöne verblendet ward. Dies komme, ſagt ſie, weil ſeine ſündlichen Augen dieſe höhere Klarheit nicht ſehen könnten und giebt ihm nun von der Veſte eine lange Schilderung, welche an die Offenbarung Johannis erinnert, und vom Leben der Seligen. Da bricht der Tag an und die Jungfrau ſcheidet nach frommen Ermahnungen. Mit einem längern Gebet ſchließt das Gedicht.

19. recht. — 20. ruhen und raſten. — 21. denn. — 22. Bekannten und Freunden. — 23. das menſch Menſchengeſchlecht, dann Menſchenkind und im engern Sinne für weibliche Perſon, vorzüglich für erwachſenes lediges Mädchen (wie noch im Holländiſchen) gebraucht. Müſſte es hier ſo gefaſſt werden, dann erſchiene die Verſtorbene als Geliebte, nicht als Gattinn des Dichters, welches letztere ſonſt aus dem Zuſammenhang wahrſcheinlicher iſt.

us einem Gebet im Sturm auf des Grafen Pilgerreiſe nach Palä-ſtina. (Nr. 40. S. 123.)

iemels vogt vnd hochſter keiſer
ein vns ab dynen zorn
rüffet an myn ſtym heyſer
id vmbgeben neben vnd forn
ildem wag[24] der ſer wůtet
uch mit ſtarken winden

Wo vns din gůt nit behůtet
Wo ſoln wir armen hilffe vinden
Sint du allein des vrſpring biſt
Vſz dem alle tugent flüſzet
Gnad vnd auch barmhertzigkeit
Des manche creatůr genüſſzet

ierauf zählt der Dichter viele Väter des alten Teſtamentes auf, de-n Gott Barmherzigkeit geſchehen wäre, wie Iſaak, Joſeph, Daniel, hrt dann fort:

lſt vns her den engel ſenden
obias ſone behůt
eyd vnd auch vor ſmertzen
vnſer end vnd walfart gut
ich vor allen ſunden frut[24]
dynen dott vnd důres blut
es iſt uſz[26] dem ſchertzen
vatter aller barmhertzikeit
din hoen namen dry
urch din můter di reyne meyt
s vns her mit hilffe by
weben hie uff wildem mer
ſzem kommer alles droſtes bar
s leben vns beſcher
ir vnſer ſund gebuſzen gar
rwerben her die hulde din
lichter meris ſtern

Bit din uſzerweltes kint
Das er vns wöll gewern
Vnd verlihen vns ein ſeligen wint
Der vns leid uſz diſer hab
Vollent uff das heilge lant
Vnd farbas zu dem heiligen grab
Da dynē hertzen wart bekant
Vil ſwerer klage vnd ſender pin
O wirdiger apoſtel ſant Jacob
Bit fur vns den werden cryſt
Du haſt verdient ſolich wird vnd lob
Das du macht helffen zu aller friſt
Den di dich in nöten ruffen an
Nu löſe vns hie uſz iamers band
Las vns nit lenger hie beſtan
Wan vnſere wallfart ſy gethon
So geleid vns mit der gnadē von
Frolich wieder heim zu lande.

3. Sebaſtian Brant.*) 1458—1520.

Sebaſtian Brant (Titio) ward 1458 zu Straßburg geboren, ſtu-u Baſel und wurde dort 1489 Doctor der Rechte, welche er auch

i. Woge. — 25. weiſe. — 26. Es iſt aus mit dem Scherze. — 27. hab: Haff, umſchloſſner Meerbuſen, überhaupt Meer.

er Rec. von Kanngießers Abriſs der Geſch. d. deutſch. Lit. (Hall. Litzeit. 38 Aug. Nr. 148. S. 582.) ſagt „Brant muſs Brandt heißen, wie er

daſelbſt bis 1494 öffentlich lehrte. Nachher wurde er in ſeiner Vaterſtadt Syndicus und kaiſerlicher Rath, auch Hofpfalzgraf durch Maximilian, der ihn ſchützte, und ſtarb als Stadtſchreiber (Kanzler) im Jahre 1520. — Sein Hauptwerk das Narrenſchiff iſt „der Renner" dieſer Zeit, wo verſchiedene ähnliche Werke über moraliſche Verhältniſſe entſtehen und andre dieſem nachgebildet werden. Es giebt Zeugniſs von den mancherlei Gebrechen des Lebens und verſpottet ſie auf eine milde Weiſe, ja um ſich gleichſam ohne anderen weh zu thun das Recht dazu zu erwerben, zählt ſich der Dichter ſelbſt als den erſten ſeiner Narren auf:

Den vordantz hat man mir gelan
Dann ich on nutz vil bücher han
Die ich nit lyß vnd nit verſtan.

wie er ſich im letzten (dem 113ten) Abſchnitt entſchuldigt und die gute und uneigennützige Abſicht darlegt, in welcher er das Werk geſchrieben habe.

Ueberall ſucht er Selbſterkenntniſs zu lehren, vor Hochmuth zu bewahren und dem Aberglauben und den Laſtern zu ſteuern. — Er hat auch den Freidank 1508 herausgegeben, doch mit manchen Veränderungen, überſetzte die Diſtichen des Cato in deutſche Reime und verfaſſte mehrere proſaiſche Schriften. Die älteſte bekannte Ausgabe ſeines Narrenſchiffs iſt vom Jahre 1494 und führt den Titel: „das Narren ſchyff. Am Ende: End des Narrenſchiffs. Hie endet ſich, das narrenſchiff, So zu nutz, heilſamer ler, ermanung, vnd ervolgung, der wißheit, vernunſt, vnd guter ſytten, Och zu verachtung, vnd ſtraff der narrheyt, blintheit, Irſal, vnd Dorheit, allerſtädt, vnd geſchlecht der menſchen, mit beſundern Fliß, müg vnd arbeit, geſamlet iſt, durch Sebaſtianum Brant In beiden rechten doctorem, Gedruckt zu Baſel vff die Baſenacht, die man der narren kirchweih nennet, Im jar nach Chriſti geburt Tuſent vierhundert vier vnd nüntzig." Hierunter das Buchdruckerzeichen, 1494 nüt on vrſach. Jo. B. von Olpe. Zwei andre Ausgaben desſelben Jahres in 8. zu Nürnberg und Reutlingen ſind offenbar Nachdrücke. Eine vierte Ausgabe „das new ſchif von Narragonia" zu Straßburg gedruckt hat Zuſätze „mit viel ſchöner ſprüch, exempeln vnd zugeſetzten hyſtorien vnd materien erlengert vñ ſchinbarlicher erklert" welche weder von Brant herrühren, noch von ihm gebilligt ſind. Dasſelbe iſt der Fall bei einer Ausgabe von 1498. 4. Augsb. bei Schönſperger. Die Ausgabe „Doctor Brants Narrenſchiff Baſel 1499 4. dagegen iſt ein Abdruck der obigen von 1494, ebenfalls zu Baſel bei Jo. B. von olpe gedruckt, ja obſchon im Text die Jahreszahl „tuſent vierhundert nüntzig und nün Jor" ſteht, hat das Buchdruckerzei-

ſich ſelbſt unterzeichnete. — Wir kennen ſeine Quellen nicht. In den alten Ausgaben von 1494 und 1499 iſt er aber „Brant" geſchrieben und dieſe ſind doch von ihm edirt.

[redacted] noch die Jahreszahl 1494. — Aus dieſer in der Königl. Bibl. in Berlin befindlichen Ausgabe ſind die folgenden Beiſpiele.

Das Buch hat mit einem Schiffe nichts gemein, als daß auf dem Titelkupfer ein Schiff iſt, welches von Narren voll iſt und zu welchen noch andre hinzugefahren werden, welche man mit dem Zuruf: „har noch! har ſchyff Brüder eß gat, eß gat!“ zu kommen aufmuntert. Auch kommt hier ein Schiff auf den Bildern vor wie Nr. 48., und Nr. 108. heißt: es Schlaraffenſchiff und die Geſammtheit der Narren heißt das Narrenſchiff.

Inhalt (nach der Ausg. v. 1499). *)

Nach einer Vorrede folgt: 1. von unnutzen Buchern. — 2. Von gu-ten reten. — 3. Von gytikeyt. — 4. Von nüwen funden. — 5. Von alten narren. — 6. Von ler der kynd. — 7. Von zwytracht machen. — 8. Nit folgen guttem rat. — 9. Von boſen ſytten. — 10. Von worer manſchafft. — 11. Verachtung der gſchrifft. — 12. Von unbeſinten nar-ren. — 13. Von Bülſchafft. — 14. Von vermeſſenheyt gotz. — 15. Von unrechtem anſchlag. — 16. Von füllen vnd praſſen. — 17. Von unnüt-zem richtum. — 18. Von dienſt zweyer herren. — 19. Von vil ſchwetzen. — 20. Von ſchatz fynden. — 21. Von ſtroffen vnd ſelb tün. — 22. Die ler der wisheyt. — 23. Von vberhebung glucks. — 24. Von zů vil ſorg. — 25. Von zů borg vffnemen. — 26. Von unnutzen wünſchen. — 27. Von unnutzem ſtudieren. — 28. Von wider gott reden. — 29. Der vber lüt vrteilt. — 30. Von vile der pfründen. — 31. Von vffſchlag[1] ichen. — 32. Von frowen huetten. — 33. Von eebruch. — 34. Narr ür als vern. — 35. Von lychtlich zurnen. — 36. Von Eygenrichtikeyt. — 37. Von Glückes fall. — 38. Von kranken die nit volgen. — 39. Von ſlichen anſchlag. — 40. An narren ſich ſtoßen. — 41. Nit[2] achten vff l red. — 42. Von ſpott vogelen. — 43. verachtung ewiger freid. — 5. Gebracht[3] in der kirchen. — 45. von mutwilligen ungfell. — 46. Von r gewalt der narren. — 47. von den weg der ſellikeyt. — 48. Das ellenſchyff.[4]. — 49. Boß exempel der eltern. — 49. Von wolluſt. — l. Heymlicheyt verſwigen. — 52. wiben durch gutz willens. — 53. Von d vnd haß. — 54. von vngedult der ſtraff. — 55. Von narrechter hny. — 56. Von end des gwaltes. — 57. Fürwiſſenheyt gottes.[7] —

*) Im Buche ſelbſt ſtehn keine Zahlen bei den einzelnen Narrheiten. Sonſt ſieht man, wie auch gar keine innre Ordnung zu finden iſt.

1. Aufſchub. — 2. Das Beſtehen auf ſeinem Sinn und Fertigwerdenwollen me einen andern. — 3. Sollte eigentlich heißen: „achten vff all red,“ denn dies : die Thorheit. — 4. Pracht; in andern Ausgaben: Kirchen vneren. Störung der ndacht iſt vorzüglich gemeint. — 5. Thörichtes Verfahren der Gewerbtreibenden. - 6. im Geld heirathen. — 7. Ohne eignes Zuthun von Gott Alles erwarten.

58. Syn selbs vergessen. — 59. Von vndankbarkeyt. — 60. Von jm selbs wolgefallen. — 61. Von dantzen. — 62. Von nachtes hofieren. — 63. Von bettlern.[8] — 64. Von bosen wibern. — 65. von achtung des gstirns. — 66. Von erfarung aller land. — 67. Nit wellen eyn narr syn. — 68. Schympf nit verston. — 69. Bos sün vnd nit erwarten[9]. — 70. Nit fürsehen by zyt. — 71. zancken vnd zů gericht gon. — 72. Von groben narren. — 73. Von geystlich werden. — 74. Von unnutzem sagen. — 75. Von bosen schützen. — 76. Von grossem ruemen. — 77. Von spylern. — 78. Von gedruckten[10] narren. — 79. Ruter ünd schryber. — 80. Narrechte botschaft. — 81. Von kochen vnd keller. — 82. von burschen vffgang.[11] — 83. von verachtung armůt. — 84. von beharren jn gůtem.[12] — 85. Nit fürsehen den dott. — 86. Von verachtung gottes. — 87. Von Gotteslesterern. — 88. von plag vnd straf gots. — 89. von dorechtem wechsel.[13] — 90. Ere vatter vnd mutter. — 91. Von schwetzen jm chor.[14] — 92. Uberhebung der hochfart. — 93. wücher vnd furkouff. — 94. von hoffnung vff erben. — 95. von verfurung am fyrtag. — 96. Schenken vnd beruwen.[15] — 97. von tragkeit vnd fulheit. — 98. von vflendigen narren. — 99. von abgang des glouben.[16] — 100. von falben hengst strichen.[17] — 101. Von oren blosen. — 102. Von falsch vnd beschyssz. — 103 (Ohne Ueberschrift gegen die, welche die heil. Schrift krümmen und biegen.) — 104. worheit verschwigen. — 105. Hyndernys des gůten. — 106. Ablossung guter werck.[18] — 107. Von lon der wyshcyt. — 108. Das schluraffenschiff. — 109. Verachtung vngfelles. — 110. Hynderred der gůten. — 111. Von bisches vnzücht. — 112. Von fasnacht narren. — 113. entschuldigung des dichters.[19]. Als Anhang folgt noch: Der wyßman. —

Ueber das Innere des Inhalts vergl. Gervinus a. a. O. II. S. 387. ff.

1. Beispiel. (Nr. 65.)

Von Achtung des gstirns.

Vil abergloub man yetz erdicht — (Bild.)
Was künfftig man an den sternen sycht — vō achtung des gstirns.
Eyn yeder narr sich dar vff richt. — Der iß eyn narr der me verheyßt

---

8. Auch Bettelmönchen — 9. Rücksicht nehmen, was daraus folgt. — 10. die sich drücken lassen, nicht drucken. 11. Bäurischem Erheben, Pracht und Hochmuth der Bauern. — 12. Vielmehr nicht beharren, von Wankelmuth und Mangel an Ausdauer. — 13. Veränderung der Wohnung und der Lage. — 14. in der Kirche, besonders der Geistlichen. — 15. sich reuen lassen. — 16. Verfall des Christenthums. — 17. Wir sagen: Fuchsschwanz streichen. — 18. Unterlassen guter Werke. — 19. In andern Ausgaben findet sich auch bei gleicher Zahl Einiges

jn ſym vermögen weyſſt
n er zů t[1]n hat můt
iſt den artzet gůt
narr verheiſſt ein tag
i all welt geleyſten mag
ig ding man yetz veſt londt
geſtyrn vnd firmament
planeten louff vnß ſag
t jnn ſym rott[1] anſchlag
ient, das man wiſſen ſöll
gott mit vnß würcken wöll
s gſtyrn ein notdurfft bring
noch[3] müßten gan all ding
nitt herr vnd meyſter wer
licht macht das ander ſchwär
das vil Saturnus kindt[4]
gerecht, frumm, heylig ſyndt
n Sunn, vnd Jupiter
) die nit ſyndt boßheyt lär
ten menſchen nit zů ſtat
nit heyden kunſt vmb gat
ck vß der planeten louff
r tag ſy gůt zů kouff
n, krieg, machung der ee,
ſchafft, vnd des glichen me
wort, werck, tän vnd len
jnn gott, alleyn ſoll gon
gloubt der nit recht jnn gott,
as geſtyrn ſolch glouben hat
ſtund, monet, tag vnd jor
lich ſy, das man dar vor
h, ſol groſß anſehen nůt
3 nit gſchicht die ſelbe zyt
dan nim[5] geſchehen mag
ſy ein verworffen tag,

Vnd wer nit ettwas nüwes hat
Vnd vmb das nüw jor ſyngen gat
Vnd gryen tann riß ſteckt jn ſyn huß
Der meynt er leb das jor nit vß
Als die Egyptier hielten vor,
Des glichen zů dem nuwen jor
Wem man nit ettwas ſchencken důt
Der meynt das gantz jor werd nit gůt,
Vnd des glich vngloub[6] allerley
Myt worſagen, vnd vogelgſchrey
Mitt caracter, ſägen, troümerbůch
Vnd das man by dem monſchyn ſůch
Oder der ſchwartzen kunſt noch ſtell
Nůt iſt das man nit wiſſen well
So yeder ſchwür, es fält jm nit
So fält es vmb eyn buren ſchrytt
Nitt das der ſternen louff alleyn
Sie ſagen, jo eyn yedes kleyn
Vnd aller mynſt jm fliegen hirn
Will man yetz ſagen vß dem geſtirn
Vnd was man reden, rotten werd
Wie der werd glück han, was geberd,
Was willen, zů fall der kranckheit
Fräuelich man vß dem geſtirn yetz ſeit,
Jnn narrheyt iſt all welt ertoubt
Eym yedem narren man yetz gloubt
Vil practick vnd wiſſagend kunſt
Gatt yetz vaſt vß der trucker gunſt
Die druckent alles das man bringt
Was man von ſchanden ſagt vnd ſingt
Das gatt nün als on ſtroff do hyn
Die welt die will betrogen ſyn,
Wann man ſolch kunſt yetz trib vnd lert
Vnd das nit jnn vil boßheit kert
Oder ſunſt brächt ſchad der ſel,

So fehlt hier, was Jördens im Lexicon deutſcher Dichter und Proſaiſten ach der Ausg. v. 1495 angiebt Nr. 68. von der weisheit, wogegen dort von diſches unzucht fehlt.

ath. — 2. Alles. — 3. nach. — 4. die unter Herrſchaft des Planeten geboren wären, ſollten böſe, die unter der Herrſchaft des Jupiter und e fromme Menſchen ſein. — 5. nimmer. — 6. Aberglaube.

Als Moyſes kund vnd Daniel,
So wer es nit eyn böße kunſt
Jo wer ſie würdig rüms vnd gunſt
Aber man wiſſagt mir, das vieh ſterb
Oder wie korn vnd wyn verderb
Oder wann es ſchnyg oder reg
Wann es ſchön ſy, der wynt weg
Buren frogen noch ſolcher gſchrifft
Dann es jn zů gewyn antrifft
Das ſie korn, hynder ſich vnd wyn
Haltten, biß es werd dürer ſyn
Do Abraham laß ſolche bůch
Vnd jn Chaldea ſternen ſůcht
Was er der gſieht vnd troſtes an
Die jm gott ſandt jn Chanaan
Dann es iſt eyn lychtferikeyt
Wo man von ſolchen dingen ſeyt
Als ob man gott wolt zwyngen mit
Das es müſt ſyn, vnd anders nit
Gotts lieb verloſchen iſt vnd gunſt
Des ſůcht man yetz des tüfels kunſt
Do Saul der künig was verlan
Von gott, rüfft er den tüfel an.

---

2. Beiſpiel. (Nr. 72.)

Von groben Narren.

Wüſt, ſchamper[1] wort anreytzung gytt
Vnd ſtört gar offt die gůten syt,
So man zů faſt die ſuwglock ſchutt[2]
(Folgt ein Holzſchnitt. Ein Mann mit der Narrenkappe, welcher eine mit Blumen gekrönte Sau mit einer Halsglocke am Ohr hält.)

Von groben narren.

Eyn nuwer heylig heiſſt Grobian
Den will yetz füren yederman
Vnd eren jnn, jn allem ort
Mit ſchäntlich wüſt werck, wiß, vnd wort
Vnd wänt das zyehen jn eyn ſchympff[3]
Wie wol der gürttel hat keyn glympff[4]
Her Glympfyus iſt leider dot
Der narr die ſuw byn oren hat
Schüt ſie, das jr die ſuwglock klyng
Vnd ſie den moringer jm ſyng
Die ſuw hat yetz alleyn den danz
Sie helt das narrenſchiff bym ſchwanz
Das es nit vnder gang von ſchwär
Das doch groß ſchad vff erden wär
Dann wo narren nit drucken wyn
Er gält yetz kum eyn örtelin[5]
Aber die ſuw macht yetz vil jungen
Die wüſt rott, hat wißheyt vertrungen
Vnd loßt ſie nyenan zů dem bett
Die ſuw alleyn die krön vff hett
Wer wol die ſuwglock lüten kan
Der můß yetz ſyn do vornen dran
Wer yetz kan tryben ſollich werck
Als treib der pfaff vom kalenberg[6]
Oder münch Eylſam mit ſym bart
Der meynt er tůg[6] eyn güte fart
Mancher der tribt ſolch wiß, vnd wort

---

1. ſchandbar. — 2. ſchüttelt, läutet: ſchmutzige und grobe Sachen ſprechen. — 3. meint es in einen Scherz zu ziehen. — 4. Anſtändigkeit, Zierde, dem Nachſicht. Die Redensart verſteh ich nicht. Der Sinn iſt: es iſt keine Zucht und kein Anſtand (Glimpf) dabei. — 5. Kleine Münze, Kreuzer. — 6. thue eine gute Fahrt, habe etwas Rechtes gethan.

ie Horestes säh vnd hort
h was aller synner on,
h es hetts keyn synniger gton,
ns dorff,[7] ist worden blyndt
afft, das buren druncken syndt
erkůntz den vordantz hat
ist genůg, vnd seltten satt
er narr will suw werck triben
an jm loß die büchsen bliben
n vmbfürt mitt esels schmer
s büchs würt seltten ler
l ein yeder dryn will griffen
mit schmyeren syn sackpfiffen
bheit ist yetz kumen vß
nt gar noh, jnn yedem huß
an nit vil vernunfft me tribt
an yetz redt, oder schribt
als vß der büchsen genomen
wann prasser zamen[8] kumen
t die suw die metten an
mzyt,[9] ist jm esel thon
z ist von sant Grobian,
er knecht, syngen die sext
oben fyltzen ist der text,
st rott sytzet jn der non
ner vnd demmer dar zů gon,
ch die suw zůr vesper klingt
vnd schanperyon,[10] dann syngt
wird sich machen die complet
man, all vol, gesungen hett
lschmaltz vnmüssig[11] ist
gem[12] schmer ist es vermyscht
cht ein gesell dem andern an.
will jn der gesellschafft han

Der wüst will syn, vnd das nit kan
Man schont nit gott, noch erberkeyt
Von allem wüstem ding man seyt
Wer kan der aller schampperst[1] syn
Dem büttet man eyn glaß mit wyn
Vnd lacht syn, das das huß erwag
Man bitt jnn, das er noch eyns sag
Man spricht das ist, eyn gůter schwanck
Do mit würt vnß die wyle nit langk
Eyn narr, den ander schryget an
Biß gůt gesell, vnd frölich man
Fety gran schyer, e belli schyer[13]
Was freüd vff erden hant sunst wir
Wann wir nit gůt gesellen sygen
Lont vnß syn frölich, prassen, schrygen
Wir hant noch kleyn zyt hie vff erd
Das vnß das selb zů lieb doch werd
Dann wer mit dott abstyrbt, der lyt
Vnd hat darnoch keyn frölich zyt
Wir hant von keym noch nye vernomen
Der von der hell syg widerkomen
Der vnß doch seyt, wie es do stünd
Gůt geselschafft triben, ist nit sünd
Die pfaffen reden was sie went[14]
Vnd das sie diß, vnd jhens[15] geschend
Wer es so sünd, als sie vnß schriben
Sie dätten es nit selber triben
Wann nit der pfaff vom tüfel seitt
Der hirt von wolffen klagt syn leitt
So hette sie beyd nüt dar von
Mit solcher red narren vmb gon
Vnd důnt mit jrer groben rott
All welt geschenden, vnd ouch gott
Doch werden sie zů letst zů spott

Als ein Namen zu fassen „Sufer-ins-dorff" wie nachher „Ellerkůntz".
sammen. — 9. Mette, Primzeit, Terz, Sext, Non, Vesper und Complet
horae canonicae der Brevierandachten. Die Metten ist die erste hora,
utin, weil sie gegen Morgen gebetet wird. — 10. schandbare Sachen.
rt soll wohl nur scherzhaft dem completorium oder Aehnlichem nachge-
n. — 11. beschäfftigt ohne Ruh und Rast. — 12. bergem? ob von Bä-
13. Verkehrtes Französisch. — 14. wollen. — 15. für Schande erklärt.

3. Beispiel (Nr. 109.)

Verachtung ungfelles.

Der ist eyn nar, der nit verstat
So jm vnfal zů handen gat
Das er sich wißlich schick dar jn
Vnglück will nit verachtet syn.

(Bild. Ein Narr in einem von Wellen bewegtem Schiff.)

Verachtung vngfelles.

Manchem ist nit mit glück wol
Vnd ryngt dar noch doch yemer dol
Dar vmb sol er nit wunder han
Ob jm das schiff würt vnder gan
Ob vnglück ettwan joch ist kleyn
So kumbt es seltten doch alleyn
Dann noch der altten spruch, vnd sag
Vnglück vnd hor, das wechßt all tag
Dar vmb den anfang man ab wend
Man weißt nit, wo der vßgang lend
Wer vff das mer sich wogen důt
Der darff wol glück, vnd wetter gůt
Dann hynder sich fert der geschwynd
Wer schiffen will mit wider wynd
Der wiß mit nochwynd säglen l
Eyn narr hat bald eyn schyff vmb
Der wiß, der halt jnn syner ha
Den rüder, vnd fart licht zů lan
Eyn narr verstat sich nit vff für
Dar vmb er offt nymbt eyn grunt r
Eyn wiß man sich vnd andere
Eyn narr verdyrbt ee dann ers sp
Hett nit sich geschickt noch wyser
Alexander, jn hohem mer
Das jm syne schiff warff, an eyn
Vnd het sich gerichtet noch der
Er wer jm mer ertruncken gsyn
Vnd nit dot an vergyfftem wyn
Pompeius hat groß rům vnd er
Das er gereyniget hett das mer
Vnd die mer röuber vertriben all
Hat jnn Egypten doch vnfall,
Welch wißheyt, tugent, an jn ho
Die schwymmen nackent wol zu la
Als spricht Sebastianus Brant.

4. Beispiel.

Der Anhang: der wyszman.

Von narren hab ich vß geseyt
Do mit man doch wiß recht beschеydt
Wer witzig sy, gantz vmb, vnd vmb
Der läß nyn fründ Virgilium,

(Bild. Ein Engel lehrt von einem Rednerstuhl Alte und Junge.)

Eyn gůt vernunfftig, witzig, man
Des glich man nit möcht yenen han
Jn aller welt als Socrates
Appollo gab jm kuntschafft des,
Der selb syn eygen richter ist
Wo jm abgang,[1] vnd wißheyt gebr
Versucht er vff eym näglin sich[2]
Er acht nit, was der adel spricht
Oder des gemeynen volckes gesch
Er ist rotund, gantz wie eyn ey
Do mit keyn frömbder mackel blib
Der sich vff glattem weg anryb
Wie lang der tag jm krebs sich stre
Wie lang die nacht den steynbock deckt

1. Grundrührung ist Strandung eines Fahrzeuges. — 1. Ende, Ausgang. — 2. versucht er uff eim näglin sicht vielleicht soll das heißen: prüft er sich aufs allergenauste, nimmt er es haarscharf mit sich.

nckt er, vnd wigt[3] eben vß
keyn winckel jnn ſym huß
oder er red eyn wort
t glich wäg vff alle ort,
nit fäl das winckelmähß
ſyg, wes er ſich vermäſſ
all anlouff mit der handt
vnd bald hab abgewant,
zm nit ſo lieb dheyn ſchloff
nit gdenck verr, vnd ſich ſtroff
den langen tag hab gthon
erſehen er ſich mag han,
by zyt ſolt han betracht,
s zů vnzyt hab volbracht,
mb vollendet er hab die ſach
nlicheyt, vnd all vrſach,
vil zyt vnnütz vertrib
mb er vff dem anſchlag blib
woll möcht verbeſſert han,
it den armen geſehen an
mb er jn ſym gemüt hat vil
den ſchmertz, vnd wider will
ar vmb er diß hab gethon

Vnd hab ſhens vnderwegen gelon,
War vmb er ſyg ſo offt geletzt
Vnd hab den nutz für ere geſetzt
Vnd ſich verſchuldt mit wort, vnd
gſchicht
Der erberkeyt geachtet nicht,
War vmb er der natur noch heng
Sin hertz zů zucht nit zyech, vnd zweng
Alſo bewärt er werck, vnd wort
Vom morgen, bis zů tages ort,[4]
Gdenck all ſachen die er důt
Verwürfft das böß, vnd lobt das gůt
Das iſt eyns rechten wiſen můt
Den jnn ſym gdicht, vnß zeychet vß
Der hochgelobt Virgilius[5]
Wer alſo lebet hie vff erd,
Der wer by gott on zwifel werdt
Das er recht wiſſheyt hett erkannt
Die jnn fürt jn das vatter landt
Das vnß gott geben well zů hant
Wünſch ich Sebaſtianus Brant.
Deo gratias.
End des narrenſchiffs.

4. Präameln (Priameln.)

riameln waren im 13ten und 14ten Jahrh. kurze Gedichte (von
ıbulum Präambel, Vorlauf), deren Beſondres darin beſteht, daſs
rern Subjecten oder Vorderſätzen am Ende ein einziges gemein-
hes Prädicat oder ein auf die ganze Reihe anwendbarer Nachſatz
mmt, doch iſt die Erwartung oft lang und lehrhaft, der Aufſchluſs
mer gleich überraſchend und befriedigend. Hauptdichter ſind der
rer, freydanck und palbirer, wohl: Hans von Roſenblut, der be-
Freydank und Hanns von Wurms Palbirer, der mit Hans Folz
nberg dieſelbe Perſon zu ſein ſcheint.

---

erwägt. — 4. Ende. — 5. So hat auch Brant dieſelbe Verehrung für
, wie Dante und das ganze Mittelalter.

(Aus den Denkmälern altdeutſcher Dichtkunſt v. J. J. Eſchenburg. Brem
S. 387. ff.)

I. (II.)

Was gott der herr ein'm gönnen will
Es ſey gleich lützel oder viel
Eh daſs der menſch auf erden kömmt,
Das bleibt ihm alles unzertrümmt:
Weib, kind, glück und ehr,
Hoch ſtand, ſchön und gut gebehr,
Wie arm er iſt und ſo elend,
Und wär dort nieden zu orient,
Und wär das ſein dort oben zu weſten
Noch wird es ihm allſammt zu letzten
Hat ihm das gott verſehn zu hagt;[1]
Hätt' ihm all' Welt ganz abgeſagt:
Derſelbig' menſch müſſt' ja das haben
Und wär' es in neun mauern vergraben.

II. (V.)

Ein würzgart und ein roſenkranz
Mägd' und knecht' und ſchöner tanz,
Gut' koſt, ſüſs' wein und ſchöne frauen,
Vogelgeſang und blumen in den auen
Schöne menſchen und höflich gewand,
Gelds genug und geſund alſant,
So wollt ichs treiben ewigleich,
Wenn droben wär kein himmelreich.

III. (XIII.)

Seht, wo der Sohn vor d
ter g
Und der lay ohn' den p
zum altar
Und ſich der knecht üb
herren
Und der bau'r für den ed
wildpret
Und die henne kräht für der
Und die fraw will reden fi
mann
So ſoll man den ſohn
und m
Und dem layen ſcheeren
narrenp
Und den knecht hinter di
ſtellen
Und ſoll dem bauern ein
fällen,
Und die henne an einen ſpi
gen,
Und die frau mit knütteln
gen;
So hat man ihn'n allen den
ten lohn g
Gott haſst ſelbſt ein uno
lichs l

IV. (XVIII.)

Eſſen und trinken ohn' d
barkei
Als uns die heilig ſchrift
Und ohn' andacht gen ki
gangen
Mit groſsen hoffart und mit
gen,
Und predigt hör'n und dran
kehren

1. zum Beſitz. — 2. Geldbuße auflegen: muten, mute, maut.

s die frommen prieſter lehren,
roſen geben zu ruhm und geſicht
von manchen menſchen geſchicht,
h geben aus falſcher treu
eichten ohn' alle ſcham und reu:
rk' ſeyn gott als lieb und genehm,
nn ein' ſau in die juden ſchul' käm'

V. (XXIX.)

raub' henk' und ſtiehl
ib all bosheit, wo man will,
eib das alſo lange zeit an,
du wirſt ein alter mann;
geld, kleinod und gute wat
ren nehmen dich noch in rath.

VI. (XXXVI.)

t der, dem gott glück zu reibt,
eliger dem gott im herzen bleibt,
eliger, der all übel von ihm ſcheibt,
elig, der ſein' zeit recht vertreibt;
Viel ſeliger, den gott an ſein'n hof ſchreibt,
Ganz ſelig, der fromm iſt und fromm bleibt.

VII. (LXX.)

Manch mann kommt da manch man iſt,
Manch mann weiſs nicht was maneh man briſt
Wüſste manch man wer manch man wär
Manch man erböte manch mann ehr.
Manch mann frauen und prieſter ehrt
Und ſeine kinder das beſte lehrt,
Und ſchämt ſich auch wenn er übel thut,
Der hat ein's weiſen mannes muth.

VIII. (LXXII.)

Unſelig iſt der, der gott übel behagt,
Noch unſeliger, der nie wider übel ſacht (ſacht)
Mehr unſeliger, dem gott ſeine gnad' verſagt,
Auch unſelig der ſein ſünd' nicht klagt,
Viel unſeliger, der in ſein'n ſünden verzagt,
Ganz unſelig, der in die hölle wird gejagt.

(Aus Leſſings Leben nebſt litter. Nachlaſs. Th. 3. S. 220.)

IX. (2.)

uen die Köpf ſtöſst an einander
ne heimlich redt mit der ander
rfe Meſſer haut in Stein
ein Tanz ſtreut ſpitzige Bein,
ein Eſſen riert Aſchen,
Und Löcher bohrt in Beutel und Taſchen,
Und den Frauen hinten auf die langen Mäntel tritt:
Der arbeit auch gern, des man ihm nicht bitt.

X. 7.

Ein junge Maid ohn Lieb,
Und ein groſſer Jahrmarkt ohn Dieb,
Und ein alter Jud ohn Gut,
Und ein junger Mann ohn Mut,
Und ein alte Scheuren ohn Ma
Und ein alter Peltz ohn Läuſ
Und ein alter Bock ohn Bart::
Das iſt wider die natürlich Art.

(Aus Wackernagels Geſch. des deutſchen Hexameters und Pent. Berlin 1831.

Sew korn Egidij,* habern (gerſten) Benedicti
Und flachs Urbani, ruben, wicken Kiliani,
Erwis* Gregorij, linsen Iacobi minoris,
Sew zwybeln Ambrosij, all felt grunen Tiburtij,
Sayw kraut Urbani, und grab ruben Sancti Galli,
Mach wurst Martini, kauf keſs Vincula Petri,
Drag Sperwer Sixti, vach wachtel Bartholomei
Kauff holtz Iohannis, wiltu es haben Michaelis,
Klaib stuben Sixti, wiltu warm han Natalis Christi,
Iſs gens Martini. *drinck wein per circulum anni.*

(Eine veränderte Darſtellung dieſes Verſes ſ. Wackern. a. L. I. Sp. 1030.

5. Reineke Vos.

Einleitung.

Zu den älteſten Bearbeitungen deutſcher Dichtkunſt gehört auch die Thierfabel. Wie ſie dem Helleniſchen und dem Morgenländiſchen eigenthümlich iſt, ſo auch dem Deutſchen, und kein ſichtbarer Uebergang von der einen zur andern Bearbeitung iſt aufzufinden, wie ſchon die Darſtellung der Fabel im Aeſopus, welche nur ein Abſterben früherer lebendiger Dichtkunſt zu ſein ſcheint, ſchwerlich die neue Blüthe in deutſcher Zunge hervorgetrieben hätte und die morgenländiſche ſchon durch Voranſtellung

*) Nach einer Handſchr. aus Stuttgardt v. 1520 in Ferd. Weckherlins Beiträgen z. Geſch. altd. Spr. u. Dichtk. S. 66. Nach einer Recenſion dieſes Buchs (Leipz. Lit. Zeit. 1812 Sp. 1635.) ſind dieſe Verſe ſchon in einer Handſchrift von 1440 zu finden und desbalb, als zu den älteſten deutſchen Hexametern zu rechnen, merkwürdig, obſchon den Verſen noch viel mangelt.

1. Die folgenden Calendertage ſind: Aegid. 1. Sept., Benedict. 21. März, Urb. 25. Mai, Kilian. 8. Jul., Gregor. 12. März, Iacob. 25. Jul., Ambrol. 4. April, Tiburt 14. April, S. Gall. 16. Octbr., Sixt. 6. April, vincul. Petr. 1. Aug. Barthol. 24. Aug. — 2. Erbſen.

den Lehren einen ganz andern Charakter hat, während die
eser und Hörer überlässt, das Didaktische aus der Darstel-
zu entwickeln, was die hellenische und lateinische am Schlusse
Als Repräsentanten der Thierwelt treten schon früh Wolf
f, deren Namen (vulpes und Wolf, lupus und ἀλώκηξ) so-
r übergehen. Ihnen schließt sich der Bär an. Wie früh
in Deutschland behandelt sei, wissen wir nicht und lassen es
b Reinhart oder Reginard von Lothringen im zehnten Jahr-
Worte rénard seinen Ursprung gegeben habe. — Nach lan-
eit über die Bearbeitung der Thierfabel haben Mone und
durch ihre gründlichen Schriften uns nähern Aufschluß ge-
Die älteste vorhandene Fabel vom Fuchs und Wolf ist der
Isengrimus (bei Grimm S. 1—25. aus der Berlin. per-
chrift des 14. Sec.) ein Bruchstück von 685 Versen, wel-
theuer der Thiersage umfasst: „die Krankheit des Löwen"
hlung von der Gemse Wallfahrt." Der unbekannte Dich-
Südflandern um 1100 oder doch in der ersten Hälfte des
underts. — Diesem schließt sich zunächst das größere la-
dicht Reinardus Vulpes von 6596 Versen an (von Mone
ent. Handschr. aus S. Trond, Huy und Paris aus Mitte
Sec. 14. herausgegeben s. unten *)). Dies enthält schon in
hrung 12 Abentheuer: das gewonnene Schwein; der Fisch-
messung; der kranke König; Bertilianas Wallfahrt (der
s und Hahn; der Wolf wird Mönch; das Pferd und der
olf und der Widder, die getheilte Beute; des Esels Haut
s Tod. — Sie behandeln alle das Unheil des Wolfs, und
hnlich als Geistlicher dargestellt ist, kann man mit Gervinus
hte Satyre gegen Mönchthum und Kreuzzüge finden, was
als Neid eines Benedictinermönchs gegen die überhand neh-
ienser und ihr Oberhaupt Bernhard von Clairvaux ansehen
Verfasser, welcher auch sonst nicht bekannt ist, muss im nörd-
n gelebt haben, vielleicht bei Gent im Kloster Blandin und
llt zwischen 1148 und 1160.
e hochdeutsche Behandlung der Thierfabel in ihrer echten

Grimm zuerst ein Aufsatz in Fr. Schlegels deutschem Museum
l. I. S. 391—415. — Reinardus Vulpes ed. Mone. Stuttg. u.
l. 8. — Das Hauptwerk: Reinhart Fuchs. Von Jac. Grimm.
mer. 1834. 8., woraus auch die obige Darstellung gezogen ist. —
der niederländ. Volkslitteratur älterer Zeit v. F. I. Mone.
ues. 1838. Vergl. auch Gervinus I. S. 102. ff. u. Langer in:
deutsche Bibl. LXXX. Bd. S. 172—176.

Geſtalt iſt untergegangen und nur in einer ſpätern Ueberarbeitung vo den. Dieſe hat einen Heinrich der Glicheſäre (oder Glichſe zum Verfaſſer, welcher ſchon um die Mitte des 12. Jahrh. oder ſpäter gelebt hat und wahrſcheinlich ein Schwabe geweſen iſt, welche in der deutſch redenden Schweiz lebte. Doch auch ſeine Arbeit k wir nur in der Umarbeit eines wenigſtens funfzig Jahre ſpätern Be ters. Die Quelle des erſten deutſchen Gedichts war ein franzöſiſches. Gedicht des Glicheſäre erſchien zuerſt herausgegeben von Schottky aus Koloczaer Codex, Peſt 1817, dann in Grimms Reinhard Fuchs S. 114 aus einer Pfälzer Handſchr. mit Vergleichung der genannten Es enthält 2266 kürzere Verſe, welche Grimm in 10 Abentheuer g hat. Von dieſen ſind nur die vier erſten und zum Theil das ſiebent dem lat. Reinardus verwandt, während ihm 5. 6. (Reinhart im nen und ſeine Vorladung vor Iſengrimm ſich zu ſichern) u. 8- (Brun im geſpaltnen Block gefangen. Der Kater als zweiter König durch Reinhard in eine Fuchsfalle gelockt. Reinhard, dem dritten dem Dachs folgend, erſcheint als Arzt, heilt den kranken Löwen, den Ameiſe ins Haupt gekrochen war, und vergiftet ihn nachher) völlig ſind. Die franzöſiſche Dichtung kennt dagegen alle Abentheuer der ſchen, nur nicht die Vergiftung und die Ameiſe.

Die reichſte Entfaltung der Thierſage, welche eine urſprünglich f kiſche iſt und darum noch Sec. 12 u. 13. den Nordfranzoſen eigen und keinen Eingang bei den Provenzalen fand, erwuchs auf nordf zöſiſch-niederländiſchem Boden. Die vollſtändigſte Zuſamme lung derſelben, angeblich aus 12 Handſchriften, iſt von Méon in den erſten Bänden ſeines *roman du* (de) *Renart. Paris* 1826 8., noch aus jüngern Handſchriften im 4ten Bd. le couronnement un nouveau Renart kommt, zuſammen 41748 Verſe; während die schriften des Renard contrefait noch ungedruckt ſind. Das Wich enthalten jene drei erſten Bände in 27 branches, vorzüglich aus Haupthandſchriften auf Pergament, wohl aus Sec. 14. Verfaſſt iſt Meiſte wahrſcheinlich von der zweiten Hälfte Sec. 12. bis Mitte Sec Am trefflichſten ſind die Begebenheiten zwiſchen Fuchs und Hahn, Brunnenabentheuer, die Hofverſammlung, der gelbe Fuchs und die ge Hochzeit (3. 9. 16. 17.) dargeſtellt; das Ganze iſt ohne allgemeinen ſammenhang und von verſchiedenen Dichtern. Der älteſte, doch nicht züglichſte, ſcheint Pierres de St. Cloot, welcher in den Anfang des zehnten Jahrhunderts geſetzt wird, zwanzig bis dreißig Jahr jünger der Glichſer, der doch ſchon ein franzöſiſches Gedicht vorausſetzt. werden von andern Dichtern Robert de Liſon aus der Normandie ein prestres de la Croix de Brie genannt. Des letzteren brai (vom Bauer, Fuchs, Wolf, Eſel) ſcheint vor 1250, die ſechszehnte

der zu beweisenden Lehren einen ganz andern Charakter hat, während die deutsche dem Leser und Hörer überlässt, das Didaktische aus der Darstellung sich selbst zu entwickeln, was die hellenische und lateinische am Schlusse hinzufügt. — Als Repräsentanten der Thierwelt treten schon früh Wolf und Fuchs auf, deren Namen (vulpes und Wolf, lupus und ἀλώπηξ) sogar in einander übergehen. Ihnen schließt sich der Bär an. Wie früh die Thiersage in Deutschland behandelt sei, wissen wir nicht und lassen es dahingestellt, ob Reinhart oder Reginard von Lothringen im zehnten Jahrhundert dem Worte rénard seinen Ursprung gegeben habe. — Nach langer Ungewissheit über die Bearbeitung der Thierfabel haben Mone und Jakob Grimm durch ihre gründlichen Schriften uns nähern Aufschluß gegeben. *) — Die älteste vorhandene Fabel vom Fuchs und Wolf ist der lateinische *Isengrimus* (bei Grimm S. 1—25. aus der Berlin. pergament. Handschrift des 14. Sec.) ein Bruchstück von 685 Versen, welches zwei Abentheuer der Thiersage umfasst: „die Krankheit des Löwen" und „die Erzählung von der Gemse Wallfahrt." Der unbekannte Dichter lebte in Südflandern um 1100 oder doch in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts. — Diesem schließt sich zunächst das größere lateinische Gedicht Reinardus Vulpes von 6596 Versen an (von Mone nach 3 pergament. Handschr. aus S. Trond, Huy und Paris aus Mitte Sec. 13. und Sec. 14. herausgegeben s. unten *)). Dies enthält schon in weiterer Ausführung 12 Abentheuer: das gewonnene Schwein; der Fischzug; die Feldmessung; der kranke König; Bertilianas Wallfahrt (der Gemse); Fuchs und Hahn; der Wolf wird Mönch; das Pferd und der Wolf; der Wolf und der Widder, die getheilte Beute; des Esels Haut und des Wolfs Tod. — Sie behandeln alle das Unheil des Wolfs, und da dieser gewöhnlich als Geistlicher dargestellt ist, kann man mit Gervinus in dem Gedichte Satyre gegen Mönchthum und Kreuzzüge finden, was Grimm mehr als Neid eines Benedictinermönchs gegen die überhand nehmenden Cistercienser und ihr Oberhaupt Bernhard von Clairvaux ansehen will. — Der Verfasser, welcher auch sonst nicht bekannt ist, muss im nördlichen Flandern gelebt haben, vielleicht bei Gent im Kloster Blandin und seine Arbeit fällt zwischen 1148 und 1160.

Die älteste hochdeutsche Behandlung der Thierfabel in ihrer echten

*) Von Jak. Grimm zuerst ein Aufsatz in Fr. Schlegels deutschem Museum Wien 1812. I. S. 391—415. — Reinardus Vulpes ed. Mone. Stuttg. u. Tub. 1832. 8. — Das Hauptwerk: Reinhart Fuchs. Von Jac. Grimm. Berl. Reimer. 1834. 8., woraus auch die obige Darstellung gezogen ist. — Übersicht der niederländ. Volkslitteratur älterer Zeit v. F. J. Mone. Tüb. b. Fues. 1838. Vergl. auch Gervinus I. S. 102. ff. u. Langer in: Neue allg. deutsche Bibl. LXXX. Bd. S. 172—176.

beck 1783 wiederholt). Aus dieser Prosa entstand späterhin ein verkürztes Volksbuch, welches noch in Holland gangbar ist. — Schon zwei Jahre später, als die Bearbeitung zu Gouda gedruckt war, erschien eine englische Uebertragung 1485 und später kürzere Bearbeitungen. Eine französische Uebersetzung ist wahrscheinlich: Reynier le renard, histoire très joyeuse et recréative. Anvers b. Plantin 1566. 8.

Aus den beiden Gedichten Willems die Matok und seines Fortsetzers ist nun auch der niederdeutsche Reineke Vos entstanden, dessen weit verbreitetes Ansehen nach Bekanntmachung der niederländischen Gedichte allerdings sehr geschwächt werden muss, da ihm nun der Reiz eines Originals abgeht. Er ist auch im Ganzen nur Uebersetzung, und was zu Matok hinzugesetzt oder aus seinem Werke ausgelassen ist, könnte auf Rechnung anderer Handschriften kommen. Indessen hat diese Arbeit, da sie für die Zeit ihrer Dichtung ein hervorragendes Werk sächsischer Poesie war, und immer einem geschickten und selbständigen Bearbeiter angehört,*) das große Verdienst, die Thierfabel unter uns am meisten verbreitet und während der Entbehrung der älteren Werke erhalten zu haben, wie sein Werth immer anzuerkennen ist, und noch unserm großen Dichter Göthe so bedeutend schien, daß er es ins Hochdeutsche übertrug. — Als Ort, wo sich die Geschichte des Gedichts ereignet, ist Flandern beibehalten, jedoch mit einigen Veränderungen, und auch Pötrau, Lüneburg, Lübeck sind genannt. — Der erste Druck des Gedichts war zu Lübeck 1498, ihm folgten mehrere Rostocker. Die Ausgaben in Rostock seit 1539 bis 1563 sind alle bei Dietz in 4. gedruckt und trugen viel zur Verbreitung des Buchs bei, aber auch zu [redacted] und Hamburg erschien es öfter. Hakemann zu Wolfenbüttel [redacted] die alte Lübecker Ausgabe von 1498 wieder auf. Nach dieser gab Gottsched das Werk hochdeutsch Leipzig 1752 kl. fol. mit schönen Kupfern. Andre etwas veränderte Ausgaben sind von Bredow, Eutin 1798; von Scheller, willkührlich geändert, Braunschweig 1825; von Scheltema, Haarlem 1826. Treu nach der Ausgabe von 1498 „Reineke Vos. Nach der Lübecker Ausgabe vom Jahre 1498. Mit Einl. Glossar und Anmm. von Hoffmann von Fallersleben. Breslau 1834. 8." — Wer nun der Verfasser dieser niederdeutschen Bearbeitung sei, darüber ist, ohne recht zur Gewissheit zu kommen, viel gestritten worden. Die alte Ausgabe von 1498 nennt „Hinrick von Alkmer, Scholemester un Tuchtlerer der eddelen Hertogen van Lotryngen" als Verf. der auf Bitten seines gnädigen Herrn das Gedicht aus „walscher unde französischer sprake in dudesche sprake umgesath habe," welche Notiz bei den spätern Ausgaben wenigstens seit 1539 weggeblieben ist. Nun sagt aber Georg Rollenhagen vom Reinike Fuchs

*) Cf. Gervinus II. S. 405. 406.

ſeinem Froſchmeuſeler (Ausg. Magdeb. 1600.): „Daſſelbige Buch aber
at ein gelerter ſcharffſinniger Weltweiſer Sachſe gemacht, mit namen Ni-
laus Bawman, beym vrſprung (Mündung?) des Weſerſtroms bürtig.
ieſer, als er bey dem Hertzogen zu Jülich ein zeitlang in der Cantze-
, für einen Rath und Secretarien gedienet, durch die Fuchsſchwenzer
ilich hintergangen, vnnd in ungnaden gebracht ward, das er ſich mit
ffer gefahr von dannen an den Meckelburgiſchen Hoff begeben muſte,
er denn auch Hertzog Magnuſſen Secretarius, vnd lieber Mann wor-
. Hat er aus ſein ſelbſt erfahrung den Reinicken Fuchs als wenn
im Hertzogthums Jülich alſo ergangen were, weislich beſchrieben, vnd
Buchdrucker zu Roſtock, Ludowigen Dietzen, welcher ein Oberlender
Speyer, vnd ein guter Reymer war, verehret. Derſelbig hat die
ffen aus andern Reymbüchern dazu geſetzt vnd jn damit, in Jar
2 als wenns zuvor ein altes Welſch vnd Frantzöſiſch gemacht wor-
, in Druck gegeben u. ſ. f." worauf er noch die Grabſchrift Bau-
s, welcher im April 1526 geſtorben iſt, in der St. Jakobskirche in
ck anführt. — Rollenhagen ſcheint alſo Ausgaben des Reinike vor
gar nicht zu kennen und alſo auch wohl nicht die Angabe, daß er
Hendrich von Alkmar gedichtet ſei; denn es iſt ihm kein Zweifel,
Baumann der Verfaſſer ſei. — Scheltema hat zwar nachgewieſen,
s einen Heinrich von Alkmaar wirklich gegeben habe, welcher Doctor
Rechte und Rath des Biſchofs Dietrich in Utrecht geweſen, von dort
eſen und wieder aufgenommen wurde. Scheltema glaubt, er ſei nach-
n den lothringiſchen Hof gekommen, ohne es beweiſen zu können,
keinen Fall könnte er ins Niederſächſiſche, ſondern nur ins Nieder-
che überſetzt haben (was auch bei Niederländern durch deutſch aus-
ckt wird), und dann wäre dieſe Arbeit verloren. Könnte man glau-
daß Baumann, wie Rollenhagen bei den Wörtern „aus welſcher und
iſiſcher ſprake in dudeſche ſprake umeſath" zu verſtehen giebt, auch
aupt den Namen eines Verfaſſers Heinrich v. Alkmaar erdich-
nd ſeinem Werke vorangeſetzt habe, um ſich als wahren Autor zu
gen, ſo dürften wir wohl Rollenhagens Nachricht über den Verfaſ-
s wahr annehmen.

Inhalt und Beiſpiele.

1. Beiſpiel. Des Löwen Reichstag. (Nach Hofmanns Ausg. €

Dat êrſte bôk.

Dat êrſte kapittel.

Wo der louwe, konnink aller deren, lêt ûtkrejêren[1] vaſten vrede ûtropen unde lêt beden[2] allen deren to ſynem to kommen.

It geſchach up enen pinkſtedach,
dat men de wolde ūn velde ſach
grone ſtân mit lôf ūn gras,
ūn mannich vogel vrolik was
mit ſange in hagen ūn up bomen;
de krûde ſproten ūn de blomen,
de wol röken hier ūn dâr:
de dach was ſchone, dat weder klâr.
Nobel de konnink van allen deren
hêlt hof ūn lêt den ûtkrejêren[1]
ſyn lant dorch over al,
dâr quemen vele heren mit grotem ſchal,
ôk quemen to hove vele ſtolter geſellen,
de men nicht alle konde tellen:
Lütke de krôn ūn Marquart de hegger,
ja, deſſe weren dâr alle degger;
wente de konnink mit heren
mênde to holden hof mit
mit vrouden ūn mit g love,
ūn hadde vorbodet dâr t
alle de dere grôt ūn k
ſunder Reinken den vos a
he hadde in dem hof f misdâr
dat he dâr nicht en komen noch
de quât deit,[3] de ſch gêrn dat
alſo dede ôk Reinke fewicl
he ſchuwede ſere des ninges
darin he hadde ſêr krank
do de hof alſus anginl
en war dâr nên ân all Grevi
he hadde to klagen over ken de
den man hêlt ſêr valſch

Reinke wird vor dem Könige verklagt. Iſegrim der Wolf kla erſt über die Schmach und den Jammer, welche ſeinem Weibe und Kindern von dem Fuchſe ſeien angethan worden, dem Hündchen W „de klagede dem konnink up franzôs" hatte Reinke eine W

1. ausrufen von croier. — 2. bieten, vorladen. — 3. wer Böſes 4. der Dachs.

kommen, Hinze der Kater und dat Panther geſellen ſich zu den Anklä-
rern. Der Panther erzählt, wie Reinke den Frieden des Königs verletzt
nd unter dem Vorwande Lampen den Haſen zu einem Capellan machen
wollen, dieſen zu zauſen angefangen hätte und ohne ſein Hinzukommen
würgt haben würde. Während Grimbart der Dachs ſeinen Ohm Reinke
s beſte vertheidigt und ſagt, er lebe wie ein Klausner und eſſe keinen
ſſen Fleiſch, kommt aber Hennink der Hahn mit ſeinem Geſchlecht, klagt
inke als Mörder an und bringt mit großer Betrübniſs auf einer Bahre
e Tochter Krallevôt, welche Reinke ermordet und nur von den Hun-
ſich hat abjagen laſſen. — Der König berathſchlagt nun, wie man
Bosheit gerichtlich beſtrafen könne, während die Henne begraben und
übergezogenen Kogeln (Kapuzen) betrauert wird „ſo *weſtwert* de
ſe is“ *) — Der Löwe ſendet die erſte Botſchaft, Braun den Bären,
Reinke, ihn vor Gericht zu laden.

2. Beiſpiel. Des Bären Sendung zu Reinke. (S. 12.)

Dat ſeſte kapittel.

Wo Brùn de bare mit enem breve wart geſant to Reinken, ıde wo he ene vant unde auſprak.

De konnink ſprak to Brune dem ber,
Brune, ik ſegge ju alſe juwe hêr,
dat gy mit vlyt deſſe bode-ſchop dôt;
ıO men ſêt, dat gy ſyt wys uñ vrôt,[1]
wente Reinke is ſêr valſch uñ 470 quât,
he wêt ſo mannigen loſen rât,
he wert ju ſmeken[2] uñ vore-legen.
ja, kan he, he wert ju wiſſe[3] bedregen. —
ıO Wanne nèn![4] ſprak Brùn, ſwyget der rede!
ik ſegget by myneme ſwaren ede,
ſo geve my god ungeval,[5]
wo my Reinke icht honen ſchal!
ik wolde èm dat ſo wedder inwryven,[6]
he ſcholde vor my nicht wet-ten to blyven. —
Alſus makede ſik Brùn up de vârt,
ſtolt van mode, to berge wart,[7]
dorch ene wôſtenye grôt uñ lank,
dârdoroh makede he ſynen gank.

*) alſo in den flandriſchen Gegenden.

1. klug, geſcheit. — 2. ſchmeicheln — 3. gewiſs. — 4. wanne neu! ei, das nicht! warum nicht gar! — 5. Gott ſtraf mich! — 6. einreiben, anſtreichen. — 7. nach den Bergen zu, wo Reinkes Burg, Malepertus, war.

do quam he dâr twe berge lagen,
dâr plach jo Reinke, ſyn ôm, to jagen
uñ hadde den vôrdach dâr geweſt.
ſo quam he vor Malepertûs to leſt;
wente Reinke hadde mannich ſchôn hûs,
men[8] dat kaſtêl to Malepertûs
was de beſte von ſynen borgen,
dâr lach he, alſe he was in ſorgen.
do Brûn vor dat ſlot was gekomen,
uñ de pôrten geſloten vornomen,
dâr Reinke ût plach to gân,
do gink he vor de pôrten ſtân
uñ dachte, wat he wolde beginnen.
he rêp lude: Reinke ôm, ſyt gy dâr binnen?
ik bin Brûn, des konninges bode!
he heſt geſworen by ſineme gode,
kome gy nicht to hove to dęme gedinge[9]
uñ ik ju nicht mit my en bringe,
dat gy dat recht nemen uñ geven,
dat wert ju koſten juwe leven.
kome gy nicht, gy ſtân buten[10] gnade,
ju is gedrouwet mit un rad
darumme gât mit my, d
ik ju l
Reinke hârde wol deſſe
êrſt ui
he lach dâr binnen uñ
uñ dachte: wan my di
turde,[1
dat ik dem baren betâl
wôrt,
de he ſo homodigen ſpri
hierût wil ik denken d
dârmit gink he deper
veſte;
wenter Malepertûs w
winke
hier ôn gat uñ gindert[12]
hadde mannige krumm
uñ lan
uñ hadde ôk mannig
ſen ût
de he tôdêde un tôſl
alſe he vornam, dat hadde
wann he dâr jenniger
inbroc
edder wan he wuſte, d
ene ſo
umme ſync valſche n
ſo vant he dâr den
ſten ri
mannich dêr in ſimpel
dâr in
dat he darin vorrętlike

8. man nur, wie noch im Niederdeutſchen: man. — 9. Gericht 10. außer, außerhalb. — 11. wenn ich es darauf anlegte, das verſt 12. dort. — 13. irgend welchen.

Dat ſevende kapittel.

Reinke yorſichtigen ſik bedachte, unde dârna ûtgink n mit vruntliken wôrden wilkomen hêt.

nke ſus des baren wôrde
rnam un ôk hôrde,
ede nicht gruntlik den
wôrden ſtolt,
s lede vor ên achter-
holt[15]
dat enkede[15] hadde
vernomen,
in allêne was gekômen,
nîn he do vorſchrak.
k ût to em un ſprak:
in, wilkomen mote gy
weſen.
be recht nu de veſper
geleſen,
me konde ik nicht êr
komen
e, it ſchal my ſyn to
vromen,
to my gekomen ſyt.
lkomen, ôm Brûn, tô
aller tyt!
en wêt ik des jo ne-
nen dank,
ſchaffede, dat gy deſ-
ſen gank
in overgân,[16] de de is
ſêr ſwâr;
ten, dat ju nat is dat hâr.
t unſe here de konnink
nu
anderen boden to ſen-
den dan ju?
gy ſyt de eddelſte un
grôtiſte van love,
de nu is in des konninges hove.
it wert my ſyn ſunderlik to vro-
mem;
dat gy ſyt hęr to my gekomen
juwe vrode rât wert my hel-
pen ſere
by dęme konninge, de de is
unſe here.
al[15] hadde gy deſſen wech
nicht angenomen,
ik were doch morgen to hove
komen;
doch dunket my ſere in my-
neme wân,
ik ſchal nu nicht wol kon-
nen gân:
ik hebbe my getten alſo ſat;
it was nye ſpyſe, de ik at,
dat gantſe lyf deit my we
dârvan. —
Do ſprak Brûn: Reink ôm,
wat ete gy dan? —
Do ſprak Reinke: leve ôm,
wat hulpe ju dat,
wan ik ju ſęde, wat ik at?
it was ringe ſpyſe, dâr ik nu
by leve,
ên arm man en is jo nên greve.
wan wy it nicht konnen bę-
teren[16] mit unſen wyven,
ſo mote wy ęten verſche hon-
nichſchyven.
ſodane koſt at ik dorch de nôt,
dârvan is my de bûk ſo grôt.
ik mot ſe ęten ane mynen dank,

15. einzeln, d. h. ganz genau. — 16. gehn. — 17. ob
b. da wir es nicht beſſern, nicht beſſer machen oder beſſer haben können.

dârvan bin ik wol half krank.
wan ik dat jummer bęteren[19] kan,
wolde ik umme honnich node upſtân. —
Do ſprak Brûn alſo vôrt:
wanne, wanne,[20] wat hebbe ik nu gehôrt!
holde gy honnich ſo ſêr unwêrt,
dat doch mannich mit vlyte begęrt?
honnich is ene ſo ſôte ſpyſe,
de ik vor alle gerichte pryſe.
Reinke, helpet my dârby to kômen,
ik wil wedder ſchaffen juwen vromen. —
Reinke ſprak: Brûn ôm, gy holden juwen ſpot! —
Brûn ſprak: nên, ſo helpe my god!
ſcholde ik ſpotten, dat do ik node.[21] —
Do ſprak wedder Reinke de rode:
is dat juw êrnſt? dat latet my wetten!
moge gy dat honnich ſo gêrne ęten?
ên bûr wonet hier, de hêt Ruſtevyle,
dat is men ene halve myle,
by eme is ſo vele honniges, vorſtât my recht,
gy ſegens ny mêr mit al juwem ſlecht. —
Brunen dęm ſtak ſêr dat ſmęr,
na honnige ſtunt al ſyn begęr;
he ſprak: latet my komen dârby,
ik denke des wedder, lovet des my.
wan ik my honniges ſat mochte ęten,
ſo moſte men my des vele tômęten. —
Reinke ſprak: ga wy hen up de vârt!
honniges ſchal nicht wêrden geſpârt.
al kan ik recht nu nicht wol gân,
recht truwe mot jummer ſchynen voran;
de ik mit gunſt to ju drage;
wente ik wêt nên mank al mynen mage,[22]
dęn ik alſus wolde menen,[23]
wente gy my ſêr wol wedder konnen denen
jegen myne vyende uñ jegen ere klage
in des konninges hof tom herendage.
ik make ju noch tavent[24] honniges ſat,
dârto van dęme beſten, merket dat,

---

19. wenn ich das je ändern, beſſern könnte. — Hofmann bezieht ſich auf das Krankſein: wenn ich das je wieder gut machen könnte, daß ich krank bin, wenn ich nur erſt wieder geſund wäre. Mir ſcheint es auf die ganze Lage zu gehen, denn er iſſt es „ane ſynen dank." — 20. ei was! — 21. ungern, auch unnode. — 22. ich weiß keinen unter meinen Verwandten. — 23. meinen, lieb haben. — 24. zu Abend, d. h. heute.

le alſe gy des jummer mogen drẹgen. —
Reinke mênde van gro- 605
ten ſlẹgen.
e lôch fêr un ſwinde.
volgede eme na alſe ên blinde.
e dachte: wilt my gelingen,

ik wil dy to dẹgen[25] upt honnichmarket bringen.
ſe quemen to hant[26] by Ruſtevyls tûn,
do vroude ſik fêr de bare Brûn.
men des he ſik vroude, dâr wart nicht van:
ſo geit it noch mannigem unvroden man.

Dat achte kapittel.

) Reinke mit Brûn dem baren gink unde ên leidede, nnich ẹten ſcholde, dat em ovel hequam; wo en Reinke nde leten ſtân beklemmet in dẹme bome efte[27] blocke hovede unde by den vöten.

e avent was gekomen, 625
inke dat hadde vornomen,
uſtevyl, de vorgeſechte bûr,
dde was in ſynem ſchûr:
vyl was van groteme love
mmerman, uñ hadde in ſynem hove
ıde ene eke,[28] de he wolde kloven, 630
dde dar ingeſlagen boven
grote kyle, de weren fêr glat.
ke de vos merkede dat.
ılve holt was an ener ſyt
klovet ener ellen wyt. 635
rak: horet my, Brûn ôm,
hier in deſſem ſulven bôm
nniges mêr wan gy lovet;
t darin wol depe juwe hovet,

nemet nicht to vele, dat is myn rât,
ju mochte dâr anders af komen quât
in juweme lyve, ſyt des bericht. —
Brûn ſprak: Reinke, ſorget nicht!
mene gy, dat ik ſy unvrôt?
mate is to allen dingen gût. —
Alſus lêt ſik de bare bedoren,
un ſtak dat hovet in over de oren
uñ ok de vorderſten vöte mede.
Reinke do grote arbeit dede:
he brak ût de kyle mit der haſt.
dâr lach de bare gevangen vaſt
mit hovet uñ vöten in der eken,
em halp wedder ſchelden edder ſmeken;
he plach to wẹſen kone uñ ſtark,

) degen ſo recht, wie ſichs gebührt, tüchtig. — 26. to hant ſogleich. r. — 28. Eiche.

men hier hadde he ſyn vulle werk.
ſus brachte de neve ſynen ôm
mit bôsheit gevangen in den bôm.
he begunde to hulen uñ to brâſchen,[29]
mit den echterſten vöten to krâſchen,
un makede alſo groten lût,
dat Rustevyl mit der haſt quam ût;
he dachte, wat dâr weſen mochte.
ja, ên ſcharp byl he mit ſik brochte
up ęventûr,[30] eſte[31] des were nôt.
Brûn lach dâr in angeſte grôt:
de klove, dâr he in lach, ene knêp,
he brak ſik uñ tôch, dat
men dat was pyn umm
gedân,
he vormode ſik num
dâr to
dat mênde ôk Reinke,
Rustev
von vêrne komen mi
byle;
he rêp to Brunch wo ſte
ętet nicht to vele, dat ra
des honniges! ſegget
it ôk
ik ſe, dat Ruſtevyl ekum
villichte wil he ju be
uñ wil ju up de mâltyt
ken.
dârmede gink Reinke
na hûs
na ſyneme ſlote to
pertûs.

So wurde Braun von den Bauern gefangen und geſchlage Haut und Haar im Baum hängen, blieb halbtodt liegen, ſtürzte ſi ins Waſſer und entkam den Bauern; kroch endlich ans Land, wu Reinke verſpottet und zog ſchweigend ſeines Weges. Bei Hofe kla übel Behandelte über Reinkes Verrath. Der König ſchwor ihm und ſendete Hinz den Kater als zweiten Boten an den Fuchs, i Gericht zu fordern und mit ſich zu bringen, wo er ihn fände. D ter beredet Reinke, in die Scheune eines Pfaffen zu gehn, um ſich zu fangen, wobei dieſer in eine Schlinge geräth und Reinke ihn ſ verläſſt, um ſeinen Gelüſten bei der Wölfinn Frau Gyremot nach Hinze wird indeſſen von der Pfaffenfamilie übel zugerichtet. Man ihm ein Auge aus und nur weil er den Pfaffen ſchwer verwundet e er Zeit den Strick zu zernagen und an den Hof zu entkommen, Reinke anklagt, worauf der Dachs Grimbart ſich zum dritten Bo bietet. Dieſem nun folgt der Fuchs an den Hof, nimmt Abſchi Weib und Kind.

Reinke ſprak: vruwe Ermelyn,
ik bevęle ju de kinder myn,
dat gy dęr wol wârnem
boven alle dink bevęle

29. lärmen, ſchreien. — 30. auf den Fall. — 31. ob etwa.

mynen jungeſten ſonen Reinardyn:
ên ſtân ſyne grânken alſo fyn
umme ſyn muleken over al;
ik hope, dat he na my ſlachten ſchal.
hier is Roſſel, ên ſchone dêf,
den hebbe ik wârlik alſo lêf.

dôt deſſen kinderen gût toſamen,
wille gy mynes willen ramen;
ik denke des wedder, mach ik entgân. —
Mit ſodân wôrde ſchede he van dan.

Unterweges als dem Tode nahend beichtete er dem Dachs ſeine Sünı, ſonderlich wie er den Wolf ſo oft betrogen habe, aber kaum abſolt hat er, als der Weg bei einem Kloſter vorbeigeht, wieder die gröſſte ſt, die dort herumgehenden Hüner zu rauben. Am Hofe ſtellt er ſich ı ſehr demüthig, wird aber von allen Thieren aufs härteſte verklagt. o ſehr er ſich auch vertheidigt, wird er doch ſchwerer Sünden überführt d zum Tode verurtheilt. Er wird gefangen, gebunden, zum Galgen gezrt und ſeine Freunde ſcheiden von ihm. Am Galgen bittet er nur noch ıe Beichte zu hören und in dieſer klagt er beſonders den Wolf an und ählt dabei von einem Schatze, den er beſitze, welcher geſtohlen, aber dach eine Verſchwörung gegen das Leben des Löwen verhindert worden Da läſſt ihn der König von der Leiter herabſteigen, um mehr von ı Schatze zu hören.

---

3. Beiſpiel. Reinke belügt den König.

Dat veruntwintichste kapittel. (S. 53.)

Wo Reinke openbâr wroget[1] unde beſecht[2] ſinen egenen der unde ſine anderen vrunde, uppe dat in ſodaner maneren e vyende mede werden beſecht, unde wo he by ſodanen ſtukı wart vorloſet.

De konniginne ſprak wedder an:
Reinke, latet uns recht vorſtân
van deſſer ſake de wârheit vaſt,
up dat juwe ſele blyve unbelaſt. —

Reinke ſprak: ſyt des bericht:
ik mot nu ſterven, dat is anders nicht:
ſcholde ik denne mine ſele alſo beladen,
dârmit ſe queme in ewigen ſchaden,

1. verklagt. — 2. beſchuldigt.

unſe des ewich ſcholde entgelden?
bęter iſſet, dat ik de nu mot melden,
wowol ſe ſyn myne leveſten magen,
de ik vilnode ſcholde bedragen.
ik vruchte der hellen pyne, de dâr is grôt,
darumme ik it jummer ſeggen mot. —
dęme konnink wart dat herte ſwâr,
he ſprak: Reinke ſechſtu ôk wâr?
Reinke ſprak: o eddele here,
it is wâr, al bin ik ſus ſundich ſere.
wat ſcholde my dat to bate[3] komen,
dat ik my ſulven wolde vordomen?
gy ſên jo wol, wo it mit my is:
ſterven mot ik nu, dat is wis;
ſcholde ik nu nicht ſpręken de wârheit,
do my de dôt vôr ogen ſteit?
my mach nicht helpen bede eſte gût! —
ſus bęvede Reinke, dâr he ſtôt,
in eneme gevinſceden[4] ſchyn van vruchten.
vôrt ſpråk de konniginne mit tuchten:
Reinkens nôt entfermet[5] my ſere;
hierumme bidde ik ju, myn here,
dôt Reinken etlike gnade,
up dat nablyve[6] groter ſchade
latet ene nu in deſſer ſtunde
uns witlik dôn den rechten grunt,
un dat ên islik ſwyge ſtil,
up dat he nu ſpręke, dat he wil. —
De konnink bôt ſwygen alſo vôrt.
Reinke ſprak: nu horet myne wôrt!
is dat myneme heren dęm konnink lêf,
ik wil ju lęſen ſunder brêf
un de vorręderye openbare,
dâr ik nymande denke ane to ſparen. —
Nu mach men horen ene nyen vunt!
Reinkens lôsheit hadde ne nen grunt,
wo he ſynem egen vader mede
quât un̄ unere overſęde,
ôk dem grevink, ſynem leven veſten vrunde,
de êm doch in allen noden byſtunt.
dit dede he al in der andacht,
dat men ſinen wôrden de ſto bet geve mach[7]
dat he alſo mit ſyner ſprake
ſyne vyende brochte in de ſulven ſake,
de ſus na ſyneme lyve ſtunden.
he ſprak: myn here vadder hadde gevunden
des mechtigen konninges Eme rikes ſchat

3. Gewinn, Nutzen. — 4. vinſen heucheln: er bebte, zitterte da er ſtand in einem erheuchelten Schein von Furcht. — 5. erbarmet. — 6. zurückbleibe. — 7. Absicht.

in eneme vorholentliken pat.[8]
un̄ do he hadde ſus grôt gût,
wart he ſo ſtolt un̄ hoge van môt,
un̄ hêlt alle deren in unwêrdicheit,
mit ſyner gekliken hôchvârdicheit,
de tovoren ſyne geſellen waren.
he lêt Hinzen den kater faren
in Ardennen, dat wilde land,
dâr he Brunen den baren vant;
he entbôt eme dâr ſyne hulde,
un dat he in Vlanderen komen ſcholde,
eſte he konnink wolde weſen.
do Brûn un̄ Hinze den brêf hadden leſen,
he wart kone, vrolik, vn̄ unvorvêrt,
wente he des lange hadde begert.
he reiſede in Vlandern altohant,
dâr he mynen heren vader vant,
he entſenk ene wol un̄ ſande tor ſtunt
na Grimbârt dem wyſen, unſen vrunt,
un na Yſegrim ôk alſo vôrt.
Desse vûr handelden mannich wôrt;
Hinze de kater was de vyſte.
dâr licht ein dorp, dat hêt Yſte.
twiſchen Yſte un̄ Gent
hadden ſe ſus dit parlement
in ener dûſteren langen nacht.
nicht mit god, men des dûvels macht,
un̄ mit mines vaders gewelde,
de ſe dwang mit ſyneme gelde,
ſworen ſe dâr des konninges dôt.
ên ialik dęme anderen ſyne hulde bôt.
ſe ſworen up Yſegrimes hovede vorware.
alle vyve, dat Brûn de bare,
dęn wolden ſe to konninge maken,
un̄ voren en in den ſtôl to Aken,
un̄ ſetten eme up de krone van golde.
were ymant, de dit keren wolde,
van des konninges vrunden eſte magen,
de ſholde myn vader al vorjagen,
mit ſineme ſchatte dat ummedryven,[9]
mit umme to kopen, mit breve to ſhryven.
dit krêch ik to weten alſo:
it geſchach up enen morgen vro,
dat Grimbârt den wyn drank ungeſpârt,
dârvan he vrolik un̄ drunken wart,
un̄ ſęde dat hemeliken ſyneme wyve;
he ſprak: ſê, dat dit by dy blyve!
ſe ſwêch ſo lange, vorſtât my recht,
dat ſe it myneme wyve ôk heft geſecht.

8. in einem verborgenen Pfad. — 9. hintertreiben.

se swôr êr, dâr se weren to-samen,
by der dryer konninge namen,[10]
by erer ere uñ truwe,
wêr[11] dorch lêf noch dorch ruwe,
nyemant dat scholde seggen vôrt.
men myn wyf hêlt nicht ere wôrt;
wente dat êrste, dat se by my quam,
sede se my al, dat se vornam.
se sede ôk ên wârtêken[12] dârby,
dat ik enket[13] vorstunt by my,
dat it wâr was allerdink.
ik was al drovich,[14] wôr ik ôk gink.
ik wârd andenken der poggen[15] al,
de êns to god repen mit grotem schal,
dat he ên enen konnink wolde geven,
dat se in dwange mochten leven,
wente se weren vry in allem lant.
god hôrde se uñ sande ên to hant
den adebâr,[16] de se noch hatet.
uñ se nummer in vreden latet,
alle tyd deit he ên ungenade.

nu klagen se vast,[17] set to
se syn bedwungen all under den adebâr, ere nink. -
Sus sprak Reinke to deren,
de dâr stunden, uñ weren
Sêt, sus vruchtede ik uns all
dat it ôk mit uns sus vallen.
here, sus sorgede ik ôk
des gy my weinich dank
ik kenne Brunen sch quât,
uñ vul van groter ove
darumme vruchtede ik
ik dachte, worde he un
dat wy denne alle vorlôrn
ik kenne den konnink bôrn,
sêr mechtich uñ ôk teren,[1]
uñ ôk genêdich allen
ik dachte vuste[19] u dinge;
it were ene quade linge,[2
dat man enen bûr, en eddelen
brochte in alsodanen
ik dachte darup manni ken,

10. der heil. drei Könige: auf Cöln deutend. — 11. weder. Wir sa nem zu Liebe und keinem zu Leide. — 12. Wahrzeichen, besonders Merk 13. genau, bis ins Einzelne. — 14. betrübt, traurig. — 15. Frösche. — 1 bâr Storch. Ableitung ist dunkel, bar tragend, aber was ade? — 17. 18. gutartig, wohlwollend, mild. — 19. vust: immerfort, allenthalben. — ser Wechsel. — 21. Fresser.

wo ik deſſe ſake mochte to-
brẹken.
boven alle ſake vrodede[22] ik dat,
behêlde myn vader ſynen ſchat,
he ſcholde mit ſyneme val-
ſchen ſpele
to plaſſe[23] bringen vele uñ vele,
uñ den konnink bringen van
ſyner ere,

dit betrachtede ik gans fere,
wôr de ſchat weſen mochte
up dat ik ên van dannen
brochte,
wôr myn vader, de listigé
olde,
in dẹme velde eſte in dẹme
wolde
hennetôch eſte hennelêp,
was it hêt, kôld, nat, eſte dêp,
was it bynachte eſte by dage,
jummer was ik ôk in der lage.

Dat vyfuntwintichſte kapittel.

Wo Reinke ſprikt unde vorvolget ſyne upgehavene loggen van deme ſchatte, unde ſprikt ſo hier volget.

Ik lach up ene tyt in der êrde
uñ wachtede, alſe de ſêr be-
gẹrde
wo ik beſt geweten konde,
uñ wôr dat ik den ſchat ge-
vunde,
dâr ik gêrne van hadde vor-
nomen.
do ſach ik mynen vader ko-
men
ût ener ſtênritſen, de was
depe.
ik lach vorborgen eſte[25] ik
ſlepe;
nicht en wuſte he van my,
dat ik em was ſo na by.
he begunde ſik wyde umme
to ſên;

do he vornam, dat he was
allên,
uñ alſe he ſus nymande ſach,
dede he, alſe ik ju ſeggen
mach:
he ſtopte das hol wedder
mit ſande
uñ makede dat gelyk deme
anderen lande.
dat ik dit ſach, dâr wuſte
he nicht van.
ôk ſach ik, êr he ſchede van
dan,
dat he den ſtêrt[26] lêt overgân,
dâr ſine vöte hadden geſtân;
her vorwildete[27] ôk ſyn vôt-
ſpôr mit dem munde.
dit lerete ik dâr in der ſtunde

22. vroden: klug werden, zu Verſtande kommen, einſehen, „vor allen Din- ſah ich ein.“ — 23. to plaſſe bringen: zu Falle bringen, vielleicht von pa. , noch im Holl. Pfuhl. — 24. auf der Lauer, lage: Nachſtellung. — 25. als — 26. ſtârt, ſtêrt Sterz, Schwanz. — 27. unkenntlich machen.

van myneme olden valſchen vader,
de deſe liſte wuſte allegader.[28]
ſus lêp he wech na ſyneme gewinne.
ik dachte vaſt in myneme ſinne,
eſte dâr mochte weſen de ſchat?
ik gink to werke, uñ opende dat gat[29]
mit mynen vôten uñ krôp darin.
dar vant ik groten gewin
ſynes ſulvers vele uñrôt golt.
hier en is ôk nymant alſo olt,
de des ye ſo vele tolyke ſach!
do ſpârde ik wêr nachît eſte dach;
ik gink ſlepen uñ dragen
ſunder karen uñ ſunder wagen.
my halp myn wyf, vruwe Ermelyn;
wy hadden arbeit uñ pyn,
êr wy den fêr ryken ſchat
brochten in ene ander ſtat,
dâr he bet lach to unſer lage.

de wyle was myn vad dage
by dẹn, dc den konn vorred
nu moge gy horen, deden!
Brûn un Yſegrim fan to han
ere breve in mannic
an alle, de ſoldye[30] wolde
Brûn de bare ſchold holden
uñ dat ſe ſchere to en men
uñ ere ſoldye tovoren
he ſcholdet ên geven der ha
myn vader lêp do do lant
uñ drôch erer twêer
wo luttik[32] wuſte de de
êm ſynen ſchat hadd nomm
ja, haddet êm ôk mog men
al de werlt to den ſtu
he en haddes nich pennink ge

Dat ſeſſuntwintichſte kapittel.

Wo Reinke noch ſprikt van ſyneme untruwen vade wo de ſyn ende nam, dârmit he ſyne loggen ſlut.

Do myn vader al umme mit pyne
twiſchen der Elve uñ deme Ryne
hadde gelopen dorch
dâr he mannigen ſ vant
de he wan mit ſynem

28. allzuſammen. — 29. gat Loch. — 30. Sold. — 31. Aufenthal — 32. wie wenig. — 33. ja hätte er damals auch die ganze Welt h wissen können.

Zu einem neuen Hoftage des Königs, erzählt das zweite Buch, kam neben den Thieren auch die Vögel in großer Verſammlung und klagte über Reinke. Der König wurde ſehr zornig und wollte zu Iſegrims und Brunens Freude Reinken ſuchen laſſen. Da lief der Dachs zum Hofe, warnte ihn, und zeigte ihm an, was über ihn beſchloſſen ſei. Mit ſchwerem Herzen entſchloſſ ſich Reinke mit dem Oheim an den Hof zu gehen, um ſeine Sache zu führen.

3. Beiſpiel. Reinkes Beichte.

Dat ſeſte kapittel.

Wo Reinke mit ſyneme ome, dem grevinge, echt[1] gink, to dem hove des konninges, unde wo Reinke bichtede.

Reinke un Grimbârt de bede gingen toſamene over de hede na des konninges ſlot de rechte ſtraten.
It mach my ſchaden, it mach my baten,[2] ſprak Reinke, eſſe dit my ſus ſlumpt,[3] 3715 dedet my deſſe reiſe tom beſten kumt!
doch, leve ôm, horet my nu!
ſint[4] lateſten dat ik bichtede jegen ju,
horet vorder myne ſunde grôt un klên,
eſt ik my ſedder[4] wes hebbe 3720 vorſên
dat wêrde ik ju ſeggen in deſſer ſtunde.
ik lêt Brunen ene grote wunde.
ſnyden van ſyneme velle un lyve;
ik lêt dem wulve un ſyneme wyve
de ſchô van eren vôten villen:[5]
dit dede ik al dorch hates willen.
mit myner loggen ſchaffede ik dat
dat ên de konnink wart êr hât
ik bedrôch den kounink tovoren an,[6]
mêr wan ik nu ſeggen kan.
ik vinſede[7] un ſede êm van eneme ſchat,
men he en heft des noch nicht lange gehat.
Lampen ik ſyn lyf aſrovede,
un ſande Bellyn mit ſyneme hovede,
dârmit he krêch des konninges tôrn.
ik duwede[8] dem kanyn ſo twiſchen de ôrn,
dat ik em Vilna dat levent nam;
it was my lêt, dat it wechquam.

---

1. echt: abermals. — 2. baten: nützen. — 3. ſlumpen: glücklich zutreffen. — 4. ſint und ſedder: ſeitdem. — 5. villen: Fell abziehen, ſchinden. — 6. tovoren an: eben an, vor allen Dingen. — 7. vinſen: heucheln, dichten. — 8. duwen: drücken.

noch wil ik ſeggen twyerleie:
mit rechte klaget over my
de kreie;
ik at ſyn wyf, vruwe Schar-
penebbe.
dit iſſet, dat ik bedreven hebbe
ſedder myner leſten bicht
noch hebbē ik ên dink ût-
gericht,
dat ik lateſten hadde vor-
getten;
leve ôm, dat ſchole gy ôk
weten,
uñ wil dat nu ôk ſeggen mede,
it was ene hornſcheit' de
ik dede.
ik wolde nicht gêrne dat
my dat ſulve
ſchege, dat ik dede dęme
wulve.
wente wy beden up ene
tyt gingen
twiſchen Kackys uñ Elver-
dingen.
dâr gink ene mere mit ere-
me volen,
de bede ſwart weren alſe
de kolen.
dat volen mochte wol olt ſyn
van ver mânden, nicht vele
min.
Yſegrim was vilna dôt,
van hungers węgen lêt he nôt.
he bat my, dat ik vragen
ſcholde,
eſte de mere vorkopen wolde
ere volen, uñ ok wo düre?
ſus gink ik to êr up eventüre;
ik ſprak: ſegget my, m
vruwe,
ik wêt, dat dit volen is j
wil gy it vorkopen?
my dat.
ſe ſprak: ja, ik vor
umme ſ
de ſumme, dâr ik dat
wil gev
ſteit achter under my
vote geſchr
wil gy et ſên, ik latet ju
do hôrde ik wol, w
wolde we
ik ſprak: nên, vruwe, d
bericht,
lęſen eſte ſchryven k
nicht,
juwes kindes ik ôk ni
begęre,
men Yſegrim wuſte
wo it
de heſt my hergeſant
do ſprak ſe: ſo late
komen
ſo wil ik ene des make
do gink ik hen, dâr Y
ſtôt;
ik ſprak: wil gy ju ęte
de mere ſecht uñ entbût
dat gelt ſteit under
vote ſch
wôr ſe dat volen wil
geven,
ſe woldet my hebben
laten,
men wat ſcholde m
baten,

9. hornſcheit: unbekanntes Wort, muſs Schalkheit bedeuten. — 10 Stute. — 11. wo ſie hinaus wollte.

wente ik jo nene ſchrift en wêt,
des lyde ik vaken grôt vordrêt.[11]
ôm, ſêt, eſt gy dat konnen leſen?
Yſegrim ſprak: wat ſcholde dat weſen,
dat ik nicht ſcholde leſen?
wat it ôk ſy,
ja, dudeſch, walſch, latyn, ôk vranzôs dârby?
hebbe ik doch to Erfort[12] de ſchole geholden[13]
ok hebbe ik mit den wyſen olden
alſe mit den meſters van der audiencien
queſtien gegeven un̄ ſenten-cien.
ik was in loye[14] gelicencieret
ſo wat ſchriftûr dat men viſeret,[15]
kan ik leſen gelyk myneme namen;
darumme wil ik wol mede tôramen[16]
beidet[17] myner hier ên klên.
ik wil gân un̄ de ſchrift beſên.
he gink hen un̄ vragede even[18]
wo ſe dat volen wolde geven?
he vragete na dęme beſten kope.

ſe ſprak: dat gelt ſteit to hope![19]
geſchreven under myneme achteren vôt.
he ſprak: lât ſên! ſe ſprak, ik dôt.
ſe bôrde den vôt up boven dat gras,
de nye mit yſeren beſlagen was
mit ſes hôſnagelen, un̄ flôch wiſſe,[20]
un̄ rakede ôk nicht almiſſe;[21]
wente ſe flǫch ene ſo vor ſyn hovet,
dat he ſtorte un̄ lach vordovet
un̄ vel vor dôt tor êrden nedder.
êr he ſik recht vorhalede wedder,
dat was wol ene grote ſtunde.
de mere lêp wech al dat ſe konde,
un̄ lêt Yſegrim liggen vorwunt;
he lach un̄ hulede als ên hunt.
ik gink to eme un hêt ene here,
ik vragede ene: wôr is de mere?
ſyn gy van deme volen ôk ſat?
worumme delede gy my nicht ôk wat?
went ik ju doch de bodeſchap dede.

---

11. Verdruſs, Leid. — 12. Die Univerſität Erfurt iſt 1392 (1378 erbaut) ſtiftet. — 13. Schule halten, in die Schule gehn. — 14. loye: loi in den ſetzen, bin licentiatus juris geworden, nicht in Logik. — 15. viſeren überle-, erwägen; ſchriftûr viſeren heißt wohl nur „ſchreiben". — 16. tôramen s Ziele kommen, fertig werden. — 17. wartet. — 18. even: genau. — 19. zu-men. — 20. wiſſe tüchtig. — 21. miſſe-raken fehlſchlagen.

hebbe gy up juwe mâltyt geſlapen rede![22]
wat was it vor ſchrift under deme vôt?
wente gy ſyn in wysheit ſêr vrôt.
och, Reinke, ſprak he, ſpottet doch nicht;
ik bin gevaren ſo ên arm wicht,
dat mochte entfermen eneme ſtên.
de hore mit deme langen bên!
mit yſeren was beſlagen êr vôt,
it was nene ſchrift, de darunder ſtôt.
de nageln de darinne ſtunden,
dârmit ſloch ſe my ſes wunden
hiervan Yſegrim nouwe lyf behêl
Sêt, neve, nu hebbe i vortelt
al wat ik wêt van m miſſedât.
it is mislik,[23] wo it myn
to hove, wente nu bi ſunder v
uñ dârto van mynen ſu klâr.
ik wil ôk gêrne by juw rade
bęteren uñ komen we to gnade

Dat ſevende kapittel.

Wo Reinke noch bichtet unde etlike ſunde entſchuld wil umme quader exempele der prelaten.

Grimbârt ſprak: juwe ſunde ſyn grôt!
de dôt is, mot blyven dôt;
dat were gût, mochten ſe noch leven.
men, ôm, dit wil ik ju vorgeven
umme den angſt uñ umme de nôt.
wente ſe ſtân vaſt na juweme dôt,
hier wil ik ju abſolveren van.
men dat mêſte, dat ju hinderen kan,
is Lampen hovet uñ ſyn dôt.
juwe dryſticheit de wa grôt,
dat gy deme konnink ſe dat hove
dat wil ju mêr ſchaden, gy lovet.
Nên, ſchit, ſprak Rei nicht ên
ôm, ik ſegge ju dat vor
de nu durch de werlt varen,
de en kan ſik nicht ſo lich bew
alſe de in ên klôſter h

22. allbereits. — 23. zweifelhaft. — 24. Furcht.

ik wart van Lampen ſo ſêr bekoret,[25]
he ſprank vôr my, un̄ was wol vet:
ſus wart de leve torugge geſet.
Bellyne ik ôk nicht ſêr wol gunde.
ſus hebben ſe den ſchaden un̄ ik de ſunde.
ſe ſyn ôk ên dêl ſô rechte plump,
in allen ſaken grof un̄ ſtump,
ik ſcholde do vele mit ên credencien,
des hadde ik do nene grote conſciencien
wente ik mit angſte ſchede ût dem hof.
ik underwyſede ſe, men it was to grof.
ik ſchal jo lêf hebben myn gelyken,
wente der wârheit kan ik nicht entwyken,
dęr en achtede ik do nicht ſêr grôt.
doch de dôt is, mot blyven dôt,
ſo ſpreke gy ſulven up der ſtede.
latet uns ſeggen van anderer rede.
it is nu ene vârlike tyt,
wente de prelaten de nu ſyt,
ſe gân uns vore, ſo men mach ſên:
dit merke wy anderen grôt un̄ klên.
we is, de des nicht en lovet,
dat de konnink ôk nicht mede rovet?
ja iſſet, dat he it nicht en nimt ſulven,
he let it doch halen by baren un̄ wulven.
doch menet he al, he doet mit recht;
nên is, de eme de wârheit ſecht,
edder de dor ſpręken, it is ovel gedân,
nicht ſyn bichtvader noch de kapellân
worumme? wente ſe genetens alle mede
al were it ôk men to eneme klede.
wil ymant komen un̄ wil klagen,
ja, he mag vuſte[26] najagen
he vorſpildet men unnutte tyt;
wat man eme nimt, des is he quyt;
ſyne klage wert nicht vele gehôrt,
he dor int leſte nicht ſpręken ên wôrt:
wente deſſes is he ſtedes andechtich,[27]
dat em de konnink is to mechtich
wente de louwe is jo unſe here,
un̄ holt it al vor grote ere,
wat he to ſik rapen kan;
he ſprikt, wy ſyn alle ſyne man.

---

25. bekoren in Verſuchung führen. — 26. immerfort und allenthalben. Sinn: er mag anfangen, was er will. — 27. eingedenk.

dat is noch nene grote edelicheit,
dat he den underſaten ſchaden deit.
ſêt, ôm, wan ik it ſeggen dorſte,
de konnink is ên eddel vorſte,
men he hed lêf dẹn, de eme vele bringet
uñ de ſo danſet, alſe he voreſinget.
it en is noch nicht alſo klare,
dat nu de wulf uñ ok de bare
mit dẹme konninge wedder gan to raden;
dat wil noch mannigem ſere ſchaden!
he ſet uppe ſe groten loven[28]
ſe konnen vele ſtẹlen uñ roven;
ên islik denne mede ſtille ſwicht:
it is al ens, wo men dat kricht.
ſus heſt de louwe nu, unſe here,
deſſer mêr by ſik dan vere;
de ſtân nu fêr in ſyneme love
uñ ſyn de grôtſten in ſyneme hove.
arm man[29] Reinke nimt de men ên hôn,
dâr wilt ſe alle denne vele umme dôn;
dẹn wilt ſe denne ſôken uñ vangen,
ja, ſe ropen alle, men ſchal ene hangen.

de klenen deve hengct wech,
de groten hebben nu vorhẹcb,
de moten vôrſtân borg lant.
ſêt, ôm, ſo ik dit hebb kant,
uñ wan my dit kumt to ſ
ſo ſpele ik ôk na myı gewinne,
ik denke vaken, it is ſo r
wente men nu des vele pl
doch vrage ik vaken ı conſcien
uñ denke denne up ẹ ſentencie
dat men unrecht gût, klên it ẹ
weddergeven mot, dat il
ſo kome ik denne to g ruwe.
men nicht lange ik hi buwe,
wan ik ſê der prẹlaten
de etliker wẹgen nu i quât.
doch ſyn vele prẹlate deme tal
de doch gerechticheit ven[32] al
dit were wol beſt, k ik my vorwir
dat ik dẹn volgede m mynen ſin

So ſchildert Reinke in ſeiner Beichte noch weiter die Verderb der Welt und ſtraft die Böſen und lobt die Guten, doch will Grit

28. Glauben, Vertrauen. — 29. nur ſcherzhaft nennt er ſich ſe 30. Schutz. — 31. an der Zahl. — 32. Ueben.

lche Beichte nicht gut heißen, worin man andre tadelt, und meint, er ffe ſich beſſer zu einem Pfaffen, als zu einem Beichtenden. Als ſie nun r des Königes Hof kommen, begegnet ihnen „Marten de ape", welcher ie Wallfahrt nach Rom unternimmt. Er verſpricht Reinke dort zu ver- ten und ſchildert das römiſche Weſen, wo her Schalkevunt, doctor ryptô, her Wendehoike'' und her Loſevunde ſeine guten Freunde id. Das möge er auch dem König vorſtellen, der ihn nicht werde ver- rben laſſen.

Im dritten Buche kommt Reinke mit dem Dachs an den Hof, redet ſeiner Vertheidigung vor dem Könige und will alle ſeine Betrügereien id Bosheiten, namentlich von der Krähe und dem Kaninchen, entſchuldi- n. Dieſe werden auch zaghaft in ihrer Anklage, was Wolf und Bären ir betrübt; auch die Aeffin nimmt ſich Reinkes an, und erzählt dem Lö- en eine Geſchichte vom Lindwurm oder der Schlange und dem Manne. ls aber der König Reinken über Lampens Tod näher befragt, lügt Reinke waltig, daß er davon nichts wiſſe, ſondern mit Bellyn und Lampen dem önige köſtliche Kleinodien überſchickt habe, welche Bellyn unterſchlagen id um nicht verrathen zu werden, Lampen getödtet haben müſſe. Er be- hreibt dann die Vortrefflichkeit jener Kleinode, eines Ringes mit einem len Steine, eines köſtlichen Kammes und eines wunderbaren ſchönen Spiegels, der mit ſchönen Hiſtorien geziert geweſen ſei, von einem Manne, ferde und Hirſche, von dem Eſel und Hunde und vom Wolfe und dem ranich. Auch erzählt er von den Kenntniſſen ſeines Vaters, wie dieſer rch die Leber eines Wolfes von ſieben Jahren des Königs Vater geſund macht habe, und wie es ihm ſelbſt ergangen ſei, als er mit dem Wolfe ſammen ein Schwein und ein Kalb gefangen, jenes der Wolf mit dem öwen ſehr unredlich, dieſes er, Reinke ſelbſt, ganz zum Lobe des Löwen theilt habe. Da wurde der König beſänftigt, glaubte Reinken, und nahm n wieder zu Gnaden an.

Das vierte Buch beginnt mit der erneuten Klage des Wolfs über einke, aber der Fuchs redet ſich bald heraus, und ebenſo weiß er der lage der Wölfinn zu begegnen, die er in einen Brunnen gelockt hatte, m aus dem niedergeſunkenen Eimer, in welchen er geſprungen war, ſich retten. So auch ſchiebt er das Unglück, in welches er den Wolf ge- acht, da er ihn in die Höhle der Meerkatze geführt, nur auf des Wol- s Grobheit und Gierigkeit, da dieſer die Kinder der Meerkatze geſchimpft:

he rêp: help wat lêtliker[1] dêr!
fyn dit alle juwe jungen?

edder ſyn ſe ut der hellen geſprungen?
gât, vordrenkt ſe! dat is rât.

33. Kehrdenmantel. — 1. häßlich von laid (bléd?).

wat boſe jâr ſchal dit quade ſât!
hôrden ſe my, ik wolde ſe hangen.
men mochte junge düvele hiermede vangen,
wan men ſe brochte up ê uñ bunde ſe dâr up da
wo rechte lêtlik ſyn ſe pen!
dit mogen wol heten pen.

was die Mutter höchſt gekränkt habe, welcher er auch mit Gewalt die habe nehmen wollen. Da nun Iſegrim verzweifelt, mit neuer Klage etw gen den Fuchs auszurichten, wirft er ihm den Fehdehandſchuh hin ur dert ihn zum Kampf. — Die Aeffinn nimmt ſich hierauf Reinke lehrt ihn ein Gebet, was ihn im Kampfe ſchützen ſoll, und gieb Rathſchläge, den Wolf zu überwinden. So beginnt der Kampf, dem beide ihre Anklagen beſchworen, und Reinke wendet die Lehr Aeffin wohl an, kratzt auch dem Wolf ein Auge aus und macht ihm Noth. Als aber dieſer eine ſeiner Pfoten in den Rachen bekomm ſie ihm abbeißen will, erklärt er ſich für überwunden, ſchwört des A Dienſtmann zu werden und ihm unterthänig zu ſein. Während ab Wolf ſeine Anerbietungen für Falſchheit erklärt, packt und beißt er heftig in den Unterleib, daß er beim Schmerzgefühl des Wolfes ſeine aus dem Wolfsmaule ziehen kann und Iſegrim vor Schmerz nieder So ſchied endlich der König, um des Wolfes Leben zu erhalten, dur kreitwârders de lupart mit dęme loſſe den Streit, und Reinke als Sieger anerkannt. Jetzt war die Zahl ſeiner Freunde, welch Glück wünſchten, ſehr groß. Der König aber erhob ihn wieder unte Räthe. Mit großer Ehre ſchied er vom Hofe und behielt vor alle dern des Löwen Huld und Freundſchaft. Seine Freunde geleitete nach ſeiner Burg, wo ſie Abſchied nahmen und er ihnen dankte. Ermelyn hieß ihn freundlich willkommen und freute ſich wie ſeine Kinder ſeiner Thaten. Der Dichter ſchließt:

Sus is nu Reinke hôch geeret,
ſo hier mit korte is geleret.
ên islik ſchal ſik tor wysheit keren,
dat quade to myden uñ de dogede leren.
darumme is dit bôk gedicht,
dit is de ſin uñ anders nicht.
ſabelen uñ ſodaner byſproke mere
wêrden geſat to unſer lere,
up dat wy undoget ſcl myden
uñ leren wysheit to tyden.
dit bôk is ſer gût to dęme hier ſteit vaſt in der werlt
wultu weten der werld ſo kôp dit bôk, dat is
alſus endiget ſik Rei hiſtorie.
god helpe uns in ſyne glorie!

D. Dramatiſche Poeſie.

(§. 58.)

1. Hans Roſenplüt.

(Cf. S. 41.) 1455. (§. 59. 2.)

lls Probe wählen wir unter den oben angeführten Faſtnachtsſpielen Turcken Faßnnachtſpil" als das züchtigſte. Es gehört unſtreitig in it zwiſchen 1453 und 1456. Wir geben es nach dem Abdruck in deutſchem Theater, der aus Gottſcheds nöthigem Vorrath zur Ge: der deutſchen dramatiſchen Dichtkunſt Th. II. S. 48 — 58 ge: en iſt. Der Abdruck iſt treu; nur ſind einzelne ſchmutzige Zeilen aſſen.

Des Turcken vaßnnachtſpil.

(Tieck Deutſches Theater Bd. I. Berl. 1827. S. 3—11.)

Der Herolt.

ſweigt vnd hort fremde mere:
roß Turck iſt kumen here,
riechenlant gewunnen hat,
ſt hie mit ſeinem weiſen Rat;
nd vil großer clage furkumen,
ytel Criſten, von den frumen,
gen, der pawer vnd der kaufman,
nnen nyndert keinen fride gehan,
acht, bey tag, auf waſſer vnd auf lande,
ſt dem adel ein große ſchande,
ſie ein ſollichs nicht können wenden;
ſolt die ſtraßrauber pfennden,
n die pawm mit ſtricken pinden,
eßen ſie auf der ſtraßen Jr ſchinden:
vecht ein wildes tyer in dem walde,
ing einen Rauber gleich ſo palde,
Wenn man ernſtlichen nach im ſtelt.
Die ſach dem Turcken gar vbel gefelt,
Vnd vermeynt er wolle das alles abtun,
Vnd wil machen guten fride vnd ſun,
In allen lannden ferr vnd weyt,
So uerren wer ſich an In ergeyt,
Den wolle er bey ſeiner narung laßen,
Vnd wil frid machen auf allen ſtraßen.
Dorumb wer ſich an in wolle verherren,[1]
Der tret hertzu vnd laße ſich leren,
Wie er hinfür ſol haben ſein weſen
Das wirt man in einem briue herab leſen:

Ein Nurmberger.

Hör, du großer turck vnd mercke mich eben,
Wie tarſt[2] du den tag ymmer geleben,
Das du ſo weyt biſt here kumen,
Vnd meynſt zu teuſchen hie die frumen,
Das ſie ſich an dich ſolten verherren?

---

[1] ihn zum Herrn annehmen. — [2] erkühnſt du dich, darfſt.

Das mügen ſie nicht thun mit eren,
Vnd leſt in doch ein ſollichs verclaffen![3]
Nu biſt du doch ein veint der pfaffen,
Vnd aller gemein frumen Criſten,
Vnd meynſt in dieſe lant zu niſten,
Vnd wurffeſt in vor ein ſueßes luder;[4]
Dein got der iſt des tewfels bruder,
Wer an dich vnd an in gelawbt,
Der iſt des himelreichs berawbt.

Ein Turckiſcher.

Vnnſer Herr der Turck iſt reich und mechtig,
Vnd iſt gein ſeinem got gar andechtig,
Das er Im alſo bey beſtet,
Das Im alle ſein ſach glücklich get,
Was er noch ye hat angefangen,
Das iſt Im alles nach ſeinem willen ergangen.
Das keyſerthum zu Trebeſund,
Das nie kein man bezwingen kund,
Vnd das kunigreich zu Barbarey,
Die zwey die gehoren an die Turckey,
Vnd die groß Stat Nicoſio,[5]
Die hat er alle bezwungen do,
Das ſie opffern vnſern got Machmet;
Wer wider Jn vnnſern Hern tet,
Das wurde vnnſer Her an im rechen,
Dorum ſol vnnſerm Hern nyemant vbel ſprechen.

Ein Nurmberger.

Hore, du großer Turck awß der Turckey,
Vnd ſage allen den Reten was ir hie ſey,
Wenn ſie dir ratey ſo verren zu reyßen,
Damit man macht wittwen vndweyßen,
So mugen ſie alle groß karren ſein.
Heb auf dein kram vnd leg wider ein,
Du vechſt nicht viſch in dieſem pach,
Du fureſt dann noch ein annder ſach,
Als wir von dir hie haben ſtanden.[6]
Es ſol kein Heyde in Criſten lannden
Nicht niſten, noch kein Jung
pruten,
Dauor ſol vnns vnnſer got b
Wann vnnſer got hat dein
von oben herab g
Dorum magſt du wol ablaße
Dorumb ſolt du nach Criſten
den nicht
Du wirdeſt dich anders ſelbs
wolffsgruben

Ein Turkiſcher.

Aller gnedigſter Her laſt eud
entruſt
Wenn wir alle ein großes leyden
Wenn wir nicht hie hetten ei
res gel
Das hat man vnns alſo zug
Das es tar nyemands an vnns p
Dorumb laßet vnns noch ſcher
ſprecher
Wann ſie haben auch ein ſtarck
Wenn ſie nicht prechen ſein
So kont in nyemands obgeſi
Vnd wurden in allen ſtreyten ob
Dorumb ſo laſt euch auch g
chen ſi
Dann welcher ſich balde leſt vbern
Derſelb auch balde wider abtruni
Sie haben ir wort noch gar eben

Der Turckiſch keyſe

Wir großmechtiger Turck von
gepurt,
Es hat kein vbel vnnſer Her
nie an
Wir ſeyn nicht herekumen da
wollen
So wollen wir nyemants hier bet
So wollen wir vnnſer Heil ver
Wir haben geleſen in den alte
chen,

3. vorſchwatzen. — 4. Köder. — 5. Nicäa. — 6. verſtanden, verno

er reich dem armen lengt,[7]
nn der weiſe dem narren ſein gut abtrengt,
r voll den hungerigen wil nicht ſpeiſen,
nn die gelertten vnd ſchrifft weiſen
en poſe ebenpild vortragen,
nn der vater vber das kint wirt clagen,
nn der her nicht befridt ſeinen bawerßman,
t ſich dann der Criſten vngluck an.[8]
k Horen wir alle In irem lande clagen,
onns ſelber haben furgetragen,
t ſich dann ſelbs ir got von in wenden,
rumb ſwerlichen[9] plagen vnd pfenden.
luck wil er an In rechen,
fart, wuchern vnd eeprechen,
rd ſtuck iſt meyneyd ſweren,
en die oberſten hawbt in weren,
nfft iſt von Irem glauben abtreten,
lten Ir babſt vnd Biſchoff awß Jeten,
)ſt helkuchen[10] vnd hautſalben vor gericht,
man offt einem armen ſein recht zupricht,
)ent ſtück iſt Symoney,
at dem geiſtlichen ſtant ſer pey,
: new zoll vnd ſwere new tetz,[11]

Davon man ſammet heymlich ſchetz,
Das Newnd die hohen die nydern verſmehen,
Das wil In ir got je nicht vberſehen,
Vnd wil ſein zorn gein In aufflieſſen,
Mit hunger, mit ſterben, mit blut vergieſſen,
Wenn eins vnd vier vnd funff vnd ſechs
Ir datum wirt, ſo kumpt tawſe vnd eß,[12]
Vnd ſtrafft des Zinck vmb die Newnſtuck,
Vnd auch vmb etlich vil falſcher tuck.
Wenn der Saturnuß der hochſt planet,
Ein in das hawſe des Schützen get,
So hilfft kein zugeſchloßene thur:
Ir Criſten, ſo ſecht euch dann fur.
Dorumb ſo wullen wir keinen nicht noten,
Vnd wullen auch nyemant laßen toten,
Wann wer ein fuchs wil vahen pald,
Der hetz in nicht in dickem wald,
Wann er iſt dorynnen ſicher vnd frey;
Herawßen kompt man Im vil paß pey.
Alſo wollen wir den Criſten
Nach ſleichen mit weißheit vnd mit liſten,
Bis das ſie ſich an vns verherren,
So wirt ſich dann vnnſer got zu In keren,
Vnd wirt die vbel all von In nemen,
Wenn ſie zu vnnſern gnaden kemen.

Des Babſts Bote.

Ich bin ein Bote vom Babſt von Rom geſant
Her zu dir in dieſe teutſche lant,

---

hn hinhält, ihm Zahlungen u. dergl. aufſchiebt. — 8. Die Stelle von: er reich — vngluck an" iſt ein Priamel. — 9. hart, ſchwer. — 10. hel- Höllenkuchen, Hehlkuchen oder Höllenküche? — 11. tetz: Decem, Zehnt. — s und As, ſiehe oben S. 45. Anm. 1. Zinck iſt einq und bedeutet die erſonen, wie Daus und As das niedre Volk. Offenbar hängt dies Stück

Das ich dir großer Turck ſol ſagen,
Das alle frum Criſten vber dich clagen,
Das du die Römiſchen kirchen wolleſt zuprechen,
Das wil vnnſer heiliger vater an dir rechen,
An dir vnd an deiner perſon,
Vnd wil dich tun in ſeinen hochſten pan[13]
Die rede ſolt du mir glauben gar,
In dem briue wirdeſt du ſein wol gewar.

Ein Turckiſcher.

Vnſer aller großmechtigſter furſt,
Den hat darnach nie gedurſt,
Das er ewer Römiſche kirchen wolt zuſtorn,
Die rechten wahrheit ſolt Ir alhie horen,
Worumb er here zu euch ſey kumen,
Des habt Ir ein teyl vor von Im vernomen:
Item, Ihr ſeyt alle vngetrew an eynannder,
Vnd habt boſe muntz, das iſt das ander,
Vnd valſch Richter, vnd vngetrew amptlewt;
Wo lebt einer, der ein ſollichs außrewt?
Ir habt Judon, die euch mit wucher freßen,
Die gar lang in gutem frid ſein geſezzen,
Vnd habt pfaffen, die hohe roß reyten,
Die man ſelten vmb den glauben ſicht streyten,
Vnd boſe gericht, vnd vngetrew herren,
Die muſt ir alle mit ewer erbeit erneren,
Vnd habt große Beſwerung vnd clein frid;
Wo iſt einer, der das alles abſmied?
Das ſol vnnſer fürſt alles re formire
Das hat man im geſehen an dem
Das ewer got Jn dartzu wil
Das er die vbel ſulle abgrab
Vnd ſol euch machen ein rec formatz
Dorumb ſolt Jr in ſo gering ſchatzen

Des keyſers Bote.

Ich bin ein Bote vom Romiſchen
Zu dir du vnglaubiger weytr
Das ich dir ſolle ſagen: wol ſein pe
So wil er ſich aufrüſten vnd be
Vnd wolle dir alſo ſcharpff be
Das du vnd alle deine Ret weyner
Vnd wil dir ein ſollich ſtraffert
Das du dich im muſt geben zu
Mer ſtraff wil ich dir offenn
Dein part wirt dir mit ſiche geſchor
Vnd wirdet dir dein antlitz n gewaſch
Vnd darinn ſeen ſaltz kalck vnd
Das loch dir dein got nich verſtop
Dein hawbt muß dir vber ein clingen abhup
See hie ſein briue vnd lieſe ſie g
Wie du Jm ein Antwortt wolleſt

Der Turkiſch Keyſe

Sage deinem keyſer hinwider oberſten
Jm ſey recht vnd vnrecht erl
Wolle er hageln, ſo wollen wir ſch

---

mit dem Krieg von Nürnberg zuſammen. Das Jahr 1456 iſt wahrſcheinl
folgende nach der Aufführung des Spiels. — 13. Es fehlen einige grobe
— 14. Reformation. — 15. warten. — 16. Es fehlen zwei Zeilen.

er weynen, ſo wollen wir trawern,
wern, ſo wollen wir bittern,
er lachen, ſo wollen wir kittern,[17]
er trennen, ſo wollen wir reyßen,[18]
dann verbieten, ſo wollen wirs halten,
vnnſern furſten wir alten;
n im dann ein pot hinwider thun,
n ein fuchs wirt fliehen ein hun,
ein hunt ein haſen fleucht,
ein eynveltiger ein beſchißen Juden betrewgt,
ein froſch einen ſtorchen verſlickt,
der pettler nymmer an ſeine cleyder flickt,
ein gems ein wolff wirt iagen,
die frawen nymmer kinder tragen,
das alles geſchicht erſt wollen wir fliehen,
ſchannden wider heymziehen![19]
rt ſolt du dem keyſer eben ſagen,
nicht fliehen wollen man
werd vns dann Jagen.

Bote vom Rein.

Bote dort here vom Rein,
furſten alle beymander ſein,
dir Turckiſcher keyſer ſagen,
es nicht wollen vertragen,
Conſtantinopel haſt genott,
Vnd manchen vnſchuldigen dorynnen ertot;
Vnd die frumen prieſterſchafft zu ſtucken haſt gehawen,
Vnd an iren tochtern vnd an iren frawen
Große ſchannde haſt angelegt,
Das ſelbe ſie noch in irem hertzen negt,
Vnd wollen das an deinem eygen leib rechen,[18]
Das dir dein hertze alſo in freuden muß hupffen,
Das dir die zeher vber dein packen mußen trupffen:
Seh hin[20] den briue vnd ſiehe darein
Ob meine wortt war oder gelogen ſein:

Der Turkiſch Keyſer.

Sage deinen furſten wider das,
Das Jm alle heyden ſind gehaß,
Jr kuchen die ſtenen vil zu fayſt,
Dorumb der erbeyter ſwitzt vnd ſweyſt,
Vnd ſein hennde offt im kot vmbweltz,
Biß Er ir kuchen veiſt geſmeltzt,
Jr hohe roß ſein ſchon vnd glat,
Vnd ſtenen vber tag vol vnd ſat,
Vnd ziehen gar ſelten in den pflugen,
Daran ſie ſich ſolten laßen genugen,
Noch hohen ſie iren Bawern ir gelt,
Wenn ſie ein Bawer einmal dorumb ſchelt,
Sie ſlugen im nyder alle ſeine rinder,
Vnd ſolten dorumb weib und kinder
Mangel leyden vnd Hungers ſterben,
Noch konte in niemant gnad erwerben;
Haben ſie von Irem got das leben,
So konnen wir unſerm auch nicht vnrecht geben,
Haben ſie es aber das ſie Jre vntertan beſweren,

hern. — 18. Es fehlt ein Vers. — 19. Auch dieß iſt nach Art der eſagt. — 20. l. ſin.

wat boſe jâr ſchal dit quade
ſât!
hôrden ſe my, ik wolde ſe
hangen.
men mochte junge düvele
hiermede vangen,

wan men ſe brochte up ên
un̄ bunde ſe dâr up dat
wo rechte lêtlik ſyn ſe
pen!
dit mogen wol heten m
pen.

was die Mutter höchſt gekränkt habe, welcher er auch mit Gewalt die E
habe nehmen wollen. Da nun Iſegrim verzweifelt, mit neuer Klage etwa
gen den Fuchs auszurichten, wirft er ihm den Fehdehandſchuh hin und
dert ihn zum Kampf. — Die Aeffinn nimmt ſich hierauf Reinke's
lehrt ihn ein Gebet, was ihn im Kampfe ſchützen ſoll, und giebt
Rathſchläge, den Wolf zu überwinden. So beginnt der Kampf,
dem beide ihre Anklagen beſchworen, und Reinke wendet die Lehren
Aeffin wohl an, kratzt auch dem Wolf ein Auge aus und macht ihm
Noth. Als aber dieſer eine ſeiner Pfoten in den Rachen bekommt
ſie ihm abbeißen will, erklärt er ſich für überwunden, ſchwört des W
Dienſtmann zu werden und ihm unterthänig zu ſein. Während aber
Wolf ſeine Anerbietungen für Falſchheit erklärt, packt und beißt er ih
heftig in den Unterleib, daß er beim Schmerzgefühl des Wolfes ſeine
aus dem Wolfsmaule ziehen kann und Iſegrim vor Schmerz niederſt
So ſchied endlich der König, um des Wolfes Leben zu erhalten, durch
kreitwârders de lupart mit dęme loſſe den Streit, und Reinke w
als Sieger anerkannt. Jetzt war die Zahl ſeiner Freunde, welche
Glück wünſchten, ſehr groß. Der König aber erhob ihn wieder unter
Räthe. Mit großer Ehre ſchied er vom Hofe und behielt vor allen
dern des Löwen Huld und Freundſchaft. Seine Freunde geleiteten
nach ſeiner Burg, wo ſie Abſchied nahmen und er ihnen dankte.
Ermelyn hieß ihn freundlich willkommen und freute ſich wie ſeine b
Kinder ſeiner Thaten. Der Dichter ſchließt:

Sus is nu Reinke hôch geeret,
ſo hier mit korte is geleret.
ên islik ſchal ſik tor wys-
heit keren,
dat quade to myden un̄ de
dogede leren.
darumme is dit bôk gedicht,
dit is de ſin un̄ anders nicht.
ſabelen un̄ ſodaner byſproke
mere
wêrden geſat to unſer lere,

up dat wy undoget ſch
myden
un̄ leren wysheit to a
tyden.
dit bôk is ſer gût to dęme
hier ſteit vaſt in der werlte
wultu weten der werlde
ſo kôp dit bôk, dat is
alſus endiget ſik Reink
hiſtorie.
god helpe uns in ſyne ev
glorie!

D. Dramatiſche Poeſie.

(§. 58.)

1. Hans Roſenplüt.

(Cf. S. 41.) 1455. (§. 59. 2.)

s Probe wählen wir unter den oben angeführten Faſtnachtsſpielen urcken Faßnnachtſpil" als das züchtigſte. Es gehört unſtreitig in : zwiſchen 1453 und 1456. Wir geben es nach dem Abdruck in deutſchem Theater, der aus Gottſcheds nöthigem Vorrath zur Ge- der deutſchen dramatiſchen Dichtkunſt Th. II. S. 48 — 58 ge- n iſt. Der Abdruck iſt treu; nur ſind einzelne ſchmutzige Zeilen ſſen.

Des Turcken vaßnnachtſpil.

(Tieck Deutſches Theater Bd. I. Berl. 1827. S. 3—11.)

Der Herolt.

veigt vnd hort frembe mere:
oß Turck iſt kumen here,
lechenlant gewunnen hat,
hie mit ſeinem weiſen Rat;
d vil großer clage furkumen,
ptel Criſten, von den frumen,
gen, der pawer vnd der kaufman,
men nyndert keinen fride gehan,
ıcht, bey tag, auf waſſer vnd auf lande,
t dem adel ein große ſchande,
ie ein ſollichs nicht können wenden;
olt die ſtraßrauber pfennden,
ı die pawm mit ſtricken pinden,
ſen ſie auf der ſtraßen Ir ſchinden:
ıecht ein wildes tyer in dem walde,
ing einen Rauber gleich ſo palde,
Wenn man ernſtlichen nach im ſtelt.
Die ſach dem Turcken gar vbel gefelt,
Vnd vermeynt er wolle das alles abtun,
Vnd wil machen guten fride vnd ſun,
In allen lannden ferr vnd weyt,
So uerren wer ſich an In ergeyt,
Den wolle er bey ſeiner narung laßen,
Vnd wil frid machen auf allen ſtraßen.
Dorumb wer ſich an in wolle verherren,[1]
Der tret hertzu vnd laße ſich leren,
Wie er hinfür ſol haben ſein weſen
Das wirt man in einem briue herab leſen:

Ein Nurmberger.

Hör, du großer turck vnd mercke mich eben,
Wie tarſt[2] du den tag ymmer geleben,
Das du ſo weyt biſt here kumen,
Vnd meynſt zu teuſchen hie die frumen,
Das ſie ſich an dich ſolten verherren?

1. ihn zum Herrn annehmen. — 2. erkühnſt du dich, darfſt.

Das mügen ſie nicht thun mit eren,
Vnd leſt in doch ein ſollichs vereclaffen![3]
Nu biſt du doch ein veint der pfaffen,
Vnd aller gemein frumen Criſten,
Vnd meynſt in dieſe lant zu niſten,
Vnd wurffeſt in vor ein ſueßes luder;[4]
Dein got der iſt des tewfels bruder,
Wer an dich vnd an in gelawbt,
Der iſt des himelreichs berawbt.

Ein Turckiſcher.

Vnnſer Herr der Turck iſt reich und mechtig,
Vnd iſt gein ſeinem got gar andechtig,
Das er Im alſo bey beſtet,
Das Im alle ſein ſach glücklich get,
Was er noch ye hat angefangen,
Das iſt Im alles nach ſeinem willen ergangen.
Das keyſerthum zu Trebeſund,
Das nie kein man bezwingen kund,
Vnd das kunigreich zu Barbarey,
Die zwey die gehoren an die Turckey,
Vnd die groß Stat Nicoſio,[5]
Die hat er alle bezwungen do,
Das ſie opffern vnſern got Machmet;
Wer wider Jn vnnſern Hern tet,
Das wurde vnnſer Her an im rechen,
Dorum ſol vnnſerm Hern nyemant vbel ſprechen.

Ein Nurmberger.

Hore, du großer Turck awß der Turckey,
Vnd ſage allen den Reten was ir hie ſey,
Wenn ſie hir ratey ſo verren zu reyßen,
Damit man macht wittwen vnd weyßen,
So mugen ſie alle groß narren ſein.
Heb auf dein kram vnd leg wider ein,
Du vechſt nicht viſch in dieſem pach,
Du fureſt dann noch ein annder ſach,
Als wir von dir hie haben ſtanden.[6]
Es ſol kein Heyde in Criſten lannden
Nicht niſten, noch kein Junge
pruten,
Dauor ſol vnns vnnſer got be
Wann vnnſer got hat deine
von oben herab ge
Dorum magſt du wol ablaßen
Dorumb ſolt du nach Criſten
den nicht
Du wirdeſt dich anders ſelbs
wolffsgruben

Ein Turkiſcher.

Aller gnedigſter Her laſt euch
entruſte
Wenn wir alle ein großes leyden m
Wenn wir nicht hie hetten ein
res gele
Das hat man vnns alſo zuge
Das es tar nyemands an vnns pr
Dorumb laßet vnns noch ſcherff
ſprechen
Wann ſie haben auch ein ſtarcke
Wenn ſie nicht prechen ſein g
So kont in nyemands obgeſie
Vnd wurden in allen ſtreyten obl
Dorumb ſo laſt euch auch gn
chen fin
Dann welcher ſich balde leſt vberw
Derſelb auch balde wider abtrunig
Sie haben ir wort noch gar eben g

Der Turckiſch keyſer.

Wir großmechtiger Turck von
gepurt,
Es hat kein vbel vnnſer Hertz
nie ang
Wir ſeyn nicht herekumen da
wollen k
So wollen wir nyemants hier betr
So wollen wir vnnſer Heil verſ
Wir haben geleſen in den alte
chen,

3. vorſchwatzen. — 4. Köder. — 5. Nicäa. — 6. verſtanden, vernom

der reich dem armen lengt,[7]
enn der weiſe dem narren ſein gut abtrengt,
er voll den hungerigen wil nicht ſpeiſen,
enn die gelertten vnd ſchrifft weiſen
yen poſe ebenpild vortragen,
enn der vater vber das kint wirt clagen,
enn der her nicht befridt ſeinen bawerßman,
ot ſich dann der Criſten vnglück an.[8]
ick Horen wir alle Jn irem lande clagen,
vnns ſelber haben furgetragen,
rt ſich dann ſelbs ir got von in wenden,
orumb ſwerlichen[9] plagen vnd pfenden.
ſtuck wil er an Jn rechen,
)fart, wuchern vnd ceprechen,
ieed ſtuck iſt meyneyd ſweren,
ten die oberſten hawbt in weren,
mfft iſt von Jrem glauben abtreten,
)lten Jr babſt vnd Biſchoff awß Jeten,
hſt helkuchen[10] vnd hautſalben vor gericht,
man offt einem armen ſein recht zupricht,
bent ſtück iſt Symoney,
mt dem geiſtlichen ſtant ſer pey,
t new zoll vnd ſwere new tetz,[11]

Davon man ſammet heymlich ſchetz,
Das Newnd die hohen die nydern verſmehen,
Das wil Jn ir got je nicht vberſehen,
Vnd wil ſein zorn gein Jn auffließen,
Mit hunger, mit ſterben, mit blut vergießen,
Wenn eins vnd vier vnd funff vnd ſechs
Jr datum wirt, ſo kumpt tawſe vnd eß,[12]
Vnd ſtrafft des Zinck vmb die Newnſtuck,
Vnd auch vmb etlich vil falſcher tuck.
Wenn der Saturnuß der hochſt planet,
Ein in das hawſe des Schützen get,
So hilfft kein zugeſchloßene thur:
Jr Criſten, ſo ſecht euch dann fur.
Dorumb ſo wullen wir keinen nicht noten,
Vnd wullen auch nyemant laßen toten,
Wann wer ein fuchs wil vahen pald,
Der hetz in nicht in dickem wald,
Wann er iſt dorynnen ſicher vnd frey;
Herawßen kompt man Jm vil paß pey.
Alſo wollen wir den Criſten
Nach fleichen mit weißheit vnd mit liſten,
Bis das ſie ſich an vns verherren,
So wirt ſich dann vnnſer got zu Jn keren,
Vnd wirt die vbel all von Jn nemen,
Wenn ſie zu vnnſern gnaden kemen.

Des Babſts Bote.

Jch bin ein Bote vom Babſt von Rom geſant
Her zu dir in dieſe teutſche lant,

---

ihn hinhält, ihm Zahlungen u. dergl. aufſchiebt. — 8. Die Stelle von: der reich — vngluck an" iſt ein Priamel. — 9. hart, ſchwer. — 10. hel- Höllenkuchen, Hehlkuchen oder Höllenküche? — 11. tetz: Decem, Zehnt. — ıs und As, ſiehe oben S. 45. Anm. 1. Zinck iſt cinq und bedeutet die perſonen, wie Daus und As das niedre Volk. Offenbar hängt dies Stück

Das ich dir großer Turck ſol ſagen,
Das alle frum Criſten vber dich clagen,
Das du die Römiſchen kirchen wolleſt zuprechen,
Das wil vnnſer heiliger vater an dir rechen,
An dir vnd an deiner perſon,
Vnd wil dich tun in ſeinen hochſten pan [13]
Die rede ſolt du mir glauben gar,
In dem briue wirdeſt du ſein wol gewar.

Ein Turckiſcher.

Vnſer aller großmechtigſter furſt,
Den hat darnach nie gedurſt,
Das er ewer Römiſche kirchen wolt zuſtorn,
Die rechten wahrheit ſolt Ir alhie horen,
Worumb er here zu euch ſey kumen,
Des habt Ir ein teyl vor von Im vernomen:
Item, Ihr ſeyt alle vngetrew an eynannder,
Vnd habt boſe muntz, das iſt das ander,
Vnd valſch Richter, vnd vngetrew amptlewt;
Wo lebt einer, der ein ſollichs außrewt?
Ir habt Juden, die euch mit wucher freßen,
Die gar lang in gutem frid ſein geſezzen,
Vnd habt pfaffen, die hohe roß reyten,
Die man ſelten vmb den glauben ſicht streyten,
Vnd boſe gericht, vnd vngetrew herren,
Die muſt ir alle mit ewer erbeit erneren,
Vnd habt große Beſwerung vnd clein frid;
Wo iſt einer, der das alles abſmied?
Das ſol vnnſer fürſt alles red formiren
Das hat man im geſehen an dem g
Das ewer got Jn dartzu wil l
Das er die vbel ſulle abgrabe
Vnd ſol euch machen ein rech formatze
Dorumb ſolt Jr in ſo gering ſchatzen.

Des keyſers Bote.

Ich bin ein Bote vom Romiſchen l
Zu dir du vnglaubiger weytre
Das ich dir ſolle ſagen: wolle ſein peit
So wil er ſich aufrüſten vnd ber
Vnd wolle dir alſo ſcharpff beg
Das du vnd alle deine Rete weynen,
Vnd wil dir ein ſollich ſtraff ertz
Das du dich im muſt geben zu e
Mer ſtraff wil ich dir offennb
Dein part wirt dir mit ſichel geſchorn
Vnd wirdet dir dein antlitz mi gewaſch
Vnd darinn ſeen ſaltz kalck vnd a
Das loch dir dein got nicht verſtopff
Dein hawbt muß dir vber ein clingen abhupff
See hie ſein briue vnd lieſe ſie ga
Wie du Jm ein Antwortt wolleſt

Der Turkiſch Keyſer.

Sage deinem keyſer hinwider,
oberſten h
Jm ſey recht vnd vnrecht erla
Wolle er hageln, ſo wollen wir ſcha

---

mit dem Krieg von Nürnberg zuſammen. Das Jahr 1456 iſt wahrſcheinli
folgende nach der Aufführung des Spiels. — 13. Es fehlen einige groke
— 14. Reformation. — 15. warten. — 16. Es fehlen zwei Zeilen.

lle er weynen, ſo wollen wir trawern,
ſawern, ſo wollen wir bittern,
lle er lachen, ſo wollen wir kittern,[17]
lle er trennen, ſo wollen wir reyßen,[18]
s dann verbieten, ſo wollen wirs halten,
n vnnſern furſten wir alten;
llen im dann ein pot hinwider thun,
ann ein fuchs wirt fliehen ein hun,
n ein hunt ein haſen fleucht,
nn ein eynveltiger ein beſchißen Juden betrewgt,
nn ein froſch einen ſtorchen verſlickt,
nn der pettler nymmer an ſeine cleyder flickt,
nn ein gems ein wolff wirt iagen,
nn die frawen nymmer kinder tragen,
m das alles geſchicht erſt wollen wir fliehen,
t ſchannden wider heymziehen![19]
wurt ſolt du dem keyſer eben ſagen,
e nicht fliehen wollen man werd vns dann Jagen.

Der Bote vom Rein.

ein Bote dort here vom Rein,
urfurſten alle beymander ſein,
le dir Turckiſcher keyſer ſagen,
dir es nicht wollen vertragen,
Conſtantinopel haſt genott,
Vnd manchen vnſchuldigen dorynnen ertot;
Vnd die frumen prieſterſchafft zu ſtucken haſt gehawen,
Vnd an iren tochtern vnd an iren frawen
Große ſchannde haſt angelegt,
Das ſelbe ſie noch in irem hertzen negt,
Vnd wollen das an deinem eygen leib rechen,[18]
Das dir dein hertze alſo in freuden muß hupffen,
Das dir die zeher vber dein packen mußen trupffen:
Seh hin[20] den briue vnd ſiehe darein
Ob meine wortt war oder gelogen ſein:

Der Turkiſch Keyſer.

Sage deinen furſten wider das,
Das Jm alle heyden ſind gehaß,
Jr kuchen die ſtenen vil zu fayſt,
Dorumb der erbeyter ſwitzt vnd ſweyſt,
Vnd ſein hennde offt im kot vmbweltz,
Biß Er ir kuchen veiſt geſmeltzt,
Jr hohe roß ſein ſchon vnd glat,
Vnd ſtenen vber tag vol vnd ſat,
Vnd ziehen gar ſelten in den pflugen,
Daran ſie ſich ſolten laßen genugen,
Noch hohen ſie iren Bawern ir gelt,
Wenn ſie ein Bawer einmal dorumb ſchelt,
Sie ſlugen im nyder alle ſeine rinder,
Vnd ſolten dorumb weib und kinder
Mangel leyden vnd Hungers ſterben,
Noch konte in niemant gnad erwerben;
Haben ſie von Jrem got das leben,
So konnen wir unſerm auch nicht vnrecht geben,
Haben ſie es aber das ſie Jre vntertan beſweren,

---

lichern. — 18. Es fehlt ein Vers. — 19. Auch dieß iſt nach Art der geſagt. — 20. l. ſin.

Des solte sie nu entgelten sehre,
Dieweil du aber durch deine mütterliche ehre,
So sehre für sie bittend bist,
So sage ich zu dieser frist,
Das sie deiner soll geniessen,
Vnd wil meine gnade lassen zu jhr fliessen,
Vnd wil jhr barmhertzigkeit beweisen,
Beide, heimlich vnd leise.

Maria.

Gedancket sey dir du liebes Kind,
Des Himelreich vnd Erde sind,
Darzu deiner grossen ehre,
Dancke ich dir König Herre,
Darzu deiner grossen wunne,
Vnd das du mir das wilt gunne,
Mir armen erdenischen Magd
Nu sey alle meine not verklagt,
Die mir noch je geschach,
Darzu mein leid vnd vngemach
Das sey alles hingeleit,
Sindt dein gnade den Sündern ist bereit.

Salvator sendet hierauf den Engel Gabriel zu Jutta, die zwischen weltlicher Schande und Höllenpein wählen soll. Sie wählt das erste, was Gabriel Christo anzeigt, welcher nun den Tod zu Jutta sendet.

V.

Bapst Jutta.

Sindt ich denn nu sterben mus,
Vnd dafur ist kein bus,
Des stehe ich in grosser not,
Darumb erbarm dich mein du ewiger Gott,
Las die bitter marter dein
An mir armen Sünder nicht verloren sein,
Vnd sich' an dis grosse leid,
Vnd beweise mir Herr deine barmhertzigkeit.
Auch sich an Herr meine schmertzen,
Die ich leide in meinem hertzen,
Darzu lieber Herr Jhesu Christ
Bedenck heut vnd zu aller frist,
Das da gesündigt hat mancher Man,
Der doch deine huld wider gewan,
Adam brach das erste gebot,
Das vergabst du ihm lieber Gott,
Petrus hat die seligkeit mit dir,
Der dich doch drey mal verleugnet gar schier,
Thomas was ein Zweiffeler,
Dem vergabestu lieber Herr,
Paulus der that manch leid
Zuuor in der Christenheit,
Vnd kam doch zu deinen gnaden,
On alle seinen schaden,
Mattheus der vom Zoll entran,
Dem vergabstu Herr one wahn,
Theophilus sich dem Teuffel ergab,
Du halffest jhm Herr darab,
Maria Magdalena vieler sünde pflag,
Die hat mit dir manchen guten tag,
Zacheus der was vngerecht,
Der ward dein Wirdt vnd dein Knecht,
Longinus dich durch dein hertze stach,
Das es Maria ansach,
Er hat gnade bey dir funden,
All zu denselben stunden
Der Schecher der mit dir am Creutze starb,
Dein gnade er da erwarb,
Das sind alles gewesen sündige Man,
Die doch nu die seligkeit von dir han,

3. siehe.

r auch die ſünde mein,
er Gott durch die bitter
marter dein,
ich Herr nicht verderben,
einen ſünden ſo kleglich
ſterben.

Der Todt.

dich dein groſſes kallen,
och mit mir wallen,
ſt du noch ſo wol bitten
vnd flehen,
ch mein will an dir ergehen,
on mir bericht,
ar̃n keinen zweiffel nicht,
ich gar meiſterlich zu dir
ſchmücken,
neinem ſtricke berücken,
nich an dir nicht ſparen,
mir furware.

Jutta ſinget, vnd rufft
am an, da ſie geberen ſol.
uter reine
der ein tröſterin,
ir gemeine
in ſünder bin,
ich dz blut ſo rot,
en trenen gieſſen,
nich fraw genieſſen
Vnd bit für mich dein liebes kind.
Nun ich denn ſol ſterben,
So hilff Maria himmliſche Königin,
mir erwerben
Deines lieben Kindes barmhertzigkeit,
Die doch manchem Sünder iſt bereit,
Darumb du keuſche Jungfraw reine,
Ich befehle mich dir alleine,
Vnd bitt für mich den barmhertzigen
Gott,
Wenn ich ſtehe in groſſer not,
Vnd bin aller ſünden vol,
Des wil ich mich an dir erholn,
Wenn du biſt vol der barmhertzigkeit,
Erbarm dich vber mein hertzleid,
Vnd verleihe mir Mutter vnd Frawe,
Das mir Gott ſende den Himmel tawe,
Vnd laſſe von mir ſeinen zorn,
Thuet er das nicht, ſo bin ich verlorn,
Des bitt für mich Mutter heere,
Durch dein Mütterliche ehre.

Maria.

Ich wil alle dieſen tag
Bitten für dich was ich mag,
Ich hoffe du ſolt gnade finden
Bey meinem lieben Kinde,
Das er gnediglich ſich erbarme
Vber dich Sünderin arme.

Tod verſetzt ihr nun einen Schlag. Jutta fällt nieder, wird
d ſtirbt bei der Geburt eines Kindes, zwei Teufel bringen ihre
Luciper und ängſten ſie dort. Die Cardinäle rathſchlagen, die
Strafen Gottes um Juttens Sünde willen von Rom abzuwenden.)

VI.

folget, wie Bapſt Jutten Seel durch der Jungfrawen Marien
Nicolai Fürbitt aus dem Fegfewr erlöſet ſein ſol.

Luciper rufft ſein Helliſch geſinde zu hauffe.

olher zu mir, woluff,
iel die Gott je geſchuff,
r zu mir auff dieſen plan,
t mit fleis von mir an,
Was ich in meinem ſinne hab bedacht,
Das durch euch werde volbracht,
Vnd erfüllet meine begern,
Das wil ich von euch nicht empern,

Vnd verbringet das gar eben,
Thut jhr nicht, ſo koſts ewer leben.

Nottir.

Luciper Herr, wir ſind allhier,
Was du von vns begereſt, ſol geſchehen ſchier,
Darumb ſo ſage ſchnelliglich an,
Was du von vns wilt han,
Darauff wollen wir dir ſein berothen,
Vnd wollen das volenden alſo drotthe,[3]
Es treffe auch an was es wölle,
So wöllen wir dein beger erfüllen.

Luciper.

Ach danck habt mein lieben geſellen,
Die da mit mir ſind in der Hellen,
Sindt das ich ewern willen han,
So ſage ich euch on allen wahn,
Das jhr ſolt frölich herfür rücke,
Zu jhrem groſſen vngelücke,
Die Bepſtin Jutta genant,
Vnd macht jhr ein newe pein bekandt,
Die ſie vor nicht hat gewuſt,
Vnd büſſet jhr wol jhren luſt,
Die ſie auff Erden hat gehat,
Vnd gebt des Hellentrancks ſo ſatt,
Des wil ich euch wol lohnen,
Das ſchwer ich euch bey meiner kronen.

Fedderwiſch.

Luciper Herr, da bin ich allzu gut zu,
Vnd wil deinen willen balde thun,
Vnd bin jhr lange gram geweſt,
Darumb wil ich mit jhr haben mein eigen feſt,
Mit manchem jammer vnd pein,
Vnd wil ſie ſülen vnd pfregken,
Vnd ſtoſſen von den winckeln egken,
Darzu ſage ich dir,
Das ich ein büchslein hab a
Darinnen iſt ein ſalb böſe vnd n
Die wil ich frey vnd wolgen
Jhr ſo feſte anſchmieren vnd ſ
Das ſie ſol verleugnen Gott ü
melrei

Luciper.

Ha ha ha, du getreuer frun
Wie gar wol ſchmeckt mir meinem
Das du dich ſo getrewlich wilt
Gegen der Bepſtin in jhren v
Darumb ſage ich dir one ha
Biſs darauff nicht zu laſſ,
Vnd las das bald geſchehen
Einen guten lohn ſoltu haben

Fedderwiſch.

Herr Luciper, du darfſt daf ſorgen,
Den ſchimpff wil ich jhr nicht
Auch wil ich jhr den peltz wol
Das jhr ewiglich für mir mag
Darumb wil ich lenger hie nich
Vnd wil ſo balde angehen,
Vnd zu mir nemen mein Nottu
Der kan jhr wol brawen ei
Von einem ſtarcken hopffen,
Das ſich jhr augen verwenden in
Vnd weis nicht wo ſie bleib
Wir wolln mit jhr han vnſer ſpiel.

Sie quälen nun Jutta, die doch Gott nicht verleugnet, ſon den Heiligen bittet. Nun bitten Maria und S. Nicolaus zu der ſtill ſchweigt.

3. ſchnell, ſogleich.

bittet ferner, vnd ſpricht:
, warumb ſchweigeſt du?
och der Mutter nu
licolao dem heiligen man,
itt auch hat zu dir gethan,
ke da wir vns beide
r Erdreich ſolten ſcheiden,
ir gabeſt die gewalt,
ng oder alt,
re mit ſünden vmfangen,
nach mir verlangen,
öchte für jhn dingen,
volln zu gnaden bringen,
u die gewalt beneme,
mir hart vnd vnbequeme,
ch lieb, ſo hab ich auch dich,
) geſchweige mich
bitt die ich zu dir thu,
nich helffen nu
Sünderin die in peinen ligt
oße bitte zu mir pflegt,
liebes Kind die bitterkeit,
nb deinen willen trug vnd leid,
ke, das dich dicke mein hand
zen vnd armen tüchern bewand,
der Krippen lageſt,
es armuts pflageſt,
ab ich manchen weg,
r brücken vnd vber ſtegk,
ezogen, hier vnd dar,
en vnd anderswar,
k was ich leid an der ſtund,
Hertze ward verwundt,

Da du an dem Creutze hingeſt
Vnd den tod daran empfingeſt,
Durch ſolche bitterkeit
Las dein gnad den armen Sündern ſein bereit,
Vnd las deinen vnmut,
Das iſt den armen Sündern wol gut,
Vnd las mich ſie bewarn,
Vnd bringen in die Engeliſche ſchar,
Des gewere mich mein Schöpfer vnd Here
Durch deiner Mutter ehre.

Salvator.

Maria liebe Mutter mein,
Stand auff vnd las dein bitten ſein,
Dnrzu Nicolaus der heilig Man,
Ihr ſolt erhört ſein on argen wahn,
Sindt du mich haſt ſo hoch vermant,
So geb ich dir die Sündetinn an die hand,
Vnd ſol gentzlich entpunden ſein,
Von ihrer engſtlichen pein,
Vnd ſol mit glück vnd mit fromen
In die ewige ſeligkeit komen,
Das haſt du jhr erworben von mir allhie,
Mit S. Nicolao dem heiligen Biſchoff frey,
Darumb wil ich jhr zu guthe
Senden meinen Engelliſchen botten
Der ſie ſchnelliglich ſol entbinden,
Von dem Teufliſchen geſinde,
Vnd ſol ſie führen ſchnelligleich
In das ewige Himelreich.

ia und Nikolaus danken dafür. Chriſtus ſendet den Engel Mi-
Bapſt Jutten Seele. Dieſer führt ſie aus der Hölle, ſchlägt
iderſetzenden Teufel Aſtarot und bringt die Seele zu Chriſtus,
rüßt. Jutta dankt und preiſet Maria die Helferin:

e mir geholffen das ich bin geneſen,
Darumb ſol jhr mein haubt immer neigen,

Mein zunge ſol jhr auch nimmer schweigen, Sondern ſie teglich loben vnd preiſen,
In Göttlichen wercken vnd weiſe, Mit Gott vnd aller Engeliſcher ſch Das rede ich hie all offenbar.

FINIS.

Proſa.

A. Geſchichtliche Proſa. *)

1. Chronik der Stadt Limburg (§. 62. b.).

Der Verfaſſer dieſer Chronik ſoll nach dem nicht ganz zuverläſſig Zeugniſs des Wetzlarſchen Chronikenſchreibers Chelius Johann Gensbei geheißen haben, nach Mechtels Behauptung Tilemann Emmel. — Eb (bibliograph. Lexicon Nr. 7363.) ſagt, der Limburger Stadtſchreiber Til mann († 1400) habe dieſe Chronik angefangen und bis 1399 geführ worauf ſie Joh. Gensbein (um 1473) abgeſchrieben und mit einig Zuſätzen und Nachträgen verſehen habe. Hofmann (Geſch. des deutſ Kirchenliedes S. 89.) führt an, der Stadtſchreiber Johann ſolle das We 1336 begonnen und noch 1402 (85 Jahr alt) gelebt haben, welchem d neueſte Herausgeber beiſtimmt. — Offenbar ſind zwei Verfaſſer der Sam lung, von denen der eine das Werk angefangen, der andre es fortgeſe hat. Spätere Fortſetzer ſind Georg Emmel † 1538, Adam Emm bis 1561, Johann Mechtel Dechant, bis 1612. Die älteſte Ausgabe i

Fasti Limpurgenſes, das iſt, Ein wohlbeſchrieben Fragment ein Chronick. Von der Stadt vnd den Herren zu Limpurg auf der Loh Darinn deroſelben vnd vmbligender Herrſchafften vnd Städt Erbauun Geſchichten, Veränderungen der Sitten, Kleidung, Muſic, Krieg, He rath, Abſterben vornehmer hoher Geſchlecht, gute vnd böſe Jahr, welch der Author ſelbſt erlebt, Vnd anders dergleichen mehr, ſo in andern p blicirten Chronicis nicht zu finden. Itzo zu ſonderer lieb vnd wolg fallen allen Hiſtoriſchen Antiquariis an tag gegeben é Mss. verle durch Gotthard Vögelin. Im Jahr 1619. fol.

Nachher iſt ſie Wetzlar 1720. 8. (in der Sprache moderniſirt) erſchien

*) Von den im Leitfaden angeführten Auflöſungen alter Gedichte und d Volksromanen Fortunatus und Eulenſpiegel wollen wir hier noch nicht rede ſondern ſie erſt im 4ten Zeitraum §. 98. behandeln, weil, wenn ſie auch z Theil ihren Urſprung nach in dieſe Zeit gehören, doch die vorhandenen Du nicht ſo weit hinauf reichen, ſondern erſt in das ſechszehnte Jahrh. gehö

neuerlich: Die Limburger Chronik mit einer Einleitung und erläuternden Anmerkungen. Herausg. von C. D. Vogel Herz. Nassauischem Schulinsp. und evang. Pfarrer in Schönbach. Marburg 1826 8. N. A. 1828. 8.

---

1. Bruchstück. (Ritter Westerburg.)

S. 8. der Vogelschen Ausg.

Anno 1347 da wurden die von Coblentz jämmerlich erschlagen und wieder geworffen bey Grensau, und blieben ihrer todt 172 Mann und wurden ihrer dazu sieben gefangen. Das thäte Reinhard Herr zu Westerburg.[1] Derselbige war gar ein edler Ritter von Sinn, Leib und Gestalt, und ritt dem Kayser Ludwig nach, und machte diß Lied:

Ich dörffte den Hals zubrechen,
Wer rächet mir den Schaden dann?
So hätt ich niemand der mich räche,
Ich bin ein ungefreundter Mann.
Auff ihre Gnad acht' ich kleine Sach,
Das lasse ich sie verstahn, n. s. w.

Da der vorgenannte Kayser Ludwig das Lied hörte, straffte er den Herrn von Westerburg, und sagte: er solte es der Frauen gebessert haben. Er nahme der von Westerburg eine kurtze Zeit, und sagte, er wollte es den Frauen bessern, und sung diß Lied:

In Jammersnöthen ich gar verbrinn,
Durch ein Weib so minnigliche u. s. w.

Da sprach Kayser Ludwig: Westerburg hat es uns nun wohl gebessert.

---

2. Bruchstück (Vom schwarzen Tode und den Geißlern.)

S. 13.

Anno 1349 da kam ein grosses Sterben in Teutschland. Das ist genannt das grosse Sterben und das erste. Und sturben an den Drüsen. Und wen das angieng, der starb an dem dritten Tag. Und in der Massen sturben die Leut in den grossen Städten zu Cölln, zu Mayntz u. s. w. und also meistlich 100 Menschen, oder in der Maße in den kleinen Städten sturben täglich 20 24 oder 30 also in der Weiße. Das währete in iglicher Stadt und Land mehr dann ein viertel Jar. Und sturben zu Limpurg mehr dann 2400 Menschen, außgenommen die Kinder.

---

1. Zum Andenken an diese traurige Begebenheit wurde jährlich am Freitage nach Ostern in Coblenz ein Seelenamt und eine Procession für die bei Grensau erschlagenen Bürger gehalten.

Da das Volck den groſſen Jammer ſahe vom Sterben, das au[f] Erdreich war, da fielen die Leut gemeinlich in groſſe Reue ihrer Sünd[en] und ſuchten Pönitentien, und thäten das mit eignem Willen, und nahm[en] den Pabſt und die heilige Kirch nicht zu Hülff und zu Rath, daſſ gro[ſſe] Thorheit war, und groſſe Unvorſichtigkeit, und Verſäumniß und Verſt[ö]rung ihrer Seelen. Und verhafften[1] ſich die Mannen in den Städt[en] und im Land, und giengen mit den Geiſeln, hundert, zwey oder dreyhun[dert] dert oder in der Maß.[2] Und war ihr Leben alſo, daß etlich Partey[en] giengen 30 Tage mit den Geiſeln von einer Stadt zu der andern, un[d] führten Creutz und Fahnen, als in den Kirchen, und mit Kertzen und m[it] der Proceſſion. Und wo ſie kamen vor eine Stadt, da giengen ſie m[it] einer Proceſſion zwey bey einander biß in die Kirchen, und hatten Hü[te] auff, daran ſtund vornen ein roth Creutz, und jeglicher trug ſein Geiſ[el] vor ihn uud ſungen ihre Laiſen[3] alſo:

Iſt dieſe Bedefarth ſo here.
Chriſt fuhr ſelbſt zu Jeruſaleme,
Und führt ein Creutz in ſeiner Hand,
Nun helff uns der Heiland.

Der Laiſe war da gemacht, und ſinget man den noch, wann man Hei[l]gen trägt. Und hatten ſie ihre Vorſinger zween oder drey, und ſung[en] ſie ihnen nach. Und wann ſie in die Kirch kamen, thäten ſie die Th[ü]r zu, und thäten all ihr Kleider aus biß auff ihr Niederkleider, und hatt[en] von ihren Enckeln[3] biß auff ihre Lenden Kleider von Leinentuch, und gi[en]gen um den Kirchhoff zween und zween bey einander in einer Proceſſio[n] als man pflegt um die Kirchen zu gehen und zu ſingen. Und ihr jeg[li]cher ſchlug ſich ſelber mit ſeiner Geiſel zu beyden Seiten über die Ach[ſ]el daß ihnen das Blut über die Enckel floß, und trugen Creutz, Kertzen u[nd] Fahnen vor. Und ihr Geſang war alſo wenn ſie umgiengen:

Tretten herzu wer büſen will,
So fliehen wir die heiſſe Höll,
Lucifer iſt ein böſer Geſell,
Wen er hat,
Mit Bech er ihn labt.

Deß war noch mehr, und in der Final des Geſangs oder Liedes ſungen ſie:

Jeſus ward gelabet mit Gallen,
Deß ſollen wir an ein Creutz fallen.

---

1. verbanden (verhafteten). — 2. Vergl. Maßman: Erläuterungen zum We[ſ]ſobrunner Gebet des achten Jahrhunderts. Berlin 1824. 8. S. 54 — 96. — 3. Nicht von kyrie *eleiſon* in der Litanei, ſondern im Franzöſiſchen jener Z[eit] heißt lais Geſang. Es könnte aber dies von *eleiſon* ſtammen. — 4. Knöchel.

So knieten sie alle nieder, und schlugen alle Creutz weiß mit auffgereckten Armen und Händen auff die Erden, und lagen allda.

[1]Auch wann die vorgenannte Geiselbrüder aus den Städten giengen, und hatten ihre Buß gethan, so giengen sie aus mit Creutz, Fahnen und Lichten mit ihren Processionen. Und laisen[2] ihnen ihre Vorsänger ihre Laisen. Der Gesang war also:

O Herr Vatter Jesu Christ,
Wann du allein ein Herre bist.
Du hast uns die Sünd Macht zu vergeben,
Nu gefrist uns hie unser Leben,
Daß wir beweinen deinen Tod,
Wir klagen dir Herr all unser Noth.

Das war noch mehr. Auch sungen sie ein ander Lais, der war also:

Es ging sich unser Fraue — Kyrieleison.
Des Morgens in dem Thaue — Halleluja.
Da begegnet ihr ein Junge — Kyrieleison.
Sein Bart war ihm entsprungen — Halleluja.
Gelobt seyst du Maria.

Du sollt wissen, daß diese vorgenannte Laisen alle wurden gemacht und gedicht in der Geiselfarth, und waren der Weißen keine mehr zuvor gehört worden. Auch hatten die Geiseler die Sitten, daß sie keinen Weibern zusprachen in der Geiselfarth. Also giengen sie um mit Thorheit, und wusten nicht das End, das davon kommen solte oder möchte. Allda richt der weiße Meister also:

Quidquid agis, prudenter agas et respice finem.

Fortan, wann die Geiseler also gefallen hatten, als vorgeschrieben steht, so lagen sie auff der Erden also lang, daß man fünff Pater noster mochte gesprochen haben. Dann kamen zween, die sie zu Meister haben erkohren, und gaben jeglichem einen Streich mit der Geisel, und sprachen also: stehe auf, daß dir Gott alle deine Sünde vergebe. So stunden sie auf ihre Knie. Die Meister und die Sänger sungen vor:

Nun recket auff euere Händ,
Daß Gott das grosse Sterben wend.
Nun recket auff euere Arm,
Daß sich Gott über uns erbarm.

Und da reckten sie alle ihre Arme auff Creutzweiß, und jeder schlug sich an die Brust drey Schläge oder viere, und huben alle an zu singen:

Nun schlagt euch sehre
Durch Christus Ehre,

---

1. Es ist Einiges ausgelassen. — 2. laisen: singen, was auch mehr an Lais als an *eleison* erinnert.

Durch Gott, so laß die Hoffart fahren
So will sich Gott über uns erbarmen.

So stunden sie auff, und giengen wiederum, und schlugen sich mit d Geiseln, daß man Jammer an ihnen sahe.

Da das geschehen war, da giengen die ehrbaren Leute dar, und l den die Geiseler heim, einer vier, sechs oder sieben, und thäten ihnen g lich über Nacht. Auff den Morgen so giengen sie wieder hinweg in ein Proceſſion mit Creutzen in eine andre Stadt oder Land.

Das laſſe dir ein Spiegel seyn, und sage es deinen Kindern, ob e Noth geschehe auff Erden über diese hundert Jar und eher, daß sie sic davor hüten, daß sie solche Dinge nicht angehen ohne Rath der heilige Kirchen, als Aristoteles der heidnische Meister spricht in dem Buch, d heisset Ethicorum: facta praeterita certa dant documenta futuris.

In diesen Jaren war gute Zeit an Früchten und Wein. Da di Geiseler gegangen hatten den Sommer, da gieng Annus Jubiläus an z Weihnachten allernächst darnach. Das hießen sie Jubel Jar, und lieſſe die Leute gen Rom, und die mit den Geiseln gegangen hatten. Und d auch von Rom kamen, wurden eines Theils böser als sie vor gew sen waren.

---

3. Bruchstück. (Von der Kleidung.) S. 22.

Die Kleidung von den Leuten in Teutschen Landen war also getha Die alte Leute mit Nahmen trugen lange und weite Kleider, und hatte nicht Knauff,[1] sondern[2] an den Armen hatten sie vier oder fünff Knäu Die Ermel waren bescheidentlich weit. Dieselben Röcke waren um d Brust oben gemützert und geflützert,[3] und waren vornen auffgeschlitzt b an die Gürtel. Die jungen Männer trugen kurtze Kleider, die waren geschnitten auff den Lenden, und gemützert und gefalten mit engen Arme Die Kogeln[4] waren groß. Darnach zu Hand trugen sie Röcke mit vi und zwantzig oder dreyßig Geren.[5] und lange Hoicken,[6] die waren knäufft vornen nieder bis auff die Füß. Und trugen stumpe Schuhe. liche trugen Kugeln, die hatten vornen ein Lappen und hinten ein Lappe die waren verschnitten und gezattelt[7] das manches Jar gewähret.

Herren, Ritter und Knechte, wenn sie hoffarten, so hatten sie lan Lappen an ihren Armen biß auf die Erden, gefüdert mit Kleinspalt[8] od mit Bund[9], als den Herren und Rittern zugehört, und die Knechte ihnen zugehört.

---

1. Knöpfe. — 2. außer. — 3. gestutzt und mit Krausen geziert (?). — 4. Eine Art Kopfbedeckung. — 5. Falten. — 6. Mäntel. — 7. Mit Zott versehen. — 8. Kleinspalt: Hermelin. — 9. Bunt: feines Pelzwerk.

Die Frauen giengen gekleidet zu Hoff und Däntzen mit par[8] Kleidern, und den Unterrock mit engen Armen. Das oberste Kleid hieß ein Sorkett,[9] und war bey den Seiten neben unten aufgeschlissen, und gefüdert im Winter mit Zendel, das da ziemlich einem jeglichen Weib war. Auch trugen die Frauen, die Burgersen in den Städten gar zierliche Hoicken,[6] die nannte man Fyllen, und war das kleine Gespense[10] von Disselset,[11] knapp und enge beysammen gefalten mit einem Same beynahe einer Spannen breit, deren kostet einer neun oder zehen Gülden.

In derselbigen Zeit sung man ein neu Lied in Teutschen Landen, das war gemein zu Pfeiffen und zu Trommeten und zu allen Freuden:

Wisset, wer den seinen je auserkieset,
Und ohne alle Schuld seinen treuen Freund verliesset,
Der wird viel gern Siegeloß.
Getreuen Freund, den soll niemand lassen,
Wenn man das vergelten nit en kan.

Das Lied gleichet man der Schrifft in moribus, als da spricht Aristoteles in ethic. lib. 9: Amicus est consolativus amico et visione et sermone.

Auff dieses sung man aber ein gut Lied von Frauen Züchten, und sonderlich auff ein Weib zu Straßburg, die hieße Agnes, und war aller Ehren werth, und trifft auch alle gute Weiber an. Das Lied gieng also:

Eines reinen guten Weibes Angesicht,
Und frölich Zucht dabey,
Die seynd warlich gut zu sehen.
Zu guten Weibern han ich Pflicht,
Wann sie seynd alles Wandels frey u. s. w.

In derselbigen Zeit ward die Burg Falckenstein in dem Land zu Hessen auffgeschlagen, eine Meil Wegs von Fritzlar. Das thaten die Ritterschafft, die hiessen die Hunde, gar nahe gelegen bey Niederstein.

Darnach nicht lang sung man aber ein gut Lied von Weiß und Wort, durch gantz Teutschland also:

Ein reines Weib von guter Art,
Gedenck an alle Stetigkeit,
Eß man auch nie von dir sait,
Das reinen Weibern übel steit.
Wan solt du nun gedencken
Ich solt von mir nit wencken,
Dieweil daß ich das Leben han.

Noch ist mir eine Klage noth
Von der liebsten Frauen mein,
Daß ihr zartes Mündlein roth
Will mir ungenädig seyn.
Sie will mich zu Grund verderben,
Untrost will sie an mich erben,
Dazu en weiß ich keinen Rath.

8. par Kleid, paraehlamys, bei Ulpian ein militairischer und ein Kinderanzug. — 9. Auch Surkot, eig. ein Mönchskleid, eine Art Stola. — 10. Gestrickt. — 11. Nesseltuch von Distel.

5. Bruchstück. (Kaiser Wenzels Taufe. Neue Gedichte.) S. 42.

Anno 1360 ward Kayser Carln, König zu Böheim, ein Sohn gebohren, dessen alle die Christenheit erfreuet war. Und wuste man nicht, daß sein Alter ein wunderlich End und Leben haben würde. Den Sohn thäte er führen von Prag zu Nürnberg, und ward er getaufft und genannt Wenceslaus, und war seine Mutter gebohren von der Schwedenitz. Zu der Kindstauff kamen mehr dann viertzig oder fünfftzig gebohren Fürsten, dem Kayser zu Freuden und zu Dienst, jeglicher das ihm zugehörte von seines Amts wegen, und darzu Graffen, Herren, Ritter und Knechte, also viel, daß unzehlig war. Und hielten den allerherrlichsten, grössesten, köstlichsten Hoff zu Nürnberg, der je gesehen solte werden, mit großer Köstlichkeit, Zehrung, Kleidung, und aller herrlichen Manirung der Fürsten, Graffen, Herren, Rittern und Frauen und mit ritterlichen Wapen, mit Stechen, Brechen und Fechtirung, und von allem Spiel, das dazu gehöret. Und war geprüft, daß auff der Stechbahn hielten allweg mehr dann tausend Mann mit verbundenen und gecrönten Helmen.

In denselbigen Jaren verwandelten sich die Carmina und Gedichte in Teutschen Landen. Dann man bißhero lange Lieder gesungen hatte mit fünff oder mit sechs Gesetzen. Da machten die Meister neue Lieder, daß hiesse Widersang mit drei Gesetzen. Auch hatte es sich also verwandelt mit dem Pfeiffenspiel, und hatten auffgestiegen in der Musica, daß die nicht also gut war bißhero, als nun angangen ist. Denn wer vor fünff oder sechs Jaren ein guter Pfeiffer war im Land, der dauchte ihn jetzund nicht ein Fliehen. Da sung man diß Widersang:

Hoffen hält mir das Leben,
Trauren thät mir anders Wehe u. s. w.

---

6. Bruchstück. (Secte mit evangelischen Meinungen Sec. 14.)

In dieser Zeit[1] ward zu Maynz ein Unglaub offenbar der hatte heimlich gewährt mehr dann sechshundert Jar oder länger. Dieser Unglaub und Articul war also, daß man nimmer nicht andere Heiligen anruffen solte, dann sie beteten vor niemand. Item sie hielten, daß zween Weg wären, wann ein Mensch gestorben wäre, so führe er gen Himmel oder in die Höll. Item hielten sie in ihren Sitten, daß ein purer Laye mögte also wohl consecriren als ein Pfaff. Item sie hielten, daß der Bischof oder der Pabst kein Ablaß möchte geben. Item hielten sie, daß das Gebott Allmosen geben, Messen und Fasten, das hülffe alles nichts die Seelen, denen man das nachthäte.

---

1. Um 1389.

2. Elsässische und Straßburgsche Chronik von Königshoven.

Jakob Twinger von Königshoven war 1346 zu Straßburg
ren, widmete sich früh dem geistlichen Stande, wurde 1382 Kirchherr
Druſenheim bei Straßburg und schrieb dort seine größere noch unge-
te Chronik, welche er später bis 1414 fortgeführt hat. Er wurde
r Chorherr bei Unserer Lieben Frauen in Straßburg und zuletzt seit
5 Domherr am Münster zu St. Thomas. Hochgeehrt starb er am
mnistage 1420 und wurde am St. Thomasmünster begraben.[1]

Seine Chronik ist neben der Limburger das älteste deutsche Geschichts-
in Prosa und umfasst in sechs Büchern: die Geschichte von Anfang
Welt bis auf Julius den ersten Kaiser, von diesem bis an den römi-
König Wentzel, von allen Papsten bis auf Urban VI., von allen Bi-
en zu Straßburg, die Geschichte der Stadt Straßburg und eine kurze
rsicht alles Gesagten. — Das größere Geschichtswerk ist noch unge-
t, ein Auszug aber, welchen Königshoven um 1386 begonnen haben
ist die mehrmals gedruckte Chronik (Augsb. o. J. u. 1475), welche
t Schilter herausgegeben hat unter dem Titel:

Die Aelteste Teutsche so wol Allgemeine Als insonderheit El-
ssische und Straßburgische Chronik, von Jakob von Kö-
igshoven, Priestern in Straßburg. Von Anfang der Welt bis ins
ahr nach Christi Geburt 1386[a] beschrieben u. s. f. in Truck gegeben
n D. Johann Schiltern Straßburg 1698. 4.

Handschriften der größern Chronik finden sich in Straßburg, drei Pa-
andschriften des Auszuges auf der Universitätsbibliothek in Basel.

---

1. Beispiel. Kaiser Karl.

Wie das rich kam an den künig von Frangrich und an die Tutschen.

Karolus der erste der große keyser kam an das Römesche rich in dem
do man zalte von Gotz geburte achte hundert jor und j. jor und rich-
vierzehen jor und einen monot. Diser keyser Karle was vor e er
r wart ein König zu Frangrich und über Tutsche lant und über me-
ander lant. und durch in ist das rich und keyserliche würdigkeit ku-
an die Tütschen. und geschach das also hernach wurt geseit. In den
, do dirre Karle künig wart zu Frangrich do bezwang er so viel lan-

---

1. Cf. Jakob Twinger von Königshoven und seine Chronik von Kunisch
lskania Hft. 2. S. 158. ff. Sonst vergleiche über Nr. 2 — 6. Pischon:
buch der deutschen Prosa in Beispielen Th. I. Berl. 1818. S. 17. ff. —
s sind auch spätere Erzählungen darin, wie unten der Streit zu Töffingen 1388.
. herrschte, regierte.

tes und vollebrohte so vil strite das dovon ein gros buch ist gemaht. vnder andern dingen merete er das Künigrich zu Frangrich gar vil. wan[1] zu den landen die ein künig von Frangrich vormols hette betwang er ouch die hienoch geschriebene lant. Friesen, Aquitanien, Vaschonien, Sahssen, Ungern, Sclauen, Lamparten und vil ander lant. und det das dovon[2] wan künige und herren in denselben landen begingent zevil übermut vnd grymekeit wider die gottes kirchen und über ir volg. Ouch was Lamparten zu disen ziten ein künigrich. und hies ir künig Desiderius. der vnder zoch sich gar vil landes und stette die an den Bobest und an die kirche gehortent. und det ouch dem Römeschen stule vil widerdriesses. Hievon schickete der bobest Adrianus zu Karlen dem künige von Frangrich. wan er dozumole der mechtigeste künig was in der welte. und bat in das er ime zu helfe keme wider Desiderium der Lamparter künig. do zuge Karle von bette wegen des bobestes gen Lamparten und belag iren künig in der stat Pasey. und ving den künig Desiderium und sine süne und helferē und verschickete sü alle in das ellende, und künig Karle zog das Lant zu Lamparten in sinen gewalt und gap dem Bobeste und der kirchen die lant und stette wider die inen der künig Desiderius hette abegezogen. Sus zerging das künigreich zu Lamparten das sü dernoch keinen könig noch herren me do hettent denne den der inen von eime keiser wart gegeben. do noch fur künig Karle gen Rome zu dem bobeste. do koment ouch der uf cliij. Byschofe. mit der gehelle und geheisse gap der bobest disem künige Karlen allen gewalt. das er und sine nachkomen soltent bebeste setzen und machen. und die ertzebischofe und ander Byschofe bestetigen und confirmiren noch dem also sü erwelet wurdent von iren capitteln. und vil ander friheit. Hie noch uf hundert jor do was ein bobest Adrianus der dirte. der widerrufte dis und satte uf das ein keyser solte nütschet zu tunde haben mit bebesten oder byschöfen zu setzende oder zu machende. doch behübent die keyser disen gewalt hienoch vil hundert jor. Do dirre Karle hette vil könige und lant betwungen also vor ist geseit und allermeist in Tütschen landen wonete. do was ein Bobest zu Rome genant Leo der dirte. den vingent die Römer und stochent ime die ougen us und snittent ime die zunge abe. do fur dirre bobest zu künig Karlen. der was dozumole in Sahssen. und klagete ime diese schmocheite wanne dirre künig half iedermanne gerne wem widerdrus und vnrecht geschehen was. dovön fur er mit disem bobeste Leo gein Rome und satte den bobest wider in sinen gewalt und vertreip die die den bobest gesmehet hettent und rihtete vil kriege in der stat und half wittewen und weisen und mengelichen daz in ir notdurft und reht widerfur.

Do nv die Römer und der Bobest sohent das die keyser von Kriechen unter den daz Römesche riche was gewesen uf cccc. jor. und keinen

1. denn. — 2. deshalb, weil.

ernſt noch ſorge hetten den Chriſten glöben und wittewen und weiſen zu beſchirmende alſo keiſern zugehöret und das das rich in eines weibes henden ſtunt die do hies Hyrene. alſo vor iſt geſeit. das doch wider beſcheidenheit iſt. und ouch ſohent das künig Karle ſo groſſen nutz hette der Criſtenheit geſchaffet wan er die heiden an menigen enden hette us der Criſtenheit vertriben. und das er den Bobeſt und die Römer von der Lamparter kunige und von andern iren vienden hette erloſt. und das er wittewen und weiſen und andern betrübeten menſchen half das in ir notdurft und reht widerfur. Hervmb der bobeſt und die Römer ruftent alle zu Karlen. Er ſollte Römerſcher keiſer und mehrer des riches heiſſen und ſin. und ſolte öch das Römeſche rich nyme vnder den Kriechen ſin. und der bobeſt der krönete Karlen zu eime keiſer alſo gewohnheit iſt. Sus kam das rich us der Kriechen hant an einen künig von Frangrich und an die Tütſchen. — — — — — —

Do Karle zu Rome gekrönet wart und keyſer gemaht do buwete er Oche[1] vnſer frowen Münſter mit großer wunderlicher gezierde von golde ſilber und edeln geſteine. und det ſülen und marmelgeſteine holen zu Rome zu Rauenne und zu Triere. und ſach an keinen koſten noch erbeit. und do er daz Münſter det wihen do was ſo groſſe herſchaft do das dovon were vil zu ſagende. do was der bobeſt von Rome ſelber do und ecclxx Byſchofe one ander fürſten und herren von allen landen. mit der aller gehelle und beſtetigunge ward ufgeſetzet, das daſſelbe Münſter zu Oche ſolte ſin die höbet kirche zu Tütſchen landen. und eine ſtat do ein Römeſch keyſer ſol enphohen ſine erſte Crone. Hie iſt zu wiſſende das ein keyſer mus drige Cronen enphohen. die erſte crone iſt yſerin. die betütet das ein keyſer oder künig ſol ſtarg und mehtig ſin. die enphohet er von dem Byſchofe von Kölle in vnſer Frowen Münſter zu Oche. die ander Crone iſt ſilberin. die betütet das er ſol luter und gerecht ſin. die enphohet er von dem Byſchofe zu Meygelon[2] in der kirchen zu Mundecia.[3] die dirte Crone iſt guldin. die betütet das ein keyſer an adel und tugent und gerehtekeit ſoll alle herren übertreffen alſo golt die andere geſmyde übertrifft. Diſe Crone mus er enphohen zu Rome von dem bobeſte oder von dem an den es der bobeſt ſetzet. So iſt er denne reht keyſer.

---

2. Beiſpiel. Der Streit zu Töffingen bei Weil. 1388.

Donoch zehant manetent die Swebeſchen ſtette den Ryneſchen bunt umb helfe. alſo ſchicketen jn die von Strosburg xx gleven, und die andern ſtette auch jegliche ſo vil gleſen alſo in dem bunde die kleine ſume beret

---

1. Achen. — 2. Mailand. — 3. Monza.

was. hiemitte brochtent die Swebeschen stette zusamene uf ahte hundert glefen, mit den kriegetent sü uf die herschaft von Peyern und von Würtenberg und uf ire helfere, dasselbe dotent die herren hertzogen widerumb. Also geschach zu disen ziten das die vorgenanten ahte hundert glefen und uf zwei tusend fusgonder geweffnet us den Swebeschen stetten stürmetent einen kirchof in Swoben genant Töffingen by der stat Wyle, der kirchof was der herren von Würtenberg. Do machtent sich die Herren von Würtenberg der alte und der junge bede samt selber uf mit vj hundert glefen die sü und der alte hertzoge Ruprecht und der junge Marggrove von Baden und jre helfere binander hettent, und uf zwei tusent geburen[1] us der von Würtenberg lande, unde zogetent ouch zum vorgenanten kirchove do die für logent. und do bede her einander sichtig wurdent, do sossent die herren das mereteil abe iren hengesten und gingent zu fus an das volg von den stetten, und sunderliche der junge herre von Würtenberg drat für die andern an den strit, do stelletent sich die stette zu gewer, das ritterlichen do gevohten wart zu beden siten, und zehant[2] wart der junge herre von Würtenberg erslagen, und ein Groue von Löwenstein, einre von Zolre, einre von Werdenberg, und uf lx. Rittere und Edelknechte, die jn noch volgetent, und wart der erste drug des strites den herren anegewunnen, das sü bi[3] verzagt worent. do sterkete sü der alte von Würtenberg, und schrie die herren ane und sprach, Sehent wie die stette fliehent, vehtent vnerschrökenliche, Sü sint zehant alle vnser, do wontent etliche stette, die hinden bi dem stritte worent, es were also, und begundent fliehen. vnder disen dingen. so koment die herren von Bitsche, und der vogt von Rosenfelt mit hundert glefen zugerant, die worent geruwet und entworhtent[4] der stette her, do wart zehant der stetten der drug wider ane gewunnen das sü vnder gelogent, und jr vil sich gefangen gobent. also gesigetent die herren und behubent das velt. hiemitte was der strit ergangen, u. wurdent der stette erslagen uf tüsent man, und sehs hundert gefangen, die überigen entrunnent. Aber in der herren her wort erslagen der junge von Würtenberg und ander, also vor ist geseit, und etwie vil geburen, dirre strit geschach an eime Sunnentage früge, an sant Bartholomeusobende, des jores do man zalte von Gotz geburte M.ccclxxxviij (1388) jor.

---

1. Geburen: Bauern, Gemeine, wie noch im Schachspiel. — 2. bald. — 3. bi: beinah. — 4. entwirken: aus einander legen, auflösen, zerstreuen, vernichten.

3. Beiſpiel. Von der grôſſen geiſchelfart.

(Zum Vergleich mit der Limpurger Chronik. Aus Wackernagels altdeutſch. Leſeb. 2. Aufl. Sp. 931.)

Dô men zalte M.ccc.xlix. jôr, viertzehen nacht nôch fungichten,[1] dô kômen gên Strôsburg wol cc geiſchelære; die hettent ben und wiſe an in alſô ich hie ein teil ſagen wil. Zuom êrn ſô hettent ſiu gar koſtbere vanen von ſamittüechern[2] und von ldeken,[3] uf zehen oder acht vanen, und alſô menige gewunden ritzen: die truog men in vor wô ſiu in ſtette oder in dörfer ngent, und ſtürmede alle glocken gegen in. und die geiſchelære ngent den vânen nôch ie zwêne und zwêne mittenander, und ttent alle mentelin an und hüete ûf mit roten criucen. zwêne ngent vor und denne die andern alle nôch. and ir leis und ir ſang was alſô.

Nu iſt die betevart alſô hêr.
iſt reit ſelber gên Jeruſalêm;
füerte ein criuce in ſiner hant.
helfe uns der heilant!
Nu iſt die betevart alſô guot.
lſ uns, herre, durch din heilges bluot
s du an dem criuce vergoſſen heſt
id uns in dem ellende gelôſſen heſt.

Nu ist die ſtrôſſe alſô bereit
die uns zuo unſer frowen treit,
in unſer lieben frowen lant.
nu helfe uns der heilant!
Wir ſullent die buoſſe an uns nemen,
das wir gotte deſte bas gezemen
aldort in ſins vatter rich.
des bitten wir dich alle glich.
ſô bitten wir den heilgen Criſt
der aller welte gewaltig iſt.

Sô ſiu alſus in die kirchen kômen, ſô kniuweten ſiu nider id ſungent:

Ihêſus der wart gelabet mit gallen:
des ſullent wir alle an criuce vallen.

id dô vielen ſiu alle criucewys an die erden das es clapperte. id ſo ſiu ein wile alſus gelôgen, ſô huop ir vorſenger an und ſang:

u hebent ûf iuwer hende,
is got dis grôſſe ſterben wende.

Nu hebent ûf iuwere arme,
das ſich got über uns erbarme

id denne ſtuondent ſiu ûf, und dôtent ſus driſtunt. und denne odent ſiu die liute heim zuo imbiſſe, und eins luod zweinzig, ns zehen, und iegliches nôch ſinen ſtatten und buttentz in wol.

---

1. Pfingſten. — 2. ſamît Sammt (ἑξάμιτος aus ſechs Fäden gewebt, wie μιτός, τρίμιτος, Zwillich und Drillich). — 3. baldekîn ein ſeidnes Zeug, aus aldac, d. i. Bagdad (wie Damaſt von Damascus).

3. Thüringiſche Chronik von Johann Rohte, um 1430.

Johann Rohte aus Luxemburg gebürtig war Mönch zu Eiſenach, Kapellan der Landgräfinn Anna von Thüringen,*) Tochter Günthers von Schwarzburg, Gemahlinn Friedrichs des Friedfertigen († 1440), auf deren Veranlaſſung er ſeine Chronik ſchrieb. Seine Gönnerinn ſtarb 1431, er ſelbſt 1434. Schon mit zitternden Händen und durch die Brille ſchrieb er ſein Werk, das von ſpäterer Hand bis 1440 fortgeſetzt worden iſt. Die Chronik fand ſich in einem ungeheuren Codex der herzogl. ſächſiſchen Bücherſammlung in Weißenfels, im größten Format, eine Elle dick, auf Pergamentähnlichem Papier mit gliedlangen Buchſtaben geſchrieben. Ein andrer Codex iſt in Weimar und einer in Gotha. Im Auszuge iſt die Chronik ſchon 1522 in Erfurt herausgekommen. — Sie findet ſich in I. B. Menkenii Scriptt. rerr. germanicc. praecipue ſaxonicarum Tom. II. S. 1634. No. XXIV. unter dem Titel: *Monachi Iſenacenſis* vulgo *Ioannis Rohte Chronicon Thuringiae* vernaculum, alias Iſenacenſe vel Erfordienſe dictum, e codice bibliothecae Weiſſenfeldenſis, omiſſis in initio ſuperfluis accurate deſcriptum. — Die Chronik iſt niederdeutſch geſchrieben, doch ſehr verſtändlich. — Von Rohtes poetiſchem Leben Eliſabeths ſ. oben S. 34.

Als Beiſpiele nehmen wir mehrere Stellen

Aus dem Leben der heiligen Eliſabeth.

1. Wi ſente Elſebeth er lebin furte do ſi elich wart. (S. 1704.)

Sente *Elſebethin* heiligis lebin, dy eyn forſtynne waz zcu *Doringin*, ſal man nicht geſwigin, Alſo ſy elich worden waz, wy lieb ſy erin Herrin hatte, ſo vorgaz ſy doch Gotis liebe vnde dinſtis nummer, wan alle nacht, ſo ſtünt ſy uf, vnde vil vor er bette, vnde lag an erme ynnigin gebete, vnde dez geſtatte er der togintſammer Herre, Vndir erin ſchönen kleidirn trug ſy ein herin hemmede ſtettichin, God der ted en gnade, das ſy yn erme elichin lebin by Lantgrafin *Lodewige* dry kint gewan, ſy gebar eynen ſon der hiez *Herman*, der wart eyn Lantgrafe zcu Doringin, noch ſynes vatir tode, vnde eyne tochtir darnach, dy nam den Herzcogin von *Brabant*, vnde darnach abir eyne tochtir, dy bleip eyn

*) In meinem Handb. der deutſchen Proſa S. 32. iſt dieſe Anna von Thüringen verwechſelt mit Anna, Tochter Albrechts II., Gemahlinn Wilhelms von Thüringen, welcher von 1445—1483 herrſcht. Indeſſen iſt der dort angenommene Zeitpunct der Chronik um 1445 nur um wenige Jahre zu ſpät angeſetzt, da das Ende erſt 1440 geſchrieben ſein kann.

ıgfrowe, vnde quam in daz kloſtir zcu *Aldinborg*, do wart ſy
n eptiſchin, dy heilige muthir ubete ſich auch ſtettichin an den
rkin der barmherzcigkeit, ſy reynigete der armen luthe kleider,
machte ſy en,[1] ſy heilite ſy, vnde irfulte[2] en alle ere gebre-
n, wo ſy mochte, Czu eyner zcid hatte er vatir botſchaft von
girn zcu er getan, mit ſynen erbarn rittern, Do ſprach zcu er
ntgrafe, *ach liebe ſweſtir, nü ſcheme ich mich alſo ſere,*
s du nu vor deſſin geſtin alzo ermelichin gehin ſalt mit
ecn kleidern, vnde dich mit armen luthin alzo ſere be-
mmerſt, daz du din ſelbir vergiſſiſt, do antwerte ſy liebir
rre vnde Brudir, ich habe yn mich geſatzt,[3] daz ich mit klei-
n nummer geherſchin wel, vnde do ſy vor dy geſte quam, do
enen er kleidir alzo ſchone, daz ſich alle luthe dez verwundir-
, vnde Lantgrafe *Lodewig* in groſſe freude darvon geſatz wart
le in wundir.

Wi Lantgrafe Lodewig vnde ſente Elſebeth kegin Vngirn zcoch.

In den gezcitin alſo man zcalte noch Criſtus gebort M.C.C.XXI
, Do zcoch Lantgrafe *Lodewig* in *Heſſin*, vnde machte do
nen ſtêtin frede vnde ving do zcwene groſſin rouber, der hiez
ner *Ditherich Grope*, vnde der andir *Naſekanne*, vnde liez
enthouptin, Alzo man zcalte noch Criſtus gebort M.C.C.XXII. jar
zcoch Lantgrafe *Lodewig* mit ſente *Elſebethin* in daz land
i *Vngirn*, zcu erme vatir, mit ſynen Grafin vnde frien, vnde
t gar groſſir Herſchaft, do warin mede Grafe *Henrich* von
arczborg, Grafe *Guntkir* von *Keſirnberg*, Grafe *Henrich*
n *Stolberg*, Grafe *Gotfrid* von *Zceginheym*, Grafe *Meynhard*
n *Molborg*, her *Rudolf* von *Varila*, der ſchenke, vnde andir
gudir Herrin, ritter vnde knechte vz deme lande zcu *Dorin-*
dy beſtin vnde wol geſmucketin. Ez warin ouch der obge-
atin Grafin vnde Herrin wip mit eyner groſſin ſammenunge,
ediln vnde jungin frowin vnde jungfrowin mit ſente *Elſebe-*
n, uf deme wege, waz do Herſchaft zcuſammen quamen von
ıgrin vnde *Dutzſchin*, vnde waz do weidclichkeid von den
tern zcu hofe, mit torniren unde ſtechin, tanzcin vnde koſtli-
n geſmuckis, wertſchaft vnde trankis, frolichkeid vnde hogins
che,[4] daz ſtet nicht alliz hy vz zcu richtin, Danne der Konnig

---

1. machte ſie ihnen. — 2. erfüllte, füllte aus, half ab. — 3. habe mir vorgenommen. — 4. was da von allen dieſen Dingen geſchah.

er vatir gab do ſyme eidin vnde ſyner tochtir groſſin ſchatz, vnde kleider, vnde kleynote, vnde ez waz keyn Grafe, noch herre, noch ritter vnde erbar knecht, noch hofegeſinde, ez wordin mit pherdin, kleidern adir kleynotin richlichin begabit, dez ſelbin glichin waz ez vmme dy ediln frowin vnde jungfrowin, dy ludin do ere wagin mit ſo getauen[1] kleynotin, das in deſſin landin dez glichin vor ny geſehin wart, alzo zcogin ſy do wedir frolichin zcu lande.

---

3. Wie ſente Elſebeth erin mantel vorgab eyme ſychin. (S. 1705.)

Noch Criſtus gebort M.C.C.XXII. jar alſo Lantgraf *Lodewig* von *Vngirn* kommen was mit ſente *Elſebethin*, Do lued her zcu hofe ſyne Grafen vnde herrin, ritter vnde knechte, frowin vnde jungfrowin, dy mit eme zcu *Vngirn* geweſt warin vnde mit ſente *Elſebethin*, vnde ouch etzliche ſyne man, dy al dy wile ky heyme blebin warin, vnde machte den eyne ſchone wertſchaft uf deme ſloſſe zcu *Warperg*, vnde alſo ſy woldin zcu tiſche ſitzcin, Do waz dy liebe ſente *Elſebeth* nicht do, wan ſy warte mit ere almoſin der armen luthe, Nu lag do gar eyn armer menſche vor deme muezhuſe[2] an der treppin, dorftig, nackit vnde jemerlich, daz ſy vorwundirte, wy der armer gebrechlichir menſche alſo verre an dy ſtad in dy borg kommen were, Vnde bad dy almoſin von er, do ſprach ſy, ſy hette ez alliz vorgebin, ſy wolde eme zcu eſſin ſende, Do liez eme der armer nicht an gnugen ſundirn clagete y mer ſynen nacketin gebrechin, biz daz ſy obir en alzo jamerig wart, daz ſy eme den ſydin mantil, den ſy vmme hatte, zcu warf, vnde ging ane mantil zcu tiſche, vnde alſo Lantgrafe *Lodewig* daz geſach, do ſprach her, ſweſtir wo iſt dyn mantil, do irſchrag ſy vndir de volke, vnde antwerte, herre in myner kammern, Do ſprach her zcu eyner ere jungfrowin, gehe vnde hole en er, dy ging vnde vant den mantil hangin vf deme ricke, vnde brachtin er, Diz zceichin waz deme glich, daz ſente *Mertin* von Criſto, geſchach, Vnde hiran darff nymant zcwifiln, derſelbe ſiche menſche ſy Criſtus geweſt, der ſyne uzirweltin frundynne mit deme mantil vorſucht had, Deſſir mantil iſt nu eyn meſſegewant, in der zcelle ſente *Elſebethin* vndir *Warperg*.

---

1. gethan: herrlichen, vortreflichen. — 2. Mushaus Haus der Muße, Luſthaus, überhaupt Schloſs.

Wi ſente Elſebethin vorkundiget wart, das er Herre were tod. (S. 1718.)

Gar zcowelichin[1] wart botſchaft getan von den herrin, den r ez befolin hatte, kegin *Doringin* Lantgrafin *Lodewigis* mu-r, ſyner frouwin ſente *Elſebethin*,[2] vnde ſynen brudirn, Vnde gingin ſy zcu rathe, wy ſy das ſubirlichin vor ſente *Elſebe-n* mochtin brengin, dy ſich gereite[3] allezcid alzo truriclichin de, vnde wordin dez do zcu rathe, daz ez nymant baz gethun nde, danne er ſweger, Lantgrafin *Lodewigis* muthir, Vnde dy m do mit er, waz ſy frouwin gehabin mochte, vnde ging vff z muez huez zcu *Wartperg*, vnde ſante noch er daz ſy zcu er eme, vnde alſo ſy ſich nedir geſatzte, do hub dy ſwigir an, *be tochtir Du ſalt eynes ſtarkin gemutis ſyn vnde dich cht ſere betrubin, waz dyme herrin myme ſone, wedirmu-is*[4] *adir vngemachis wedirferit, der ſich vnde alle dy ſy-n dorch Got begebin had*, do mede vornam ſente Elſebeth, s her gefangin were, vnde nicht das her tod were, vnde ant-erte der ſwigir, *Iſt daz myn brudir gefangen iſt, ſo mag her it Gotis hulffe vnde ſyner frunde wol ledig werde*, Do rach aber dy ſwiger, *biz geduldig du allirlibiſte tochtir, vnde m zcu dir dis ſingirlin, dez her dir geſant had, wan her t leidir geſtorbin*, Do ſy daz gehorte, do ſtunt ſy uff, vnde ng ſnellis gehins obir daz mucz huez hene, vnde ted alſo ab ſy cht mer redelichheyd[5] hette, vnde ſprach, *geſtorbin, geſtorbin, ſtorbin*, Do gingin er dy frowin nach, vnde ſatztin ſy nedir, ide troſtin ſy, Do begonde ſy rechte bitterlichin zcu weynen, *ch mir armen troſteloſin wetwen, Ach mir enelendin fro-in, nu troſte mich der, der wetwen vnde weiſin mit ſynen adin nicht vorleſit.*

---

5. Wi ſente Elſebeth von Wartperg getrebin wart.

Rad nam do Lantgrafe *Henrich*, do her irfuer, daz ſyn bru-ir *Lodewig* geſtorbin waz, von den ſynen, wy her ſich nu ſtel-n ſolde, Do gabin eme ſyne radgebin eynen vntoginlichen rad, er wedir Got vnde recht, wedir zcucht vnde ere waz, wil daz

---

1. ſchaulich, gewiſs. — 2. ſyner frouwin — Elſebethin iſt nur von der Endung an ſie zu verſtehen, nicht vom Empfangen. — 3. leicht. — 4. wedir-mut, Unmuth, Betrübniſs. — 5. redelichheit, wie auch rede, heißt auch Ver-unft, als ob ſie den Verſtand verloren hätte.

ſin brudir eynen ſon gelaſſin hette, vf den daz lant geſtorbin were ſo ſolde her Wartperg vnde Yſenache nu ſelbir yn nemen, vnd dy beſtin ſloz yn deme lande, vnde ſente *Elzebethin* von *Wartperg* mit den kinden, dy wile ſy noch jung werin, wiſin, ſo behiude[1] her dy beſſitzcunge, vnde ſolde ſelbir fryen vnde eyn wip nemen vnde kindir gewynnen, uf dy her vort das lant geerbete. Wan nu Lantgrafin *Lodewigis* ſon ſynes brudir zcu eyme manne worde, ab her ez andirs gelebete, ſo worde her fro, das eme eyn ſloz adir zcwey wordin, vnde lieſſe eme gnugin, von deſſeme rathe ſo wart de betrubitin wetwen ſente *Elſebethin* eyn nuwe wunde eris betrupniſſis, vnde ſmerczin gemachit. Alzo wart ſy do mit erin kindin vnbarmherzciclichin vz alle er beſitzcunge von *Warperg* gewiſit, vnde hatte ouch zcu *Yſenache* laſſin den luthin ſegin, daz man nicht liebe daran tede Lantgrafin *Henriche*, wer ſente *Elſebethin* mit erin kindin uf hilde, adir ir vorderunge tede,[2] alzo ging ſy in der ſtad *Yſenache*, daz ſy nymand in ſyne herberge nam, danne ſy gereid in eyne tafernen, do zcerete ſy den tag ynne vnde der mochte ſy mit keynen fugin ouch dez nachtis vz getribin, alzo bleip ſy frolichin vnde geduldiclichen darinne, dez morgins gar fru ging ſy mit erin Kindin in dy barfuſſin kerchin, vnde bad, daz man ſunge den lobeſang Te Deum laudamus.

---

6. Summarium hic deſideratur, quod tamen index ita exhibet: Wi eyn bettilwip ſente Eliſabethin in dem quat ſtieſs. (S. 1729.)

Alzo man ſchreib noch Criſtus gebort M.C.C.XXVIII. jar, do ging dy libe ſente *Elzebethe*, dy arme lute dicke geherberget hatte vnde geſpiſit, vnde bad zcu *Yſenache* herberge, vnde leid gebrechin an ſpiſe vnde tranke, vnde alſo ſy wol dry adir fier herberge geſucht hatte vnde yn yclichir herberge nicht lange bleip, Do irbarmete ſich eyn priſtir obir ſy vnde herbergete ſy, vnde wogete den zcorn Lantgrafin *Henrichis*, der mit ſynen erbin das land beſitzcin wolde, vnde darumme vordynete her daz en God darmede plagete, daz her adir ſyn brudir *Conrad* libis erbin ny gewunnen. Der genantir priſtir hatte medelidünge[3] mit er, vnde tet er gutlichin mit deme daz her vermochte, do vorſatzte dy heilige frowe ere phande daz ſy ſich generete, vnde ſpan vnde er-

1. behielte. — 2. aufnehme oder Förderung thäte. — 3. Mitleiden.

ite waz ſy kunde. Ez geſchach zcu derſelbin zcid, daz di ſelige owe an deme marte, alzo man von der rollin zcu der badeſto- n gehin wel, obir dy ſchretſteyne dy an eyner langin zcile zcu me male hoe geſatzt warin, dorch dez tiffin quat willin, do h dy meſſer ſchmede gaſſe anhebit, wan dannoch keyne ſteyn- ge do warin, gehin ſolde. Do begegnete er zcu mittilwege n aldis wip eyn bethelerin, der ſy dy almoſin dicke gegebin lte, vnde ſtiez do dy ſeligin frowin, dy er nicht gerumen kunde, den tiffin quad, das ſy alle ere kleidir wachſin[1] muſte, diz leid yn gedult, vnde danketc Gote lachinde, daz ſy vmme ſynen llin allin luthin vorſmehit wordin were.

Wi ſente Elſebeth wonete zcu Babinberg. (S. 1730.)

Frowe *Sophia*, eptiſchin zcu *Kitzcingin*, vornam den gebre- in ſente *Elſebethin*, er nyſtiln, den ſy yn der ſtad *Yſenache* t, vnde ſante zcu er eynen wagin, vnde liez ſy holin, vnde o ſy do eyne wile mit er gewaz, do ſante noch er der biſchoff n *Babinberg*, der er ouch zcugehorte von eris wertis ſeligin gin, vnde meynete ſy were baz mit eme, danne in deme klo- r zcu *Kitzcingen*, her wolde ſy zcu erme vatir in *Vngirn* ſen- n, adir ab ſy dar nicht en wolde, alzo her wol etzwaz vornom- m hatte, ſo wolde her ſy eyme forſtin adir eyme herrin gebin, m ſy noch eyn junge frowe waz, vnde alſo wonde ſy er by e gefrygit,[2] danne zcu *Kitzingin* in deme kloſtir, alzo hilt ſy r Biſchof do gar erbarlichin, mit erin kindin, mit zcwen jung- win, mit zcwen wiwismannen,[3] mit zwen meydin, vnde mit wen dynern vnde mit eyme phaffin, uf deme ſlosse *Boden- yn*, vnde liefs er do ſelb zcwelfte gar herlichin wartin, in daz be kloſtir zcu *Kitzcingen* gab ſente *Elſebeth* do er kindir eyn r eptiſchin, vnde wart do yngeſennit, Alzo ſy do eyne wile mit me Biſchofe zcu *Babinberg* was, vnde vornam daz her daruf chte, wy her ſy gerne eyme fromen herrin gebin wolde, wan z zcid were, Do betrubete ſy ſich fere vmme. Do fragete ſy heymeliche getruwe dynern, jungfrowe *Iſtrud*, ab ſy der Bi- of vorgebe, wy ſi ſich danne ſtellin wolde, Do antwerte ſente ſebeth, *ich habe Gote gelobit vnde myme herrin, do der*

1. l. waſchin. — 2. und wähnte, ſie würde eher bei ihm gefreit, verheira- t. — 3. wiwisman geweihter Mann, Geiſtlicher, doch noch von dem Pfaffen erſchieden.

lebete, daz ich vort nummer mannis mer ſchuldig werdi
wel, vnde kan ich mich dez mit wortin nicht entſluhin, ſ
wel ich mir ſelbir dy naſin abe ſnyden.

---

8. Wi man Lantgrafin Ledewigin begrub vnde begin

Gar ſchir quam dy botſchaft in *Doringin* zcu Lantgrafin *Hea*
riche, vnde ſyme brudir vnde zcu andirn erbarn luthin, dy ſam
mentin ſich, vnde quamen zcu *Reynhardisborn*[1] zcu der begra
dez togintſammen Lantgrafin *Lodewigin*. Dar quamen edil vnd
vnedil, manne vnde frowin, phaffin vnde leyen, gar eyne groß
menige, Do wart gar groſſe clage vnde betrupniſſe vndir dem
folke, Do ſy en in daz kloſtir brachtin, Do geſchach gar groz g
beth, vele meſſe, groz vnde herlich begengniſſe, vnde groſſis o
phir vnde vele almoſin, Do namen dy Herrin daz gebeyne vnd
brachtin daz yn eynen ſteynen ſarg, mit der ladin, vnde begrubi
en by ſynen eldirn, Do waz keginwerdig frowe *Sophia* ſyn m
thir, vnde ſente *Elſebeth*, mit fel erbarn frowin, Do warin ou
keginwerdig Lantgrafe *Henrich* vnde Lantgrafe *Conrad*, ſyn br
dir darzcu das meiſte teil, alle Grafin, Herrin vnde erbar luthe i
Doringin vmme dez togintſammen forſtin willin, vnde vmme d
Herrin, vnde frunde willin, dy wedir quamen, vnde en brachti
Alzo nu deſſir forſte herlichin beſtatit waz, vnde eyn iclicher, d
deſsis nicht vel zcu ſcickin hatte, wedir heym zcoch, Do bleb
lengir in deme kloſtir Lantgrafe *Henrich* vnde *Conrad*, vnde
muthir, vnde beſtattin daz dy koſte, dy zcu der begraft do v
scerit warin, vorguldin vnde bezcalt wordin, vnde d
bleip ouch ſente *Elſebeth* mit den Herrin, dy erin v
obir meer tod bracht hattin, vnde dy gingin do zcu
hattin nicht vergeſſin, waz en der biſchof von *Ba*
hatte zcu werbin vnde zcu redin mit den Lantgra
thir, vmme ſente *Elſebethin* dy wen.

---

9. Wi er Rudolff von ſtraß
H

Vndir den Grafin vnde do
dinde, alzo her *Rudolff* vo

---

1. Dorthin war die Leiche f

rrin gemeynlichin, dy dez togintſammen forſtin gebeyne bracht
tin, daz her er allir wort kegin Lantgrafin *Henriche*[1] ſyme
idir, furin wolde, vnde daz ted her, vnde quamen do zcu deme
ſtin, vnde beringetin en, vnde do hub der ſchenke an, Herre
ne frunde vnde vwir manne, dy hy keginwerdig ſtehin, habin
ch gebethin, mit uch zcu redin, Wir habin gehort vnde vor-
mmen in *Franken*, vnde ouch hy yn *Doringin* von uch ſo ge-
e vnmildikeyd, das vnſer gemuthe ſere irſchrockin iſt, vnde
ſer antlitze ſynt darvon mit ſchemedin befangin, darumme daz
getane vnhobiskeid auch ſundin iſt, Eya ir jungir forſte waz
d ir getan, wer had uch daz gerathin, daz ir vwirs brudirs wip,
betrubiten Wetwen, dez ediln Konnigis tochtir, dy ir bilche
t getroſt vnde geerit habe, ane ſache von vwirme ſloſse vnde
vwirn ſteten gewiſit had, alzo eyn vntetigis ſnodis wip, Daz
ſchoner lumunt allin endin wedirſpricht, vnde had dy alzo gar
hobiſchlichin vorworffin, Vnde darffetum[2] yn vwir ſtad laſſin
ledin, vnde alzo eyne bethelern gelaſſin, Dy weiſichin vwirs
udirs, dy ir gezcogin, vnde yn ſchonir formundeſchaft gehaldin
dit habin, vnde liebe, vnde guttichkeid bewiſit, Dy had ir le-
rlichen von uch gewiſit, wo waz vwir brudirliche truwe, diz
d uch vwir brudir ſeliger, der togintſammer forſte nicht gelart,
r daz ſyme mynſtin erbar manne, in ſynen landin nicht getan
tte, wir mögin wole truwe vnde gnade zcu uch ſuchin, dy wile
z ir ſogetane vntruwe bewiſit had.

10. Wi Lantgrafe Henrich globete ſente Elſebethin zcu beſſirn.

Nu ſweig der Herre zcu deſſin redin, vnde wuſte vor ſche-
edin nicht waz her hirzcu antwertin ſolde, ſundirn flug daz
ubit nedir, Do irhub der ſchenke wedir an, Herre wez had ir
i der kranckin vorlaſsener, betrubitin frouwin geforcht, dy ene-
nde ane frunde vnde mage in deſſeme lande hy geweſt iſt, vnde
az mochte uch dy heilige vnde togintſamme frowe getan habe,
ſy alle vwir flöz ynne gehat hette, Wy gar vntogintlichin lu-
in daz, wan man dez yn andirn landin gedenckit, phi der
hande, dy von frommedin vnde von den bekantin nu vnse orin
cke horin mussin, ir had gar vbil darmede getan, ir hat Got ir-
rnit ane zcwifil, vnde had uch ſelbir geburit, daz ganzce lant
u *Doringin* geleſtirt, vnde den forſtlichin lumunt geſwechit,
ide werlichin ich forchte, daz dy rache Gotis darumme obir dy

1. Es fehlt und. — 2. darffetum Dürftigkeit? iſt dunkel. Sinn: die dürftige.

lant komme, ezen ſy danne, daz ir Gote buſſit, vnde uch mit der ſeligin frowin gutlichin ſvnit, vnde er daz wedir brengit, das er vnde vwirs brudir kindin zcu kortz von uch geſchen iſt, Sich vorwundirtin alle Grafin, Herrin, ritter vnde knechte, dy dò keginwerdig ſtundin, daz der ſchenke alzo kunlichin mit deme forſtin do redte, Do begonde der jungir forſte gar ſere weynen, daz her by langir wile nicht geantwertin kunde, vnde ſprach do, waz ich getan habe daz iſt mir getruwelichin leid, vnde dy mir ſogetanen rad gegebin han, den ſal ich nummer holt werdin, darumme daz ich er hulde vnde fruntſchaft wedir irkrige, alliz daz myn ſweſtir *Elizabeth* von mir habin wel, daz wel ich alliz gerne thun, vnde ir ſult dez ganzce macht habe, alſo werre[1] mir lip vnd gut gereichin mag. Do ſprach der ſchenke, daz iſt recht.

11.[a] Wi ſente Elſebeth von Wartperg zcu Martporg quam.

Herlichin vnde ſuberlichin brachte do Lantgrafe *Henrich* ſyne geſwige[3] ſente *Elſebethin* mit ſyner muthir wedir kegin *Yſenache* vnde kegin *Wartperg*, vnde hilt ſy gutlichin vnde liplichin by eme, mit erme geſinde. alze vele ſy dez habin wolde, vnde irbod er alle erbarkeid, vnde ſyn brudir dy wilgetin ſy, wo mede ſy konden, Diz geſchach alzo man ſchreib noch Criſtus gebort M.C.C.XXVIII. jar, alzo bleip ſy do by eme wol eyn jar, Vnde he hette ſy gerne lengir by eme gehaldin, were ez er ebin geweſt, wan ſy ſuchte allis eyn abegeſcheidin lebin, vnde zcoch ſich von den luthin, vnde y man er me ere derbod, y ſy ſich me demutigete vnde vornichtigete, Do begerete ſy von erme ſwagir, Lantgrafin *Henriche*, daz her er vorſehe eyne quemeliche ſtad, do ſy nicht vel bekant were, do ſy er narünge gehabin mochte, vnde er eigin gemach, Do wart her dez zcu rathe, daz her er vor er lipgedinge bewiſete *Marporg* mit allir ſyner zcugehorunge, dorffirn, zcinſin gerichtin vnde renthin, Do danckete ſy erme ſwagir vnde er ſwegir, vnde ſprach, daz her er wol gebeſſirt hette, vnde er genugete wol, Darnach globete her er darzcu funf hundirt marg zcu ſendin, daz ſy ſich darmede zcu rathe geſetzte zcu deme erſtin, Alzo zcoch ſy dar uz deme lande zcu *Doringin* noch Criſtus gebort M.C.C.XXX. jar, Vnde do ſy kegin *Marperg* quam,

---

1. alſofern, ſoweit. — 2. Es fehlt der Abſchnitt: wi ſente Elſebeth mit erme ſwagir verſunet wart. — 3. Schwägerinn.

nde das yn genam, vnde er amachtluthe noch meiſtirs *Conradis* uthe geſatzte, do erethin ſy dy luthe in der ſtat alzo ſere, daz r das nicht gelidin mochte, vnde zcoch do uff eyn dorff.

---

13. Wi ſente Elzebeth ſtarb vnde geheiligit wart.[1]

O welch eyn ſelige krangheid, dy eyne ganzce zcuvorſicht ad der ewigin ſelikeyd, Do ſy wart gefragit vmme er ſelgere-ie,[2] Do antwerte ſy, Alliz daz ich beſitze vnde habe, daz ſal rmin luthin, vnde bad erin phleger, Do her ſy berichte mit den eramentin, daz her alliz daz ſy hette, noch erme tode armen ithin gebe, Alzo ſeyte ſy do, Daz ſy keinen wetagin[3] nergin ide, danne das ſy krang were. Vnde gab darnach ſenſticlichen rin geiſt uf, Darnach in deme andirn jare, alzo man ſchreib noch riſtus gebort, tuſint zweyhundirt vnde zcwey vnde dreiſſig jar, o quam her *Sifrid* der erzcebiſchof von *Menzce*, Vnde wihete cu *Martborg* in der kerchin zcwene, do ſy ynne begrabin lag, nde liez do beſchribin alle dy wundirzceichin, dy got dorch dy iebin ſente *Elſebethin* getan hatte, Vnde dy muſte man alle mit romin luthin bewiſin, vnde darzcu zcu den heiligin ſwerin, daz y alzo war vnde gerecht werin, vnde ſante dy kegin Rome vns-irme geiſtlichin vatir deme babiſte wol vorſegilt, vnde mit briff a vffinbar ſchribern von wol vorkuntſchaft, Diz geſchach an ſente *Lorencien* tage, Darnach abir in deme andirn jare noch Criſtus ebort tuſint zcweyhundert vnde funf vnde dreiſſig jar, Do was ler babiſt zcu *Parus*, vnde der patriarche von *Iheruſalem* vnde ler patriarche von *Anthtoccn*,[4] vnde andir vele cardinale, erzce-iſchofe, vnde phaffin, vnde geiſtlicher luthe ane zcal, von den wart ſente *Elzebethin* lebin geleſin, vnde bezcugit, an deme hei-ligin phingiſtage, vnde do wort ſy geſatzt von der heiligin cri-linheid in dy zcal der heiligin, vnde das man erin tag werdigin olde, vnde ſy anruffin, das ſy got vor uns bethe.

---

14. Wi ſente Elſebeth irhabin wart.

Noch Criſtus gebort tuſind zcweihundirt vnde ſechz vnde dreiſſig jar do wordin dy forſtin in dutzſchin landin, beide geiſt-

1. Es fehlen mehrere Abſchnitte: Wie Eliſabeth den Spital zu Marburg baute, wie innig ihr Gebet war, wie davon eine Blinde ſehend ward, wie Gott ihr offenbarte, daß ſie ſterben ſolle. — 2. Vermächtniſs zum Heil der Seele. — 3. wetac: Schmerz. Krankheit. — 4. Antiochien.

liche vnde wertliche, dez eyn, das ſy den licham ſente *Elſeb thin* irhebin woldin vnde en vzgrabin vnde an eyne erlichir ſt brengin, Do quamen uf erin tag in *Martborg* Keiſer *Frederic* mit ſynen forſtin, vnde mit vel ediln herrin, Lantgrafe *Henric* von *Doringin* vnde *Heſſin*, vnde ſyn brudir Lantgrafe *Conra* ſente *Elſebethin* ſwegir, frowe *Sophie* er muthir mit den Graſ gemeynlichin, vnde mit den ediln vz *Doringin* lande, der biſch von *Menzce*, der biſchof von *Babinberg*, der biſchof von *Spir* der biſchof von *Wormiz*, der biſchof von *Palborn*,[1] der biſch von *Hildinsheym*, der biſchof von *Halbirſtad*, der biſchof v *Nuwinborg*, der biſchof von *Merſeborg* vnde der biſchof v *Brehemen*, vnde andir herrin biſchofe, epte vnde andir prelat vnde phaffin, vnde monche ane zcal, Do grub man dy heilig vz der erdin, Do ging der Keiſer gekronit mit einer guldin kr nin mit ſynen korforſtin vmme er grab, vnde dy biſchofe va epte in erin infiln[2] vnde kronen geſmuckit. vnde waz dy heili frowe ſich y uf ertriche gedemutegete vnde vornichte, daz wa er do mit groſſin erin erfult. Man dorfte by erme grabe ſi nicht vorhaldin,[3] alzo man vor andirn grebirn tud. Wan v ſprechlich waz do gudir geroch alzo, daz alle luthe darvon g ſterkit wordin, dy darumme ſtandin, Do dy herrin deſſis enzc bin,[4] do griffin dy biſchofe ſelbir zcu, vnde laſſin daz gebeyne deme grabe zcuſamen vnde legetin daz in eyne bliben ladin m groſſin erin, vnde brachtin das an dy ſtad in dy capellin, do ſedir eyn richlich vnde koſtlich grab gemachit iſt.

---

4. Burgundiſche Kriege von Diebold Schilling. 1486.

Diebold oder Diebolt Schilling war Gerichtsſchreiber in Bern v 1465 an. Er nahm an allen Verhandlungen ſeines Kantons Antheil u ſtritt in den Kriegen desſelben tapfer mit, ſo auch in den Kämpfen geg Karl den Kühnen von Burgund. Deshalb iſt auch ſeine Chronik üb dieſe Kriege hiſtoriſch merkwürdig. Sie führt den Titel:

Diebold Schillings Beſchreibung der Burgundiſch Kriegen. Und einiger anderer in der Schweitz und ſonderlich Bern um ſelbige Zeit vorgefallenen merkwürdigen Begebenheiten. Be 1743. kl. fol.

---

1. Paderborn. — 3. Infuln, biſchöflicher Kopfſchmuck, heilige Binde. 3. vorhaldin, den Athem anhalten, des übeln Geruchs wegen. — 4. zcuwen b eilen, ſchnell dabei ſein.

Das Werk fängt vom Jahre 1468 an vom Mühlhauserkrieg und der innern Geschichte Berns, erzählt die Kriege mit Karl dem Kühnen von 1471 — 1477 und fügt noch die Geschichte bis 1480 hinzu, um welche Zeit sie wahrscheinlich geschrieben ist. — Auch wegen der eingeschalteten Lieder von Veit Weber s. oben S. 117. ist die Chronik merkwürdig. — Die Herausgeber versichern sie unverändert erscheinen zu lassen. *)

1. Beispiel. Einleitung. S. 4. 5.

Darumb und nachdem dann der Welte Notturfft ist, die vergangnen und geschechnen Geschickten und Sachen, us denen dann die Menschen warhafft Underrichtung erkennen, und darus jr künftigen Ding dester bas geordnen mögent, schrifftlicher Warheit zu befehlen, und den guten Geschickten jr Eltern nachzefolgen, mag menglichem wol wissende sin, wie dann die erber Statt Mülhusen, so an alles Mittel dem heiligen Römischen Rych zugehört hat, mit beiden Stetten Bern und Sollotern etlich Jarzal, namlichen fünf und zwentzig Jare, in Pündnus kommen ist, in dem Jare do man zalt von der Geburt Christi, tusend, vierhundert, sechtzig und acht Jare, von Ursachen wegen, das sy lange Zit dahar von der Herschafft Oesterrych, jren Landvögten und Verwanten mengerlei Unzimlichkeit, und Gewaltsami erlitten, und das auch die Herschafft lange Zit davor, und auch darnach, als sy die genanten beiden Stette, Bern und Sollotern, in jr Pündnus und Schirm genommen, mit mengerlei Uffsetzen, daruf gestudiert haben, wie sy dieselbe Statt Mülhusen, darumb das sich die allwegen und in allen Sachen früntlich mit den Eidgnossen hielt, under jr Gewaltsami bringen möchten, als sy auch das mit täglicher Anreitzung an jnen erzeigten, und dick und zu mengen malen mit Frevel und Gwalt für sy rannten, und jnen die jren erstachen, und fingen: jr Böwme und Reben abhüwen, und nacher ein gemein Sprüchwort darus machten, das Mülhusen der Eidgnossen Kuhstall were, und das sy jnen ze leid, den Kühstall zestören, und an dem End nit leiden woltent; und triben des und anders so vil mit den biderben Lühten, und tatent denen sölchen Truck und Trang, das sy je am letsten, söllichs Armut und täglichs Verderbens halb, nit me erzügen[1] möchten, wann das sy gar zu mengen malen, söllich jr anligende Not, und Gewaltsami, denen von Bern und Sollotern mit hocher Klage anbrachten, und sy als jr Eidgnossen und Verwanten, um Hilff und Raht anrufften, dieselben Herschafft und die Iren, wiewol sich des die Eidgnossen, nach dem vergangnen abgeretten fünfzehen-järigen Friden, und andern Richtungen und Bestenden nit versahen, und gern Friden gehebt hetten, rüsten sich täglichs in jren Sachen in Stetten und Schlossen inmassen zu,

1. erzügen: ertragen. — *) Andre Beisp. s. in meinem Handb. d. Prosa. S. 43.

das man wol spürt, das sy Fridens, noch der Eidgnossen Fründschafft we nig begerten, wann sy Habkessen, das jewelten ein Dörff gewesen wae mit einer starcken höltzinen Mure, und vil Bollwercken umgaben, und da darnach die höltzin Statt nannten; besatzten auch die mit Soldneren Züg als Lüht die sich darus weren woltent; sy tatent auch darus denen vo Mülhusen mit Roup, Brand, und anderm Mutwillen vil Schadens, üb das sich die von Mülhausen, auch die von Bern und Sollotern, von jre Wegen darumb gegen jnen gnugsamer Rechten und Zimlichkeit erbutte das doch alles nit helffen noch verfachen wolt.

---

2. Beispiel.

Von dem rechten Anfang des Burgundischen Kriegs, und wie sich die Sachen von einem an das ander machten.

Und als die vorgenant Richtunge vor Waltzhut troffen, gar luter w set, wie die von Schaffhusen umb alle jr Sachen und Ansprachen, un sunderlich von des von Höwdorff wegen, abgetragen solten werden, da mocht jnen nit gelangen, wie dick sy das erforderten. Wann das allw gen der genant von Höwdorff, sy und die Jren je mer beschwert, mit d Keiserlichen Ochten und Bennen, die er unzimlich wider sy erlangt ha sy und die Jren an Libe und Gut zu schedigen; und treib das nach d Richtung als lang und vil, das je die von Schaffhusen das nit me erl den mochten, und klagten das denen von Bern und andern Eidgnosse zu denen sy verbunden warent, und vermanten auch die jr geschworne Pünden, jnen hülfflich und daran zu sinde, damit jnen nach Lutt der Rid tung gnug beschech, und jnen Herr Bilgri abgenommen wurde; und tribe das so menigfaltig, das die von Bern und gemein Eidgnossen zu Ral wurden, und schriben dem Fürsten abermals gar treffenlichen: Das er de von Schaffhusen, und jr Burgern, der von Fülach halb, der Richtun nachkeme, und den von Höwdorff jnen abnemme, und daran were, das von ihm fürer unbekümbert bliben, man must jnen anders hilfflich sin nac den Pünden. Deßglich erfordert und schrieb man dem Fürsten auch, vo dero von Rapperßwile, und ander Personen wegen, die des jren auch ni bekommen mochten; aber so me man batt und schrieb, so minder dis an gesechen wart, und allwegen mit gefarlicher unfründlicher Antwurt ange hencket, daran die Räbte me Schuld hatten, dann der Fürste.

An diesem Verlengern, und auch dem mutwillen Fürnemmen, da sich dann ohn uffhören der von Höwdorff teglichs gebruchte, was nit al lein der Fürst von Oesterreich, als vorstatt, sunder gar vil mer schuldig sin Landvogt, Räht und ander, die er uff sinen Empteren, Lechen, und Diensten, im Sunckow, im Elsaß, im Hegöw, und andern Enden hat, di

ym darumb, das ynen jr Dienst Gelt und Sold nit abgieng, allweg wier die Eidgnossen anreitztent; und mengerlei, daran nit was, ihm fürgaben. Dann er auch selten by ynen, dann gewonlichen allwegen in der Etsch was, deßhalb er jr Sachen und Handlungen in dem und andrem nit wol nocht vernemmen, noch des innen werden.

---

5. Petermann Etterlin's Chronik. 1507.

Petermann Etterlin war im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts Gerichtschreiber zu Luzern, sammelte aus „alten historien" eine „Kronica on der loblichen Eidgnoschaft" und gab sie dem Bürger und Fürsprech es Stadtgerichts zu Basel, Ruodolff Husenegg „sie zu erbessern, corrigieren, mindern oder meren, ye nach gelegenheit vnd gestalt der sach." Dies at dieser auch gethan, doch wollte er „der substanz dies vergriffs nütz nemen" sondern nur besser „tütschen" und die colores rhetoricales reguren. — So wurde das Werk in Basel bei Michael Furter 1509 gedruckt. Etterlin hat zwar seine Quellen nicht näher angegeben, als daß er e „alte historien" nennt, doch hat er gewiss nur treu aus diesen berichtet. — Eine neue Ausgabe, doch nur „als eine gereinigte und ächte Urunde, wie sie der Verf. selbst genehmigt haben würde" erschien die Chronik unter dem Titel:

Kronika von der loblichen Eidgnoschaft Jr herkomen vnd sust seltzam stritten vnd geschichten, colligiert vnd in geschrift veruaßt von Peterman Etterlin, Gerichtschreiber zuo Lutzern vnd Houptman zu den kriegen wider hertzog Karly von Burgund: Nunmehr wegen ihrer Seltenheit zum zweyten Mal herausgegeben, von unzählichen Fehlern gereinigt und vermittelst kurzer Randgloſſen durchgehends verbessert und erläutert, wie auch mit einem neuen Regiſter versehen von Johann Jakob Sprengen, Diener des göttlichen Wortes, wie auch der deutschen Beredsamkeit und Dichtkunst öffentlichem Lehrer auf der hohen Schule zu Basel. Basel 1752 fol.

Aus dieser Ausgabe sind die folgenden Bruchstücke, wobei auf die zt vielfach behandelten Fragen über die Wahrheit der Geschichten um en Anfang Sec. 13. Rücksicht genommen ist.

---

1. Bruchstück.

Wie die dry lender Bry, Vnderwalden,[1] Schwitz sich mertent unbeherschet vil zitt in guotem friden warent. (S. 20.)

Im J. C. DEmnach die lütt rüttotent und buwtent an den obgenanten
1273. dryen enden, namlichen ze Bry,[2] ze Vnderwalden, vnd ze Schwitz, vnd die wil sy also in allen dryen orten von ferren und frömden landen harkommen warent, hieltent sy sich ouch alwegen in getrüwer nachburschafft zesamen, mertent sich vnd giengen täglichen vff, vnd nament zuo an lütten vnd an guot, vnd sassent vil jaren in gar guotem friden vnd ruowen, das sy von kheiner herschafft, noch sust von nyemantz andren beherschot warent, biß vff ein zitt das die graffen von Hapspurg sich diser dryer lendern vnd andern landen nachreittent,[3] Do ward graff Ruodolff von Hapspurg zuo einem Römischen künig gesatzt vnd erwelt, in dem Jare, do man zalt von vnsers Herrn geburt Tusent zweyhundert vnd sibentzig dry Jar, als dann hievor ouch stat, derselb graff Rudolff macht vnd hielt guoten frid in landen, Vnd in dem sechsten jare sines Richs was es wolfeil in Schwabenland, das ein schöpffel Roken galt zween schilling haller, vnd ein schöffel Dinkels xx. haller, vnd ein schöffel Habern xvj. haller, Diser künig Ruodolff erschluog in dem fünfften jare sines richs künig Vdelker[4] von Behem in einem stritt ze tode, vnd starb ouch vnder im ein hertzog von Österich mit schilt vnd mit helm ab,[5] Vmb des willen das hertzogtuom von Oesterich dem heiligen Rich ledig gefallen was, Do lech[6] künig Ruodolff Oesterich uud Behem sinem suon graff Albrechten vom Hapspurg, Also wurdent vß den graffen von Hapspurg Hertzogen von Oesterich.

Wie graff Ruodolff von Hapspurg der dry Lender erster herr ward mit jrem willen.

VND als nun diser künig Ruodolff von Hapspurg etwas jaren künig was, darzuo inmassen mechtig, das er alle land an sich zoch, es were das Thurgöw, Ergöw, vnd was in den landen allenthalben was, do fuor er zuo mit ettlichen sinen den wisesten Rätten, betrachtet, vnd vernam ouch das die dry lender sich vast gebeßrot, geüffnot, vnd kheinen herrn hattent der sy beherschotte, schickt sin treffenliche botschafft, ließ mit jnen früntlich

---

1. l. vnd Schwitz sich mertent vnd vnbeherschet. Sprenge. — 2. Uri. — 3. d. i. mit Reiten, Reisen und durch Gesandschaften um die Länder bewurben. Sprenge. — 4. Ottocar. — 5. ist bekanntlich unrichtig. Der letzte Herzog von Oestreich aus dem babenbergischen Hause Friedrich II. starb 1246 und Ottokar hatte schon damals sich des Landes angemaßt. — 6. verlieh.

reden, vnd gab jnen guote wortt, ließ sy daby bitten das sy jm vndertänig werent zuo des Richs handen und jm hulttent,[7] so wolte er jnen eine bescheidne Stür zuo muotten, die zuo des Richs handen von jnen gütlichen vnd sust zuo nyemantz andren handen nemen, wolte sy ouch darzuo schützen vnd schirmen als ein getrüwer vogt des Richs, darzuo trüwlichen bevogten mit frommen byderben lütten, vnd sy von dem Riche nit ze verlassen,[8] darzuo so wölte er sy fryen, vnd lassen belyben wie sie harkomen werent, vnd sie nit witter beschweren in dhein wyß noch wege anders, dann so er jnen mit jrem guotem willen vfflegen würdt mit einer bescheidnen Stüre[9] als vorstat ꝛc. Diß alles giengent die dry obgenanten lender guotwillenklichen yn, Vnd ward alles redlichen an jnen gehalten alle die wil künig Ruodolff lept, Dann er hielt sy erlich trüwlich vnd inmassen, das jm menglich hold was, Vnd ist also der selb künig Ruodolff von Habspurg der obgenannt dryer lendren erster herr gesin, der sy ye beherrschet hatt, Dann sy vorhin die wil sy in den pirgen vnd landen gewesen warent, nye keynen herren gehept anders dann, das sy jr geynen[10] von dem Römischen Rich entpfangen, Aber doch nütz desterminder hattent sy vnder jnen ouch erlich lütt, vnd obren erwelt, die sy regiertent vnd denen sy gehorsam warent, Dann es sind Edel vnd Vnedel von grossen geschlechten vnder jnen gesin in denen zitten, insunderheit vnder denen von Bry ist grosser adel gesin, vnd ettlich von fürsten geschlechten, des gelichen vnder den andern ouch ꝛc.

---

2. Bruchstück.

Wie künig Ruodolffs loblicher gedechtnüß erben die dry lender, Bry, Vnderwalden vnd Switz mit übermüthigen herren bevögtotent. (S. 23.)

NVn stuond die sach der dryer lendren halb Bry, Switz, vnd Vnderwalden nach künig Ruodolffs abgang nit lang still, dann sine erben vnderwundent sich der landen aller so er an sich bracht hatt, es wäre das Thurgöw, Argöw[11] andre schloß vnd lande, Do warent in denen zitten ouch ettlich edel lütte, die ouch gern groß herren werent gewesen, die warent vß dem Thurgöw, die fuorent zuo, vnd wurtent an die erben des gemelten künig Ruodolffs von Hapspurg, vnd begertent mit grosser bit an

---

7. huldigten. — 8. bei der freien Reichsstandschaft lassen. — Dies wird eben jetzt bestritten. — 9. l. eine bescheidne stür. Sprenge. — 10. Gegenden, d. h. daß der Grund und Boden ihres Landes eigentlich dem Reiche gehörte. — 11. l. oder andre. Sprenge.

sy, das sy jnen die vogtye der dryer lendern lyhent, so wöltent sy die inmassen zuo des Richs handen bevögten vnd beschirmen als getrüw vögt, da by erlichen halten vnd sy nitt witter mit dheinerley sach beschweren anders dann jnen vor vffgelegt were, vnd sy lassen by jren alten harkommen beliben ꝛc. Da was der ein edelmann, ein Grißler[12] von geschlecht, der ander ein Landenberger, Also vff jr hoch erbieten vnd guote wort so sy gabent, do wurdent jnen die vogtyen von den erben zuo des Richs handen gelyhen,[13] namlichen dem Grißler die vogtye ze Vry und Switz, vnd dem Landenberger die vogtye zuo Underwalden, in der meynung vnd in der gestalt das sy[14] erlichen beuögten vnd nit witter beschweren soltent als sy dann des ouch ze tuonde gelopt vnd versprochen hattent, Aber wie sy das hieltent wird man hie nach hören ꝛc.

---

3. Bruchstück.

Wo von die gemein eidgnoschafft entsprungen ist, vnd was muotwillens der Landvogt zuo Vry vnd Switz getriben hat. (S. 26.)

Als alles wie jr vor gehört hand zuo Vnderwalden[1] vergangen was, fuogte es sich das in den selben zitten einer von Swytz genant der Stöffacher der saß zuo steinen hie dißhalb der burg, der hat gar ein hübsch huß gebuwen. Do reitt vff ein zitt der Grißler, der dann ouch zuo des Richs handen zuo Vry vnd ze Swytz vogt was, da für, vnd ruofft dem Stöffacher, fragt jn, wes die hübsch herberg wer, Der Stöffacher forcht jm, denn er wust wol, das er ein tyran vnd böser meysch was, antwurt jm züchtenklichen vnd sprach, Gnediger herr sy ist üwer gnaden und min lehen, vnd bedorfft von forchten wegen nit sprechen, sy ist min, Der herr schweig stil vnd reitt da hin, Nu was der Stöffacher gar ein witzig vernünfftiger man, hatt ouch des glichen ein from wyse frowen, was darzuo wolhabent vnd mügent,[2] Der nam sich nun der sachen an vnd satzt die zuo hertzen, bekümbret sich vnd forcht alwegen, der herr näme jm lyb vnd guot, Die frow merckt an dem man das er voll kumers was, tett als noch from frowen tattent, fragt jn, was jm doch were, oder was jm gebreste, dann sy hett vast gern gewust was jm angelegen oder was jm ge-

---

12. So schreibt Etterlin überall, nicht Geßler. — 13. Klingt freilich sehr unwahrscheinlich, da das Reich nicht in den Händen der Habsburger war. — 14. l. sy die. Sprenge.

1. Nemlich, daß einem Landmanne, Melchthal, die Augen waren ausgestochen worden und Baumgarten von Alzellen, den Wolfenschießen erschlagen hatte. — 2. vermögend, begütert.

roſten het, Er wolt ira das nit ſagen, ye doch viel ſy mit ſölicher pitt
n jn, daß er ire die ſach ſeyt, vnd erzalt, was ſin kumer vnd anligen
nes, Do ſy die ſach vernam, do fuor ſy zuo vnd ſtrafft jn mit züchtigen[3]
worten, vnd ſprach, Min hußwürt du ſolt dich der ſach nit ſo ubel be-
kumbern, dann dera wirt noch ratt, vnd fragt jn ob er in dem land ze
Bry nemant hette der jm heimlich[4] were, dem er bedörfft vertruwen vnd
in not klagen, die frow erzalt jm allerley geſlechten, Er antwurt Ja, ich
ab wol lüt denen ich wol vertruwen dar,[5] vnd gedacht in jm ſelber, der
rowen ratt möcht nit böß ſin und gedacht dem ratt noch, er fuor gen
Bry, vnd lag da als lang bis das er ein fand der ouch ſömlichen kumer
patt, Die frow hatt jn ouch heiſſen frogen ze Vnderwalden, dann ſy meynt
ye er ſölte der lütten mer vinden denen als wol ettwas angelegen were
als jm, Nu was als jr vor gehört hand des armen mans ſun, der des
von Landenberg knecht den finger entzwey geſchlagen hat, entrunnen, Dar-
vmb der Herr den Vater erblent, der ruw[6] jn ſo übel das er je gern ge-
rochen hett, Der kam ouch zum Stöffacher vnd kament alſo ira dryg ze
ſamen, namlichen einer von Vry,[7] der Stöffacher von Switz, vnd der vß
dem Melchtal von Vnderwalden, die klagtent alſo yeglicher dem andren
ſinen kumer, vnd wie es jm ergangen was, vnd wurdent da mit einandren
ze ratt wie ſy der ſach tuon woltent, vnd ſchwuorent die dryg den erſten
Eyd, der pünden anfang, das ſy woltent das recht meren, vnd das vn-
recht nider trucken, das böß ze ſtraffen, Darvmb gab jnen gott glück, als
er ouch noch denen tuot vnd tuon wil, die das vnrecht werent vnd das
recht offnent.[8]

---

4. Bruchſtück.

Von Wilhelm Tellen dem fromen landman, der ſinem eigen kind ein öpffel muoſt ab dem houpt ſchieſſen vnd wie es jm ergieng. (S. 29.)

NVn was ein redlicher man im lande der hies Wilhelm Tell, der hat ouch heimlichen zuo dem Stöffacher vnd ſiner geſelſchaft[1] geſchworen, der ſelbig gieng nun etwa dick vnd menig mal für den huot[2] off vnd ni-

---

3. freundlichen. Spreuge. — Vielmehr mit geziemenden, wie ſie der Frau zuſtanden. — 4. vertraut. — 5. mich getraue, darf. — 6. der Vater reute, jammerte den Sohn ſo ſehr, daß. — 7. Walter Fürſt. — 8. öffnen, frei machen, zugänglich machen.

1. Dazwiſchen iſt erzählt, daß Stauffacher ſich mit mehreren verſchwor und daß ſie öfter des Nachts zuſammen tagten: „für den Mittenſtein an ein ende heißt im Betlin“ ſonſt Rütli. — 2. den Geßler in Uri (Altorf iſt nicht genannt) hatte aufſtecken laſſen.

der vnd wolt dem ſtecken vnd huot nit neigen, Der knecht der des
verwartet, der verklagt Wilhelm Tellen vor ſinem herren, Do der herr
lichs vernam, fuor er zuo vnd beſchickt den Tellen für jn, vnd frag
freuenlichen warumb er ſinen gepotten nit gehorſam were, dem ſtecken
dem huot[3] neigte als er gepotten het, Der Tell antwurt vnd ſprach,
der herr, es iſt angefärde beſchechen, han ouch nit gewußt, das uwer
ſölichs ſo hoch achten oder faſſen ſolte, were ich witzig, ſo hieſſe ich and
dann der Tell, Darumb gnediger herr, ſo ſöllen jr mirs verzichen vnd
ner torheit zuo rechnen. Nun was der Tell gar ein guoter ſchütz, als
jn im lande yena[5] vinden möcht, hat ouch darzuo hübſche kind die jm
warent, Der herr der von böſer natur was ſchickt heimlichen nach des
len kinde;[6] vnd do ſy komen warent, fragt der herr den Tellen, ob
kind ſine, vnd welliches jm das aller liebſt wäre, Antwurt der Tell,
gnediger herr ſy ſind alle min, vnd ſind mir ouch alle glich lieb, Do ſp
der herr, Nun Wilhelm du biſt ein guoter ſchütz, vnd vindt man im l
nit dins glichen, nun wirſt du dich yetz vor mir beweren wie ein
ſchütz du ſyeſt, denn du wirſt diner kinden eim einen öpffel ab dem h
ſchieſſen, tuoſt du das, ſo will ich dich für einen guoten ſchützen ha
Der guot Tell erſchrack vnd begert gnaden, batt den herrn das er jm
lichs erlieſſe, dann es wäre unnatürlich, was er jn ſuſt hieſſe wölte er
tuon, Der Wilhelm Tell rette was er wolte, er zwang jn mit ſinen k
ten das er dem kind den öpffel muoſt ab dem houbt ſchieſſen, vnd
der herr den öpffel dem kinde ſelbs vff ſin houbt, Nun ſach der Tell
das er beherret[7] was an dem ende muoſt tuon was der herr wolt,
nam ein pfil vnd ſtackt denſelben hinden in ſin göller, den andren na
in ſin hande vnd ſpannet domit ſin armbreſt vff, bat gott vnd ſin wün
muotter das ſy jm glück geben vnd jm ſin kind behüten wolten, vnd
damit dem kinde on allen ſchaden den öpffel ab dem houbt, Do das
ſchach, do gefiel es dem herren wol vnd lopt jn wie das er ein gu
ſchütz wär, Doch ſprach er zuom Tellen, du wirſt mir eins ſagen
fragt jn was das bedütte, Das er den erſten pfil hinden in das gö
geſtoſſen, Der Tell hette die ſach gern zuom beſten verantwurt vnd ſp
alſo, Es were der ſchützen gewonheit, Der herr ließ aber nit ab, er
ye wiſſen wes meynung er darinne gehebt het, der Tell forcht jm,
beſorgt, die wil er doch alſo überherret was, vnd niemantz ſiner ge
ſach die jm zuo hilff möchten komen, ſeytte er jm nütz fürer[9] dann
vor, vnd als der herre der dann voller böſer liſten was, das merckt,

---

3. lies: nit neigte. S. — 4. Tell, Talle, ein Einfältiger von talen, ei
tig und kindiſch thun, S. — 5. irgend. S. — 6. L kinden. S. — 7.
wältigt. — 8. Koller, Halsbekleidung, dann Bekleidung, welche vom Halſe he
tergeht, beſonders ein lederner Harniſch ohne Aermel. — 9. weiter.

huond er glich des Tellen sorg, vnd sprach, Lieber Tell, sag mir nun frö-
lich die warheit, warumb du den pfil in das göller gestossen habest, ich will
dich dines lebens sicheren vnd dich nit tötten, Da sprach Wilhelm Tell,
Nun wol an, sydmalen jr mich mines lebens gesichret habent, so wil ich
üch die warheit sagen, vnd fieng an vnd sprach: Ich han es darum ton,
hette ich des öpffels gefelt vnd min kind geschossen, so wolte ich üch selbs
oder der uweren ettlich nit gefelt, sunder jn mit dem pfil so ich im göller
hat, ze tode erschossen han, Do der herr das vernam, er sprach nun wol
hin, es ist war, ich han dir zuo gesagt, ich wölle dich nit tötten, Die wil
und[10] ich aber verstan dinen bösen willen, das du mir min leben wolltest
genomen han, so wil ich fürbas hin sicher vor dir syn vnd wil dich an ein
ende legen das du weder sunn noch mon niemer mer sehen solt, ließ jn
fachen vnd hert binden, vnd leittent jn die knecht also gebunden in einen
nauwen oder schifflin vff das hinder gepiett, vnd leitent sinen schießzug zuo
jm, stiessent an vnd woltent wiederumb faren gen Switz, Do sy also fuo-
rent biß an Aren hinvß, do bekam jnen ein sömlicher grosser grussamlicher
und starcker wind, das der herr vnd die knecht vermeyntend sy muosten er-
trincken vnd schantlich verderben. In dem do sprach einer vnder jnen,
Herr sechent jr nit wie es gat, tuond so wol vnd heissent den Tellen vff
binden, er ist ein starker mechtiger man vnd kan wol faren vnd verstat
sich vff das wetter, heissent jn, das er vns von hinnen helfe. Do ruofft
der Herr dem Tellen, vnd sprach zuo jm, Wiltu vns helffen vnd din be-
stes tuon das wir von hinnen koment, so wil ich dich heissen vff binden,
Da sprach der Tell, Ja gnediger Herr, ich wil es gern tuon, vnd getru-
wen vns mit der gotts hilff wol hinnen ze helffen. Also ward er vff ge-
bunden, vnd stuond an die stüre vnd fuor redlich da hin, doch so luogt er
allwegen vff sinen vorteil, vnd vff sinen schießzüg, der nach by jm an dem
pietten[11] lag, Do der Tell kam gegen einer grossen blatten, die man syd
her allewegen genempt hatt des Tellen blatten, vnd noch hütt bytag also
nennet, do jn beducht, das es zitt wär vnd wol entrinnen möcht, do ruofft
er sy mit frölicher stym alle an, vnd sprach, daß sie alle fast zugent biß
das sy für die blatten kämen, dann wann sy dar für kämen, so hettent
sy das böst überwunden, Also zugent sy alle vast, vnd do sy der blatten
nahent, das jn dücht das er wol dar vff springen möcht, do schwang er
mit gewalt, als er dann ein mechtig starck man was, den nauwen oder
das schifflin hinden zuo der blatten, vnd nam sin schieß züg der nach by
jm am piett lag, vnd sprang vß dem nauwen vff die blatten, stieß den
nauwen von jm, vnd ließ sy also schweben vnd schwanken vff dem see, vnd

10. für: auch, weil ich aber auch. — 11. Tschudi sagt: Bieten oder Branfen: Schnabel, Schiffsschnabel, Vorder- und Hintertheil, hier das letzte. —

luff durch Switz vß ſchatten halb,[12] biß das er kam gän Küßnach in d holen gaſſen, Da was er vor dem herren dar komen, vnd wartet ſin d ſelbs, vnd als er kam mit ſinen dienern ryten, do ſtuond er hinder ein poſchen[13] ſtuden, vnd hort allerley anſchlegen ſo über yn giengen, er ſpa ſin armbreſt vff, ſchoß ein pfil in herren vnd ſchoß jn ze tode, vnd l wider hinder ſich über die berg gen Bry, Da fand er ſin geſellen, v ſeyt jnen, wie es ergangen was u. ſ. w.

6. Der Weißkunig.

Marx Treitzſaurwein von Ehrentreiz, Geheimſchreiber Kaiſ Maximilians I. iſt Verfaſſer oder wenigſtens Anordner des Buchs „d Weißkunig", worin die Thaten Friedrichs III. und Maximilians I. „d alten und jungen weiſen Königs", deſſen Erziehung genau angegeben i bis 1515 erzählt werden. Das Buch iſt das proſaiſche Gegenſtück zu Theuerdank (ſ. oben S. 54.). Es enthält wahre Geſchichte, nur w den die Völker und Herrſcher unter andern Namen, nach Farben u Zeichen aufgeführt. Wie Friedrich und Maximilian „weiß Kunig" u dem Doppelſinn der Farbe und der Weisheit genannt werden, heiß z. B. der Franzoſen: plabe (blaue) Geſellſchaft, ihr König der plabe, d Herzog von Burgund: „König von Feyreiſen" (von den Flammen lenken des goldnen Vließes), der Papſt: „König von den Kronen", d Doge von Venedig: „König vom Viſch", die Ungern: „die Unglaubigen u. ſ. f. Das Buch iſt ganz kunſtlos in öſtreichiſcher Mundart, mit vi wirrter Rechtſchreibung und Interpunction geſchrieben. Es wurde au den Handſchriften der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien 1775 herausgeg ben: „Der Weiß Kunig. Eine Erzehlung von den Thaten Kaiſ „Maximilian des Erſten. Von Marx Treitzſaurwein auf deſſ „Angaben zuſammengetragen, nebſt den von Hannſen Burgmair dazu ve „fertigten Holzſchnitten. *) Wien 1775. fol." (Noch iſt zu vergleichen Hauſen de claro libro der Weißkunig. Frankf. a. d. O. 1776, un Piſchons Handb. der Proſa I. S. 70.)

1. Bruchſtück.

Wie der Jung Weyßkunig kunſtlich was, mit der Artalery: (S. 98.)

Der Jung weiß kunig, het auch in ſeiner Jugent, groſſen luſt, b gier vnd naygung zu allem geſchutz, vnd was zu dem geſchutz gehöret, a

12. d. i. auf der Schattenſeite dem Gebirge nach. S. — 13. poſchen? b bauſchigen? — *) Sie wurden 1770 zu Grätz aufgefunden.

[illegible]webl, Saliter,[1] vnd anders, vnd setzet vil gedänncky auf das geschutz, [illegible]nd wo Er in seiner Jugent, in gehaim uber das geschutz komen mocht, [illegible]s fieng er mit Jme selbs dermassen ain schiessen, vnd ain arbaiten an, [illegible]as man Jne zu lest verhuetn mußet, damit Jme von dem geschutz, kain [illegible]had beschehe, vnd sölich lieb vnd naigung, so Er in seiner Jugent zu dem [illegible]schutz het, belib jme albegen in seinem hertzen, Vnd als Er in die Re[illegible]irung, vnd zu seinem Rechten Alter kam, da richtet Er in seinen kunig[illegible]reichen, vil grosse Zewgheuser auf, zu seiner krieg notturfft vnd erdacht [illegible]wunderperlich Newe geschutz, die Jch Nun zum tail antzaigen wil, Nemb[illegible]ich Er hat mechtige grosse hauptstuck giessn lassen, mit ainer Newen kunst, [illegible]n den pulfersecken, Etliche hauptstuck haben Stain vnd Eisen, Etliche ha[illegible]n nichts annders dann Eisen, von viel zenten[2] geschossen, Er hat auch [illegible]in besonder geschutz, in verporgner kunst vnd geleicher gröss giessen lassen, [illegible]nd hat dieselben puchsen genennt die Scharfen mätzen, die haben auch [illegible]ichts annders dann Eisen geschossen, vnd kain Maur hat vor demselben [illegible]geschutz besteen mugen, vnd wo Er mit krieg, in ain veindt land zogen [illegible], hat Er dasselb geschutz, albeg mit gefüert, durch täle vnd uber perg, [illegible]nd wo Er sich, mit demselben geschutz fur ain Sloß oder Stat gelegert, [illegible]e hat Er in kurtzn tagen, vnnd nemlichn in etlichen stunden, zum Sturm [illegible]geschossen, Er hat auch ain annder New mitlmäßig geschutz erdacht vnd [illegible]giessen lassen, vnd genennt Nachtigaln, Singerin, vnd dorntral, vnd haben [illegible]auch nichts anders geschossen, dann Eysen, dasselb geschutz hat Er auch [illegible]mit Jme gefuert, in alle krieg, vnd streit, vnd welchem, dasselb geschutz ist [illegible]kumen fur sein hawß, dem haben Sy gesungen, also ain grausamlich ge[illegible]sang, Das kainer demselben gesang, widersteen hat mugen, vnd Er hat [illegible]solichem geschutz, zu seiner maß, vnd zu mer wurckung, seiner New er[illegible]dachten kunst, ainen besondern, vnd Newen form geben lassn, Mer hat [illegible]Er ain besonder haimlich geschutz erdacht, das Eysen stanngn geschossen, [illegible]vnd vil schaden in den streiten, under dem volck gethan hat, Aber dasselb [illegible]geschutz, hat Er nit offenbaren wellen lassen, Verer[3] hat Er erfunden, vnd [illegible]gantz Eisin puxn schmiden, vnd in das gantz Eyßn, den ror poren las[illegible]sn, dieselbn Eyßin puxn, haben die andern Eißin puxn, die auf den kern [illegible]geschmidt sein worden, wie dann noch der gebrauch ist, weit ubertroffen, [illegible]vnd aus etlichen ursachen, hat Er dieselb New kunst, nit volkumenlichn [illegible]offnen wellen, Diser weiß kunig, hat die puxen genannt, die kortannen, [illegible]die vor zeiten, mit grosser Mue, auf dem Ertrich mit ansetzen geschossen [illegible]sein worden, Auf wägen, mit Reter dermassen zurichten lassen, Das man [illegible]dieselben kortannen, auf denselben wägen abgeschossen, vnd dartzu darauf [illegible]aber launnd gefuert hat, Jnsonderhait het Jch vil zuschreiben von dem fewr[illegible]schiessen, vnd von dem fewrwerckh, vnd von dem klainen haglgeschutz, die

1. Salpeter. — 2. Centnern. — 3. ferner.

[illegible] Feindschafft [illegible] und das [illegible] Züge [illegible] woltent; sy tatent auch [illegible] denen von [illegible] und anderm Mutwillen vil Schadens, über das [illegible] auch die von Bern und Solloter[illegible] von jren [illegible] jnen gnugsamer Rechten und Zimlichkeit erbutten [illegible] helffen noch verfachen wolt.

---

2. Beispiel.

[illegible] den rechten Anfang des Burgundischen Kriegs, und [illegible] die Sachen von einem an das ander machten.

[illegible] die vorgenant Richtunge vor Waltzhut troffen, gar luter wi[illegible] Schaffhusen umb alle jr Sachen und Ansprachen, und [illegible] des von Hörwdorff wegen, abgetragen solten werden, das [illegible] gelangen, wie dick sy das erforderten. Wann das allwe[illegible] von Hörwdorff, sy und die Jren je mer beschwert, mit den [illegible] und Bennen, die er unzimlich wider sy erlangt hat, [illegible] an Libe und Gut zu schedigen; und treib das nach den [illegible] und vil, das je die von Schaffhusen das nit me erli[illegible] klagten das denen von Bern und andern Eidgnossen, [illegible] warent, und vermanten auch die jr geschwornen [illegible] und daran zu sinde, damit jnen nach Lutt der Rich[illegible] jnen Herr Bilgri abgenommen wurde; und triben [illegible] die von Bern und gemein Eidgnossen zu Raht [illegible] Fürsten abermals gar treffenlichen: Das er dero [illegible] Burgern, der von Fülach halb, der Richtung [illegible] jnen abnemme, und daran were, das sy [illegible] bliben, man must jnen anders hilfflich sin nach [illegible] und schrieb man dem Fürsten auch, von [illegible] Personen wegen, die des jren auch nit [illegible] man batt und schrieb, so minder dis an[illegible] gefarlicher unfrüntlicher Antwurt ange[illegible] hatten, dann der Fürste.

[illegible] auch dem mutwillen Fürnemmen, das [illegible] teglichs gebruchte, was nit al[illegible] verstatt, sunder gar vil mer schuldig, [illegible] uff sinen Empteren, Lechen, und [illegible] Hegöw, und andern Enden hat, die

ihm darumb, das jnen jr Dienst Gelt und Sold nit abgieng, allweg wider die Eidgnossen anreitztent; und mengerlei, daran nit was, ihm fürgaben. Wann er auch selten by jnen, dann gewonlichen allwegen in der Etsch was, deßhalb er jr Sachen und Handlungen in dem und andrem nit wol mocht vernemmen, noch des jnnen werden.

---

5. Petermann Etterlin's Chronik. 1507.

Petermann Etterlin war im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts Gerichtschreiber zu Luzern, sammelte aus „alten historien" eine „Kronica von der loblichen Eidgnoschaft" und gab sie dem Bürger und Fürsprech des Stadtgerichts zu Basel, Ruodolff Husenegg „sie zu erbessern, corrigieren, mindern oder meren, ye nach gelegenheit vnd gestalt der sach." Dies hat dieser auch gethan, doch wollte er „der substanz dies vergriffs nütz nemen" sondern nur besser „tütschen" und die colores rhetoricales reguliren. — So wurde das Werk in Basel bei Michael Furter 1509 gedruckt. Etterlin hat zwar seine Quellen nicht näher angegeben, als daß er sie „alte historien" nennt, doch hat er gewiss nur treu aus diesen berichtet. — Eine neue Ausgabe, doch nur „als eine gereinigte und ächte Urkunde, wie sie der Verf. selbst genehmigt haben würde" erschien die Chronik unter dem Titel:

Kronika von der loblichen Eidgnoschaft Jr herkomen vnd fust seltzam stritten vnd geschichten, colligiert vnd in geschrift verusst von Peterman Etterlin, Gerichtschreiber zuo Lutzern vnd Houptman zu den kriegen wider hertzog Karly von Burgund: Nunmehr wegen ihrer Seltenheit zum zweyten Mal herausgegeben, von unzählichen Fehlern gereinigt und vermittelst kurzer Randgloſſen durchgehends verbessert und erläutert, wie auch mit einem neuen Regiſter versehen von Johann Jakob Sprengen, Diener des göttlichen Wortes, wie auch der deutschen Beredsamkeit und Dichtkunst öffentlichem Lehrer auf der hohen Schule zu Basel. Basel 1752 fol.

Aus dieser Ausgabe sind die folgenden Bruchstücke, wobei auf die ezt vielfach behandelten Fragen über die Wahrheit der Geschichten um en Anfang Sec. 13. Rücksicht genommen ist.

---

den worden. Eine der älteſten Ueberſetzungen aber iſt unſtreitig die niederdeutſche, welche ſich handſchriftlich in der königlichen Bibliothek zu Berlin findet. Die Handſchrift iſt gegenwärtig ohne Titel und Jahrszahl. Koch führt ſie aber in ſeinem Compendium der deutſchen Literaturgeſchichte Bd. I. S. 56. an: „Dat prologus van dem hilgen Lande. „In wat iare johan mandevil toch ouer mer. Van to trecken ouer „Land tom hilgen Graue vth engeland. Vom J. 1430." Er ſcheint alſo dieſe Aufſchrift und Jahrszahl noch geſehen zu haben. Das Ganze zerfällt in 64 Capitel, von denen wir als Beiſpiel der Schreibart und der vielen Erdichtungen auswählen

Cap. LV.

Van des paffen iohans lande, inde van menchen wünder, dat dar in is.

Der keyſer paſiohan[1] is eyn kirſten.[2] inde eyn groys deyl uan ſinen lande ouch. Nochtan in[3] hauen ſi nyet alle die articulen uan vnſin gelouue. alſo als wir ſi hauen. Si gelouuen wail[4] in den vader. in den ſün. inde in den heyligen geyſt. inde ſint wail heylich inde getrüwe. da eyn den anderen. inde in rüken[5] van geynen barenterſchafte.[6] noch bedruchniſſe.[7] Vnder eme ſint. Lxxij. prouincien. inde in yegeliche provincie iſt eyn. cō.[8] inde alle geuen ſi eme rente. inde in ſyn lant is mennich groit wonder. want dā is eyn mere. dat al uol ſandts is. inde harde cleyn ſteynchine. ſünder droſſen waſſers. inde geyt inde kumpt mit groiſſen baren.[9] oft[10] vlüde weren. als dat ander mere deyt. noch geynen ziſt in heldt id ſine ſtille. noch in dit mere in mach nyeman varen. zů ſchiffe noch anders. dar vmb in mach man nyet wiſſen. wat lande oüer mere is Nochtan[11] dat dar geyn waſſer in in is. vindt man in die vüere[12] güd viſche. van dieſer. van anderen gemechce. inde ſmache. dan in dat ander mere. want ſi ſint uan güden ſmache. inde bequeimlich zů eſſen. Inde in iij. dachuarden nā dieſen mere. ſo ſint groiſſe berge. vſz den wilchen kump eyn ruuiere.[13] dat vſz den erdtſchen paradiſe kumpt. inde dit ruuiere is al vol duirbare geſteynce. ſünder waſſer. inde louft nidderwart dürch die wiltniſſe. mit groiſſen baren.[9] als das ſandtſche mer deyt. dā ich uch hi

1. Pfaffe Johann. — 2. Chriſt. — 3. in iſt en zu nyet: nicht. „ſebod haben ſie nicht". — 4. wail: wohl. Das i hinter einem Vocal iſt nur Dehnungszeichen. — 5. rouchen, darauf aus ſein, begehren, wollen. „in rüken nicht wollen, nicht damit umgehen. — 6. Barenterſchaft? iſt mir unbekannt muſs eine Art heuchleriſchen Handelns bedeuten, Falſchheit, Scheinheiligkeit oder dgl. — 7. Bedruchniſſe: Betrügerei. — 8. cō etwa comes, Graf? jedenfalls ein Begleiter. — 9. Wellen. — 10. als ob es die Fluth wäre. — 11. deſſen ungeachtet, dennoch, obgleich. — 12. Furche. — 13. rivière, Fluſs. Wie aber: ohne Waſſer!!

af ſade. inde dar veldt id in dat ſandtſche mere. inde da verluiſt
t. inde dit ruuier louſt alſus driwerf in die weyche.[13] inde bringt mit
groiſſe ſteyne. uan den ſteynwitſchen. die harde grois geſchal machen.
t alſo balde als id in dit ſandtſche mere is geuallen. mit ſinen groiſ-
ſteynē. ſo in ſijt mant numme. noch in hoirt inde dan wirt id uerlo-
Bennen dieſen. iij. dagen dat id alſus loůſt. ſo in dar[15] dā nye-
in goin. mer in die ander dage geyt man ir wail in. Itē bouen
muiere ewe[16] nich in die wiltniſſe. ſo ſteyt ein ſauelechtich[17] plone.
t tuſſchen dat gebirchce. inde dieſen plone. cer ſůnen upgange.[18] bi-
en cleyne boumchine zu waiſſē. inde waiſſen zů der nůnen[18] zů. inde
en vrůchte. mer nyeman in dar uan dieſen viſce[19] nemen. want id
ſt alſs[20] gebroch[21] were. inde nā nůnen ſo intweiſſet[22] widder. inde
t widder in die erde. al zů der ſůnnen vndergange. ſo dat mans numme
jt. inde dit is vmmer eyn grois wůnder. In dieſen wiltniſſe ſo ſint
wilder manne gecroint.[23] inde harde vreyſliche. die nyet in ſpreychen.
kryſſchen als verken. inde ruchelen.[24] Dā ſind ouch ueil papione.[25]
ſint wilde hunde. inde ueil papegeyen, die in örre ſprochen heyſſe par-
t. Dā ſint ſulche papegeyen. die ſpreychen. inde gruiſſen die lude. die
y den buſch liden.[26] inde ſpreychen mit den luden. als of ſi minſchen
n beſcheydelich. Inde dieſe die ſo wail ſpreychen, haint breyde zůn-
inde hauen ain den vůis. v. cläwen. Inde da is ir uan eynre an-
manieren. die mar. ij. cläwen in haint ain den vůis, inde die ſprey-
wenich of nyet. dat man ſi quelich[27] verſtoin mach. inde in duint
anders dan kryſſchen. Dis keyſer paſiohan.[1] als he kumpt in bat-
ien. gegen den groiſſen chan. of intgegen eynen andren heirre. de ain
lant peilt.[28] he in deyt geyne baniere vor eme vuren. Mer he deyt.
crucer vor eme vuren. van golde inde uan köſtlichen geſteince hoge.
yegelich cruits is geſat vp eynen wagen. inde is. gehůit uan. x^{m}[29]
ren. inde uan me den uan. C^{m}[30] manne zů vůis. alſo man den ſtan-
pleigt zu huden in vnſe lant. als man orloigt.[31] Inde dit gezal uan
luden. is dā ſůnder gezal. uan den groiſſen heirren. Inde als ſi

---

13. weyche? ob in die Wege? dreimal denſelben Weg? — 14. ſtein wit-
n: Steingruben? — 15. darf. — 16. eben?: oberhalb des Fluſſes, doch noch nicht
r Wiltniſs. — 17. kieſelich, ſandig. ſaven, zaven: Sand, Kies; eine ſandige Ebne.
18. nehmlich: um die Zeit des Sonnenaufgangs bis zur neunten Stunde. —
viſce: Obſte. — 20. ob als es, als ob es. — 21. gedörrt. — 22. entwächſt
jeht der Wachsthum zurück und es kriecht in die Erde. — 23. gekrönt, hier
gehörnt. — 24. ſchreien wie ein Eſel, brüllen. — 25. Paviane. — 26. li-
: ſich gehend und fahrend fortbewegen. — 27. mit Quaal, mühſam. — 28. pei-
abmeſſen, mit Pegel zuſammenhangend, hier angrenzen. — 29. 10,000. —
100,000. — 31. Krieg führt.

geyn orloge in hauen. inde he alleyne mit syme gesünde rijdt. so in deyt he vör eme dragen. mar eyn simpel cruce von holte. sünder yet[32] dar up gemacht zů syn. yet uan golde of uan gesteynce. in gedenckenisse iheſu criſte. de den doit leyt ain eyn cruce uan holce. Inde he deyt vör eme dragen eynen guldenē plattele.[33] uol uan erden. dat die edelheyt inde die richeit van eme. inde syn vleysch sal gekeirt werden cer erden. Inde he deyt ouch vor emē dragen eyn vas uan siluere. mit cleynoden uan golde. inde uan duirbaren gesteynce. zů eyme zeychene uan synre heirschaftie. inde uan synre edelheyt. inde van synre macht. Inde he woint gemeynlich in die stat uan suse. inde dā is syn principoilste palais. de so edel inde so richlich is. dat mans nyet gesagen in machte. Inde up den meysten torn uan diesen palāse. sint. ij. gulden eppele rünt. inde in yegelichen steint. ij. groisse breyde carbünkele. die des nachts harde schone. inde harde clāre steint. Die principoilste inde die meyste porce. uan diesen palāse. is uan duirbaren gesteynce. die man heyst sardonie. inde gebört mit yuore.[35] Inde die glase vinsteren uan den sale. inde uan der cameren sint uan cristalle. Inde die toiffelen dar man up ist. sint uan mirauden.[36] Sulche sind uan amastitus Sulche sind uan duirbaren gesteynce. of uan golde. Die pylre die die toiffelen haben. sint ouch uan duirbaren gesteince. Inde die grede inde die trappen.[37] dā der keyser up zů sinen trone wert klimpt. dā he pleigt zů sitcen. sint alle uan golde. inde uan duirbarn gesteynce. Die eyne uan cristalle. die ander uan iaspre. Die ander uan grünen dyaspre. Die ander uan mastice. inde uan sardine. Die ander uan cordeline. Inde die sieuende dar he sinen vāis up setzt. is uan creseliten. inde si sint alle gebört mit sinen golde. inde mit gesteynce. inde mit groissen perlen uan orienten. Inde die stūle die dar neuen steint. up die side uan sinen trone. sint uan mirauden. die sint gebördt mit golde. inde sint harde richlich geziert. mit anderen gesteynce. inde mit groissen perlen. Inde die pylre uan sinen kameren. sint uan sinen golde. inde dar in steint ueil gesteynce. mit groissen perlen. inde ueil karbonkele. die grois liecht des nachts machen. Inde alle ist dat dat gesteynce sere des nachts licht. inde groisse cloirheyt giet. nochtan berut he des nachts in sine kamere. eyn grois cristallen vas. vol uan balseme. vmb güden roch zů hauene. inde vmb zů uerdriuen die quode lücht.[38] Syn spainbedde is uan cloren saphiere. mit golde gebört.[39]

In diese stat uan nyse[40] hait he eynen harden edelen richelichen palāis da he in woint als he wilt. Mer die lücht in is nyet also wail getem-

---

32. yet: etwas. — 33. Schüssel. — 34. gebört: erhöht, wohl ausgelegt. — 35. yvor: ebur, Elfenbein. — 36. muſs ein Edelstein sein, wie nachher: einige von Amethyst und die später genannten, wo nur Jaspis, Sardonix und Chrysolith zu erkennen sind. — 37. Stufen und Treppen. — 38. böse Luft. — 39. Es fehlen einige Zeilen. — 40. Die Stadt Nyse ist vorher nicht erwähnt.

nt, als in die stat nan suse. In alle sijn lant in ist[41] man mar eyns s baigs. also man deyt in des groissen chans hof. Inde in sinen hof in alle dage. xxx^m^ persone. sünder die gene die geint inde keren.[43] Mar : xxx^m^ uan sinen lande inde uan des groissen chans lande. in uerzeren et so ueil als. xij^m^ uan vnsen lande. Alwege hait he eynen. cō.[45] mit e. vmb eme zů dienen. Inde die cunnincge uan sinen lande. scheyden inde deylen sich mit moinden. inde intbiedent der eyn den andren. nde mit diesen cunnincge dienen eme alwege. lxxij. herzoge. inde ccc. inde greven. Inde alwege essen in sinen hof. xij. erdtsche[44] buschoue. inde. busschoue. Der patriarke uan sint dummois.[45] is als der poifs[46] hie Inde alle erdtsche bisschoue. busschoue inde ebde. sint cunnincge in t lant. Inde eyn yegelich uan diesen groissen heirren. wissen wail war af si nen solen. Der eyn ist meyster uan der herbergē. der ander kemerlint. der der dient uan den schüttelē.[47] der ander uan den cöppen.[48] der ander marschalc. der ander is drüssite.[49] der ander prince uan den greuen.

Item neuen dat eylant ůan ponterore. is eyn eylant lanc inde breyt. t man heyst misschorach. inde is vnder den pasiohan. In dit eylant is nde ueil guits. inde dar plach zů syn eyn rich man. de hies gachalona- l.[50] de harde schalcketich was. inde he hadde eyn casteil. up eynen har- n hogen berch. dat so starc inde so richlich was. als eynich man solde nen vesieren.[51] inde alle den berch hadde he dů in[52] bemůren harde st. inde binnen dieser můren stůnden alce schone bůngarde.[53] die beste e die schoinste. die man venden můchte. inde he hadde dar ouch dů in ncen alrehande denc dat wail rouch. dar in stůnden boume die alre- nde vrůcht drůgen. Inde noch steint dā harde ueil schoinne fonteynen. de bi diesen fonteynen hadde he duin machen kameren. inde salen. alle chreuē inde gemāilt mit golde inde mit lasure. inde hadde dā dů in ma- n hārde ueil wunderlichs dings. uan pyffene. uan blāsene. inde uan acherhande instrumente. uan beisten.[54] inde von vůgelen. die alle sůn- n. inde vn růirten.[55] mit subtylheyde uan wercke. of si alle leuende ge- ist hedden. Inde in diesen bůngarde hadde he gedoin alle maniere uan

41. ißt, speist man nur einmal, — 42. unter Großchan ist der mongolische rscher gemeint. — 43. welche gehn und kommen. — 44. Erzbischöfe. — 45. ist tel, die ganze Stelle scheint verderbt. — 46. Papst. — 47. Mundkoch. — cöppe: Trinkgefäße, der Schenke. — 49. Truchseſs. — 50. Es ist eine Er- lung vom Haupte der Assassinen, dem Alten vom Berge, obschon mit manchen eichnungen von der gewöhnlichen Darstellung. Freilich sieht man nicht, wer Priester Johann sein soll. Statt Misschorach steht in der Uebersetzung von weringen: Milchorache statt Gachalonabes: Gacalanoches, gleich unver- dlich. — 51. visiren? sehen? als nur ein Mensch sehen kann? — 52. duin: n. Hier immer in dem Sinne von: lassen. — 53. Baumgärten. — 54. Thie- . — 55. sich bewegten.

vůgelen inde uan beiſten. dar man genuichte in mach hauen. inde ſolacie[56] up zů ſien. Inde hadde ouch dar in gedoin die ſchoinſte iůncvrouwe tüſſchen. xij. ioren. inde. xv. ioren alt. die man venden můchte. Inde d ſchoinſte iůncheirrē uan derre ſeluer elden. inde woren gecleidt mit gull nen důche. inde he ſade dat engel weren. Inde he hadde dů in mache iij. fonteynen. ſchone inde riche. alle vmb gemůirt mit iaſpre, mit criſta mit golde gebördt. inde mit andern geſteynce, inde perlen. inde he had geleyde dů in machen. vnder die erde. ſo dat he die fonteynen bede louff als he wolde. die eyne uan milche. die ander uan wine. die dirde u hůnche.[57] inde dieſe ſtede heyſſet das paradijs. Inde als eynich gůit l ſeleir[58] vrome inde küne eme quam ſien. he leyde ſi in syn paradijs. in zounte[59] vn die wunderliche dengen. inde die blijtſchaf.[60] inde den m cherhande ſanc uan vůgeſen. inde die ſchone iůncvrouwen. inde die ſch fonteynen. uan milche. uan wine. inde uan hůnche. inde bede yn hö mennich ſpel. uan meyſteren up den höiſten torn. ſůnder yeman zů ſi inde ſade dat die engel goits weren. inde ſade ouch dat dat paradijs we dat got ſinen vrunden geloift hait. dâ he ſait. Dabo uobis terr fluentē lacte et melle. Dâts zů ſagen. Ich ſal uch geuen eyn l uloyende[61] uan milche. inde uan hůnche. Inde dar nâ bede he yn de cken eynen brancke. dâ ſi zů hants af brůnckē woren.[62] inde dan dů yn dat noch meirre were dan he ſade. Inde ſade he vn. wilt ir ſter vmb die mynne uan mich. nâ vren doit ſüldt ir comen in mjin para inde syn alwege in vreuden mit den iůncvrouwen. inde iůncheirren. ů allewege mit vn ſpeſen. inde ſüllen nochtan allewege maget bliuen. ů dar nâ ſolde he ſi in deil ſchoinre paradijs leiden. dâ ſi ain ſien ſol got der natůren. in ſijnre hocheyt. inde in synre glorien. Inde vmb l ſer ſachen wille. ſo proſentiertē[63] ſi yn zů dödenne. zů ſinen willen. J dann ſade he yn. dat ſie giengen. inde döden ſülchen heirre.[64] den nyet lieſ in hadde. inde dat ſi nyet ſorge in hedden. vn zů dů in död ne.[65] vmb die mynne van eme. want nâ örre doit ſölde[66] he ſi ſet in eyn paradijs. C. werf[67] ſchoinre. inde dar ſölden ſi wonen. mit ſ derlingen ſchonen iůncvrouwen. ewelich ſůnder ende. inde alſůs gingen baſeleren[68] döden die groiſſe heirren uan dem lande. inde däden[68] ſelue döden. vp die hofůncge die ſi hadden. vmb in dit paradijs zů com

56. ſolacie iſt mir unverſtändlich. Die genannte Ueberſetzung ſagt: „daß m hört und ſahe es nicht! — 57. Honig. — 58. Baſeleir: Bätſchelier, Beche (altfranz. bachelier, mittellat. baccalarius) Edelknappe. — ihn zu ſe kam. — 59. l. zoůgte: zeigte. — 60. Freude, Lieblichkeit. — 61. fließend. — 62. iſt der berauſchende Trank der Haſchiſchpflanze gemeint, woher der Name Aſſ ſinen oder Aſſiſſinen kommt. — 63. präſentirten ſie ſich: gaben ſie ſich h — 64. l. heirren. — 65. daß man ſie tödten laſſe, daß ſie getödtet würden. 66. wohl zu leſen: wölde. — 67. C. werf: hundert mal. — 68. ließen.

inde alsüs wrach[69] eme der dorpman.[70] van sinen vianden. mit diesen bedrüchnisse. Mar[71] dů die riche lude gewar worden. sijnre quoder schalcheyden. so vergaderden[72] si sich. inde giengen dit casteil bestochen.[73] inde wůnnent. inde stoirtent alcemoil. inde den dorpman slůgen si doit. inde noch sint dar die stede. uan den fonteynen. inde uan den anderen dengen. mar die richeyde in sint dar nyet bleuen. inde id in is nyet lange teden. dat gestoirt wart.

8. Tütschungen von Nicolaus von Wyle. 1478.

Nicolaus von Wyle war aus Bremgarten „vß dem ergöw-bürtig, war nachher „schůlmeyster zů zürich" hielt sich dann in Nürnberg auf, als dort auch Gregorius Heimburg, beider Rechte Doctor, lebte. Es wurden ihm viele geschickte Jünglinge, ehrbarer und frommer Leute Kinder, auch etliche „baccalarii" von manchen Enden her zu Tisch in seine Kost verdingt, sie in der Kunst Schreibens und Dichtens „zeinstituwieren zelezen vnd zevnderwysen" weshalb er anfing, mancherlei aus dem Lateinischen ins Deutsche zu übersetzen, woran auch etliche Fürsten, Fürstinnen, Herren und Frauen Wohlgefallen fanden. Im Jahre 1462 ist er Stadtschreiber in Eßlingen und weihet als solcher seine Uebersetzung „von liebhabenden Lucretia und Euryolo" der Fürstinn „Mechilten, geborne pfaltzgreuin by ryne vñ ertzhertzogin zů österrych." — Im Jahre 1478 ist er in Stuttgart „des hochgebornen herrn Vlrichs grauen zů wirtemberg vñ zů mümpilgart minster canzler" und eignet seine „Tütschungen" Herrn „Jörgen von absperg ritter vñ doctor der rechten" zu. — Ueber seinen Tod ist nichts bekannt. Er gehört zu den besten Uebersetzern dieser Zeit, und hat außer seinem Hauptwerk, wie er sagt, auch Boetius Buch de consolatione philosophiae, die history von griselde (von Bochacio aus Petrarchas lateinischer Uebersetzung) und „Colores rethoricales: das ist die „farben vnd zierung hoflicheş dichtens, von Marco tulio cicerone" übersetzt, welche Schriften nie gedruckt zu sein scheinen. Sein Hauptwerk ist:

Tranßlation oder tütschungē des hochgeachten Nicolai von wyle: der zyten Statschriber der Stat Esselingen: etlicher bücher Enee siluij: Pogii florētini: Felicis hemerlin: doctoris. Mit sampt andern schryfften: deren xviij. nacheinander vnderschydenlichen mit iren figuren vnd titeln begriffen sint.

69. rächte sich. — 70. Bauer, ungebildeter Mann. — 71. aber. — 72. vereinigten. — 73. bestecken, belagern.

Am Ende ſteht: „Flyßigclichen geordnet, vnd getruckt Johannes Bryſe: Burger zů Straßburg zům Thiergarten. Vff Sant Johans enthouptung tage Anno dñi. M.ccccc. (1510) Die Ausgabe iſt mit etwas rohen Holzſtichen geziert. Eine frühere Ausgabe ohne Ortsangabe führt Panzer an, und ſetzt ſie in das Jahr 1478 (obſchon nur „Anno milleſimo quadringenteſimo octauo" daſteht, aber offenbar „ſeptuageſimo" ausgelaſſen iſt), da auch die Zueignung des Buchs in der Ausg. v. 1510, ſo wie die letzte Schrift N. v. Wyle's: Von gebürlichen vberſchryften vnd tyteln von 1478 datirt ſind. *) — Von der Novelle „von liebhabenden Lucretia vnd Eurialo," welche Papſt Pius II. als Aeneas Sylvius Piccolomini lateiniſch (als er beinahe vierzig Jahr alt war) zu Wien im Jahr 1444 geſchrieben und Nikolaus v. Wyle 1462 überſetzt hat, iſt eine Ausgabe in D. Sim. Frd. Hahnii Collectio monumentorum veterum et recentium inéditorum Tom. I. Brunsw. 1724. 8. S. 406. unter dem Titel: Narratio arcana illorum, quae Caspari Schlickio, Senenſis nobiliſſimi civis vxorem deperdite amanti, in dicta civitate acciderunt, ab Aenea Sylvio tum quidem Friderici III imp. Secretario, deinde vero ſub Pii VI nomine P. M. perſcripta ſingularia quædam continens, ad exprimendos Sigismundi Imp., Schlickii, ipſiusque Sylvii characteres, et illuſtrandam istorum temporum hiſtoriam apprime facientia. — Hahn erhielt die Verdeutſchung dieſer Novelle von ſeinem Collegen, dem berühmten D. Polycarpus Leyſer, kennt den Ueberſetzer nicht und meint nur die Ueberſetzung ſei ipſius Sylvii aetate vel brevi poſt Germanica lingua nitide ſcriptum. Sein Original mag demnach, da es Hahn für unedirt hält, eine Abſchrift des Wiener Drucks geweſen ſein. **) — Wir geben die folgenden Beiſpiele aus der Ausgabe von 1510.

1. Beiſpiel. Regiſter.

In d' erſten tranſlatz diſes buchs von Euriolo vnd Lucrecia wirt fundē ein groſſer fremd' handel einer bůlſchaft: daryñ alle eigenſchaft d' lieb, dñ was die gebüret: beſunder das daryñ mer bitterkeit dañ ſüſſe vnd mer leids dañ fröden funden werd: darum die ſey zefliehen vnnd gemeyden.

---

*) Eine Wiener-Ausgabe, welche H. Künzel „Drei Bücher Deutſcher Proſa in Sprach- und Stylproben" Th. I. S. 102. anführt von 1477, enthält wahrſcheinlich nur die Novelle: Euriolus und Lucretia, und nicht alle Täuſchungen. — **) Indeſſen ſtimmt es nicht genau mit den übrigens ſehr incorrekten Bruchſtücken in Künzel, wie dieſe nicht mit der Ausg. v. 1518, deren Formen eigentlich älter ſcheinen.

In der andern translatz von guiscardo vnd Sigismunda: ist funden ein leydsamer truriger vßgang einer bülschafft vñ grosser lieb tüschen disen zweyen menschē: des d' vatter Tancredus ein vrsach was, er die selben Sigismundā syn tochter zelang verhielt vnnd nit vßgeben wlt in elicher verhyrung.

In d' dritten translatz wirt funden ein getruwer nutzlicher rat wie ein mensch d' vß der bülschaft in vnordenlicher lieb gebunden vñ gefangen ist, sich dero mög ledigen vñ die hand syner gefenknüß echen mit mancherley warnungen leeren vnd vnderwysungen hierzů diende.

In der vierden: Als dem rychsten vnd mechtigsten der crienheit burger Cosmo de medicis zů florentz die statt verotten ward, vñ yr syns ratz vñ gewalts daselbs entsetzt u. s. f. wirt ndē ein costlicher trost vō Pogio florentino demselben Cosmo gegeben: nd das er das eins vesten gemütz tragen söll: dann was das glück geb: üg es ouch nemen u. s. f.

In d' funften translatz wirt funden ob ein wirt gest laende, danck sagen söll synen gesten, dz sy komen syen: od' billier die gest dem wirt, das sy geladt vñ von ym wol gespeyset syen.

In der sechsten translatz wirt funden: ob eim alten mañ bür ein elichs wyb zenemen, vñ ob weger ein iungfrawē oder ein iwen, oder ein altes wyb: was ym hierynn begegnen werd: vnd wie er h darinn halten söll.

In der sibenden translatz findt man Als der grosz alexander die stat Athenas belegert hat vñ ym begert. xxiiij d' eltn vß dem rat gegeben u. s. f., was von den Athenischen geantwort ward, d durch ire wyßheit syn zorn gestillet vnd geleschet.

In der achten translatz wirt funden wie sanct bernhart nem brůder reymundo ritter vnderwysung geben hat wie er i huß vnd hußgesind wyb vnnd kinder, dienstknecht vnd megt regieren lennen vnd halten söll.

In der ix. von den lollharten vnd begndē: vnd wem daz arsen zegeben sey: vñ ob die priester daz armůsen od' irē ritterlichen solde: b was sy irer pfründen halb zethůnd pflichtig syen: vnd besunder ob stus das armůsen genomen hab oder nit.

In der. x. an den durchlychtigē hertzog sigmundē vō österch gestellet u. s. f. wirt funden ein rat zů lernung der geschriften vnd s nutzes vnd frucht hieruon entsteen mügen.

In der. xi. wie: vñ warumb zu zytēn des consilis zu Conz meister Hieronimus ein iünger meisters hansen hussen vereñt ward als ein ketzer des gloubens, vñ was schöner red er tet.

In d'. xij. wirt funden wie Enee siluio tromet: das er in

dz rych d' küngin fraw glück komē wer: vñ wie er da sehe vñ erkant den stand vñ wesen d' gantzen welt: vñ was dise küngin mit ym vnd er mit ir redten des glücks halb. Vnd wer, wie, vnd durch was man diser küngin glück aller beldest möcht erwerben.

In d' xiij. von dē guldin esel Luciani: wie ein mēsch vf der bůlery durch zoubery verkert ward in einen Esel: vñ der selb in ym behielt menschlich vernunft: vnd ein gantz iar ein esel bleib.

In d'. xiiij. findet man ein zier kostliche red vnd wid' red vō dē adel, was d' sey, vñ wo her er kom mit antzeigung mancherley exempeln vñ hystoriē alter dingē die fremd vñ lustlich sitt zehören.

In der. xv. zwen loblich trost des hochgelertē mans francisci petrache Des ersten einem der mit vnschuld siner eren von dem pfifel angelogen wirt. In dem andern ein trost einem dem syn elich husfrawe gestorben ist.

In d'. xvi. schrift vñ die kein translatz ist: wirt fundē lob der frawen wie die frawen allzyt übertreffenlich gewesen synt.

In d'. xvij. wirt fundē ein zierlich red von pogio florentino gethan vor collegio der Cardinelen zů zyten als babst Nikolaus zů rom ward erwelet zů eim babst.

In d' letsten schrift: die ouch kein translatz ist: werden funden etlich vnderwysungē von überschriften, wie man die gebürlich thůn mug. ouch wie etlich gewonheiten hierinn syen die billicher mysbruche dann gewonheit genennet würden, vnd billicher vermitten dann geübet u. s. f.

---

2. Beispiel.

Aus der 2ten Translation: Von liebhabenden Lucrecia und Euriolo.*)

a. Von der schönheit Lucrecie.

Was grosser eren angelegt vnd erboten wordē syen keyser Sigmunden, da er des ersten zů Senis inreit (dannen du[1] vnd ich bürtig sint)

---

1. „du" ist Marianus Sozianus, dem Aeneas die Erzählung auf sein dringendes Bitten aufgezeichnet hat.

---

*) Diese Novelle ist zwiefach merkwürdig, einmal, weil sie die erste ist in der eigentlichen Form des Romans, dann, weil sie einen nachherigen Papst zum Verfasser hat, welcher von sich sagt: „Ich mach ein rechnūg by mir selbs den liebe in tusent sorg vnd angst gefüret hat" und welcher lieber von anderer Leute Liebe, als von seiner reden will: „Wēn das ich nit (so ich eins alten füres eschen vsstrechen wölt) in mir sind einē gneisste funcken oder kolen noch glüend vñ lebend." — Die Erzählung ist eine wahre Geschichte des

etz allenthalben kuntbar vnnd offen. Jm was gebuwē vnd zügericht palast by sant Martan kyrchlin vff der straſſen die da fürt vnd geet er port gen Cophorum. Vñ als demſelben die ere geiſtlicher ordnūg heilikeit volbracht was: vnd er daſelbß hyn kam het er im entgegen vier frawen all vermehelt, von adel, geſtalt iugent vnd getzierde, gar[2] gelych. Nieman thet die für dötlich[3] menſchē, ſunder fur göttin n vnd ſchetzen: vnd weren ir allein try geweſen, ſo mechte man ver- t habē ſie geweſen ſyn![4] die frawen (die man ſagt) Paridem durch vnd ſchlafe geſehen habē. Sigiſmundus aber wiewol er alt was der was er doch ſchnel vnd behend in lyplichen begirden. het groß ergötz- it in geſprech vnd anredung ſchöner redlicher wolkunender[5] frawen: vñ wte ſich in allen wyplichen ſchimpffen.[6] vnd was im nichtzit ſüſſer kurtzwyligers, denn angeſicht mynnigclicher frawen. Darumb als Er frawen erſahe, ſprang er von dem pferde, vnd ward in dern hend fangen: vnd kört ſich vñ gegen ſynen mitkömenden dyenern, vnd ſprach: d ir ye deren glych frawen geſehē! ich zwyfele, ob es ſyen menſchlich, engliſch angeſicht: furwar ſye ſint hymmelſch. Die frawen neigten ir gegen der erde: vnd als vil ſie ſchemiger wurden! als vil wurden ſy ier vnd hypſcher geſehen. dann von röty zwiſchen iren wenglin vß ge- itet! gaben ſy ſolche farben: als da gybt das indiſch helffenbein, geröt- in dem plůt des oſtrumß.[7] oder als gebent die wyſſen lilien! vermiſchet purpurfarben roſen. Aber vnder denen lychtet fur die andern mit vil er ſchöny Lucrecia: Ein iunglingin, vnder zweintzig iaren: geborn von geſchlecht Camillorum. vermehelt dem yberrichē mann Menelao: der yrdig was das im ein ſölch tzierd zů ſynē böt vñ tiſch dyenen ſolt.... elben gelydmaſſe! an gerade[8] vnd lenge die andern frawen ybertraff: har was dick vnd lange: von farb glych dem gold: das ſye nit nach n der iunckfrawen! hynden abflügen lyeß: ſunder mit gold vñ edelm in zyerlich het geflochten, vnd vffgebunden. Jr ſtyrn wz zymlicher ty, mit keiner runtzel entſchöpfft. Jr ougbrawē in böglin wyſe geſtel- warn nit wenig! vnd mit dickem ſchwartzem har in rechter wyty von

2. gar nahe. — 3. ſterbliche. — 4. Acc. mit Inf., wie öfter. — 5. ver- diger. — 6. Kurzweil, Spiel, Scherz. — 7. Meerſchnecke, Purpurſchnecke. — Beradheit, Schlankheit.

edlen Caspar von Schlick, weshalb Aen. Sylvius in der Vorrede ſagt: „Vmb „des bitte ich du wölleſt diſe nachfolgend hyſtori leſen, vñ beſehen: ob ich die „warheit gſchriben habe. Vnd ſchem dich nit zebedencken, ob dir etwēn deß- „glychen widerfaren were: dann du biſt geweſen ein menſch: vnd wer nie „empfunden hat das füre der liebe, der muß ſyn ein ſteyn oder ein vnuer- „nünftig thier.“ u. ſ. f.

einander geſcheiden. Jr ougen mit ſolchē ſchyn lüchtend: das es glych wie die ſunn! die geſichten der anſchawēden menſchen theten letzen vnd bekrencken Mit welchen ougen ſy ouch wann ſy wolt! möcht dötten. vnd die ſelb gedötten (ob ſy geluſt) wyder in leben bringen. Jr naſe recht in mitten geſetzt! thet die roſenfaren wenglin mit glycher menſur vnd maße vnderſcheiden. Nichtzit was lieplichers, noch der geſicht luſtlichers, dann diſe wenglin: als die fraw lachet ſo vil me wurdent darinne cleine grüblin tzu beden ſeyten gefellet. Nymant ſahe die! der ſie nit von hertzen innerlich begerte zekyſſen. Jr mund was zymlicher cleiny vnd roter karallē farb vff das allerluſtſamlichſt geſchickt daryn zebyſſen. Jr zen clein, inn glycher ordnūg geſetzt, als vß criſtalyn gemacht da durch ir bewegbar zung lauffend. nit allein lieplich red! ſunder ouch geſprech glych allerſüſſeſtem geſang ließ hören vnd lutten. Was ſol ich ſagen von der geſtalt irs künſt. vnd von der wyſſy irer kelen, vnd halſſes! nützt was an irem leib vnloblichs Jr vßwendig form vnd gſtalt gab tzemercken geſchicklicheit inwendiger übung vnd vernunfft. In irem mund warn vil hoflicher ſchymp-red, voll gütter ſchwenke.

---

b. Die Trennung der Liebenden.

Lucrecia was in venſtern: curiolus reit yetz durch die ſtat vnd durch ire gaſſen: vñ warf ir yedes in des andern ſyne naſſen ougen. Es weint ir eins, vñ weint das ander. Vnd wurden bede mit vnſeglichē groſſem ſchmertzen gepinget: als die, die da empfanden ire hertzē freuentlich vß ir ſtat werden verruckt. Wer yemant der nit wyßte was groſſen ſchmertzē wer in dem tod, d' merck vñ betracht zweyer liebhabender menſchen ſcheidung: wie vil ſolchem ſcheiden groſſer angſt, not vnd ſchmertz by iſt. Dañ iñ ſterben lydt das inwendig gemüt, vmb das es verlaſſen ſoll ſynen liebgehapten lyb: aber der ſelb liebgehapt lyb ſo der geiſt empfrembet iſt, hat weder ſchmertzen noch empfindung: Wenn aber zwey gemüt durch liebe ſynt zůſamen gefüget vnd vereinet: ſo iſt ſo vil pynlicher ir ſcheidung als vil empfintlicher iſt irer yetweders liebe. Vñ fürwar hie ſynt yetz nit geweſen zwen geyſt, ſund' (als ariſtophanus meint ſyn vnder den fründen) ſo ſynt einer ſele wordē zwen lyb. Vñ alſo ſchied nit gemüt von gemüt, noch ſele von ſeel: ſunder ward geeinte liebe in zwey geſchnitten vnd geteilet: vnd ward das hertz zerteilt in teil: alſo das ein teil gieng, vnd der ander teil beleyb: vnd all ſynne mit einandere vnder ynen ſelbs geteilt wurden vnd entricht: vnd weinten[9] ſich ſelbs von einandern müſſen ſcheiden: vnd beleyb nit in d' liebhabendē angeſicht ein tropf des blůts: es

9. wähnten.

)añ geweſen treher od' ſüfftzen, die dē toten aller glycheſt geſehen

lber dyſe vnſer fraw, als Euriolus kam vſſer ir geſicht, iſt gefallen
) erdtrich vnd in ir ſchlafkamer getragen worden, bis ſy iren geyſt
nb gehabē möcht: vnd als die widerumb zů ir ſelbs kam, beſchloß
zuldin cleinheit cleider vnd aller der fröden gizierden, vnnd gebrucht
rter allein wulliner cleider. Vnd iſt ouch darnach nymer mer ge-
orden ſingen, noch geſehen lachen,: vnd mocht ouch mit keinen frö-
ch mit keinen ſchympfen[6] widerumb zů fröiden gebracht werden.
ls ſie in ſolchem ſtat etwa lang beharret, fiel ſie in krankheit. Vnd
r hertz nit by ir, ſunder von ir was: vnd keinē irem gemut trö-
geben werden möcht: hat ſie zwüſchen vnd vff den armen irer mů-
vil weinet, vñ vmb ſuſt ſich troſtlicher wort gebrucht ir trurig ſele
en. Euriolus aber als der kam vſſer iren ougen die ym nymermer
ſolten: hatt er vff dem weg nyemant nye ützit zů geredt: dann das
n lucreciam trůg in ſynem gemüte: vñ gedacht ob er ymermer zů
rumb komen möcht. — — Aber wie er dem keiſer nachfolgt alſo
m nach lucrecia in den trömen: vnnd ließ ym keyn nacht mit rüwe.
als der war liebhaber vernam vnd erkant: lucrecia geſtorben ſyn, iſt
mit groſſem ſchmertzen betrübt worden: vnd nam an ſich weinbare
e cleider: vnd empfieng ouch des von nyemant eincherley tröſtung,
g biß ym der keyſer ein hüpſche jungfrowen vß hertzigoſtem blüte
hüpſch küſch vñ wyſe in der ee thet vermeheln.

---

3. Beiſpiel.

er XI Translation: wie Hieronimus ein junger Joan- huſſen vñ verbrennt ward im concilij zů coſtentz. *)

Hieronymus T.od.

yn ſtym was ſüß, clar vnd verſtentlich: darin etlich kunſt vnd bap-
gemerckt wurden eines gůten redners: bede zů hertikeit, oder zů
rtzikeit in den menſchē zebewegen: Welcher barmhertzikeit er doch
d' bat noch begert ze erfolgen. Er ſtůnd vnerſchrockē, on forcht vñ
in den tod nit'° verachtende, ſunder des begerende: alſo dz du yn
hetteſt ſyn andern Cathonē. O. mane wirdig ewiger gedechtnuß
enſchē. Ich lob nit ob er etwas in ym hat od' hielt wider der
criſtenliche ſatzung. Ich lob aber vñ tůn wundern ſyn lere vnd

---

fehlen einige Zeilen, wo von ſeinen Reiſen mit dem Kaiſer die Rede iſt.
nit muſs fehlen. — *) Von Pogio Florentino, einem Augenzeugen an
us Aretinus.

kunſt mancherley dingen, zierlich geſprechnüß, die ſüſſe ſyns redens, vnd ſyn geſchyde vñ behendikeit ze verantworten. Jch fürcht aber diß alles ym zů ſchaden von der natur verlihen worden ſyn. Item nach diſen dingen allen iſt ym gegeben worden ein zytę zweyer tagen ze dichten. Jr vil hochgelerter mānen (vnder denen der cardinal florentinus einer was) giengen zů ym: ob ſie yn von ſynem ſynne möchten bewegen, vf den rechten weg biegen vñ bringen. Do er aber ye lenger ye mer verhertet in ſynem gemüte beharrend iſt zeletſt er von dem concily worden zům feür verurteilt. Item mit frölicher ſtirnen, vñ mütigem angeſicht gieng er zů ſyner vßfürung. Nit forcht er das füre, noch die form diſer pingung des todes: Alſo das kein philoſophus (dero die wir nennent Stoicos) ye geweſen iſt, der ſo mit eim kecken, vnd ſtantbaren gemüt einen tot gelitten hab, als diſer Jeronimus geſehen worden iſt dyſes todes begeren. Do er kam an die ſtat do er ſterben ſolt: zoch er ſich ſelbs ſyner cleyder vß: vñ fiel nider vff ſine knie. vnd lobt vnd eeret den pfale daran er gebunden werden vñ ſterben ſolt. Des erſten iſt er mit naſſen ſeylern, vñ nachtmals mit einer kettin nackent an diſen pfale geſtrickt, vnnd darnach mit holtz, vñ nit mit cleinem, ſunder mit groſſem vmb ſyne bruſt umbleit, vnd darzwüſchen ſprüwer geworffen. Vnd als man das füre antzünd, hůb er an zeſingen ein lobgeſang vñ den glouben Credo in vnum deum: Jch gloub an ein got u. ſ. f. Den zeletſt der rouche vñ füre hynnament vñ tamtent. Das iſt geweſen ein groſſes zeychen eins veſten vñ kecken gemüts. do d' hencker daz füre hinder ym wolt angetzündt han, vñ dz er das nit ſehen möcht: Gang herfür, ſprach er: vñ entzünd mir dz füre vornen an vnder ougen: Dañ het ich dz geförcht, ſo wer ich wol an die ſtat nit komē: dwyle mir die macht gebē was dz zefliehen. Alſo iſt diſer māne (allein ſynen glouben hyndan geſetzt) lobs wirdig vñ fürpündig geſtorbē. Vnd ich hab dyſe vßfürung, vñ allen andern handel geſehen. Er hab es dañ getan in haſſe vñ freuenlicher verachtung d' andern: fürwar ſo weiß ich, hetteſt du diß ding geſehen, du hetteſt den tode diß mānes beſchribē vß d' ſchůl d' philoſophis. — — Dañ quintus[11] hat nie mit keckē[12] gemüt ſyn hand dargehept die laſſen abbrēnen, als Jeronimus gelitē hat ym ſynē gantzē leib verbrēnen. So hat Socrates nie willenclich ſyn gift vßgetruncken, als diſer in das füre gegangen iſt. Es ſey gnůg.

4. Beiſpiel.

Aus der zviij gſchryft: iſt Nicolai von wyl: von gebürlichen titeln, oder überſchryften der ſtenden.

Nun einē yetklichē dem man ſchribt: dem ſol vñ mag man ſchriben zů legen vñ geben den namē ſyns ampts ſtands vñ weſens wie er den er-

11. Mucius Scävola. — 12. zu denken: mit keckern und willenclicher.

folgt ob' das glück ym den geben hat welich namē wir zů latin nēnent merita. die selben namen vñ merita habent dañ wort des lobes oder der eren ynen nach wirdigkeit d' emptern vñ der stenden od' wesens vnderscheidenlich zůgehörig. Die selbin wort zů latin genent werdē determinatões meritorū. Als dē keiser ist zegeben die terminatz aller vnüberwintlichster od' aller großmechtigster. Item dem merit küng die terminatz großmechtig. dem merit fürst: durlüchtig oder hochgeborn. Vñ deßglychē durch ob, einē grauen wolgeborn. eim fryen edel eim ritter streng, eim edelman, vest, eim bürger erber, eim geburen bescheiden u. s. f. wie sich dañ das eim yeden gebürt.

B. Didaktisch-philosophische Prosa.

1. Das Buch der Natur

übersetzt von Conrat von Megenberg (1349) um 1380.

Der Titel der Ausgabe zu Augspurg vom Jahre 1475 bei Hans Bämler gedruckt in Fol. giebt den Inhalt schon kürzlich an: „Hye nach „volget das puch der natur. das Innhaltet. zu dem ersten von eygenschafft „des himels, der tier, des gestügels, der kreuter, der stein vnd vō vil and' „natürlichē dingen Vnd an disem puch hat ein hochgelerter mā bey funff„zehē iarē Colligiert vñ gearbeyt, vñ hat für sich genumē die hernachbe„nanten götlich vñ natürlich lerer Poetē vñ ander bewert doctores der „ertzney. Als Augustinū, Ambrosium, Aristotelem, Basilium, Ysidorum, „Plinium Galyenū, Avicennā etc. vñ vil and' meister vñ lerer, Auß den „vñ andern hat er ditz nachgeschribē puch allenthalbē zusamē gelesen vñ „außgezogē, welchs puch meyster Cunrat von Megenberg von latein in „teutsch tranßferiert vñ geschriebē hat vnd ist gar eyn nützliche kürtzweylige „materi, darjnne eyn yegklicher mensch vil seltzsamer sachen vnterrichtet „mag werdē." — Der Verfasser des Buchs ist nicht bekannt, nennt aber den herrn von hannberg tumprobst zu regenspurg seinen Herrn. Nun findet sich auch ein Conrad de Hannberg Præpos. Eccles. Ratisponens. der 1368 zum Bischof in Regenspurg gewählt wurde. Aus dem Buche aber erhellt, daß es 1349 geschrieben ist, es war der Verfasser also wohl um diese Zeit Domherr zu Regenspurg. *) Die Uebersetzung kann 40 Jahr

*) Hieraus läßt sich auch der Irrthum um so leichter erklären, nach welchem das Buch (wie auch Koch Literaturgesch. I. 54 fälschlich sagt) von Conrad v. Megenberg aus dem Lateinischen des Albertus M., welcher auch Bischof von Regenspurg war, übersetzt sei.

später sein, wenn nehmlich, wie wohl ohne Zweifel angenommen wird, der genannte Conrad von Megenberg derselbe ist, welchen Trittenheim in script. eccles. als Conrad de monte puellarum Canonikus zu Regenspurg anführt und unter das Jahr 1390 setzt. — Wie das Buch vorzüglich in seinem ersten Theil vom Menschen tiefe Naturgeheimnisse erforschen will oder erforscht zu haben meint, so erinnern andre Theile, wie die Beschreibung der Thiere an das alte Bruchstück: „Rede umbe diu tier“ *) denn es kommt auch hier dasselbe Allegorisiren und die Anwendung auf Christum und die Kirche vor; doch schimmert auch oft der päpstliche Pfaffe durch, obschon auch mancherlei Rügen der Laster der Geistlichkeit vorkommen. — Der Uebersetzer hat nicht streng wörtlich übersetzt, sondern auch Zusätze gemacht. **) Die folgenden Bruchstücke sind aus der Ausgabe von 1482 gedruckt von Anthoni Sorg in Augspurg kl. Fol. aus der königl. Bibliothek zu Berlin. Leider ist das Exemplar im Anfang stellenweis lückenhaft.

1. Bruchstück. Von dē herczen.

Das herez ist ein anfang des lebens. vnd der anfang einer yeglichen bewegung ist in dem herczen. Der syn des berürens hat seinen vrsprung in dem herczen. Plinius spricht. das dz herez sey ein lattern des leibes. wañ die natur hat das herez gesezt zu mittelst in den leib. darumb das es ein prunn vñ ein vrsprung ist der krefften aller ander gelider vñ ist ein schazzlädlin des lebēs. darümb hat es die natur zu mittelst verborgen. Das herez ist das erst das an dē tier lebt in der muter leib vnd ist das letst das do stirbt wann das herez hat zwey kämerlin das ein gegen der lincken seytten vnd darinnen ist edels plut vnd dye edlen geyst daran das leben ligt. vnd die geyst vnd das plut lauffent in dye aderen vonn dem herczen in die andern gelider als wir hernach sagen von den adern. Das herez ist gesezt zu d' lungē darumb das die lung waich ist vnd lufftuengig darumb so gibt sy dem herezē ein külin das es nicht erstickt von seiner eygnen hicz. wann das herez ist das aller heyssest gelid das in dem tier iß. Es ist auch dz herezе oben prait vnd vnden spiczig. vnd ist czu mittelst in der prust. dann gar[1] ein wenig neyget es sich gegē dem gelincken prüstlin. es wär anders[2] die gelingk seit gar zu kalt. Das herez ist auß hörttem dickem fleysch vnd ist in einem menschē grösser dann in einem andern. Des menschen herez ist waicher dann ander

1. hier wie nur gebraucht. — 2. sonst.

*) Cf. Th. I. dieses Werks. S. 51. — **) Er unterscheidet auch öfter „das buch zu latein“ und seine eignen Zusätze, und sagt z. B. „darumb sprich ich megenberger.“

ier herez. welches tier ein groß herez hat gegē seinem leib das ist rechtig. Vñ welches ein mittelmässiges hat das ist dürstig vnd man- ich das ist darumb dz die natürlich hicz, vnd kraft ein groß herez nit rfüllē mag[3] als ein mittelmässiges. Seyd nun die keltin ist ein sach der recht so ist der spruch war vnd darumb seind die hirß vnd die esel vnd ie hasen förchtiger. dann andere tier. wañ sy habent vil grössere herez ach iren leiben dann andere tier. Das herez mag nit geleidē als andere wendige gelider. wann man sicht an der todten herez kein verserung als an sicht an anderen gelidern. wunden. schweren. steyn. vnd semliche ding.[4] ndoch so beleibt das leben in dem thier so lang das herez lebt. Das ier das leid[5] auch als die anderē des thut es nit. wañ d' tod fürkompt es herczen siechtagen. Also spricht dz buch czu latein[6] vnd ettlich ander ruch d' altē meyster die mir zweifelhafftig seind.

2. Bruchstück. Von dem pruder pyro.

Plumalis auis heyst eygentlich nach der latein ein federvogel. darumb is er gar schön geziert federn hat wann sein federn seind gemischt mit lb weiß. vnnd schwarcz. vnd d' vogel, ist an der grösse als ein rephun er wir heyssen in zu teütsch pruder pyro. nach seiner stim wañ er rüft it d' stim als ob er spräche prud'[1] pyro. etlich sprechēt daz er nur des stes leb vñ er ist feist. yedoch vindt man nichtz in seinen gedärmen. Bey vogel verstee ich die rechten cristen leüt die nur des luftes der rechten horsam lebent. vnnd der lere des heyligen römischen stules. vnd kein auß- eg suchent fremdes gelaubens als etlich keczer thund. Der recht veste ist schreit on vnderlaß pruder pyro. was bedüt dz dz will ich dir sagen. ro in welsch peter[2] heyst. vnd sant peter wz d' erst babst vnd ein grund- st des heiligen römischen stuls als[3] cristus selber zu im sprach. Zu dem ale söllen wir alle schreien wol dann pruder hie ist pyro dz ist sant pe- r. vnd ein jegklich babst od'e[4] priester der czu dē geweicht ist dz er en- nden mag dē sünder von seinē sünden. Auch dē glouben tretent etlich czer die sich in layen weiß on alle weihin annement beicht zuhören. id zu vergeben den leüten jr sünd. sam heür geschach da man zalt nach isti gepurt dreuzehenhundert jare. darnach im xlix[5] jar. do stund ein volck f dz hieß mā die geyßler. die schlugen sich mit geyßlen also nackent vnd elen auf jr prust vnd namen jr vyl einē meyster der ein lucker lay was r höret sy beicht. vnd saczt in buß. Wider die keczer schreyb Clemens

3. eben so gut als. — 4. So gering war damals die Kenntniss von den nern Theilen. — 5. dass es leiden sollte. — 6. Ist eben der Grundtext.

1. Bruder. — 2. Pietro. — 3. wie. — 4. odere: oder. — 5. 49, also 1349.

der babſt d' vj[6] ſeins namens. dem biſchof von augſprug,[7] vnd allen criſtenheit ein brief.

3. Bruchſtück. Von dem Jachant.

Jacinctus heiſſet jachant der iſt gelbfare. vnd iſt in d' vinſterin dunckel vnd an dem liecht klar. wann er empfindet des lufftes als man ſpricht Der[8] jachant iſt d' beſt der weder gar dunckel iſt noch gar klar. Er iſ auch gar hört. vnd laſt ſich weder gern ſpalten noch graben. yedoch greb man in mit adamanten[9] ſtücklin. Er iſt gar kalt. vnd allermaiſt wann man in in den mund leget. Er ſtercket ſein trager vnnd benimpt traurer vnnd überiges ſeünffczen[10] von dem herczen. vnd machet auch den ſiche der in frömbde land fert. vnd ſicheret dē menſchen von[11] dem gemeiner ſchelmen tod vnd vor vergüffte vnd vor ſchlangen. Er macht ſein trage got vnd d' welt genäm. Der ſtein kumpt auß der mooren lannde vn ſeyd[12] er ſich nach dē wetter ferbet wann er iſt trüb vnd dunckel. in trü bem wetter. vnd iſt gar klar in ſchönem wetter. Darumb bedeüt er de heiligen beſcheidenheit. damit ſy ſich ſchicken nach got darumb das ſy al menſchen gemeinſchafft machent vnd ſy got gewunnen in das ewig leben. Vnd darumb ſpricht ſanctus paulus von im ſelber. Ich bin mit allen al wordē als ob er ſpräch. Ich bin mit allen menſchen alle menſchen wo dē.[13] das verſtee in vnſerm herren jheſu Chriſto. Aber ich armer der i ſeinen ſünden allzeit groſſer gnad bedarf hab den ſtein vnſer frawen gel chet mit jrer überfliſſigen genade. wann ſy benimpt dem ſünder traure vnd ſicheret in wann er von diſen landen will faren. das iſt wann er ſi auß diſem jamertal diſer welt ſcheiden will. zu d' ſtund wann ſich ſel v leib von einander ſcheidet. Ich rat dir auch das mit ganczen treüen du du jren namen in dē herczen trageſt für alles edels geſtein.

2. Albrecht von Eyb (Eybe, Ybe). 1471.

Von den äußern Lebensumſtänden Albrechts von Eyb iſt nichts bekannt, als was wir aus ſeinen Schriften ſelbſt wiſſen. Er nennt ſich nehmlich in ſeiner Schrift von der Ehe: „Albrecht von ybe in beiden rech

6. der ſechſte. — 7. lies Augsburg. — 8. derjenige. — 9. Diamanten. — 10. Seufzen. — 11. vor. — 12. ſeyd wie weil er ſich u. ſ. f. — darum. — 13. Der miſsverſtandene Ausſpruch des Apoſtels 1 Cor. 9. 22. ich bin jedermann allerlei worden.

„ten Doctor Archidiaconus (oder wie er in seinem Spiegel der Sitten sagt: Ertzpriester) zu wirtzburg „vnd Thumher zu bamberg vnd eistet; „Auch Kämmerer (cubicularius) des Papstes Pius II. heißt er in seinem lateinischen Werke: margarita poetica. — Wer sein Vater gewesen ist unbekannt, seine Mutter nennt er in der Vorrede zur margarita poetica: Margarita de Wolmershusen und sagt, dass er von ihr (clarissima femina) wie von der besten Lehrmeisterinn die ersten Anfangsgründe der Wissenschaften gelernt habe, weshalb er auch sein Buch zum Theil zu ihrer Ehre margarita nennen will. Bekannt ist das Jahr seines Todes nehmlich 1475.*) Denn sein Buch „Spiegel der Sitten" ist von ihm nach der Vorrede 1474 geendet, aber nach dem Schreiben des Bischofs Gabriel zu Eichstedt von 1511 nicht herausgegeben worden „dass „es nu biß in das sechs und dreyssig jar nach seinem todt also geru„wet hat." Sein Name wird Eyb, Eybe und Ybe geschrieben, die erste Form, auch in der margarita gebraucht, ist die gewöhnlichste geworden. Von seiner Bildung, seinen Lehren und Studien, seiner Gemüthsart und andern Lebensumständen wissen wir nichts, nur nach seinem Bilde vor dem Spiegel der Sitten erscheint er als ein großer, rüstiger und ernster Mann.

Seine Schriften lehren ihn uns als einen durch das Alterthum gebildeten, durch die Mönchsregel nicht unterdrückten, durch Weltkenntniss erfahrenen, dem Leben und der reinen Freude nicht abholden Geist kennen, der ein erfreuliches Zeugniss giebt, wie kenntnissreiche Männer selbst jenes als höchst barbarisch geachtete Jahrhundert aufstellen kann.

Außer seinen lateinischen Werken margarita poetica und epistolae ad diversos sind zwei Hauptschriften in deutscher Sprache vorhanden:

1. ob einem manne sy zu nemen ein ellchs welb oder niet, und
2. Spiegel der sitten im latein genañt speculum morum. Von guten und bösen sitten. Von sünden vnd tugenden dargegen. Von ständen vnd ämptern mancherlay personen. Dabey auch nachuölglich Comedien Plauti in Menechino et Bachide vnd Philegenia Vgolini u. s. f.

Die erste Schrift ist die vorzüglichere und es giebt keine anderen Ehestandsschriften des A. v. Eybe, wie man nach Bouterwecks Angaben vermuthen könnte. Die erste Ausgabe ist wahrscheinlich eine ohne Druckort und Jahreszahl in Fol., vielleicht schon 1471 gedruckt, da sie der Stadt Nürnberg zum neuen Jahr 1472 zugeeignet ist. Eine andre seltne Ausgabe in 4. erschien Nürnberg 1472, eine andre in Folio 1472 ohne Druckort (wahrscheinlich Augsburg) bei Zeiner, nachher noch vier bis 1495; doch sind alle gedruckten Ausgaben höchst selten. Das folgende Bruchstück ist

*) Die Angabe bei Wachler 1485 muss wol ein Druckfehler sein.

aus einer Handschrift von 1482, wobei nicht erhellt, von welcher Ausgabe sie abgeschrieben ist. Diese Handschrift war in Brentanos Besitz und ist 1819 von Herrn Buchhändler Stadtrath Reimer in Berlin gekauft worden.

Das größere Werk, der Spiegel der Sitten, ist nur in Einer Ausgabe von 1511 zu Augsburg bei Joh. Rinnmann, Öringen, in 4., erschienen und ist nicht so selten als die erstere Schrift. *)

Aus der Schrift: Ob einem manne ist zu nemen ein elichs weib oder niet.

1. Beispiel. Einleitung und Inhalt. (Handschr. v. 1482. S. 1.)

Die naturlichen meyster haben in irer schul vnd vbungh für genomē vnd gedisputeirt ein hubsche gemeyne frag Ob eine manē sei zu nemē ein eliche weibe oder niet Vnd wie wol disē frage myt kurtzē wortē von den selben meystern wirt hingelegt ydoch hab ich Albrecht vō ybe in beyden rechten doctor Archidiaconus zu wirtzburg vnd Thumher zu bamberg vnd eistet der loblichn keyserlichē stat Nurenberg vnd eim erbern weysen fursichtigen rate vnd der gantzen gemeyn daselbest aus besunder liebe gūtē willn vnd zuneyging vnd vß frūtlicher nachperschaft die ich insunderheit vorn andern zu in han zu lob vnd ere vnd zu sterckūg irer pollicey vnd regiments furgenomē vff der furgelegten frage zu schriben vnd dieselbē myt vil hubschen zuuallenden stucken Historien vnd materien zu weyten vnd zu ziren frolich vnd lustig gebn zu lesen vnd zu horen zu einem gar gluckhafftigē seligē newen iare der iarzait Christi vnsers herrn geburt dusent vier hundert vnd zwei vnd sibentzigsten iaren vnd wil yne also zu gē eygenk geschickt vnd gesendet haben dyses buchleyn zu wolgeuallen vnd zu lesen myt freudn Amen.

Tittel dyses buchleins des erstē teils

Ob einn manne sy zu nemē ein elichs weib oder niet
Von kuysscheyt der eelute vnd vō vnordenlicher lib vnd vnkeusssche
Von der schone vnd vngestalt der frauwn
So ein eefrouw fruchtper oder vnfruchtper ist
Von liebe vnd sorge der kynder vnd wie sie erzogn sollñ werden vnd so die kynder oder die elder sterben.
So die fraw wolredende[1] vnd zornich ist
Von dē heyratgut vnd von richtum vnd armute

*) Vrgl. auch Leonh. Meister in den Beiträgen zur Geschichte der teutschen Sprache und Nationalität. Heidelb. 1780. 8. Th. I. S. 135.ff., welcher unter andern aus dem Cap. der ersten Schrift: „wie sich ein frauw halten sol in abwesenheit irs mannes", die anmuthigste Geschichte des Werks mittheilt. — 1. geschwätzig.

Tyttel des andern teils
Wie die werlt vnd wie der menſch vnd war vmb ſie erſchaffen ſyn
Die antwurt das ein weip zu nemen ſy
Widerwirtickeit in der ee vnd ſunſt zu dulden
Das mā frauwē vnd junckfrauwen zu rechter zyt mēner gebyn ſoll
Wie ſich ein frauw halten ſoll in abweſen ires mānes
Das lob der ee
Das lob der frauwen
Tittel des drittē teils
Wie die mal vnd wirtſchaff ſein zu haltē
Von elende kranckheyt vnd wyderwyrtikeyt der mynſchen natur
Das keyn ſunder verzweyffeln ſol

---

2. Beiſpiel. Das Lob der Ee. (fol. 22. b.)

Hie wil ich myt kurtzē wortē vß furē das lob der EE wie wol die
lige gotliche ee nit genugk magt gelobt werden ydoch wil ich vrſuchen
u) erzellen die das Lob der werdigen ee geben zu vorſten Des erſten
t got der almechtig gebrucht des amptes eyns rechten warē vatters hat
llen das mynſchlich geſclecht ewig zu ſyn[1] vnd hat des erſtē erſchaffen
ſ man nach ſyner gotlichen byldung Dar nach die frauwen nach geſtalt
r mānes das alſo ſyn ſollen zwey geſclecht man vnd frauwe die ſich
t eynander mochten vormiſſchen kynder zo geberen vnd das ertrich myt
nig[2] der mīſchen zu erfüllen das dan geſcheen ſolt in figur der Hilgē
vnd hat dar nach got der vater ſolich ee ſelbſt vpgeſat geordent vnd
gefangen im luſtigē wunnerichē paradis vnd tzu der tzyt der vnſchulde
r nach hat got der Here als er yn minſchlicher natur geweſt iſt ſelbſt
rſonlich die Hochtzeit geert gebenediet vnder gewirdigt myt ſin gotlichē
igen[3] do er das waßer in natur des wyns gewandelt hat Die ee wyrt
ch gelobt vnd gepriſet von der natur die do hat geben den mynſchen vnd
len geſlechtē das ſie ſyn begerende kynder die in glich ſyn zu haben vnd
r ſelben zu lieben Es haben auch beſchribne recht die ee vpgeſatz das
ſolle geſchen myt beyder mānes vnd frauwē willen zu bedeuten das eyn
yger ewyger wille zwiſchē yne beyden ſyn ſol vnd lieb getruwe vñ frunt-
afft[4] in kurtze zu ertzelen So iſt die ee eyn erbergs ding iſt eyn muter
d meſterī der keuſſcheyt want durch die ee werden[5] vnlauter fremde be-
re vnd ander ſchwere ſunde der vnkeuſſcheit Die ee iſt eyn nutz heilſa-
ts ding Durch ſie werden die lant ſtet vñ huſer gebuet gemert vnd in

---

1. gewollt, daß es ſei. — 2. Menge. — 3. Zeichen, Wunder. — 4. Punct denken. — 5. zu ergänzen: vermitten, vermieden.

fryde gehalten mānich ſtrit ſchwerer krieg vnd fyenſchaff hin gelegt vnd geſtillet gute freuntſchaff vnd ſippe vnter fromden perſonen gemacht vnd das gantz mēſlich geſclecht geewigt So iſt auch die ee eyn frolich loſtpers vnd ſußes Ding was mach frolicher vnde ſußer geſyn dan der namē des vaters der muter vnd der kynder ſo die hangen an den helſen der eldern vnd mächen ſußen kuſſe von yne enphaen vnd ſo beyde eelute ſolich liebe willen vnd fruntſchaff zu einander haben was eynes wille das es ouch wol[6] das ander[7] das es verſchwigen iſt als het es myt (jm) ſelbſt geredt vnd da yn beyden gutes vnd vbel gemeyne iſt das (gut) deſto frolicher vnd das wyderwertig deſto leichter Soliche vnd ander mer vrſachen die auch oben ſyn uſgefurt priſen vnd loben die hilgen werdigen ee vnd antzeigen die antwurt vff die furgenomen frage das eiñ man ſy zu nemen eyn weip die ich hiemyt beſcloſſen vnd hingelegt wil haben.

3. Otto von Paſſau. 1386.

Otto von Paſſau, Geiſtlicher in Baſel, lebt Ende Sec. 14. — Zu den bedeutendſten asketiſch-myſtiſchen Schriften des vierzehnten Jahrhunderts gehört ſein Werk: die vier und zwanzig Alten oder gülden Thron der minnenden Selen. — Das vorliegende Exemplar deſſelben iſt ein handſchriftlicher Codex auf Papier aus der königlichen Bibliothek zu Berlin (mſc. germ. fol. 8 in klein Folio, ziemlich gut doch unachtſam geſchrieben, dem funfzehnten Jahrhundert angehörig. Auf dem Titelblatt ſteht: „Diſs Buch „hat zuſammen brocht Bruder Otte von Paſſawe der da geweſen iſt ein „leſemeiſter zu Baſel do man zalt nach der geburt vnſers herren Ihesu „send ccclxxxvj (d. i. 1386) Jor. — Diſs buch iſt gezogen auſs vil edelten lerern, Deren ſind hundert vnd vier. wie zuhinderſt alhie vffgezeichnet.“ Auf der gemalten Rückſeite iſt der Titel: „Dis buch iſt genant „die xxiiij alten oder der gulden thron der minnenden ſelen.“ Nach der Aufzählung der Lehren jedes der vier und zwanzig Alten folgt die einleitende Vorrede, welche anfängt „Sanctus Johannes evangeliſta der ſach „in der tougen buch in dem himel ſitzen den heren himelriches vnd ertrichches vnd uff dem throne ſinre almechtikeit vnd ſtundent vor yme vier „vnde zwentzig alten in wiſſen cleideren mit guldin kronen vnd ſprochen „u. ſ. f.,“ worauf nach mehreren Auseinanderſetzungen, daß ein göttliches Leben zu führen ſei u. ſ. f. auf Johannes Geſicht zurückgegangen und geſagt wird, daß darum das Buch genannt ſei von den vier und zwanzig Alten oder aber von dem güldin throne der mynnenden ſele, worauf die

6. wolle. — 7. Es fehlt: „vnd was eins redt mit dem andern“.

Alten nach der Reihe ihre Lehren vortragen. Vom Verfasser ist nur bekannt, was er von sich selbst theils am Ende der Vorrede, theils am Schlusse des Buchs sagt. Er nennt sich nehmlich „Otten von passowe Sant franciscus ordens" und am Schlusse „Ettewanne lesemeister zu Basel." — Er sagt, das Buch sei von Anfang bis zu Ende von ihm „gemacht vnde vollebrocht. Dis beschach do man zalte von gottes geburte mccclxxxvj vor an der heiligen himelfursten obent marien zu der liecht messe." — Die ältesten bekannten Ausgaben des Buchs sind von 1480 Augsburg von Anthoni Sorgen Fol., v. 1483. Augsb. ibid. in fol., v. 1500. Straßburg durch Joh. Schot 4. — Wir wählen als Probe des Styls und der Behandlungsart zwei Stellen aus den Lehren des zwei und zwanzigsten Alten von der Erwählung und vom Fegefeuer zugleich als Beispiel, wie sich fromme und mönchische Ansicht, so wie in allen diesen Büchern, neben einander finden:

1. Bruchstück.

(Aus dem zwei und zwanzigsten Alten.)

(Von der Erwählung.)

[1]Wiltu mynnende sele warhafftige vnd gerechte zeichen wissen ade du erwelt sieſt zu dem ewigen leben oder nut wol. Bernhardus In einer sermon die er genomen het vs dem heiligen ewangilio[2] Das vier zeichen ist der ewigen behalteniß Das erste ade du das gottes wort gerne höreſt mit begirden one alles verdriessen Das ander zeichen abe du dich mit fliße hüteſt vor sunde Das dritte zeichen wanne du die sunde vollenbrocht heſt vber got das du danne grossen ruwen[3] dar vmb habeſt Das vierde zeichen das du alle dine werck in gerechtikeit vollebringeſt vnd die vier zeichen gebent dir sicherheit deß ewigen lebens Aber das heilig evangelium seret noch vil zeichen von den die von gotte versehen vnd erwelt sint zu dem ewigen leben das eine der do gloubet vnd getäuffet wurt der wurt behalten Das ander der gantze vnd gerecht mynne hat zu gotte vnd zu sinen nehsten der ist ouch versehen vnde erwelt zu dem ewigen leben vnd seligkeit Als der achste alte[4] vor mir wol gelert hat Das dirte[5] zeichen[6] der erbermede die er hat vber sinen nehsten vnd die vj[7] werck der erbermede an yme erfüllet der wurt behalten Als Jesus Christus[8] alleine reche-

---

1. Die Abschrift ist ganz genau, nur sind die gewöhnlichen Abkürzungen aufgelöst. Scheidezeichen und Verbindungsstriche bei getheilten Sylben finden sich in der Urschrift nicht. — 2. Es fehlt: sagt. — 3. Reue. — 4. Der achte Alte nehmlich lehrte: was mynne sie (sei) Dar noch wie man got „vor allen dingen mynnen soll." — 5. Oben war die neue Form: dritte. — 6. zu verstehn: „ist das der Erbarmung. — 7. sechs, und mufs sich auf bestimmte Vorschriften, höchst wahrscheinlich auf Matth. 25. 35. 36. beziehn. — 8. In der Urschrift abgekürzt.

nunge dar vmb haben wil an den iungeſtem tage mit guten vnd mit böſen Es ſprichet Petrus von Rauenna An einer Sermon vber matheus ewangilium Der erbermede vollebringet vber den iſt got barmehertzig vnd git yme das ewige leben Das vierde zeichen iſt wer die ſeligkeit[9] vollebringet vnd erfüllet der iſt erwelt zu dem ewigen leben Das fünffte zeichen iſt wer die gebotte gottes habet[10] der wurt gros geheiſſen in dem Rich gottes Das ſehſte zeichen iſt das der menſche dangber iſt aller der werck die yme got erzeuget hat in clein vnd in gros Das ſubende zeichen iſt das der menſche gerne mit andacht vnd mit erneſte bettet Das achteſte[11] das der menſche den frönlicham Jeſu Chriſti entphahe[12] mit allem fliß vnd ſeligkeit die er geleiſten mag der git yme das ewige leben

Wer diſe zeichen die do vor geſchriben ſtont behaltet der iſt one zwiffel erwelt zu dem ewigen leben wann got hat ſu ſelber geſprochen vnd gegeben zu einer ſicherheit des ewigen lebens vnd dar vmb ſal ein ieglich menſche wal vnd recht tun vnd ſich flißen tugende zu vbende vnd gute werck zu vollebringende wanne es Sprichet vnſer herre das eime ieglichen menſchen gelonet werde nach den werken Dar noch ſo lere ich dich das kein ſunde alſo gar gros geſin mag dar vmb Du verzagen ſulleſt das du verdampnet ſieſt wanne wiltu ſo machſtu[13] mit dinen frien willen do von uff ſton vnd zu genoden kommen wanne es Sprichet Jheronimus vber jhona den propheten das got den großen ſunder mit ſiner erbermede vnd gutikeit behalten wil den er doch mit gerechtikeit nut behalten möchte Es ſint ouch vil menſchen verſehen in götlicher gütikeit von ſiner groſſen erbermede die doch in ſiner gerechtikeit verworffen ſoltent ſin vnd verdampnet Wanne got iſt alſo gar erbarmehertzig das er die liebeloſikeit des ſunders do mit ouch verdecken wil vnd mag ouch got nieman entrinen er fliche danne zu götlicher erbermede Do mit ouch[14] erwelt wurt vnd entpfangen zu dem ewigen gute Es ſprichet Auguſtinus vnd mit yme Anſhelmus kein menſche ſol ouch von vilunge der ſunden nut verzagen noch verruchen[15] das er von vil ſunden wegen Dar vmb vor gotte verworffen ſie wanne unſer herre iſt alſo gar mechtig alſo das er alles menſchclich geſlechte mochte erlöſet han mit eime blutes troppffen vnd doch von liebe[16] des menſchen alles ſin blut vergieſſen wolte alſo iſt ouch ſin erbermede

---

9. bezieht ſich vielleicht auf die in der Bergpredigt Matth. 5. ſogenannten Seligkeiten. — 10. habet, d. h. hält, die Form iſt noch in handhabt. — 11. Oben war ſchon die Form: achſte, hier achteſte; wir ſollten freilich wenigſtens achtete ſagen, ſtatt achte, was nur die Cardinalzahl iſt. — 12. Wir ſagen empfahe, ein Beweis, daß emp und ent gleich iſt. — 13. magſt du. — 14. Es iſt: „er“ zu ergänzen, überhaupt iſt in dieſem Satze mehreres in der Handſchrift ausgeſtrichen. — 15. verruchen drückt aus: müde, läſſig werden. — 16. aus Liebe zu den Menſchen.

sent stunt grosser die erzeugete[17] danne aller der menschen sunde syent
itteinander vnd Das hat er ye vnd ye in yme selber von ewigkeit also
rsehen vnd geordent der almechtige got also[18] die sunde Den menschen
rdampnet ewiglichen das also herwider vmb die truwe götlicher erbermede
weget[19] das der mensche in got erwelet wurt zu dem ewigen leben Dis
ltet alles vnser cristen gloube vnde alle vnsre lerer in göttelicher kunst
avid was ein manslachter vnd ein Ebrecher vnd wart doch dar noch
füllet des heiligen geistes Maria magdalena was ein offen sunderin vnd
art doch dar noch die groste schowerin vnd contemplierin[20] Petrus ver-
ickente vnsern herren vnd ward dar noch ein furste unter den zwelffbot-
n Paulus was ein durchechter gottes namen vnd aller cristenheit ein
e[21] vnd wart dar noch ein furste vnd ein liecht der brediger vnd alles
lkes Zacheus was ein offen sunder vnd ein wucherer vnde wart ein
unt gottes Der schacher an dem crutze het nie gut gethan vnd wart
halten Der anderen ist sust gar vil in der alten E[22] vnd in der nu-
en E die von iren sunden wegen beschirmet[23] worent zu dem ewigen
ich vnd die doch von genoden vnd mit ruwen in die erbermede gottes
so entpfangen erkoren vnd erwelt sint das su gros helligen sint in dem
vigen leben vnd dar vmb sal kein mensche not vnd sorge han noch an-
st noch zwiffel noch verzagen noch verruchen noch missetruwen abe er er-
elt sie zu deme ewigen leben. Es sprichet Jesus Christus in dem ewan-
lio Ich bin nut kommen durch der gerechten willen Ich bin aber dar
nb kommen das ich den sunderen rüffe zu dem ewigen leben vnd zu ru-
en vnd in dem worte beslißet vnser herre alles versehen vnd erwelen wie
ioch genant sie Es sprichet Augustinus in dem buch von der bichte[24]
re dich in got vnd vorchte dich nut wanne er verbirget sich nut vor dir
s du falleſt wurff dich schiere in in so heilet er dich von dem ewigen
chtage alle dine zuversicht vnd sicherheit sol sin das er dich erlöset het
it sime kostberen blute das er für dich vnd durch dinen willen vergossen
t Dar vmb das er dich geheilet von sunden Er sitzet zu der rechten
unt sines vaters vnd bittet er den für dich das du dem ewigen fluch ent-
nneſt vnd gesetzet wurdeſt in das himelrich. By disen synnen allen So
rkeſtu versehunge vnd erwelunge des ewigen lebens oder nut.

---

17. Soll heißen: die er zeigte, welche er uns erzeigte. — 18. also: wie die sünde den Menschen verdammt. — 19. erweget, zu Wege bringt. — 20. vom schaulichen (schowenden) oder contemplativen Leben hat vorher der 16te Alte gebet. — 21. Die beiden Wörter ein lere scheinen verschrieben zu sein und nicht zuzugehören. — 22. Im alten Testament. — 23. Schreibfehler statt: bestimet. — 24. Kolon zu setzen.

2. Bruchstück.

(Aus dem zwei und zwanzigsten Alten.)

(Vom Fegefeuer.)

Es sprichet Augustinus in einer Omelien[25] von dem fegefür das es vil vnd grosser vnd scharppffer vnd herter ist danne alles das we vnd liden vnd pin das alle dise welte gedencken vnd befinden kan vnd mag Die selen in dem fegefür hant zwiualtig liden eines das su gottes anblickes mangelen müssent Das ander ist das[26] entpfintliche fegunge die su uff erden verschuldet hant Vnd ouch nut gebüsset hant aber wie vil. grösser vnd lenger das liden ist so verdienent su doch do mitte keinen lon wanne es ist ein abweschunge der schulde die su in zit nut gebüsset hant Es hant ouch ettelich selen vil grosser liden in dem fegefur danne etteliche selen hant in der hellen vnd das mercke dobij Es vert ein sele allein vmb ein tot sunde in die helle So fert ein ander vmb hundert tusent tot[27] sunden in das fegefur die su nut gebichtet hant noch gut werck nie getet die mus one zwiffel lange busse han e su gelutert werde Aber die zuuersicht die su hat das su ettewanne erlöset wurt wie lange das doch des ist das git ir ein trost vnd vrteil[28] zwiualt vor der selen die doch ewiglichen liden mus han in der hellen vmb ein tot sunde die su nie gebichtet noch geruwete. Dis haltent die meister alle die sele in dem fegefür der mach stu[29] zu helffe kommen das su erlöset werde mit messe sprechen Oder mit andechtigem gutem gebette oder mit almußen geben oder mit fasten noch dem als Gregorius vnd Augustinus schribent vnd mit aller ander guter vbunge die got lobelichen sint vnd den selen in dem fegefür hilfflichen — Es sprichet Dionisius In dem buch von der himelschen Ihearchien[29] das die cristenheite hette das bezeichent geistlich hilfflicheit der selen in dem fegefür also man der toten libe in das gewihte[30] leit in kirchen oder in kirchoffen vnd das man in[31] glocken lutet vnd in[31] kertzen brennet vnd in[31] greber rouchet[32] vnd besprenget mit gewihetem wasser vnd was dem glich ist das kunnet in alles zu statten nach der meinunge[33] von den es geschiht also der hilfflicheit ye me vnd me ist[34] der selen ye bas geholffen wurt wanne ein tugenthafftig krieget nut wider das ander als ein

---

25. Homilie. — 26. zu ergänzen: daß sie leiden müssen. — 27. Man sollte meinen, das Wort „tot" müsste hier wegfallen, da man sonst nicht einsieht, wie hunderttausend Todsünden weniger strafbar sein könnten, als eine. — 28. vrteil: Ertheilung, hier Zuspruch, Beruhigung. — 29. himmlische Hierarchie; de coelesti hierarchia, ein mystisches Werk, welches mit andern Schriften Dionysius dem Areopagiten, dem Schutzpatron Frankreichs (St. Denis) zugeschrieben wird. — 30. in geweihetes Erdreich legt. — 31. ihnen. — 32. räuchert. — 33. nehmlich: derer. — 34. Wir sagen: je mehr und mehr Hülfe ist, desto besser wird der Seele geholfen.

ugent wider die ander strebet Du soll den in dem fegefür gerne zu
fen komen also vil du mahst dar vmb das es ist an dir ein zeichen der
echtikeit vnd erbermede Dar vmb das du von in[33] komen bist vnd ir
ich gut besessen hast Ouch dar vmb wann du in das fegefür kumest
dir ouch danne geholffen werde Ouch dar vmb das du großen lon
dienest wanne das du in hilffest vß zitlicher fegunge das bringet dir
gen lon vnd sunderlichen darumb wanne su zu himelrich koment das su
me got ernestlichen fur dich bitten vnd ist ein solicher großer freuel vnd
se[36] wer in nut hilfet vß dem fegefür das got nymer vngerochen lat
sprichet meister Franziscus von Meron[37] Su entpfindent wal
in geholffen wurt uf erden vnd das sagent in die selen die zu in kom-
nt Ettewenne[38] entpfindent su es von der lichterunge der fegerunge[39]
ewenne von götlich offenunge Ettewenne von den engelen die su vaste
stent vnd wanne su vß gebüsset hant so fürent su sy do hin Das su
ewiglichen schowent vnd niessent Also dich bar[40] nach gonde alte
n wil Aber ir libe[41] müssent in der erde sin dar ynne su zu eschen
rden sint vntz an den iungesten tag vnd danne erston vnd ewige froide
binnen mit iren selen one ende Dis alles lere ich xrij alte dich myn-
de sele vollebringestu es löhelichen vnd wol so machstu den güldin thron
rlicher vnde wal besitzen

Regel der Brüderschaft der Jünger der ewigen Weisheit. 1418.

Die Brüderschaft der Jünger der ewigen Weisheit hatte sich aus An-
ngern Taulers gebildet, welche den Mystikern angehören und als eine
rüderschaft sich darstellen, welche selbst der Bräutigam ist, während Chri-
s als die ewige Weisheit unter dem Bilde der Braut gedacht wird un-
nlich der biblischen Darstellung von Christus und der Gemeine. Der
inn dieser Brüderschaft kann sowohl aus den Bruchstücken einer Hand-
rift der Dresdner Bibliothek: „Von der gemahelschaft mit der geleubi-
gen andechtigen sel", als aus der vorliegenden Regel erkannt werden.
berall wird neben dem Innerlichsten, der Vermählung mit Christo, wor-
f Alles hingehn soll, auch auf ganz mönchische Weise das äußerlichste
eten u. dergl. gefordert. Es giebt in der Dresdner Büchersammlung

35. von ihnen, nehmlich wenn die Eltern im Fegefeuer sind. — 36. das
chreckliche, Furchtbare, auch drohende Gefahr. — 37. von Mähren oder von
teran in Tyrol. — 38. zuweilen, etwan. — 39. Soll Fegunge heißen. —
). lies: der, als dich der nachgehende (folgende 23ste) Alte lehren wird. —
1. ihre Leiber.

eine doppelte Recenſion dieſer Regel, wovon die ältere von 1418 datirt iſt, die jüngere der Zeit von 1500 angehört. Wir theilen das Folgende der ältern Recenſion mit nach Meißners und Canzlers Quartalſchrift für ältere Literatur und neuere Lectüre Stück 2. Lpz. 1783. S. 75 ff. aus dem Codex der Dresdner Bibliothek N. 744. Cod. MS. in form. mis. Cod. membran. b. von den jüngern der ewigen weishait. 1418 an den Sampſtag vor ſant lorenczen tag des merterers (7 Bl.) Die Rechtſchreibung iſt genau beibehalten, nur v und w in u umgeſchrieben, wo ſie ſtatt u ſtanden.

Regel der Jünger.

[1]Welcher ein junger der ewigen weishait werden wilt, derſelbe ſol voran vor allen dingen die fleiſsiclichen[2] und die irdiſchen lieb laſſen, ob er ſie hot, und ſol ime dieſelben ewigen gotlichen weishait zu einem gemahel erkiſen und zu einer fründin an ſich nemen und *dieſelbe gemahelſchafft unter allen vor innen in der ſele. Sie ſol auch geſchehen mit etlichen zeichen aber heimlichen alſo das der weiſe junger der ſol ſich der ewigen weishait beweiſen und erzeigen und ſich oppffer an ein heimliche ſtat in ein kamer mit drey namen* und ſol dem zumal von in begern ein newe gnade zu einem zeichen der trew und der liebe und dieſelben gnade ſullen denne nit mer zuprechen und zuſtort werden der tot noch das leben und kein kreatur und dieſelben weinge[3] ſullen nit geſchehen denn ein fart[4] einer beweiſung.[5] Dornah ſol denn der junger alle tag ſiben pater noſter peten der ewigen weishait fur jegliche zeit[6] einen in ſulcher meinung und begerung das ſie im behüt ſele und leib alſo das er mit uppickait noch mit poshait dieſer welt nicht beſtrikt werdde. noch gevangen und das er alſo weislichen und gewlichen[7] do durch gee das er vor allem ubel und ungeluck werde behalten[8] und behütt; dornach zu dem tiſche und alle tage nach dem tiſche ſegen ee er anhebet zu eſſen ſo ſol der junger oder der diener ein pater noſter ſprechen zu einem geiſtlichen almuſen den ſelen in dem fegfeur die des allerpaſt[9] bedürffen auch ſol er alle tag ein pater noſter ſprechen dem ſuſſen und heilſamen namen der ewigen weishait das iſt der name jheſus in ſulcher mey-

---

1. Der Anfang iſt weggelaſſen. — 2. lies: fleiſchlichen. — 3. vielleicht weringe, Gewährung praeſtatio, ſponsio. — 4. einmal. — 5. Verpflichtung. — 6. Dieſe ſieben Tagzeiten (horae) ſind; matutina, prima, tertia, ſexta, nona, veſpera et completorium. Auguſtin. — 7. lies gerulichen. — 8. erhalten. — 9. am allerbeſten, d. h. am meiſten.

ung und begerung das unſer lieber herre jheſus criſtus alle jun-
r oder diener der weishait auch die heilige muter der Criſten-
it behalt und behut vor allem übel und widerwertickeit dazu
l er auch demſelben namen jheſus zu lobe und zu eren ſpre-
en ein *Miſerere*.

Iheſus Chriſtus namen ſuſſer ich lobe dich in deinem gemüte
d auch Maria die reine jungfrawen gebenedit ob allen frawen
wiclichen amen.

Hie ſolt du auch wiſſen daz man von dieſem ſpruche'antloz[10]
t als man in zu Rom geſchrieben vint und alſo hot man an der
l an der ſume IX pater noſter die ein diener alle tag ſol ſpre-
en. Dazu ſol er auch an einem zeichen der liebe und zu einer
eczung zu andacht den namen jheſus heimlichen pey im tragen,
ie er wil oder wie es im ſuget[11] oder ein crucifix, zu gleicher
eiſe als falſche[12] mynner zu iren pulen tun. Dornach ſol er
ich von dem erſten ſuntag des augſtmons und denſelben manet
rch und durch das iſt von ſant peters tag zu den panden oder
ey tag vor piſs zu ſant Egidij tag und darzu ſant Barbara tag
r weiennachten piſs an den criſtag ſo ſol er alle tag ein pater
ſter ſprechen der ewigen weishait *zu einer beſundern be-*
wtnuſſe. Es ſol auch der diener[13] ſunderlichen drey tag[14] in
n jare allewege mit ſunderkeit eren alſo das er ſeinem geiſtli-
en gemahel an denſelben tagen einen beſundern dinſt tun. Der
rſt tag iſt unſers herrn beſneidung[15] ſo das jar anfehet, der an-
er tag iſt der ſuntag vor der vaſenacht,[16] der dritt tag iſt der
rſt tag in den Meyen das iſt ſant walpurgen tag. In dieſen vor-
ehent dreyen tagen ſo haben die natürlichen frunt und die wert-
chen liephaber ein gewonhait das ſie ir fruntſchaft und ir lieb
it ötlichen gaben gegen einander beweiſen und erzeigen und
erzu dieſelben zeit ſunderlichen und die vaſenacht mit verlaſſen-
eit[17] und mit uppickait mit einander vertreiben und volbringen
lſo ſol auch der junger oder der diener der ewigen weishait liep-
ch ſeinen geiſtlichen gemahel an denſelben dreien tagen alle jar
in beſunder gepet mit ernſt und mit andacht tun, oder ob er des

---

10. antloz Entlaſſ, Ablaſſ. — 11. wie es ihm füget, d. h. wie er es am
iglichſten kann. — 12. falſche Minner ſind die nicht geiſtlichen, welche weiter nen
n natürliche frunt und wertliche liephaber heißen. — 13. diener nehmlich
r ewigen Weisheit. — 14. Es ſind nachher noch drei Tage: Petri Ketten-
eyer, der Tag nach aller Seelen und Lucia hinzugekommen. — 15. auch
r heilige wich tag genannt. — 16. ſonſt des Herren Faſnacht. —
7. Ausgelaſſenheit.

ſtat hette,[18] ſo ſol er ein prinnende kerzen pringen und opffern fur den altar oder fur das crucifix und ſol ſein gemahel piten, ob das ſey, das ſein lieb yndert[19] erloſchen ſey, das ſie wieder entzunt werdde und darzu nymmer erleſche. Dornach iſt auch zu wiſſen das auch die ewig weishait der junger oder diener ſol die himelkunigin jungfraw maria die muter der ewigen weishait mit inniger begird ſeines herzen und mit fleiſſiger andacht und ernſt alle tag ſunderlichen loben und IX ave maria zu dem erſten mal, alſo wenne er an dem morgen von dem pett aufſtet ſo ſol er vor erſt ein ave maria knyent ſprechen in ſolcher meinung nnd begerung das die himelkunigin das ſelbe gut das er des tags tun wil irem ſun jheſu antworte,[20] dorumb das im das durch[21] ſeiner muter willen deſter dankperer[22] ſey das vielleicht ſuſt durch des ſunders hant on mittel geantwort im deſtor mynner dankpere, und unentpfenklicher[23] were. Und alſo ſol er auch zu obent wenn er zu pett will gen zu den leczten nach allem gepete aber[24] ein ave maria knyent ſprechen und ſol die muter der weishait fleiſſig piten, was er des ſelben tages gutes verſaumpt habe, das ſie das erfüllet, und was er pöſes getan habe, das ſie das gegen iren ſune verſüne, und was er gutes getan habe das auch dasſelbe durch das wort[25] behalten und dorzu dank neme. Aber dozwiſchen in den tag oder in dem morgen, wenne er mag,[26] ſo ſol er ſprechen VII ave maria dem milten ſuſſen herrn in ſolcher meinung und begerung das ſie allen jungern und dienern der weishait zu hilf kumme in der jüngſten not das iſt in des todes not an irem ende alſo das ſie die ſelben junger behüt und ir mitvolgerin ſey in das ewig leben. Dornach zu dem leczten ſo ſol er auch alle jar alweg an dem neſten tag nach aller ſele tag ein meſſe frumen[27] oder hundert pater noſter allen toten jungern oder dienern der weishait und iren lieben frunden ſprechen.[28]

---

18. ſo er dazu Gelegenheit hätte. — 19. irgend. — 20. überantworte. — 21. um. — 22. dankperer heißt hier eines Dankes d. i Lohnes würdiger. — 23. nicht zu empfangen, nicht anzunehmen, unannehmlicher, unangenehmer. — Der mönchiſche Sinn leuchtet überall hervor. — 24. wiederum. — 25. durch das fürbittende Wort Maria's ſoll ſein Gutes vor Chriſto etwas gelten und er Lohn dafür nehmen. — 26. vermag, kann. — 27. frumen, formen, veranſtalten. — 28. Das Ende iſt weggelaſſen und enthält nur eine Milderung in der Zahl der Gebete für Kranke und die Erklärung, daß das Unterlaſſen dieſer beſtimmten Gebete nicht eine neue Sünde ſei.

5. Statuten des deutschen Ordens. 1442 (1320).

Zu den merkwürdigsten Denkmählern der Sprache nnd Geschichte des erzehnten Jahrhunderts gehört unstreitig das Statutenbuch des deutschen Ordens. Das urkundliche Exemplar wurde im geheimen Archiv i Königsberg in Preußen von Kotzebue aufgefunden, während bis dahin ur Abschriften oder Uebersetzungen in lateinischer Sprache von den Geschichtschreibern Preußens benutzt wurden. Eben die Menge und deshalb othwendige Verschiedenheit der Abschriften bewog den Hochmeister des rdens, Konrad von Erlichshausen, auf dem großen Kapitel zu Marienurg 1442 sämmtliche Statuten durchsehen und unter seiner Aufsicht in n Buch zusammenschreiben zu lassen, welches in demselben Jahre vollenet wurde und den Namen des neuen Ordensbuches führte. Dasselbe Exemplar ist nun in Königsberg aufgefunden und von dem leider! i früh den Wissenschaften entrissenen Archivar D. Ernst Hennig unter lgendem Titel herausgegeben worden:

Die Statuten des Deutschen Ordens. Nach dem Original-Exemplar, mit sinnerläuternden Anmerkungen, einigen historisch-diplomatischen Beylagen, und einem vollständigen historisch-etymologischen Glossarium herausgegeben von Dr. Ernst Hennig. Nebst e. Vorrede von dem Herrn Kollegienrath v. Kotzebue. Königsberg 1806 b. Fr. Nikolovius.

reilich scheint es für die Sprachgeschichte noch wichtiger zu sein, wenn ie älteste erste Regel des Ordens aus dem 12. oder 13. Jahrhunderts wäre ufgefunden worden, welche höchst wahrscheinlich in einem Orden, der nur us Deutschen bestehen durfte, auch in deutscher Sprache geschrieben war; och sind auch die vorliegenden Statuten als eine ächte unverfälschte Urkunde es 15. Jahrh. alles Dankes werth, und wahrscheinlich nicht viel jünger als die lteste der bekannten deutschen Abschriften, von denen sich noch vier in Kögsberg befinden. Ja noch mehr. Es ist auch höchst wahrscheinlich, daß ie Ordensregel in diesen Statuten völlig so lautet, wie sie Herrmann on Salza, der vierte Hochmeister, um 1230 hat anfertigen lassen, wenigens ist sie dieselbe, welche im Jahre 1334 da war und Dusburg hat in iner 1326 geschriebenen Chronik den größten Theil der Vorrede der Reel wörtlich abgeschrieben. Nur zu den Gesetzen sind neue zugefügt orden, die Gewohnheiten aber sind zum Theil wenigstens so alt, wie ie Ordensregel und schon in Palästina aufgesetzt. Die Rechtschreibung öchte geändert sein. Die Echtheit der Urkunde hat Hennig in der Vorde erwiesen. Der Codex ist auf 160 Blättern sehr weißen Pergaments it großer Zierlichkeit und, bis auf einen kurzen Abschnitt, von derselben and geschrieben und in dem genannten Werke mit urkundlicher Treue bgedruckt, weshalb die Scheidezeichen nicht verbessert sind. Die Schrift

iſt deutſche Fractur, die bei mehreren Buchſtaben manches Eigne des Lateiniſchen an ſich trägt, weshalb ſie Hennig mit lateiniſcher Schrift hat abdrucken laſſen. — Das Ganze der Statuten zerfällt in drei Haupttheile. Nach der fünf Seiten langen geſchichtlichen Vorrede folgt nehmlich 1. die Regel in 39 Capiteln, 2. die Geſetze in 52 Capiteln und 3. die Gewonheiten in 62 Capiteln. Wir geben von allen dreien Proben.

Bruchſtück 1. (Aus der Regel des Ordens.)

Dis iſt di regele d'[a] brudere von deme dutſchen huſe ſente marien dinſtlûte

Czu deme lobe d' heiligē driualdikeit an vehet di regele der brudere vom ſpitale ſente marien des dutſchen huſes von iheruſalem. vnd iſt in dri teile vnderſcheiden. Das erſte teil ſprichit von kuſcheit. vñ von gehorſam. vñ ane eigenſchafft[4] czu lebene. Das ander teil ſprichit von den ſpitalen. wo vñ wi mā di ſulle halden. Das dritte teil ſprichit von den dīgen di die brudere ſchuldig ſin czu haldene. Wi ſi gotis dinſt ſullin horen. Wi dicke ſi in deme iare gotis lichnam ſullē entfahen. Wi ſi ſullin bittē vor di lebindin vnde vor di toden. Von iren cleideren. vō irē ſcherene.[2] von irem eſſene. vñ vō irē trinckene. Von deme almuſſen czu gebene. Von der vaſten. von der collacien.[3] vō deme ſlafhuſe. von deme ſlafene. vō deme ſwigene. vō brieuen czu ſendene vñ czu entpfahene.[4] von gebene. von wechſelen. vō nemene. von ſloſſen. Vō den dingē di czu der rittirſchaft gehoren. vō dem iagen. von den ſichū bruderē. vō den alden. vō d' gemeinde. vō der geſelleſchaft d' brud'e.[5] von d' ladunge der brudere zcu deme rate. Vō den bruderen di do ſint uf d' wegen' te.[6] vō den probacien.[7] von der entpfaunge[8] der kinde. Wi man wibeſnamen[9]

---

a. Als Abkürzungen ſind zu merken: der Apoſtroph für er wie d' für der; — für n oder m auch für b in vñ und . Durch die Punkte iſt nicht immer ein Abſchnitt gemeint. — 1. eigenſchafft für Eigenthum: ohne Eigenthum, das Gelübde der Armuth. — 2. Scheren, die Tonſur, welche ſie trugen. — 3. collacie Zuſammenkunft der Conventsbrüder, dann auch Abendſchmauſerei zum Trinken, wofür noch Collation geſagt wird. Im preußiſchen Oberlande hat man Klaatſch daraus gemacht, womit zunächſt ein Kindtaufſchmaus bezeichnet wird, und in der Mark ſagt man auch Kaffeeklaatſchee mit der Anſpielung auf klatſchen, was vielleicht ganz daher kommt. — 4. entpfahene. Dieſe Schreibart iſt merkwürdig, ſtatt emp oder ent. Oben S. 13. hieß es entphahen. — 5. der brudere. — 6. wegeverte Wegfahrt, Reiſe. — 7. probacie Prüfung der Neuaufzunehmenden, Noviziat. — 8. entpfaung. Aufnahme. — 9. wibeſnamen für Weibesperſonen, welche als Halbſchweſtern aufgenommen wurden.

entpfaen ſulle czu des huſes dinſte. Wi man di mit der c. ſint. vñ andere vrunt czu deme huſe entpfahe. Wi man di in karita-[10] vñ vnſen dinen ſulle entpfahen. von der ſorge des meiſte-[11] vmme di brüdere. Vō d' manūge. von rügunge di die brü-ſullen tvn einander. von der brüdere buze. vō d' regelō vn-wandelunge.

---

2. Bruchſtück. (Aus den Geſetzen (S. 84.).

Wi der meiſter vnde die geſunden brudere ſitczēn ſullen an der conuentes tauelen. XI.

Der meiſter vnde alle di geſunden brudere ſullen ſitczen an die conuentes tauelen vnde ſullin do nutczen[1] gleiches eſſen vnde trinken. Die brudere die ouch do dinen. ſullen ſich des vleiſō das man die ſchuſſelen gleich an richte vnde das trincken gleiche teile. Idoch ſal man deme meiſtere viſche. vnde vleiſches alſo vil geben. als vier anderen bruderen. durch das daz her von ſynem vollen. den bruderen die do czu buze ſitczen. ad' weme h' anders welle mügen teilen[2] kein ander bruder ſal ſine ſchuſſelen ſenden wen en ſal denne in den cleinen huſeren[3] do mugen di pflegere[4] ire ſchuſſele ſenden. den di ſi ſehen di is bedürffen. Di brudere di von geſchefften den erſten tiſch des conuentes vnde den [5] ren. ſo di diener eſſen vorſumen. die mogō von deme dritten [6] he. mit vrloube des bruder truchtſezen.[5] ir ſpeiſe teilen mit den knechten. di mit en komen ſint von den arbeiten. Die bru-dere den ouch von ettelichen ſuchen.[6] nicht rechte bekumpt di

---

10. in caritate chriſtlicher Liebe dinen wird dem Dienen um Sold, das erſt ſpäter aufkam, entgegengeſetzt. — 11. manunge für Ermahnung.

1. nutczen gebrauchen dann genießen, wie hier ſo in der Chronik v. Rothe. — 2. Hier ſollte ein Punkt ſtehen, wogegen die beiden vorigen fehlen könnten. — 3. Kleine Häuſer ſind dem Haupthauſe Houbithus des Hochmeiſters entgegengeſetzt, alſo wo ein Komthur ſeinen Sitz hatte. — 4. Pfleger heißen die Oekonomieverwalter der Ordensgüter. — 5. truchtſezen der Bruder Truchſeß oder Speiſeſetzmeiſter. Hennig leitet es von truc Truhe oder Trog ab, und verſteht die Tiſche darunter, welche zugleich Behältniſſe für das Tiſchgeräth waren, und ſo hieße es Tafelſetzer; aber trucht kann viel eher für Tracht (Eſſen) genommen werden. Auch kommt in Beſchreibung eines Gaſtmahls zu Strasburg von 1449 vor: und trug manch Eſſen und fremde Tracht auf. Sonſt fehlt auch das t im Worte und man hat truch oder trog für Schüſſel genommen, was auch ſchwer zu beweiſen iſt. Adelung verzweifelt daran, das Wort aus dem Deutſchen abzuleiten. — 6. ſuchen Krankheit, Siechheit, denen des Conventes Speiſe aus Krankheit nicht bekömmt.

conuentes ſpize. di ſitzen zcu der firmarie[7] tauelen. Vnde als die den ſiechē iſt irloubit. Alſo iſt ſi den geſunden geweret. Vnde wenne der. der firmarie ſpeiſe bedarf. zcu deme conuente ſitzet. Vnde deme conuentis ſpiſe mochte genugen zcu der firmarien tauelen ſitzet. daz wiſſet das der itweder groblich hat miſſetan. Is enſei[8] denne ſo vil. das der geſunde bruder. Von deme obirſten der des gewalt hat zcu der firmarien tauelen geladen werde. Vnde dirre tauelen ſal man nach den ſtaten des huſes bas zcu ſehin an der ſpeiſe. Vnde zcu deme minneſten eines gerichtis mer geben dar. denne an des conuentes tauelen. Rintuleiſch vnde geſalczen vleiſch geſalczene viſche. geſalczene keſe. linſen. vngeſchelte bonen. vnde andere vngeſunde ſpeize. ſal man nicht geben an die firmarien tauelen vor ein gerichte Iſt abir das etteliche brudere. von welchē ſachin das ſei. vor. ader noch czu dirre tauelen werden geſetczet. den iſt das nicht geweret. ſi enmogin deſe vorgenanten ſpeiſe do wol nützczen

---

3. Bruchſtück. (Aus den ſpäteren Geſetzen verſchiedener Meiſter.) S. 135.

Dis iſt das capittel von der offenbarunge. vnde von der heimlichin iuſten di ein bruder entpfehit in ſiner buze. Vnde wi man thun ſulle in deme capittulo.[1]

Wenne ein bruder genade ſuchet in dem capittil vmb ſine miſſetat. So ſal der obirſte ſprechen. Bruder geet us deme capittel, Welch buzze gehore vor di ſchult. der iener bruder genade geſuchit hat. Vñ was das beſſere teil der brudere gerelit des ſal man volgen. Hir nach ſal man den bruder. der us getreben was weder in das capittel ruffen. Iſt di ſchult gefuge. vnde cleine. ſo ſpricht der obirſte czu ime. die brudere weizen euch an euweren beichtiger. Iſt abir die ſchult gros vnde vngevuge. ſo ſal der obirſte zcu im ſprechen. Bruder welt ir gehorſam ſein. Als h' denne geſprichit ia. So ſagit im der obirſte die buze mit der her beſſeren ſal ſine miſſetat als im die brudere han irteilet. Iſt ouch di ſchuld ſo offinbar. das do von dem huze ein boze lümunt[2]

---

7. firmarie ſtatt infirmarie von infirmus ſchwach, krank, bedeutet die Krankenſtube. — 8. enſei für: ſei. Es müſſte eigentlich heißen: es enſei denne nicht ſo vil.

1. Dies Geſetz iſt von Bruder wynrich von kniprode homeiſter. — 2. lümunt, Leumund. Ruf.

ſt gewachſen. ſo ſal her in der buze ſeine iuſte[3] entpfahen am untage zcu der homeſſe. Als man in dem credo ſinget Ex maria virgine. Iſt abir des bruder ſchult gevuge. vnde heimelich. So nag im der obirſte. vnde di brudere irloubin ſine iuſte in deme capittele zcu entfan. Vnde ſo ſal der obirſte zcu im ſprechin. ap ner ſine iuſte in dem capittel entpfaen ſal. Brud' get hin vs vnde bereitit euch dar zcu. das ir euwir iuſte entpfahit. Ouch ſal man einen anderen bruder mit im ſenden vnde mit im vs geen. der bei im ſei. die weile her ſeine cleidere vs czihe. So her ſich hat us gezogen. ſo ſal er den vein[4] mantil vmb ſich hullen. ap[5] her mit dem crucze[6] buzet. Buzet her abir ane crucze. ſo neme her ir cappē[7] vmme. vnde eine gerten in die hant. So ſal en denne der bruder. der mit im hin vs gegangen was in das capittel deputiclichin vüren. vor den priſt' bruder. Do ſal der buzwirdige brud' ſeinen rucke entdecken.[8] Vn di iuſte kniende von dem priſter entpfaen. Alſo her neder knyet. vnde di iuſte entphehit. ſo ſullin di brudere. alle di in dem capitulo ſint uf ſteen nach der iuſte ſal en der priſter bruder mit der hant uf helfen. vnde ſal ſprechin. Bruder deſze buze. ſetcze ich uch vor euwer ſunde. Darnach ſal her hin vs geen. vnde ſine cleidere an czihen. Di weile ſullin die brudere weder neder ſitczen. durch das. ap ſi icht noch habin zcu reden ader zcu berichten. das ſi das vol enden. Dar nach ſal man als gewonlich iſt das capittil uf gebin. Deſze vorgeſprochene ding. ſal man in allen capitteln halden. bis das der bruder. ſine buſe vollinbracht hat. di ime di brudere irteilen. Dar nach in dem letczten capittel ſeiner buze. mag der obirſte mit den bruderen ime genade thun vnde ſein crucze weder gebin ap h' an crucze hat gebuzet. vnde ouch mit des obirſtin willin en uf hebē[9] von ſeiner buze.

---

3. iuſte, welches ſonſt auch die eigne körperliche Caſteiung bedeutet, iſt hier die körperliche Strafe oder Züchtigung, welche ein Bruder, der zur Buße ſaß, durch die Hand des Prieſters erhielt, vom lateiniſchen juſtus, gerecht oder juſtitia, die Gerechtigkeit. Davon kommt, nach Hennigs Meinung, die noch übliche Redensart: ſein Recht erhalten, für Strafe erleiden. — 4. vein? Bei der Regel von den Kleidern iſt von keinem beſondern Mantel die Rede, und es heißt nur: Di ritterbrudere ſullin weiſe mentele tragen, auch durften ſie kein anderes Pelzwerk an ſich haben, als von ſchefenen vnde czegenuellen, daß ſtatt vein, was doch nur fein oder veben von Veh ſein könnte, vielleicht fein oder weiſn zu leſen ſein möchte. — 5. ap, ob, wenn. — 6. mit dem crucze und ane crucze, wenn er das Creuz des Ordens an ſich behalten darf, oder, als deſſen nicht würdig, es ablegen muß. — 7. cappen? Mantel? — 8. aufdecken, enthüllen. — 9. aufgehoben, den bruder von ſiner buze ihn wieder zu Gnaden annehmen.

4. Bruchſtück.
(Aus den Gewohnheiten. S. 171.)

Wie der meiſter an des capittels rat vnde ane not nicht ſall varen von dem heiligen lande XIV.[1]

Von deme rechte der heilſamen geſetcze ſo enſal nirne kei meiſter. vurbas ubir mer varen. Is enſei denne. das her is durc groze not thu. Vnde das is der capittil rate Der meiſter ſ ouch ſelb' der dinge nicht thun adir werben. do mite her ob kome.[2] Iſt abir das got nicht en wolle. das im vbir meer geſch czu varene,[3] ſo ſal er nirne keinen bruder an ſiner ſtat lan denne mit des capittels rate. Deme capitele iſt ouch mogelk zcu wandelne den. der an des meiſters ſtat iſt vorlaſen. Ap nutcze iſt ap man is wol mag gebeſſeren,

Wir ſetzen vnde orden. ap ein homeiſter vare. von ſime ho bit huſe das man en driſtunt[4] lade. mit drier hande[5] boten ſein capitteles. Vñ ap her nicht enkume zcu der dritten ladunge.. d her vngehorſam worden ſei vnde im nimant vorbas gehorſam ſ

---

6. Streitfrage: wie der Menſch ſelig ſei. Aus Sec. 14.

Dieſe Abhandlung, welche fälſchlich *) unter dem Titel: Philoſop ſcher Tractat von der wirklichen und möglichen Vernunft, aufgeführet wi fand Docen in der Münchner Bibliothek einzeln einem Duodezbande b gebunden, auf Pergament, vermuthlich aus der zweiten Hälfte des vi zehnten Jahrhunderts und dem Anſchein nach von der ungeſchickten Ha einer (s?) Kloſtergeiſtlichen geſchrieben. „Die Orthographie," ſagt D cen, „iſt überall ungleich oder entſtellt, an vielen Orten ſind offenba „Lücken (die wir durch ein beigefügtes Sternchen bemerkt haben), m „rere Stellen aber ſo verwirrt, daß ſie für ſich keinen Sinn geben. (

Der Sinn iſt: Im letzten Capittel, wo er büßen ſoll, kann der Oberſte ihm Gnade erweiſen und ihm ſein Creuz wiedergeben; auch kann ihm mit des Oberſ Zürwiſſen vom Prieſterbruder vergeben werden.

1. Dies Capitel iſt merkwürdig, weil es ſchon in Paläſtina, alſo wenigſte vor 1291 muſs aufgeſetzt ſein. — 2. Er ſoll nichts thun, um eine Reiſe üb Meer zu bewirken. An ein Verlegen des Sitzes des Ordens iſt hierbei n nicht gedacht, ſondern an eine Reiſe des Meiſters, die ihn vom Orden trennt. 3. Wenn es Gott nicht anders will und es ſo fügt, daß er übers Meer rei muſs. — 4. driſtunt dreimal, wie im Altdeutſchen. — 5. drier hande dreier — *) S. darüber Gervinus a. a. O. II. S. 146.

„war uns, wie jeder, der die alte Copie gegen unſern Text halten wird, „eingeſtehen muſſ, ſchlechterdings unmöglich, das Werk überall plan und „rein wieder herzuſtellen. Wir bitten die Leſer, dieſe vor jetzt unheilbare „Stellen nicht mit Gewalt bei der erſten Anſicht reſtituiren zu wollen, „ſondern bei der Durchleſung des Ganzen ſich vorerſt mit dem zu begnü„gen, was von ſeiner wahren Geſtalt am wenigſten eingebüſt hat.“ S. Docen's Miscellaneen zur Geſchichte der teutſchen Literatur. München 1807. Bd. I. S. 138 — 152. — Docen hatte dort auch verſprochen, von dem unbekannten Verfaſſer, den er einen mehr als neuplatoniſchen Philoſophen nennt, ein größeres Denkmal bekannt zu machen, welches von allen Auslaſſungen und Corruptelen frei und ledig ſein ſollte, doch iſt dies wohl nicht geſchehen. Das folgende Bruchſtück, wobei man doch an Tauler lebhaft erinnert wird, iſt der Anfang des Tractats genau aus Docen's Miscell. abgedruckt.

Jesus sprach zv ſinen Ivngern: Seilich ſint die Avgen, die da ſehin, das ir da ſehet. — Vnder den Maiſtern iſt ein Vrage, wie der Menſch ſeilich ſol ſein? Ettlich antwrtten dar zv, vnd ſprechen, daz Seilickeit ſei ein alſo gros Gvt, daz Got des niht vermvge, daz er einige Creatvr ſo edel mvge geſchaffen, der er Seilickeit geben mvgi von Natvr; ez ſei, daz er ir werdu gegeben in einer vbernaturliche Craft: daz ſagen ſie, daz ſie das Liht der Glorien. Nu ſprechen ſie noch vort, vnd nement ſie daz wort, daz vnſer Herre ſprach: Daz iſt ewich Leben Vater, daz man dich bekenne. Waz bekentnvſſe *mvz bekennen*, daz mvz bekennen nach ſiner Weis, dar vmb hat bekentnvſſe in Zeit genvch, daz ez bekent mit Bilde nach der Weiſe ſines aigen Werkes; dar vm ſagent ſie, daz ez mvze ſin Bilde ſiner aigen Weiſe, dar vm mvz iz * vnd vz vnd ab gan ſines aigen Werkes, vnd mvz ſich halten ledich in ein lavters Liden, zu enphahen den Indrvch gotlicher Forme, wan ez dan verſtet nach der Weiſe gotlicher Forme, dar vmb verſtet ez vnmezlich, dar vmb iſt ſin Wurchen[1] vnmezlich, wan ez wurket in der Weiſe einer vnmezlichen Forme. Dar vmb han ich geſprochen, vnd ſprich ez noch, daz der minſte Engel oder der minſte Heilige Gotz[2] alſo bekennet, daz minner Gotz en iſt, den er bekennet, daz wiſet er nach der Wiſe Gotz, der vberformet hat ſine Verſtentnvſſe. Waz iſt nv die Wiſe Gotz in ſinem Bekentnvſſe? Daz iſt, daz er ſich bekennet nach aller der Weiſe, als er bekentlich

1. M. S. ſin w'ch. — 2. M. S. *Heilige Gotz*. Der Genitiv findet hier aber nicht ſtatt, der Autor müſſte denn geſchrieben haben, *einer Sache bekennen*. So wäre *Got* zu leſen.

iſt. Wan ich nv bekenne nach der Weiſe, dar vmb ſo mvz ich Got bekennen alzemal. Die nv daz ſprechen, daz da mere ſei, daz im beleibe, den daz ſie[3] bekent, die verſten nicht, waz ſie ſagen. Hie mit wil ich nicht ſprechen, daz ſie darvmb gleich ſein in dem ewigen Leben, wan dáz enwer nicht war geſeit. Wan daz Verſtentnvſſe alſvs muz liden die Vberformvnge Gotz, darvmb ſpricht Meiſter Ekkart, daz Selickeit lige an Gotz-liden, dar an, daz man Got lide, dar an, daz man ſich mit Got vereine; das bewiſet er mit natvrlichen Maiſtern, vnd *ſprechen* alſus herzv: wo zwai ſvln Ein werden, da mvz ſich daz eine halten in einem lautern Liden, daz ander in einem lautern Wircken; ein Gleichnvs:[4] ſolt Holz mit Fur ein werden, ſo muz das Holz ledich ſin ſunder allez wircken, alſo wirt geeiniget Fur vnd Holz, wan das Fur alle zeit wirket... Wan Got iſt ein vernvnftlich Werck, dar vmb iſt das ſin eigen, daz ſin Weſen ſin Wircken iſt; wa nv iſt ein ledich Geiſt, der beravbet iſt aller Wercke, der mach lides daz vernunftige Werch Gotz. Alſvs wirt recht[5] vereinet der Geiſt mit Got, mer[6] alſus iſt (er) einer mit Got, vnd alſus wirt der Svn von dem Vater geborn in der Sele.

Nv iſt ein Vrage, ob ditz Werch in den Creſten geſchehe oder nicht? ſo antwortet man alſus darzu vnd ſprichet: Nein, wan[7] worhte er in Zvval, wan daz iſt eigen der Creatur. Wan nv die Gracie Gotz Creatur iſt, darvm wircket ſie in den Creſten nicht, *(daz die Gracie Gotz wurchen nach Weiſe der Gracie, wan Gracie iſt ledich mere Craft werk ... in Craft der Gracien)* Nu entwurchet Got in kainen Zuval, mer er wurcket in Weſen, da er vindet Ledickeit, wan Weſen enwircket nicht. Alſvs wirket Got nach ſinen vernvnftigen Werke mit der Sele in einer ledigen Wiſe. Nv mohte man furbas vragen, ob ditz ſo geſprochen von dem gemeinen Weſen der Sele? ſo mag man antwurten: Ia, wan es beſtet wol an einer gemein Warheit. Nv wil Maiſter *Ekkart* noch baz ſprechen, vnd ſpricht, daz Ainz iſt in der Sel, daz ſo hoch vnd ſo edel ſei alſo als Got, ſunder alle Namen. Nv ſpricht Maiſter *Ekkart* ein Wort *drarſt*[8] vnd ſage

3) Entweder: — das sie (die Seele) bekennt, oder: das sie (selbst, auf den Anfang der Periode bezogen) bekennen. — 4) Dies erinnert auch an eine Stelle aus Tauler selbst: „Ein iegelich ding ſol es werden das es nüt iſt, ſo muos es entwerden das es iſt. Sol holtz für werden, ſo muos es von not ſiner holtzheit entwerden, ſoltu in got gewerden, ſo muoſtu din ſelbes entwerden.“ — 5. M. S. nicht. — 6. atque adeo. — 7. weil sodann. — 8. dreist?

as, daz die Sel in dem Teil ſei ein Funchen gottlicher Na-
* darvme nenet es Maiſter Ekkart einen Funcken mit Wor-
in der Sel. Ditz iſt ſo edel vnd Got als gleich, vnd iſt ſo
e erhaben boben' Zeit vnd boben Stat, vnd im iſt verre allez
geſchaffen iſt, vnd im iſt fremde, noch nahen kein Dinck daz
eſchaffen wart *? *aver* der Maht Gotes; wan es bekennet
ſelbir (in) Got, vnd gebravchet in im aller Dinge nach der
ſe ſiner Vngeſchaffenheit. Noch ſprich ich, mer, waz Got
e'ovzen dem edeln Fvncken der Sel, daz mvz er nemen von
* geſchafen; ia wer daz Sache, daz er ſich avzen diſem Fvn-
, * dez er niht entut, er muſt ſich nemen von Geſchaffen.
me Got bekennet ſich, vnd minnet ſich, vnd gebravchet ſich,
er iſt ſelich, vnd iſt ein vernvftiges *Werde* allen Engeln
allen Selen vnd allen Creaturen. Ditz iſt Got alzemal in
m edeln Funcken in der Sel, ... ovzen diſem Funcken . . . .
(in) diſem Funcken iſt ein der Geiſt in Got. Wen ſich Got
in diſem Funcken, ſo gibt er ſich diſem Funcken, vnd wen
diſer Fvncke nimt in Got, ſo nimt er ſich lavtern Got, vnd
iſer Weiſe ſo iſt bewiſet, wie Seilickeit liget an Gotz-liden,
ditz iſt daz Criſtus ſprichit: Seilich ſein die Augen, die da
a daz ir da ſehet.

7. Das Buch Belial. 1450 (?).

Der urſprüngliche Verfaſſer dieſes Buches iſt Iacobus de Theramo, de Ancharano genannt, welcher das Buch 1382 als Diacon und nicus zu Averſa in lateiniſcher Sprache geſchrieben hat. Er wurde : Erzbiſchof von Tarent. Der Inhalt des Buches iſt ein förmlicher eß nach den Grundſätzen des kanoniſchen Rechts, auch ſind, um die risführung als genau juriſtiſch zu bewähren, überall die in Bezug ſte-n canoniſchen Geſetze am Rande des Textes nachgewieſen. Belial lich, den die Hölle zum Bevollmächtigten ernannt hat, verklagt Je-daß er die Hölle erſtürmt, viele Seelen der Väter, Propheten u. ſ. f. ie fortgeführt und den König der Hölle, Satan, gefangen geſetzt habe. ; ernennt, weil er mit wichtigeren Dingen der Auferſtehung, Sen-der Jünger u. ſ. f. beſchäftigt iſt, Moſes zu ſeinem Anwalt, Salomo n Gott zum Richter geordnet, Daniel iſt Notar, Azahel Bote. Es

9. Ueber. — Jene Form gehört dem nördlichen Teutſchland an, und ahlich war hier das Vaterland des unbekanten Theoſophen.

treten viele Zeugen auf, z. B. David, Ezechiel. Belial appellirt nachh
gegen Salomon's Ausspruch und Joseph wird zum zweiten Richter ve
ordnet. Jesaias, Jeremias, Octavianus und Aristoteles werden schidlüt
oder spruchlüth, welche sich lange der Sachen bereden, auch auf einzeh
Lehren eingehen, besonders aber das jüngste Gericht beschreiben und e
wie die Reformatoren sprechen, worauf sie denn Joseph ihre Meinun
fürhalten, und nun das Urtheil gefällt wird. Belial bringt dies in d
Hölle, Moses kommt zu Jesu und zu den Himmlischen und bringt ihm
auch den Urtheilsbrief. Jesus, der Auferstandene, geht nun zu den Jü
gern, redet zu ihnen mit den Worten der Schrift, und giebt ihnen de
heiligen Geist, worauf eine Uebersicht des Wirkens der Jünger das Bu
endet. —

Der Uebersetzer des Buchs ist nicht bekannt, auch die Zeit seines L
bens nicht bestimmt, die jedoch wahrscheinlich in die erste Hälfte des fün
zehnten Jahrhunderts gehört. Die Uebersetzung ist nicht knechtisch, w
auch in der Vorrede gesagt wird: „Auch will ich nit vast daruff achtu
„das ich das gegenwärtig buch nit ganz nach den lateinischen worten i
„tütsch wöl schriben. wann ich will darnach stellen das ich ein yeclich
„synn also, vnd mit sölichen Worten schribe, als man denselben synn g
„wonlich in tütsch redet." Die älteste bekannte Ausgabe des Buches, de
man sehr fleißig muss gelesen haben, ist unter den funfzehn, welche Panz
allein aus dem funfzehnten Jahrhundert anführt, die vom Jahre 147
Reutlingen bei Zeiner Fol. Die Ausgabe, woraus die folgenden Au
züge genommen sind, ist von 1508 zu Straßburg von Johannes Prüß i
Quart gedruckt. *) Der Titel heißt: „Belial zu teutsch. Ein gerich
„handel zwischen Belial hellischen Verweser, als kleger einem teil, vn
„Jesu Christo hymmelischen got, antwurter, anderm teile, Also obe Je
„sus den hellischen fursten, rechtlichen die helle zerstöret, beraubet, vnd d
„tüfel darjnn gebunden habe u. s. f. Alles mit clag, antwurt red wide
„red, appellierung, rechtsatzung u. s. f. wie man sich jm rechten bruchen sol.

1. Bruchstück (Blatt lxxxv. 85. ff.).

(Proben aus den Anklagen der Geistlichkeit beim jüngsten Gericht.)

Nach dem[1] werden für gefordert die cristen vnd wirt der zornig rid
ter sprechen vnnd schaffen mit den engeln das sie die bösen scheiden ve
den gutten vnd wirt dann von erst redhafft mit den geistlichen leüten d
cristenheit. das ist mit den Bebsten. cardinelen. patriarchen. bischöffen. va

*) Cf. Panzer Annalen der alten deutschen Literatur. 1788. 4. S. 288. № 60
1. Nach Juden und Heiden.

aten. zu den wirt er sprechen in zorn. Warum̃ habt ir mein cristen-
schwach gemacht. vnd meinen zarten weingarten verderbt. darum so
wider üch die augen meiner mechtigkeit. ich hab üch empfolhen den
üssel. Dauids, der do zuschlüst vnnd vffthut. vnnd niemantz anders den
alt hat. dann jr allein. O jr hirten meines volcks wie ungetreülich
t ir gefaren. All hirten der schaff betrachten das jr scheflen ze weid-
haben. so habt ir üch nun selbs vmb die weid gebracht, wie ir von
r hochen wirdigkeit möchten zu einer höhern kum̃en. uwer betrachten
i nit, wie ir meinem volck möchtē nütz gesein, nur wie ir selbs möch-
groß würdigkeit haben. vnd übermütigklich on erbermde über das volck
schen, mit ganzem flyß hat man üch bereiten müssen die speiß üwers
i Aber wie das volck vff den weg der tügent geleit würde, habt ir nit
icht. ir seind darinn sümig gewesen. dauon ist mein volck worden ein
) der wilden vnd hellischen thier. Laßt hören vnd verrechen mir üwer
t. wann ich will das zu üch süchen, vnd erkennen alle vnderthan die
empfolhen sint, vnd die ir verwahrloßt habet.

(Nachdem die Geistlichen sich schwach genug vertheidigt und auf das Volk berufen haben, spricht das Volk zu ihnen Bl. 87.)

Jr habt vns vnderweilen geprediget, vnd mit den worten gelert, vnd
den wercken habt ir anders gethon. ir habt üch vor vnsern augen ver-
elt mit offenbaren sünden, vnd die bürd die ir vns mit worten habt
legt die habt ir mit eim finger nit angerürt Geitigkeit habt ir vns
en myden, die het sich vnder üch erhebt, vnd nüw fünd[a] haben wir
üch gesehen, die wir von vnsselb nit hetten künden erdenken, vnsern
ern habt ir gotz gaben verkauft die wir üch haben bezalt, vnd habet
n in üwer brieff geschrieben, die ir jn darüber gegeben habt Jr habt
gethon durch gotz willen. vnd wer mer ze geben gehabt hat der ist
gotz gab in üwern sinne dester wirdiger gewesen, ir habt vns heissen
m. aber ir habt üch mit vasten nit wee gethon, wann an den vasta-
haben ir vnd üwer gesind zwier[3] oder drymal gessen, recht als an an-
tagen, vnd habt das vnverborgenlich gethon ir habt vns heissen küsch
vnd ir habt offenlich frye wyber an üwern höfen gefürt, vnd on alle
n by üch gewonet, vnd daz noch vil schwerer ist, vnser töchtern[4] vnd
)en habt ir beschlaffen, vnd habt in üwerm sinnen gemeint! darwider
niemant reden. Jn frawendienst habent ir geprangt, das wir nie kei-
so verworren schmytz an vnserm gwand künden erdenken noch ersin-
ir habt üch des geflyssen, vnd darumb das wir habent gesehen das
re werck mit üwer predig so vnglich haben gehollen (?) so syen wir
r zwyfelhafftig worden, vnd haben gewent üwer predig syen nach üwern

2. Erfindungen, Kunstgriffe, Pfiffe und Kniffe. — 3. zweimal. — 4. die
n: die Töchtern ist zu merken.

wercken gewesen vnd sint also betrogen worden, darumb ist vnbillich das wir so gar vnbarmhertziglich sint verdambt worden. So werdent die bö-ßen prelaten vnd priester also gestillet. Vnd wirt dann der richter mer zu jn sprechen Jr habt mir noch mer zerechnen Wie habt ir der kirchen gut jngnom̄en? habet ir mich mit der selben tagtzeit gelobt? oder nit. Ver-rechent mir auch, wo ir der kirchen gut hyn gethon habet. ob ir den ar-men damit geholffen, oder üwer arm fründ darmit begabt. O ir verthüe meins gutz, das durch meint willen dartzu geben ist worden, mich zeloben vnd zeeren, do mit ir übermut vnd new fünd volbracht habet. warumb habent ir nit an mich gedacht? warumb habet ir der kirchen gut verthon mit wyben vnd hoffieren, vnd habet nach gefolgt der vnküschheit vnd seind erstuncken in der vnküscheit als ein visch in eim mist, vnd habt also mein heiligen lychnam vnd mein heiligs plut in üwerm vermeiligten[5] mund ge-nommen. vnd habt üch ein gericht empfangen. het mir das ein fremder gethon, oder mein feind so wer es etwas vertreglich, ich het mich vilych vor jn verborgen, so haben mir es gethon mein nehsten vnd erkanten, di ich mir ze dienen het erkorn vnd genum̄en. Darumb so wirt der tod übe üch kum̄en, vnd ir werdent lebendig abgen gen hellen. Geet an die ling ken syten.

---

2. Bruchstück (Blatt xcj. 91.).

Berathschlagung der Teufel.

Vnd do Belial mit seinem brieff gen hell kam vnd der gelesen war vnd die tüfel horten das jnnen erlaubt was, das sie die lüth möchten re tzen. vnd wer jn volgete irer boßheit, vnd also mit dem tod erfunden wür on reüwe der solt ir sein. do freuten sie sich. Do schůff der Beeltzebu ein stille, vnd sprach Mein gesellen, es ist noch nit zeit, das wir vns frei wen, wann vnser feind Jesus ist übermechtig, ir wißt wol was er vns a der hell raublich gethon hat, vnd wir mögen jm mit allen vnsern krefft nit widersteen, darumb bedürffen wir wol ratz vnd vns zubedencken. Wan ich förcht er werd vns zestarck. Do sprach Ascarot. Wie mag das gesei Jch will vß ziehen das schwert meiner listigkeit, vnd will alle welt fell in den tod, ich will jm als lang nachsetzen, vnd nit vffhörn biß mein wi an jm erfolgt wirt. Beeltzebub sprach. Du bist gar kön in deim übi mut, höre was von Jesu geschriben ist. Er hat sein engeln gebotten da sie die menschen söllen behüten in irn wegen, die engel werden sein vol tragen in iren henden, vnd lassent in[1] nichtz geschehen, darumb werden s geen on schaden vff dem Basilisco, vnd vff der schlangen, vnd werden ze

---

5. befleckten. — 1. ihn̄en.

tretten vnd überwinden den lewen vnd tracken. Schaw du Aſcarot der baſiliſcus, ſchlang, leo vnd track ſeind wir, darumb nach der geſchrifft ſol vns Jeſus zertretten vnd überwinden, darum ſihe ob du icht übermütigklich geredt habſt vnd ob deins übermutz nit mer ſy dann deiner krafft. Dō ſprach ein ander tüfel. Wöllen wir alſo vertzagen vnd vns nit weren ſo ſteet es übel vmb vns. Dem antwurt Beeltzebub vnd ſprach. Es ſteet übel, wie möcht es wol ſteen nun iſt doch vnſer höchſter herre[2] gefangen. Do ſprach Belial. Gee wie es wölle, wir wöllen alſo nit feiren, in dem das vns erlaubt iſt in dieſem ſpruch. wann vnſer fürſt iſt nun gefangen das er ſein herrſchafft nit mag vßrichten, vnd keine hoffnung iſt das er mūg ledig werden, ſo iſt ſein herrſchafft vff vns gefallen, vnd iſt ledig, vnd haben gewalt, des wir einandern ſetzen mügen recht als ob er tod were. Darumb gefellet mir wol das wir welen den Beelphebor an ſein ſtatt, vnd ſyen jm gehorſam, vnd wartten ſeiner gebot. Vff den ſelben rate viel[3] die gantz helliſch gemein vnnd ſetzten den Beelphebor über ſie an des Sathanas ſtatte der gefangen was. Do ſprach Beelphebor. Lieben geſellen ir ſehent wol das vnſer feindt Jeſus gar mechtig iſt, vnnd ſich darnach ſtelt das er vnns verderbe, vnnd das er vnns nyemant laß werden, darumb wöllen wir vns rechen an jm dann ich waiß wol das noch gar liſtig tüfel vnder vnns ſein, die vor groß ſachen gethon haben.[4] Noch iſt ſein vil mer das wir mit wyſen liſten zu wegen haben pracht darumb ſollen wir nit vertzagen. Wann es ſind die leüt die nun ſind alß[5] gut vnd waich zubetriegen als die vordern. Seid ich nun der helle herr bin geſetzt, ſo iſt mein gefallen vnd gebot das wir vnß teilen jn alle welt, vnd verſuchen all liſt vnd ſchalckheit vnd raitzen die menſchen zu ſünden vnd ſtercken vns wider Jeſum vnd durchechten[6] die ſeinen biß in den tod. beſitzen wir die hertzen der künig vnd der fürſten, vnd machen ire hertzen hert gegen Jeſum vnd gegen allen den ſeinen. Diſe red gefiel den tüfeln allen wol vnd würden[7] ſich freüwen vnd teilen in die welt, vnd do verſuchen alle liſt vnd boßheit an den lüthen biß uff den hütigen tag, darum iſt not allen menſchen, das ſie ſich weren mit dem zeichen des helligen crütz.

---

2. Satan, welcher, ſeit Jeſus die Hölle erſtürmte, gefangen lag. — 3. fiel, fiel bei. — 4. Es fehlt nun eine Stelle, worin Beelphebor die einzelnen Teufel nennt, welche die Menſchen im alten Teſtament zu Sünden verführt haben. — 5. eben ſo. — 6. verfolgen. — 7. ſoll: wurden heißen und drückt die erzählende Zeit aus: freuten ſich und theilten.

8. Die deutsche Theologie. Sec. 15.

Die deutsche Theologie ist eine der merkwürdigsten Schriften des funfzehnten Jahrhunderts, welche zeigt, wie tief der Gedanke der Reformation schon lange vor Luther in der Seele manches Frommen lag, und wie er darum, als Luther auftrat, so allgemeinen Anklang finden musste. Das erkennt auch Luther in der Vorrede zu diesem Büchlein, wenn er sagt: „Leß diß Buchleyn wer do will, vnd sag dann wa dye Theologey bey „vns new odder alth sey, dan dyßes Buch ist yhe nyth new." Ueber den Verfasser wissen wir nichts, als was nach Luthers Vorrede gesagt ist: „DJs Buchleyn hatt der almechtig ewig gott außgesprochen durch einen „weißen verstandigen wahrhafftygen gerechten menschen seynen freundt, der „da vor zeiten gewesen ist ein Deutscher herr. ein Priester vñ eyn „Custos in der Deutschen herren hauß zu Franckfurt." Daß man es einem gewissen Eblendus oder Eblandus, einem Arzte Gratalorus oder gar Tauler selbst zugeschrieben hat, ist durch nichts bestätigt. Wir können nur annehmen, daß es schon lange vor Luther da gewesen sein, also wenigstens wohl der Mitte Sec. 15., oder gar noch einer frühern Zeit angehören muss. — Im Druck ist es zuerst 1518 erschienen mit Luthers Vorrede zu Wittenberg bei Grünenberg. Ein Nachdruck dieser Originalausgabe (wie es auch einen zu Augsburg und dann mehrere in den Jahren 1519 und 1520 giebt) ist das vor mir liegende, von Panzer nicht angeführte Exemplar der Königl. Bibliothek in Berlin:

Eyn deutsch Theologia, das ist Eyn edles Büchlein võ rechtem vorstand, wz Adam vñ Christus sey, vñ wie Adam yn vns sterben, vñ Christus ersteen sall. — Gedruckt zu Leiptzick Nach Christ geburt Tausent fünffhundert, vñ ym achtzehẽden Jar.

Später ist das Buch ins Lateinische (1557 v. Seb. Castellio u. d. N. Joh. Theophilus), ins Französische, Holländische und Niederdeutsche übersetzt worden, Joh. Arndt gab es umgearbeitet mit andern geistlichen Schriften 1617 heraus, welche Ausgabe Ph. J. Spener seiner Bearbeitung der Taulerschen Predigten zufügte. Neuerlich hat es K. Grell, Prediger zu St. Marien in Berlin zwar treu, doch in unsre Sprache übertragen, herausgegeben, Berlin 1817. 8. —

1. Beiſpiel. Das ander Capittel.

(Was da ſund ſey, vñ wie man ſich keynes gutē ſol nemen, wan es allein dem waren gut zu gehort.)[1]

Die geſchrifft vnd gelaub vñ warheit ſprycht. Sundt ſey nit anders das ſich dye creatur abkert von denn vnwandelhaftygen gut vnnd kert zu dem wandelberen, das iſt das ſie ſich keret von dem volkommen dem geteilten vñ vnvolkomen vñ allermeiſt zu yr ſelber. Nu merck die creatur ſich an nympt[2] etwas gutz, als weſens, lebens, bekennēs, ugens, vñ kurtzlych alles des, das mā gut nennen ſoll, das ſie das oder das es yr ſey, ßo kert ſie ſich ab.[3] Was tett der teuffel anders, was was ſeyn abkeren oder ſeyn val anders wan das er ſich an nam er auch etwas, vnd wolth etwas ſeyn, vñ etwas wer[4] ſeyn. vñ ym ge auch etwas zu. Diß an nemen, vñ ſeyn ich.[5] vñ ſeyn mich. vnd ſeyn vñ ſeyn mein. das was ſeyn abkeren. vnd ſein vall, alßo iſt es noch.

---

2. Beiſpiel. Das .xviij. Capitel.

(Seider das leben Chriſti aller naturn vñ ſelbheyt dz allerbitterſt iſt, darumb will die natur es nyt an ſich nemen, vñ nympt an ſich das rauchloß falſch leben wie es ir das aller bequemlichſt vñ luſtigiſt iſt.)

Seyder nu das leben Chriſti aller natur ſelbheyt vnd icheit das pitiſt. Wan zu dem waren leben Chriſti muß alle ſelbheit vñ icheit natur gelaſſen[6] vñ verlören werden, vñ ſterben. Darumb grawet eipeglichē natur vor dem leben, vnd dunckt ſie pöß, vñ vngerecht vnd orheit. vnd nympt an ſich eyn leben, das yr bequēlich vñ luſtig iſt, ſpricht vñ went von yr plintheyt, ſey das allerpeſte. Sich nu iſt keyn n der natur als bequem, vnd alßo luſtyg als das frey rauchlos[7] lebē. umb helt ſie ſich an daſſelb, vñ brauchtet ſich yr ſelbs, vñ yr ſelbheit yr einiges frids vñ gemachs vnnd alles des iren alda ſelbes. Vnd geſchicht aller meiſt, da hoch naturlich vornufft iſt. wā die klimmet hoch yn yrem eigen liechte, vñ yn yr ſelber, das ſie ſelber wenet, das ewyg ware liecht ſey, vñ gibt ſich da für daſſelb, vnd iſt betrogē an

---

1. Dieſe Ueberſchriften ſtehen der Schrift voran, 49 an der Zahl, von deede in einem Capitel, die letzte aber in acht Capiteln (zuſammen 56) behandelt wird. — 2. ſich es ſelbſt zuſchreibt, es als das Ihre anſieht. — 3. nehmlich Gott, als dem alleinigen Grunde aller Dinge. — 4. wär. — 5. ſein Ich, Mir u. ſ. f. — 6. aufgegeben, zurückgelaſſen. — 7. ruchlos.

yr ſelber, vñ betreugt ander mit yr. die nit peſſers wiſſen. vnd auch dar zu geneyget ſyndt.

---

3. Beiſpiel. Das xx Capitel.

(Wie der geiſt goß etwan eynen menſchen beſitzt vñ ſein gewaltig iſt, vñ auch der pöß geiſt.)

Man ſprycht der teuffel vñ ſeyn geiſt hab etwen eynē menſchen beſeſſen, vñ behafft das der menſch nit weiß wz er thut od' leßt, vñ er iſt ſein ſelbs vngewaltig, ſund' der pöß geiſt iſt ſeyn gewaltig, vnd thut vñ laß yn dem mēſchē, vnd mit ym vñ durch, vñ auß ym was er wyll. Es iſt war yn eym ſynne. das alle die werlt beſeſſen vñ behafft iſt mit dem teuffel, das meinet man myt lugen. vñ myt falſcheit vñ ander pößheit, vñ vntugēt, das iſt alles tewfel, wie dz es auch yn eym andern ſyn ſey. Der nu beſeſſen vñ begryffen were mit dem geyſt gottes, dz er nit weßt wz er tete oder ließ, vñ ſein ſelbs vngewaltyg wer, vñ der wyl[8] vñ der geiſt gottes were ſein gewaltyg. vñ wurcket, vñ tete vñ ließ mit ym, vñ auß ym was, vñ wie er wolte. Der were der menſchen eyner, da von ſant Paulus ſpricht. Die von gottes geiſt gericht, vñ gefürt werdent, die ſind gottes kinder, vnd ſindt nit vnter d' ee[9] Vnd zu den Chriſtus ſprach. Ir ſeyt nit die da redent, ſund' d' geiſt ewers vaters redet in euch. Aber ich furcht hūdert tauſent, oder an'[10] tzal ſind myt dem teuffel beſeſſē da nit eins mit gots geyſt beſeſſen iſt, das iſt dauō, das die mēſchen hand mer geleicheit mit dē teuffel den mith gott. Jcheyt vñ ſelbheit, das gehort alles dez teuffel zu vnd deßhalben iſt er ein teuffel, Sich eyn einiges wortz oder zwey ſprechen alles, das diße vill wort ſprechent, das iſt. Biß lauterlich vñ gētzlich an'[10] dych ſelber. Aber diße vyl wort habent es mer vñ paß erkleret vñ bewert, vñ vnterſcheiden. Nu ſpricht man, Jch hon zu diß allēſampt nit bereyt, darūb mag es yn myr nit geſchehen vñ alſo gewynnet, vñ vindet man, eyn entſchuldygūg Szo antwort man den vnd ſpricht. Das der menſch nit bereit iſt, ōder wirt, das iſt werlich ſein ſchuld. Wā het der mēſch anders nit zu warten, oder zu ſchickē, den daz er der bereitung war nem yn allen dingen, vnd wye er bereit wurde, in der warheit, got ſolte yn wol bereitē, vnd got hat alſo groſſen fleiß vnd lyeb vñ ernſt zu der bereytung, als zu dem yngieſſen'[11] wē er bereyt were. Doch ſind etlich werck hie zu als man ſpricht. Wer ein kunſt lernen wil, die er nit kan, da gehorēt vier dyng zu, Das erſt, dz aller noteſt iſt das iſt

---

8. Wille. — 9. unter dem Geſetz. — 10. ohne. — 11. über ihn ſeinen Geiſt auszugießen.

groß begyrd vñ fleiß, vnnd ſtetter ernſt wie diß geſchech, vnd wo iſt, da geſchicht es nymer. Das ander, das man etwas hab daran lernen mag. Das dritt, das man dem lerer eben vnnd wol zuſeh, warte, vñ ym glaub vñ gehorſaz ſey. vnd ym nachuolge. Das as man es an greiff vñ übe, wa diſer eins gepricht, da wirt die ymer gelernt, oder vberkömen. Sych alſo iſt auch yn dyſſer berei- Vnd wer das erſt hat, das iſt fleys vñ ſtete ernſtliche begirde zu . der ſucht vñ vindet alles das dar zu gehört, vnd dar zu dienet, ß iſt. Wer aber den ernſt vñ lieb vñ begird nyt hat, der ſucht t, ßo findet er auch nit, vñ bleibet vnbereit, vn kumpt nymmer tzu dt.

---

4. Beiſpiel. Das .xlvij. Capitel.

(Von eygem willen, vñ wie lucifer vñ Adā vō gott ſindt gefallen durch den eigen willen. Wie diß tzeit ſey eyn paradis vñ eyn vorſtat des hymelreich, vñ iſt da ynn nit mer dan ein baum dem menſchē verpotten, das iſt eygen wyll.)

lan ſprycht. Es iſt nychtz alßuil in der helle als eygener wil, s iſt war, vñ da iſt nit anders dan eygener wil, vnd wer'² nit vil, ßo wer keyn hell, oder kein teufel Wan man ſpricht der teu- fer viel vō dē hymelreich, vnd kerte ſich von gote vnd des gleych- nit anders, dan er wolt ſeinen eigen wyllē habē, vnd nit ein wil- mit dem ewigen wyllen, vñ alſo was es auch vmb Adam yn dem ys, vnnd wan man eigen willen meynet, ßo meynt man anders dan der einfeltig ewig wille will.

las iſt aber das Paradeys, das iſt alles das da iſt, Wan alles iſt, das iſt gut vnnd luſtyg, vnnd iſt auch got luſtig, vnd darūb i vnd iſt wol eyn Paradeis. Man ſpricht auch dz das paradeis vor purch, oder eyn vorſtat, des hymelreichs, alßo iſt alles das wol ein vorſtat des ewigē oder der ewickeith vñ beſunder was man zeit, vñ bey den zeytlichen dingen, vñ in vñ bey den creaturen nd ewigkeit gemercken, oder bekennen mag, wan die creaturen ſind ſunge, vñ ein weg zu gut, vñ zu d' ewigkeit. Alſo iſt es alles purgh vñ ein vorſtat der ewygkeit. vñ darumb mag es wol ein pa- zeiſſen vñ ſeyn. Vnnd yn diſſez paradiß iſt alles das erlaubt, ynne iſt. on ein baum, vñ ſein frucht, das meynt alſouil. Jn allē s da iſt, da iſt nicht verpotten. añ nicht das got wider iſt, dan

---

wäre.

eins allein, das iſt eigen wil, oder dz man anders wolle, dā der ewig wille wil. Das iſt zu mercken Wan got ſprychet zu Adam, das iſt zu eym yeglichenn menſchen. Was du piſt oder leſſeſt, od' was geſchicht. das iſt alles vnuerpotten. vñ iſt erlaubt. alſo das es nyt auß deim. oder nach deinē wyllen geſchech. ſunder auß vñ nach meinē willen. Was aber geſchicht auß deynem willen. das iſt alles wider den ewigen willen. Nith das alle werck die alſo geſchehen. wider den ewigen willenn ſein. beſunder'' das ſie geſchehen auß eim andern willen. oder anders dan auß dem ewigen willen.

C. Rhetoriſche Proſa.

1. Johann Tauler.

Johann Tauler wurde wahrſcheinlich zu Straßburg geboren, obſchon andre Cöln für ſeine Geburtsſtadt anſehen. Auch das Jahr ſeiner Geburt wird nicht ganz ſicher auf 1294 geſetzt. Er trat in den Dominikanerorden und predigte mit ausgezeichnetem Beifall erſt an St. Gertrud in Cöln, nachher in mehreren Orten Deutſchlands, vor allen in Straßburg, wo er zwanzig Jahr lehrte und am 16. Juni 1361 *) ſtarb. — Er gehört zu den hochbegabten, ſeine Zeit weit überragenden Rednern und Schriftſtellern. Er iſt das Haupt der reinen Myſtiker dieſer Zeit, und um ihn bildete ſich der Kreis der Jünger der ewigen Weisheit, zu welchem Suſo, Eckart, Weißenburg, Bernhard (Erhard) der Einſidel bei Rappoltsweiler und andre gehörten. Eine neue geiſtige Poeſie entſteht an der Stelle der mit den Minneſingern erlöſchenden in ſeinen Schriften, die Sprache muſs ſich ihm fügen und für die Tiefe ſeiner Empfindungen ihm neue Ausdrücke geben. Der lebendig die Seelen ergreifende Ausdruck ſeiner Reden, welche nur inneres Chriſtenthum predigen und deutſch geſprochen und niedergeſchrieben wurden, verſchafften ihm den Namen des „großgelehrten in Gnaden erleuchten Doctors.“

*) Nicht am 17. Mai, wie auch Künzel noch ſagt. — Vrgl. darüber meine Abhandlung: über Johann Tauler, im Neuen Jahrb. der Berl. Geſellſchaft für deutſche Sprache. Berlin 1836. Bd. I. S. 276., wo auch der vollſtändige Beweis geführt iſt, daß Tauler ſeine Predigten nicht lateiniſch, ſondern deutſch geſchrieben hat, und nähere Nachricht über die Berliner Handſchriften gegeben wird, aus welchen auch mehrere Bruchſtücke mitgetheilt werden.

on ſeinen Predigten befinden ſich in Straßburg drei Codices (ſ. n de Johannis Tauleri dictione vernacula et myſtica Argen- 1786. 4.) aus Sec. 14 oder Anfang Sec. 15. Aus zweien hat Jackernagel im altdeutſchen Leſebuch 2. Aufl. S. 858. zwei Pre- mitgetheilt. — Die älteſte Ausgabe, Leipzig 1498: „Sermon des elahrten in gnaden erlauchten Doctoris Johannis Thauleri prediger u. ſ. f." ſagt „vorwandelt in deutſch", woraus die Augsburger e von 1508 gemacht hat „von latein in teutſch gewendet", wäh- rt nur gemeint iſt „in übliches neueres Deutſch", wie die Aus- lbſt ſagt „auff gut verſtentlich Augſpurger ſprach." Erſt 1548 ſie von Laurent. Surius ins Lateiniſche übertragen. — Spätere en ſind Baſel 1521, Niederſächſiſch, Halberſtadt 1523 Folio, Nie- iſch, Frankfurt 1565, Neudeutſch mit einer Vorrede von Spener, rg 1688. 4., Frankf. a. M. 1692, Erfurt und Halle 1803. 4. ußer den Predigten ſind noch viele aſcetiſche Abhandlungen Taulers achfolgung des armen Lebens Chriſti und andre zum Theil noch ickte z. B. von ſacramentlicher Bicht, wie die ſyn ſol, von beko- mancherlei fromme Betrachtungen, von der Meſs, von der Heili- ben, Briefe und Lieder. — Ueber dieſes Alles ſind viele Hand- i in der Königlichen Bibliothek in Berlin aus des Straß- Theologen Daniel Sudermann (um 1570) Bibliothek, welcher wie ater Sebaſtian Sudermann dieſe Handſchriften ſammelte. Der Co- ſpt. germ. quart No. 125. ſoll größtentheils von Taulers eig- and geſchrieben ſein, was, wenn es bewieſen werden könnte, den digſten Beweis geben würde, daß er deutſch geſchrieben habe. Da ruckten Predigten Taulers bekannt genug ſind, auch eine Erneue- r Predigten Frankfurt 1828 in 2 Bdn. erſchienen iſt, geben wir ſchriften aus codd. zum Theil auch unſers Wiſſens noch Unge-

1. Bruchſtück.

Aus der Predigt am Sonntage Septuageſimae.

(Berlins Diſſertation de Joh. Tauleri dictione vernacula et myſtica S. 13. aus einem Basler Codex.)

Kinder, Kinder! diſen menſchen geſchit reht alſo dem win das iſt uſſewendig ſwarz vnd dúrre vnd gar ſnöde, vnd s nút erkennete, den enduhte es niergent zuo guot, dan in r zu werfende vnd zuo verbúrnende. Mer do ſint inne ver- in dem grunde die lebenden odern vnd die edele kraft, aller edelſte ſúſſeſte fruht vs kummet vor allem holze vnd len bovmen. Rehte alſo iſt diſeme aller minnenklicheſten

in Got verſunkeme volke. das iſt vſſewendig an dem ſchine alſo[1] ein verdorben volk vnd ſwartz vnd ſchint dúrre, wanne ſú ſint demúteg vnd klein ꝑwert. ſú enſint weder von groſſen worten noch werken noch vſſetzen vnd enſchinent nút vnd ſint die minneſten in irme teile. Aber der die lebende oder[2] bekente, die in dem grunde iſt, do ſú irme teile enpfallent. vnd Got ir teil vnd ir enthalt iſt. wafen! welich ein wunnenklich ding das wer daz zuo bekennende. Nuo get der wingarter nuo ſchiere us, vnd beſnidet ſiu reben das wilde holtz abe. wanne dete er des nút vnd lieſſe es ſton an dem guoten holze, ſo brehete es alles ſuren böſen win, alſo ſol tuon diſer edel menſch, er ſol ſich ſelben beſniden von aller vnordenunge, vnd das von grunde hervs rúten in allen wiſen vnd neigunge liebes vnd leides, das ſint die böſen gebreſten abegeſnitten. vnd das in brichet weder houbet noch arſn noch bein. Halt ſtille das meſſer, bitze das du beſiheſt was du ſniden ſulleſt, vnd kunde der wingarter niht die kunſt, er ſnitte alſobalde abe das edel holtz, das die trúbel[3] ſchiere bringen ſol, alſo das böſe, vnd verderbete den wingarten. alſo tuont alle ſolche lúte, ſú enkúnnent nút dieſe kunſt, ſú loſſent die vntúgende vnd die vnrehte neigunge im dem grunde der nature, vnd howent vnd ſnident abe die arme nature. die nature iſt in ir ſelber guot vnd edel. was wiltu der abe zuo howende, wan dan das zit der frúhte ſolte komen, das iſt ein göttelich leben, ſo haſt du die nature verderbet. Hernach ſo heftet man vnd ſticket die reben, man búget die reben von oben an nider vnd ſticket ſú mit ſtarken ſtecken, do mit ſú vſgehalten werdent. do bi man nemen mag das ſúſſe heilige leben, vnd heilige bilde, vnd das liden vnſers herren Ieſu Chriſti, der alles des guoten menſchen enthalt ſúlle ſin, vnd das der menſch wider geböget ſol werden ſin oberſtes nider, in dem inſinkende in warre[4] vnderworffener demútikeit in den grunt in Chriſtum in der worheit, nút mit geloſen[5] ſunder von grunde. Ouch wan alle die kreſte inwendig vnd vſſewendig ſinnelich vnd begirliche vnd vernúnftige kreſte, ſo die alzuomole werdent gegúrtet ein ieklich vf ir ſtat, das noch die ſinne noch der wille noch enkein kraft fri werde dan gebunden vnd vſgegúrtet ſten in rehter ordenunge vnder den gottelichen willen, das Gott ewikliche gewellet hat in ſime ewiklichen willen. Darnach vndergrebet man die ſtöcke vnd rúrt das vnkrut vs. rehte alſo ſoll der menſch ſich vndergraben mit tieffeme gemerke ſins grundes, obe noch út do ſi das er das us rúre, vmbe das die gotte-

1. wie. — 2. Aber. — 3. Triebe. — 4. l. warer. — 5. Leichtſinn.

che ſunne deſte vnmittelicher dem grunde mûge genehen vnd
hinen, vnd loſt die oberſte kraft do wúrken. So zúhet die ſunne
ie fúhtekeit her vs in die lebende kraft, die in dem holze ver-
orgen lag vnd die trúbel die gont vil ſchone herfúr. ovch kin-
er! der ſinen winſtog alſus bereite, das die göttliche ſunne drin
wúrken vnd geſchinen möhte, welich edele dúre fruht ſolte
ott vs dem menſchen ziehen. Dan ſchint die ſunne vnd wúr-
t die trúbele vnd tuot ſú minnenklichen blúgen, ovch die bluo-
en ſint von ſo guoteme edelme geſmacke, das alle vergiftniſſe
r ſmag zuo mole vertribet, noch krotte noch ſlange enmag den
ag nút erliden. O kinder, kinder! do die göttliche ſunne diſen
unt vnmittelichen berúrt ovch in aller der fruht, die dan vs ge-
gen wirt indewendig vnd uſſewendig, o die got ſo lúterliche
vnd blúget ſo wunenklichen in eime luter Gott meinende,
s in der worheit ſo wunderlichen edellichen rovch git, das
n not alle vergiftniſſe des alten ſlangen fliehen muos. Ja in
r worheit, hettent alle die túfele geſworn díe in der hellen ſint
d alle die menſchen die in erteriche ſint, ſú enkundent dem
ter Gott minnenden menſchen nút geſchaden. Je me ſú ſich des
fliſſent ime zuo ſchadende, ſo ſú in ie tieffer vnd hoher erhû-
nt. ſo er rehte hie inne were, vnd wurt er mit diſer blúte ge-
gen in den tieffen grunt der hellen, es múſte ime himelrich vnd
ott vnd ſelikeit do in der hellen werden. Vnd der vmbe wer
ſe bluomen hette, der endörfte ſich nût förhten in keine wiſen
ch fúrwúrfe, die ime engegen loſſen, was das ſi do Gott lúter-
he inne gemeinet wurt, do enmag ime nút gewerren noch ge-
en. Dann kunt die ſunne noch clerlicher, vnd wirfet ir hitze
díſe fruht, vnd machet ſú túnne ie me vnd me und beginnet
ſúſſekeit ie me vnd me ſich loſſen vnd beginnent die mit-
gar dünne werden, alſus in diſeme, das die mittel zuo leſt
o dúnne werdent, das man die gottelichen inblicken hat
nohe one alles vnderlos, alſo dicke vnd alſo ſnel, alſo man
h zuo gekeren mag, vint man von innen die gotteliche ſunne
inen vil klarer, dann alle ſunnen an dem himmel ie geſchinen,
d wurt alſo alle des menſchen wiſe alſo vergottet, daz er en-
ines dinges alſo werlichen alſo Gotz in geſúlt noch enſmacket
ch enweis in einer weſenlicher wiſen, doch verre úber ver-
nftig wiſſen vnd wiſen. Harnach ſo brichet man vnd blöſſet
bletter abe, das die ſunne ſunder alle mittele múge vf die
ht ſich gegieſſen, alſo ſo vallent rehte alle mittel in diſen men-

6. es fehlt: ziehet.

ſchen abe, vnd enphahent alles ſunder alle mittel. Hie vellet bet abe vnd die bilde der heiligen vnd wiſen vnd úbungen. ovch enſal der menſch nút das abewerfen bitz das es ſelber vellet. Dan in dem do wurt die fruht ſo vnſprechenlich ſú das dan abe kein vernunſt verſtan mag, vnd kummet alſo ve das der geist in diſeme ſo verſinket, das er die underſcheit ſo lúret. er wirt alſo ein mit der ſúſſekeit der Gotheit, das ſin ſen, alſo mit dem göttlichen wefen durchgangen wurt, das er verlúret rehte alſo ein tropfe waſſers in eime groſſen vaſſe wi Alſo wurt der geiſt verſunken in Got in göttelich einigkeit, er do verlúrt alle underſcheit, vnd als das in dar het braht, verlúret do ſinen nammen, alſo demútikeit vnd meinunge vnd ſelber, vnd iſt ein luter ſtille heimliche einikeit ſunder alle vn ſcheit. ovch kinder! hie wurt meinunge vnd demútikeit ein valtikeit, ein weſenliche ſtille verborgenheit, das man es k gemerken kan. ovch in diſeme ein ſtunde zu finde ẏo einen genblick, das iſt tuſent werbe nútzer vnd Gotte werder dan v zig ior in dinen eiginen uffetzen."

---

2. Bruchſtück.

Aus der Predigt über Luc. X. 25. Beati oculi qui vid quae vos videtis.

Aus der Straßb. Pergamenthandſchr. A. 89. der ehem. Johanniterbibl. xliij Wackernagel altd. Leſeb. 2. Ausg. Sp. 863.

Nu nemen wir das erſte wort „Selig ſint die ougen die ſehent das ir do ſehent." Der menſche hat zweierleige ou vſſewendige ougen vnd jndewendige ougen; Vnd were das jn liche ouge niut. So wer es herte ſnœde krang ding mit dem wendigen ougen vmb den menſchen, Vnd ſo wer der men alſo ein vihe oder tier. Lieben kinder, wie mag nu das ſin, die edele vernunſt, das jndewendige ouge, alſus erbermeklich blendet iſt, das es dis woren lichtes niut en ſiht? der mordi ſchade iſt dannan von kummen: Do iſt ein dicke grop hut ein dickes vel über gezogen: Daz iſt minne vnd meinunge creaturen, oder es ſi der menſche ſelber oder ettewas des ſi Vnd von dem iſt der menſche blint vnd toup worden, ſin ſin welicher ſtat ſiu ſint, weltlich oder geiſtlich. Vnd hie mit ſiu zuo dem heiligen lichom vnſers herren, Vnd ie me ſiu gont, ie touber ſiu ſint vnd ie blinder ſiu werdent vnd die hu

---

1. mordig, todbringend.

dicker würt. Kinder, wannen von wenent ir das das kumme, das der menſche in ſinen grunt[2] in keine wis mit niut kummen mag? Das iſt des ſchult: do iſt alſo manige dicke hut über gezogen, dicke alſo ohſen ſtirnen, Vnd die hant im ſin innerkeit alſo verdecket, das got noch er ſelber niut drin en mag: es iſt verwahlſen. — Wiſſent, etteliche menſchen mugent driſſig oder viertzig hiute haben, dicker grober ſwartzer hiute alſo[3] beren hiute. Wele ſint diſe hiute? das ist ein ieglich ding do du dich mit willen zuo kereſt, Es ſi gemuetwillikeit an worten vnd an werken, an gunſt an vngunſt, Hochmuetikeit, eigenwillikeit, behegenlicheit deheines dinges ane got, hertmuetikeit, lihtuertikeit, vnbehuotſamekeit der wandelungen.[4] — Diſer geliche machent alle dicke hiute Vnd gros mittel die den menſchen die ougen verblendent. Vnd alſo balde alſo der menſche dis mit liden an ſiht vnd ſich gotte dis demuetiklichen ſchuldig git vnd ſich willen hat zuo beſſernde noch ſiner maht, Zuo hant[5] ſo würt es alles guot; ſo ehte[6] ſich der menſche demuetiklichen bekennet, So würt es alles guot rot.[7] Aber ettelichen liuten den iſt rehte, was man in ſeit, das gat in zuo hertzen niut; Rechte alſo obe ſiu ſint entſloſſen. Alſo ſint in die vel gewahſſen vor den ougen vnd den oren. Die abgotte wellent ſiu niut loſſen weler künne[8] ſiu ſint. Siu tuont alſo frouwe ſara[9] tet die vf die abgötte ging ſitzen. Die bilde die man von den hat die machent hinderniſſe, Vnd die vel vallent ime für die inren ougen in die oren, das die ougen der vernunſt niut mugent geſehen danan von ſiu ſelig werden. Selig ſint die ougen denne die do ſehent das ir do ſehent. Ein menſche der do ſinne hette, der möhte an im ſelber prueſſen: itali[10] weltlichen hertzen den alſo wol iſt mit den creatiuren die zuo mole[11] niut ſint. So mueſt es ein wunder ſin mit dem dis wunder alles vs geſloſſen iſt. Vnſer herre der ſprach das ſine jungern ſelig weren mit irme geſihte. Wellen wir nu rehte prueſen, ſo ſüllent wir wol ſelig ſin: wanne wir ſehent verre[12] me von vnſern herren iheſu chriſto Wanne die jungern toten. Wanne S. Peter oder ſant Iohannes, ſiu ſohent einen armen kranken lidelichen men-

---

2. in das Innerſte ſeines Weſens, wie nachher innerkeit. — 3. alſo, als, wie. — 4. flüchtiges, flatterhaftes, unbeſtändiges Weſen. — 5. ſogleich. — 6. ehte wie halt! acht' ich. — 7. gut Rath. — 8. welcher Art. — 9. T. verwechſelt Sara mit Rahel, von der es Gen. 31 v. 34 geſagt wird, daß ſie ihres Vaters Laban Götzen mitgenommen, und als er ſie in ihrem Zelte ſuchte, ſich darauf geſetzt habe. — 10. itali eitele. — 11. zuo mole allzumal. — 12. verre fern, hier: weit.

ſchen vor in gon, vnd wir bekennent in dem heiligen wirdigen glouben Einen groſſen würdigen gewaltigen got vnd herren, der himel vnd erden vnd alle creatiure von niht gemachet hat. Sehent wir dis reht an, ſo ſint vnſer ougen ſelig eweclichen.

---

3. Beiſpiel.

Aus einer ascetiſchen Abhandlung ohne Titel.

(Aus dem Berl. cod. Ms. germ. 125. Nach Sudermann noch ungedr. d. h. 1570.)

Die eine vedere dez vetteches[1] iſt die trahtunge aller gottes gabe vnd ſiner werke die er den menſchen zů liebe zenvtze ze eren geworht hat beide an den menſchen ſelben oder vſzer des menſchen an den creaturen. alle diſe geſihtekliche welt mit aller ir gezierde obere vnd nidere hat er gemachet dem menſchen ze dienende ze lere ze helfe ze dienſte wan der himel loffet alle zit vmbe mit dem geſtirne vnd mit vns die tagezit vnd die iar zal. Der himel licht mit ir ſchines craft tempert[2] vns den luft ze wermie vnd ze keilte ze truckene vnd ze fühtene, daz die erde müge berhaft ſin. frühte vnd krutes vihes vnd weide ze lere wan alle creature zovget vns an ir ſelber wie mehtig ir ſchoppher iſt der alle ding ſo ſchiere ſo ringliche[3] gemachen mohte vnd ſv mit ſiner craft vf halket daz ſv nienber gewenken künne. wie wiſe er ovch iſt der ſo manigvalter dinge aller gantze ahte weiz vnd niemer ir keines vergiſſet vnd ordent ſv nach ſiner ewigen fürtrahtunge zvo der erwelten fürderunge nach ir heile daz vnder allen dingen nihtes niht vberig iſt oder vnnvtze. Wie got[4] er iſt der dis allez von ſiner luteren guete dez er durch ſich ſelben niht bedorfte durch[5] den menſchen hat gemachet vnd behaltet ez ouch durch[5] in daz ez ouch niht wider ze nihte werde. Wan alſe alle creaturen irs ſchöpphers bedörfte dz ſv von ſiner maht von nihte zvo ihte[6] wurde dez ſv ir ſelber niht gehelfen mohte. Alſo bedarf ſv ſin alle ſtunde ze einem behalter dz ſv niht aber ze nihte werde. vnd zvo einem ordener daz ſv niht vnnvtzekliche blibe. Sv zovget vns ovch wie ſchöne er iſt der ſo vil gezierde hat geleit an diſe nideren ding daz vns deſte mer geluſte in ſelber ze ſehende der aller ſchöne vbergezierde iſt. So iſt vns ovch ze helfe gegeben dz wir der creaturen nutz keren zvo der ſelen nvtz vnd ime da von dienen der ſv vns zedienende geſchaffen hat Alſe der ritter mit dem roſſe ſime herren dienet dz er ime gegeben hat vnd

---

1. Fittiges, womit wir uns zu Gott ſchwingen ſollen. — 2. miſchen, nach richtigem Verhältniſs, zubereiten. — 3. leicht, ſonſt eigentlich vom Gewicht, hier doch wohl ohne Mühe. — 4. ſoll: guot heißen. — 5. wegen. — 6. etwas.

ſolt mitte vmbe in verdienet. Da von mügen wir lon verdienen vmbe got mit ſehende mit hörende mit redende mit wirkende mit bruchende mit gebende vnd gottes gabe mitte teilende der er einem mere hat gegeben denne einem andern So hat er ovch vns ſelben edeler gemachet denne andere creature dirre welte an ſin ſelbes bilde daz wir alle ein götliche verſtantniſſe haben vnd tugende vnd vntugende erkentniſſe. vnd alleine himelreich mvgen beſitzen vnd lon verdienen vnd dz wunnenkliche gottes antlütze beſchowen. vnd mit libe vnd mit ſele ewekliche leben nach dez libes vrſtende. Diſe ding alle ſvln vns got ſo vil mer lieben[7] ſo vil ſv edeler ſint vnd vns nvtzer die wir von ime zegabe hie enphangen habent. Der vns dirre gabe nuwan eine gebe er ſolt vns billiche liep ſin nach der gabe werde[8] michelſ[9] mere der vns ſo vil tegeliche git ſol vns viel liep ſin aller meiſt ob wir merkent mit andaht wie hohe der geber iſt wie miltekliche er ez git wie groz vnd wie manigvaltig vñ wie nvtze die gaben ſint. wie arm vnd wie vnwirdig wir uns ſelben allez guotes wider in haben gemacht. Ez iſt dem armen ein groſze gabe ſo ſin ein hoher herre geruochet ovch mit einer kleinen gaben gedenken. So iſt gottes minne ze vns alſe milte alſo vnmezig ſin guete. Iſt aber ſine gabe bringent die ewigen ſelikeit der ſv rehte nvzzet. So ſin wir ein miſt vnd ein eſche vnd haben mit ſonden allez guot gegen gotte uerworht vnd doch lat er vns dez niht allez engelten er vvo genedekliche mit vns daz er vns da mitte ziehe zvo ſiner minne. — Die ander vedere iſt die trahtunge der liebe die vns got an ſiner menſchlicher geſelleſchaft hat erzovget daz er durch vnſer liebe iſt vnſer bruoder worden vñ vnſer natürlicher geſelle vnſer fleiſch vnd vnſer bluot ane ſvnde. Der getruwe himelſcher vatter hat vns daz liebeſte daz er hat ſinen ewigen einbornen ſvn gegeben vnſern herren iheſum chriſtum zvo einem natürlichen bruodere mit dem er vns alle zvo ſinen erwelten kinden gemachet hat. Er iſt vns ovch geben zvo einem wegeleiter der vns vor get alle die tugent pfede die zvo dem himelriche tragent Er iſt vns ovch ein troſt geſelle der vns alle vnſer arbeit hie ringet mit ſiner minnenklichen mittelidunge. Er iſt vns ein vor kempfe der alle vnſer viende hat vns vndertan gemachet mit ſines crützes ſwerte. Er iſt vns ein löſe ſchatz der ſich fur vnſer ſchulde ze gelte hat an den tot geben da mitte wir alle von dem ewigen tode erlöſet ſint. Er iſt vns ein ſchuolemeiſter der vns alle die wiſheit leret vnd die zuht dez ewigen heiles. Er iſt vnſer bürge dez himelſchen erbes der vns mit ſiner vrſtende geſichert hat daz ewige leben dz niemer mer erſtirbet. Er iſt vns ein lebende ſpiſe die vns uerwandelen ſol von vnſere tötlichen[11] brödekeit[12] in ſine götliche nature daz wir ſiner glorien mvgent teilhaft ſin von der götlichen ſpiſe creſte Wan alſo vnge-

7. lieb machen. — 8. Werthe. — 9. um wie viel mehr. — 10. verwirkt. — 11. ſterblich, zum Tode führend. — 12. Gebrechlichkeit.

ſunde ſpiſe tempert[12] die nature zvo ſiechtume vnd geſvnde ſpiſe zvo geſvnde. Alſo tempert vns die himelſche ſpiſe in himelſche luterkeit dz wir mit gotte ein geiſt vnd ein herze mvgen ewekliche werden. Wan gar vngeliche ding mvgent nvt zeſamene werden nuwen mit ettelichen dingen dz mit ir beiden etwie gehelle dz ſie zeſamene etwie bringe dz ſv gelich werden. vnd alſo zeſamene gefüget werden. vnd alſo ſeint behaften[13] alſo fvr vnd waſſer die ſint gar vngelich Wan daz fvr iſt gar heiz ſo iſt daz waſſer kalt vnd naz die mvgen niht zeſamene gefuegen niewan mit des luftes mitterunge der in beide alſo gehillet[14] daz er heiz iſt mit dem fvre vnd fühte mit dem waſzere vnd alſo heftet er ſv beide mit ime ſelben zeſamene daz die vngeliche beidenthalp bi ein ander behaftent. Alſo iſt zwiſchent vns vnd gotte. Got iſt allez guot vollebrahteklichen. Wir ſin die armeſte creature vnd die iemerlichſte, ſvndig irdinſch vol vntügende vnd brödikeit vnd ſchuldig des ewigen todes vnd gotte gar verre vnd frömde. Nv iſt got gottes ſvn durch vns menſche worden ane alle ſvnde. vnd der dem tode nihtes niht ſchuldig iſt vnd hat vnſer tötliche brödekeit alſo an ſich enphangen daz er mit ſiner reinekeit hat vns von ſvnden geweſchen vnd mit ſinem liplichen tode von dem ewigen tode libes vnd ſele erlöſet vnd iſt vns ein lebende ſpiſe worden von gotte vnd menſchen zeſamene getempert damitte vnſer bröde menſcheit in ſine götliche luterkeit verwandelt werde daz wir werden daz er iſt wan er geruochte ze finde daz[15] wir ſin krang vnd tötlich. Er ſol ouch vnſer lon ſin in deme himele der vns allez daz verdienet hat daz vns ze lone da ſol werden. ſwaz wir aber lones mit vnſern arbeiten verdienen daz hat er vns verdienet dz vns die lonber ſin mugent wan von vns ſelber ſo werent alle vnſer arbeit kleines lones wert havon iſt er vns vil ze minnende. der vns ſo vil minne mit ime ſelbe hat erzouget in den worten[16] daz er alle vnſer minne an ſich ſelbe alleine gezogen hat. der vnſer got iſt vnſer herre vnſer frvnt vnſer bruder vnſer löſer vnd lon vnd vnſer troſt vnd vnſer ſchirmer vnd alles dz gut vnd liep iſt. — [17]Die drite vedere iſt die trahtunge ſiner götlichen ſüſze ſiner natürlichen guote ſiner wunneklichen beſchowunge in ſinen kvniglichen eren in den himeliſchen froiden da man in ſiht nicht alſe hie in ſinen werken. man ſiht in in ime[18] ſelben vnd alle ſine werg in ime alſo den fluz in ſinem vrſprunge allez daz man in ime da ſihet daz iſt got, niht dz gotes werg alle got ſint. aber er iſt aller dinge höheſte ſache in dez wisheit alle dinge edelicher ſchinent denne ſv ſint in in ſelben. alſo in dem güldine ſpiegele ſint die ding güldin die doch in in ſelben irdenſch ſint ſo man

---

13. beſchaffen. — 14. einſtimmig iſt. — 15. Er geruhte zu ſein das, was wir ſind, krank und ſterblich. — 16. in den Worten: dergeſtalt, auf die Weiſe. — 17. Von hier an ſchon im neuen Jahrb. der Berliner Geſellſchaft für die Sprache, Th. I. S. 287 gedruckt. — 18. ihn in ihm.

ar inne ſchowet. Got iſt ein guot in dem alles guot gencliche vnd vollekomliche iſt beſloſzen vnd daz allez daz an ime guotes iſt daz iſt lber. Er iſt ewig alſo dz er ſelbe iſt die ewekeit. Er iſt almehtig iſt die almehtikeit. Er iſt alle wiſheit alſo daz groſſe mer iſt ein ne von dem vnd wider in dz flieſſent alle waſzer alſo iſt got ein ei- vrſprung allez guotes von ime flüſſet aller hande wiſheit alle maht ſchone alle tugent allez leben alle weſen. were got niht ſo were nih- niht wan er iſt aller dinge anegenge vnd ende vnd alle ding habent ime allez daz ſo ſint vnd habent vnd mugent. Swer in ſihet der , in minnen vnd ſo men in ie völleklicher erkennet ſo man in ie kref- her minnet In ime alleine rouwet alle minne wan er iſt aller ge- [19] ein vollekomens ende. Swer waz anders minnet dar an iſt vn- ruowe daz man allez eines beſſern fürbaz gert. Der aber got ſiht r niht beſſers vinden kan alſo mag er niht anders gern noch luſtli- geminnen Die bi ime wonent vor der ſüſze ſiner angeſiht ſo enphin- ſo keiner zit. In iſt tuſent iar als ein hant[21] ſtunde Da iſt nim- kein vrdrutz[22] noch girde keines andern geluſtes Alſo lang ſin ewe- iſt alſo hoch iſt ſin wurdekeit Als michel iſt ſin maht als tief iſt wiſheit als luſtlich iſt ſin guote als richlich iſt ſine herſchaft als ſüße n minne alſo manigvalt iſt ſin fröiden hort. Der nimmer wurt er- het alſo wenig als ein füre[23] daz wite mer erſchöpphen kan tuſent minre mag alle creatur gottes eren vnd wunnen hort begriffen mit n oder mit worten. Ez enmöhte ouch alle die welt mit allem irme nach werce[24] einem menſchen eine ſtunde in tuſent iaren nicht ver- n die fröide. nuwen ſine guete gebe vns volleiſt[25] vnd mache vns ſin daz wir in geſehen müſzen mit dieſen vettechen ſüln wir vns vf ſwin- oz dem boſen lufte ſüntlicher gelüſte in die höhe der göttlichen liebe fliegen in die einöte[26] gottes heimeliche daz wir geruowen in ime vnd vns eweklichen. Amen.

---

4. Beiſpiel.

Aus der Abhandlung: Dis iſt von der meſſen.

(Aus demſelben cod. 125.)

Wie das Sacrament würke in dem Menſchen.

An dem ſacrament ſint zwei ding daz erſt iſt dz ſacrament an ime , daz ander iſt die kraft dez ſacraments. — Daz ſacrament liet an

---

19. Begierde, Sehnſucht. — 20. l. empfindent. — 21. hunt Beſchaffenheit, — 22. Ueberdruſſ. — 23. ſcheint ein Gefäß zu ſein. — 24. noch Werke. 5. Beiſtand, Hülfe, Ausführung, Mitwirkung, volle Leiſtung. — 26. Einſamkeit.

zwein dingen als sanctus Augustin. sprichet. Es lit an dem bilde brotes vnd wines daz vor den ougen schinet. Vnd lit an dem verborgen fleische vnd bluote iheſu christi. Die kraft des sacramentes lit an den nutzen die da von koment. Waz aber die nutze sien die da von koment daz wil ich dir hernach sagen. — Nv soltu wissen daz etteliche lute empfahent dz sacrament vnd niht die kraft dez sacramentes[1] daz sint die lute die got wissentlich enphahent in tot sonden. Wie aber daz zvo gange daz wil ich bewisen. Dv solt wissen wenne ein mensche enphahet daz sacrament. so blibet daz sacrament also lange bi ime alle die wile so die ofelate[2] hat an ime brotes forme. vnd wenne die nature in dem menschen würket in die materie daz sv sich scheidet von brotes forme. so scheidet sich daz sacrament von der materie. Ist denne daz der priester[3] got enphangen hat ane tot sonde. so komt vnser herre in die sele vnd vereinbert sich mit der sele vnd der mensche enphahet daz sacrament vnd die kraft des sacramentes. — Ist aber daz der mensche enphahet daz sacrament in tot sonden wenne danne sich got scheidet von dez brotes forme. so flühet er vz dem menschen vnd blibet bi dem menschen keine kraft von dem sacrament. Vnd der mensche hat enphangen daz sacrament vnd niht die kraft des sacramentes. — So sint etliche lute die enphahent die kraft des sacramentes vnd niht das sacrament. daz tvont alle die lute die ane tot sonde stant hinter dem priester so er messe sprichet vnd aller meist der mensche der sich vff treit in die wunden vnsers herren als ich da vor gesprochen han.

---

2. Johann Geiler von Kaisersberg, um 1500.

Johann Geiler wurde zu Schafthausen am 16. März 1445 geboren. Sein Vater war daselbst Amanuensis des Stadtschreibers, wurde aber nachher notarius publicus in einer Stadt des obern Elsaß, Ammersweiler. Als dieser früh gestorben war, nahm der Großvater, welcher zu Kaisersberg lebte, den dreijährigen Knaben an Sohnes statt an. Von diesem Aufenthaltsorte erhielt Geiler den Namen: von Kaisersberg. Nach dem ersten wissenschaftlichen Unterricht ging er 1460 auf die Universität Freiburg, wo er zweimal einen Preis erhielt, und 1465 öffentlich zu lehren anfing, wobei er unter andern über mehrere Schriften des Aristoteles las. Um sich der Theologie zu weihen, ging er 1470 nach Basel und erlangte nach fünfjährigem Aufenthalt die Würde eines Doctors, worauf er nach Freiburg zurückkehrte und 1476 in die theologische Facultät aufgenommen

---

1. Suderwann bemerkt am Rande: Das darff man heute kaum sagen. — 2. Oblate. — 3. Es ist wohl „Mensch" zu lesen.

wurde. Da er hier auch durch seine Beredsamkeit Ruhm erlangte, wurde er zum Prediger nach Würzburg berufen; aber als er nach Basel gegangen war, um seine Bücher von dort zu holen, bewog ihn der Straßburger Senator und Consul Peter Schott nach Straßburg zu gehen, wo er von 1478 bis 1486 an der St. Laurentius Kapelle, nachher aber am Münster auf der ihm zu Ehren erbauten Kanzel predigte. Trotz des großen Beifalls, welchen er genoss, schien sein Wirken ihm nicht ersprieslich genug, weshalb er 1488 nach Augsburg ging, so wie man ihn auch nach Basel verlangte. Auf Bitten der Straßburger kehrte er indessen im Januar 1489 wieder nach Straßburg zurück, wo er noch 21 Jahr, also überhaupt 32 Jahr lang, lehrte. Wie durch seine Predigten erbaute er durch sein Beispiel. Er schmeichelte keinem, rügte streng die Laster aller Stände, auch des geistlichen, war mäßig, keusch, mildthätig, sehr gastfreundlich, talentvoll, wahrhaft, beständig, und hielt nicht bei äußern Gebräuchen, aber bei Vollbringung des Guten auf strenge Zucht. Er gehörte zu den gelehrtesten Leuten seiner Zeit, zu seinen vertrauten Freunden gehörte der berühmte Jakob Wimpheling und Sebastian Brant, den er nach Straßburg zog und über dessen Gedicht, das Narrenschiff, er predigte. Kaiser Maximilian hatte ihn sehr lieb. Er neigte sich sehr zum einsamen Leben und wurde nur durch seine Freunde davon zurückgehalten. Allgemein betrauert starb er am 10. März 1510.

Er hat sehr viel in lateinischer und deutscher Sprache geschrieben. Seine Predigten hielt er deutsch, doch ohne sie aufzuschreiben. Es ist indessen kein Zweifel, daß wir sie zum Theil in ihrer ganzen Originalität besitzen, wenigstens die, welche sogleich nachgeschrieben wurden, wie mehrere thaten. Andre schrieben sie später nieder, wie der Minorit Johannes Pauli, welcher sie nach seiner Versicherung „behalten hat in seinem haubt", doch wird er beschuldigt Vieles verfälscht zu haben (cf. Nr. 75.) Einzelne Predigten können auch aufgeschrieben oder dictirt oder (wie Nr. 6.) nachgesehen sein. Geilers Sprache ist kräftig, oft derb, voll überraschender Wendungen und Bilder, reich an Sprüchwörtern und Schilderungen des Lebens und der Sitten und eine reiche Fundgrube für den Grammatiker.

Zu seinen vorzüglichern deutschen Schriften (denn die lateinischen übergehen wir hier) sind zu rechnen:

1. das Buch Granatapfel, Malogranatus u. s. f. sampt gayslicher Bedeutung des Außgangs der Kinder Israhel von Egipto u. a. m. Meerers tails gepredigt durch D. Joh. G. v. K. gedruckt zu Augspurg durch Hansen Otmar. Folio, 1510. — Dies Buch scheint von Geiler nur bearbeitet zu sein und einem frühern Verfasser anzugehören. So hat Geiler mehreres nach Andern gepredigt, vornehmlich nach Gerson;

2. der Trostspiegel, 1480 oder 1487. Bei Gelegenheit einer

Peſt gehalten. Bei einer Ausgabe von 1503 Straßb. ſteht auch: ſo l Vatter, mutir kynd oder freund geſtorben ſynt. Spätere Ausg. 1510 Augsb., 1511 zu Strasb.;

3. Berg des ſchawenden Lebens. 1488. Predigen teutſch u vil gutter leeren des hochgel. D. J. v. Kayſerſperg. Augſpurg von m ſter Hannſen Otmar 1508, kl. Fol. und 1510. — Es enthält 7 The (worunter Nr. 1. vom Berge der Schowung, Nr. 2. von der Bilgerſcha Nr. 7. von dem Baum Zachei) und iſt auch „zum merern tail nach d „Leere Joh. von Gerſona“ gepredigt;

4. Vom Baum der Seligkeit. 1490. D. K. Alphabet in XXI Predigen — an einem Boum XXIII Eſt uffzeſteigen zuo ewigem Leb Fol. Straßb. durch Joh. Grieninger. 1518. mit „Sünden des Munds“

5. D. K. Narrenſchiff (1498) uß latin ins tütſch bracht, dari vil Weißheit iſt zu lernen, und leret ouch die Narrenſchel hinweckwerffer Straßb. durch Joh. Grieninger 1520. fol. — Dies iſt nur eine Ueber ſetzung der von Jak. Other 1510 erſchienenen lateiniſchen Ausgabe „N „uicula ſive ſpeculū fatuorū etc. durch Joh. Pauli. Es ſind 146 Pr digten (nach dem von Brant 1494 herausgegebenen „das nüw ſchiff vo „Narragonia“), worin 110 Gattungen Narren dargeſtellt werden wi birretlis (Barett) narren, klappernarren, ſchluruffennarren. — Es iſt di berühmteſte, aber nicht tiefſte Schrift Geilers;

6. das ſchön Buch genant der Seelen Paradiß von waren un volkumnen tugenden ſagend, hatt gepredigt und zu letſt corrigiert J. G v. K. 1503. gedr. Matth. Schurer Straßb. fol. 1510. — Von den reu gen Schweſtern Suſanna Hoerwart und Urſula Stingel nachgeſchreiben;

7. Das Evangelibuch gepredigt von G. v. K. in ſeinen fier le ten Jaren, von Bruder Joh. Pauli Barf. Ord. behalten und aus ſeine Mund uffgeſchriben a. 1504. fol. Straßb. bey Joh. Grieninger a. 151 Und iſt vor nie getruckt. (auch 1517 und 1522.) — Kaiſerſpergs Nef und Nachfolger Peter Wickgram klagt, daß Pauli ſeine Poſſen und U ſinn beigemiſcht habe.

8. Die Bröſamlin D. K. (1506—1509.) uffgeleſen von Frat Joh. Paulin Barfüſſer Ordens, und ſagt (eigentlich ſollte es heißen vo angehn die Predigten) von den XV hymelſchen Staffelen, die Maria uf geſtiegen iſt, und gantz von der IV Leuwen Geſchrei, auch von dem Wa nenkremer der Kaufflüt etc. bei LXII Predigen etc. Straßb. Grieninge fol. 1517. — Eigentlich zwei Theile. Auch hier klagt Wickgram üb Pauli's Verfälſchung.

9. Emeis 1508. Dis iſt das Buoch von der Omeiſſen vnnd au Herr der Künnig ich diente gern, vnd ſagt von Eigenſchafft der Omeiſſe vnd gibt Underweiſung von den Unholden oder Hexen vnd von Geſpen

Geist vnd von dem wüthenden Heer. Straßb. Grieninger 1516. 17. — Von Pauli niedergeschrieben.

Außerdem sind mehrere andere Schriften zuerst lateinisch erschienen, Schiff des Hails, der Reue, der Penitenz. 1507. Pater noster 1515 i. m.

Ueber Geiler v. Kaisersberg vergl. de Ioh. Geileri Cæsarem. scri- germanicis præs. I. I. *Oberlino* disp. L. F. Vierling. Argen- 1786. 4., Amoenitates lit. Friburg. (v. Jos. Ant. v. Riegger) :. I. p. 54. etc. Deutsch. Merkur 1776. Febr. u. April 1783 Jan. br. Decbr.

1. Beispiel.

Aus „Berg des schawens oder schawenden Lebens."

Ausg. Augsb. b. Otmar.*) 1508. kl Fol. S. 2.

(Von dem Berg des schauwens, Wie ain mensch kom̄en mög zu vol kom- ner liebe gotes, Nach der mainung des christenlichen leerers Johannes von Gerson, etwān Cantzler zu Pariß Geprediget durch den hochgeleerten herrn̄, herr Johānes gayler von Kaisersperg, Doctor d'hailigen geschrifft, prediger in vnser frauwen münster tzu dem hohen styft der stat Stroßburg, doch mit an- deren worten, vnd etwann zugelegten außlegungen, die doch nicht weiters oder anders verstanden söllent werden, weder sy dienen vff die maynung des vor- genanten leerers Vnd dise materi, hat der obgenant würdig hochgeleert herr doctor gepredigt zu Ausspurg, in vnser frawen Stifft, nach christi vnsers her- ren geburt, Tausent, vierhundert vnd achtundachtzig jar.)

UEnite ascēdamus ad montē domini Isaie secundo.

Komment steigen wir zu dem berge des herren — Dise wort beschreybt s der ewangelische prophet Isaias, Von disem prophetē beschreibt sant onimus, dz er nit allain sey ain prophet, sonder och ain ewangelist i die ewanglistē die haben geschribē die ding die da warn̄ volbracht ch den herren Christum Jesum Vnd die prophetn̄ habn̄ weißgesagt künfftig durch yn beschehenn würd, Aber Isaias hatt so lauterlich vnd lich geschriben vn̄ auß gesprochn̄ die himlischn̄ sacrament des herren christi, vnd der hailigen christenhait, das er hatt übertretten die ge- hait der prophetn̄ vnd hat sich geleichet der ordenung der ewangelisten, deßs wegen neñet yn Jeronimus mer ain̄ ewangelisten dan̄ ain̄ pro- tn̄ — Nu ermanet vns jsaias zusteigen zu aller oberost auff den berg r die bühel.

---

*) Bei dieser Ausgabe heißt es: „on sein (Kaiserspergs) wissen vn̄ zu thůn „gedruckt ze Augspurg von maister Hanßen Otmar Durch angebung vn̄ des „kostens darlegung Etlicher ersamen, nit allain in weltlichen, aber auch in „gaistlichen sachen fürsichtigen vnnd klůgen."

Christus der herr wenn er wolt leeren sein lieb iunger, so gieng e mit ynen auff ain berg. Aber die schar vnderwiß er hernidnen vf den veld Wer wolt mainen dz er all menschē wölt tringen, zu der volkōmen hait da got seyn besonder lieb freünd tzu berieffet hat, d' thät daran gr thorlich. Wann es ist nit allen menschn not, tzu der höchsten volkōmen hait tzu kommen, Aber aynem ainfaltigen christen menschen ist gen g da er hab cristenliche liebe, Also das er in seim hertzen der maßsen geschick sey, dass er kayn ding wölte thün, das er wüßte das es wid' gott wär vnd die gebot gottes halt. Aber die menschen die got zücht zu ainer me reren vñ höcheren liebe, die müssen steygen auff den oberosten tayl des ber ges, über alle bühel. — Wenn ain mensch steet auff ainem vast hohen berg vnnd so er sicht in das tal so ist es bedeckt, gleich als mitt aim nebel vor welchem nebel, er nit gesehen mag, weder laub noch graß, noch stö noch dörffer, noch keynes der ding, die da sind auf disem erdtrich. Ker er dann sein angesicht über sich zu sehen den himel, der ist ym bedeckt mit den wolcken, das er yn och nit gesehen kan Also steet er zwischen zwayen neblen od' tunckelhaitn — Zu gleicher weiß beschicht ainem menschen, den got in sonderhait hatt berüfft auff den berg mitt seinen iungern. Er fürtt sein lieb iunger auff den berg, vnd satzt sich da zu yn nider vnd thett auf seinen göttlichen mund, vñ leert sy die acht säligkait, aber das volck vnder wiß er hernidnen auff dem veld,[1] geleich mit den selben worten. Also hatt got ettliche menschen geuoderet[2] zu ainer höheren lieb. wölliche lieb in jnen gantz vnd gar ist erlöschn[3] alle weltliche liebe Ja sy kōment auch in ain vergessen vñ in ain nitwissen von allen creaturen. vñ von allñ ge schöpften. Sy seind auch vergessen ir selber, wann sy seynd auch geschaf fen Wenn nun ain mensch also ettwas gantz ist truncken worden in göttlicher liebe, das er nichts mer wayßt weder von ym selbs, noch von allen creaturen, denn wil er das aug seyner verstentnus keren allayn in got den herren, dass mag nit gesein hye im zeit, wān gleich als sich daz aug der eylen[4] halttet gegen dem rad der sonnen, also ist sich halten das aug un ser verstentnus gegen got Wañ yn irret das mittel, daßs da ist zwischen got vnd sein, vñ steet also zwischen zwayen dunkelhaiten. — Also will ich in diser nachgeenden materie sagen von der Contemplation, vnd ain ainfaltiger mensch, der die geschrifft nit gelernet hat, mag tzu diser verayntung der lieb auch gar wol kōmen. wann es ist nit mer nott dartzu dann das pater noster vnnd der glaub, als du noch weiter hörn wirst — Vnd dise materi beschreibt Johannes Gerson der Cantzler von Paris, vnd hatt die geschriben

1. Das stimmt allerdings nicht mit der Schrift Matth. 5. v. 1 u. 8, 1, aber es ist nach Luc. 6. v. 17. so angenommen, als ob im Matth die Jünger auf dem Berge, das Volk im Lucas auf dem Platz im Felde belehrt worden wären. — 2. gefordert und gefördert. — 3. hat erlöscht. — 4. Eulen.

u seinen schwöstern der het er drey oder vier (als man sagt, die waßen
nkfrawen vñ noment kainen man, sy kamen auch in kain closter, aber
waren beyainander in ainem hauß — Hat nun der Cantzellarius seine
zwesteren das geleert, vnd hat geurtailt das yn solliches gemäß vnd nit
hoch sey Wieuil me mag ich dann vrtailen vñ schätzen, daz ewer noch
l seind, die souil vernufft haben als disе junckfrawen gehebt habent. wann
ligt nit an vil wüssen sonder an ainer hertzlichen lieb, des nym ain
eichnus. Ain vatter der da het zwen sün, d' ain sun der wäre gantz
d'richt aller geschäft sines vatters, er wär lüstig gescheid vnd erfaren al-
d' ding damit sein vatter zu hantyeren het. wän der vater het es ym
es zu wissen geton aber wiewol der selb sun wüßt allen handel seines
tters, So hett er doch gantz kain liebe zu jm, er achtet sin auch nit, er
get och nit darnach ob er schon sturb, weñ ym nur das güt beleiben
ycht Aber der ander sun den der vatter het, der wär ainfaltig vñ be-
merete sich nichtz mit den geschäftñ sines vaters. er het ir och kein wüs-
Aber er het den vater also hertzlich lieb, vnnd wär ym geflissen tzu
nen in allen dingen, da er wüßte dz es dem vater ain gefallen wär.
un sag mir, welichen vnd' disen zwayen hat der vater am liebsten Für
r das mag nyeman widersprechen, ym sey vil lieber der ainfaltig dann
gescheid. Zu geleicherweiß ist och got vil lieber ain ainfaltiger mēsch,
jn vß gantzem hertzñ, über alle ding lieb hat, dañ ain mensch d' vil
ißt, vnd vil versteet, vnd hatt den kopff voller bild vñ fantasey, also
er daruor seynes hertzen von ynnen nimer warnympt, vnd beleibt also
dem außwendigen wüssen, sein selber vnbekant. — Wenn nun ain mensch
so von got würt gefürt auf dem berge vnd sich yn erzaigt, als er thett
n dreyen iungern auff dem berge Thabor, da erschin sein antlüt als die
nn, vnd seine claider wurden weisser dañ kain blaicher kain tůch blay-
en kan, da gibt der herr dem menschñ zůuersůchen, was die fröde sey in
iger säligkait, vnd war zů er fechten[5] sol, deñ würt der mensch gleich
ntz truncken von göttlicher lieb, vñ beschicht jm als sant Peter do er
sach. Wir wöllen hie drey tabernackel machen, aber hiet dich das du
nit glaubest, du habest dann die zwen gezeügen. Moysen. vnd Heliam,
s ist das alt vñ das nüw testament, das dir die gezeügkniß geben, also
s du d'ding kaines darumb vnderwegen lassest die du von gebotes wegen
ldig zetůn bist, auß ordenūg der cristenlichen kirchñ. Man findt ain
nschñ weñ der also entbrant wirt in d' liebe, so kompt er etwann dar-
, das er mainet er söll sine augen nit schlahen auf das hailig sacra-
nt des altars, oder dem eere erbieten, dann es seye ain vnuolkōmenhait,
s er sich ker von dem vnbeschaffnen gůtt, auff das das geschaffen ist,
d dar vor hüt dich das du der ding kains verlassest, die dir die gebot

5. warum er kämpfen soll.

gotes fürgend. — Nun ſprichſt du, ich woltt gern der zeitlichen ding vergeſſen, vñ alſo in der liebe entbränt werden, wie mag ich aber darzů kümen, es ſpricht der prophet Wir müßen überſteigen die bühel. Wer vff den oberſten grad des berges kümen will, d' můß vor die drey bühel überſteigen. Der erſt haißet ain demütige penitentz. Der ander ain abgeſchaidenhait, Vñ der drit ain ſtarcke beharrung, Dyße drey bühel oder grad, beſchreibt Johannes Gerſon.

---

2. Beiſpiel.

Aus: Das Buch Granatapfel. im latin Malogranatus.

Ausg. Straßburg durch Joh. Knoblauch. M.DXj.

a) Das dreyerlay weßen ſeindt der menſchen hie auff erd vnnd das erſt weſenn bedeütt vns Lazarus (Aus der Vorrede.)

Es iſt zů wiſſen das dreyerlay weſen ſeind der menſchē. Etlich werdent genant anhebendt mēſchē. Etlich auffnemēt menſchen. Die dritten volkōmen menſchen. Die erſten bedeüttet vns Lazarus den Chriſtus der herr erkücket[1] hatt von dem tode. Die andern bedeüt vns Martha. Die dritten Maria magdalena. Auſſer den dreyen weſen der menſchē: mag niemant behalten werden: wan do Jeſus Chriſtus ſein wonūg auff erdenn het: do ſůcht er offt heim das hauß Marthe, nit darumb das er ain wolgeuallen het an der zier des hauß: ſonder von der dryer perſon wegen, die in dem hauß wonūg hetten. Das hauß ſant marthen bedeüt vns des menſchen hertz das vnſer herr gern vñ gnädigklichen heimſůchē iſt. Wañ er darin beſchawē iſt obgenantē dreyerlay weſen, ains od' mer. — Nun von dem erſtē weſen iſt zůmerkē Lazarus do der geſtarb do warde er gelegt in ein grab, zů Bethania: gebunden mit verdecktē antlütz: vñ ward donach übel ſchmeckē.[2] Da heb auff dein vernůfft du fründ gottes vnd betracht wen Lazarus bedeůt: wen ſein tod, was ſein band: vnd was das verdeckt anplick: vnnd das übel ſchmecken ſeins leibs bedeütten. Es iſt nit anders dañ der tod der armē ſeel, die ſtirbt wen ſich got von ir ſcheiden iſt von tödtlicher ſünde wegen. Als ſant Auguſtin ſpricht. Nun merck fürbaß als mā liſt in dem euāgelio Joañis wie der herr Jeſus ſo mit gātzem ernſt vñ mit betrübtem geiſt, mit auffhebendē vnd weynenden augen zů ſeinem hymeliſchē vatter lazarum von dem tod erkückt hat, laß dir es zů hertzē geen mit ſeüfftzen vñ groſſer andacht. Da bey v'ſteeſt du wie gar hart die ſeel wider kumpt zů gnadē nach tödtlichen ſünden. Es wūt

1. erkücken, erquicken: lebendig machen, mit quik, Queckſilber und Küchlein zuſammenhangend, — 2. riechen.

dir auch gar wol dienen in deinem anfang zů auffnemen der tugendt. Lazarus darnach als er vō Jesus geuordert ward von dem tod zů dem leben, waß allzeit traurig vnd belib ledig steen von allen sünden vnnd starb dornach in dem fryd gottes.

---

b) Aus dem andern Buch vom zůnemenden od. auffnemenden menschen.

Der auffnemend mensch sol mit gedultigkeit wol bestät sein vñ starkmutig in aller widerwertigkait, vñ was den mēschen gehyndern mag in seinē auffnemen.

Martha Martha du bist sorgfeltig vñ fleissig in deinē würcken, vnd bist in manigfaltigē sachē bekümert vñ betrübt. Also redt cristus in dē evangelio. Dißē wort schreib in dein hertz du auffnemēder mensch, vnd gib dir selbs trost, seid du dein wesen on trübsal vñ widerwertigkait, nicht verfürē magst. Vnd darūb weñ der herr über dich verhengen ist widerwertigkait, so solt du wol bestätt vñ geuest sein, mit d' tugēt der gedultigkait. Die hat iren vrsprung auß götlicher lieb vñ aigner demütigkait, vnnd macht den menschē geschickt zů dem ewigē fryde. Es spricht ain lerer, dz vil menschē zů vnserē zeitē seind etlich keüsch, etlich willig arm, etlich demütig, etlich die vil durch got gebē, etlich die beetē. Aber wenig seind die in übel hādlūg od' verschmahūg od' falsche nachred sich recht gedultigklich haltē. Es spricht sant Gregorius, Gedultig sein in widerwertigkait ist höher zů schätzē dañ vil gutter werck v'bringē. Eya du freünd gotz, nym war dz die tugend d' gedultikait dienen ist zů grossem nutz, sy nympt ab vergangē sünd, sy behütt den menschen vor künfftigē schuldē, sy meret gōttliche gnad, sy ist ain besunder widerlegūg des leidēs vnsers herrē Jesu cristi, vñ ist ain gůt exempel allē menschē. Es bringt vil nutz vnser seel dz wir hie widerwertikait habē wañ sy macht den mēschē sich selbs erkennē vñ dz er nit trost setz auff zeitliche ding sy macht auch den mēschē klagē vñ trawrē vñ andechtiglich beetē zů got. Vñ begeren mit sant Pauls der da spricht. Ich beger zů sterbē vnd leben mit cristo. Also wolt der mensch gerē bald erlediget werdē Aber der Herr der durch vns vil erlitten hat, wil auch sein freünd mit vil trübsal vnd leiden bewären dar durch sy wol geschickt werden zů komen in ain himmeltrechtigs[3] volkomens leben.

---

3. dem Himmel nachtrachtendes.

3. Beispiel.

Aus: des hochwirdigen doctor keiserspergs narrenschiff so er geprediget hat zů straßburg in der hohen stift daselbst Predicāt d' zeit 1498. u. f. f.

An dem heiligen ostertag, Geprediget. Von schluraffen Narren.

Die CIX schar ist mūdanorū Schluraffen narren, die in en kein ander end vnd selikeit setzen dan disz welt, sie wolten sich mit disen zeitlichen dingē benigen lassen. Es seint die, die inen kein port noch ort für nemen zů dē sie farē wöllen vff disem grosen meer d' welt. Aber sie fagieren hin vnd her in dem schiff irer begird vnd eigner liebe, eignes willens, wa sie die wind hinwegē, achtē nit der erberkeit noch des nechsten liebe, sie faren on ein compaß vnd den mersternen, vnd on ein meisterschafft des schiffmans achten nichts der sorglicheit in disem meer seint[1] diser welt. Von denen wil ich vff disen Osterlichē tag sagenn wan vff disen tag so haben wir ein gedechtnüß, wie Christus vber disz welt zů seinē vatter gangen ist, vnd wy wir von diser welt sollen gon, als ich hoff, wir gangē zů einer erbern bekerung zů gott.

Wan pasca bei den alten iuden wz ein gedechtnüß wie sie vß egipten waren gangē mit einē grossen hartē dienst. Darumb so wil ich reden vō den selbē narrē, die nit vß diser welt gon wöllen zů den porten der tugendt oder der himmelischen glori. Sie wollen aber also hin vnd her spacieren. Von denē narren wil ich drūw ding sagen. Zů dē ersten bei was schellen sol man sie erkennen. Zů dem andern wie groß ir narheit ist. Zů dem drittē wie man sich hüten sol darfor.

Disz narren erkeñ in siben schellē
Die erst schel ist nichts halten von dem zůkünftigen leben.
Die ander schel ist sich bruchen in fleischlichen lüsten diser welt.
Die drit schel ist weltliche glori süchen.
Die fierd schel ist andere mit gewalt vndertrucken.
Die fünft schel ist gerechten durechten.[2]
Die sechßt schel ist verblinden in der boßheit.
Die vij dem tüffel gantz nach folgen.[3] — —

Es seint die, die sich zů der trummen setzen, vnd alwegen singen. Es ist Martins abent vnd faßnacht essen vnd leben wol. Sie frötwen sich des Ostertags, nit das der her erstanden ist oder das sie der sünd ledig seint, vñ geschickt seint durch tugent, gen[4] zů dem himmel. Aber darumb das die sladen widerkommen seint, vnd fleisch, vnd dergleichen, vnd also singen

1. Dies „seint" scheint überflüssig. — 2. durchechten: verleumden, ungerecht behandeln. — 3. Es fehlen hier einige Anführungen von Sprüchen aus dem Buch der Weisheit. — 4. zu gehen.

mit andern cristen aber nit auß ir meinung. Hec dies.[5] Das ist der g den der her gemacht hat. u. s. f.

Sie hoffen sich einander zů sehen, in d' narren land, in schluraf- r land.

Zu den andern fragstu wie groß ist der narren dorheit. Es ist t not vil daruon zů sagē, wan bißher vil gesagt ist, wie vnrein ist die nd diser welt, vnd das sy me hat Fellis quam Mellis, me gallē dan nig, vñ wy kurtz wan sie endet sich bald, vnd wir farē mit ir dahin, d wie sie hindert den grösern geistlichen lust, ich wil geschweigen das dz ergröst ist, das sie hat dz aller böst end, Wiewol dich disse fröd anla- n vnd schmeicheln in dem end, aber so sticht sie dich als eins scorpions wantz. Darumb spricht Hugo, das dise welt gleich ist, einē schiff, das ller frölicher lüt ist da pfeift man vñ singet, man tantzt, spilt, vnd die ch erzögen sich vmb das schiff mit freuden springen vnd ist die gröst freud . Aber gleich so kumpt ein vngewitter vnd gat das schiff vnder, ver- rben alle die, die darin seint. Die in der hellen seint, dy clagen teg- h, die das nerrisch end, disser fröd erfaren haben. Sapientie. v.[7] erra- mus a via veritatis. Wir haben geirret von dem weg der warheit vnd s liecht der gerechtigkeit hat vnß nit gezünt u. s. f. Liß das capitel auß.

Zu dem dritten wie meidē wir dise narheit. Es hat ein kurtze e, dir ist not das du sitzest in einem and'n schiff vnd ander schifflüt er- öleſt, vñ vnderstandest an ein andern staden zů zefaren. Setz dich in s schiff der penitentz der gerechtikeit eins cristinē lebens d' liebe gottes, id des nechstē in dem schiff sitzt der gerecht schiffman Christus die ewige eißheit mit seinen iüngern, vnd ist das in das schiff gang der, der da il seliklich schiffen zů der porten des ewigen lebens. Ja cristus selbst. rumb sprach er hüt zů denen dy gen Emauß giengen. O ir narrē müst it cristus also leiden vnd also gon in sein glori, vnd du bist in dem hiff, als ich hoff wir alle darin seient. Sihe zů dz du daryn bleibest ß zů dē end, nit spring widerumb herauß in das meer diser welt das s nit verderbest, bist du aber nit in dē schiff, so gang daryn dieweil du it hast, ee das schiff für far, vñ mach dich zů dem staden. Ja zů wel- ē staden, zů dem stadē der gnadē gotes, vnd d' glori des friēs des her- i vnd der ewikeit, zů dē staden vff dē Jesus stůnd nach seiner vrstend, s seine iünger arbeitē vf dē wasser. da er inē erschein, zů den porten der gent, in dē würt man sehen got. In syon ibunt de virtute in virtu- m[8] Do würstu ein and' land sehen, nit ein spottig nerrisch land.

Aber das verheissen vnd gelobt landt, nit schluraffen land, aber das war land da die decher seint mit staden gedeckt, da keß vff den bergen

5. haec dies. — 6. „am Ende aber" ist zusammen zu fassen. — 7. Buch r Weish. Cap. 5. — 8. „In Zion werden sie von Tugend zu Tugend gehen."

wachſen, da da ſeint zuckerſtein, die milchbrunnē, vnd die bäch flieſen mit honig, da wyßbrot hāgt an dē beumen, mit fleſchen vol des koſtlichen weins die zun ſeint mit würſten geflochten, vnd gebraten tauben fliegen den lüte in die müler, da kummē wir zů dem land, aber mit keinem ſchiff. Dan mit dem ſchiff der penitentz vnd eines criſtenlich lebens.“

9. Kaiſersperg nimmt nun in den folgenden Abſchnitten Veranlaſſung, dieſe Bilder: Fladen, Käſe, Zucker, Milch, Honig, Tauben u. ſ. f. allegoriſch auf jenes Leben zu deuten.

Vierter Zeitraum.

Von Ausbildung des Hochdeutſchen zur Zeit der Reformation bis zur Verſchlechterung der Sprache durch Einmiſchen der Fremdwörter, zur Herrſchaft des Alexandriners und zur gelehrten Behandlung der Poeſie ſeit Opitz. Von 1500—1620.

Poeſie.

A. Epiſche Poeſie.

1. Johann Fiſchart. (ſ. unten §. 78.)

Aus: Johann Fiſchart's genannt Mentzer, Glückhaftes Schiff von Zürich. (Zu §. 71.)

In einem treuen Abdruck herausgegeben und erläutert durch Karl Halling und mit einem einleitenden Beitrage zur Geſchichte der Freiſchießen begleitet von Dr. Ludw. Uhland. Tübingen bei Oſiander. 1828.

1. Bruchſtück. Als Vorrede.

An das Schifflin.

Nu libs Wagſchifflin ſchiff hinein
Inn dWelt, laß dir befolen ſein
Das gantz Teutſchland, welches fürwar
Die alt Poeſey nicht libet zwar,
Deß daß magſt ſeyn allzeyt gefliſſen
Wa lib nit wont, dahin zefliesen,
Vnd jn allſamen zeigen an,
Wie auch die Alten gtichtet han:
Diweil die Alt ſchön poeſey
Vaſt offt wol vortrifft noch die new.

Wolan lib Schifflein far jetz zuo,
Vnd gonn dir keine weil kein ruow:
Wie etwan von Zürich gezogen
Gehn Strasburg biſt inn eyl geflogen
Alſo auch jetz durch alle Land,
Den liben Teutſchen wol bekannt,
Vnd wann dann biſt beladen frey
Mit Lib zur ſchönen poeſey
Der Alten, magſtu keeren heim!
Jetz Schifflin far! - Das iſt mein Reim.

Nun folgt erſt der alte Titel: „Das Glückhafft Schiff von Zü„rich. Ein Lobſpruch vonn der Glücklichen vnd Wolfertigen Schiffart ei„ner burgerlichen Geſelſchafft auß Zürich, auff das außgeſchriben Schieſſen „gehn Straßburg, den 21 Junij des 76 jars, nicht vil erhörter weiß, voll„bracht. Dazu eines Neidigen Vervnglimpfers ſchentlicher Schmachſpruch „von gedachtem Glückſchiff, Samt deſſelbigen Notwendigem Kehrab iſt ge„thon worden.“ — Unter einem nochmaligen Titel ſteht der erdichtete Name: Durch Vlrich Mansehr vom Treubach.

---

2. Bruchſtück.

Das Hineinfahren in den Rhein. S. 121. ff.

(Vorher iſt der Grund der Schifffarth, der Ruhm Zürichs und die Fahrt auf der Limmat und Aar beſungen worden.)

Da frewten ſich die Reißgeferten,
Als ſie den Rein da rauſchen hörten,
Vnd wünſchten auff ein newes Glück,
Das Glücklich ſie der Rein fortſchick,
Vnd grüßten jn da mit Trommeten:
„Nun han wir deiner hilff vonnöten,
O Rein, mit deinem hellen fluß![1]
Dien du vns nun zur fürdernuß!
Laß vns genieſen deiner Gunſt,
Dieweil du doch entſpringſt bei vns
Am Vogelberg bey den Luchtmannen,[2]
Jm Rheintzierland, von alten Anen,[3]
Vnd wir dein Thal, dadurch du rinnſt,
Mit bawfeld zieren, dem ſchönſten dienſt!
Schalt[4] diß Wagſchiflin nach begeren,
Wir wöllen dir es doch verehren,[5]
Leit es gen Straßburg, dein zird,
Darfür du gern laufſt mit begird,
Weil es dein[6] ſtrom ziert vnd ergetzt,
Gleich wie ein Gſtein im Ring verſetzt!“
Der Rein mocht diß kaum hören auß,
Da wund er vmb das ſchiff ſich krauß,
Macht vmb die Rüder ein weit Rad,[7]
Vnd ſchlug mit freuden auß geſtad,
Vnd ließ ein rauſchend Stimm da hören,

---

1. lautere Woge. — 2. Die Anwohner des Luckmanierberges, eines Theils des Gottharts, auf welchem der Vorderrhein entſpringt. — 3. Rheinzierland, ſo viel als Zierde des Rheins, aus Rhätia gebildet, das ſich bis zur Quelle des Rheins erſtreckte; daher von alten Ahnen. — 4. fortſtoßen. — 5. weihen. — 6. Accuſativ. — 7. Wellenkreis.

Drauß man mocht diſe wort erklären:
Friſch dran, jr lieben Eydgenoſſen!
Sprach er, friſch dran! ſeit vnuerdroſſen!
Alſo folgt eweren Vorfaren
Die diß thaten vor hundert jaren![8]
Alſo muoß man hie Rhuom erjagen,
Wann man den Alten will nachſchlagen.
Von eweren Vorfaren wegen
Seit jr mir willkomm hie zugegen.[9]
Jr ſuocht die alt Gerechtigkeit[10]
Die ewer Alten han bereit,[11]
Dieſelbig will ich euch gern gonnen,
Wie es die Alten han gewonnen.[12]
Ich weiß, ich werd noch offtmals ſehen,
Solchs von ewern nachkommen gſchehen,
Alſo erhelt man nachbarſchafft;
Dann je der Schweitzer eigenſchafft
Iſt Nachbarliche freuntlichkeit,
Vnd in der Not ſtandhafftigkeit.
Ich hab vil ehrlich leut vnd Schützen,
Die auf mich in Schiff thäten ſitzen,
Geleit gen Straßburg auff das ſchieſſen;
Dafür[13] mit freuden ich thu flieſſen.
Aber keine hab ich geleit
Noch heut des tags mit ſolcher freud.
Fahr fort![14] fahr fort! laßt euch nichts ſchrecken,
Vnd thut die lenden daran ſtrecken.[15]
Die Arbeit trägt daruon den ſieg,
Vnd macht das man hoch daher flieg
Mit Fama, der Rümgöttin herlich;[16]
Dan wz gſchicht ſchwärlich, dz wirt ehrlich.[17]
Mit ſolchen leuten ſolt man ſchiffen
Durch die Meerwirbeln vnd Meertifen
Mit ſolchen forcht man kein Meerwunder
Vnd kein wetter, wie ſehr es tunder,[18]
Mit ſolchen dörfft man ſich vermeſſen,
Das eine[19] fremde fiſch nicht freſſen:
Dann diſe alles vberſtreitten[20]
Durch jr vnuerdroſſen arbeiten.
Mit diſen Knaben ſolte einer
Werden des Jaſons Schiffart gmeiner[21]
In die Inſul zum Gulden Wider;

8. Nehmlich 1456. — 9. Hier, gegenwärtig. — 10. Gerechtſame. — 11. bereitet, ausgewirkt. — 12. erlangt. — 13. Wo vorüber. — 14. Anrede an das Schiff. — 15. Sie ruderten ſitzend, und mußten, ſobald ſie das Ruder nach ſich zogen, die Füße anſtemmen. — 16. Das hintergeſetzte Eigenſchaftswort wird dann nicht declinirt. — 17. Ehrenvoll. — 18. donnern. — 19. l.: einen. — 20. überwältigen. — 21. Gmeiner: Genoſſe.

Da wüßt er, das er käm herwider.
Weren diſe am Meer geſeſſen,
So lang wer vnerſuocht[22] nicht gweſen
Amerika, die newe Welt;
Dann jr Lobgir het dahin geſtellt.[23]
Laßt euch nicht hindern an dem thun,
Das auff die haut euch ſticht die Sunn,
Sie will euch manen nur dadurch,
Das jr ſchneid dapffer durch die furch.
Dann ſie ſeh gern, das jr die gſchicht
Vollbrächten[24] bey jrm ſchein vnd liecht,
Damit ſie auch Rhuom dauon trag,
Gleich wie ich mich des Rhümen mag.
Die Blatern, die ſie euch nun brennt,
Vnd die jr ſchaffet[25] in der hend
Werden euch dienen noch zu Rhüm,
Wie zwiſchen Tornen eine blüm.
Jr dürft euch nicht nach wind vmbſehen,
Jr ſeht, der wind will euch nachwähen.
Gleich wie euch nun diß wetter libt,
Alſo bin ich auch vnbetrübt,
Jr ſehet je mein waſſer klar,
Gleich wie ein Spiegel, offenbar.
So lang man würd den Rein abfaren
Würd keiner ewer lob ſparen,
Sonder wünſchen, das ſei liff,
Wie von Zürch das Glü ſchiff.
Wolan friſch dran! jr hab gleit
Vmb ewer ſtandhafft freu
Die ſtraß auff Straßbu euch o
Jr werd erlangen was jr
Was jr euch heut frü nan
Das würd den abend eu wor,[26]
Heut werd jr die Statt burg f
So war ich ſelbs herzu nähen,
Heut werd jr als wolkomn
Zuo Straßburg noch ank reſch.[27]
Nun liebs Wagſchiflin l hend,
Heut würſt ein Glückſch genent
Vnd durch dich wert l gepriſt
Weil ich ſolch trew dir wiſen.
Solch ſtimm der Gſe ſeltzam
Vnd ſchwig drob ſtill e gar.
Es daucht ſie, das ſie die fül,[28]
Als wann ein wind l ein hü
Derhalb jagt ſie jr yn ei

22. unentdeckt. — 23. getrachtet. — 24. für: vollbrächtet, was gu häufiger iſt. — 25. durch das Arbeiten bekommt. — 26. wahr. — 2 raſch. — 28. fühlen, vernehmen. — 29. Höhle.

Gleichwie das horn vnd[30] ruoffen thut
Des Jägers, wann es weit erschallt
Den Hunden inn dem finstern wald,
So sie im tieffen Thal verlauffen,
Vnd die Berg auff vnd ab durchschnaufen,
Alsdan jn erst die waffel schaumpt,[31]
Vnd kommen auff die spür vngsaumpt,
Also war auch dem Schiff die Sthmm,
Bekam zu ruodern erst ein grimm,[32]
Thäten so starck die Rüder zucken,
Als wolten fallen sie an rucken,
In gleichem zug, in gleichem flug
Der Steürman stünd fest an dem pflug[33]
Vnd schnitt solch furchen inn den Rein,
Daß das vnderst zu oberst schein,
Die Sonn het auch jr freüd damit,
Das so dapffer das Schiff fortschritt,
Vnd schin so hell inn d Rüder rinnen,
Das sie von ferrn wie Spiegel schinen.
Das gestad scherzt auch mit dem Schiff,
Wann das wasser dem land zuliff,
Dann es gab einen widerthon,
Gleich wie die Rüder thäten gon;
Ein Fluot die ander trib so gschwind,
Das sie eim vnderm gsicht verschwind.
Ja der Rein warff auch auff klein wällen,
Die dantzten, vmb das schiff zu gsellen,[34]
Inn summa: alles fröudig war,
Die Schiffart zuvollbringen gar.

(Nachher werden noch der Empfang und die Lustbarkeiten und Ehrenerweisungen in Straßburg geschildert.)

B. Lyrische Poesie.

1. Hans Sachs. 1494—1576.

Hans Sachs, der ausgezeichnetste und fruchtbarste unter den Meistersängern, wurde am 5. Nov. 1494 zu Nürnberg geboren. Sein Vater, ein Schneider, schickte ihn von seinem siebenten bis zum funfzehnten Jahre zur lateinischen Schule, wo er sich schöne Kenntnisse erwarb, und ließ ihn

30. vnd so viel als auch, wie so sehr oft bei Hans Sachs. — 31. Jägerausdruck: das Maul schäumt. — 32. heftige Begierde. — 33. Steuer. — 34. geleiten.

gotes fürgend. — Nun ſpricheſt du, ich woltt gern der zeitlichen ding vergeſſen, vñ alſo in der liebe entbränt werden, wie mag ich aber darzů kumen, es ſpricht der prophet Wir müßen überſteigen die bühel. Wer uf den oberſten grad des berges kümen will, d' müß vor die drey bühel überſteigen. Der erſt haißet ain demütige penitentz. Der ander ain abgeſcheidenhait, Vñ der drit ain ſtarcke beharrung. Dyße drey bühel oder grad, beſchreibt Johannes Gerſon.

---

2. Beiſpiel.

Aus: Das Buch Granatapfel. im latin Malogranatus.

Ausg. Straßburg durch Joh. Knoblauch. M.DXj.

a) Das dreyerlay weßen ſeindt der menſchen hie auff erd vnnd das erſt weſenn bedeütt vns Lazarus (Aus der Vorrede.)

Es iſt zů wiſſen das dreyerlay weſen ſeind der menſchē. Etlich werdent genant anhebendt mēſchē. Etlich auffnemēt menſchen. Die dritten volkōmen menſchen. Die erſten bedeüttet vns Lazarus den Chriſtus der herr erkücket[1] hatt von dem tode. Die andern bedeüt vns Martha. Die dritten Maria magdalena. Auſſer den dreyen weſen der menſchē: mag niemant behalten werden: wan do Jeſus Chriſtus ſein wonūg auff erdenn het: do ſůcht er offt heim das hauß Marthe, nit darum̃ das er ain wolgeuallen het an der zier des hauß: ſonder von der dreyer perſon wegen, die in dem hauß wonūg hetten. Das hauß ſant marthen bedeüt vns des menſchen hertz das vnſer herr gern vñ gnädigklichen heimſůchē iſt. Wañ er darin beſchawē iſt obgenantē dreyerlay weſen, ains od' mer. — Nun von dem erſtē weſen iſt zůmerkē Lazarus do der geſtarb do warde er gelegt in ein grab, zů Bethania: gebunden mit verdecktē antlütz: vñ ward denach übel ſchmeckē.[2] Da heb auff dein vernůfft du fründ gottes vnd betracht wen Lazarus bedeůt: wen ſein tod, was ſein band: vnd was der verdeckt anplick: vnnd das übel ſchmecken ſeins leibs bedeütten. Es iſt nit anders dañ der tod der armē ſeel, die ſtirbt wen ſich got von ir ſcheiden iſt von tödtlicher ſünde wegen. Als ſant Auguſtin ſpricht. Nun merck fürbaß als mā liſt in dem euāgelio Joañis wie der herr Jeſus ſo mit gätzem ernſt vñ mit betrübtem geiſt, mit auffhebendē vnd weynenden augen zů ſeinem hymeliſchē vatter lazarum von dem tod erkückt hat, laß dir es zů hertzē geen mit feüfftzen vñ groſſer andacht. Da bey v'ſteeſt du wie gar hart die ſeel wider kumpt zů gnadē nach tödtlichen ſünden. Es würt

1. erkücken, erquicken: lebendig machen, mit quik, Queckſilber und Küchlein zuſammenhangend, — 2. riechen.

lchen oft auch ganz ernste moralische Erzählungen gehören. — Vieles
t er nur andern nacherzählt, wie „der Ritter mit dem getrewen Hund“
: oben S. 62 von Hans von Bühel mitgetheilte Erzählung ist. Ande-
s ist die Weltgeschichte oder Theile der Geschichte, z. B. Belagerung
iens 1529, von dem kaiserlichen Sieg in Africa im Königreich Tunis
35 in Verse gebracht. — Im Lyrischen war sehr viel vorhanden,
ch meist ungedruckt, doch ist sein geistliches Lied: „warum betrübst du
ch, mein Herz“ am berühmtesten geworden. — Sehr ausgezeichnet für
ne Zeit und am bedeutendsten bis auf Andreas Gryph ist Hans Sachs
s Dramatiker und hat besonders durch seine Faßnachtspiele vie-
1 Einfluss geübt. Seine Dramen theilen sich in Fastnachtspiele und
nste Historien. Das Anschließen an das Biblische erinnert an die
ten Mysterien, woraus diese Fastnachtsspiele hervorgegangen sind, wie
s ganze Institut der Meistersänger auf das Biblische sich gründete. Der
toff der Fastnachtsspiele ist aber mehr das gewöhnliche Leben, die
nsten Historien der Bibel und der allgemeinen Geschichte, vor allen
er die Romantik des Mittelalters als der letzte schwache Glanz ihrer
errlichkeit. Am höchsten aber zeigt sich Sachs als Didaktiker und
atyriker. Er ist der eigentliche wahre humoristische Volkslehrer in
rnst und Scherz, führt nachahmend und anschaulich die Alten von ihrer
tlichen Seite dem Volke vor, zeigt Verderben und Hülfe im kirchlichen
ben auf, dringt im Staate auf Gemeinsinn, als die einzige Rettung des
aterlandes, straft das Laster in jeder Gestalt, kämpft gegen Schwelgerei
d Wollust, preist und ehrt die züchtige eheliche Liebe und verbindet seine
ichtungen überall mit der urchristlichen Lehre. *) Hierher sind auch Ge-
chte zu rechnen, welche sonst theils lyrischer, theils epischer Art sind, wie:
Ein Epitaphium oder Klagred ob der Leich D. Martin Lu-
hers, und die große Menge der Gespräche und Klagreden.

Am größesten erscheint Hans Sachs bis zum funfzigsten Lebensjahre,
1 welcher Periode die Gegenwart mit ihrem gewaltigen Treiben, das öf-
ntliche Leben, Kirche und Staat ihn vorzüglich ergreifen; in der spä-
rn Zeit beschäfftigt er sich mehr mit dem Privatleben, mit Schwänken,
astnachtspielen, schildert und verlacht humoristisch das Treiben der Men-
hen, sucht mehr die Traurigkeit zu lindern und Strenge zur Milde um-

*) Um ein rechtes Bild dessen zu erhalten, was Hans Sachs gewesen ist und gewirkt hat, kann nicht genug die vortreffliche Darstellung von Gervinus in seiner Geschichte der poetischen Nationallit. II. S. 458. ff. empfohlen werden, welche uns die ganze Hoheit und Größe des Mannes zeigt, welcher noch oft nur als Haupt des Meistergesangs genannt wird, „für den er nur „privatim dichtete, an dem er nur moralisch achtete, was er dichterisch nicht des Druckes für werth hielt.“

3. Beispiel.

Aus: des hochwirdigen doctor keiserspergs narrenschiff so er geprediget hat zů straßburg in der hohen stift daselbst Predicāt d' zeit 1498. u. s. f.

An dem heiligen ostertag, Geprediget. Von schluraffen Narren.

Die CIX schar ist mūdanorū Schluraffen narren, die in en kein ander end vnd selikeit setzen dan disz welt, sie wolten sich mit disen zeitlichen dingē beniegen lassen. Es seint die, die inen kein port noch ort für nemen zů dē sie farē wöllen vff disem grosen meer d' welt. Aber sie fagieren hin vnd her in dem schiff irer begird vnd eigner liebe, eignes willens, wa sie die wind hinwegē, achtē nit der erberkeit noch des nechsten liebe, sie faren on ein compaß vnd den mersternen, vnd on ein meisterschafft des schiffmans achten nichts der sorglicheit in dissem meer seint[1] diser welt. Von denen wil ich vff disen Osterlichē tag sagenn wan vff disen tag so haben wir ein gedechtnüß, wie Christus vber disz welt zů seinē vatter gangen ist, vnd wy wir von diser welt sollen gon, als ich hoff, wir gangē zů einer erbern bekerung zů gott.

Wan pasca bei den alten iuden wz ein gedechtnüß wie sie vß egipten waren gangē mit einē grossen hartē dienst. Darumb so wil ich reden vō den selbē narrē, die nit vß diser welt gon wöllen zů den porten der tugendt oder der himmelischen glori. Sie wollen aber also hin vnd her spacieren. Von denē narren wil ich drūw ding sagen. Zů dē ersten bei was schellen sol man sie erkennen. Zů dem andern wie groß ir narheit ist. Zů dem drittē wie man sich hüten sol darfor.

Disz narren erkeñ in siben schellē

Die erst schel ist nichts halten van dem zůkünftigen leben.

Die ander schel ist sich bruchen in fleischlichen lüsten diser welt.

Die drit schel ist weltliche glori süchen.

Die fierd schel ist andere mit gewalt vndertrucken.

Die fünft schel ist gerechten durechten.[2]

Die sechßt schel ist verblinden in der bosheit.

Die vij dem tüffel gantz nach folgen.[3] — —

Es seint die, die sich zů der trummen setzen, vnd alwegen singen. Es ist Martins abent vnd faßnacht essen vnd leben wol. Sie frōwen sich des Ostertags, nit das der her erstanden ist oder das sie der sünd ledig seint, vñ geschickt seint durch tugent, gen[4] zů dem himmel. Aber darumb das die fladen widerkommen seint, vnd fleisch, vnd dergleichen, vnd also singen

1. Dies „seint" scheint überflüssig. — 2. durchechten: verleumden, ungerecht behandeln. — 3. Es fehlen hier einige Anführungen von Sprüchen aus dem Buch der Weisheit. — 4. zu gehen.

1. Beispiel.

Die Wittenbergisch Nachtigall, die man jetzt höret überall.

Kemptner Ausg. das ander Buch. MDCXIII. S. 176. ff.

WAch auff es nahent gen dem tag
Ich hör singen im grunen hag,
Ein wunnigkliche nachtigall
Ihr stimm durchklinget berg vnd thal
Die nacht neigt sich gen occident
Der tag geht auff von orient,
Die rotprünstige morgenrodt
Her durch die trüben wolcken geht,
Darauß die liechte sonn thut blicken
Deß mones schein thut sie verdrücken,
Der ist jetzt worden bleich vnd finster
Der vor mit seinem falschen glinster,
Die gantzen heerd schaaf hat geblent
Daß sie sich haben abgewent,
Von jhrem hirten vnd der weyd.
Vnd haben sie verlassen beyd,
Sind gangen nach deß mones schein
In die wildnuß den holtzweg ein,
Haben gehört deß löwen stim
Vnd sind auch nachgefolget jhm,
Der sie geführt hat mit liste
Gantz weyt abweg tief in die wüste,
Da habens jhr süß weyd verlorn
Hant gessen vnkraut dystel doren,
Auch legt jhn der löw strick verborgen
Darein die schaaf fielen mit sorgen,
Da sie der löw dann fand verstricket
Zuriß er sie darnach verschlicket,[1]
Zu solcher hut haben geholffen
Ein gantzer hauff reyssender wolffen,
Haben die elend heerd besessen
Mit scheren melcken schinden fressen,
Auch lagen vil schlangen im graß,
Sogen die schaaf ohn vnderlaß,
Durch all gelied biß auff das marck
Deß wurden die schaaf dürr vnd argk,
Durch auß vnd auß die lange nacht
Vnd sind auch aller erst erwacht,
So die Nachtigall so hell singet
Vnd deß tages geläntz her dringet
Der den löwen zu kennen geyt[2]
Die wölff vnd auch ihr falsche weydt,
Deß ist der grimmig löw erwacht
Er lauret vnd ist vngeschlacht,
Vber der nachtigall gesang
Daß sie meldt der sonnen auffgang
Dauon sein königreich entnimpt
Deß ist der grimmig löw ergrimpt,
Stellt der nachtigall nach dem leben
Mit list vor jhr hluden[3] vnd neben
Aber jhr kan er nicht ergreiffen
Im hag kan sie sich wol verschleiffen,[4]
Vnd singet frölich für und für
Nun hat der löw vil wilder thier,
Die wider die nachtigall blecken[5]
Waldesel schwein böck katz vnd schnecken
Aber jhr heulen ist alls fel
Die nachtigall singt jhn zu hell,
Vnd thut das schlangen zücht sich regen
Es wispelt sehr vnd widersicht
Vnd förchtet sehr deß tages liecht,
In wil entgehn die elend herd
Daruon sie sich haben genehrt,
Die lange nacht vnd wol gemest

---

1. verschluckte sie. — 2. gibt, ihn erkennen läßt. — 3. hluden, lies: binden, vorn, hinten und an den Seiten, also ringsum. — 4. verschleiffen: entschlüpfen, verbergen, zunächst von dem in die Erde einziehenden Wasser gebraucht. — 5. blecken: entblößen, bloß machen, besonders vom Entblößen der Zähne, einem die Zähne weisen, d. h. mit Haß gegen ihn erfüllt sein.

wachſen, da da ſeint zuckerſtein, die milchbrunnē, vnd die bäch flieſen mit honig, da wyßbrot hāgt an dē beumen, mit fleſchen vol des koſtlichen weins die zun ſeint mit würſten geflochten, vnd gebraten tauben fliegen den lütē in die müler, da kummē wir zů dem land, aber mit keinem ſchiff. Dan mit dem ſchiff der penitentz vnd eines criſtenlich lebens.[9]

9. Kaiſersperg nimmt nun in den folgenden Abſchnitten Veranlaſſung, dieſe Bilder: Fladen, Käſe, Zucker, Milch, Honig, Tauben u. ſ. f. allegoriſch auf jenes Leben zu deuten.

Vierter Zeitraum.

Von Ausbildung des Hochdeutschen zur Zeit der Reformation bis zur Verschlechterung der Sprache durch Einmischen der Fremdwörter, zur Herrschaft des Alexandriners und zur gelehrten Behandlung der Poesie seit Opitz. Von 1500—1620.

Poesie.

A. Epische Poesie.

1. Johann Fischart. (s. unten §. 78.)

Aus: Johann Fischart's genannt Mentzer, Glückhaftes Schiff von Zürich. (Zu §. 71.)

In einem treuen Abdruck herausgegeben und erläutert durch Karl Halling und mit einem einleitenden Beitrage zur Geschichte der Freischießen begleitet von Dr. Ludw. Uhland. Tübingen bei Osiander. 1828.

1. Bruchstück. Als Vorrede.

An das Schifflin.

Nu libs Wagschifflin schiff hinein
Inn d Welt, laß dir befolen sein
Das gantz Teutschland, welches fürwar
Die alt Poesey nicht libet zwar,
Deß daß magst seyn allzeyt geflissen
Wa lib nit wont, dahin zeflieſen,
Vnd jn allsamen zeigen an,
Wie auch die Alten gtichtet han:
Diweil die Alt schön poesey
Vast offt wol vortrifft noch die new.

Wolan lib Schifflein far jetz zuo,
Vnd gonn dir keine weil kein ruow:
Wie etwan von Zürich gezogen
Gehn Strasburg bist inn eyl geflogen
Also auch jetz durch alle Land,
Den liben Teutschen wol bekannt,
Vnd wann dann bist beladen frey
Mit Lib zur schönen poesey
Der Alten, magstu keeren heim!
Jetz Schifflin far! - Das ist mein Reim.

Nun folgt erſt der alte Titel: „Das Glückhafft Schiff von Zü„rich. Ein Lobſpruch vonn der Glücklichen vnd Wolfertigen Schiffart ei„ner burgerlichen Geſelſchafft auß Zürich, auff das außgeſchriben Schieſſen „gehn Straßburg, den 21 Junij des 76 jars, nicht vil erhörter weiß, voll„bracht. Dazu eines Neidigen Vervnglimpfers ſchentlicher Schmachſpruch „von gedachtem Glückſchiff, Samt deſſelbigen Notwendigem Kehrab iſt ge„thon worden." — Unter einem nochmaligen Titel ſteht der erdichtete Name: Durch Vlrich Mansehr vom Treubach.

---

2. Bruchſtück.

Das Hineinfahren in den Rhein. S. 121. ff.

(Vorher iſt der Grund der Schifffarth, der Ruhm Zürichs und die Fahrt auf der Limmat und Aar beſungen worden.)

Da frewten ſich die Reißgeferten,
Als ſie den Rein da rauſchen hörten,
Vnd wünſchten auff ein newes Glück,
Das Glücklich ſie der Rein fortſchick,
Vnd grüßten jn da mit Trommeten:
„Nun han wir deiner hilff vonnöten,
O Rein, mit deinem hellen fluß![1]
Dien du vns nun zur fürdernuß!
Laß vns genieſen deiner Gunſt,
Dieweil du doch entſpringſt bei vns
Am Vogelberg bey den Luchtmannen,[2]
Jm Rheintzierland, von alten Anen,[3]
Vnd wir dein Thal, dadurch du rinnſt,
Mit bawfeld zieren, dem ſchönſten dienſt!
Schalt[4] diß Wagſchiflin nach begeren,
Wir wöllen dir es doch verehren,[5]
Leit es gen Straßburg, dein zird,
Darfür du gern laufſt mit begird,
Weil es dein[6] ſtrom ziert vnd ergetzt,
Gleich wie ein Gſtein im Ring verſetzt!"
Der Rein mocht diß kaum hören auß,
Da wund er vmb das ſchiff ſich krauß,
Macht vmb die Rüder ein weit Rad,[7]
Vnd ſchlug mit freuden anß geſtad,
Vnd ließ ein rauſchend Stimm da hören,

---

1. lautere Woge. — 2. Die Anwohner des Luckmanierberges, eines Theils des Gotthards, auf welchem der Vorderrhein entſpringt. — 3. Rheinzierland, ſo viel als Zierde des Rheins, aus Rhätia gebildet, das ſich bis zur Quelle des Rheins erſtreckte; daher von alten Ahnen. — 4. fortſtoßen. — 5. weihen. — 6. Accuſativ. — 7. Wellenkreis.

Drauß man mocht dise wort erklären:
Frisch dran, je lieben Eydgenossen!
Sprach er, frisch dran! seit vnuerdrossen!
Also folgt ewreren Vorfaren
Die diß thaten vor hundert jaren![8]
Also muoß man hie Rhuom erjagen,
Wann man den Alten will nachschlagen.
Von ewerer Vorfaren wegen
Seit je mir willkomm hie zugegen.[9]
Jr suocht die alt Gerechtigkeit[10]
Die ewer Alten han bereit,[11]
Dieselbig will ich euch gern gonnen,
Wie es die Alten han gewonnen.[12]
Ich weiß, ich werd noch offtmals sehen,
Solchs von ewern nachkommen gschehen,
Also erhelt man nachbarschafft;
Dann je der Schweitzer eigenschafft
Jst Nachbarliche freuntlichkeit,
Vnd in der Not standhafftigkeit.
Ich hab vil ehrlich leut vnd Schützen,
Die auf mich in Schiff thäten sitzen,
Geleit gen Straßburg auff das schiessen;
Dafür[13] mit freuden ich thu fliessen.
Aber keine hab ich geleit
Noch heut des tags mit solcher freud.
Fahr fort![14] fahr fort! laßt euch nichts schrecken,
Vnd thut die lenden daran strecken.[15]
Die Arbeit trägt daruon den sieg,
Vnd macht das man hoch daher flieg
Mit Fama, der Rümgöttin herlich;[16]
Dan wz gschicht schwärlich, dz wirt ehrlich.[17]
Mit solchen leuten solt man schiffen
Durch die Meerwirbeln vnd Meertifen
Mit solchen forcht man kein Meerwunder
Vnd kein wetter, wie sehr es tunder,[18]
Mit solchen dörfft man sich vermessen,
Das eine[19] fremde fisch nicht fressen:
Dann dise alles vberstreitten[20]
Durch je vnuerdrossen arbeiten.
Mit disen Knaben solte einer
Werden des Jasons Schiffartgmeiner[21]
In die Jnsul zum Gulden Wider;

8. Nehmlich 1456. — 9. Hier, gegenwärtig. — 10. Gerechtsame. — 11. bereitet, ausgewirkt. — 12. erlangt. — 13. Wo vorüber. — 14. Anrede an das Schiff. — 15. Sie ruderten sitzend, und mussten, sobald sie das Ruder nach sich zogen, die Füße anstemmen. — 16. Das hintergesetzte Eigenschaftswort wird dann nicht declinirt. — 17. Ehrenvoll. — 18. donnern. — 19. l.: einen. — 20. überwältigen. — 21. Gneiner; Genesse.

Da wüßt er, das er käm herwider.
Weren diſe am Meer geſeſſen,
So lang wer vnerſuocht[22] nicht gweſen
Amerika, die newe Welt;
Dann jr Lobgir het dahin geſtellt.[23]
Laßt euch nicht hindern an dem thun,
Das auff die haut euch ſticht die Sunn,
Sie will euch manen nur dadurch,
Das jr ſchneid dapffer durch die furch.
Dann ſie ſeh gern, das jr die gſchicht
Vollbrächten[24] bey jrm ſchein vnd liecht,
Damit ſie auch Rhuom dauon trag,
Gleich wie ich mich des Rhümen mag.
Die Blatern, die ſie euch nun brennt,
Vnd die jr ſchaffet[25] in der hend
Werden euch dienen noch zu Rhüm,
Wie zwiſchen Tornen eine blüm.
Jr dürft euch nicht nach wind vmbſehen,
Jr ſeht, der wind will euch nachwähen.
Gleich wie euch nun diß wetter libt,
Alſo bin ich auch vnbetrübt,
Jr ſehet je mein waſſer klar,
Gleich wie ein Spiegel, offenbar.
So lang man würd den Rein abfaren
Würd keiner ewer lob nicht ſparen,
Sonder wünſchen, das ſein ſchiff liff,
Wie von Zürch das Glückhaffte ſchiff. —
Wolan friſch dran! jr habt mein gleit
Vmb ewer ſtandhafft freudigkeit,
Die ſtraß auff Straßburg ſey euch offen,
Jr werd erlangen was jr hoffen:
Was jr euch heut frü namen vor
Das würd den abend euch noch wor,[26]
Heut werd jr die Statt Straßburg ſehen,
So war ich ſelbs herzuo werd nähen,
Heut werd jr als wolkommen gäſt
Zuo Straßburg noch ankommen reſch.[27]
Nun liebs Wagſchifflin lauff behend,
Heut würſt ein Glückſchiff noch genent,
Vnd durch dich wert ich auch gepriſen,
Weil ich ſolch trew dir hab bewiſen.
Solch ſtimm der Geſellſchafft ſeltzam war
Vnd ſchwig drob ſtill erſtaunet gar.
Es daucht ſie, das ſie die Stimm fül,[28]
Als wann ein wind bließ in ein hül;[29]
Derhalb jagt ſie jr yn ein muet,

22. unentdeckt. — 23. getrachtet. — 24. für: vollbrächtet, was auch ſchon häufiger iſt. — 25. durch das Arbeiten bekommt. — 26. wahr. — 27. riſch, raſch. — 28. fühlen, vernehmen. — 29. Höhle.

Gleichwie das horn vnd[30] ruoffen thut
Des Jägers, wann es weit erschallt
Den Hunden inn dem finstern wald,
So sie im tieffen Thal verlauffen,
Vnd die Berg auff vnd ab durchschnaufen,
Alsdan jn erst die waffel schaumpt,[31]
Vnd kommen auff die spür vngsaumpt,
Also war auch dem Schiff die Stimm,
Bekam zu ruodern erst ein grimm,[32]
Thäten so starck die Rüder zucken,
Als wolten fallen sie an rucken,
In gleichem zug, in gleichem flug
Der Steürman stünd fest an dem pflug[33]
Vnd schnitt solch furchen inn den Rein,
Daß das vnderst zu oberst schein,
Die Sonn het auch jr freüd damit,
Das so dapffer das Schiff fortschritt,
Vnd schin so hell inn d Rüder rinnen,
Das sie von ferrn wie Spiegel schinen.
Das gestad scherzt auch mit dem Schiff,
Wann das wasser dem land zuliff,
Dann es gab einen widerthon,
Gleich wie die Rüder thäten gon;
Ein Fluot die ander trib so gschwind,
Das sie eim vnderm gsicht verschwind.
Ja der Rein warff auch auff klein wällen,
Die dantzten, vmb das schiff zu gsellen,[34]
Inn summa: alles fröudig war,
Die Schiffart zuvollbringen gar.

(Nachher werden noch der Empfang und die Lustbarkeiten und Ehrenerweisungen in Straßburg geschildert.)

B. Lyrische Poesie.

1. Hans Sachs. 1494—1576.

Hans Sachs, der ausgezeichnetste und fruchtbarste unter den Meistersängern, wurde am 5. Nov. 1494 zu Nürnberg geboren. Sein Vater, ein Schneider, schickte ihn von seinem siebenten bis zum funfzehnten Jahre zur lateinischen Schule, wo er sich schöne Kenntnisse erwarb, und ließ ihn

30. vnd so viel als auch, wie so sehr oft bei Hans Sachs. — 31. Jägerausdruck: das Maul schäumt. — 32. heftige Begierde. — 33. Steuer. — 34. geleiten.

das Schuhmacherhandwerk lernen. Nach vollbrachter Lehrzeit, siebzehn Jahr alt, ging er auf die Wanderschaft, wo er nicht allein sein Handwerk besser zu erlernen, sondern vor allen auch in der edlen Meistersängerkunst sich zu vervollkommnen suchte, zu welcher er schon in Nürnberg von dem Leinweber und Meistersänger Nunnenbeck angeleitet worden war. Ueber Regensburg und Passau ging er nach Tyrol, wo er in Inspruck Maximilians I. Weidmann wurde. Nachher ging er durch Baiern und Franken über Frankfurt a. M. zum Rhein, besuchte die Städte, wo der Meistergesang noch blühte, wie Cöln und Aachen, und kehrte, nachdem er auch den Norden Deutschlands und Wien gesehen hatte, 1516 nach Nürnberg zurück, wo er Bürger und Meister wurde und 1519 mit Kunigunde Kreuzerinn, welche er innig liebte, sich verheirathete; doch starben die sieben Kinder aus dieser Ehe vor dem Vater. Sonst floss sein Leben still dahin. An der Reformation nahm Sachs lebendigen Antheil und wirkte thätig für sie. Alle Zeit, welche neben seinem Gewerbe ihm übrig blieb, weihte er seiner geliebten Poesie. Im sechs und sechszigsten Jahre verheirathete er sich zum zweitenmal. In der spätern Zeit sank sein äußerer Wohlstand und er musste sich kümmerlich behelfen. Im höheren Alter wurde er sehr schwach, und Gesicht und Gehör nahmen ab, doch blieb er gelassen und heiter und starb von seinen Mitbürgern hochgeachtet den 25. Jan. 1576 im zwei- und achtzigsten Lebensjahre.

Er gehört zu den allerfruchtbarsten Dichtern, nicht bloß seiner Zeit. Die Erstlinge seiner Dichtungen (1514, als er sich in München aufhielt) weihte er dem Lobe Gottes. Luther pries er in seinem Gedichte „die Wittenbergisch Nachtigall“ *) und dichtete evangelische Kirchenlieder. — In allen Gattungen der Dichtkunst hat er sich versucht, vorzüglich im Didaktischen und im Dramatischen. Bei der Sichtung seiner Gesänge im Jahre 1567 giebt er die Summe seiner bis dahin geschriebenen Gedichte auf 6048 an, nehmlich Meisterschulgesänge 4200, Komödien und Tragödien 208, Schwänke 1700, geistliche, Kriegslieder ꝛc. 73, welche er in 34 Folianten zusammengeschrieben hatte und wovon kaum der vierte Theil gedruckt, das Uebrige wahrscheinlich verloren gegangen ist (4270 Bar deutschen Meistergesangs gab er nicht in Druck) oder noch hier und da in Handschriften sich finden möchte. — Im Epischen ist besonders die Gattung von Erzählungen zu erwähnen, welche er Schwänke nennt, zu

*) Keinesweges schrieb F. Spee dagegen seine Gedichtsammlung: Trutz Nachtigall, und ohne Sinn ist es, wenn Jördens, Lexik. deutscher Dichter und Prosaiker IV. S. 422. sagt: „welches Sachsen bewog zur Vertheidigung seiner Nachtigall sieben Dialoges herauszugeben, worin er die damaligen Mängel der Kirche aufzudecken bemüht ist“ da Spee erst 1593 geboren wird.

chen oft auch ganz ernste moralische Erzählungen gehören. — Vieles er nur andern nacherzählt, wie „der Ritter mit dem getrewen Hund“ oben S. 62 von Hans von Bühel mitgetheilte Erzählung ist. Ande- ist die Weltgeschichte oder Theile der Geschichte, z. B. Belagerung iens 1529, von dem kaiserlichen Sieg in Africa im Königreich Tunis 35 in Verse gebracht. — Im Lyrischen war sehr viel vorhanden, h meist ungedruckt, doch ist sein geistliches Lied: „warum betrübst du), mein Herz“ am berühmtesten geworden. — Sehr ausgezeichnet für ie Zeit und am bedeutendsten bis auf Andreas Gryph ist Hans Sachs Dramatiker und hat besonders durch seine Faßnachtspiele vie- Einfluss geübt. Seine Dramen theilen sich in Fastnachtspiele und nste Historien. Das Anschließen an das Biblische erinnert an die en Mysterien, woraus diese Fastnachtsspiele hervorgegangen sind, wie s ganze Institut der Meistersänger auf das Biblische sich gründete. Der toff der Fastnachtsspiele ist aber mehr das gewöhnliche Leben, die ısten Historien der Bibel und der allgemeinen Geschichte, vor allen er die Romantik des Mittelalters als der letzte schwache Glanz ihrer rrlichkeit. Am höchsten aber zeigt sich Sachs als Didaktiker und atyriker. Er ist der eigentliche wahre humoristische Volkslehrer in nst und Scherz, führt nachahmend und anschaulich die Alten von ihrer lichen Seite dem Volke vor, zeigt Verderben und Hülfe im kirchlichen ben auf, bringt im Staate auf Gemeinsinn, als die einzige Rettung des aterlandes, straft das Laster in jeder Gestalt, kämpft gegen Schwelgerei d Wollust, preist und ehrt die züchtige eheliche Liebe und verbindet seine ichtungen überall mit der urchristlichen Lehre. *) Hierher sind auch Ge- hte zu rechnen, welche sonst theils lyrischer, theils epischer Art sind, wie: Ein Epitaphium oder Klagred ob der Leich D. Martin Lu- ers, und die große Menge der Gespräche und Klagreden.

Am größesten erscheint Hans Sachs bis zum funfzigsten Lebensjahre, welcher Periode die Gegenwart mit ihrem gewaltigen Treiben, das öf- ntliche Leben, Kirche und Staat ihn vorzüglich ergreifen; in der spä- rn Zeit beschäfftigt er sich mehr mit dem Privatleben, mit Schwänken, astnachtspielen, schildert und verlacht humoristisch das Treiben der Men- yen, sucht mehr die Traurigkeit zu lindern und Strenge zur Milde um-

*) Um ein rechtes Bild dessen zu erhalten, was Hans Sachs gewesen ist und gewirkt hat, kann nicht genug die vortreffliche Darstellung von Gervinus in seiner Geschichte der poetischen Nationallit. II. S. 458. ff. empfohlen werden, welche uns die ganze Hoheit und Größe des Mannes zeigt, welcher noch oft nur als Haupt des Meistergesangs genannt wird, „für den er nur „privatim dichtete, an dem er nur moralisch achtete, was er dichterisch nicht des Druckes für werth hielt.“

zuwandeln. Erst der späteren Zeit seines Dichtens gehört mit wenigen Ausnahmen das Drama an.

Handschriften von Hans Sachsens Gedichten finden sich nach der Angabe seines Lebensbeschreibers Ranisch (Historische krit. Lebensbeschreibung Hanns Sachsens ehemals berühmten Meistersängers u. s. f. v. M. Sal. Ranisch, Prof. zu Altenburg. Altenburg 1765 8.) S. 173. in der Schule zu Zwickau, in Jena, in der Alumnei der Akademie zu Altdorf, im Besitz Gottscheds, des Predigers Solger in Nürnberg und des Prof. Schwarz in Altdorf. — Die erste Ausgabe seiner Werke: „Sehr „Herrliche Schöne vnd warhaffte Gedicht. Geistlich vnnd Weltlich, allerley art u. s. f." gedruckt Nürnb. 1558 bei Chr. Heusler Fol, erschien zu Augsburg bei Willer, 1560 folgte der zweite, 1561 der dritte Band, womit der 66jährige Sachs vom gutherzigen Leser Abschied nimmt. — Eine neue Ausgabe ist: Mancherliy Artliche Neue Stück schöner gebundener Reimen u. s. f. erschien in 5 Folianten bei Joach. Lochner in Nürnberg, von denen Th. I u. II. 1570, Th. III bis V. erst nach Sachsens Tode 1577—79. — Endlich erschien eine Ausgabe zu Kempten bei Christoph Krause 1612—16 in 4., wohl die vollständigste, doch ist manches, wie das Klaggedicht auf Luthers Tod weggelassen. — Von neuen Ausgaben sind zu Stande gekommen: Hanns Sachsens sehr herrliche schöne und wahrhafte Gedicht, Fabeln und gute Schwenk ꝛc. von J. H. H. (Häßlein), Nürnberg 1781. 8. — Hans Sachs poetische Werke von J. G. Büsching. VII. Nürnb. 1817 18. 8. (Mehr Auswahl und zum Theil überarbeitet.) — Auswahl aus Hans Sachsens Schriften von Göz. Nürnb. 1829. 30. IV. 12.

Hier ist noch Göthe's großes Verdienst um den alten Meister zu erwähnen in dem Gedichte: Erklärung eines alten Holzschnittes, vorstellend Hans Sachsens poetische Sendung (zuerst im Deutschen Merkur 1776. April. Num. 3. S. 75—82), wodurch wieder Hans Sachs zu Ehren gekommen ist, da Göthe sein Gedicht schließt:

Wie er so heimlich glücklich lebt,
Da droben in den Wolken schwebt,
Ein Eichkranz ewig jung belaubt
Den setzt die Nachwelt ihm aufs Haupt,
In Froschpfuhl all das Volk verbannt,
Das seinen Meister je verkannt.

1. Beiſpiel.

Die Wittenbergiſch Nachtigall, die man jetzt höret überall.

Kemptner Ausg. das ander Buch. MDCXIII. S. 176. ff.

auff es nahent gen dem tag
r ſingen im grunen hag,
ınnigkliche nachtigall
nm durchklinget berg vnd thal
ıcht neigt ſich gen occident
g geht auff von orient,
tprünſtige morgenredt
rch die trüben wolcken geht,
ż die liechte ſonn thut blicken
ones ſchein thut ſie verdrücken,
jetzt worden bleich vnd finſter
r mit ſeinem falſchen glinſter,
ıntzen heerd ſchaaf hat geblent
e ſich haben abgewent,
rem hirten vnd der weyd.
aben ſie verlaſſen beyd,
ıangen nach deß mones ſchein
wildnuß den holtzweg ein,
gehört deß löwen ſtim
nd auch nachgefolget jhm,
: geführt hat mit liſte
weyt abweg tief in die wüſte,
bens jhr ſüß weyd verlorn
ɜeſſen vnkraut dyſtel doren,
gt jhn der löw ſtrick verborgen
die ſchaaf fielen mit ſorgen,
der löw dann fand verſtricket
er ſie darnach verſchlicket,[1]
her hut haben geholffen
ntzer hauff reyſſender wolffen,
die elend heerd beſeſſen
heren melcken ſchinden freſſen,

Auch lagen vil ſchlangen im graß,
Sogen die ſchaaf ohn vnderlaß,
Durch all gelied biß auff das marck
Deß wurden die ſchaaf dürr vnd argk,
Durch auß vnd auß die lange nacht
Vnd ſind auch aller erſt erwacht,
So die Nachtigall ſo hell ſinget
Vnd deß tages geläntz her bringet
Der den löwen zu kennen geyt[2]
Die wölff vnd auch ihr falſche weydt,
Deß iſt der grimmig löw erwacht
Er lauret vnd iſt vngeſchlacht,
Vber der nachtigall geſang
Daß ſie meldt der ſonnen auffgang
Dauon ſein königreich entnimpt
Deß iſt der grimmig löw ergrimpt,
Stellt der nachtigall nach dem leben
Mit liſt vor jhr hiuden[3] vnd neben
Aber jhr kan er nicht ergreiffen
Im hag kan ſie ſich wol verſchleiffen,[4]
Vnd ſinget frölich für und für
Nun hat der löw vil wilder thier,
Die wider die nachtigall blecken[5]
Waldeſel ſchwein böck katz vnd ſchnecken
Aber jhr heulen iſt alls fel
Die nachtigall ſingt jhn zu hell,
Vnd thut das ſchlangen zücht ſich regen
Es wiſpelt ſehr vnd widerſicht
Vnd förchtet ſehr deß tages liecht,
In wil entgehn die elend herd
Daruon ſie ſich haben genehrt,
Die lange nacht vnd wol gemeſt

---

verſchluckte ſie. — 2. gibt, ihn erkennen läſſt. — 3. hiuden, lies: binden, ſinten und an den Seiten, alſo ringsum. — 4. verſchleiffen: entſchlüpfen, u, zunächſt von dem in die Erde einziehenden Waſſer gebraucht. — ken: entblößen, bloß machen, beſonders vom Entblößen der Zähne, einem ne weiſen, d. h. mit Haſs gegen ihn erfüllt ſein.

Loben der löw sey noch der best,
Sein weyd sey süß vnde gut
Wünschen der nachtigall die glut,
Deßgleichen die frösch auch quacken.
Hin vnd wider in jhren lacken,
Vber der nachtigall gedön
Wann jhr wasser will jhn entgehn,
Die wild gens schreyen auch gagag
Wider den hellen liechten tag,
Vnd schreyen in gemeine all
Was singet news die nachtigall,
Verkündet vns deß tages wunn
Sam[1] macht allein fruchtbar die sunn,
Vnd verachtet deß mones glest
Sie schwig[2] wol still in jhrem nest,
Macht kein auffruhr vnder den schaafen
Man solte sie mit fewer straffen,
Doch ist diß mordgschrey alls vmsunst
Es leuchtet her deß tages prunst,
Vnd singt die nachtigall so klar
Vnd sehr vil schaaf an diser schar,
Kehren wider auß diser wilde
Zu jhrer weyd vnd hirten milde,
Etlich melden den tag mit schall
In maß recht wie die nachtigall,
Gehn den[3] die wölff jhr zehn thun blecken
Jagen sie ein die thorenhecken,
Vnd martern sie biß auff das blut
Vnd droen jhn bey fewers glut,
Sie sollen von dem tage schweigen
So thun sie in die sonne zeygen,
Der schein niemand verbergen kan
Nun das jhr klärer möcht verstan,
Wer die lieblich nachtigall sey
Die vnß den hellen tag außschrey,
Ist doctor Martinus Luther
Zu Wittemberg Augustiner,
Der vns auffwecket von der nacht
Darein der monschein vns hat bracht,
Der monschein deut die menschen lehr
Der Sophisten hin vnde her,
Innerhalb der vier hundert jaren
Die sind nach jhr vernunfft gefahren,
Vnd hand uns abgefüret ferr
Von der Euangelischen lehr,
Vnsers hirten Jesu Christ
Hin zu dem löwen in die wist,
Der Löwe wirdt der bapst genennt
Die wüst das geistlich regiment,
Darinn er vns hat weit verfürt
Auff menschen fund als man jetzt spürt,
Darmit er vns geweydnet hat
Deut den Gottsdienst der jetzund gat,
In vollem schwanck auff gantzer erden
Mit mönnich, nonnen, pfaffen werden,
Mit kutten tragen kopff bescheren
Tag vnde nacht in kirchen pleren,
Metten, prim, tertz, vesper, complet
Mit wachen, fasten, langen bet,
Mit gerten hawen, creutzweiß ligen
Mit knien, neygen, bucken, liegen,
Mit glocken leuten, orgel schlagen
Mit heilthumb, kertzen, fannen tragen,
Mit reuchern vnd mit glocken tauffen,
Mit lampen schüren, gnad verkauffen,
Mit kirtzen, wachs, saltz, wasserweyen
Vnd des geleichen auch die leyen,
Mit opffern vnd den liechtlein brennen
Mit walfart vnd den heyling denen[4]
Den abend fasten, den tag feyren
Vnd beichten nach der alten leyren
Mit bruderschafft vnd rosenkreutzen
Mit ablas lesen, kirchen schwentzen,
Mit pacem küssen, heilthumb schawen
Mit meßsiefften vnd kirchen bawen,
Mit grossem kost die altar zieren
Tafel auff die welschen manieren
Samate meßgwand, kelich gülden
Mit monstrantzen vnd sildern bülden,
In clöster schaffen rendt vnd zinst
Diß alles heist der bapst Gottdinst.

1. Als ob allein. — 2. sie thäte besser sie schwiege. — 3. gegen die. — 4. Heiligen dienen.

erauf ſetzt Hans Sachs noch näher die Miſsbräuche des Papſt-
useinander, redet beſonders vom Ablaſs, der römiſchen Schinderei,
die Schaafe nicht ſchere, ſondern freſſe, der Schwelgerei der Geiſt-
. ſ. f. und ſchließt dieſe Darſtellung mit den Worten:

lcher Fabel vnd abweiß — Vnd mit des bapſt gewalt vmbtriben
ie vns gefürt auff daß eyß, — Biß Doctor Martin hat geſchriben,
ir das wort Gottes verlieſſen — Wider der geiſtlichen mißbrauch
ır theten was ſie vns hieſſen, — Vnd widervmb auffdecket auch,
rck der Gott doch keins begert — Das Wort Gottes die heylig ſchrifft
ns den glauben nie erklärt, — Er mündtlich vnd ſchrifftlich außriſſt,
riſto der vns ſelig macht — In vier jaren bey hundert ſtucken
nangel bedeut die nacht, — In teutſcher ſprach vnd laſt ſie drucken,
wir alle jrr ſind gangen — Das man verſteh was er thu lehren
ıd vns die wölff vnd ſchlangen, — Will ich kurtzlich ein weng erkleren,
das vierthalb hundert jar — Gottes geſetz vnd die Propheten
n in jhr hut fürwar, — Bedeuten vns die morgenröten u. ſ. f.

folgt ein kurzer Überblick der Geſammtlehre Luthers, welcher da-
et, daß demnach die Seligkeit nur erlangt werde durch den Glau-
Chriſtum, worauf es weiter heißt:

die lehr kurtz in der ſum, — Vnd jhn den Luther ſchickt gen Rom,
ther hat an tag gebracht — Jedoch ſein Churfürſtlich genadt
Leo der bapſt erwacht, — Chriſtus ob jhm gehalten hat,
mecket[2] gar bald diſen braten — Zu beſchützen das Gottes wort
jhm entgiengen die Annaten, — Das er dann mercket prüft vnd hort,
ırd jhm das bapſt monat lom[3] — Da dem bapſt diſer griff was fehl
er zeucht die pfründt gen Rom, — Schickt er nach jm gen Augſpurg ſchnel
rdt man ſein ablaß nim[4] kauffen — Der Cardinal[5] bott ihm zu ſchweigen
mand gen Rom wolfart lauffen — Vnd kund jm doch mit ſchrifft nit zeigen
nimmer können ſchätzen gelt — Klärlich das Luther hat gejrrt
uch nim[4] ſein ein Herr der welt, — Da dem bapſt diß auch nit gieng fürt,
ırdt nim halten ſein gebott — Thet er den Luther in den bann
giment wirdt ab vnd todt, — Vnd alle die jhm hiengen an,
n die rechte warheit wiſt — Ohn all verhör ſchrifft vnd prohyr
) brauchet er ſchwinder liſt, — Doch ſchrieb Luther nur für vnd für,
: warheit geren vertrücket — Vnd ließ ſich diſe bull nit jrren
d zu hertzog Friderich ſchicket, — Thet jhn der Keyſer citieren,
die bücher brennt mit nom[3] — Auff den reichstag hinab gen Worms

---

recht. — 3. „würde ihm der Papſtmonat lahm", der Monat nach Erle-
ner Stelle, deren Einkünfte dann der Papſt erhielt. — 4. nicht mehr.
it Namen: welche er namentlich bezeichnet hatte. — 6. Cajetanus.

Da erlyt Luther vil des sturms,
Kurtzumb er solt nur reuociern
Vnd wolt doch niemand disputiern,
Mit jhm vnd jhn zum kätzer machen
Des blieb er bstendig in den sachen,
Vnd gar kein wort nit wider rüfft
Dann es war je all sein geschrifft,
Euangelisch, Apostolisch
Des schied er ab frölich vnd frisch,
Vnd ließ sich kein mandat abschrecken
Das wilde schwein dewt doctor Ecken,
Der vor zu Leyptzig wider jhn facht
Vnd vil grober sew daruon bracht
Der bock bedeutet den Emser
Der ist aller nonnen clöster,[7]
So bedeut die katz den murner
Des bapstes mauser, wachter, thurner,
Der waldesel den barfusser
Zu leyptzig den groben leßmeister[8]
So deut der schneck den cocleum[9]
Die fünff vnd sonst vil in der sunn,
Hand lang wider Lutherum gschriben
Die hat er alle von jhm trieben,
Dann jhr schreiben hett keinen grund
Nur auff langer gewonheit stund,
Vnd kundten nichts mit schrifft probierē
So thet Luther stets schrifft einfüren,
Das es ein bawer mercken möcht
Daß Luthers lehr sey gut vnd recht.

Hierauf führt er an, was die Mönche nun gegen Luther ausprengten und wie sie ihre Irrthümer vertheidigen wollten, weist dann auf das Wort der Schrift und die Verkündigungen derselben hin, wie Christus selbst von den Verfolgungen der Gläubigen geweissagt und in der Apocalypse der Untergang Babylons „des bapstthumbs" vorhergesagt sei, und schließt mit den Worten:

Darumb jhr Christen wo jhr seyt,
Kert wider auß des bapstes wüste
Zu vnserm hirten Jesu Christe,
Derselbig ist ein guter hirt
Hat sein lieb mit dem todt probirt,
Durch den wir alle sind erlost
Der ist vnser einiger trost,
Der ist vnser eynige hoffnung
Gerechtigkeit vnd seeligung,
All die glauben in seinen namen
Wer deß begehr der spreche Amen.
Anno Salutis, MDXXIII Jar
am 8. Tag Julij.

---

2. Beispiel.

Sanct Peter mit der Gaiß.

Ein Schwank von Hans Sachs.

Da noch auff Erden gieng Christus,
Und auch mit jhm wandert Petrus,
Eins Tags auß eim Dorff mit ihm gieng,
Bey einer Wegscheyd Petrus anfieng:
O Herre Gott vnd Meyster mein,
Mich wundert sehr der Güte dein,
Weil du doch Gott allmechtig bist,
Läßt es doch gehn zu aller Frist
In aller Welt gleich wie es geht,

7. Der Reim zu Emser fehlt. — 8. Sollte Tetzel gemeint sein, der in Leipzig starb, der war aber Dominicaner? — 9. Cochläus, erst Dechant in Frkf. a. M., dann nach Emsers Tod nach Dresden berufen.

acuck ſagt der Prophet:
d Gewalt geht für Recht,
loß übervortheilt ſchlecht
alkheit den Grechten und
Fromen,
n kein Recht zu End mehr
kommen;
gehn durcheinander ſehr,
h wie die Fiſch im Meer,
einer den andern verſchlind,
den guten überwind,
es übel an allen Enden
und in nidern Ständen,
du zu und ſchwengeſt ſtill,
nmer dich die Sach nit vil,
dich eben glat nichts an!
h alles übel vnderſtan,
echt in d' Hand die Herr-
ſchaft dein!
h ein Jar Herr Gott ſein,
den Gwalt haben wie du,
anderſt ſchawen darzu,
l ein beſſer Regiment,
ereich durch alle Ständt!
ſtewern mit meiner Hand.
Betrug, Krieg, Raub und
Brand,
anrichten ein rüwig Leben.
ſprach: Petre, ſag mir eben:
u wolſt je beſſer regieren,
auff Erd baß ordinieren,
en ſchützen, die Böſen plagen?
eter thet hinwider ſagen:
iſt in der Welt baß ſtehn,
durch einander gehn,
vil beſſer Ordnung halten.
ſprach: Nun ſo muſt ver-
walten,
hohe Herrſchaft mein,
Tag ſolt Du Herr Gott ſein!

Schaff und gebeut als' was du wilt,
Sey hart, ſtreng, gütig oder milt,
Gib auß den Fluch oder den Segen,
Gib ſchön Wetter, Wind oder Regen,
Du magſt ſtraffen oder belohnen,
Plagen, ſchützen oder verſchonen,
In Summa mein gantz Regiment
Sey heut den Tag in Deiner Händt.
Darmit reichet der Herr ſein Stab
Petro, den in ſeine Hände gab.
Petrus war deß gar wolgemut,
Daucht ſich der Herrlichkeit ſehr gut.
Indem kam her ein armes Weib,
Gänz dürr, mager und bleich von Leib
Barfuß in eim zerriſſen Kleyd,
Die trieb ihr Gaiß hin auff die Wayd.
Da ſie mit auff die Wegſchayd kam,
Sprach ſie: Geh hin in Gottes Nam,
Gott bhut und bſchütz dich jmmerdar,
Das dir kein ubel widerfahr
Von Wolffen oder Vngewitter
Wann ich kan warlich je nit mit dir,
Ich muß arbeiten das Taglohn,
Heint ich ſonſt nichts zu eſſen hon
Daheim mit meinen kleinen Kinden;
Nun geh hin wo du Wayd thuſt finden,
Gott der bhut dich mit ſeiner Händ!
Mit dem die Fraw wiederumb wend
Ins Dorff, ſo ging die Gaiß ihr Straß.
Der Herr zu Petro ſagen was:
Petre, haſt das Gebet der Armen
Gehört? du muſt dich ihr erbarmen!
Weil ja den Tag biſt Herr Gott du,
So ſtehet dir auch billich zu,
Daß du die Gaiß nembſt in dein Hut,
Wie ſie vom Hertzen bitten thut;
Vnd behüt ſie den gantzen Tag,
Daß ſie ſich nicht verirr im Hag,
Nit fall noch mög geſtolen wern,
Noch ſie zerreiſſen Wolff noch Bärn,

---

les.

Daß auff den Abend widerumb
Die Gaiß vnbeſchedigt heimkumb
Der armen Frawen in ihr Hauß.
Geh hin und richt die Sach wol auß!
Petrus namb nach deß Herren Wort
Die Gaiß in ſein Hut an dem Ort,
Vnd trieb ſie an die Wayd hindan.
Sich fing Sanct Petrus Vnruh an.
Die Gaiß war muthig, jung und frech,
Vnd bliebe gar nit in der Nech,
Loff auff der Weyde hin und wider.
Stieg ein Berg auff, den andern nider,
Vnd ſchloff hin und her durch die Staudden.
Petrus mit Aechtzen, Blaſn und Schnauden
Muſt jmmer nachtrollen der Gaiß,
Vnd ſchin die Sonn gar über haiß.
Der Schweiß über ſein Leib abran,
Mit Vnruh verzehrt der alte Mann
Den Tag, bis auf den Abend ſpat,
Nachtloß, hellig,[2] ganz müd vnd
Die Gaiß wiederumb heimhin br
Der Herr ſah Petrum an und
Sprach: Petre, wilt mein Regi
Noch lenger bhaltn in deiner Hä
Petrus ſprach: lieber Herre m
Nimb wider hin den Stabe d
Vnd dein Gwalt, ich beger nit ni
Forthin dein Ampt mehr außzurid
Ich merk, daß mein Weisheit
töcht,[3]
Daß ich ein Gaiß regieren mö
Mit groſſer Angſt, Müh und A
O Herr vergib mir mein Tho
Ich will fort der Regierung d
Weil ich leb nit mehr reden ei
Der Herr ſprach: Petre, daſſelb
So lebſt du fort mit ſtiller R
Vnd vertraw mir in meine H
Das allmechtige Regiment.

---

3. Beiſpiel.

Geiſtliches Lied.

(Aus einem alten Geſangbuch: Geiſtl. Lieder D. Mart. Luther und and. f
Chriſten. Magdeb. 1594. kl. 8. S. 136.)

Warumb betrübſtu dich mein hertz, bekümmerſt dich vñ tregeſt ſch
nur vmb das zeitlich gut? Vertrouw du deinem HErrn vnd Gott
alle ding geſchaffen hat.

Er kan vnnd wil dich laſſen nicht, Er weis ſehr wol was d
bricht, Himmel vnnd Erd iſt ſein. Dein Vater vnnd dein HE
Gott, der dir beyſteht in aller noth.

Weil du mein Gott vnnd Vater biſt, dein Kindt wirſtu ver
nicht, du Veterliches hertz. Ich bin ein armer Erdenklos, auff
weis ich keinen troſt.

Der Reich verleſt ſich auff ſein zeitlich Gut, Ich aber wil dir
trawen mein Gott. Ob ich hie gleich werd veracht, ſo weis ich vnd
feſtiglich, wer dir vertrawt, dem mangelt nicht.

---

2. durſtig. — 3. taugt.

Helia wer ernehret dich, da es so lange regnet nicht, in so schwerer schwerer zeit? Eine Widwe aus dem Sidoner[1] land, zu welcher du von Gott warst gesandt.

Do er lag vnterm Wacholder Baum, Ein Engel Gottes vom Himmel kam, brachte jhm speis vnnd tranck. Er gieng gar einen weiten gang, bis zu dem berg Horeb genant.

Des Daniels GOtt nicht vergas, da er vnter den Lewen sas, sein Engel sand er hin, vnd lies jhm speise bringen gut, durch seinen Diener Habacuc.

Joseph in Egypten verkaufft ward, vom König Pharao gefangen hart, vmb sein Gottfürchtigkeit. Gott macht jhn zu eim grossen Herrn, das er Lundt Vater vnd Brüder ernehren.

Es verlies auch nicht der getrewe Gott, die drey Menner im Fewrossen rot, sein Engel sand er hin, bewart sie für des Fewers glut, vnd halff jnen aus aller not.

Ach Gott du bist noch heut so reich, als du bist gewesen ewiglich, Mein vertrawen steht gantz zu dir. Mach mich an meiner Seelen reich, so hab ich gnug hie vnd ewiglich.

Der zeitlichen Ehr wil ich gern empern, Du wollest mich nur das ewige gewern, das du erworben hast, durch deinen herben bittern Todt, das bitt ich dich mein HERR vnd Gott.

Alles was ist auff dieser Welt, es sey Silber, Gold oder Gelt, reichthumb vnd zeitlich gut, das weret nur eine kleine zeit, vnd hilfft doch nicht zur seligkeit.

Ich danck dir Christ O Gottes Sohn, das du mich solchs hast erkennen lahn, durch dein Göttliches Wort. Verley mir auch bestendigkeit, zu meiner Seelen seligkeit.

Lob ehr vnd preis sey dir gesagt, für alle deine erzeigte wolthat, vnd bitte dich demüthiglich, Laß vns nicht von deim Angesicht, verstossen werden ewiglich.

---

1. Der Text hat den Druckfehler: Sodomer.

4. Beispiel.

Aus der Comedia: Die ungeleichen Kinder. Eue,[1] wie sie Got der Herr anredt.

Hat zir Person vnnd fünff Actus.

(Aus L. Tieck: Deutsches Theater, Bd. I. S. 123.)

Actus iiij.

Kain geet ein mit seiner bösen rott sampt dem Sathan vnd spricht:

Wie wöll wir armen schlucker thon
Wenn vns der Herr auch redet on,
Das wir jm sollen antwort geben
Vom glaubn, gebet, gebot vnd leben?
Ich weiß jm zu antworten nicht.

Dathan der Auffrürisch.

Solch disputirn mich nit ansicht,
Hab ich dafür würffel vnd kartten
Der wolt ich fleissiger außwartten,
Oder zu spilen in dem pret
Wer lieber mir denn das gebet,
Da mir etwan geriet ein schantz;
Mit dem glauben ich gar vnd gantz
Den meinen Kopff nit brechen wil.

Nabal der voll.

O du hast meines kopfs auch vil,
Der Predig thu ich nit nachlauffen;
Hab ich zu fressen vnd zu sauffen
Die nacht biß an den hellen morgen,
Got ließ ich für sein himel sorgen.

Achan der Dieb.

Mir ist auch, wie du hast gemelt,
Het ich groß reichthumb gut vnd gelt,
Wer gleich mit wucher oder betriegn,
Mit stelen, rauben oder liegn,
Wer mir auch lieber wann di
Dieweil man sich daran ve
So mit mancherley ketzerey,
Aberglauben vnd schwirmer
Des will der schrifft ich müssig

Esaw der wollüsti

Ir Brüder, ich thu bey eu
Mich erfrewt wenig Gottes
Hett ich darfür an diesem
Auff erden allerley wolluſt,
Darmit ich meinen fürwitz
Denn wer ich wol content

Nemrot der Tyra

Ir Brüder, ich hab auch d
Ich wolt vil lieber gwaltig
Vnd herrschen in der welt
Vber die reichen vnd die a
Vnd krieg füren on als er
Wann ich kan ringen, kemp
fecht
Vor Fürsten, Rittern vnd vo
Das kan ich baß denn disp
Wil darmit schwechen nit m
Geb ich nit ein guten Ty

Der Sathan.

Ir seyd all vndter meinen
Darumb kert euch nur nit

1. Eva. — Das Stück kann uns zugleich ein Bild der Erziehung
der Unterrichtsart jener Zeiten geben, obschon sich dieses mehr bei den
dern als bei Kain zeigen wird. — Der Herr hat vorher, Adam und
chend, Abel und andere sechs fromme Kinder im Katechismus geprüft u
kenntnisreich gefunden, jetzt soll Kain mit den bösen Kindern Probe ih
nisse im Christenthum geben.

ht ſeine wort vnd gebot:
in ein Fürſt der gantzen Welt,
haffen euch gwalt, ehr vnd gelt,
ögt jr allm wolluſt nachlauffn,
ı, Buln, Freſſn vnd ſauffn,
uch der jungen tag wol nietn'
vnſerm Herrgott den trutz bietn,
auch vnghorſam muter vnd Va-
ter;
il wol ſein ewer wolthater,
genug ſchaffen hie auff erd,
vas nur ewer hertz begert.

Herr geet ein mit Adam vnd
na, der Sathan verbirgt ſich.

Der Herr.

kümb her mit deiner rot,
nir an: wie bett jr zu Got?

Kain.

err, wir haben ſein vergeſſen.

Der Herr.

einer red khan ich ermeſſen
: ſein nit vil habt gelert,
r eur ſinn auff ſchalckheit kert;
vas du kannſt das bett mir her.

Kain.

ter Himel vnſer,
ıs dein reich geſchehen,
mel vnd in erden ſehen,
ıs ſchuld vnd teglich vil brot,
les vbel angſt vnd not, Amen.

Der Herr.

rt dich das verkert gebet?

Eua.

ber herr, ich lert jn ſtet,
't kein ſtraff, was ich thu ſagen,
t es als in wind ſchlagen,
denen ſo hie bey jm ſton,
Namen kein zucht noch ſtraff nie on,
Thund aller hoffnung mich berauben.

Der herr.

Du Dathan, ſag mir her den glauben.

Dathan.

Ich glaub an Got himel vnd erden,
Vnd auch des Samens weib muß wer-
den,
Vnd des heiligen geiſtes namen,
Die ſünde fleiſch vnd leben, amen.

Der Herr.

Iſt ſo kurtz deines glaubens grund?

Dathan.

So vil ich kaum behalten künd.

Der Herr.

Nabal, ſag her die zehen gebot.

Nabal.

Herr, ich dacht nie das es thet not
Das ich ſie lert, ich kan jr keins.

Der Herr.

Achan, du aber ſag mir eins:
Gedenckſt du auch ſelig zu werden?

Achan.

Ich weiß wol wie es ſtet auff erden,
Wies dort zu geht das weiß ich nicht,
Doch wenn mich Gott darzu verſicht,
Das ich auch ſelig werden ſöll,
So wird ich ſelig thu was ich wöll.

Der Herr.

Eſaw, was heltſt vom opffer du
In deim hertzen? das ſag mir zu.

Eſaw.

Ich halt Got werd das ewig leben
Vns von des opffers wegen geben,
Darmit wir es Gott kauffen ab,
Das er vns darnach mit begab;
Wo anderſt ein ewigs leben iſt.

ſich eines Dinges nieten: ſich bemühen weshalb, wofür anſtrengen, dann , ſich vergnügen. — (niezen: nehmen, ergreifen, verzehren, verſpeiſen iſt nicht zu verwechſeln.)

Der Herr.

Nemrot, sag mir zu dieser frist:
Was heltst du von dem ewing leben?

Nemrot.

Das will ich dir gleich sagen eben:
Was mein augn sehen glaubt das hertz,
Nit höher schwing ich es auffwertz,
Ich nem ehr, gut, reichthumb dermassen,
Vnd wolt dir deinen himel lassen,

Der Herr.

O wie ein gar glaubloſe rott,
Die gantz vnd gar nichts helt von Gott,
Weder vom glauben noch gebet,
Hecht[2] nur an dem jrrdischen stet,
Was wol thut jhrem fleisch vnd blut,
Vnd der Sathan einblasen thut!
Derhalben so müst jr auff erden
Hart vnd armutselig leut werden,
Als Baurn, Kehler,[3] scheffer vnd schinder,
Badknecht, holtzhacker vnd besenbinder,
Taglöner, Hirten, Büttel vnd schergen,
Kerner, wagen leut vnd fergen,[4]
Jakobs brüder, schuster vnd Landßknecht,
Auff erd das hartseligst geschlecht,
Vnd bleibn grob vnd vngeschicket,
Hergehn zerhadert vnd geflicket,
Hin vnd herwider in dem land
Vor jederman zu Spot vnd schand,
Wo jhr euch nit zu mir thut kern,
Glaube, gebot vnd Bet thüt lern,
Werd jhr auch endlich gar verdampt:
Darumb, Abel, hab dir das ampt
Dein brüder baser vndterricht.

Abel.

Herr, mein fleiß will ich sparen nicht
Wo sie anderst mir folgen wölln,
Von mir hin all wol leren sölln
Dich allein fürchten, liebn vnd ehrn:

Der Engel Gabriel.

Auff das die Sünder sich bekern,
Kumbt her jr Engelischen Trön
Mit ewrem lieblichen gethön,
Zu lob Göttlicher Mayestat,
Die all ding wol geordnet hat.

Sie geen alle ab.

(Hans Sachs hat zugleich eine Erzählung unter seinen Schwänken gegeben: Die vngleichen Kinder Eue, wo Gott die fromen Kinder zu hohen Ämtern bestimt, die ungestalten zu niedern Gewerben und als Eva meint, sie wären doch alle ihre Kinder, sagt Gott, er müsse für alle Stände sorgen, Fürsten könnten nicht alle werden und ein Stand müsse den andern erhalten

Mit hilff auß meim Göttlichen gewalt,
Sie doch alle ernehret werden
Jeder in seinem stand auff erden
Das also gantz menschlich geschlecht
Bleib einander eingleibet recht,
Gleich wie in einem leib die glider.)

2. hält. — 3. Köhler. — 4. Fergen: Fährleute, Ruderer.

5. Beispiel.

Aus dem Faßnacht Spiel, mit dreyen Personen
Das Narrenschneyden.
(Tieck l. c. I. S. 33.)

Der Artzt.
hâw, so bald ich dir thu wincken
ich jm dhantzwehel vmb den hals,
ich anfahen nachmals.
necht bindt den krancken mit der
el vmb den Hals, vnd spricht:
ich wol, yetz wird es gehn,
ff einander fest die zehn,
ist du es dester baß erleyden.

Der Artzt.
das Peck,[1] so will ich schneyden.
eydt, Der kranck schreyt.
t, botz angst du thust mir weh.

Der Knecht.
t man dir gesaget eh
) nit sein wie küchlein zessen:
h die Narren lassen fressen?
Artzt greifft mit der zangen in
eucht den ersten Narrn herauß
ht:
mein Gsell, wie ein grosser
tropff
t er so ein geschwollen kopff!
ranck greifft sein Bauch vnn
nckt mir gleich es sey mir baß.

Der Artzt.
l will ich dir glauben das,
rr hat dich hart auffgeplecht,[2]
dich in hoffart stät;
t er dich so groß auffplasen,
tig gemacht vbermassen,
ippich, aygensinnig vnd prech-
tig,
Rümisch, gewdisch,[3] samb seist du
mechtig,
Nicht wunder wer, vnd wilt du es
wissen,
Er hat dir lengst den pauch zurissen.

Der Knecht.
Mein lieber Herr, schawt baß hinein,
Ob nicht mehr Narren drinnen sein,
Mich dunckt sein Bauch sey noch nichts
kleiner.

Der Artzt schawt jm in Bauch vnd
spricht:
Ja freylich, hierin sitzt noch eyner,
Halt, lieber, halt, yetzt kumpt er auch.

Der Kranck schreyt:
Du thust mir wee an meinem Bauch.

Der Knecht.
Botz leichnam! halt! vnd thu doch
harrn!
Schaw, wie ein viereckichten Narrn!
Sag, hat er dich nicht hart gettücket?

Der Kranck.
Ja freylich; nun bin ich erquicket
Nun wüst ich ye auch gern, wer
Der groß viereckt Narr auch wer.

Der Artzt reckt jn in der zangen auf
vnd spricht:
Das ist der Narr der geytzigkeit,
Der dich hat trücket lange zeit,
Mit fürkauff, arbeytn, reytn vnd lauffn,
Mit sparen, kratzen als zu hauffen,
Das noch einander wirt verzeren
Der dir gund weder guts noch ehren;
Ist das denn nit ein bitter leyden,
So laß dir kein Narren mehr schneyden.

---

1. das Becken. — 2. aufgebläht. — 3. verschwenderisch.

Der Kranck greifft in die seyten vnd spricht:
Herr Doktor, hie thut mich noch nagen
Ein Narr, den hab ich lang getragen.
Der Knecht.
Hört, hört, der negt gleich wie ein mauß.
Der Artzt greifft hinnein, zeucht jhn mit der zangen herauß vnd spricht:
Schaw, ich hab diesen auch herauß.
Der Kranck.
Mein lieber Herr, wer ist der selb
Narr, so dürr mager blaich vnd gelb?
Der Artzet.
Schaw, dieser ist der neydig Narr,
Der machet dich so vntrew gar,
Dich frewdt des nechsten vnglück,
Vnd braucheſt viel hemischer dück,
Des nechsten glück das bracht dir schmertz,
Also nagst du dein aygen hertz,
Mich wundert, das der gelb vnflat
Dein hertz dir nit abgfressen hat.
Der Kranck.
Herr Doktor, es ist entlich war,
Er hat mich fressen lange Jar.
Der Knecht.
Mein gsell, schaw selb vnd prüff dich seer,
Ob du nit habst der Narren mehr,
Es ist dir ye dein pauch noch groß.
Der Kranck greifft sich vnnd spricht:
Da gibt mir eyner noch ein stoß;
Was mag das für ein Narr gesein?
Nur her, greyfft mit der zangen nein.
Der Artzt greifft nein vnd reyßt.
Der Kranck schreyt:
O weh! last mir den lenger drinnen!
Der Artzt zeygt jm den Narren vnnd spricht:
Ey, halt, du kembst von deinen sinnen,
Schaw, wie kumpt so ein groß gemeusch?
Das ist der Narr der vnkeusch
Mit tantzen, bulen vnd hoffire
Meyden vnd sehnen thet dich ve
Mainst dein sach wer haimlich best,
So es all menschen von dir
Des must noch schand vnd schad den,
Thet ich den Narrn nit von dir s den.
Der Kranck.
Ich main, dast ein Zygeuner
Weil all mein haimligkeyt du
Noch dunckt mich es steck eyner h
Mein Herr schaut ob jr jn möcht
Der Artzt greifft mit der zang nein vnd spricht:
Botz angst wie ist der Narr so
Er weret sich vnd vor mir fl
Ich muß jn mit gewalt rauß z
Der Kranck schreyt:
O wee! du thust mir wee am
Last mirn, er hat mich lang
Der Artzt reckt den Narren a spricht:
Der hat dir schier dein gut ve
Es ist der Narr der Füllerey
Der dir lang hat gewonet be
Vnd dich gemachet hat vnmes
Vernascht, versuffen vnd gefre
Dein leib bekrenckt, dein sinn besc
Dein Magen gefült dein peutel
Bracht dir Armut vnd vil vn
Was woltst du lenger des vn
Der Kranck.
O, dieser Narr rewt mich erst
Der Knecht.
Mainst du hast keinen Narren
Der Kranck.
Ich hoff, sie sind nun all her
Hefft mich zu, last mich haym zu

Knecht loſt vnd ſpricht:
nckt ich hör noch eynen gronen,
ktor jr dürfft ſein nit ſchonen,
h ſtarck vnd mags wol leyden,
den Narren auch rauß ſchney-
den.
Artzt greifft nein vnd ſpricht:
, laß mich den auch rauß bre-
chen,
t mir in die zangen ſtechen,
ilff mir feſt halten die zangen,
den Narren herauß fangen.

Der Kranck.
der ſticht mich inn die ſeyten!
herauß, helfft mir bey zeyten!

Der Artzt.
ll, ſey guter Ding vnd harr,
der ſchellich zornig Narr,
mochſt nyemand vberſehen,
der vnd zanck thetſt du an dreen,
llſchafft macheſt viel auffrur,
wt dir offt zerblewet wur;
olteſt du denn des bildappen?

Der Kranck.
Ey lieber, laſt mich haym hin ſappen,
Es hats yetz gar, helfft mich nur zu.

Der Knecht.
Meyn guter freund, haſt du yetzt thu?
Zwickt dich yetzund gar keyner mey?

Der Kranck.
Im ruck thut mir noch eyner weh;
Der iſt wol als ein groß packſcheyt,*
Helfft mir deß ab, es iſt groß zeyt.

Der Artzt greyffet nein vnd ſpricht:
So halt nur ſtät vnd ſey auch keck,
Schauw zu wol weret ſich der Geck.
Er zeucht jhn rauß.

Der Knecht ſpricht.
Schauw zu wie hecht der Narr den Kopff.

Der Artzt.
Es iſt der aller fewleſt tropff,
Hat dich gemacht in alle weg
Hinleſſig, werckloß, faul vnd treg,
Langkweilig, ſchleffrig vnd vnütz,
Vertroſſen, aller ding vrdrütz;
Het ich dirn nit geſchnitten ab
Er het dich pracht an pettelſtab.*

---

6. Beiſpiel.

Comödi von dem Reichen ſterbenden Menſchen der Hekaſtus genannt.

Hat 19 Perſonen vnnd fünf Actus zu ſpielen.

(Aus Kempt. Ausg. Th. II. 1. S. 57. Tieck l. c. 79.)

Actus iij.

us der reich Mann geht ein,
ſetzt ſich, vnd ſpricht:
ſt der Menſch, der ſein leben
as er Gott kan rechnung geben,
im der todt ſein leben bricht,
Vnd jhn Gott fordert für Gericht:
Ich aber hab zu lang gewart,
Drumb peinigt mich mein gwiſſenhart,
Der Helle forcht erſchrecken mich,
Obgleich gern Buß wolt wircken ich,

Packet? — 5. Nachdem ſo die ſieben Todſünden in den ſie darſtellenden dem Kranken ausgeriſſen ſind, geſchieht dasſelbe noch mit dem Narren- rans ſich ſonſt andre erzeugt hätten.

So truckt zu hart mich mein kranckheit
Der Todt drawet mir die kurtzen zeit,
Ich wil gehn mein Freund suchen heim
Ob ich trost finden möcht bey eim.

Demones sein Freund kombt, vnd spricht:

Ich will gleich zu Hecasto gahn,
Sehen wie es vmb jn thut stahn,
Er gieng vor gleich schwach aus dem hauß,
Sich, dort geht er eben herauß.
Hecaste, sag, wie geht es dir?
Schmeckt dir der Wein noch wie bei mir?
Wie stehts noch mit der seitten dein?

Der reich Mann spricht trencklich:

O mein freund, schweig nur von dem wein,
Die Kranckheit nimpt sehr vberhandt,
Auch hat eilend nach mir gesandt
Der öberst König, dem ich eben
Soll vor seim Richtstul antwort geben,
Von alle meinem Werck vnd wort,
Darumb bitt ich dich an dem ort
Vmb beystand, vor diesem Gericht.

Demones.

Ey, das laß dich anfechten nicht,
Ich will trewlichen bey dir stehn.
Wann must du für den Richter gehn?
Vnd wo ist er inn dieser Stadt,
Der dich für jn beruffen hat?

Hecastus.

Der Richter ist der schröcklich Gott,
Zu dem muß ich gehn durch den todt,
Noch heint muß ich für diesen Richter.

Demones.

O das Gericht ist vil zu schwer
Vnd vnmüglich menschlicher krafft,
Weil sehr hart dieser Richter strafft,
Wers aber an eim andern ort,
So wolt ich dich mit werck vnd wort
Verlassen nicht, vnd bey dir
Hieher kan ich nit mit dir g

Der reiche Mann.

Ist das die Freundtschafft vnd d
Die ich bey dir sucht all tag
Das du mich verleſt inn der
In meim allerhöchsten vnglü

Demones.

Es giebts also die zeit vnd
Doch gib ich dir ein guten
Singenes vnd ander Blutfre
Die werden dir wol rathen
Sag jm nur was dir liget
Gehab dich wol ich geh dar

Singenes der ander F kombt vnd spricht:

Was vnglücks ist in deinem
Das so sehr weinen vberauß,
Dein Weib vnd dein gantz
findt?
Was ligt dir an? sag mir gesc

Hecastus.

Ach ich bin gfordert für Ge
Nun hab ich keinen Mensch
Der mit mir züg vnd thet be
Vnd wo mich jetz verleſt dein
Aller Welt ich verlassen bin.

Singenes.

Ey schweig, ich will selb mit
Zu Beystandt ich bereittet bi
Wer ist der Richter, sag mi

Hecastus.

Für Gott den Richter muß i
Vnd dem von allem meinem
Inn jener Welt dort rechnung

Singenes.

Als mir Gott helff, du jammer
Das solch vnglück geht vber
Darauß ich dir gar nit kan
Thu dein Weib vnd Kinder ang
Was Weib vnd Kind nit mögn e

1. angelſen: anſchreien, um Hülfe anrufen.

durch dein reichthum empfangen,
it dir all dein Gut vnd Gelt,
t regiert die gantzen Welt,
nit mit dir heut noch morgen,
: dieweil dein Hauß verſorgen.
u biſt auff die ſtraß bereit,
dem Thor ich dich geleit.

Singenes geht ab.

Der reich Mann.

ı ich armer ſo ellend!
wanckel mein Freunde ſendt!
ſen eim die Freunde ſein.
lt verſchonn der Söne mein,
ın müſſens auff die ſtraſſen,
ı ſonſt all mein Freund verlaſſen.

Die zween Söne kommen.

Der ältere Son.

wir beid erwachſen ſein
awert mich im hertzen mein
dem Vatter ſo vbel geht.

Der jung Son.

ertz auch gar betrübet ſteht.

Hecaſtus.

Sön, kompt her vnd helffet mir
einen ſchweren ſachen ſchir.

Der ältere Son.

ber Vatter, ſo wir beid
ınten helffen aus hertzleid,
ll wir vnſer lebn nit ſparn,
iegen bin ich wol erfarn,
ı dir helffen dieſer zeit
ieiner ſtërck vnd tapfferkeit,
ill ich geren für dich fechten.

Der jünger Son.

n gelehrt in beiden Rechten,
ı der Medicina ſunſt,
ılcher meiner hohen Kunſt
ch dir helffen, wo ich kan.

Hecaſtus.

rtzen lieben Sön, wolan,
Ihr lindert mir eins teils mein ſchmertzen,
Gehn anderſt ewer redt von hertzen.
Sonſt bin ich von Freunden verlaſſen,
Ich bitt euch geht mit mir mein ſtraſſen,
Für das ſtreng erſchröcklich Gericht.

Der älter Son.

Wer iſt Richter, verhalt vns nicht.

Hecaſtus.

Der Herr vber Himel vnd Erden,
Vor dem wird ich gerichtet werden.

Der älter Son.

Dem Richter kan niemand entpfliehen;
Durch welche ſtraſſen muſt du ziehen
Zu dem erſchröcklich ſtrengen Richter?

Hecaſtus.

Ich zeuch zu dem grauſamen Schlichter
Durch den Todt die hart wüſte ſtraß,
Die mir allzeit zu wider was.

Der älter Son.

Ey Vatter, was ſagſt, muſt du ſterben?

Hecaſtus.

Ja, heint des tags muß ich verderben,
Wann der Richter hat mich citirt,
Das gar kein auffzug helffen wird:
Ich bitt euch, lieben Sön all beyd,
Wölt mich in dieſem Hertzenleid
Verlaſſen nit einig allein,
Sonder beid mein Geferten ſein,
Mit mir tretten für das Gericht.

Der älter Son.

O Vatter nein, das kann ich nicht
Weil von Natur Fleiſch vnde Blut
Vor dem Todt ſich entſetzen thut,
Wil aber mein Bruder mit dir,
Des hat er vollen gwalt von mir,
Ich wil noch lenger bleiben hie.

Der jünger Son.

Hertz lieber Vatter, je vnd je
So war dir mein Gemüt geneigt
Zu dienen, wie ich hab erzeigt,
Aber mit dir zu gehn in todt

Das kan ich nit thun, helff dir Gott,
Nimb mit dir dein leibeigen Knecht,
Zu den hast besser fug vnd recht,
Zu füren hin in todsgefahr,
Denn vns, dein Sön; ist das nit war?

Der älter Son.

Ja, mein Bruder redt eben recht
Laß dich beschützen deine Knecht,
Laß vns, dein Söne, lenger leben,
Das wir dein Geschlecht mehren eben,
Das auch das erb nit werd verloren.

Hecastus.

Mein Sön, ich hab euch beid geboren,
Senfft gnug ernehret vnd erzogen;
Wird ich verlassen vnd betrogen
Von euch, vnd auch veracht darmit?

Der jung Son.

Vatter, wir verachten dich nit,
Sonder wir mögen nit mit gon:
Gehab dich wol, wir gehn daruon.

Hecastus spricht:

Weh, nun ist all mein Hoffnung hin,
Weil ich von den verlassen bin!
Ich will allen Knechten im Hauß
Zu mir allda rüffen herauß,
Vnd jn allen gebieten schir
Das sie auff sein, ziehen mit mir.

Der ein Knecht kombt, vnd spricht:

Herr, hast vns gerüfft aus dem Hauß?
Was wilt du das wir richten auß?

Der reiche Mann.

Bringt silber, gelt vnd all mein Schatz
Zu mir herauß auff diesen platz.

Der ander Knecht.

Herr wir wöllens bringen gericht.*

Die Knecht gehn beyd ab.

Hecastus.

Balt, balt, eilet vnd saumbt euch nicht!
Nun muß ich auch mein liebes Weib
Die mir so lieb ist als mein Leib
Vmb hülff bitten; doch ist d
Verlorn, das Weibsbilt ist zu sc
Weil doch vorhin die stärcken
Vor dem Todte erzittert han
Mein Freund vnd auch mein söl
auß;
Mein Weib geht eben auß dem
Sie hat ein zornig angesicht,
Doch weiß ich nit was jr ge

Das Weib kombt vnd spri

Mein Mann, was bedeut, das
Dein Schatz lest tragen auß dem
Dich macht leicht vnsinn dein
heit.

Hecastus.

Liebs Weib, hab gedult kurtz
Villeicht muß ich noch heint au
Reichthumb, gewalt, ehr, gut vn
Weil mir heint hat der Göttlic
Verkündet noch auff heint de

Die Fraw.

Er schrecket mich auch mit dem

Hecastus.

Mein Weib, so bitt ich dich dur
Wölst durch den Todt auch n
gehn,
Vor dem Gerichtstul bey mir

Die Fraw.

Mein Mann, ich kann dir helffe

Der reich Mann.

Noch hab ich je gut zuuorsic
Du werdest selb sterben mit
Das ich hab einen trost von

Die Fraw.

O der Todt schreckt mich gar
Mit dir theil ich Leib, Gut vn
Jedoch das ich beleib bey le
Reichliche Almoß will ich ge
Den armen Leuten Gelt vnd
Wenn du abscheidst nach deine

* richtig.

Seel mein herzlieber Mann;
h wol, ich geh daruon.
Die Frau geht ab.

Zuletzt will noch der Teufel die Seele rauben, aber der Glaube wird Retter und führt den Geist in Christi Reich.

2. Das Volkslied.

(§. 73. 4.)

der großen Menge Volkslieder, welche theils in fliegenden Blät- in Handschriften und aus diesen geschöpften Sammlungen auf- ind, geben wir nur folgende als Probe der Dichtungen die-

1. Historisches Volkslied. *)

: Frühlingsgabe für Freunde älterer Literatur von Th. G. v. Ka- ien 1839. 8. S. 53. — Die gleichzeitige Handschrift, sonst im s Pfarrers Walker zu Heil. kreuz bei Kirchdorf im Traunkreise aterländischen Museum zu Linz.)

Ein neues Liedt von den Rebellischen Paurn krieg, wasz neulicher zeit mit Innen zu Lanngenleusz[1] begeben hat an[2] wie man singt von einer faullen Diern da wil ichs n an. 1597.

Rusticus der Paur
sein ein Edlman,
iert im werden Sauer
ith nit vill doran.
sye thain[3] widerstreben
rumben Obrigkhait
Gott hat gegeben,
it ein teüflisch leben?
prechen fein
örffen khein
n[4] allain
chmuet sich erheben,
n selber herren sein.

Haben Inen fürgenommen
sie wöllen nemen ein
Stet, Schlösser zu bekhomen
miessen ir eigen sein,
mit in schaffen und gebietten,
wie man so vor Augen sieht,
welcher nit wil in gueten
Der muesz sich vor in hieten.
ain Redlicher Man
Offt Laufft doruan,
der nichts hat than
vor der khnolfinckchen wehren[5]
dorf sich nit sehen Lohn.

ngenlois bei Krems. — 2. Ton. — 3. thun. — 4. Punct zu den- vor der Wehr der Knollfinken (Spottname) darf er sich nicht sehn lassen.

d. Historische sind: Khevenhüllers annalen. 4. 1720. Mitterdorffers pectus hist. univ. Vindob. 3, 71. Cod. austriacus 2, 205. Raup- 's evangel. Oesterreich 4. 118. u. a. zu vergleichen.

Bey dreymall hundert Thausend
hoben zusamen geschworn,
das einem darob grauset,
das thuet dem Adl zorn.
wolten sie mit In Rauffen
darczue dreyb sie die noth,
weill sie zusamen Lauffen
gleich wie ein Ameszhauffen.
man muesz in wehren
vnd in zustern;[6]
thuets woll nit gern,
Es steht gleich auf Ein Schrauffen[7]
wo glickh sich wil hinkhern.

Ainsz Het ich schier vergessen,
das khan vnd mag nit sein:
hoben sich offt vermessen
Raab woltens nemen ein,
Stadt Ofen auch gewinnen
vnd das gancz Vnnger Landt.
Ehe sie zugen von hinnen
wuerdensz woll halb entrinnen![8]
das Gott sey khlagt,
sie sein verzagt,
ich habs erfragt.
mit weisen khlugen sinnen
man sie balt schröckht vnd Jagt.

Nun welt Ir hören weiter
wer Ire Haubtleith seint?
Es seint Schuester vnd schneider
vnd annders Lumpengsint.
Peckhen,[9] schmit vnd Fleischhakher
nuer alsz[10] Maneidige leith.
Sie stellen sich gancz wakher
in Ihren Peitel zwakhen
als ich Euch melt,
nemens Schmur[11] gelt.
im weiden felt,
Offt auf ain grienen Ackher,
Brauchen gar khainen Zelt.

Den Peitl thain sie spuekchen,[12]
machen Ir taschen voll.
das gelt sie haim hin schickchen,
es thuets den Paurn woll.
wann sie das gelt erhaschen
so lauffen sie daruon,
lassen die Pauren Poschen[13]
mit Iren Lehren Taschen.
Hunger vnd frost,
das ist Ir Chrost,
ein khleczenmosst.[14]
die haubtleith ausz der floschen
Sauffen wein ganncz getrosst.

Noch ainsz thuet mich vertriessen,
das kriegsleith wellen sein!
mit gapl und alten spiessen
da Lauffen sie herein.
Sie lassens in nit sagen
der Puekhl juckht sie sehr.
wiert man in den zerschlagen
sie dörffens niemandt klagen.

---

6. zerstören. — 7. Schrauffen? ob reiben? auf Einen Kampf oder auf Einen Glückswurf? — 8. würden sie wohl halb davon laufen. — 9. Bäcker. — 10. alles. — 11. Schmur? ob mit Schmu zusammenhangend? — 12. thun sie spicken. — 13. passen. — 14. Klettenmost?

stolcz und hochmuet
thuet selten guet.
Ir aigne Rueth
über sie selbs zu tragen
zu uergiessen gar vil Bluet.

Leusz wolten sie bezwingen
mit grosser Höres crafft
vnd tet bolt umbringen
die gancze Burgerschafft.
sie solten ein Aidt schwören
zu Irer Campanier;
sie woltens Ordinieren
alle ding Renoviren
wiesz vor
gewesen wor
vor langer Ior.
Es will in nit gebieren,
dos sag ich lauter vnd klor.

Leusz wolt sich nit ergeben
ohn's diesen Pauren khneht,
drauf stundt in leib vnd leben.
Gott aber schickh es reht.
ein Hausz fieng an zu brinen,
dos die Pauren erschröckht,
sie Loffen all von hinen
allsz weren sie nit bey Sinen.
Gott gib in driesz,
Buchsen vnd Spiesz,
schuech an die füesz
Comiss Seckh vnd Rorok
dorinnen
alles dahinder Liesz

Funfzig Thausend bey hauffen
man da der Pauren sach

ein hundt der kham gelauffen,
ein altes Peirl sprach:
ein hundt Laufft her von weiden,
der gehört den Raisigen zue!
werden Bolt hernoch Reiten,
wier wöllen nit lang beiden
Laufft all daruon!
wer lauffen khan,
der gibt ein Man.
werfft Eur wehr bey seiten
das man Recht Lauffen khan!

Sie sein wie die Heischreckhen
und nemen vberhandt,
vil vnglickh sie erweckhen,
fressen auf in dem Landt!
stöllen sich wie die Enngl.
glaub der Teufel Regiert
die groben Pauern Pengl.
Rechte felt glockhen
Schwengl!
Durch sie da wert
alles verhört
und ganz verzert.
dornach so leit man mengl,
wie man schon sieht und
spiert.

Das Liedt dos will ich schenkhen
der fromben Obrigkeit,
das sie dorbey gedenckhen,
wie man vor Langer zeyt
gueten frydt hot erholten
in vnnsern teitschen Lanndt,

15. an. — 16. Verdruſs, Noth. — 17. Rorok? — 18. Bäuerlein. — warten. — 20. verheert.

bey vnnsern voreltern
den friden nit zerspalten.
gott geb die zeit,
dos ainigkhait
wert zueberait
der fromb gott muesz es wolten,
der sey gewenedeit! Amen.

2. Lied vom Jahre 1537.

(Aus Docens Miscellan. II. pg. 255.)

Wer lützel bhalt und vil verthut
Der darf nit ston in Sorgen
Dafs man ihm zletzt vergant[1] sein Gut
Kein Iud thut ihm drauf borgen
Wer nütze Ding will achten ring
Sein selbs nit will verschonen
Dem sagt man bald, eh dafs er alt',
Nun gang mir aus den Bonen.[2]

Wer allzeit mit den Gläsern kämpft
Ist steth bey vollen Rotten
Wann er das Sein hat gar verdempft
So thut man dann sein spotten
Wer böse Spiel nit lassen will
Dem wird es übel lonen
Kumt er für Thür man weist ihn für[4]
Spricht, gang mir aus den Bonen.

Wer sich an böse Weiber kehrt[5]
Den helt man wert zu Zeiten[6]
Eh dafs er ihr Bosheit gelehrt[7]
Bhalt er kein Geld im Beutel
Man zeigt auf ihn und lachet sein
Und spricht er mufs gewonen
Iagt ihn auch aus von Hof und Haus
Spricht, pack dich aus den Bonen.

Wer Weib und Kind daheim verlast
Muthwillig zeucht zu kriegen
Mag werken nit[8] das Sein verbraft[9]
Am Sold hat kein benügen
Er raubt und brennt, auf beuten rennt,
Zletzt straft ihn ein Karthonen[10]
Dess freut sich dann manch armer Mann
Spricht, gang mir aus den Bonen.

Wer sein Gut fast auf Rüstung leit[11]
Vil Gäul auch hat am Barren[12]

---

1. vergant, verauctioniren, versteigern. — 2. fort mit Dir! — 3. Rotte ist sonst auch Saiteninstrument, hier aber volle Rotten: truncne Gesellschaft. — 4. fort, weiter. — 5. mit schlechten Weibern umgeht. — 6. eine Zeit lang. — 7. erkannt, kennen gelernt hat. — 8. mag nicht arbeiten. — 9. verprasst. — 10. Karthaune. — 11. auf schöne Rüstung anlegt, damit durchbringt. — 12. Pfahl, Baum, woran die Pferde gebunden sind.

Kein dienſtgeld hat und wenig Bſcheit[13]
Thut ſelten gut ind[14] harren
Wann er verzert[15] ſich ſtegreifs nert[16]
Greift an auf all Perſonen
Der denkt billich, verſchnappt[17] man mich
So muſs ich aus den Bonen
Wer ſunſt hat gnug und kleine[18] Kind
Darzu nichts thut dann ſparen
Er lauft und rennt, kratzt, ſchabt und ſchindt
Wird wenig Dank erfahren
Ihm gſchicht gleich wie dem Eſel hie
Muſs Holz und Waſſer fronen
Wärmt ſich nit mit und waſcht ſich nit
Zletzt muſs er aus den Bonen.

---

3. Lied von 1583.

(Aus Docens Miſcell. II. S. 256.)

Die arge Welt hat ſich geſtellt,
Wer nicht hat Geld, Niemand gefällt
O weh der argen Welt.

Die beſte Kunſt iſt all umſunſt,
Behält kein Gunſt, Geld macht die Brunſt,
O Schad der guten Kunſt.

Wann gleich Ein'r wär von Tugend ſchwer
Hilft ihn nicht ſehr, Geld bringt die Ehr
O Schad der Tugend ſchwer.

Welt und Geld hin, behalt dein Gewinn
Es ſteht mein Sinn der Tugend in,
O Welt ich fahr dahin.

---

4. Ein Weinlied von Joh. Fiſchart genannt Mentzer 1590.

(Aus: Volkslieder der Deutſchen v. F. K. v. Erlach. I. S. 26.)

Den liebſten Bulen den ich hab,
Der liegt beim Wirth im Keller,
Er hat ein hölzins Röcklin an,
Und heißt der Moskatteller;
Er hat mich Nächten truncken gemacht
Und fröhlich dieſen Tag vollbracht
Drum geb ich ihm ein gute Nacht.

Von dieſem Bulen, den ich mein
Will ich dir bald eins bringen,
Es iſt der allerbeſte Wein,
Macht mich luſtig zu ſingen.
Friſcht mir das Blut, giebt freien Muth,
Als durch ſein Kraft und Eigenſchafft:
Nun grüß ich dich, mein Rebenſaft.

---

13. bſcheit, was ihm beſchieden, beſtimmt zugeſagt iſt, Gehalt, Einkommen. — 14. ind: End. Mit dem nimmt es kein gut Ende. — 15. verzern: aufzehren, verbrauchen, durchbringen. — 16. ſich als Räuber nähren. — 17. erſchnappt, fängt man. — 18. vielleicht keine zu leſen.

5. Der Ehetanz.

(In dem Ton des Allemant d'Amour Tanz gestellt. Mit der Signatur J. G. M. Fischarts Chiffre. S. Fischarts philosoph. Ehezuchtbüchlein. Straßb. 1614. — Büschings und v. d. Hagen Volkslieder. Berl. 1817. S. 124 u. v. Erlach. I. S. 42.)

Kein größre Freud,
Als wo zwei gleiche Herzen
Einander lieben beid, :,:
Kein größer Leid,
Dann mit Undank und Schmerzen
Lieb haben, ohn Beſcheid.
Denn gleich und gleich
Geſellt ſich ohn Scheuch;
Ungleich Gebräuch
Trennen ein Reich;
Derhalben wohl :,:
Ein jeder ſoll
Seins Gleichen ihm erleſen,
Daß auch die Lieb gleich ſteh! :,:
Denn bei ungleichem Weſen
Sind ungleich Sinn und Eh.

Es ſchicken ſich
Nicht gleich allerhand Blumen
Zuſammen ordentlich, :,:
Sondern man ſicht,
Daß die zuſammen kummen,
Die Gruch und Farb verpflicht.
Denn ſo die ein
Sollt riechen fein, :,:
Die andere ſeyn
Stinkend ohn Schein;
Da ſchändt je eins :,:
Dem andern ſeins.
Alſo iſt's mit der Buhlſchaft
Da muß 'ne Gleichheit ſeyn :,:
Und ne Anmuth zur Huldſchaft,
Sonſt kommts nicht überein.

Dann wo iſt der,
So ein ungleich Paar Rinder
Kann zwingen ungefähr, :,:
Daß es daher
Zieht gleich, keins mehr noch minder?
Dem will ich folgen ſehr.
Aber ich halt
Daß man nicht bald :,:
Findt, ſolcher Geſtalt,
Ein'm der's verwalt.
Alſo iſt auch :,:
In Lieb der Brauch,
Da ſpannt man nicht zuſammen
Zwei ungleich Herzen nur, :,:
Sondern die zuſammen kamen,
Aus Anmuth der Natur.

Alsdann wird leicht
Alls was ſie ſich fürnehmen,
Weil ſich ihr Gmüth vergleicht, :,:
All Unwill fleucht,
Thut keins ſich's andern ſchämen,
Die Lieb' all Fehl verſtreicht,[1]
Und keins rückt auf
Anderm den Kauf, :,:
Daß es zu Hauf
Gezwungen lauf
Sondern ſie ſeynd :,:
Friedſam verfreundt,
Gedenken, daß ſie beide
Gott ſo zuſammen fügt, :,:
Aus der Natur Beſcheide,
Welche dann nicht betrügt.

Derhalben aus[2]
Was ſich nicht recht vereint,
Es macht ſonſt eng das Haus, :,:
Aber voraus

1. ausgleicht. — 1. muſs ausgeſchloſſen ſein.

igkeit das Kleinod,
macht, daß man wohl hauſt.
wie ſollen, ſecht,*
inzen recht :,:
ein ſchlecht*
olgen möcht?
ie ſoll, :,:
be ſtehn wohl
ein ſieht gen Norden,
der ſieht gen Weſten :,:
dler auf den Horſten.
hürt, das andre löſcht.

wie ſüß,
ich menſurlich treten
elodie die Füß, :,:
a gewiß,
inz der iſt ein Schätten
b und Eh ſeyn muß.
ie der Schwang
ich dem Klang, :,:
n Zwang
rz auch gang,

Nach beider Will :,:
Geſtimmt in Still,
Wo dann ſich eins ſo ſtimmt,
Nach's andern Sinn und Brauch :,:
Als dann der Spruch ſich geziemt:
Was ſich reimt, rühm ſich auch.

Drum hab ich mir
Meins Gleichen eins erwählt;
Sie iſt die Blum und Zier :,:
Und nur nach ihr,
Muß ſeyn mein Herz geſtellet,
Von nun an für und für.
Sie iſt der Klang
Nach dem ich gang; :,:
Sie iſt der Geſang
Nach dem ich hang;
Sie iſt die Lieb :,:
In der ich leb.
Sie iſt mein Ruh und Frieden,
In dem ich ruh auf Erd. :,:
O Gott, gieb du ein'm jeden,
Daß ihm ſein Eva werd.

---

6. Ermahnung an die Deutſchen.

r. J. Fiſcharts Anfang zu Matth. Holzwart Emblematum tyroeinia: dicta Poesis latino-Germanica. Das iſt eingeblümte Zierwerk- oder poeſy. Straßburg 1581. — S. Gräters Bragur III. S. 336 — 340. ach I. S. 48. Dort auch noch das längere Lied.)

aſt und treu, und treu und ſtandhaft
chen ein recht treu Verwand-ſchaft,
ndige Treuherzigkeit,
treuherzig Beſtändigkeit
i die kommen zur Einigkeit
oiderſtehn ſie allem Leid.
inſer Vorfahren frei
rdliche ſtandhafte Treu,

Schützten ihr Freiheit, Land und Leut,
Ja weiterten ihr Land auch weit.
Wie Löwen thäten ſie beſtan
Wenn ſie ein Feind thät greifen an
Und wenn ſie dann warn angegriffen
Die Glegenheit ſie nicht verſchliefen
Sonder dem Feind ſie ſtark nachſetzten,
Auf daß ſie ihre Schart auswetzten,

---

eht. — 4. daſs einer nicht.

Gleichwie ein Adler ſtark nachziehet
Ei'm Raub, der ihm mit Liſt entflie-
het:
Ja, wie ein Hund ſeins Herren
Gut,
Darauf er liegt und halt's in Hut,
Wider Fremde treulich verwacht,
Alſo halten ſie auch in acht

Das Land, welchs ihn'n Gott hat
liehen
Darin ihr Kinder aufzuziehen
Was nun euch frommen[1] L
ſchen heu
Die von ſo frommen Eltern
Auch nunmals will zu thun gebü
Sollt ihr hiebei zu Gmüth kurz füh

---

7. Drei Schweſtern: Glaube, Liebe, Hoffnung.

(Von Dr. Heinr. Knauſt, gb. 1541, † 1577. Aus ſ. Gaſſenhauer Reuter Bergliedlein, chriſtlich verändert. Frkf. a. M. 1571. S. 18. — S. v. Er I. S. 71.)

Es wolt ein Jäger jagen,
Dort wohl vor jenem Holz,
Was ſah er auf der Haiden?
Drei Fräulein hübſch und ſtolz.

Die erſte hieß Frau Glaube
Frau Liebe hieß die zweit,
Frau Hoffnung hieß die dritte
Des Jägers wollt ſie ſeyn.

Er nahm ſie in der Mitte,
Sprach: Hoffnung nicht von mir laß,
Schwank's hinter ſich zurücke,
Wohl auf ſein hohes Roß.

Er führt ſie gar behende
Wohl durch das grüne Gras,
Behielt's bis an ſein Ende,
Und nimmer reut ihm das.

Hoffnung macht nicht zu Schan
Im Glauben feſt an Gott,
Dem Nächſten geht zu Handen
Die Liebe in der Noth.

Hoffnung, Liebe und Glaube,
Die ſchönen Schweſtern drei
Wenn ich die Lieb anſchaue
Ich ſag die größt ſie ſey.

---

8. Ein Lied von und nach Adam Puſchmann,

lebte zu Görlitz 1576.

Hans Sachſens Tod.

(S. Hans Sachſens Lebensbeſchr. v. Ranſch Altenb. 1765. S. 326. v. Er l. c. I. 68.)

Als man ſchrieb um Weihnachten
Gleich Sechs und Siebenzig,
Mich da aufwachen machten
Die Nachtraben froſtig
Daß ich nicht mehr konnt ſchlafen,
Mich trafen
Gedanken allzuviel.
Da kam mir vor mein Wandern
Und was ich trieb darin,
Mir fiel ein untern andern,

---

1. fromm: tapfer.

Hans Sachs vorhin
ieder, geiſtlich Geſchichte,

Geſpräch und Spiel,
es fromm
ß draus komm,
dem, der ſich deß annomm,
ntſchlief ich wiederum,
rgens drauf mir in den Sinn
lich Traum da fiel.
däucht, ich reiſt aus rüſtig,
zur Maienzeit,
Stadt, groß, luſtig,
uſern ſchön bereit,
hnung der gedürſten
ſten
ten in der Stadt.
ein Berg hoch, grüne,
ein ſchöner Gart,
den war ich kühne,
n gepflanzet ward
ncher Baum voll Früchte,

en und Muskat,
nd ich drein
fein,
, Feigen, allerlei rein
eckend Früchte, groß und
klein,
iel Volk da insgemein,
n ſpazieret hat.

m Garten ſtunde
hönes Luſthäuslein
ſich ein Saal funde,
Marmor gepflaſtert fein
chön lieblichen Schilden
Bilden
n frech und kühn.
um der Saal hatte
Fenſter geſchnitzet aus,
Durch die man all Frucht thäte
Sehen im Garten draus.
In dem Saal ſtund ohnecket
Bedecket
Ein Tiſch mit Seiden grün.
An ſelben ſaß
Ein alt Mann, was
Grau und weiß, wie ein Taub
dermas,
Der hat ein großen Bart fürbas,
In ein' ſchönen großen Buch las
Mit Gold beſchlagen ſchön.
Das lag auf ein Pult eben
Vor ihm auf dem Tiſch ſein,
Und an Banken darneben
Viel großer Bücher fein,
Die alle wohl beſchlagen
Da lagen
Die der alt Herr anſah.
Wer zu dem alten Herren
Kam in den ſchönen Saal
Und ihn grüßet von ferren
Den ſah er an diesmal.
Sagt nichts, ſondern thut neigen
Mit Schweigen
Gegen ihn ſein Haupt ſchwach.
Denn ſein Red und
Gehör begunt
Ihm abzugehn, auch Sinnesgrund.
Als ich nun da in dem Saal ſtund
Und ſein alt lieblich Angeſicht rund
Angeſchauet, hört hernach —
Die große Stadt und Garten
Ein finſtre Wolk bezug,
Daraus blitzt in mein Warten
Ein Feuerſtrahl und ſchlug
Ein Donnerſtrahl erbittert
Es zittert
Alles an diſer Städt.

---

ihnen.

Ob dieſem harten Knallen
Erſchrak der alte Herr,
That in ein Ohnmacht fallen,
Bald ein Platzregen ſchwer
Ein Waſſerflut thät geben,
Die eben
Sehr großen Schaden thät,
Zwen Tag hernach
Der alt Mann ſchwach
Starb, ihm gab ich's Grabgleit hernach,
Mein Herz mit Weinen laut durchbrach,
Drob mich mein Weib aufweckt; ich ſah
Daß ich geträumet hätt.

9. Das Röslein.

von Paul Meliſſus, eigentlich Schede, geb. 1539, geſt. 1602.

(Aus Zincgrefs Anhang zur erſten Ausgabe der Opitziſchen Gedichte. Straßburg 1624. 4. — S. v. Erlach, l. c. I. 77.)

Roth Röslein wollt ich brechen
Zum hübſchen Kränzelein:
Mich Dören[1] thaten ſtechen
Hart in die Finger mein.
Noch wollt ich nit lan ab,
Ich gunt[2] mich weiter ſtecken
In Stauden und in Hecken,
Darin mirs Wunden gab.

O Dören krumm und zacket,
Wie habt ihr mich verſchrunt?
Wer unter euch kommt nacket,
Der iſt gar bald verwundt!
Sonſt zwar könnt ihr nichts mehr:
Ihr keiner Haut thut ſchonen
Noch niedlicher Perſonen,
Wenns gleich ein Göttin wär.

Sie hat's wohl ſelbs erfahren
Die ſchöne Venus zart,
Als ſie ſtund in Gefahren
Und ſo zerritzet ward.
Daher die Röslein weiß
Von bluttriefenden Närben
Begunnten ſich zu färben:
Der man verjeht den Preis.

Ich thu ein Roſe loben,
Eine Roſe tugendvoll,
Wollt mich mit ihr verloben,
Wenn's ihr gefiele wohl;
Ihrs Gleichen findt man nicht
In Schwaben und in Franken;
Mich Schwachen und ſehr Kranken
Sie Tag und Nacht anſicht.

Nach ihr ſteht mein Verlangen,
Mein ſehnlich Herzegierd;
Am Kreuz laßt ſie mich hangen,
Meins Lebens nimmer wird.
Zwar bald ich todt muß ſeyn,
Je weiter ſie mich neidet,
Je länger mein Herz leidet:
Iſt das nit ſchwere Pein

Ach, liebſter Schatz auf Erden,
Warum mich quäleſt ſo?
Zu Theil laß dich mir werden,
Und mach mich endlich froh.
Dein will ich eigen ſeyn!
In Lieb und Treu mich binde,
Mit deiner Hand mir winde
Ein Roſenkränzelein!

1. Dornen. — 2. begann.

10. Von alten Liebesliedern.

Von Ambrosius Metzger, geb. 1572, gest. 1632.

(Aus Venusblümlein von Amb. Metzger. Nürnb 1612. S. v. Erlach l. c. I. 81.)

Spazieren wollt ich reiten,
Der Liebsten vor die Thür,
Sie blickt nach mir von weitem,
Und sprach mit großen Freuden:
„Seht dort meins Herzens Zier,
„Wie trabt er her zu mir.
„Trab, Rößlein, trab,
„Trab für und für."

Den Zaum, den ließ ich schießen,
Und sprengte hin zu ihr,
Und thät sie freundlich grüßen,
Und sprach mit Worten süß:
„Mein Schatz, mein höchste Zier,
„Was macht ihr vor der Thür?
„Trab, Rößlein, trab,
„Trab her zu ihr."

Vom Rößlein mein ich sprange,
Und band es an die Thür,
Thät freundlich sie umfangen,
Die Zeit ward uns nicht lange,
Im Garten gingen wir
Mit liebender Begier;
Trab, Rößlein, trab,
Trab leis herfür.

Wir setzten uns da nieder
Wohl in das grüne Gras,
Und sangen hin und wieder
Die alten Liebeslieder,
Bis uns die Aeuglein naß,
Wegen der Kläffer Haß,
Trab, Rößlein, trab,
Trab, trab fürbaß.

---

11. Ein Lied nach Joachim Belitz, lebte 1599.

Seliges Loos.

(S. Haug Poetischer Lustwald 1819. S. 72. v. Erlach l. c. I. S. 67.)

Sehr wohl auf dieser Erde fährt,
Wem Gott ein frommes Weib bescheert.
Sanft bringt er all sein Leben zu
In guten Frieden Lust und Ruh.

Wer sich mit Gott und Ehre dann
Auch Nahrung, wie er wünscht, gewann,
So daß er immer süßen Wein
Genießen kann, muß fröhlich seyn.

Wer endlich from, so lang er lebt,
Nach Recht und Weisheit edel strebt,
Und sein Gewissen rein erhält,
Dem ist sehr wohl in dieser Welt.

O wunderselig ist der Mann,
Der alle drei sich eignen kann,
Ein frommes Weib und süßen Wein,
Und ein Gewissen, gut und rein.

---

13. Liebestreu und Liebeskraft.

(Volkslieder der Deutschen v. Freih. v. Erlach. Mannheim 1834. II. S. 6
Samml. deutscher Volkslieder v. Büsching u. v. d. Hagen. Berl. 1807. S. 146.

Herzchen, mein Schätzchen, bist tausendmal mein
Laß dir kein'n andern nicht lieber sein.
Kommt dir gleich einer ist schöner als ich,
Herzchen, mein Schätzchen, gedenke an mich.

Meine Augen die haben verloren ihren Schein,
Mein junges Herz hast du genommen ein;
Mein Freud' hat sich in Trauern verstellt,
Kann nicht lieb haben, als was mir jetzt gefällt.

Keine Rose so lieblich riechen kann,
Als wann zwei Lieberl beisammen stahn;
Kein Feuer und Glut brennt nicht so heiß,
Als heimliche Liebe, die niemand nicht weiß.

Man kann sie in keinen Kasten versperren,
Liebhaben in Ehren, kann niemand verwehren,
Und wann der Himmel wär Papier,
Und jeder Stern könnt' schreiben hier,

Und schreiben die Nacht bis wieder an Tag,
Sie schreiben die Liebe kein Ende, ich sag,
Drum red' ich es frei, und bleibe dabei,
Daß treue Liebe das Beste stets sei.

---

13. Liebesbrief eines schwäbischen Landmädchens.

(Volkslieder v. Erlach l. c. S. 8. — Bragur I. S. 283.)

Einen freundlichen Gruß zu aller Stund
Wünsch' ich meinem vielgeliebten Schatz
aus Herzensgrund,
Wenn es dir geht glücklich und wohl,
So ist mein Herz aller Freuden voll.
Ach Röslein roth, ach Blümlein weiß
Du meines Herzens Schatz und Paradeis,
Du bist allein meinem Herzen lieb,
Darum schick ich dir diesen Brief.
Von dir zu wissen ist mein Begehr,
Ob ich deine Herzallerliebste wär?
Doch weil ich dich mein Schatz nicht se
So ist mein Herz voll Ach und We
Mein Herz thu ich dir schenken,
Ich bitt, du wollst meiner gedenke
Und mir schicken einen Brief,
Ob ich dir lieb sey oder nicht?

Antwort des Liebhabers.

Liebster Schatz, halte fest,
Wie der Baum seine Aest,
Wie der Ring seinen Demant!
Mich und dich scheidet Niemand.

n Herzen und den Liebſten im Arm;
bt viel Schmerzen und machet fein warm

Eh ich dich, ſchönſtes Kind, ſollt laſſen,
Eh muß der Himmel fallen ein,
Und auch die Sternlein ganz verblaſſen
Und auch der Mond verfinſtert ſein.

---

14. An einen Boten.

(Feiner Almanach, II. S. 106.)

n du zu mein'm Schätzel komſt,
Ich ließ ſie grüßen;
ſie fraget, wie mir's geht?
uf beiden Füßen.

Wann ſie fraget: ob ich krank?
Sag: ich ſei geſtorben;
Wenn ſie an zu weinen fangt,
Sag: ich käme morgen.

Klage der Churfürſtinn Frauen Sybille von Sachſen.

Von Peter Watzdorf aus der Reformationszeit.

Volksl. S. 606. Görres Volksl. S. 277. v. Erlach Volksl. d. Deutſchen, II. 191.)

Gott! mich thut verlangen
m, der jetzt gefangen,
bſten Fürſten mein;
) ihn jetzt muß meiden,
mich in herzliches Leiden,
tt! hilf ihm aus dieſer Pein.

i in Kaiſers Händen,
Gott thu es bald wenden!
aiſer gieb den Muth,[1]
recht thu bedenken,
komm dieſes Zänken,
irſten gieb wieder ſein Gut!

r hätt was verbrochen,
r es iſt gerochen:
ut, hat man verderbt,
Den Fürſten abgeführet,
Mein Herz damit gehüeret,[2]
Der Chür hat man ihn enterbt.

Hoff aber es ſoll ſich wenden,
Man ſpürt an allen Enden
Des Papſtes falſchen Rath
Damit der Kaiſer gehetzet
Teutſchland hat er verletzet,
Das klag' ich ſtät früh und ſpat.

Damit will ich's beſchließen
Hoff auch das zu genießen,
Mein Rufen iſt zu Gottz
Der woll uns helfen allen
Nach ſeinem Wohlgefallen,
Uns ledig machen aller Noth.

---

das Gemüth, den Sinn. — 2. ſcheint mit hurtên: ſtoßen, verletzen, zuhangen.

3. Das Kirchenlied. §. 73. 3.

Wie die Reformation dem Kirchengesange neues Leben gab, v
auch die Dichter derselben um die Reformation hochverdiente Mä
Wir geben nach Anleitung des Leitfadens folgende Beispiele. *)

1. Luther. 1483—1546. **)

Als Luther die große Gewalt erkannte, welche frommer Gesan
die Herzen ausübt, suchte er aus aller Kraft den Kirchengesang zu l
und wie er dazu alte deutsche Lieder reinigte und besserte und latei
übersetzte, so dichtete er auch selbst herrliche kräftige Gesänge, welche
unter uns segensreich würken. Das erste Lied: Nun freut euch
ben Christen g'mein erschien 1523 mit Speratus Lied: Es ist
Heil uns kommen her. Schon im folgenden Jahre erschien ein
sangbuch von acht Liedern: Etlich Cristlich Lyeder Lobgesang
Psalm, dem rainen wort Gottes gemeß u. s. f. Witte
MDXXiiij 3 B. 4. (Unter diesen Liedern auch: Ach Gott vom H
sieh darein. — Es spricht der Unweisen Mund wohl. — Aus
Noth.). — Ein anderes Gesangbuch von andern acht Liedern ers
Etlich christliche Gesenge und Psalmen u. s. f. mit hohem
verdeutscht vnd gedruckt, mit einer Vorrede des hochgelerten D
Luther. MDXXv. 8 Bl. kl. 8., worin z. B. Wir glauben all' an
Gott. — Mit Fried und Freud fahr ich dahin, und Durch Adams
— In demselben Jahr erschien eine vermehrte Ausgabe mit 35 Li
auch eine andere jetzt sehr seltne Ausgabe ***) mit Melodieen: Geyst
„Gsangbüchlin, Erstlich zu Wittenberg, vnd volgend i
„Petor schöffern getruckt im jar MDXXV" kl. längl. 4. —
Melodieen sind 5stimmig (mit der vagante, hier zweiter Tenor) de
nach 43, worunter: Kom heilger Geist, Herre Gott. — Es wol
Gott genädig sein. — Gelobet seist du Jesu Christ. — Jesus Cl
unser Heiland u. a. auch fünf lateinische. Von neuem wuchs die
der geistlichen Lieder und die Ausgaben von Gesangbüchern, auch
viele Lieder auf einzelnen Blättern heraus und wurden weit verb
Die Melodieen oder Weisen wurden zum Theil neu erfunden

*) Cf. Anthologie christlicher Gesänge aus allen Jahrhunderten der
von Aug. Jakob Rambach. 4 Bde. Altona u. Lpz. 1817—1822. 8
das deutsch-evangelische Kirchenlied v. C. L. G. Langbecker.
1830. 8. — **) Cf. Gesangblätter aus dem sechzehnten Jahrh. von C.
Langbecker. Berlin, Sander 1838. 4. — ***) Vrgl. darüber die an
ten Gesangblätter S. 71. ff. — ****) Dieses höchst seltene Buch befind
in der Bibliothek des in Berlin verstorbenen Herrn Georg Pölcha
zweites Exemplar soll in Wien sein.

uther ſelbſt, von Joh. Walther u. a., aber viele wurden auch von hen Liedern genommen. So heißt es z. B. Im Thon des Buchß-; Im Thon: Enklaubet iſt vns der Walde; Im Thon: die Welt, t ein thumen mut; Im Thon: Auß hertem wee klagt ſich ein held: hon: es wolt gut Jäger jagen u. ſ. f.

Beiſpiele.

1. Aus tiefer Noth ſchrei ich zu Dir u. ſ. f. *)

(Der CXXX Pſalm: De profundis.)

Cantiones eccleſiaſticae u. ſ. f. Kirchengeſenge Deuſch, auff die Sontage irnemliche Feſte etc. durch Johan Spangenberg verfaſſet. 1545. Fol. Gedr. zu Magdeburg durch Michael Lother. — S. lxvilj.)

s tieffer not ſchrey ich zu dir,
Gott erhör mein ruffen,
gnedig ohren ker zu mir,
ieiner bitt ſie öffen,
ſo du wilt das ſehen an,
ſünd vnd vnrecht iſt gethan,
kan Herr fur dir bleiben.

) dir gilt nichts denn gnad vnd gunſt,
Sünde zuuergeben,
t doch vnſer thun vmbſunſt,
in dem beſten leben,
Dir niemand ſich rhümen kan,
mus dich fürchten iederman,
deiner gnaden leben.

rumb auff Gott wil hoffen ich,
mein verdienſt nicht bawen
ihn mein hertz ſol laſſen ſich,
Vnd ſeiner güte trawen,
Die mir zuſagt ſein werdes wort,
Das iſt mein troſt vnd trewer hort,
Des wil ich allzeit harren.

Vnd ob es werd' bis in die nacht,
Vnd wieder an den morgen.
Doch ſol mein hertz an Gottes macht,
Verzweifeln nicht, noch ſorgen,
So thu Iſrael rechter art,
Der aus dem Geiſt erzeuget ward,
Vnd ſeines Gotts erharren.

Ob bey vns iſt der Sünden viel,
Bey Gott iſt viel mehr Gnaden,
Sein hand zu helffen hat kein ziel,
Wie gros auch ſey der ſchaden,
Er iſt allein der gute Hirt,
Der Iſrael erlöſen wird,
Aus ſeinen Sünden allen.

*) Ein ander Lied: Aus tiefer Noth ſchrei ich zu Dir, Gott wölſt dich mein ren, ſ. Geſangblätter v. Langbecker S. 62. — Unſer Lied iſt ſchon 1524 er-n.

. währt.

enn die welt vol Teuffel wer,
t vns gar verſchlingen,
ten wir vns nicht ſo ſeer,
ns doch gelingen,
ſt dieſer welt,
r er ſich ſtelt,
vns doch nicht,
cht, er iſt gericht,
tlin kan ihn fellen.

Das wort ſie ſollen laſſen ſtan,
Vnd kein danck darzu haben,
Er iſt bey vns wol auff dem plan,
Mit ſeinem Geiſt vnd Gaben.
Nemen ſie vns den leib,
Gut, ehr, kind vnd weib,
Las faren dahin,
Sie habens keinen gewin,
Das Reich mus vns doch bleiben.

---

in Deütſch hymnůs oder lobſang auff Weyhenacht.

(Aus Langbeckers Geſangblättern S. 59.) *)

t ſeyeſtu Jheſu Chriſt,
nenſch geboren biſt,
er jungfraw das iſt war,
t ſich der engel ſchar Kyrieleys.

gen vatters ainig kind,
in der krippen ſind,
armes flayſch vnd blůt,
t ſich das ewig gůt. Kyrieleys.

ller weltkreyß nye beſchlos,
in Maria ſchoß,
in kindlein worden klain,
ding erhelt allain, Kyrieleys.

ewig liecht gest da hereyn,
welt ain newen ſcheyn,
t wol mitten in der nacht,
vnd vns des liechtes kinder macht, Kyrieleys.

Der ſon des vatters Got von ardt,
ain gaſt in der welt ward,
Vnd fürt vns auß dem yamerthal,
er macht vns erben in ſeym ſaal, Kyrieleys.

Er iſt auff erden kommen arm,
das er vnſer ſich erbarm,
Vnd in dem hymel machet reych,
vnd ſeynen lieben engeln gleych, Kyrieleys.

Das hat er alles vns gethan,
ſeyn groß lieb zů zeygen an,
Des frőw ſich alle Chriſtenhait,
vnd danck jm des inewigkayt, Kyrieleys.

Wittenberg:

---

*) erſchien dies Lied 1525.

Im Original ſind die Zeilen 1 u. 2, u. 3 u. 4. zu Einer verbunden — ad die Abweichungen dieſes frühen Drucks von der Spangenbergſchen von 1548 ſehr unbedeutend.

2. Es wolt vns Gott gnedig sein.

Der LXVII Psalm: Deus misereatur nostri. *)

(Aus: Geistl. Lieder Doct. Mart. Lutheri und anderer frommen Christen u. s. f. Gedr. zu Magdeburg. MDXCIIII kl. 8. S. 162.)

Es wolt vns Gott gnedig sein,
vnnd seinen segen geben.
Sein Antlitz vns mit hellem schein,
erleucht zum ewigen Leben.
Das wir erkennen seine Werck
vnd was ihm liebt[1] auff Erden,
vnnd Jhesus Christus heil vnd sterck,
bekandt den Heyden werden,
vnd sie zu Gott bekeren.

So dancken Gott vnnd loben dich,
die Heyden vber alle.
Vnd alle Welt die frewe sich,
vnd sing mit grossem schalle,
das du auff Erden Richter bist,
vnd lest die Sünd nicht walten.
Dein Wort die hut vnd weide ist,
die alles Volck erhalten,
in rechter Bahn zu wallen.

Es dancken Gott vnd loben dich,
das Volck in guten thaten.
Das Landt bringt frucht vnnd bessert sich,
dein Wort ist wol gerathen.
Vns segen Vater vnnd der Sohn,
vns segen Gott der Heilig Geist,
dem alle Welt die Ehre thut,
für jhm sich fürchtet allermeist,
nun sprecht von hertzen, Amen.

---

3. Eine feste Burg ist vnser Gott. **)

Der xlvi Psalm, Deus noster refugium.

(Aus Cantiones eccles. u. s. f. Kirchengesänge v. Spangenberg 1545. S. [xxvij])

EJn feste Burg ist vnser Gott,
Ein gute wehr vnd waffen,
Er hilfft vns frey aus aller not,
Die vns itzt hat betroffen,
Der alte böse feind,
Mit ernst evs itzt meint,
Gros macht vnd viel list,
Sein grausam rüstung ist,
Auff erd ist nicht seins gleichē.

Mit vnser macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren,
Es streit für vns der rechte Man,
Den Gott hat selbst erkoren.
Fragstu wer der ist?
Er heist Jhesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Vnd ist kein ander Gott,
Das Felt mus er behalten.

---

*) Das Lied findet sich schon 1524 in: Ein Weyse christlich Maß zu halten u. s. f. Martinus Luther. Wittenberg 1524. — **) Daß dies schöne Glaubenslied nicht vor dem Wormser Reichstage verfaßt sein kann, wie gewöhnlich fälschlich angenommen wird, sondern erst zur Zeit des Augsburger 1530, läßt sich auch dadurch beweisen, daß es in den frühern Sammlungen v. 1524 u. 1525 noch nicht vorkommt.

1. ihm liebt, d. h. ihm lieb ist.

venn die welt vol Teuffel wer,
lt vns gar verſchlingen,
ten wir vns nicht ſo ſeer,
ns doch gelingen,
rſt dieſer welt,
r er ſich ſtelt,
vns doch nicht,
cht, er iſt gericht,
tlin kan ihn fellen.

Das wort ſie ſollen laſſen ſtan,
Vnd kein danck darzu haben,
Er iſt bey vns wol auff dem plan,
Mit ſeinem Geiſt vnd Gaben.
Nemen ſie vns den leib,
Gut, ehr, kind vnd weib,
Las faren dahin,
Sie habens keinen gewin,
Das Reich mus vns doch bleiben.

---

lin Deütſch hymnüs oder lobſang auff Weyhenacht.

(Aus Langbeckers Geſangblättern S. 59.) *)

et ſeyeſtu Jheſu Chriſt,
menſch geboren biſt,
ier jungfraw das iſt war,
t ſich der engel ſchar Kyrieleys.

igen vatters ainig kind,
in der krippen ſind,
r armes flayſch vnd blüt,
t ſich das ewig gůt. Kyrieleys.

eller weltkreyß nye beſchlos,
in Maria ſchoß,
in kindlein worden klain,
ding erhelt allain, Kyrieleys.

ewig liecht gest da hereyn,
welt ain newen ſcheyn,
ıt wol mitten in der nacht,
vnd vns des liechtes kinder macht, Kyrieleys.

Der ſon des vatters Got von ardt,
ain gaſt in der welt ward,
Vnd fürt vns auß dem yamerthal,
er macht vns erben in ſeym ſaal, Kyrieleys.

Er iſt auff erden kommen arm,
das er vnſer ſich erbarm,
Vnd in dem hymel machet reych,
vnd ſeynen lieben engeln gleych, Kyrieleys.

Das hat er alles vns gethan,
ſeyn groß lieb zů zeygen an,
Des frőw ſich alle Chriſtenhait,
vnd danck jm des inewigkayt, Kyrieleys.

Wittenberg:

---

erſchien dies Lied 1525.

Im Original ſind die Zeilen 1 u. 2, u. 3 u. 4. zu Einer verbunden — nd die Abweichungen dieſes frühen Drucks von der Spangenbergſchen von 1548 ſehr unbedeutend.

5. Veni sancte Spiritus gebeſſert. *)

(Bei Spangenberg S. 113. u. S. 1. — In der letztern Stelle ſteht: Zu fang aller Gottlichen Empter, ſol man erſt ſingen veni sancte ſpiritus K Kom heiliger Geiſt ꝛc.)

Kom heiliger Geiſt Herre Gott
erfüll mit deiner gnaden gut,
deiner gleubigē hertz mut vñ ſin,
dein brünſtig lieb entzünd in inn,
O Herr durch deines liechtes glātz,
zu dem glauben verſamlet haſt,
das volck aus aller welt zungen,
das ſey dir Herr zu lob geſungen,
Halleluja, Halleluja.

Du heiliges liecht edler hort,
Las vns leuchten des lebens wort.
Vnnd ler vns Gott recht erkennen,
Von hertzen Vater ihn nennen.
O Herr behüt für frembder L
Das wir nicht Meiſter ſuchen
Denn Jheſum mit rechtem gl
Vnd im aus gantzer macht vert
Halleluia, Halleluia.

Du heilige brunſt, ſüſſer T
Nu hilff vns frölich vnd getr
In deim dienſt beſtendig bleib
Die trübſal vns nicht abtreib
O Herr durch dein krafft vns
Vnd ſterck des fleiſches blödig
Das wir hie ritterlich ringen,
Durch Tod vnd Leben zu dir d
Halleluja, Halleluja.

---

6. Der Lobgeſang Simeonis, des Altvaters, Nunc dimittis etc. **)

(Spangenberg l. c. S. 63. 64.)

Mit fried vnd freud ich fahr da hin,
in Gottes wille,
Getroſt iſt mir mein hertz vnd ſinn,
ſanfft vnd ſtille,
Wie Gott mir verheiſſen hat
der Tod iſt mein ſchlaff worden.

Das macht Chriſtus war[1] Gottes Son,
Der getrewe Heiland,
Den du mich Herr haſt ſehen lon,[2]
Vnd macht bekand,
Das er ſey das Leben,
Vnd Heil, in not vnd ſterben.

Den haſtu allen für geſtelt
Mit groſſen gnaden,
zu ſeinem Reich die gantze W
Heiſſen laden,
Durch dein theur heilſam wor
An allem ort erſchallen.

Er iſt das heil vnd ſelich l
Für die Heiden,
Zu erleuchten die dich kennen
Vnd zu weiden,
Er iſt deins Volcks Iſrael
Der preis ehr freud vnd wom

---

*) Erſchien 1525. — **) Erſchien 1525. — 1. wahrer. — 2. laſſen.

7. Ein Danklied für die höchsten wolthaten so vns Gott in Christo erzeiget hat.

(Spangenberg l. c. S. 80.) *)

Nu frewet euch lieben Christen gemein,
vnd laßt vns frölich springen,
das wir getrost vnd all in ein,
in luft vnd liebe singen,
was Gott an vns gewendet hat,
vnd seine süsse wunderthat,
gar thewr hat ers erworben.

Dem Teuffel ich gefangen lag,
im Tod war ich verloren.
Mein sünd mich quelet nacht vnd tag,
darin ich war geboren.
Ich fiel auch immer tieffer drein,
es wär kein guts am leben mein,
die sünd hat mich besessen.

Mein gute werck die golten nicht,
es war mit ihn[1] verdorben,
der Freywill hasset Gotts gericht,
er war zum gut erstorben,
die angst mich zu verzweiffeln treib,
das nichts denn sterben bey mir bleib,
ur Hellen must ich sincken.

Da jamert Got in ewigkeit,
mein elend vbermassen,
er dacht an sein barmhertzigkeit,
er wolt mir helffen lassen
er wand zu mir das Vater hertz
es war bey ihm für war kein schertz,
er lies sein bestes kosten.

Er sprach zu seinem lieben Son,
die zeit ist hie zurbarmen.[2]
far hin meins hertzen werthe Kron,
und sey das Heil dem Armen,
und hilff ihm aus der sünden Not
erwürg für ihn den bittern Tod,
und las sie mit dir leben.

Der son dem vater gehorsam ward,
er kam zu mir auff Erden,
von einer Jungfraw rein vnd zart,
er solt mein Bruder werden,
gar heimlich fürt er sein gewalt,
er gieng in meiner armen gestalt,
den Teuffel wolt er fangen.

Er sprach zu mir halt dich an mich,
es sol dir itzt gelingen,
ich geb mich selber gantz für dich,
da wil ich für dich ringen.
denn ich bin dein, vnd du bist mein,
vnd wo ich bleib, da soltu sein,
vns sol der Feind nicht scheiden.

Vergiessen wird er mir mein Blut
dazu mein leben rauten,
das leid ich alles dir zu gut,
das halt mit festem Glauben.
der Todt verschlingt das leben mein,
mein vnschult tregt die sünde dein,
da bistu selig worden.

Gen Himel, zu dem Vater mein,
fahr ich von diesem leben,
da wil ich sein der Meister dein,
den Geist wil ich dir geben,
der dich in trübnis tröstен sol,
vnd leren mich erkennen wol,
vnd in der warheit leiten.

Was ich gethan hab vnd gelert,
das soltu thun vnd leren,
damit das Reich Gotts werd gemert,
zu lob vnd seinen ehren,
vnd hüt dich für der menschen Gsatz
dauon verdirbt der edle Schatz,
das las ich dir zur letze.

---

*) Dieß ist das älteste Lied Luthers, schon 1523 erschienen.

1. ihnen. — 2. sich zu erbarmen.

8. Ein Kinderlied, aus dem andern Capittel S. gezogen. *)

(Aus: Geiſtl. Lieder etc. Magdeb. 1593. kl. 8. S. 15.)

Von Himmel hoch da kom ich her,
ich bring euch gute newe Mehr,
der guten Mehr bring ich ſo viel,
dauon ich ſingen vnde ſagen wil.

Euch iſt ein Kindtlein heut geborn,
von einer Jungfraw auserkorn,
ein Kindelein ſo zart vnde fein,
das ſol ewr frewd vnd wonne ſein.

Es iſt der HERR Chriſt vnſer Gott,
der wil euch führn aus aller noth,
er wil ewer Heylandt ſelber ſein,
von allen ſünden machen rein.

Er bringt euch alle Seligkeit,
die Gott der Vater hat bereit,
das jhr mit vns im Himmelreich,
ſolt leben nun vnnd ewiglich.

So mercket nun das Zeichen recht,
die Krippen windelein ſo ſchlecht,
da findet jhr das Kindt gelegt,
das alle Welt erhelt vnd tregt.

Das laſt vns alle frölich ſein,
vnd mit den Hirten gehn hinein,
Zu ſehn was Gott vns hat beſchert,
mit ſeinem lieben Sohn verehrt.

Merck auff mein Hertz, vnd ſieh dort hin,
was ligt dort in dem Krippelein,
Wes iſt das ſchöne Kindelein?
Es iſt das liebe Jeſulein.

Bis willkommen du edler Gaſt,
den Sünder nicht verſchmehet haſt,
Vnd kömpſt ins elend h
Wie ſol ich jmmer danck

Ach HErr du Schöpffer
wie biſtu worden ſo geri
das du da ligſt auff dürr
dauon ein Rind vnnd E

Vnnd wer die Welt viel r
von eddelſtein vnnd Gold
ſo wer ſie doch dir viel
zu ſein ein enges Wiegel

Der Sammet vnd die S
das iſt grob Hew vnd w
Darauff du König ſo groſt
herprangſt als wers dein H

Das hat alſo gefallen
die Warheit anzuzeigen n
wie aller Welt macht ehr
für dir nichts gilt, nichts hilff

Ach mein hertzliebes J
mach dir ein rein ſanfft
zu ruhen in meins Hertze
das nimmer vergeſſe dein.

Dauon ich allzeit frölic
zu ſpringen ſingen, jmmer
das rechte Suſanninne* ſ
mit Hertzen luſt den ſüſſe

Lob ehr ſey Gott im höch
der vns ſchenckt ſeinen ein
des frewen ſich der Engel
vnnd ſingen vns ſolch ne

*) Um 1538 gedichtet.

1. Schrank. — 2. Dieſes unbekannte Wort glaube ich richtig ſo
daß Luther dabei an das bekannte Liedchen, womit man die Kinder in
ſingt: „Suſe, liebe Minne, was ruſchelt im Stroh!“ gedacht und
Wort gebildet habe, alſo ein Lied, womit man einen in die wahre R
rechten Frieden hineinſingen kann.

9. Das Patrem.

(Spangenberg. l. c. S. xiii.)

leuben all an einen Gott,
himmels vnd der erden,
um Vater geben hat,
eine kinder werden,
ns all zeit erneren,
ſeel auch wol bewaren,
ſal wil er weren,
ſol vns widerfaren,
für vns, hüt vnd wacht
lles in ſeiner macht.

uben auch an Jheſum Chriſt,
n vnd vnſern Herren,
bey dem Vater iſt,
ott von macht vnd ehren.
ria der Jungfrawen,
Iſt ein wärer menſch geboren,
Durch den heilgen geiſt im glauben,
Für vns die wir warn verloren,
Am Creutz geſtorben, Vnd vom Tod,
Wider aufferſtanden durch Gott.

Wir gleuben an den heilgen Geiſt,
Gott mit Vater vnd dem Sone,
Der aller blöden tröſter heiſt,
Vnd mit gaben zieret ſchöne,
Die gantz Chriſtenheit auff erden,
Helt in einem ſinn gar eben.
Hie all ſünd vergeben werden,
Das fleiſch ſol auch wider leben,
Nach dieſem Elend, iſt bereit
Vns ein Leben in ewigkeit,
AMEN.

Seltenheit wegen fügen wir auch Luthers Lied auf die Märtyrüſſel aus dem niederdeutſchen Geſangbuche: „Geyſtlike leder vñ vppet nye gebetert Mart. Luther. Dyth ſint twee geſang Bö- ñ mit velen andern geſengen, den thouören' vermeret vnde gebe- edrucket tho Magdeborch, dorch Hans Walther. 1543." S. XI.

lebt van den twen Martelers Chriſti, tho Brüſſel den Sophiſten van Löwen verbrandt, geſcheen ym , 1523. Mart. Luther.

ye lebt wy heuen an,
God vnſe Here,
wat Godt hefft gedan,
loff vñ eere,
ſel yn dem Nedderlandt,
twe junge knabē,
ne wunder mackt bekandt,
ſynen gauen,
yefft getziret.

De erſte recht wol Johannes heth,
ſo rick an Gades hüldē,
Syn broder Henrick, na dem geiſt,
ein rechter Chriſt ane ſchülden,
Van deſſer werlt geſcheiden ſint,
ſe hebben de kron vorworuen,[2]
Recht alſe de framen Gades kinder,
vor syn wordt ſint ſe geſtoruen,[1]
Syne marteler ſint ſe wordē.

---

erſchienen. — 1. als zuvor. — 2. erworben.

De olde viendt se vangen leth,
vorschrecket se lange mit drouwen,
Dat wordt Gades men se löchen[2] het,
mit list ock welde se döven,[3]
Van Löuen der Sophisten veel,
mit erer kunst vorlaren,
vorsammelde he tho dessem speel,
de geist se makede tho doren,
Se konden nicht gewinnen.

Se sungen söte, se sungen suer,
vorsochten mennige liste,
De knaben stünden alse eine muer,
vorachten de Sophisten,
Dem olden viende dat seer vordroth,
dat he was auerwunnen,
van solcken Jungen, he so groth,
he wart vull torns van stunden,
Gedachte se tho vorbernen.

Se rouedē en dat Closter kledt,
de wyinge[4] se en ock nemen[5]
de knaben weren des bereit,
se spreken frölick AMEN,
Se danckeden erem Vader Godt,
dat se loss scholden werden,
des Düuels laruen speel vnde spot,
daryn dorch valsche beerden,
De werlt he gar bedreget.

Dat schicket God dorch syne gnade also,
dat se rechte Prester worden,
Sick suluest em mosten offern dar,
vnde ghan ym Christen orden,
Der werlt gantz aff gestoruen syn,
de hüchelye afflegen,
Thom hemmel kamen fry vnd rein,
de Mönckerye vthfegen,
Vnde minschen thant[6] hyr laten.

Men screff en vör ein breffin
dat heth men se suluest lesen,
De stück se tekeden all daryn,
wat er geloue was gewesen,
De höchste erdom desse was,[7]
men moth allein Godt gelöuen,
De minsche lücht vnde drücht
dem schal men nicht vortruwen,
Des mosten se vorbernen.

Twe grote vür se stickeden an,
de knaben se her brachten,
Idt nam groth wunder yderman
dat se solcke pyn vorachten,
Mit fröwden se sick geuen daryn
mit Gades loff vñ singen,
de modt ward den Sophisten kle
vor dessen nyen dingen,
Do sick Godt leth so mercken.

De schimp se nu geruwet hat,
se woldent gern schön maken,
Se dören nicht römen sick der d
se bergen vast de saken,
De schande ym herten pynet ser
vñ klagent eren genaten,[8]
doch kan de Geist nicht swigen
des Habels blodt vorgaten,
Ith moth den Kain melden.

De assche wil nicht laten aff,
se stüfft[9] yn allen landen,
Dar helpt neen beek, holl groue
graff,[10]
se mackt den viend to schanden,
De he ym leeuent durch den mo
tho swigen hefft gedrungen,
De moth he dodt an allem ordt
mit aller stemme vnde tungen,
gar frölick laten singen.

2. sie leugnen heißt. — 3. täuben. — 4. Weihung. — 5. l namen. 6. Menschentand. — 7. zeichneten sie. — 8. Genossen. — 9. stäubt. — 10. Bach, Höhl', Grub noch Grab.

Noch laten ſe ere lögen nicht,
[illegible]en groten mordt tho ſmücken,
[illegible]e geuen vör ein valſch gedicht,
[illegible] geweten deit ſe drücken,
[illegible]e hilligen Gades ock na dem dode,
[illegible]n en gelaſtert werden,
[illegible]e ſeggen yn der leſten nodt,
[illegible]e knaben noch vp erden,
[illegible]ick ſchollen hebben vmkeret.

De late men legen[11] yummer hen,
ſe hebbens nenen framen,[12]
Wy ſchollen dancken Gade daryn,
ſyn wordt ys wedder kamen,
De Sommer ys hart vor der dör,
de winter ys vorgangen,
de zarten blomen ghan heruör,
de dat hefft angeuangen,
de wert ydt wol vullenden.

2. D. Paul Speratus von Spretten. 1484—1554.

Er ſtammte aus dem ſchwäbiſchen Geſchlecht derer von Spretten, a Rutilis genannt, wurde den 13. (17 ?) December 1484 geboren, lebte lange in Paris und Italien, lehrte zu Augsburg, Würzburg, Salzburg und Wien Theologie und wurde, weil er das Evangelium predigte, erſt in Wien, nachher in Iglau in Mähren (1522) eine Zeitlang eingekerkert, kam 1523 zu Luther und wurde auf deſſen Empfehlung 1525 Hofprediger Herzogs Albrecht von Preußen und nachher Biſchof von Pomeſanien zu Liebmühl. Mit Brismann und Poliander gründete er das Evangelium in Preußen und ſtarb am 17. September 1554. — Von ihm ſind mehrere Lieder, vorzüglich: Es iſt das Heil uns kommen her, und: Ich ruf zu dir Herr Jeſu Chriſt (obwohl dies letztere vielleicht von ihm nur bearbeitet iſt).

Aus: Kirchengeſänge Auß dem Wittenbergiſchen vñ allen andern den beſten Geſangbüchern u ſ. ſ. Gedruckt Frankf. a. Mayn. M.D.LXX. 12. fol. 437.)

Es iſt das heyl vns kommen her
Von gnad vñ lauter güte,
Die werck die helffen nimermehr,
Sie mögen nicht behüten;
Der glauß ſieht Jheſum Chriſtum ahn,
Der hat gnug für vns all gethan,
Er iſt der Mittler worden.

Was Gott im gſetz gebotten hat,
Da man es nicht kundt halten :,:
Erhub ſich zorn vnd groſſe noth,
Für Gott ſo manigfalte,
Vom fleiſch wolt nicht herauß der geiſt,
Vom gſetz erfordert allermeiſt,
Es war mit uns verlohren.

Es war ein falſcher wahn dabey,
Gott het ſein gſetz drumb geben ;:,:
Als ob wir möchten ſelber frey
Nach ſeinem willen leben
So iſt es nur ein ſpiegel zart,
Der vns zeigt ahn die ſündig art,
In vnſerm fleiſch verborgen.

11. lügen. — 12. keinen Frommen.

Nicht müglich war dieſelbig art,
Aus eignem krefften laſſen :,:
Wiewol es offt verſuchet ward,
Doch mehrt ſich ſünd ohn maſſen,
Deñ gleißners werck Gott hoch verdäpt,
Vnd jedem fleiſch der ſünde ſchand
Allzeit war angeboren.

Noch muſt das Gſetz erfüllet ſeyn,
Sonſt wern wir all verdorben :,:
Darumb ſchickt' Gott ſein Sohn herein,
Der ſelber menſch iſt worden,
Das gantz geſetz hat er erfült,
Damit ſeins Vatters zorn geſtilt,
Der vber uns gieng alle.

Vnd wenn es nun erfüllet iſt,
Durch den, der es kundt halten :,:
So lehrne jetz ein fromer Chriſt,
Des glaubens recht geſtalte,
Nicht mehr, denn lieber Herre mein
Dein tod wird mir das leben ſein,
Du haſt für mich bezahlet.

Daran ich keinen zweiffel trag,
Dein wort kan nicht betriegen :,:
Nun ſagſt du daß kein menſch verzag,
Das wirſt du nimmer liegen,
Wer gläubt an mich vnd wird getaufft,
Demſelben iſt der himl erkaufft,
Daß er nicht werd verlohren.

Er iſt gerecht für Gott allein,
Der dieſen glauben faſſet :,:
Der glaub giebt auß von jm den ſchein,
So er die werck nicht laſſet,
Mit Gott der glaub iſt wohl daran,
Dem nächſten wird die lieb guts thun,
Biſtu auß Gott geboren.

Es wird die ſünd durchs gſetz erkant,
Vnd ſchlegt das gwiſſen nider :,:
Das Evangelij kompt zu hand,
Vnd ſterkt den ſünder wider,
Es ſpricht nur kreuch zum Creutz herzu,
Im gſetz iſt weder raſt noch ruh,
Mit allen ſeinen wercken.

Die werck die komen gwißlich her,
Auß einem rechten glauben :,:
Wenn[1] das nicht rechter glaube wer,
Wollſt ihn der werck berauben;
Doch macht allein der glaub gerecht,
Die werck die ſind des nechſten knecht,
Dabey wirn glauben mercken.

Die hoffnung wart der rechten zeit,
Was Gottes wort zuſagen :,:
Wenn das geſchehen ſoll zur freud,
Setzt Gott kein gwiſſe tagen,
Er weiß wol wens am beſten iſt,
Vnd braucht an uns kein arge liſt,
Das ſolln wir jhm vertrawen.

Ob ſichs anließ, als wolt er nicht,
Laß dich es nicht erſchrecken :,:
Denn wo er iſt am beſten mit,
Da wil ers nicht entdecken,
Sein wort laß dir gewiſſer ſein,
Vnd ob dein hertz ſprech lauter nein,
So laß doch dir nicht grawen.

Sey lob vnd ehr mit hohem preiß,
Vmb dieſer guthat willen :,:
Gott Vatter, Sohn, heyliger Geiſt,
Der wöll' mit gnad erfüllen,
Was er in vns angfangen hat,
Zu ehren ſeiner Maieſtat,
Daß heylig werd ſein name.

---

1. Wenn: denn.

Sein reich zukom, sein will auff erd,
Gscheh, wie ins himels throne :,:
Das täglich brot ja heut vns werd,
Wolst vnser schuld verschonen,
Als wir auch vnsern schuldnern thun,
Laß vns nicht in versuchung stahn,
Löß vns vom vbel, Amen.

---

3. Nikolaus Decius, um 1524.

Nikolaus Decius war Mönch, bekannte sich dann zum Evangelio, wurde Propst im Kloster Stetterburg, dann Schul Kollege an der St. Katharinen- und Egidien-Schule in Braunschweig, endlich Prediger in Stettin, wo er nach kurzer Zeit soll vergiftet worden sein. Von ihm sind die nach dem Lateinischen gedichteten Lieder: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr" *) und „O Lamm Gottes", deren Melodieen er ebenfalls gesetzt hat.

aus: Christliche Psalmen, Lieder vnd Kirchengesenge u. s. f. durch D. Nic. Selneccerum. Lpz. MDLXXXVII. 4. fol. 546.

Alein Gott in der höh sey ehr,
nd danck für seiner gnade,
Darumb, das nu vnd nimermehr,
ns rüren kan kein schade.
Ein wolgefalln Gott an vns hat.
Nu ist groß-fried on vnterlaß,
ll fehd hat nu ein ende.

Wir loben, preisen, anbeten dich,
ür deine ehre wir dancken,
Das du, Gott Vater ewiglich,
egierst on alles wancken.
Gantz vngemessen ist dein macht,
ort gschicht, was dein will hat bedacht,
vol vns des feinen HErren.

O Jesu Christ, Sohn eingeborn,
deines Himlischen Vaters,
Versöner der, die war'n verlorn,
du stiller vnsers haders;
Lamb Gottes, Heiliger HErr vnd Gott,
nim an die bit von vnser not,
erbarm dich vnser alle.

O Heiliger Geist, du gröstes gut,
du allerheilsambst tröster,
fürs Teuffels gwalt fortan behüt,
die Jesus Christ erlöset,
durch grosse marter vnd bittern todt,
abwendt all unser jammer vnd not.
Darauff wir vns verlassen.

---

*) Einige haben dieses Lied dem unter № 7 genannten Nicol. Selneccer, doch fälschlich zugeschrieben, worüber zu vergleichen ist: Joh. Vogts Untersuchung von dem eigentlichen Auctore des alten Kirchenliedes: Allein Gott u. s. f. Stade 1723. 4., wie auch Selneccer selbst in seinem eignen Gesangbuch, woraus es hier genommen ist, es nicht mit seiner Namenschiffre D. N. S. bezeichnet.

6. Der Ehetanz.

(In dem Ton des Allemant d'Amour Tanz gestellt. Mit der Signatur J. F. G. M. Fischarts Chiffre. S. Fischarts philosoph. Ehezuchtbüchlein. Straßburg 1614. — Büschings und v. d. Hagen Volkslieder. Berl. 1817. S. 124. und v. Erlach. I. S. 42.)

Kein größre Freud,
Als wo zwei gleiche Herzen
Einander lieben beid, :,:
Kein größer Leid,
Dann mit Undank und Schmerzen
Lieb haben, ohn Bescheid.
Denn gleich und gleich
Gesellt sich ohn Scheuch;
Ungleich Gebräuch
Trennen ein Reich;
Derhalben wohl :,:
Ein jeder soll
Seins Gleichen ihm erlesen,
Daß auch die Lieb gleich steh! :,:
Denn bei ungleichem Wesen
Sind ungleich Sinn und Eh.

Es schicken sich
Nicht gleich allerhand Blumen
Zusammen ordentlich, :,:
Sondern man sicht,
Daß die zusammen kummen,
Die Gruch und Farb verpflicht.
Denn so die ein
Sollt riechen fein, :,:
Die andere seyn
Stinkend ohn Schein;
Da schändt je eins :,:
Dem andern seins.
Also ist's mit der Buhlschaft
Da muß 'ne Gleichheit seyn :,:
Und ne Anmuth zur Huldschaft,
Sonst kommts nicht überein.

Dann wo ist der,
So ein ungleich Paar Rinder
Kann zwingen ungefähr, :,:
Daß es daher
Zieht gleich, keins mehr noch minder?
Dem will ich folgen sehr.
Aber ich halt
Daß man nicht bald :,:
Findt, solcher Gestalt,
Ein'm der's verwalt.
Also ist auch :,:
In Lieb der Brauch,
Da spannt man nicht zusammen
Zwei ungleich Herzen nur, :,:
Sondern die zusammen kamen,
Aus Anmuth der Natur.

Alsdann wird leicht
Alls was sie sich fürnehmen,
Weil sich ihr Gmüth vergleicht, :,:
All Unwill fleucht,
Thut keins sich's andern schämen,
Die Lieb' all Fehl verstreicht,[1]
Und keins rückt auf
Anderm den Kauf, :,:
Daß es zu Hauf
Gezwungen lauf
Sondern sie seynd :,:
Friedsam verfreundt,
Gedenken, daß sie beide
Gott so zusammen fügt, :,:
Aus der Natur Bescheide,
Welche dann nicht betrügt.

Derhalben aus[2]
Was sich nicht recht vereint,
Es macht sonst eng das Haus, :,:
Aber voraus

1. ausgleicht. — 1. muss ausgeschlossen sein.

nigkeit das Kleinod,
macht, daß man wohl hauſt.
wie ſollen, ſecht,[1]
nzen recht :,:
s ein ſchlecht'
olgen möcht?
ie ſoll, :,:
ebe ſtehn wohl
s ein ſieht gen Norden,
nder ſieht gen Weſten :,:
dier auf den Horſten.
hürt, das andre löſcht.

wie ſüß,
ich menſurlich treten
elodie die Füß, :,:
a gewiß,
nz der iſt ein Schätten
eb und Eh ſeyn muß.
ie der Schwang
ach dem Klang, :,:
n Zwang
rz auch gang,
Nach beider Will :,:
Geſtimmt in Still,
Wo dann ſich eins ſo ſtimmt,
Nach's andern Sinn und Brauch :,:
Als dann der Spruch ſich geziemt:
Was ſich reimt, rühm ſich auch.

Drum hab ich mir
Meins Gleichen eins erwählt;
Sie iſt die Blum und Zier :,:
Und nur nach ihr,
Muß ſeyn mein Herz geſtellet,
Von nun an für und für.
Sie iſt der Klang
Nach dem ich gang; :,:
Sie iſt der Geſang
Nach dem ich hang;
Sie iſt die Lieb :,:
In der ich leb.
Sie iſt mein Ruh und Frieden,
In dem ich ruh auf Erd. :,:
O Gott, gieb du ein'm jeden,
Daß ihm ſein Eva werd.

---

6. Ermahnung an die Deutſchen.

r. J. Fiſcharts Anfang zu Matth. Holzwart Emblematum tyrocinia: picta Poesis latino-Germanica. Das iſt eingeblümte Zierwerk- oder poeſy. Straßburg 1581. — S. Gräters Bragur III. S. 336 — 340. ach I. S. 48. Dort auch noch das längere Lied.)

aft und treu, und treu und ſtandhaft
chen ein recht treu Verwandſchaft,
ndige Treuherzigkeit,
treuherzig Beſtändigkeit
n die kommen zur Einigkeit
widerſtehn ſie allem Leid.
nſer Vorfahren frei
edliche ſtandhafte Treu,
Schützten ihr Freiheit, Land und Leut,
Ja weiterten ihr Land auch weit.
Wie Löwen thäten ſie beſtan
Wenn ſie ein Feind thät greifen an
Und wenn ſie dann warn angegriffen
Die Glegenheit ſie nicht verſchliefen
Sonder dem Feind ſie ſtark nachſetzten,
Auf daß ſie ihre Schart auswetzten,

[1] eht. — 4. daſs einer nicht.

Gleichwie ein Adler stark nachziehet
Ei'm Raub, der ihm mit List entflie-
het:
Ja, wie ein Hund seins Herren
Gut,
Darauf er liegt und halt's in Hut,
Wider Fremde treulich verwacht,
Also halten sie auch in acht
Das Land, welchs ihn'n Gott hat ver-
liehen
Darin ihr Kinder aufzuziehen
Was nun euch frommen[1] Teut-
schen heut,
Die von so frommen Eltern seyd
Auch nunmals will zu thun gebühren
Sollt ihr hiebei zu Gmüth kurz führen.

---

7. Drei Schwestern: Glaube, Liebe, Hoffnung.

(Von Dr. Heinr. Knaust, gb. 1541, † 1577. Aus s. Gassenhauer Reuter und Bergliedlein, christlich verändert. Frkf. a. M. 1571. S. 18. — S. v. Erlach I. S. 71.)

Es wolt ein Jäger jagen,
Dort wohl vor jenem Holz,
Was sah er auf der Haiden?
Drei Fräulein hübsch und stolz.

Die erste hieß Frau Glaube
Frau Liebe hieß die zweit,
Frau Hoffnung hieß die dritte
Des Jägers wollt sie seyn.

Er nahm sie in der Mitte,
Sprach: Hoffnung nicht von mir laß,
Schwank's hinter sich zurücke,
Wohl auf sein hohes Roß.

Er führt sie gar behende
Wohl durch das grüne Gras,
Behielt's bis an sein Ende,
Und nimmer reut ihm das.

Hoffnung macht nicht zu Schanden
Im Glauben fest an Gott,
Dem Nächsten geht zu Handen
Die Liebe in der Noth.

Hoffnung, Liebe und Glaube,
Die schönen Schwestern drei
Wenn ich die Lieb anschaue
Ich sag die größt sie sey.

---

8. Ein Lied von und nach Adam Puschmann,

lebte zu Görlitz 1576.

Hans Sachsens Tod.

(S. Hans Sachsens Lebensbeschr. v. Ranisch Altenb. 1765. S. 326. v. Erlach l. c. I. 68.)

Als man schrieb um Weihnachten
Gleich Sechs und Siebenzig,
Mich da aufwachen machten
Die Nachtraben frostig
Daß ich nicht mehr konnt schlafen,
Mich trafen
Gedanken allzuviel.
Da kam mir vor mein Wandern,
Und was ich trieb darin,
Mir fiel ein untern andern,

---

1. fromm: tapfer.

ans Sachs vorhin
er, geistlich Geschichte,

spräch und Spiel,
fromm
draus komm,
n, der sich deß annomm,
schlief ich wiederum,
ns drauf mir in den Sinn
Traum da fiel.
ucht, ich reist aus rüstig,
ur Maienzeit,
tadt, groß, lustig,
rn schön bereit,
ung der gedürsten
n
in der Stadt.
in Berg hoch, grüne,
schöner Gart,
war ich kühne,
gepflanzet ward
her Baum voll Früchte,

und Muskat,
ich drein
in,
feigen, allerlei rein
kend Früchte, groß und klein,
Volk da insgemein,
spazieret hat.

Garten stunde
nes Lusthäuslein
ch ein Saal funde,
rmor gepflastert fein
n liehlichen Schilden
den
frech und kühn.
der Saal hatte
—
en.

Fenster geschnitzet aus,
Durch die man all Frucht thäte
Sehen im Garten draus.
In dem Saal stund ohnecket
Bedecket
Ein Tisch mit Seiden grün.
An selben saß
Ein alt Mann, was
Grau und weiß, wie ein Taub dermas,
Der hat ein großen Bart fürbas,
In ein' schönen großen Buch las
Mit Gold beschlagen schön.
Das lag auf ein Pult eben
Vor ihm auf dem Tisch sein,
Und an Banken darneben
Viel großer Bücher fein,
Die alle wohl beschlagen
Da lagen
Die der alt Herr ansah.
Wer zu dem alten Herren
Kam in den schönen Saal
Und ihn grüßet von ferren
Den sah er an diesmal.
Sagt nichts, sondern thut neigen
Mit Schweigen
Gegen ihn sein Haupt schwach.
Denn sein Red und
Gehör begunt
Ihm abzugehn, auch Sinnesgrund.
Als ich nnn da in dem Saal stund
Und sein alt lieblich Angesicht rund
Angeschauet, hört hernach —
Die große Stadt und Garten
Ein finstre Wolk bezug,
Daraus blitzt in mein Warten
Ein Feuerstrahl und schlug
Ein Donnerstrahl erbittert
Es zittert
Alles an diser Städt.

Ob dieſem harten Knallen
Erſchrak der alte Herr,
That in ein Ohnmacht fallen,
Bald ein Platzregen ſchwer
Ein Waſſerflut thät geben,
Die eben
Sehr großen Schaden thät,
Zwen Tag hernach
Der alt Mann ſchwach
Starb, ihm gab ich's Grabgleit hernach,
Mein Herz mit Weinen laut durchbrach,
Drob mich mein Weib aufweckt; ich ſah
Daß ich geträumet hätt.

9. Das Röslein.

von Paul Melissus, eigentlich Schede, geb. 1539, geſt. 1602.

(Aus Zincgrefs Anhang zur erſten Ausgabe der Opitziſchen Gedichte. Straßburg 1624. 4. — S. v. Erlach, l. c. I. 77.)

Roth Röslein wollt ich brechen
Zum hübſchen Kränzelein:
Mich Dören[1] thaten ſtechen
Hart in die Finger mein.
Noch wollt ich nit lan ab,
Ich gunt[2] mich weiter ſtecken
In Stauden und in Hecken,
Darin mirs Wunden gab.

O Dören krumm und zacket,
Wie habt ihr mich verſchrunt?
Wer unter euch kommt nacket,
Der iſt gar bald verwundt!
Sonſt zwar könnt ihr nichts mehr:
Ihr keiner Haut thut ſchonen
Noch niedlicher Perſonen,
Wenns gleich ein Göttin wär.

Sie hat's wohl ſelbs erfahren
Die ſchöne Venus zart,
Als ſie ſtund in Gefahren
Und ſo zerritzet ward.
Daher die Röslein weiß
Von bluttriefenden Närben
Begunnten ſich zu färben:
Der man verjeht den Preis.

Ich thu ein Roſe loben,
Eine Roſe tugendvoll,
Wollt mich mit ihr verloben,
Wenn's ihr gefiele wohl;
Ihrs Gleichen findt man nicht
In Schwaben und in Franken;
Mich Schwachen und ſehr Kranken
Sie Tag und Nacht anſicht.

Nach ihr ſteht mein Verlangen,
Mein ſehnlich Herzegierd;
Am Kreuz laßt ſie mich hangen,
Meins Lebens nimmer wird.
Zwar bald ich todt muß ſeyn,
Je weiter ſie mich neidet,
Je länger mein Herz leidet:
Iſt das nit ſchwere Pein

Ach, liebſter Schatz auf Erden,
Warum mich quäleſt ſo?
Zu Theil laß dich mir werden,
Und mach mich endlich froh.
Dein will ich eigen ſeyn!
In Lieb und Treu mich binde,
Mit deiner Hand mir winde
Ein Roſenkränzelein!

1. Dornen. — 2. begann.

10. Von alten Liebesliedern.

Von Ambrosius Metzger, geb. 1572, gest. 1632.

Venusblümlein von Amb. Metzger. Nürnb 1612. S. v. Erlach l. c. I. 84.)

pazieren wollt ich reiten,
Liebsten vor die Thür,
blickt nach mir von weitem,
sprach mit großen Freuden:
ht dort meins Herzens Zier,
e trabt er her zu mir.
ib, Rößlein, trab,
b für und für."

Vom Rößlein mein ich sprange,
Und band es an die Thür,
Thät freundlich sie umfangen,
Die Zeit ward uns nicht lange,
Im Garten gingen wir
Mit liebender Begier;
Trab, Rößlein, trab,
Trab leis herfür.

n Zaum, den ließ ich schießen,
sprengte hin zu ihr,
thät sie freundlich grüßen,
sprach mit Worten süß:
in Schatz, mein höchste Zier,
s macht ihr vor der Thür?
b, Rößlein, trab,
b her zu ihr."

Wir setzten uns da nieder
Wohl in das grüne Gras,
Und sangen hin und wieder
Die alten Liebeslieder,
Bis uns die Aeuglein naß,
Wegen der Kläffer Haß,
Trab, Rößlein, trab,
Trab, trab fürbaß.

---

11. Ein Lied nach Joachim Belitz, lebte 1599.

Seliges Loos.

. Haug Poetischer Lustwald 1819. S. 72. v. Erlach l. c. I. S. 67.)

hr wohl auf dieser Erde fährt,
Gott ein frommes Weib beschheert.
: bringt er all sein Leben zu
ıten Frieden Lust und Ruh.

r sich mit Gott und Ehre dann
Nahrung, wie er wünscht, ge-
wann,
aß er immer süßen Wein
ßen kann, muß fröhlich seyn.

Wer endlich from, so lang er lebt,
Nach Recht und Weisheit edel strebt,
Und sein Gewissen rein erhält,
Dem ist sehr wohl in dieser Welt.

O wunderselig ist der Mann,
Der alle drei sich eignen kann,
Ein frommes Weib und süßen Wein,
Und ein Gewissen, gut und rein.

---

13. Liebestreu und Liebeskraft.

(Volkslieder der Deutschen v. Freih. v. Erlach. Mannheim 1834. II. S. 6. Samml. deutscher Volkslieder v. Büsching u. v. d. Hagen. Berl. 1807. S. 146.)

Herzchen, mein Schätzchen, bist tausendmal mein
Laß dir kein'n andern nicht lieber sein.
Kommt dir gleich einer ist schöner als ich,
Herzchen, mein Schätzchen, gedenke an mich.

Meine Augen die haben verloren ihren Schein,
Mein junges Herz hast du genommen ein;
Mein Freud' hat sich in Trauern verstellt,
Kann nicht lieb haben, als was mir jetzt gefällt.

Keine Rose so lieblich riechen kann,
Als wann zwei Lieberl beisammen stahn;
Kein Feuer und Glut brennt nicht so heiß,
Als heimliche Liebe, die niemand nicht weiß.

Man kann sie in keinen Kasten versperren,
Liebhaben in Ehren, kann niemand verwehren,
Und wann der Himmel wär Papier,
Und jeder Stern könnt' schreiben hier,

Und schreiben die Nacht bis wieder an Tag,
Sie schreiben die Liebe kein Ende, ich sag.
Drum red' ich es frei, und bleibe dabei,
Daß treue Liebe das Beste stets sei.

---

13. Liebesbrief eines schwäbischen Landmädchens.

(Volkslieder v. Erlach l. c. S. 8. — Bragur I. S. 283.)

Einen freundlichen Gruß zu aller Stund
Wünsch' ich meinem vielgeliebten Schatz
aus Herzensgrund,
Wenn es dir geht glücklich und wohl,
So ist mein Herz aller Freuden voll.
Ach Röslein roth, ach Blümlein weiß
Du meines Herzens Schatz und Paradeis,
Du bist allein meinem Herzen lieb,
Darum schick ich dir diesen Brief.
Von dir zu wissen ist mein Begehr,
Ob ich deine Herzallerliebste wär?
Doch weil ich dich mein Schatz nicht seh,
So ist mein Herz voll Ach und Weh!
Mein Herz thu ich dir schenken,
Ich bitt, du wollst meiner gedenken,
Und mir schicken einen Brief,
Ob ich dir lieb sey oder nicht?

Antwort des Liebhabers.

Liebster Schatz, halte fest,
Wie der Baum seine Aest,
Wie der Ring seinen Demant!
Mich und dich scheidet Niemand.

im Herzen und den Liebſten im Arm;
ibt viel Schmerzen und machet fein warm

Eh ich dich, ſchönſtes Kind, ſollt laſſen,
Eh muß der Himmel fallen ein,
Und auch die Sternlein ganz verblaſſen
Und auch der Mond verfinſtert ſein.

---

14. An einen Boten.

(Feiner Almanach, II. S. 106.)

nn du zu mein'm Schätzel komſt,
Ich ließ ſie grüßen;
ſie fraget, wie mir's geht?
auf beiden Füßen.

Wann ſie fraget: ob ich krank?
Sag: ich ſei geſtorben;
Wenn ſie an zu weinen fangt,
Sag: ich käme morgen.

Klage der Churfürſtinn Frauen Sybille von Sachſen.

Von Peter Watzdorf aus der Reformationszeit.

ſ Volksl. S. 606. Görres Volksl. S. 277. v. Erlach Volksl. d. Deutſchen, II. 191.)

Gott! mich thut verlangen
dem, der jetzt gefangen,
iebſten Fürſten mein;
ch ihn jetzt muß meiden,
mich in herzliches Leiden,
ott! hilf ihm aus dieſer Pein.

iſt in Kaiſers Händen,
Gott thu es bald wenden!
Kaiſer gieb den Muth,[1]
r recht thu bedenken,
komm dieſes Zänken,
fürſten gieb wieder ſein Gut!

er hätt was verbrochen,
hr es iſt gerochen:
Leut, hat man verderbt,

Den Fürſten abgeführet,
Mein Herz damit gehüeret,[2]
Der Chür hat man ihn enterbt.

Hoff aber es ſoll ſich wenden,
Man ſpürt an allen Enden
Des Papſtes falſchen Rath
Damit der Kaiſer gehetzet
Teutſchland hat er verletzet,
Das klag' ich ſtät früh und ſpat.

Damit will ich's beſchließen
Hoff' auch das zu genießen,
Mein Rufen iſt zu Gott;
Der woll uns helfen allen
Nach ſeinem Wohlgefallen,
Uns ledig machen aller Noth.

---

das Gemüth, den Sinn. — 2. ſcheint mit hurten: ſtoßen, verletzen, anzuhangen.

3. Das Kirchenlied. §. 73. 3.

Wie die Reformation dem Kirchengesange neues Leben gab, waren auch die Dichter derselben um die Reformation hochverdiente Männer. Wir geben nach Anleitung des Leitfadens folgende Beispiele. *)

1. Luther. 1483—1546. **)

Als Luther die große Gewalt erkannte, welche frommer Gesang auf die Herzen ausübt, suchte er aus aller Kraft den Kirchengesang zu heben, und wie er dazu alte deutsche Lieder reinigte und besserte und lateinische übersetzte, so dichtete er auch selbst herrliche kräftige Gesänge, welche noch unter uns segensreich würken. Das erste Lied: Nun freut euch lieben Christen g'mein erschien 1523 mit Speratus Lied: Es ist das Heil uns kommen her. Schon im folgenden Jahre erschien ein Gesangbuch von acht Liedern: Etlich Cristlich Lyeder Lobgesang und Psalm, dem rainen wort Gottes gemeß u. s. f. Wittenberg MDXXiiij 3 B. 4. (Unter diesen Liedern auch: Ach Gott vom Himmel sieh darein. — Es spricht der Unweisen Mund wohl. — Aus tiefer Noth.). — Ein anderes Gesangbuch von andern acht Liedern erschien: Etlich christliche Gesenge und Psalmen u. s. f. mit hohem fleiß verdeutscht vnd gedruckt, mit einer Vorrede des hochgelerten D. M. Luther. MDXXv. 8 Bl. kl. 8., worin z. B. Wir glauben all' an einen Gott. — Mit Fried und Freud fahr ich dahin, und Durch Adams Fall. — In demselben Jahr erschien eine vermehrte Ausgabe mit 35 Liedern, auch eine andere jetzt sehr seltne Ausgabe ***) mit Melodieen: Geystliche „Gsangbüchlin, Erstlich zu Wittenberg, vnd volgend durch „Petor schöffern getruckt im jar MDXXV" kl. längl. 4. — Die Melodieen sind 5stimmig (mit der vagante, hier zweiter Tenor) der Zahl nach 43, worunter: Kom heilger Geist, Herre Gott. — Es woll uns Gott genädig sein. — Gelobet seist du Jesu Christ. — Jesus Christus unser Heiland u. a. auch fünf lateinische. Von neuem wuchs die Zahl der geistlichen Lieder und die Ausgaben von Gesangbüchern, auch kamen viele Lieder auf einzelnen Blättern heraus und wurden weit verbreitet. Die Melodieen oder Weisen wurden zum Theil neu erfunden, wie

*) Cf. Anthologie christlicher Gesänge aus allen Jahrhunderten der Kirche von Aug. Jakob Rambach. 4 Bde. Altona u. Lpz. 1817—1822. 8. und das deutsch-evangelische Kirchenlied v. E. L. G. Langbecker. Berlin 1830. 8. — **) Cf. Gesangblätter aus dem sechzehnten Jahrh. von E. G. G. Langbecker. Berlin, Sander 1838. 4. — ***) Vrgl. darüber die angeführten Gesangblätter S. 71. ff. — ****) Dieses höchst seltene Buch befindet sich in der Bibliothek des in Berlin verstorbenen Herrn Georg Pölchau, ein zweites Exemplar soll in Wien sein.

von Luther selbst, von Joh. Walther u. a., aber viele wurden auch von weltlichen Liedern genommen. So heißt es z. B. Im Thon des Buchßbaums; Im Thon: Erklaubet ist vns der Walde; Im Thon: die Welt, die hat ein thumen mut; Im Thon: Auß hertem wee klagt sich ein held: Im Thon: es wolt gut Jäger jagen u. s. f.

Beispiele.

1. Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir u. s. f. *)

(Der CXXX Psalm: De profundis.)

Aus: Cantiones ecclesiasticae u. s. f. Kirchengesenge Deusch, auff die Sontage vnd fürnemliche Feste etc. durch Johan Spangenberg verfasset. 1545. Fol. Gedr. zu Magdeburg durch Michael Lother. — S. (xvlij.)

AVs tieffer not schrey ich zu dir,
Her Gott erhör mein ruffen,
Dein gnedig ohren ker zu mir,
vnd meiner bitt sie öffen,
Denn so du wilt das sehen an,
Was sünd vnd vnrecht ist gethan,
Wer kan Herr fur dir bleiben.

Bey dir gilt nichts denn gnad vnd gunst,
Die Sünde zuuergeben,
Es ist doch vnser thun vmbsunst,
Auch in dem besten leben,
Für dir niemand sich rhümen kan,
Des mus dich fürchten iederman,
Vnd deiner gnaden leben.

Darumb auff Gott wil hoffen ich,
Auff mein verdienst nicht bawen
Auff ihn mein hertz sol lassen sich,
Vnd seiner güte trawen,
Die mir zusagt sein werdes wort,
Das ist mein trost vnd trewer hort,
Des wil ich allzeit harren.

Vnd ob es werd[1] bis in die nacht,
Vnd wieder an den morgen.
Doch sol mein hertz an Gottes macht,
Verzweifeln nicht, noch sorgen,
So thu Israel rechter art,
Der aus dem Geist erzeuget ward,
Vnd seines Gotts erharren.

Ob bey vns ist der Sünden viel,
Bey Gott ist viel mehr Gnaden,
Sein hand zu helffen hat kein ziel,
Wie gros auch sey der schaden,
Er ist allein der gute Hirt,
Der Israel erlösen wird,
Aus seinen Sünden allen.

*) Ein ander Lied: Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir, Gott wölst dich mein erbarmen, s. Gesangblätter v. Langbecker S. 62. — Unser Lied ist schon 1524 erschienen.

1. währt.

Wies Gott gefelt, ſo gefelt mirs wol,
in allen meinen ſachen,
Was Gott verſehen hat ein mahl,
wer kan das anders machen?
Darumb alles umbſonſt,
Gelt Witz vnd Kunſt,
hilft auch nicht haar ausrauffen,
murr oder beis,
Solls ſein ſo ſeis
wird doch ſein weg hinaus lauffen.

Wies Gott gefelt, da lauffs[8] [illegible]
Drauff laß ichs Vögelein ſorg[illegible]
Ob mirs Glück heut nicht [illegible]
ſo wart ich ſein bis[9] Morgen [illegible]
Bleibt vnerwehrt,
was Gott[10] beſchert,
Ob ſichs ſchon thut verziehen,
Mich nicht drum reis,
Sols ſein ſo ſeis
gfelts Gott, mein theil werd ich[11] [illegible]

Wies Gott gefelt, wils geſchehen lahn,
vnd mich darin ergeben,
Wolt ich ſeim Willen widerſtan,
ſo mus doch bleiben kleben,
Dweil gwiß vnd war,
all tag vnd Jar,
bey Gott ſind ausgezehlet,
Drumb ſchick mich darein,
geſchichts Sols ſein,
ſo ſeis bei mir erwelet.

Wies Gott gefellt, nichts weichen[12]
von Gott noch ſonſt begeren, [illegible]
Hat Gott der Sach[14] geſtelt ein [illegible]
die bleiben vnd müſſen wehren,
Das leben mein,
drumb gib mich[15] drein,
Auff guten grund wil ich bawen,
Vnnd nicht auffs Eyſs,
Sols ſein ſo ſeis,
wils Gott allein vertrawen.

Wies Gott gefelt, ſo wils[6] erghan,
in lieb vnd auch in leyde,
dahin mein ſach wil geſtillet[7] han,
das ſie mir ſollen beyde,
gleich gefallen wol
Darumb mich ſol,
Ja oder Nein nicht ſchrecken,
Schwartz oder Weis,
Sols ſein, ſo ſeis,
Denn wird Gott Gnad-erwecken.

Wies Gott gefelt, ſo nim ichs [illegible]
wil vmb gedult nur bitten,
Gott iſt allein der helffen kan,
vnd wenn ich ſchon wer mitten,
in angſt vnd noth,
leg gar im todt,
kan er mich wol erretten,[16]
gewaltiger weis,
Sols ſein, ſo ſeis,
ich gewins wer nur wolt wetten,[17]
Amen.

12. Albrecht von Brandenburg.

Albrecht der Jüngere, Markgraf zu Brandenburg-Culmbach, mit Beinamen Alcibiades, geboren zu Anspach am 28. März 1522, hatte ſich

indem die vorige Zeile; „Soll ſein ſo ſeys, man ſpricht" einen Versfuß zu viel hat. — 6. wölls. — 7. geſtellet. — 8. ſo lauffts. — 9. So wart ichs ſelben. — 10. iſt. — 11. fehlt. — 12. weiter. Weichen iſt nur Druckfehler. — 14. mein Sache. — 15. (ob ich zu leſen?) — 16. ſo würd er mich wol retten. — 17. ich gewin es, wer wolt wetten.

nn die welt vol Teuffel wer,
vns gar verſchlingen,
n wir vns nicht ſo ſeer,
ſ doch gelingen,
dieſer welt,
er ſich ſtelt,
ns doch nicht,
t, er iſt gericht,
n kan ihn fellen.

Das wort ſie ſollen laſſen ſtan,
Vnd kein danck darzu haben,
Er iſt bey vns wol auff dem plan,
Mit ſeinem Geiſt vnd Gaben.
Nemen ſie vns den leib,
Gut, ehr, kind vnd weib,
Las faren dahin,
Sie habens keinen gewin,
Das Reich mus vns doch bleiben.

---

n Deütſch hymnūs oder lobſang auff Weyhenacht.

(Aus Langbeckers Geſangblättern S. 59.) *)

ſeyeſtu Jheſu Chriſt,
mſch geboren biſt,[1]
jungfraw das iſt war,
ich der engel ſchar Kyrieleys.

n vatters ainig kind,
der krippen ſind,
armes flayſch vnd blůt,
ich das ewig gůt. Kyrieleys.

er weltkreyß nye beſchlos,
Maria ſchoß,
kindlein worden klain,
ig erhelt allain, Kyrieleys.

ig liecht geet da hereyn,
elt ain newen ſcheyn,
wol mitten in der nacht,

vnd vns des liechtes kinder macht, Kyrieleys.

Der ſon des vatters Got von ardt,
ain gaſt in der welt ward,
Vnd fürt vns auß dem yamerthal,
er macht vns erben in ſeym ſaal, Kyrieleys.

Er iſt auff erden kommen arm,
das er vnſer ſich erbarm,
Vnd in dem hymel machet reych,
vnd ſeynen lieben engeln gleych, Kyrieleys.

Das hat er alles vns gethan,
ſeyn groß lieb zů zeygen an,
Des frőw ſich alle Chriſtenhait,
vnd danck jm des inewigkayt, Kyrieleys.

Wittenberg:

ſchien dies Lied 1525.

Original ſind die Zeilen 1 u. 2, u. 3 u. 4. zu Einer verbunden — die Abweichungen dieſes frühen Drucks von der Spangenbergſchen n 1548 ſehr unbedeutend.

5. Veni ſancte Spiritus gebeſſert. *)

(Bei Spangenberg S. 113. u. S. 1. — In der letztern Stelle ſteht: Zum Anfang aller Gottlichen Empter, ſol man erſt ſingen veni ſancte ſpiritus Deutſch. Kom heiliger Geiſt ꝛc.)

Kom heiliger Geiſt Herre Gott
erfüll mit deiner gnaden gut,
deiner gleubigē hertz mut vñ ſin,
dein brünſtig lieb entzünd in inn,
O Herr durch deines liechtes glätz,
zu dem glauben verſamlet haſt,
das volck aus aller welt zungen,
das ſey dir Herr zu lob geſungen,
Halleluja, Halleluja.

Du heiliges liecht edler hort,
Las vns leuchten des lebens wort.
Vnnd ler vns Gott recht erkennen,
Von hertzen Vater ihn nennen.
O Herr behüt für frembder Lehr,
Das wir nicht Meiſter ſuchen mehr,
Denn Jheſum mit rechtem glauben,
Vnd im aus gantzer macht vertrawen.
Halleluia, Halleluia.

Du heilige brunſt, ſüſſer Troſt,
Nu hilff vns frölich vnd getroſt
In deim dienſt beſtendig bleiben,
Die trübſal vns nicht abtreiben.
O Herr durch dein krafft vns bereit
Vnd ſterck des fleiſches blödigkeit.
Das wir hie ritterlich ringen,
Durch Tod vnd Leben zu dir dringen.
Halleluja, Halleluja.

---

6. Der Lobgeſang Simeonis, des Altvaters,

Nunc dimittis etc. **)

(Spangenberg l. c. S. 63. 64.)

Mit fried vnd freud ich fahr da hin,
in Gottes wille,
Getroſt iſt mir mein hertz vnd ſinn,
ſanfft vnd ſtille,
Wie Gott mir verheiſſen hat
der Tod iſt mein ſchläff worden.

Das macht Chriſtus war' Gottes Son,
Der getrewe Heiland,
Den du mich Herr haſt ſehen lon,[2]
Vnd macht bekand,
Das er ſey das Leben,
Vnd Heil, in not vnd ſterben.

Den haſtu allen für geſtelt
Mit groſſen gnaden,
zu ſeinem Reich die gantze Welt,
Heiſſen laden,
Durch dein theur heilſam wort,
An allem ort erſchallen.

Er iſt das heil vnd ſelich liecht,
Für die Heiden,
Zu erleuchten die dich kennen nicht,
Vnd zu weiden,
Er iſt deins Volcks Iſrael
Der preis ehr freud vnd wonne.

---

*) Erſchien 1525. — **) Erſchien 1525. — 1. wahrer. — 2. laſſen.

7. Ein Danklied für die höchſten wolthaten ſo vns Gott in Chriſto erzeiget hat.

(Spangenberg l. c. S. 80.) *)

vt euch lieben Chriſten gemein,
t vns frölich ſpringen,
r getroſt vnd all in ein,
vnd liebe ſingen,
ott an vns gewendet hat,
e ſüſſe wunderthat,
wr hat ers erworben.

Teuffel ich gefangen lag,
) war ich verloren.
nd mich quelet nacht vnd tag,
ch war geboren.
auch immer tieffer drein,
kein guts am leben mein,
b hat mich beſeſſen.

gute werck die golten nicht,
mit ihn[1] verdorben,
ywill haſſet Gotts gericht,
zum gut erſtorben,
ſt mich zu verzweiffeln treib,
)ts denn ſterben bey mir bleib,
en muſt ich ſincken.

mert Got in ewigkeit,
end vbermaſſen,
t an ſein barmhertzigkeit,
mir helffen laſſen
b zu mir das Vater hertz
bey ihm für war kein ſchertz,
ſein beſtes koſten.

:ach zu ſeinem lieben Son,
iſt hie zurbarmen.[2]
meins hertzen werthe Kron,
das Heil dem Armen,
ff ihm aus der ſünden Not
für ihn den bittern Tod,
) ſie mit dir leben.

Der ſon dem vater gehorſam ward,
Er kam zu mir auff Erden,
Von einer Jungfraw rein vnd zart,
Er ſolt mein Bruder werden,
Gar heimlich fürt er ſein gewalt,
Er gieng in meiner armen geſtalt,
Den Teuffel wolt er fangen.

Er ſprach zu mir halt dich an mich,
Es ſol dir itzt gelingen,
Ich geb mich ſelber gantz für dich,
Da wil ich für dich ringen.
Denn ich bin dein, vnd du biſt mein,
Vnd wo ich bleib, da ſoltu ſein,
Vns ſol der Feind nicht ſcheiden.

Vergieſſen wird er mir mein Blut
Dazu mein leben rauben,
Das leid ich alles dir zu gut,
Das halt mit feſtem Glauben.
Der Todt verſchlingt das leben mein,
Mein vnſchult tregt die ſünde dein,
Da biſtu ſelig worden.

Gen Himel, zu dem Vater mein,
Fahr ich von dieſem leben,
Da wil ich ſein der Meiſter dein,
Den Geiſt wil ich dir geben,
Der dich in trübnis tröſten ſol,
Vnd leren mich erkennen wol,
Vnd in der warheit leiten.

Was ich gethan hab vnd gelert,
Das ſoltu thun vnd leren,
Damit das Reich Gotts werd gemert,
Zu lob vnd ſeinen ehren,
Vnd hüt dich für der menſchen Gſatz
Dauon verdirbt der edle Schatz,
Das las ich dir zur letze.

---

*) iſt das älteſte Lied Luthers, ſchon 1523 erſchienen.
hnen. — 2. ſich zu erbarmen.

8. Ein Kinderlied, aus dem andern Capittel S. Lucas gezogen. *)

(Aus: Geistl. Lieder etc. Magdeb. 1593. fl. 8. S. 15.)

Von Himmel hoch da kom ich her,
ich bring euch gute newe Mehr,
der guten Mehr bring ich so viel,
dauon ich singen vnde sagen wil.

Euch ist ein Kindtlein heut geborn,
von einer Jungfraw auserkorn,
ein Kindelein so zart vnde fein,
das sol ewr frewd vnd wonne sein.

Es ist der HERR Christ vnser Gott,
der wil euch führn aus aller noth,
er wil ewer Heylandt selber sein,
von allen sünden machen rein.

Er bringt euch alle Seligkeit,
die Gott der Vater hat bereit,
das jhr mit vns im Himmelreich,
solt leben nun vnnd ewiglich.

So mercket nun das Zeichen recht,
die Krippen windelein so schlecht,
da findet jhr das Kindt gelegt,
das alle Welt erhelt vnd tregt.

Das last vns alle frölich sein,
vnd mit den Hirten gehn hinein,
Zu sehn was Gott vns hat beschert,
mit seinem lieben Sohn verehrt.

Merck auff mein Hertz, vnd sieh dort hin,
was ligt dort in dem Krippelein,
Wes ist das schöne Kindelein?
Es ist das liebe Jesulein.

Bis willkommen du edler Gast,
den Sünder nicht verschmehet hast,
Vnnd kömpst ins elend her zu mir,
Wie sol ich jmmer dancken dir?

Ach HErr du Schöpffer aller ding,
wie bistu worden so gering,
das du da ligst auff dürrem Gras,
dauon ein Rind vnnd Esel ass.

Vnnd wer die Welt viel mal so weit,
von eddelstein vnnd Goldt bereit,
so wer sie doch dir viel zu klein,
zu sein ein enges Wiegelein.

Der Sammet vnd die Seiden dein,
das ist grob Hew vnd windelein,
Darauff du König so gross vnd reich
herprangst als wers dein Himmelreich.

Das hat also gefallen dir,
die Warheit anzuzeigen mir,
wie aller Welt macht ehr vnd gut,
für dir nichts gilt, nichts hilfft noch thut.

Ach mein hertzliebes Jhesulein,
mach dir ein rein sanfft Bettelein,
zu ruhen in meins Hertzen schrein,
das nimmer vergesse dein.

Dauon ich allzeit frölich sey,
zu springen singen, jmmer frey,
das rechte Susanninne* schon,
mit Hertzen lust den süssen thon.

Lob ehr sey Gott im höchsten thron,
der vns schenckt seinen einigen Son,
des frewen sich der Engel schar,
vnnd singen vns solch newes Jar.

---

*) Um 1538 gedichtet.

1. Schrank. — 2. Dieses unbekannte Wort glaube ich richtig so zu erklären, daß Luther dabei an das bekannte Liedchen, womit man die Kinder in den Schlaf singt: „Suse, liebe Ninne, was ruschelt im Stroh!“ gedacht und daraus das Wort gebildet habe, also ein Lied, womit man einen in die wahre Ruhe, in den rechten Frieden hineinsingen kann.

9. Das Patrem.

(Spangenberg. l. c. S. xlii.)

ben all an einen Gott,
mmels vnd der erden,
Vater geben hat,
e kinder werden,
all zeit erneren,
l auch wol bewaren,
wil er weren,
l vns widerfaren,
r vns, hüt vnd wacht
in seiner macht.

en auch an Jhesum Christ,
vnd vnsern Herren,
y dem Vater ist,
t von macht vnd ehren.
der Jungfrawen,
Ist ein warer mensch geboren,
Durch den heilgen geist im glauben,
Für vns die wir warn verloren,
Am Creutz gestorben, Vnd vom Tod,
Wider aufferstanden durch Gott.

Wir gleuben an den heilgen Geist,
Gott mit Vater vnd dem Sone,
Der aller blöden tröster heist,
Vnd mit gaben zieret schöne,
Die gantz Christenheit auff erden,
Helt in einem sinn gar eben.
Hie all sünd vergeben werden,
Das fleisch sol auch wider leben,
Nach diesem Elend, ist bereit
Vns ein Leben in ewigkeit,
AMEN.

---

eltenheit wegen fügen wir auch Luthers Lied auf die Märty-
el aus dem niederdeutschen Gesangbuche: „Geystlike leder vñ
ppet nye gebetert Mart. Luther. Dyth sint twee gesang Bö-
nit velen andern gesengen, den thouören' vermeret vnde gebe-
ket tho Magdeborch, dorch Hans Walther. 1543." S. XI.

ebt van den twen Martelers Christi, tho Brüssel
en Sophisten van Löwen verbrandt, geschеen ym
1523. Mart. Luther.

lebt wy heuen an,
od vnse Here,
at Godt hefft gedan,
ff vñ eere,
yn dem Nedderlandt,
e junge knabē,
wunder mackt bekandt,
nen gauen,
't getziret.
De erste recht wol Johannes heth,
so rick an [illegible] hüldē,
Syn broder [illegible]rick, na dem geist,
ein rechter Christ ane schülden,
Van desser werlt gescheiden sint,
se hebben de kran vorworuen,*
Recht alse de framen Gades kinder,
vor syn wordt sint se gestaruen,
Syne marteler sint se wordē.

chienen. — 1. als zuvor. — 2. erworben.

De olde viendt se vangen leth,
vorschrecket se lange mit drouwen,
Dat wordt Gades men se löchen[2] het,
mit list ock welde se döven,[3]
Van Löuen der Sophisten veel,
mit erer kunst vorlaren,
vorsammelde he tho dessem speel,
de geist se makede tho doren,
Se konden nicht gewinnen.

Se sungen söte, se sungen suer,
vorsochten mennige liste,
De knaben stünden alse eine muer,
vorachten de Sophisten,
Dem olden viende dat seer vordroth,
dat he was auerwunnen,
van solcken Jungen, he so groth,
he wart vull torns van stunden,
Gedachte se tho vorbernen.

Se rouedē en dat Closter kledt,
de wyinge[4] se en ock nemen[5]
de knaben weren des bereit,
se spreken frölick AMEN,
Se danckeden erem Vader Godt,
dat se loss scholden werden,
des Düuels laruen speel vnde spot,
daryn dorch valsche beerden,
De werlt he gar bedreget.

Dat schicket God dorch syne gnade also,
dat se rechte Prester worden,
Sick suluest em mosten offern dar,
vnde ghan ym Christen orden,
Der werlt gantz aff gestoruen syn,
de hüchelye afflegen,
Thom hemmel kamen fry vnd rein,
de Mönckerye vthfegen,
Vnde minschen thant[6] hyr laten.

Men screff en vör ein brefflin klen,
dat heth men se suluest lesen,
De stück se tekeden all daryn,
wat er geloue was gewesen,
De höchste erdom desse was,[7]
men moth allein Godt gelöuen,
De minsche lücht vnde drücht yüm[illegible]
dem schal men nicht vortruwen, [illegible]
Des mosten se vorbernen.

Twe grote vür se stickeden an,
de knaben se her brachten,
Idt nam groth wunder yderman,
dat se solcke pyn vorachten,
Mit fröwden se sick geuen daryn,
mit Gades loff vñ singen,
de modt ward den Sophisten klein
vor dessen nyen dingen,
Do sick Godt leth so mercken.

De schimp se nu geruwet hat,
se woldent gern schön maken,
Se dören nicht römen sick der dadt,
se bergen vast de saken,
De schande ym herten pynet ser
vñ klagent eren genaten,[8]
doch kan de Geist nicht swigen hyr,
des Habels blodt vorgaten,
Ith moth den Kain melden.

De assche wil nicht laten aff,
se stüfft[9] yn allen landen,
Dar helpt neen beek, holl groue noch graff,[10]
se mackt den viend to schanden,
De he ym leeuent durch den mordt,
tho swigen hefft gedrungen,
De moth he dodt an allem ordt,
mit aller stemme vnde tungen,
gar frölick laten singen.

2. sie leugnen heißt. — 3. täuben. — 4. Weihung. — 5. l namen. — 6. Menschentand. — 7. zeichneten sie. — 8. Genossen. — 9. stäubt. — 10. kein Bach, Höhl', Grub noch Grab.

ch laten se ere lögen nicht,
vten mordt tho smücken,
uen vör ein valsch gedicht,
eten deit se drücken,
lligen Gades ock na dem dode,
i gelastert werden,
ggen yn der lesten nodt,
iben noch vp erden,
chollen hebben vmkeret.

De late men legen[11] yummer hen,
se hebbens nenen framen,[12]
Wy scholen dancken Gade daryn,
syn wordt ys wedder kamen,
De Sommer ys hart vor der dör,
de winter ys vorgangen,
de zarten blomen ghan heruör,
de dat hefft angeuangen,
de wert ydt wol vullenden.

2. D. Paul Speratus von Spretten. 1484—1554.

r stammte aus dem schwäbischen Geschlecht derer von Spretten, a
s genannt, wurde den 13. (17 ?) December 1484 geboren, lebte
in Paris und Italien, lehrte zu Augsburg, Würzburg, Salzburg
Bien Theologie und wurde, weil er das Evangelium predigte, erst
en, nachher in Iglau in Mähren (1522) eine Zeitlang eingekerkert,
523 zu Luther und wurde auf dessen Empfehlung 1525 Hofpredi-
erzogs Albrecht von Preußen und nachher Bischof von Pomesanien
bmühl. Mit Brismann und Poliander gründete er das Evangelium
ußen und starb am 17. September 1554. — Von ihm sind meh-
ieder, vorzüglich: Es ist das Heil uns kommen her, und: Ich ruf
Herr Jesu Christ (obwohl dies letztere vielleicht von ihm nur bear-
ist).

Kirchengesänge Auß dem Wittenbergischen vñ allen andern den besten Ge-
büchern u s. f. Gedruckt Frankf. a. Mayn. M.D.LXX. 12. fol. 437.)

ist das heyl vns kommen her
nad vñ lauter güte,
erck die helffen nimermehr,
iögen nicht behüten;
lauß sieht Jhesum Christum ahn,
at gnug für vns all gethan,
der Mittler worden.

s Gott im gsetz gebotten hat,
an es nicht kundt halten :,:
sich zorn vnd grosse noth,
ott so manigfalte,

Vom fleisch wolt nicht herauß der geist,
Vom gsetz erfordert allermeist,
Es war mit uns verlohren.

Es war ein falscher wahn dabey,
Gott het sein gsetz drumb geben ;:,:
Als ob wir möchten selber frey
Nach seinem willen leben
So ist es nur ein spiegel zart,
Der vns zeigt ahn die sündig art,
In vnserm fleisch verborgen.

l. lügen. — 12. keinen Frommen.

13. Maria, Königinn von Ungarn und Böhmen.

Maria war die Tochter Philipps I. des Schönen von Oest
Königs von Castilien, Schwester Kaiser Karls V. geboren den 17.
1505. Ihren Gemahl Ludwig II. den Frühzeitigen, König von Un
verlor sie schon nach fünfjähriger Ehe in der Schlacht bei Mohac
29. Aug. 1526. Bald nach dem Tode ihres Gemahls bekannte sie
zum evangelischen Glauben und musste deshalb manche Verfolgung d
daß Luther 1526 vier Trostpsalmen an sie richtete. Sie war seit
Statthalterinn der Niederlande und soll hier nur zum Schein de
evangelischen Wahrheit abgefallen sein. Mit ihrem Bruder ging sie
nach Spanien, wo sie in demselben Jahre mit Karl V. zu Cicala
18. Oct. 1558 starb. — Das folgende Lied wird ihr, nach J. C.
tzels Liederhistorie II. S. 149 schon in einem mit Luther gleichzei
Manuscript der Altdorffer Univ. Bibliothek zugeschrieben und end
den Anfangsbuchstaben der Verse den Namen Maria.

Inn Creutz, Verfolgung, vnd Kranckheit.
XCVII.
Maria Königinn in Hungern vnd Böhmen.
(Aus dem Leipz. Gesangb. 1598.)

1.

Mag ich Vnglück nicht widerstan,
Mus vngnad han,
Der Welt für mein recht gleuben,
So weis ich doch, es ist mein kunst,
Gotts huld vnd gunst,
Die mus man mir erleuben.
Gott ist nicht weit,
Ein kleine zeit,
Er sich verbirgt,
Biß er erwürgt,
Die mich seins worts berauben.

2.

Richt wie ich wöll jetzund mein sach,
Weil ich bin schwach,
Vnd Gott mich furcht lest finden,
So weiß ich doch, kein gwalt bleibt fest,
Ists aller best,
Das zeitlich mus verschwin
Das ewig Gut,
Macht rechten müth,
Dabei ich bleib,
Wag Gut vnd Leib,
Gott helff mir vberwinden.

3.

All ding ein weil, ein Sprichw
Herr Jesu Christ,
Du wirst mir stehn zur S
Vnd sehen auff das Vnglück
Als wer es dein,
Wenns wider mich wird s
Muß ich denn dran
Auff dieser Bahn,
Welt wie du wilt?
Gott ist mein Schild,
Der wird mich wohl beleiten.

reich zukom, sein wilt auff erd,
wie ins himels throne :,:
ich brot ja heut vns werd,
ser schuld verschonen,

Als wir auch vnsern schuldnern thun,
Laß vns nicht in versuchung stahn,
Löß vns vom vbel, Amen.

---

3. Nikolaus Decius, um 1524.

laus Decius war Mönch, bekannte sich dann zum Evangelio, ropst im Kloster Stetterburg, dann Schul Kollege an der St. n- und Egidien-Schule in Braunschwig, endlich Prediger in wo er nach kurzer Zeit soll vergiftet worden sein. Von ihm sind dem Lateinischen gedichteten Lieder: „Allein Gott in der Höh' *) und „O Lamm Gottes", deren Melodieen er ebenfalls ge-

stliche Psalmen, Lieder vnd Kirchengesenge u. s. f. durch D. Nic. Selneccerum. Lpz. MDLXXXVII. 4. fol. 546.

Gott in der höh sey ehr,
für seiner gnade,
das nu vnd nimermehr,
kan kein schade.
efalln Gott an vns hat.
oß-fried on vnterlaß,
at nu ein ende.

O Jesu Christ, Sohn eingeborn,
deines Himlischen Vaters,
Versöner der, die war'n verlorn,
du stiller vnsers haders;
Lamb Gottes, Heiliger HErr vnd Gott,
nim an die bit von vnser not,
erbarm dich vnser alle.

ben, preisen, anbeten dich,
ehre wir dancken,
Gott Vater ewiglich,
alles wancken.
gemessen ist dein macht,
t, was dein will hat bedacht,
des feinen HErren.

O Heiliger Geist, du gröstes gut,
du allerheilsambst tröster,
fürs Teuffels gwalt fortan behüt,
die Jesus Christ erlöset,
durch grosse marter vnd bittern todt,
abwendt all unser jammer vnd not.
Darauff wir vns verlassen.

---

haben dieses Lied dem unter № 7 genannten Nicol. Selneccer, doch ich zugeschrieben, worüber zu vergleichen ist: Joh. Vogts Untersuchung em eigentlichen Auctore des alten Kirchenliedes: Allein Gott u. s. f. 1723. 4., wie auch Selneccer selbst in seinem eignen Gesangbuch, s es hier genommen ist, es nicht mit seiner Namenschiffre D. N. S. net.

Aus dem Frankfurter Gesangbuch v. 1570. S. 204.

O Lamm Gottes vnschüldig!
Am stamm des Creutz geschlachtet,
Allzeit gefunden gdültig,
Wiewol du warst verachtet,
All sünd hastu getragen,
Sonst musten wir verzagen,
Erbarm dich vnser O Jhesu.

Nota, Wann man diesen Gesang zům dritten mal singt, sol man an stad des letzten reymes (Erbarm dich u. s. f.) singen.

Gib vns dein frieden o Jhesu
AMEN.

4. D. Joh. Poliander.

Joh. Poliander, eigentlich Gramann oder Graumann, geb. zu Neustadt in Baiern am 5. Jul. 1487, tritt zuerst als Schreiber D. Eck's bei seiner Disputation mit Carlstadt und Luther in Leipzig 1519 auf, wurde hier aber von der evangelischen Wahrheit überzeugt und bald nachher Doctor der Theologie. Auf Luthers Empfehlung wurde er 1525 an der Altstädtschen Kirche in Königsberg in Preußen angestellt und förderte dort mit Brismann und Speratus die Reformation auch durch seine geistlichen Lieder, welche ihm den Namen des preußischen Orpheus erwarben. Er starb am Schlagfluss am 29. April 1541. Das bekannteste seiner Lieder ist:

Psalm CIII.

Aus dem Frankf. Gesangbuch 1570. 12. fol. 365. *)

NVn lob mein seel den Herren,
Was in mir ist, den namen sein,
Sein wolthat thut er mehren,
Vergiß es nicht o hertze mein,
Hat dir dein sünd vergeben,
Vnd heilt dein schwachheit groß,
Errett dein armes leben,
Nimpt dich in seinen schoß,
Mit rechtem trost beschüttet
Verjungt dem Adler gleich
Der Köng schafft recht behütet,
Die leiden in seim Reich.

2. Er hat vns wissen lassen,
Sein heylig recht vnd sein gericht:
Darzu sein güt ohn massen,
Es mangelt an erbarmung nicht,
Sein zorn läßt er wol fahren,
Strafft nicht nach vnser schuldt,
Die gnad thut er nicht sparen,
Den blöden ist er holdt,
Sein güt ist hoch erhoben,
Ob den die fürchten jhn,
So fern der Ost vom Abend,
Ist vnser sünd dahin.

*) Es ist zwar schon in diesem Gesangbuch das Lied dem Paul Speratus zugelegt, aber dennoch gewiss, daß es Poliander gedichtet und Speratus nur durchgesehen hat.

ie ſich ein mann erbarmet,
ſein junge kindlein klein :,:
ut der Herr vns armen,
ir jhn kindlich fürchten rein,
it das arm gemächte,
weiß wir ſeind nur ſtaub,
wie das graß von rechte,
hum vnd fallens laub,
ind nur drüber wehet,
: es nimmer da,
er menſch vergehet,
end das iſt jhm nah.

: Gottesgnad alleine,
vnd bleibt feſt in ewigkeyt :,:
iner lieben gmeine,
eht in ſeiner forcht bereit,
inen bund behalten,
it im himmelreich,
Jr ſtarcken Engel waltend,
Seins lobs vnd dient zugleich,
Dem groſſen Herrn zu ehren,
Vnd treibt ſein heilges wort,
Mein ſeel ſoll auch vermehren,
Sein lob an allem ort.

5.*) Sey lob vnd preiß mit ehren,
Gott, Vatter, Sohn heiligem Geiſt,
Der wölle in vns mehren
Was er vns auß gnaden verheißt,
Daß wir jhm feſt vertrauwen,
Gentzlich vns gebn auff jhn,
Von hertzen auff jhn bawen,
Das vnſer muth vnd ſinn
Jhm tröſtlich ſein anhangen,
Drauff ſingen wir zu ſtund,
Amen, wir werdens erlangen
Glauben wir von hertzen grundt.

5. D. Paul Eber.

r wurde zu Kitzingen in Franken am 8. Novbr. 1511 geboren, 523 in Anſpach auf Schulen und hatte das Unglück, durch den on einem Pferde krank und bucklicht zu werden. Er beſuchte nach- Lorenzſchule in Nürnberg und 1531 die Univerſität Wittenberg, 1536 Magiſter und 1544 Profeſſor der Grammatik wurde. Me- on brauchte ihn ſeiner ſchönen Handſchrift wegen zum Copiſten und mit ihm eine innige Freundſchaft (er hieß auch repertorium Phi- Er wurde 1556 Profeſſor der hebräiſchen Sprache und 1558 und Superintendent zu Wittenberg, wo er am 9. oder 10. Dec. ſtarb. — Sieben Lieder ſind von ihm bekannt, unter welchen „Herr Chriſt, wahr' Menſch und Gott" das berühmteſte iſt, aber auch mir Gotts Güte preiſen" **) und „Wenn wir in höchſten Nöthen auszuzeichnen ſind.

---

ieſer fünfte Vers iſt ſpäter zugeſetzt und nicht von Pollander, es muſs aber on früh geſchehen ſein.

ies Lied hat Eber ſeiner Tochter oder ſeiner Gattinn, welche beide Helena eßen, zum Neujahrsgeſchenk 1548 gedichtet, und den Namen Helena in die hs Anfangsbuchſtaben der urſprünglichen ſechs Verſe vertheilt.

Herr Jesu Christ wahr'r Mensch und Gott.

Aus dem Glogauschen von Selneccer unbedeutend abweichenden Gesangbuch 1758. *)

1. Herr Jesu Christ wahr'r Mensch und Gott,
der du littst Marter Angst und Spott,
für mich am Creutz auch endlich starbst,
und mir deines Vaters Huld erwarbst.

2. Ich bitt durchs bittre Leiden dein,
du wolleſt mir Sünder genädig sein,
wenn ich nun komm in Sterbens-Noth
und ringen werde mit dem Tod.

3. Wenn mir vergeht all mein Gesicht,
und meine Ohren hören nicht;
Wenn meine Zunge nicht mehr spricht
und mir für Angst mein Hertz zubricht.

4. Wenn mein Verstand sich nicht besinnt,
und mir all menschlich Hülff zerrinnt,
So komm, o HErr Christ mir behend,
zu hülf an meinem letzten End.

5. Und führ mich aus dem Jamerthal,
verkürz mir auch des Todes Quaal.
Die bösen Geister von mir treib,
mit deinem Geist stets bey mir bleib.

6. Bis sich die Seel vom Leib abwend,
so nimm sie HErr in deine Händ!
Der Leib hab in der Erd sein Ruh,
bis sich der jüngst Tag naht herzu.

7. Ein frölich Auferstehn mir verleih,
am jüngsten Gericht mein Fürsprach sey,
und meiner Sünd nicht mehr gedenk,
aus Gnaden mir das Leben schenk.

8. Wie du hast zugesaget mir,
in deinem Wort, das trau ich dir:
Fürwahr, fürwahr euch sage ich,
wer mein Wort hält und gläubt an mich.

9. Der wird nicht kommen ins Gericht,
und den Tod ewig schmecken nicht,
und ob er gleich hie zeitlich stirbt,
mit nichten er drum gar verdirbt.

10. Sondern ich will mit starker Hand
ihn reißen aus des Todes Band,
und zu mir nehmen in mein Reich,
da soll er denn mit mir zugleich.

11. In Freuden leben ewiglich:
Darzu hilf uns ja gnädiglich:
Ach Herr, vergieb all unser Schuld,
hilf, daß wir warten mit Geduld.

12. Bis unser Stündlein kommt herbey
auch unser Glaub stets wacker sey,
dein'm Wort zu trauen festiglich,
bis wir einschlafen seliglich.

6. Nikolaus Hermann.

Er war zur Zeit des Mattheſius Cantor im Joachimsthal in Böhmen und deſſen vertrauter Freund. Mattheſius nennt ihn einen guten Musicus, der viel gute Choräle und deutsche Lieder gemacht hat. Er starb am 3. Mai 1559. — Von seinen Liedern ist der erste Theil 1559 in Wittenberg durch Anton Schön erschienen, der zweite erst 1581. Die bekannteſten und berühmteſten seiner Lieder sind: Christo dem Osterlämelein. Erschienen ist der herrlich Tag, Lobt Gott ihr Christen allzugleich, und besonders: Wenn mein Stündlein vorhanden ist.

*) Nach dem Hamb. Gesangb. v. 1565 (welches mir nicht zur Hand war, s. aber Langbecker das deutsch-evangel. Kirchenlied S. 158) hat Eber dies Lied seinen Töchtern gedichtet.

etlied zu Christo, vmb einen seligen abschied auß dieſem leben.

Aus dem Frankf. Gesangb. v. 1570. S. 531.

in ſtündlein vorhanden iſt,*)
in fahrn mein ſtraſſen,
u mich Herr Jheſu Chriſt,
mich nicht verlaſſe,
an meinem letſten end,
dir in deine hend,
ſie mir bewahren.

3. Ich bin ein glied an deinem leib,
Des tröſt ich mich von hertzen :,:
Von dir ich vngeſcheiden bleib,
In todts nöthen vnd ſchmertzen,
Wann ich gleich ſtirb, ſo ſtirb ich dir,
Ein ewigs leben haſt du mir,
Mit deinem tod erworben.

id mich werden krenken ſehr
en wird mich nagen :,:
ind viel wie ſand am meer,
ch nicht verzagen,
vil ich an dein tod,
vnd dein wunden rot,
mich erhalten.

4. Weil du vom tod erſtanden biſt,
Werd ich im grab nicht bleiben :,:
Mein höchſter troſt dein auffart iſt,
Todts forcht kan ſie vertreiben,
Dann wo du biſt, da kom ich hin,
Daß ich ſtets bey dir leb vnd bin,
Drumb fahr ich hin mit freuden.
Amen.

ndern auch den frühſten Ausgaben, auch im Original iſt noch Vers beigefügt:

ich hin zu Jeſu Chriſt,
thu ich ausſtrecken.
ch ein und ruhe fein,
) kann mich aufwecken

Denn Jeſus Chriſtus Gottes Sohn,
Der wird die Himmels-Thür aufthun
Mich führn zum ewigen Leben.

anchen Ausgaben, auch ſchon des ſechszehnten Jahrhunderts, auch das in Hermanns eignem Geſangbuche beſonders unter der 559 aufgeführte Lied: „Da nun Elias ſeinen Lauf", welches fahrt des Elias als Beweis der Gewiſsheit des ewigen Lebens n obigen Liede angehängt. Dieſes ſchließt mit dem eigenthüm:

r uns dies Liedlein ſang?
wohl betaget,
mt er nicht von der Statt
ıra ihn plaget,

Oft ſeufzt' er, und bat Gott im Sinn
Herr, hohl den kranken Hermann hin,
Da itzt Elias wohnet.
Amen!

*) ed iſt nach den Worten Auguſtins: Turbabor sed non perturbabia vulnerum Christi recordabor und: Inter brachia Salvatoris vivere et mori cupio.

7. D. Nikolaus Selneccer.

Er war geboren zu Hersbruck bei Nürnberg am 6. Decmbr. 15
ſtudirte in Wittenberg, wurde 1554 Magiſter, 1557 Hofprediger und
formator des Prinzen Alexander in Dresden, 1561 Profeſſor der The
gie in Jena. Hier kam er in Verdacht, ſich zu Irrlehrern zu ha
und wurde ſeines Amtes entſetzt, aber in Leipzig 1568 Superintend
und Paſtor zu St. Thomä und Profeſſor der Theologie. 1570 wurd
in Wittenberg Doctor der Theologie und Generalſuperintendent in W
fenbüttel, würkte auch für Aufnahme der Univerſität Helmſtädt. Im J
1576 riefen ihn die Leipziger zurück und er würkte bei ihnen als Paſ
Profeſſor und Superintendent bis 1589, wo er als Feind der Calvini
1589 vertrieben, doch 1592 zurückgerufen wurde; er ſtarb aber ſchon
24. Mai deſſelben Jahres. Seiner kleinen Geſtalt wegen nannte m
ihn öfter: das Doktor Selneckerle! — Er hat viele Lieder gedich
Die meiſten finden ſich in ſeinem Geſangbuch: „Chriſtliche Pſalmen,
„der, vnd Kirchengeſenge, In welchen die Chriſtliche Lehre zuſam geſ
„vnd erkleret wird, Trewen Predigern in Stedten vnd Dörffern, A
„allen frommen Chriſten zu dieſen letzten vnd ſchweren zeiten nütz
„tröſtlich. Durch D. Nikolaum Selneccerum. Gedruckt zu Leipzig d
„Joh. Beyer. MDLxxvij 4.", worin eine große Menge ſeiner Lieder
findet. Wir geben als Beiſpiel:

a. Gebetlein aus dem 84 Pſalm,
Vmb erhaltung bei Gottes Wort. (l. c. S. 43.)

Im Thon, Menſch wiltu leben ſeliglich. D. N. S.

GLeich wie ſein Haus der Vogel bawt,
die Schwalb auch auff ihr Neſtlein ſchawt,
alſo tracht ich nu gantz vnd gar,
HErr Jeſu Chriſt, nach deim Altar,
Kyrioleis.

HJlff mir O Herr durchs Jamerthal,
Gib deinen Dienern vberall,
das ſie dein Brünnlein leiten recht,
vnd wir bhalten den Glauben ſchlecht,
Kyrioleis.

VJel beſſer iſt in deiner gmein,
der allergringſt vnd wenigſt ſein,
Denn ſonſt der herrlichſt in der Welt,
voll Reichthumb, glück, ehr, Gut Gelt,
Kyrioleis.

DV biſt der HErr, Liecht, S
vnd ſchild,
gibſt gnad vnd ehr, biſt gut vnd m
Hilff HErr, den Glauben in vns m
vnd vnſer Hertz zu dir bekehr,
Kyrioleis.

ERhalt dein Kirch in allem Lan
dein Nam vberall ſey bekant.
HErr Chriſt, ſey du das Fundam
Gib trewe Lehrer biß ans end,
Kyrioleis.

WLeib bey vns gnedig, rett dein ehr,
erhalt dein Wort vnnd heilsam Lehr.
Du hast doch allen gwalt vnd macht,
ob gleich die Welt dein nicht viel acht
Kyrioleis.

WAs ist die Welt? was ist jhr kunst?
was ist jhr phantasey vnd dunst?
Wer dein Wort hat, derselb bestehet,
gunst, kunst, stoltz, mut, trotz, gwalt,
vergeht,
Kyrioleis.

HJlff O HErr Christ, verbirg dich
nicht,
nach vnsern sünden vns nicht richt.

Denck, wie kurtz vnser leben sey.
Darumb steh du vns allzeit bey,
Kyrioleis.

ERhalt dein Kirch, vnnd eil zum gricht,
laß vns nu lenger warten nicht,
Rett vns von aller qual vnd pein,
vnnd laß vns bey dir selig sein,
Kyrioleis.

HJlff vns recht gehn durchs rote Meer,
vnnd vnser Hertzen zu dir kehr,
Das wir entfliehn der Sünden schand,
vnd kommen ins gelobte Land,
Kyrioleis.

---

b. Gebet: D. N. S. (l. c. S. 223.)

Laß mich dein sein vnd bleiben,
du trewer Gott vnd HErr,
Von dir laß mich nicht treiben,
halt mich bei deiner Lehr.

HErr laß mich nur nicht wancken,
gib mir bestendigkeit.
Dafür wil ich dir dancken
inn alle ewigkeit.

---

c. Ein Abendsegen aus dem 63. Psalm. (S. 135.)

Wenn ich mich zu Bette lege, so denck ich an dich, wenn ich erwache, so rede ich von dir. D. N. S.

WJr dancken dir, HErr Jesu Christ,
das du vnser Erlöser bist,
vnd bhütest vns für aller gfahr,
durch deiner lieben Engel schar,
Alleluja.

WJr gehn nu hin zu vnser ruh,
ach rechnes vnser Seel nicht zu,
Was wir leider gesündigt han,
vergibs vns alls O GOttes Sohn,
Alleluja.

LAß dein Engel stets vmb vns sein,
die allzeit vns bewachen fein,
Das der Teuffel hab keine macht,
an vns, weder zu tag noch nacht,
Alleluja.

FVr Fewr, fur Seel vnd Leibes noth,
behüt vns lieber HErre Gott.
In deim Namen laß schlaffen ein,
vns, deine liebe Kinderlein,
Alleluja.

„anmutig vorbracht werden, Wenn man gleich alle Poeten in der „Welt solte darüber zusamen setzen." Da wollten etliche freudig Gesellen ihrem lieben Lehrer zur Freundschaft einen scherzhaften krieg ansagen und machten aus des Doctors Erklärung das Buc nisch, Französisch, Deutsch. So auch Rollenhagen. Da gab i Lehrer auch Anleitung, „wie man die Rathschlege von Regimen „Kriegen nützlich hinein bringen, vnd also eine formliche Deutsche „gleichsam einer Contrafactur dieser vnser zeit daraus machen k Dies geschah nun von Rollenhagen, obgleich sein Werk seit Wi Tode 1570 lange Zeit liegen blieb, und er ist nun der vorzüglic dactiker jener Zeit geworden, welcher zunächst an den neueren Fuchs (welchen er in seiner Vorrede dem Secretär des Herzogs J von Mekelnburg Nicolaus Baumann † 1516 zuschreibt) sich ansc zuerst die Fabel auf Darstellung des politischen Regiments gewen wie denn auch in seinem Gedicht das Epische, obwohl es anmuth lesen sein mag, vor dem Politischen, wie es vornehmlich das zweit darstellt, verschwindet. *) — Die erste Ausgabe des Werks erschien deburg 1595. 8., eine andre 1596. 8., doch scheint folgende Ausg 1600 nur ein treuer Abdruck beider zu sein: „FROSCHMEVS „Der Frösch vnd Meuse wunderbare Hoffhaltunge. Der Frölich „zur Weyßheit vnd Regimenten erzogenen Jugend, zur anmuthig „sehr nützlichen Lehr, aus den alten Poeten vnd Reymdichtern, „sonderheit aus der Naturkündiger, von vieler zahmer vnd wilder „Natur vnd eigenschafft, bericht. In Dreyen büchern auffs ne „fleiß beschrieben, Zuvor in druck nie ausgangen. Cum Gratia „vilegio etc. Gedruckt zu Magdeburgk, durch Andream Duncker „Jahr 1600." 8. Unter der Vorrede an den Edlen u. f. f. Herrn „rich Rantzowen unterschreibt sich der Verfasser „Marcus Hüpff „von Meusebach, der Jungen Frösch vorsinger vnd Calmeuser in „Mäschenwigk. Im Jahr MDCXV den 21. Mart. Als am S. „dicti Tag diß Jahr vnser Frösch jr erstes Benedicamus anfenge Andere Ausgaben sind von 1608, 1621, 1627. Eine Frankfurt 1683, die neueste Frankfurt und Leipzig 1730. 8. — Im Ausg schien der Froschmeuseler von K Lappe. Stralsund 1816. Neue A Tübingen 1817. 8.

*) Cf. Gervinus Gesch. d. deutsch. Nationallit. III. S. 55—61.

3.

Ach HErr laß dein liebe Engelein,[6]
An meinem ende mein Seelelein,[7]
In Abrahams schoß tragen,
Der Leib in seinem[8] Schlafkämmerlein,
Gar sanfft ohn einige[9] qual vnd pein,
Ruhe biß zum Jüngsten Tage,[10]
Alßdenn vom Todt erwecke mich,
Daß meine Augen sehen dich,
In aller frewd, O Gottes Sohn,
Mein Heyland vnd genaden[11] Thron,
Herr Jesu Christ, erhöre mich,
Ich will dich preysen ewiglich.

9. Bartholomäus Ringwaldt, s. unten §. 75. 1.

10. D. Philipp Nikolai.

Nikolai war zu Mengeringhausen im Waldeckschen am 10. August 1556 geboren und wurde, nachdem er auf mehreren Universitäten studirt hatte, erst 20 Jahr alt Prediger in seiner Vaterstadt, 1583 im Kloster Hardeck, 1587 Hofprediger beim Grafen Waldeck-Wildungen, 1594 Doctor zu Wittenberg (nachdem es ihm in Marburg verweigert worden war), 1596 Pastor in Unna und endlich 1601 Pastor an der Katharinenkirche in Hamburg, wo er am 26. Okt. 1608 starb. Unter seinen schönen Liedern sind besonders die beiden folgenden ausgezeichnet und noch immer anerkannt.

a. LXV.

Der 45. Psalm.

D. Philippus Nicolai.

(Aus dem Lübecker Gesangbuch bei L. A. Seligen MDCVIII. 16.)

[1]Wie schön leuchtet der Morgenstern,
Voll Gnad vnd Warheit von dem HERRN,
Die süsse Wurtzel Jesse :,:
Du Sohn Dauids aus Jakobs stam,
Mein König vnd mein Breutigam,
Hast mir mein Hertz besessen:
Lieblich, freundtlich,
Schön vnd herrlich, groß vnd ehrlich,
Reich von Gaben,
Hoch vnd sehr prächtig erhaben.
Ey mein Perle du werthe Kron,
Wahr Gottes vnd Marien Sohn,
Ein hochgeborner König :,:
Mein Hertz heist dich ein Lilium
Dein süsses Evangelium,
Ist lauter Milch vnd Honig:
Ey mein Blümlein,
Hosianna, Himlisch Manna,
Das wir essen,
Deiner kan ich nicht vergessen.

6. laß deine Engelein. — 7. An meinem End die Seele mein. — 8. sein. — 9. einig. — 10. Ruhen biß an den Jüngsten Tag (offenbar falsch). — 11. Gnaden.

1. Die Anfangsbuchstaben der Verse: W. E. G. V. H. Z. W. bedeuten Wilhelm Ernst Graf Vnd Herr Zu Waldeck, dem das Lied gewidmet wurde.

Vnd ſprang zum Waſſer ab vom Land,
Lehnet ſich auff die lincke Hand,
Neigt das Heupt, das ſein kleiner bart,
Voll Waſſers als voll Perlen ward.
Weil er jhn gar ins Waſſer ſteckt,
Vnd daſſelbig ſo geitzig leckt,
Als wens Zucker vnd Honig wer.
Das Zünglein wand ſich in die quehr,
Wiſchet das näßlein, vnd den mund,
So weit es den abreichen kunt.
Vnd ſchmatzet wie die kleinen Kind,
Wenn ſie an der Mutter Brüſt ſind
Wie ſchmeckt nur das Waſſer ſo ſüeß
Sprach das Mänlein, wie ein Milchmus,
Wenn mans mit dem durſt wurtzen mag,
Wie ich gethan hab dieſen Tag.
Nun gleub ich das Darius ſpricht,
So wol hab jhm geſchmecket nicht,
Was er ſonſten ſein lebelang
Zuuor, vnd hernach aß vnd tranck.
Als das trüb waſſr ſo in der flucht,
Sein durſt zu leſchen wart geſucht.
Das ſahe vnd hört ein Froſch von fern,
Fuhr ab zum König ſeinen Herrn,
Saget, das aus dem Wald ins Rohr,
Fünff Mänlein weren gangen vor
Als obs der kleinen Zwerglein weren,
Jhr vier nanten den fünfften Herren.
Der hat ein weſterhembdlein an,
Zwar klein, aber ein ſchönder Mann.
Trugen all Türkiſche knebelberth,
Auch Ohren als ein mutig Pferd.
Vnd hendlein wie der Menſchen kind,
Wuſt nich woher ſie kommen ſind.
Das waſſer würd jhn ſehr wolſchmecken,
So viel als ſie deſſelben lecken.
Der König ſchickt Grünrock zu ſehen,
Vnd ſtarcker Trabanter
Weren ſie feind, ſolt er
Wo er ſie anders möch
Wenn ſie aus der Nachb
Ankommen in lieb vnd fr
Sollt er ſie zum geſprech
Weren bei jhm gar w
Sie ſprungen ab zum S
Schoſſen hinauß gleich w
Jhren Kundſchaffer immer
Zu verrichten befohlne
Bald ward Grünrock der fü
Sprach dieſe reiß[2] iſt
Es ſind Meußmänlein wi
Ohn das eins weis iſt alt
Das bin ich bey jhn vng
Schawt wol das jhr derſel
Vnd jhrer keinen thut ein
Ehe denn wir hören gu
Laſt mich ſie erſtlich ſpred
Ich wil gar bald prüffen d
Dem Mänlein dis ein wu
Was doch bedeut der Frö
Die ſo Rotten weiß herzu
Sein diener wolten die fl
men
Das wolt das Herrlein nicht
Sondern zuuor den außg
Wie nun die Frösch ans vf
Auß dem Waſſer den auff
men,
Tratt das Herrlein mutig
Sprach, Ho glück zu m
Man
Ich bin an ewren See an
Hab ein friſches trünckleir
men,
Weil ich dürſtig war von
Vnd hett doch gern kundſ
fragt

2. Reiſe: Marſch, Kriegszug. — 3. zugeſtehen, erlauben.

)n hört die Wechter ſingen,
hertz thut jr von frewdē ſpringē,
wachet und ſteht eylend auff,
freund köpt vom Himel prächtig
Gnaden ſtarck, von Warheit mech-
tig,
!icht wird hell, jr Stern geht auff.
'om̄ du werde Kron,
Jeſu GOttes Sohn,
nna.
folgen all, zum Frewdenſaal,
halten mit das Abendmahl.

Gloria ſey die geſungen,
Mit Menſchen vnd Engliſchē zungen,
Mit Harpffen vnd mit Cimbeln ſchon,
Von zwölff Perlen ſind die Pforten,
An deiner Stadt, wir ſind Conſor-
ten,
Der Engeln hoch vmb deinen Thron,
Kein Aug hat je geſpürt,
Kein Ohr hat mehr gehört,
Solche Frewde,
Deß ſind wir froh, Jo, Jo,
Ewig in dulci iubilo.

11. Churfürſt Johann Friedrich von Sachſen.

Er wurde der Fromme und Großmüthige genannt, war zu Torgau
0. Juni 1503 geboren, wurde in reiferen Jahren von Georg Spa-
unterrichtet, beſtieg 1532 den Thron, war das Haupt der evangeli-
Partei im Schmalkaldiſchen Kriege und wurde in der unglücklichen
cht auf der Lochauer Heide bei Mühlberg den 24. April 1547 von
Karl V. gefangen. Er muſſte der Churwürde und ſeiner meiſten
r entſagen. Erſt 1552 wurde er durch Herzog Moriz, welcher ſeine
r und Würden erhalten hatte, befreit. Er ſtarb zu Weimar am
ärz 1554. In ſeiner Gefangenſchaft dichtete er das Lied: „Wies
gefällt, ſo gefällt mir's auch", welches wir hier aus dem Dresdner
gbuch von 1597 (doch mit aufgelöſten Verſen) mittheilen.

LIIII.

Ein ander Lied, Im thon, Beſchaffens glück u. ſ. f

es Gott gefelt, ſo gefelt mirs auch,
aß mich gar nichts jrren,
ich zu zeiten beiſt der Rauch,
wenn ſie[1] ſchon verwirren,
hen gar,
ich fürwar,
wirds zu letzt wol richten,
's wil han,
s beſtan,
ſein, ſo ſeis ohn dichten.

Wies Gott Gefelt Zu fried ich bin,
das vbrig laß ich fahren,
Was nicht ſoll ſein, ſtell ich ihm heim,
Gott wird mich recht[2] erfahren,
Ob ich auch will,
ihm halten ſtill,
wird doch[3] wol Gnad beſcheren
daran zweiuelen[4] nicht,
Sols ſein (man ſpricht)
ſo ſeis, dem kan nichts wehren.[5]

arianten des Lübecker Geſangbuchs von 1607: 1. ſich. — 2. Gott will es
— 3. auch. — 4. zweiffel ich. — 5. dem kan doch niemand (Offenbar falſch,

Wies Gott gefelt, so gefelt mirs wol,
in allen meinen sachen,
Was Gott versehen hat ein mahl,
wer kan das anders machen?
Darumb alles umbsonst,
Gelt Witz vnd Kunst,
hilft auch nicht haar ausrauffen,
murr oder beis,
Solls sein so seis
wird doch sein weg hinaus lauffen.

Wies Gott gefelt, da lauffs[8] hinaus
Drauff laß ichs Vögelein sorgen,
Ob mirs Glück heut nicht kompt,
so wart ich sein bis[9] Morgen [Han
Bleibt vnerwehrt,
was Gott[10] beschert,
Ob sichs schon thut verziehen,
Mich nicht drum reis,
Sols sein so seis [ge
gfelts Gott, mein theil werd ich[11] kri

Wies Gott gefelt, wils geschehen lahn,
vnd mich darin ergeben,
Wolt ich seim Willen widerstan,
so mus doch bleiben kleben,
Dweil gwiß vnd war,
all tag vnd Jar,
bey Gott sind ausgezehlet,
Drumb schick mich darein,
geschichts Sols sein,
so seis bei mir erwelet.

Wies Gott gefellt, nichts weichen[12]
von Gott noch sonst begeren, [w
Hat Gott der Sach[14] gestalt ein z
die bleiben vnd müssen wehren,
Das leben mein,
drumb gib mich[13] drein,
Auff guten grund wil ich bawen,
Vnnd nicht auffs Eyss,
Sols sein so seis,
wils Gott allein vertrawen.

Wies Gott gefelt, so wils[6] erghan,
in lieb vnd auch in leyde,
dahin mein sach wil gestillet[7] han,
das sie mir sollen beyde,
gleich gefallen wol
Darumb mich sol,
Ja oder Nein nicht schrecken,
Schwartz oder Weis,
Sols sein, so seis,
Denn wird Gott Gnad erwecken.

Wies Gott gefelt, so nim ichs an
wil vmb gedult nur bitten,
Gott ist allein der helffen kan,
vnd wenn ich schon wer mitten,
in angst vnd noth,
leg gar im todt,
kan er mich wol erretten,[15]
gewaltiger weis,
Sols sein, so seis,
ich gewins wer nur wolt wetten,[17]
Amen.

12. Albrecht von Brandenburg.

Albrecht der Jüngere, Markgraf zu Brandenburg-Culmbach, mit Beinamen Alcibiades, geboren zu Anspach am 28. März 1522, hatte sich

indem die vorige Zeile: „Soll sein so seys, man spricht" einen Versfuß zu viel hat. — 6. wölls. — 7. gestellet. — 8. so lauffts. — 9. So wart ichs selber — 10. ist. — 11. fehlt. — 12. weiter. Weichen ist nur Druckfehler. — 14. mein Sache. — 15. (ob ich zu lesen?) — 16. so würd er mich wol retten. — 17. ich gewin es, wer wolt wetten.

Moriz von Sachsen verbunden, führte aber auch nach dem Pas-
ag den Krieg fort, brandschatzte Nürnberg und wurde in die
. Gegen ihn zog Moriz, schlug ihn 1553 bei Sievershausen,
der Schlacht. Albrecht floh nach Frankreich und als er, um
ien Feinden zu vergleichen, nach Deutschland zurück kam, starb
jan. 1557 zu Pforzheim bei seinem Schwager dem Markgra-
iden. — Er bereute in der letzten Zeit seines Lebens manche
ichte und übereilte Unternehmung seines Lebens und dichtete
ı Trostlied. So rauh und kriegerisch er war, soll er doch nie
sein Pferd bestiegen und dabei gesagt haben: „wer stärker ist
Mann (Christus) der komm und thu ein Leid mir an.

Aus dem Leipz. Gesangb. von Calvisius 1598. No. CV.)

1.

Gott wil, das gscheh allzeit,
ill der ist der beste,
den er ist bereit,
ihn gleuben feste.
is not,
e Gott
ł die Welt mit massen
vertrawt,
n bawt,
er nicht verlassen.

2.

ein Trost, mein zuuersicht,
ffnung vnd mein leben,
Gott wil, daß mir gescheh,
nicht widerstreben,
ist war,
ein Haar,
hat gezehlet
wacht
vns tracht
vns gar nichts fehle.

3.

Drumb wil ich gern, von dieser Welt
Scheiden, nach Gottes willen,
Zu meinem Gott, wenns jhm gefelt,
Wil ich jhm halten stille,
Mein arme Seel
Ich jhm befehl
In meiner letzten stunde,
Du frommer Gott,
Sünd, Hell vnd Tödt,
Hastu mir vberwunden.

4.

Noch eins Herr, wil ich bitten dich,
Du wirst mirs nicht versagen,
Wenn mich der böse Geist ansicht,
Laß mich HErr nicht verzagen,
Hilff vnd auch wehr,
Ach Gott mein Herr,
Zu ehren deinen Namen,
Wer das begert,
Der wird gewert,
Drauff sprech ich frölich Amen.

---

esen: geschicht. — 2. fehlet.

13. Maria, Königinn von Ungarn und Böhmen.

Maria war die Tochter Philipps I. des Schönen von Oeſter
Königs von Caſtilien, Schweſter Kaiſer Karls V. geboren den 17. O
1505. Ihren Gemahl Ludwig II. den Frühzeitigen, König von Un
verlor ſie ſchon nach fünfjähriger Ehe in der Schlacht bei Mohac
29. Aug. 1526. Bald nach dem Tode ihres Gemahls bekannte ſie
zum evangeliſchen Glauben und muſſte deshalb manche Verfolgung du
daß Luther 1526 vier Troſtpſalmen an ſie richtete. Sie war ſeit 1
Statthalterinn der Niederlande und ſoll hier nur zum Scheine von
evangeliſchen Wahrheit abgefallen ſein. Mit ihrem Bruder ging ſie 1
nach Spanien, wo ſie in demſelben Jahre mit Karl V. zu Cicales
18. Oct. 1558 ſtarb. — Das folgende Lied wird ihr, nach J. C.
tzels Liederhiſtorie II. S. 149 ſchon in einem mit Luther gleichzeiti
Manuſcript der Altdorffer Univ. Bibliothek zugeſchrieben und enthäl
den Anfangsbuchſtaben der Verſe den Namen Maria.

Inn Creutz, Verfolgung, vnd Kranckheit.
XCVII.
Maria Königinn in Hungern vnd Böhmen.
(Aus dem Leipz. Geſangb. 1598.)

1.

Mag ich Vnglück nicht widerſtan,
Mus vngnad han,
Der Welt für mein recht gleuben,
So weis ich doch, es iſt mein kunſt,
Gotts huld vnd gunſt,
Die mus man mir erleuben.
Gott iſt nicht weit,
Ein kleine zeit,
Er ſich verbirgt,
Biß er erwürgt,
Die mich ſeins worts berauben.

2.

Richt wie ich wöll jetzund mein ſach,
Weil ich bin ſchwach,
Vnd Gott mich furcht leſt finden,
So weiß ich doch, kein gwalt bleibt feſt,
Iſts aller beſt,
Das zeitlich mus verſchwinde
Das ewig Gut,
Macht rechten muth,
Dabei ich bleib,
Wag Gut vnd Leib,
Gott helff mir vberwinden.

3.

All ding ein weil, ein Sprichwor
Herr Jeſu Chriſt,
Du wirſt mir ſtehn zur Sei
Vnd ſehen auff das Vnglück n
Als wer es dein,
Wenns wider mich wird ſtr
Muß ich denn dran
Auff dieſer Bahn,
Welt wie du wilt?
Gott iſt mein Schild,
Der wird mich wohl beleiten.

C. Didaktische Poesie.

I. Das eigentliche Lehrgedicht.

Bartholomäus Ringwaldt.

Ringwaldt, der erste Dichter von Bedeutung, welcher sich seit den n Otto's mit dem Pfeil wieder in der Mark Brandenburg findet, im Jahre 1531 geboren, doch ist von seinen nähern Lebensverhältnis- ur wenig bekannt. Um das Jahr 1556 finden wir ihn als Pfarr- zu Langfeldt in der Mark in dem zum Johanniterorden gehörigen Sonnenburg, *) welche Stelle er auch am 12. Mai 1596 (an wel- Tage die Stadt Drossen abbrannte) verwaltete. **) Von seinem ist nichts Näheres bekannt. Er neigte sich als Dichter dem Didak- n und dem Lyrischen als Kirchenliederdichter zu, und hat zwei Haupt- im Lehrgedicht: „Die lauter Warheit" und „eine feine geistliche bel vom Eckart oder Christliche Warnung des Trewen Eckart" hin- en. Von Kirchenliedern werden ihm außer den der lautern Wahr- ngehängten nicht rein geistlichen Gesängen vornehmlich zugeschrieben: auf Gott setz dein Vertraun. — Herr Jesu Christ du höchstes — Herr Jesu Christ ich weiß gar wohl. — O Gott ich thu dir n. u. a. Das Lied: „Es ist gewisslich an der Zeit" hat er nur sert. — Unter den nicht eigentlichen Kirchengesängen ist sein feines nerlied: „Gottlob, es ist vorhanden die schöne Sommerzeit" zu be- . Sonst hat er noch einen christlichen Spiegel, Trostlieder in Ster- uften und Evangelien hinterlassen. — Sein Leben hat M. Joh. Jak. el Berl. 1751 4. in einer jetzt höchst seltenen Schrift beschrieben.

1. Die lauter Warheit.

Sie erschien 1585 unter dem Titel: „Die lauter Warheit: Da- en angezeiget, Wie sich ein Weltlicher vnd Geistlicher Krieges-Mann einem Beruff verhalten soll, Allen Ständen nützlich, vnd zu jetziger fast nöhtig zu lesen. Durch Bartholomæum Ringwaldt Pfarr- in Langfeldt. Erffordt bei Jacob Singe. 8." Bis 1598 giebt hs Auflagen und eine v. 1621 mit einer Vorrede von 1596. —

*) So nennt er auch den hochwürdigen Herrn Martin, Grafen von Honstein, s S. Johanns Ordens Meister seinen gnädigen Herrn und sich des ritter- chen S. Johannes Ordens Unterthanen. — **) Wie er selbst in einer spä- rn Ausgabe der „lautern Wahrheit" von 1621 sagt, worin aber die Vor- de von 1596 datirt ist.

Es ſind die Eigenſchaften eines guten Kriegsmanns in einzelnen S
ten aufgezählt, denen immer eine Application, Anwendung auf
ben eines Chriſten, hinzugefügt wird. Die letzten Abſchnitte
auch allgemeiner und ſchärfen den verſchiedenen Ständen ihre ch
Pflichten ein.

a. Die 5 Eigenſchafft eines Kriegs-Mañs, als nemlich, daß
Tage oder groſſes gewins halben nicht ſoll in den Krieg z
(S. 19. Ausg. v. 1585.)

GLeich wie nicht ſol ein tapffer Heldt,
Nur derenthalben ziehn zu Feldt,
Das er woll ſpielen, freſſen, ſauffn,
Die reichen Bawren ſchatzen, rauffn,
Vnd durch ſein wol behertzten Mut,
Erlangen ein gewaltig Gut.

Etliche ziehen nur des bloſſen ge-
wins halben in den Krieg, auch
offt wider Gottes Wort.

ALs wol jhr viel zu Fuß vnd Pferdn,
Allein nur darumb Krieger werdn,
Daß ſie viel Geld, ſampt andern dingn,
Vermeinen aus dem Zug zu bringn.
Darumb ſie offt jhr Haab verkauffn,
In Krieg gar vnberuffen lauffn,
Als bald nur leſt ein Reicher ſagn,
Er hab mit Leuten ſich zuſchlagn.
Vnd rücken Geldes halben fort,
Auch offtmals wider Gottes Wort,
Vermeynen es ſey ohn gefehr,
Wenn gleich jhr Herr der Teuffel wer.
Wie man dann jetzt dergleichen Kind
Noch vnter vns genugſam ſind,
Die da der Hurn von Babylon,
Der Augſpurgſchen Confeſsion
Zu wider, dienen Geldes halbn,
Vnd Chriſtum, wie die Mörder ſalbn.

Wer wider das Evangelium
dienet, kan kein gut gewiſſen haben.

Aber in warheit, ſolcher Man,
Kein gut gewiſſen haben ka
Noch hertzlich beten, wenn
Schermützeln oder treffen ſi
Dann er weis, das er nur a
Der Zahlung halbn, aus ar
Von frecher Burſch darzu
Sey wider ſeinen Gott ge
Derhalben kan er auch n
Sich Gott befehlen wenn
Sondern beſorgen, wenn er
Daß er verderb an Seel v
Deßgleichen hat er kein
In ſolcher Judas Reuterey
Zeugt faſt vergebens auff v
Vnd bringt mit Noth die Rüſt
Oder da es jhm gleich g
Daß er etwas zuſammen b
So hat er doch bey keinem
Ein recht beſtendig gut Ge
Sondern muß fürchten jmn
Daß er einmal zur Hellen
Zu dieſem hats auch den
Daß ſolches Gut nicht lan
Sondern gewint ein ſchnell
Vnd kömpt zuletzt in fremb

Ein Kriegsman ſol
Gott zu Ehren, vnd
terlande zum beſten ſein
niſch anlegen.

Derhalben ſol des Gelde
Kein Kriegsman ſein Gewehr

sein Ende lassen sein
t vom Krieg zu bringen heim.
n ein Kriegs-Mann sol allein,
en seines Glaubens rein,
en der Gerechtigkeit,
z der lieben Christenheit,
blancken Harnisch krauchn,
an widern Feind gebrauchn.

Kriegers Zustand.

nn nicht ein leichten mut,
z im Suppen Kriege thut,)
en, sondern jmmerdar,
müssen grosse Gfahr,
ig für dem Feinde schmiegn,
g schlaffen, vbel lign,
ern, dürsten, schwitzen, frieren,
gewinnen, bald verliern,
thalb des Vnfalls sein,
s Glücks gewertig sein.

Leut mögen Beute nehmen.

z er so in seinem Stand,
nelt in der Feinde Land,
etlich niederlegt,
aus dem Läger schlägt,
arüber durch sein Schwerdt,
gute Beut beschert,
er sie wol nemen an,
Getreid ein Ackerman:

ttfürchtiger Kriegsman stirbet selig.

denn eben in dem Feld,
er wie ein redlich Held,
trern vnd Aposteln gleich,
ot gewiß ins Himmelreich.

blich Kriegsman ist Ehren werth.

denn das Leben sein,
Vnd bringt doch nicht als Wunden heim,
So ist er dennoch auff der Erd,
Dieweil er lebet, Ehren wetth,
Man sol jhm billich, wenn er alt
Jst worden, geben Vnterhalt.

Die V. Application, darinnen angezeigt, daß umb guter Tage oder Genieß willen kein Mensch darff Evangelisch werden.

Also sol auch kein Mensch auff Erdn,
Nur darumb Evangelisch werdn,
Daß er von Gott nur eitel Gold,
Bey seinem Wort gewarten wolt,
Vnd allenthalben viel gunst vnd Gabn,
Ohn einige Betrübnis habn.

Christen müssen leyden.

O nein mein Christ, das geht nicht an,
Sondern es muß ein Jederman,
Der Jesum Gottes Sohn erkendt,
Ein Kriegs-Man bleiben biß ans End,
Vnd hie mit vielem sawrem Schweiß,
Mit Teuffel, Welt, vnd eignem Fleisch
Sich beissen, biß er scheidet ab,
Der Geist zu Gott, der Leib ins Grab.

Reich Christi.

Dann in dem Reich des HErren Christ,
Das Creutz die best Besoldung ist,
Vnd wird durch Leiden eingenommn,
Wie es auch Christus hat bekommn.
Derhalben, die der Werlet Freund
Weichling vnd Epicurer seynd,
Vnd bey den Menschen suchen Ruhm,
Die tügen nicht zum Christenthumb.
Item, wer nur allhie mit Macht,
Groß Gut zu samlen ist bedacht,
Vnd kein mal denckt an solche Frewd,
Durch Christi Leiden vns bereit.
Der steckt voll arger Lust vnd List,
Des bösen Feinds Gefangner ist,

Vnd hat im Hertzen zu dem Liecht,
Des Himmels, keine Zuversicht.

Sondern er ist von Gott gewichn,
Den blinden Götzen nach geschlichn,
Vnd fehrt zuletzt wie ein Gesell,
Mit seinem Mammon in die Hell.

Ein Christ mag Güter haben.

Doch wo ein Christ in dieser Welt,
Mit Gott vnd Ehren Gut vnd Geld
Kan samlen, durch des HErren Segn,
So mag ers wol beseyte legn.

Auff daß ers als ein Gottes Gab,
In noth vnd Ehr zu brauchen hab,
So wol auff jhre hohe Bitt,
Vieln guten Leuten dien damit.

Item, daß er aus mildem sinn,
Davon den Armen geben könn,
Vnd seiner Herrschaft auff dem Stuel,
Fürnemlich abr zu Kirch vnd Schul.

Item, daß er nach aller Hand,
Recht führe seinen Ehrenstand,
Vnd seinen Erben guter maß,
Auch etwas zum Gedechtniß laß.

Ein Armer hab gedult.

Wer aber hie ein Lazarus,
In seinem Orden bleiben muß,
Der hab gedult, vnd murr nur nicht,
Denn Gott der HErr hat sein Gericht,
Thut allzeit recht vnd weiß gar wol,
Was er eim jeden geben sol.
Vnd wil das hie in dieser zeit,
In Ständen sey ein Vnterscheid.

Wir können nicht alle gleich sein.

Dann wenn wir allzumale Herrn,
Reich, oder eitel Bettler wern,
So können wir nach Gottes Wort,
Nicht einer nach dem andern fort,
Vnd würden vnser AmptesSachn,
Gar vbel können richtig machn.
(Wie ich in einer andern Lehr,
Von diesem Punct wil sagen mehr.)

---

b. Die 11 Gebühr eines Kriegsmans, als nemlich, daß er nicht fluchen sol. (S. 89.)

DV KriegßMann merck hie eben auch,
Daß du nicht nach gemeinem Brauch,
Getrieben von dem bösen Geist,
Ein frecher Gottesläſtrer seyst,
Als wol bey vns in kurtzer Frist,
Der schlim Gebrauch entstanden ist,
Daß jedern wil von groß vnd klein,
Mit fluchen hoch gesehen sein.

Wer fluchen kan der ist ein Man.

Wer jetzt potz Wunden von stund an,
Im Schimpff vnd Ernst nicht sagen kan,
Alßbald er nur das Maul auffthut,
Der ist nicht recht von edlem Blut.

Ja es ist kein rechtschaffner Hacht,
Der nicht aus einer stoltzen Pracht,
Mit fluchen vnd mit hartem Schwern,
Könt alle seine Wort bewehrn.

Ach frommer Gott, was soll ich sagn,
Wirstu denn auch noch lang ertragn,
Die Läſterung, so dir Jederman,
Mit grossem Flüchen leget an?

Die Gotteslästerung ist ein vrsach, daß wider vns der Türck obsieget.

Fürwar das Fluchen, lieber Christ,
Auch ein der grossen Vrsach ist,

b der Herr gar manche Beſt,
ürcken vbergeben leſt.
ı weil das KriegsVolck, vnd ſo
wol,
iuptMann, ſo es ſtraffen ſoll,
ypden, Marter, Element,
ſranckheit, HErr Gott, Sacra-
ment,
l bedacht herauſſer ſchüt,
hriſti Blut mit Füſſen tritt,
n denn ſolche LäſterRott,
m berühmbten Zebaoth,
der Agarener[1] macht,
net werden Tag vnd Nacht,
wird ſie des Fluchens wegn,
ich) im Zorn darnider legn,
hmen lan ein plötzlich end,
l bedacht der Sacrament.

Die Türcken beten.

Türck den loſen Mahometh,
in einem Tag anbett,
nen Nahmen hoch verehrt,
ı doch weder ſiht noch hört.
r ſchändet ewren Chriſt,
chen, daß zur barmen iſt,
ıert ſeine Majeſtat,
ı Stunden früh vnd ſpat.
) für euch hät Leib vnd Lebn,
amm des Creutzes vbergebn,
dem Feld mit ſeinem Fuß,
ıdern Feind vertretten muß.
yd jhr ſo vergeßne Leut,
zum Beten treger ſeid,
der Turcken blinder Muth,
riſtum nicht erkennen thut.
nd jhr KriegßLeut kans geſehn,
och die Gotteslästrung ein,
Sampt dem Geſöuff vnd andrer
Schand,
Daß jhr nicht fallt in Feindes Hand.
Sondern wenn jhr zu Felde ligt,
Einmal auch etwas wider krigt,
Von dem, ſo vns an Schloß vnd Stadt,
Der Mahomet genommen hat.
Ja wo jhr als die EhrenRittr,
Das ärgerliche Fluchen bittr,
Nachlaſſen werdet, vnd gar ebn,
Euch mit Gebet zu Gott erhebn.
Als werdet ihr gar glücklich ringn,
Den läſterlichen Feind bezwingn,
Vnd ſeine Macht in allen Stückn,
Zubrechen vnd zu boden drückn.
Wird aber ſolches nicht geſchehn,
So wird man großen Jammer ſehn,
An euch vnd einem Jederman,
Wolt Gott daß ich möcht liegen[2] dran.
Denn ſih, wenn jhr (da Gott für ſey)
Behalten ſolt das alte Geſchrey,
In Gotteslästrung und im Sauffn,
(Als eh geſchehn in ewrem Hauffn)
Vn neben dem auch in dem Reich,
Die Eltern mit den Kindern gleich,
So wol die Herrſchafft, Bürger, Bawr,
Taglöhner, Mägd vnd Weiber ſawr,
PflugJungen, FuhrLeut, AckerKnecht,
Studenten, vnd das gantz Geſchlecht,
Der Menſchen, täglich wolten fluchn,
Vnd bey Gott keine Gnad erſuchn,
Als wol bisher (wie ich geſehn,)
Nicht ſonderlichen iſt geſchehn:
Wie ſolt denn Gott mit Vngewittr,
Peſt, Thewrung, Tatter, Moſchkowitr,
Vnd mit des Türcken harteinSchwerdt,
Nicht ſtraffen dieſe böſe Herd?
O HErr vergib, O HErr verſchon,

---

[1] garener: Türken, eigentlich Araber als Nachkommen der Hagar, Ismaels — [2] lügen.

Gedenck an deinen lieben Sohn,
Vnd nim die Deinen von der Erdn,
Daß sie nicht mit getroffen werdn,
Wenn dieses Weh ins Teutsche Land,
Möcht kommen ohn all Widerstandt.

Die 12 Application gar kurtz.

Darumb thu Buß du Christenheit,
Laß von dem Fluchen in der Zeit,
Eh dein Erlöser dich beschem,
Vnd durch das Schwerdt von hinnen nem.
Denn sih, die Ruth ist auff der Ban
Wie manche Händel zeigen an,
Vnd wol versteht ein Jederman
Der sich nur wol besinnen kan.

---

2. Christliche Warnung des Trewen Eckarts.

Darinnen die gelegenheit des Himels vnd der Hellen, sampt dem Zustand aller Gottseligen vnd Verdampten begriffen allen frommen Christen zum Trost, den verstockten Sündern aber zur Verwarnung in feine Reime gefasset durch Barth. Ringwaldt, Pfarrherrn in Langfelt vnd jetzt von dem Autore zum Beschluß vnd letzten male, wider vbersehen vnd vermehret. Gedr. zu Frankf. a. d. Oder. (Unter der Vorrede 9. Jul. 1589.)*

Inhalt.

Eingang zur Erzählung der Dinge, welche Eckart in einer Vision in seiner Krankheit im Himmel und in der Hölle gesehen hat. — Er wird krank, betet fromm zu Christo und befiehlt ihm die Seele, stirbt und wird entzückt. Ein Engel führt ihn hinweg. Sie kommen in den Himmel, dessen Herrlichkeit beschrieben wird. Die Dreieinigkeit ist das Licht, welches dort leuchtet, auch die Gottseligen leuchten, ihre Leiber sind geistlich und herrlich, auch die Seele ist clarificirt. Es werden Lehren über Adam und Christus hinzugefügt. Der Engel Zustand und höchste Lust wird geschildert, sie ehren und lieben uns. Im Himmel ist nur einerlei Sprache. Die Gottseligen haben nicht gleiche Gaben und Glanz, die Märtyrer sind gekrönt. Paulus glänzte sehr, auch Luther. Augustinus, Hilarius, Philipp Melanchthon, Ambrosius, Bernhard, Lyra und Cyprian: „die waren fast gleich angethan". Im Himmel ist kein Neid. Die himmlische Musik, der man nie satt wird, übertrifft weit die irdische. Im Himmel werden wir einander kennen. Dort ist reine Freundschaft, kein Judas, kein Regiment, früherer Sünden wird nicht gedacht, die Gottseligen schauen Gott und haben ihn. Christus ist ihr Baum des Lebens. Ihr Leib ist

*) Den Dante hat der Dichter wohl nicht gekannt und auch der treue Eckardt hat nur den Namen vom alten treuen Eckart (Eckewart), der wohl für einen treulich warnenden Menschen sprüchwörtlich geworden war.

kann durch andere Creaturen gehn, ihr Geſicht iſt ſcharf. Sie
s. — Beſchreibung des neuen Himmels und der neuen Erde.
eligen laſſen ſich auch wohl auf unſre Erde nieder. Ermahnun-
n den Abſchnitt.
Engel kommt wieder zu Eckart und führt ihn aus dem Himmel
lle. Sie liegt im Fluch, iſt voller Schmauch, Stanck, Froſt,
eſchmelzter Eiſen-Gluth. Auch die Verdammniſs der Hölle iſt
llen gleich. Eckart vergleicht das Reich Chriſti mit dem des
- In der Hölle hat alle Freundſchaft ein Ende, die Verdamm-
ı ſich unter einander. So ſtreitet ein Lutheriſcher Maulchriſt
Einwohner von Sodom; dann folgen einzelne Klagen der Ver-
z. B. eines Junkers, einer Frau, einer hohen Perſon, eines
rs oder Raths, eines Hofpredigers, eines vornehmen Juriſten,
ſpredigers, einer Jungfrau, eines Bauern. — Von häſslicher
er böſen Feinde und von den Plagen, welche die Verdammten
leiden. — Läſterung und letzte Klage eines Verdammten. —
uf folgt als Zugabe des Dichters ein Geſpräch des Todes mit
loſen reichen Manne und mit einem gottesfürchtigen vornehmen
n Proceſs des jüngſten Gerichts und endlicher Beſchluſs und
ng, Apoſtrophe oder gewandte Rede eines gemalten Todtenkopfs.
) Lieder ſchließen. — Wir geben als Beiſpiel:

a. Ferner beſchreibung des Himmels.

f ſage ich euch gar frey,
groſſe zierde ſey,
er ſchönen Himmelspfort,
ı iſt an keinem ort.
ıtze Welt das Paradieß,
ieng im Sündenfließ,
d kein vorgleichnis hat,
ſchönen Gottesſtadt.
Schlöſſer groſſer Herrn,
gleich bey einander wern,
en dieſem edlen Saal,
wie ein Ochſenſtal.
as iſt Pflaſter, Cedernholtz,
l, werckſtück, marmor ſtoltz,
en Feſten, hoch erhobn,
vnd ſilber vberzogn.
jr ſchmuck vñ ſtarck gemeur,
lich kan mit blitz vnd fewr,
Von Gott, vñ Menſchen auff der erdn,
Vorderbet vnd zu ſprenget werdn.
Der Himmel aber new formirt,
Iſt ſo gewaltig roborirt,
Das er, (wie auch ſein Zimmerman)
Nicht ſinken noch veralten kan.
Ja alle die darinnen wohnen,
Die tragen vnverwelckte Kronen,
Mit wunder Frewden vberaus,
Vnd bleiben ewig wie jhr haus.
DArnach ſo iſt ein glantz alldar,
So vberſchwencklich hell vnd klar,
Das man es für dem Jüngſten Tag,
Nach wirden nicht beſchreiben mag.
Die jtzig ſternen, Sonn vnd Mond,
Vnd alles was auff erden wont,
Hat kein vergleichnüs mit dem Licht,
So man im andern Leben ſicht.

Denn ſih, die groſſe herligkeit,
Der heiligen Dreyeinigkeit,
Erleucht den gantzen Himmel rein,
Ohn ſternen, ſonn vnd mondenſchein.
Ja man bedörfft auch jrer nicht,
Dieweil des HErren angeſicht,
Viel ſchöner glentzt an allem end
Als wol die Sonn am Firmament.
Jedoch weil Göttlich Majeſtat,
Die Liechter vor geſchaffen hat,
Wil er ſie auch noch laſſen bleibn,
Zu ſeinem Lob jhr ampt zu treibn.
Die doch nicht dürffen vntergehn,
Sondern gar vnbeweglich ſtehn,
Vnd gleichwol geben jhren ſchein,
An alle örter, in gemein.
In ſumm, da iſt gar keine Nacht,
Sondern ein ewig Liechtes macht,
Die ohn auffhören für ſich ſteht,
Vnd nimmermehr zu bodem geht.
OJe heiligen Engel auch desgleich,
Sehr leuchten in dem Himelreich,
Nach jhrem weſen vnd ſubſtantz,
Nicht anders als des fewers glantz.
Wie ſie denn auch ſein allzuſam,
Ein wunderliche Geiſtes flam,
Vorſtendig, keuſch, nach Gott geſtalt,
Vnſterblich, weder jung noch alt.
Die da vnzehlich allzumal,
Den Schöpffer in dem höchſten Sal,
Mit jhren ſchönen harffen preiſn,
Vnd ſich in ſeinem dienſt beweiſn.
Von ſolchen ſachen ich fort an,
Euch etwas mehr wil zeigen an,
Von hinnen auf dem fünfften Blat,
Da es wird haben beſſer ſtat.
OJe Außerwelten auch ſo wol,
Seint alles hohen glantzes vol,
Vnd thuns mit leuchten im gemach,
Den hochgezierten Engeln nach.
Jhr Leiber ſeind gar hoch vnd tewr,
Vernewert als ein reines Fewr,
Welchs ſchimmert als ein edler ſtein,
Solts denn nicht ſchön im Himel ſein.
O lieben Chriſten fleiſſet euch,
Zu kommen in das klare Reich,
Darinnen man mit reinem muth,
Den reinen Gott anſchawen thut.
Darzu mit einem Cörper hell,
Sich ſchwinget, als ein Vogel ſchnell,
In alle leichte lufft hinein,
Zu Gott vnd ſeinen Engelein.

---

b. Der Engel kömpt widr zu dem Eckart, Vnd führet jhn aus dem Himmel in die Helle.

SChawt Als ich in dem Himel klar,
Ein eben weil geweſen war,
Vnd mit den augen angeſehn,
Was wol allhie vnd da geſchehn.
Da kam mein Engel wider gangn,
Thet mich in ſeine arme fangn,
Die ehnlich waren eim Saphir,
Vnd ſprach die folgend wort zu mir:
Dieweil du denn des Himels glaſt,
Mein Eckart was geſehen haſt,
Sampt aller frewd vnd ſchöner gabn,
So die Erwehlten Gottes habn.
Als ſoltu auch nu ſchawen an,
Die angſt, ſo die Verdampten han,
Am tunckeln Ort der Hellen Pein,
Bey allen Teuffeln in gemein.
Damit du ſolches gleicher weis,
Den Menſchen auff den Erdenkreis,
Anzeigeſt, ob ſie durch die ſtraff,
Bewogen, von dem Sünden ſchlaff,
Im Glauben möchten aufferſtehn,
Vnd dieſer groſſen Qual entgehn.

f die Geiſtlich Creatur
aus Erd vnd Himmel fuhr,
ht mich an ein wüſte ſtat,
s Guad ein ende hat.
ig Ort war tunckel rot,
er bitter ewig Todt,
r geſtalt wie eines Trachn,
geſperter tieffer Rachn.
lchem eine Wonung weit,
ſam ſchrecklich ſtund bereit,
ffel, rauch vnd heiſſer flam,
s im Hertzen wunder nam.
en feſtiglich verbundn,
vnd niedrig Bencke ſtundn,
in warmen Bädern ſicht,
vnluſt vberpicht.
mich deucht dz dieſes Neſt,
er als die Welt geweſt
beſonders ohne Segn,
, gar auſſer Gott gelegn.
lchem gieng ein ſchmauch vñ
ſtanck,
ieſsig weit vnd lang,
Das man dafür den rechten grund,
Der Hellen, nicht erkennen kund.
Doch ſpüret ich in meinem ſinn,
Viel tauſent heiſſe Stein darin,
Sampt einem Froſt, der wunderbar,
Vnd erger als die Hitze war.
Item ich ſah viel Würm vnd Thier,
Aus einer gruben gehn herfür,
Die ſehr gefehrlich vmb ſich ſchmiſſn,
Vnd erger als die Schlangen biſſn.
Auch ſah ich in ein dicke flut,
Wie ein geſchmeltzte Eiſen glut,
Die als das Meer, mit Wellen groß,
Sich allenthalben vbergoß.
Darin behafft mit harten plagn,
Viel hundert tauſent Menſchen lagn,
Derer denn war vnzehlich gleich,
Viel mehr als der im Himmelreich.
Die trugen all im Todten Meer,
Den ſchweren Gottes zorn vmbher,
Mit groſſen ſchmertzen mancherley,
Vnd hatten keine Ruh dabey.

3. Geiſtliche Lieder.

Ein fein Lied, vmb vergebung der Sünden, Im Thon: Wenn mein Stündlein vorhanden iſt. etc.

ieſu Chriſt du höchſtes gut,
uell der genaden,
wie ich in meinem muth,
ertzen bin beladen,
nir hab der pfeile viel,
ewiſſen ohne ziel,
ien Sünder drücken.

i dich mein in ſolcher laſt,
aus meinem hertzen,
u ſie gebüſſet haſt,
mit todes ſchmertzen,
ch nit für groſſem weh,
In meinen Sünden vntergeh,
Noch ewiglich verzage.
Fürwar wenn mir das kömmet ein,
Wz ich mein tag begangen,
So felt mir auff dz hertz ein ſtein,
Vnd bin mit Furcht vmbfangen,
Ja ich weis weder aus noch ein,
Vnd müſte ſtracks verlohren ſein,
Wenn ich dein Wort nicht hette.

Aber dein heilſam wort dz macht,
Mit ſeinem ſüſſen ſingen,
Dz mir dz hertze wider lacht,

Vnd was begint zu ſpringen,
Dieweil es alle gnad verheiſt,
Denen die mit zerknirſchtem geiſt,
Zu dir o Jeſu komen.

Vnd weil ich denn in meinem ſinn,
(Wie ich zuvor geklaget)
Auch ein betrübter Sünder bin,
Den ſein gewiſſen naget,
Vnd gerne möcht im Blute dein,
Von ſünden Abſolviret ſein,
Wie David vnd Manaſſes.

Als komm ich auch zu dir allhie,
In meiner angſt geſchritten,
Vnd thu dich mit gebeugten Knie,
Von gantzen hertzen bitten,
Verzeih mir doch gnediglich,
Was ich mein lebtag wider
Auff Erden hab begangen.

O Herr vergib, vergib mi
Vmb deines namens willen,
Vnd thu in mir dz ſchwere
Der vbertrettung ſtillen,
Das ſich mein hertz zu frieb
Vnd dir hinfort zu ehren le
Mit Kindlichem Gehorſam.

Sterck mich mit deinem frewd
Heil mich mit deinen wunde
Waſch mich mit deinem Tode
In meiner letzten ſtunden,
Vnd nimb mich eins wenn dir
Im rechten glauben von der
Zu deinen Außerwehlten, An

---

b. Ein fein Sommerlied, Im thon: Hertzlich thut mich erfrewe liebe Sommerzeit etc.

Gottlob es iſt vorhanden, die frölich Sommerzeit, der Schnee in vnſern Landen, nicht mehr ſo heuffig leit, das Eiß iſt gar zu gangen, der Rohreiff felt nit mehr, es haben angefangen, die Bäum zu knoſpen ſehr.

Die Aw vnd auch der Anger, rechtſchaffen grünen fein, das Erdreich geht hoch ſchwanger, durch krafft der Sonnenſchein, Schawe doch wie rauſſer kriechen, die ſchönen blümlein zart, vnd ſo gar lieblich riechen, jedes nach ſeiner Art.

Die welt ſich jtzt verjünget, vnd wird auffs new gemacht, welchs denn zu wegen bringet, des erſten Wortes krafft, da Gott alſo geſprochen, Es werd dis oder das, dz bleibt noch vngebrochen, vnd treibet laub vnd gras.

Die ſate auff dem felde, gar nichtes acht, des winters kälte, ſie ſteht daher vnd lach wechſt verborgner weiſe, all fort vnd fort, jrem ſchöpffer z vnd ſeinem ſtarcken wort.

Die Lerch ſich hoch erheb flieget vber ſich, mit jhren ſ webet vnd ſinget ſeuberlich, d erklinget ferne, vnd lautet wol, Die Menſchen hörens vnd ſind der frewden vol.

Der ſtorch iſt widerkomen, die Schwälmelein, ja man h vernomen, die Turtelteubelein, die gänß vnd ſpechte, widha Kranich fein, vnd allerley ge der lieben Vögelein.

Die denn Gott ſemptlich mit jhrem Lobgeſang, vnd ſi

ören, in Welden breit vnd
lch laſt vns auch Gott prei-
r ſeind ja mehr denn ſih,
er vns thut ſpeiſen, viel
enn das Vieh.
Strauche ſitzt der Haſe, vnd
Hafer ſpringt, das Rindvieh
Graſe, der fromme Kukug
Die Bienlein thut man ſpü-
a manchen Thal vnd Berg,
e zuſammen führen, jhr ſüſ-
nderwerck.
Hirſchen vnd die Hinden,
die leichten Reh, ſich wiſſen
finden, im Puſch zum grü-
eh, die Schäflein auff der
Awen, ſich welden hin vnd her, dem
lieben Gott vertrawen, vnd hüpffen
in die quer.

Jtzt frewt ſich alles ſehre, wz
Creatura heiſt, verkündigt Gottes
ehre, vnd jm gehorſam leiſt, die fiſch
im waſſer ſtreichen, die hüner wild
vnd zahm, vermehren ſich dergleichen,
vnd halten ſich zuſam.

O HErr vns thut noch frieren,
auff Erden mannigfalt, Wil ſich
denn ſchier verlieren, Der rauche
winter kalt, kom doch vnd thu ver-
treiben, des teuffels werck vnd liſt,
vnd führ vns zu der frewden, da
ewig Sommer iſt. Amen.

II. Allegoriſch-ſatiriſches Lehrgedicht.

Georg Rollenhagen.

eorg Rollenhagen war den 22. April 1542 zu Bernau in der Mit-
geboren, wo ſein Vater, welcher ſchon im folgenden Jahre ſtarb,
ıcher, Bierbrauer und Ackerbürger war. Er wurde von ſeinem
ıter erzogen und 1556 bis 1558 auf die Schule zu Prenzlau ge-
dann, als er nach Magdeburg gehen wollte, von D. Georg Mül-
nzler des Grafen von Mannsfeld, zum Lehrer ſeiner Kinder ange-
n. Seit 1559 beſuchte er die Schule zu Mägdeburg und war zu-
Lehrer bei den Söhnen eines Herrn Werner in Halberſtadt. Von
bis 1563 ſtudirte er in Wittenberg, wo D. Veit Ortel von Winß-
ein Lehrer war, verwaltete von 1563 bis 1568 das Rectorat der
ulſchule in Halberſtadt, und ging dann nochmals nach Wittenberg,
1567 die Magiſterwürde erlangte. Seit 1567 lebte er in Mag-
zuerſt als Prorector, ſeit 1573 auch als Stiftsprediger und 1575
er das Rectorat, welches er bis zu ſeinem Tode den 18. Mai
verwaltete.

Sein Hauptwerk neben einigen Luſtſpielen und Gedichten iſt das al-
h-ſatiriſche Lehrgedicht: „der Froſchmeuſeler.“ Es entſtand
n Vorleſungen des D. Ortel von Winßheim über Homers Batra-
machie. Dieſen hatte der Lehrer ſo hoch gerühmt, als könnten
ſchlechte hendel in keiner Sprach ſo künſtlich, zierlich, prechtig vnd

„anmutig vorbracht werden, Wenn man gleich alle Poeten in der ganz
„Welt solte darüber zusamen setzen." Da wollten etliche freudige jun
Gesellen ihrem lieben Lehrer zur Freundschaft einen scherzhaften Poet
krieg ansagen und machten aus des Doctors Erklärung das Buch Lat
nisch, Französisch, Deutsch. So auch Rollenhagen. Da gab ihm d
Lehrer auch Anleitung, „wie man die Rathschlege von Regimenten u
„Kriegen nützlich hinein bringen, vnd also eine formliche Deutsche Lectio
„gleichsam einer Contrafactur dieser vnser zeit daraus machen könnte."
Dies geschah nun von Rollenhagen, obgleich sein Werk seit Winsheim
Tode 1570 lange Zeit liegen blieb, und er ist nun der vorzüglichste D
dactiker jener Zeit geworden, welcher zunächst an den neueren Reine
Fuchs (welchen er in seiner Vorrede dem Secretär des Herzogs Magn
von Mekelnburg Nicolaus Baumann † 1516 zuschreibt) sich anschließe
zuerst die Fabel auf Darstellung des politischen Regiments gewendet h
wie denn auch in seinem Gedicht das Epische, obwohl es anmuthiger z
lesen sein mag, vor dem Politischen, wie es vornehmlich das zweite Bu
darstellt, verschwindet. *) — Die erste Ausgabe des Werks erschien Mag
deburg 1595. 8., eine andre 1596. 8., doch scheint folgende Ausgabe von
1600 nur ein treuer Abdruck beider zu sein: „FRÖSCHMEVSELEY
„Der Frösch vnd Meuse wunderbare Hoffhaltunge. Der Frölichen, vnd
„zur Weyßheit vnd Regimenten erzogenen Jugend, zur anmuthigen ehr
„sehr nützlichen Lehr, aus den alten Poeten vnd Reymdichtern, vnd in
„sonderheit aus der Naturkündiger, von vieler zahmer vnd wilder Thier
„Natur vnd eigenschafft, bericht. In Dreyen büchern auffs newe m
„fleiß beschrieben, Zuvor in druck nie ausgangen. Cum Gratia et Pri-
„vilegio etc. Gedruckt zu Magdeburgk, durch Andream Duncker. Im
„Jahr 1600." 8. Unter der Vorrede an den Edlen u. s. f. Herrn Hein-
„rich Rantzowen unterschreibt sich der Verfasser „Marcus Hüpffinshoff
„von Meusebach, der Jungen Frösch vorsinger vnd Calmeuser im alten
„Mäschenwigk. Im Jahr MDCXV den 21. Mart. Als am S. Bene-
„dicti Tag diß Jahr vnser Frösch jr erstes Benedicamus anfiengen." —
Andere Ausgaben sind von 1608, 1621, 1627. Eine Frankfurter von
1683, die neueste Frankfurt und Leipzig 1730. 8. — Im Auszuge er-
schien der Froschmeuseler von K Lappe. Stralsund 1816. Neue Ausgabe
Tübingen 1817. 8.

*) Cf. Gervinus Gesch. d. deutsch. Nationallit. III. S. 55—64.

Inhalt und Beiſpiele.

Namen, ſo im Fröſchmeuſeler vorfallen.

Frösche Namen.
igliche Perſonen.
Zausback, der Frösche Kö.
ißet Griechiſch Lymno-
Phyſignatus.
Peleus, des Königs Vater.
des Königes Mutter.
ar, des Königs Altvater.
Kedarlaomars Vater.
des Königs Sohn.
h, des Königes Vatern
Sohn.
ſtliche Perſonen.
r. Grawekopff. Wolge-
Lortz. Coard. Marquard.
r, der Elter.
e Reichs Rehte.
s alten Marren vnd an-
irſten rath vnd hülff das
cht beſchrieben haben.
abroquor. Kokere. Quare.
l. Klunckerlekunck. Mar-
Elbmarr, ein gelehrter
der ſich dem Beyßkopff
et.
ge Reichs Rehte.
cke. Vky. Kekex. Ryller.
Kulo. Tulunck.
Fürſten, Rethe vnd
Befählhaber.
nd watarachs, Batrachus
des Königes Leibguardi.
Praſſæus iſt des Königes
t.
ſonſt Rana, Oberſter vber
leut, Feldmarſchalck, füh-
Schwäbiſche Reuter.
), Hydrocharis, Oberſter
Knechte.
Mortantz, Heuptman vber die Schützen.
Rülinger der Junger, ſein Fehnrich.
Marcon, der Schweitzer Heuptman.
Frogge, Engeländiſcher Fehnrich.
Taucher vnd Ködderitz, zwen kundſchaffer.
Herr Laubfroſch, Feldprediger,
Wrex des Laubfroſches Altvater.
Reuter vnd Knechte ſo genant werden.
Abendſchreier. Bachart. Beyßköler, Scutælus.. Blehebauch. Bordax. Breytfuß. Dreckfroſch, Peluſius. Dreckſheuſer, Barborocætes. Dreckman. Erdfroſch, Pileon. Fleuch diekelte. Gensfüſſer. Grundel. Helruff, Hypſiboas. Kohlfraß, Cramſophagus. Lauchfraß, Praſſophagus. Mohrinck. Mückenfaher. Mückenſchlucker. Münzenfraß, Calaminthius. Nachtwacker. Olunx. Plumpart. Quacker, Ruerendreck, Pelobates, Rufflaut, Craugaſides. Schreyhalß, Polyphemus. Sehfreud, Limnocharis. Waſſerkucker. Weytmaul. Wäſcher.
Krebſe vnd Kefer, ſo den Fröſchen beyſtehen.
Aſtachs, Aſtacus Feldoberſter.
Knipperdölling Leutenant.
Rohtſcheer der Fehnrich.
Granconiger, Trummenſchleger.
Fewrkefer Scharnewewar Scrabei.
Fewrwurm, oder Schröter, Lucanus.
Der Fröſche ſtetige Feinde.
Bartholt Leiſentrit, der Storch, endlich jhr König.
Krümling die Schlange.

Vnd ſprang zum Waſſer ab vom Land,
Lehnet ſich auff die lincke Hand,
Neigt das Heupt, das ſein kleiner bart,
Voll Waſſers als voll Perlen ward.
Weil er jhn gar ins Waſſer ſteckt,
Vnd daſſelbig ſo geitzig leckt,
Als wens Zucker vnd Honig wer.
Das Zünglein wand ſich in die quehr,
Wiſchet das näßlein, vnd den mund,
So weit es den abreichen kunt.
Vnd ſchmatzet wie die kleinen Kind,
Wenn ſie an der Mutter Brüſt ſind
Wie ſchmeckt nur das Waſſer ſo ſüeß
Sprach das Männlein, wie ein Milchmus,
Wenn mans mit dem durſt wurtzen mag,
Wie ich gethan hab dieſen Tag.
Nun gleub ich das Darius ſpricht,
So wol hab jhm geſchmecket nicht,
Was er ſonſten ſein lebelang
Zuuor, vnd hernach aß vnd tranck.
Als das trüb waſſr ſo in der flucht,
Sein durſt zu leſchen wart geſucht.
Das ſahe vnd hört ein Froſch von fern,
Fuhr ab zum König ſeinen Herrn,
Saget, das aus dem Wald ins Rohr,
Fünff Männlein weren gangen vor
Als obs der kleinen Zwerglein weren,
Jhr vier nanten den fünfften Herren.
Der hat ein weſterhembdlein an,
Zwar klein, aber ein ſchönder Mann.
Trugen all Türkiſche knebelberth,
Auch Ohren als ein mutig Pferd.
Vnd hendlein wie der Menſchen kind,
Wuſt nich woher ſie kommen ſind.
Das waſſer würd jhn ſehr wolſchmecken,
So viel als ſie deſſelben lecken.
Der König ſchickt Grünrock zu ſehen,
Vnd ſtarcker Trabanten
Weren ſie feind, ſolt er ſie
Wo er ſie anders möcht
Wenn ſie aus der Nachbar
Ankommen in lieb vnd freu
Sollt er ſie zum geſprech
Weren bei jhm gar wol
Sie ſprungen ab zum See
Schoſſen hinauß gleich wie
Jhren Kundſchaffer immer
Zu verrichten befohlne ſa
Bald ward Grünrock der fün
Sprach dieſe reiß[2] iſt oh
Es ſind Meußmänlein wie
Ohn das eins weis iſt als d
Das bin ich bey jhn vngew
Schawt wol das jhr derſelbe
Vnd jhrer keinen thut ein
Ehe denn wir hören gut
Laſt mich ſie erſtlich ſprechen
Ich wil gar bald prüffen den
Dem Männlein dis ein wunt
Was doch bedeut der Fröſch
Die ſo Rotten weiß herzu
Sein diener wolten die fluc
men.
Das wolt das Herrlein nicht ge
Sondern zuuor den außgan
Wie nun die Fröſch ans vfer
Auß dem Waſſer den aufftri
men,
Tratt das Herrlein mutig hi
Sprach, Ho glück zu mein
Mann,
Ich bin an ewren See anko
Hab ein friſches trünklein
men,
Weil ich dürſtig war von der
Vnd hett doch gern kundſcha
fragt

2. Reiſe: Marſch, Kriegszug. — 3. zugeſtehen, erlauben.

e Thier ſo mit beſonde-
Namen angedeutet worden.
der Lew, der Thiere König.
der Beere.
braunen Bruder.
im, der Wolff.
lut, ſein vater.
, der Aff,
, des Affen vater.
, die Merkatz, Reinicken fra-
Schatzgräber.
, das Pferd.
g, der Hirſch.
chter, der Bawrhund.
der Haußhund.
oß, ein fauler Hund.
Sewart, der Hirten Hund.
Grützwürſter, der Sewhirte.
Riechwetter, der Haußhan.
Kuckelruck, Riechwetters großvater.
Gabelſchwantz, die Hausſchwalbe.
Hippocras, der Rabe.
Marcolff, der Heger.
Hoffart, der Pfawe.
Indianiſch Goldembſen, die Bergk-
leute.
Greife, die Kuchendeler.
Güldenwort, der Goldkeſſer, Reini-
cken Alchimiſt.
Grawröcklein der Teuffel.
Immenhans, der Bienenhüter.
Greyff vnd halt, des Jägerßhunde.

Das Erſte Buch.

em Haußſtande, Vnd Priuat einſamen Leben. Auch von
mitzter Leut Hoffpracticken. Alles in der Meuſe, Katzen vnd
ſe ſachen, vorgebildet.

ehbold Baußback der Frösche König vnd ſeine Hoffdiener halten an
ee einen frohlichen Meytagk mit allerlei Ritterſpiel vnd kurzweil.

1. Beiſpiel.

Des Jungen Meußkönigs ankunfft. (Cap. II.)

i auer die waſſer Kind,
avffs ſpiel beſtürtzet ſind.
e Sonne von oben rab,
nehr den kurtzten ſchatten gab.
e allergröſte hitz,
s aus des Himmels mittel ſpitz.
s dem Wald ein kleiner Mann,
in ſchön weiſſes peltzlein an,
orallen vmb den Hals,
Leibgürtel vergüldet als.
Vnd führt ein ſchwentzlein als ein
Schwert,
Trabet hereiner wie ein Pferd.
Vnd gieng den andern allen für,
Denn es folgten noch andre vier,
Mit aſchen-farben Peltzelein,
Solten ſeine Trabanten ſein.
Der eilet dürſtig zu dem See,
Den der Sonnen hitz that jhm
wehe.

Alles.

Vnd ſprang zum Waſſer ab vom Land,
Lehnet ſich auff die lincke Hand,
Neigt das Heupt, das ſein kleiner bart,
Voll Waſſers als voll Perlen ward.
Weil er jhn gar ins Waſſer ſteckt,
Vnd daſſelbig ſo geitzig leckt,
Als wens Zucker vnd Honig wer.
Das Zünglein wand ſich in die quehr,
Wiſchet das näßlein, vnd den mund,
So weit es den abreichen kunt.
Vnd ſchmatzet wie die kleinen Kind,
Wenn ſie an der Mutter Brüſt ſind
Wie ſchmeckt nur das Waſſer ſo ſüeß
Sprach das Mänlein, wie ein Milchmus,
Wenn mans mit dem durſt wurtzen mag,
Wie ich gethan hab dieſen Tag.
Nun gleub ich das Darius ſpricht,
So wol hab jhm geſchmecket nicht,
Was er ſonſten ſein lebelang
Zuuor, vnd hernach aß vnd tranck.
Als das trüb waſſr ſo in der flucht,
Sein durſt zu leſchen wart geſucht.
Das ſahe vnd hört ein Froſch von fern,
Fuhr ab zum König ſeinen Herrn,
Saget, das aus dem Wald ins Rohr,
Fünff Mänlein weren gangen vor
Als obs der kleinen Zwerglein weren,
Jhr vier nanten den fünfften Herren.
Der hat ein weſterhembdlein an,
Zwar klein, aber ein ſchönkr Mann.
Trugen all Türkiſche knebelberth,
Auch Ohren als ein mutig Pferd.
Vnd hendlein wie der Menſchen kind,
Wuſt nich woher ſie kommen ſind.
Das waſſer würd jhn ſehr wolſchmecken,
So viel als ſie deſſelben lecken.
Der König ſchickt Grünrock zu ſehen,
Vnd ſtarcker Trabanten ac
Weren ſie feind, ſolt er ſie
Wo er ſie anders möcht er
Wenn ſie aus der Nachbarſc
Ankommen in lieb vnd freun
Sollt er ſie zum geſprech he
Weren bei jhm gar wol g
Sie ſprungen ab zum See i
Schoſſen hinauß gleich wie d
Jhren Kundſchaffer immer na
Zu verrichten befohlne ſach
Bald ward Grünrock der fünff
Sprach dieſe reiß[2] iſt ohn
Es ſind Meußmänlein wie ic
Ohn das eins weis iſt als de
Das bin ich bey jhn vngewo
Schawt wol das jhr derſelben
Vnd jhrer keinen thut ein lei
Ehe denn wir hören gut b
Laſt mich ſie erſtlich ſprechen
Jch wil gar bald prüffen den S
Dem Mänlein dis ein wunde
Was doch bedeut der Fröſche
Die ſo Rotten weiß herzu ke
Sein diener wolten die flucht
men.
Das wolt das Herrlein nicht geſt
Sondern zuuor den außgang
Wie nun die Fröſch ans vfer k
Auß dem Waſſer den aufftrit
men,
Tratt das Herrlein mutig hin
Sprach, Ho glück zu mein
Mann,
Jch bin an ewren See ankon
Hab ein friſches trünklein ge
men,
Weil ich dürſtig war von der
Vnd hett doch gern kundſchaf
fragt

2. Reiſe: Marſch, Kriegszug. — 3. zugeſtehen, erlauben.

, doch nur fmmermehr kehm,
ich ewer keinen vernehm.
nt jhr het ein trawrigkeit,
et beyſamen ewer leid.
h ich ja das jhr dißmahl,
h vnd frölich ankommet all.
ich mich ſampt euch erfrewe,
ewer ankunfft gar nicht ſchewe.
euch für den Waſſer Tranck,
rumb erzeigen einen Danck,
e ich das ohn all beſchweren,
euch zum ehren dienen gern.
arkeit iſt eine ſchön Tugend,
t das Alter vnd die Jugend,
man undanckbar nennen kan,
henget alle laſter an.
ünrock ſampt ſeinen gefehrten,
ler vnd Augen weit auffſperten.
derten ſich vor die red,
das weiſe Peltzmenlein thet.
rach, Gnad Herr wir ſind ankommē,
vnſer König gern vernommen.
hrenveſte gegenwart,
rt in gnadn, wolt vnbeſchwert,
ennen, vnd jhr Mayſtet
chen, da ſie jtzt zur ſtet
ſer wartet der anſprach,
ſt ja ein ehrliche ſach.
ber auch vnſer Sehetrunck
geſchmackt ewrem Hertzen jungk.
wir, vnd gönnens euch gern,
ern dafür auch kein verehrn.
ie die Sonn vnd Lufft iſt gemein,
auch der tranck des Waſſers ſein.
nſer Voreltern für Jahren,
jhrem groſſen leid erfahren.
s jhr ſeid vnſer Freundſchafft,
rt getrewe Nachbarſchafft.
änlein ſprach, iſts wie jhr ſagt,
ewr König mein Namen fragt,
ich ſelber wil reden an,
So wil ich mit euch zu jhm gahn.
Führt mich nurt hin zu land mein Straß,
Im Waſſer weiß ich keinen Paß.
Denn ich bin des Meußkönigs Sohn,
Hab daheim mein Scepter vnd Kron.
Das jhr aber ſo gar freundlich,
Jtzt gegen mir erzeiget euch.
Ich gar zu groſſen danck annehm,
Hab dafür jtzt kein gab bequehm,
Ohn etliche früereiffe Kirſlein,
Die ſchenck ich euch da in gemein.
Die hab ich auff der Jagt erſtiegen,
Die abgefallen laſſen liegen.
Der Kern taug an den Kirſen nicht,
Die man nicht mit der Hand abbricht.
Ich hab auch ſüß Erdbeer dabey,
Nur ein Hendlein voll oder drey.
Damit griff er ſeinem Trabant,
In die weite Taſch mit der Hand,
Vnd both jhn die verehrung dar.
So bald die Frösch würden gewar,
Die ſchöne rotefarbe Beern,
Kont ſich das Herrlein kaum erwehrn,
Das ſie jhn nicht die Hand erſchnapten,
So geitzig ſie alle zutapten.
Vnd dankten für die mildigkeit,
Erboten jhre dienſtbarkeit.
Weil ſie alſo die Beerlein ſchlungen
Hat ſich die Poſt zurück geſchwungen,
Vnd den König vermeldet ſchon,
Das ankehm des Meuſskönigs Sohn.
Darumb gieng der König herfür,
Bis an des ſelben vfers Thür,
Das er jhn ehrlich wolt empfangen.
Neben vnd hernach kam gegangen,
Der Hoffdiener ein groſſe ſchar,
Des gaſtes all zu nehmen war.
Wie der Prieſter Jaddus verwegen,
Dem Alexander gieng entgegen.
Der jung König als er geſehen:

Den Froſchkönig zu jhm angehen
In ſeinen Grünen ſommerkleid,
Mit Goldbremlein zu jederſeit.
Vnd augen wie der Morgenſtern,
Schon herfür gleiſſen in der fern.
Dazu den buntfleckten hauffen
Der Fröſch, die all kamen gelauffen.
Wie im Herbſt rottenweis die krahen,
Wenn ſie am ſpetten abend ſahen,
Reincken Fuchs zu Felde liegen,
Mit eim geſchrey herumbher fliegen.
Entſetzt er ſich erſt wol etwas,
Das er gemacht keinen verlaß,
Mit ſeinen Dienern die gar bald,
Auch kommen würden aus dem Wald.
Wo ſie jhn doch anſprechen ſolten.
Wenn ja die Fröſch vntrew ſein wolten.
Er gedacht aber es iſt vnehr,
Das ein König verzagt wer.
Du wilt hintreten ohne ſchewe,
Des Mans gegenwart ſchreckt wie ein Lewe.
Vnd braucht damit höffliche geberd,
Wands angeſicht züchtig zur Erd.
Faſt mit der rechten Hand di
Vnd neiget ſich wie er w
Nachmals Credentzt er jhn de
Dieſelbe ſeine rechte hand
Gab ſie den König, der zur
Sein hand jhm da anboth
Vnd ſprach, biß willkom lieb
Setz dich daher zu mir i
Vnd ruhe wol aus die mat
Deine Reiß iſt ohn zweif
Denn ich dich zuvor nie er
Damit nam er jhn bey d
Vnd ſetzt ſich neben jhn in
Da das weiche Moßpolſt
Das Meulein ſich in ehren
Setzt ſich doch endlich auff
Die Diener warten auff vo
Wolten jhr Wort anhöre
Wie auch die Fröſchlein all
Mit groſſem drang heranh
Das für getümmel an dem
Niemand höret ſein eige
Der König aber gab ein z
Das ſie plötzlich all müſten
Vnd jederman zur ſeit abg
Nurt vier Trabanten blieb

Bröſeldieb rühmt nun ſein Geſchlecht und Weisheit

Herr Bröſeldieb nennt man mich ſchon
Bin Konig Parteckfreſſers Sohn.
Mein Fraw Mutter Leckmüll
Von König Schinkenklaub

Auch habe er ſtattliche Gaben von Gott, einen Prophetengeiſt, de
brauche, wenn ein altes Haus einfallen, oder wenn Gott ein H
fen wolle. — Er rühmt ſeine Mannheit, Stärk und Anſehen. -
Alles lobt Bausback an ihm und erzählt, was ſich mit des Ulyſſe
ſchaft bei der Circe zugetragen. Drauf ſagt Bröſeldieb, wie di
maus ſei zur Feldmaus zu Gaſt gekommen, und wieder die Feld
die Stadt zu Gaſte gegangen ſei, aber dort großen Schreck aus
habe und lieber friedlich ihr „arm Keſenbroth" habe eſſen wo
Drauf verlangt Bausback, welcher nähern Bericht von den Fei
Fröſche gegeben, auch Nachricht von der Mäuſe Gefahren und
— Bröſeldieb ſagt zuerſt über die betrüglichen Mauſefallen und
deriſche Gift, klagt aber inſonderheit über Murner, die Katze, w

rnals unwissend in die Klauen gerathen wäre, wenn ihn seine Frau Mutter nicht verwarnt hätte, welche ihm berichtet, wie Murner wäre aus ner untreuen Menschenbuhlerinn zur Katze geworden und hätte wider les Recht den Haushahn, Riechwetter (welchen Bröseldieb erst fälschlich r den Murner angesehen) fressen wollen. Weiter erzählt er Murners d Reinickes Gevatterschaft und viele Abentheuer des Fuchses, wie er n Raben betrügt und den Bär zum Tode bringt, aber von den „Berg-bsen" und dem alchimistischen Goldkäfer betrogen wird, und wie der Teraffe Reinickens Weib mit Schatzgraben hintergeht und ihre Kleino-en stiehlt. Daran schließen sich Betrachtungen über Undank der Welt i Erzählung der Klage des Bauern über den Haselwurm, und wie eincke wegen seiner Hühnerlust von der Bäuerinn fast erschlagen wor-n wäre. Endlich kommt Bröseldieb auf Verstand, List und Kunst s Murners zurück, wie sie ihm die Mutter geschildert, und erzählt, ie Murner die Mäuse mit seinem „Todliegen" betrogen und so seinen ruder Seumezeit und noch vier Schwestern aufgefressen habe. Mit n Klagen über Wiesel- und Falkengeschlecht, was ihnen die zu Leide un und wie er sich in solchem Unglück tröste, schließt das erste Buch.

Also beschloß Herr Bröseldieb. Kurtzer hab ichs nicht können machen,
Vnd sprach, das ists, das ewer Lieb Vnd hoff es sey mir ohn gefehr.
Zissen wolten von vnsern sachen Ewr Lieb sey mein gnediger Herr.

ENDE.

Zweites Buch.

on Bestallung des Geystlichen vnnd Weltlichen Regiments. In der Frösche Rathschlägen vorgebildet.

Im andern Buch sagt der Froschkönig Baußback des Mäuskönigs ohne Bröseldieben, was es mit seinem Königreich für eine Bewandnis be. Anfänglich wären sie ihren Eltern und keinem Könige unterworfen wesen, und hätten ihren Priester und Landpropheten, welche sie gelehrt, le man beten solle, Gott heilig ehren, redlich werben, ehrbarlich leben d selig sterben, hochgeehrt. Als aber die Welt böser geworden, habe r Priester Beißkopf sich zum König aufgeworfen, durch listige Ränk Al-s ausgekundschaftet, die Welt durch den Bann gezwungen und sie um reiheit, Güter und Seel bringen wollen.

2. Beispiel.

Auffruhr der Frösch widder ihren Priester.

iß Elbmarrn eim mutigen Frosch, Das man jhm absagt ewigs leben,
Der Frevel gar zu sehr verdroß, Wo er nicht Gelt könt darumb geben

Was gſchicht im Himmel vnd auff Erd
Vnd nichts geſchehe on alls geferd,
Sondern wie ers hab decerniert
Alls werd vollnbracht vnd außgeführt;
Darauß denn folgt, wie ſichs auch find
Das faſt auff erd all Menſchen Kind
Nit glauben ſonder dafür halten
Gott laß die Welt nur ſelber walten
Wie ſie nur wil, vnd hab nit acht
Was jederman hie nieden macht,
Vnd zwar wenn ich recht ſagen ſolt
Vnd man michs nit verdencken wolt,
Brecht man mich ſelb leichtlich dahin
Das mir auch wüchß ein ſolcher ſinn
Das Gott der Welt vergeſſen hett
Gült jm gleich viel was man hie thet,
Es hielten[1] auch viel weiſſer Heyden
Die ſonſt nit waren vnbeſcheiden,
Gott hett nur acht der groſſen ding
Vnd ſehe gar nichts auff das gering,
Vnd das er etwan wer dieweil
Leicht vber etlich hundert meil
Geſchiffet vbers Caſpier Meer
Oder in die Muſtoro[2] gzogen wer,
Es ſteht warlich jetzt wol ſo wüſt
Weil jeder thut was jn gelüſt,
Ja lieber, wenn du ſelber ſoltſt
Recht ſagen vnd bekennen woltſt,
So würdeſt auch wol ſagen das
Das die Welt zu regieren baß
Solt ſein, weil ſie in jrem gang
Iſt bracht denn da ſie im anfang
Auffs neuw zuſchaffen gantz vnd gar
Vnd in jr form zubringen war,
Als Himmel, Erd, mit aller zier
Alls gwechß, Fiſch, Vogel, Menſch vñ
thier
Auß nicht alls fürherkommen muſt
Vnd hat jn nur ein wort gekoſt,

Drumb dunckt mich zwar
gie
Der Welt wer fein hinau
Mit wenig mühe fein in
Das jeder nicht thet wa
Gleich wie ein groſſes ſch
Wirt gbauwt dorthin auffs
Mit langer zeit vnd gro
Das ſichs verwundert all
Vnd wers nur ſicht der gr
Vnd ſchweren laſt, doch we
So iſt ein Mann allein d
Vnd führts wo er nur h
Viel beſſer wer die gantz
Weil ſie iſt reyt, vnd all
Von dir, der du alls dings
Vnd alls ſo weit iſt durch
Fein zu regiern in jrem
Das man den Zaum ließ k
Denn weil du ſelb biſt G
Wer dirs für allem wol
Auch drumb biſt rab vom H
mei
Der welt zum Heil, zum n
mei
Das du all dieſes vbel ſt
Den frommen Recht vnd fri
teſt,
Drumb wundert mich kein d
Weil das du biſt alls dinge
Leßt dennoch ſolches alls
Vnd magſt ſo durch die ſin
Drauff antwort jm der Hei
Vnd ſprach, Peter fürwar
Ein ſeltzam Mann mit dei
Vnd mit den worten viel
Haſtu nit offt von mir ge
Das du Gottes werck vnd
Solt bleiben lan in ſeiner

1. glaubten. — 2. Muſtoro? etwa Moskau?

t, vngetadelt lassen.
vort, werck vnd seine Wun-
der,
mein, vnd in besonder
erschlich zu erfinden
hen müglich aufzugründen.
ck jn auch nit weiter nach
uspitzig vnd zu hoch.
enck wie ich dir wol ehr
von diesen dingen mehr
er ist viel anders gesinnt.
ff erd der Menschen Kind
nig vnd abergläubig,
zornig vnd unbeständig,
armhertzig, gnedig, nitig,
Sünder, vnd langmütig,
nur eitel gnad herfleust.
n miltiglich aufgeust
bösen vnd die frommen.
n schein lest auch rot kom-
men
uten vnd gerechten.
sein willen widersechten.
s bald jetzt hie auf erden.
el alls gestraft sol werden.
Weitzen lest aufgehn
it, vnd das blewe stehn.
Ernd, da wirt empfahn
nach der that sein lohn.
n vrtheiln vnd dein sorgen,
as dir ist gar verborgen,
ch in frembd werbung suche,
g haben kein bericht
sich vmb vnnöthig sach.
Sand, vnd miß den Bach.
wil die röt abreiben,
n das wasser schreiben,
schwartzen Moren weicht,
n frembde glut auslescht,
r in all löcher steckt,

[illegible]

Was gſchicht im Himmel vnd auff Erd
Vnd nichts geſchehe on alls geferd,
Sondern wie ers hab decerniert
Alls werd vollnbracht vnd außgeführt;
Darauß denn folgt, wie ſichs auch find
Das faſt auff erd all Menſchen Kind
Nit glauben ſonder dafür halten
Gott laß die Welt nur ſelber walten
Wie ſie nur wil, vnd hab nit acht
Was jederman hie nieden macht,
Vnd zwar wenn ich recht ſagen ſolt
Vnd man michs nit verdencken wolt,
Brecht man mich ſelb leichtlich dahin
Das mir auch wüchß ein ſolcher ſinn
Das Gott der Welt vergeſſen hett
Gült jm gleich viel was man hie thet,
Es hielten[1] auch viel weiſſer Heyden
Die ſonſt nit waren vnbeſcheiden,
Gott hett nur acht der groſſen ding
Vnd ſehe gar nichts auff das gering,
Vnd das er etwan wer dieweil
Leicht vber etlich hundert meil
Geſchiffet vbers Caſpier Meer
Oder in die Muſtoro[2] gzogen wer,
Es ſteht warlich jetzt wol ſo wüſt
Weil jeder thut was jn gelüſt,
Ja lieber, wenn du ſelber ſoltſt
Recht ſagen vnd bekennen woltſt,
So würdeſt auch wol ſagen das
Das die Welt zu regieren baß
Solt ſein, weil ſie in jrem gang
Iſt bracht denn da ſie im anfang
Auffs neuw zuſchaffen gantz vnd gar
Vnd in jr form zubringen war,
Als Himmel, Erd, mit aller zier
Alls gwechß, Fiſch, Vogel, Menſch vñ thier
Auß nicht alls fürherkommen muſt
Vnd hat jn nur ein wort gekoſt,

Drumb dunckt mich zwar d
gier
Der Welt wer fein hinauß
Mit wenig mühe fein in
Das jeder nicht thet was
Gleich wie ein groſſes ſchön
Wirt gbauwt dorthin auffs w
Mit langer zeit vnd groſſe
Das ſichs verwundert alle
Vnd wers nur ſicht der groſ
Vnd ſchwereh laſt, doch wen
So iſt ein Mann allein der
Vnd führts wo er nur hin
Viel beſſer wer die gantze
Weil ſie iſt reyt, vnd alls
Von dir, der du alls dings h
Vnd alls ſo weit iſt durch di
Fein zu regiern in jrem ſd
Das man den Zaum ließ kei
Denn weil du ſelb biſt Go
Wer dirs für allem wol z
Auch drumb biſt rab vom Hin
men,
Der welt zum Heil, zum nu
men
Das du all dieſes vbel ſtr
Den frommen Recht vnd frie
teſt,
Drumb wundert mich kein di
Weil das du biſt alls dings
Leßt dennoch ſolches alls g
Vnd magſt ſo durch die fing
Drauff antwort jm der Her
Vnd ſprach, Peter fürwar
Ein ſeltzam Mann mit dein
Vnd mit den worten viel
Haſtu nit offt von mir gel
Das du Gottes werck vnd
Solt bleiben lan in ſeiner

1. glaubten. — 2. Muſtoro? etwa Moskau?

Fürst Wolgemuth trat beiden Meinungen entgegen, meinte, daß man allen Sachen nicht auf den Mißbrauch, sondern auf den rechten Brauch ...en müsse, und bewies, daß ein Regiment durch einen König am besten ...tellt werde. „Welches die Griechen Monarchiam, das ist, eines ...annes Regiment nennen." — Er setzt nehmlich aus einander: der ...elt himelisch Regiment sei ein Königreich, auch im lebendigen Leibe re...re ein König, wobei er die einzelnen Kräfte und Glieder unter der ...rm eines Reiches darstellt; auch die Bienen hätten einen König. — ...och will er einen eingeschränkten König, wenn er sagt:

...doch thet man nicht vnbedacht,
Wenn man ein solche ordnung macht
...as der König auff seinem Eid,
Wenn er annem die Obrigkeit,
...s sagen muß, das gantze Reich,
Hohen vnd nidrigen stand zugleich
...ey zulassen vnd zu beschützen,
Widder alle Parteyen trützen,
...ei der Heiligen Religion
Bey Recht, vnd Gerechtigkeit from
Vnd das er selber auch gedecht,
Zu leben nach beschreiben Recht,
Vnd keinen Heuptkrieg anzufangen,
Nach keiner newrung zu verlangen
Ohn vorwissen, vnd mit belieben,
Der vornembsten Reichsfürsten sieben,
Die jhm macht ein zu reden hetten,
Auff den nothfall bey jhm zu tretten,
Widder die Tyrannen zu befehlen,
Sie zu entsetzn, andre zu wehlen.

Als nun dieser Rath von allen Reichsständen für den besten geachtet ...rd, die sieben Fürsten aber der Wahl nicht einig werden können, bitten ...e Frösche sämmtlich Gott um einen König. Drauf erhalten sie unter ...em Sturmwetter einen regungslosen Block (den ohnmächtigen Kaiser?) ...n König, der aber trotz dem Rath der Alten verstoßen wird. Drauf ...gen sie dem Storch (Karls hispanischer Zwangsmonarchie?) das Reich ..., welcher es annimmt und sich einen Eid schwören lässt. Als er aber ...n Landrecht gegeben und die Frösche sich dagegen auflehnen, frisst er den ...delsführer Koax und über funfzehn andre. Da suchen die Frösche wie...e bei den verachteten Alten Rath und erwählen Kedarlaomar, des Mar...s Sohn, Bausbacks Ahnherrn zum König. Drauf folgen noch Ver...ndlungen über den Beißkopf, welcher nach Zuthun des Fürsten Mortz, ...e nach dem Rath eines Mannthiers am Weißenberge (Melanchthon in ...ittenberg), dem Elbmarx sich zuneigt, trotz seines Protestes abgeschafft ...d in die Suderse verwiesen wird.

Nach Vollendung dieser Darstellung ladet König Baußback den Prin...s Bröseldieb in sein Haus. Dieser springt ihm auf den Rücken und ...rschlingt ihn. So geht die Wasserreise an, auf der Bröseldieb seinen ...od findet.

4. Beispiel.

Von Bröselbiebs kläglichen Abschied. (Buch II. Cap.

Bröselbieb sahe mit frewden an
Wie vmbher furen so viel Mann,
Insonderheit nahe bey dem Land,
Dahin er stets die Augen wand.
Es war jhm selbst auch solche lust,
Davon er zuvor nie gewust,
So lieblich süß so sanfft vnd fein,
Als wolt er davon schlaffen ein,
Vnd kutzelt jhn der Wasser tantz,
Vom Haupt im Nacken, biß zum schwantz,
Gleich wie zwey Kinder sich gebaren,
Wenn sie auffwippen vnd nidderfahren,
Mit eim gleichwichtigen Bawholtz,
Dünckten sich damit mechtig stoltz.
Als abr Baußback geschwind forthrückt,
Vnd sich also ins Wasser drückt,
Das Wasser stieß an allen enden
Zusamen, vber seine Lenden,
Das seine Hosen würden naß,
Der schwantz bezeichnet auch die straß,
Vnd schleiffet in dem See daher,
Als obs des Schiffmans Stewrholtz wer
Ja da er kein Land kont mehr sehen,
Vnds Wasser vbr die Körb wolt gehen.
Da kam Rewel[1] vnd viel zu spethe.
Er klagt, er flucht, er weint, er bette,
Er reufft in vngedult Har vnd Barth,
Für schrecken auch sein Hertz erstart,
Das er nicht wust, wo aus noch ein,
Odr was der beste Rath solt sein.
GOtt aber er sonderlich batt
Er wolt nicht rechnen Missethat,
Jhm diese Thorheit nicht zumessen,
Das er gehandelt so vergessen,
Seiner Eltern Leib nicht b
Sie vnd sich in Hertzleid
Vnd in so gross gefahr beg
Würd er daraus bringen se
Er wolt der aller frömbste
Ein Tempel bawn, vnd opffe
DAmit fuhr das Wasser en
Vnd erfüllet jhm jedes
Das er seinen Kopff schwengt v
Als ein Hund, der die Ent
Vnd schrie, O, Seter, Mo
Das Wasser geht mir biß
So that nicht Marquard Roll
Als er Margräffn Ludew tragen
Durch die Vcker, bei nacht in d
So von Primsla jhr nam
Vnd der Herr sprach ohn
Wie er jhm auff den Ach
Stehe fest mein Mantl, es w argk
Du tregst die Brandenbürge
Er trug jhn sicher, leiß vnd
Wie man sein Herren tr
Das es der Pommer nicht
Der belagert hatt Thor vn
Biß der Marggraff die Leut
Vnd den Feind abtrieb aus d
So that auch nicht derselbig Sc
Der den Cæsar solt führ
Als Cæsar sprach, nur mut
Du führst des Cæsars glück
So hat auch Jupiter nicht g
In Ochsen gstalt, wie man wi
Weit vber Meer in Creter
Die Jungfraw Europa
Als du vntrewer Frosch mid

1. Reue, scheint ein provincieller Ausdruck.

Vnd mich halbtod ins waſſer legſt.
DEr Froſch jhn widder tröſten wolt,
Fuhr oben her, gleich wie er ſolt
Es wert aber der Troſt nicht lang,
Denn ein erſchrecklich Waſſerſchlang
Ließ ſich da nahe bey ihnen ſehen,
Jhr Heupt vnd Halß erhoben ſtehen,
Jhr Augen wie Fewrflammen leuchten,
Jhr Zung vnd Zeen zum biß ſich richten
Vnd wolt vhrplötzlich in ſie fahren,
Dafür ſie all erſtarret waren,
Als wenn Blitz vnd Donner zugleich
Erleucht, vnd ſchlegt auff einem ſtreich.
So bald auch Baußback ſie anſicht,
Wolt er des kampffs erwarten nicht,
Odr zugeſagte Frenndtſchafft halten,
Sie muſt jtzt in der noth erkalten,
Sondern that zu Augen vnd Mund,
Vnd fuhr mit ſeinem Volck zu grund,
Die auch die vier Meußlein mit namen,
So mit Bröſeldieb erſt ankamen.
DA ſolt man erſt gros elend ſehen,
Vber den Bröſeldieb ergehen.
Er fiel vbr rück zum See hinein,
Wie ein gefangen Meuſelein,
Streckt aus die Hend, zerbiß die Zeen,
Das er nicht kont das Vfer ſehen.
Offtmals er auch zu bodem gieng,
Vnd kam widdrumb herfür gering,
Spieg das waſſer, vnd ſoff es widder,
Wenn er aufffuhr, oder hernidder.
Das jhm der Schaum lag vmb den Mund,
Vnd die Naß all voll bläßlein ſtund.
Des Todes kont er ſich nicht erwehren,
Die naſſen Har jn gar beſchweren,
Hend vnd Füß werden lahm vnd kalt,
Vnd die weiſſe Sonn ſchwartz geſtalt,
Das er kein Liecht kan mehr erſehen,
Der Athem wil jhm auch entgehen,
Vnd das Hertz in dem Leib erſticken,
Kann nehrlich ein wenig auffblicken,
Wie ein Liecht, das der dicke ſchwad,
Jm finſtern Berg vmbgeben hat,
Das es kein freye Lufft kan finden,
Endlich mit zittern mus verſchwinden,
Wie iſt leben ſo lieb, O Gott,
Wie bitter iſt der leidig Todt.
JEdoch nam er in ſolchem Leid,
Mit dieſen Worten ſein abſcheid,
Wollan du wirſt Gott nicht entlauffen,
Baußback das du mich leſt erſauffen,
Stürtzeſt mich in die groſſe noth,
Von deinem Leib in ſchweren Todt.
Solſtu mich auff dem Land beſtehen,
Es ſolt dir an dein leben gehen.
Es wer mit Fechten oder ringen,
Mit lauffen, oder gleich mit ſpringen.
Nun haſtu mich zu dieſer friſt,
Jns Waſſer bracht durch falſche liſt,
Vnd meine liebe Eltern beid,
Geſetzt ins euſſerſt Hertzeleidt.
Gott hat ein Aug, das alles ſicht,
Vnd alle boßheit ernſtlich richt,
Es wird die ſtraff dir werden ſchwer,
Kömt vber dich der Meuſe Heer,
Vnd bringt dich, vnd dein Leut in noth,
Mit dieſen worten war er todt,
Das leben fuhr im zorn vnd grim,
Mit ängſtlichem ſeufftzen dahin.

ENDE.

Das Dritte Buch.

Von Kriegsſachen, Was dabey zuberathſchlagen, vnd vorzunehmen ſey In der Frösche vnd Meuſe Krieges Hendeln vorgebildet.

Mit denſelbn kan ich thatn[1] erweckn
Auch Schlaffent Leut alſo erſchreckn
Daß ſie nit widr ſchlaffen mügn
Vnd kan auch in den Lüfftn fliegn
Jetzunder ich verſuchen will
Vnd mit Pluto reden ſo vil,
Daß er ſie beed zwen Monat wol
Auß der Hell bieher laſſen ſol,
Daß ſie jetzt beſehen Teutſchlandt
Das finden ſie verkert allſandt,
Vnd in eim ſolchen auffnehmen
Daß ſie ſich gleich für Welſchlandt ſchemen
Das ſie es darzu laſſen kummen
Das demnach dieß Spiels gantze ſummen
Iſt gleichſam Teutſchlandt ein Lobſpruch
Das vor andern hab den vorzug
Jedoch ſag ich euch auch dabey
Daß der Poet nit blieben ſey
Bey obbemelts Friſchlini worten,
Sonder het daß an gar vil orten
Gebeſſert gmindert vnd gemehrt
Daß verdrießlich in ſchimpff[2] verkehrt,
Jedoch ſolt jhr doch die Subſtantz
In der Comedi hören gantz
Wer nu die will machen zu nutz
Der kan jhm was drauß klauben guts
Vnd lernen das böß zuvermeiden
Allde ich muß von hinnen ſcheidn.

Abgang.

Kumbt Pluto der Gott der Höllen in einem ſchwartzen nacketen Kleidt, hat lange ſchwartze Haar vnnd Barth, hat ein Kron auff vnd ein Gabel wie der Neptunus, ein fliegenten Mantel vmb vnnd ſagt.

Hat eur keines nit vernummen
Da Mercurius für übr kummen,
Er iſt nicht weidt vor mir
Weiß doch nit wo er hi
Ich wolt gar gern reden
Dann ich bin ja voll zorn
Daß (Keiſer) Julius vn
Mir anhalten hefftig alſ
Ich ſoll ſie laſſen auß d
Das Teutſchland beſehen
Wie es drinn ſteh zu di
Dieweil auß dem ſo gar
Gen Hell kommen grennt
Die ſich all Verdambt h
Dergleichen ſie bey jhren
Von keiner Nation erfal
Vnd halten hart an übe
Nun kan ich ſie nicht la
Biß Mercurius mit ſeim
Jhn das leben wider geb
So muß er auch Bürg ſ
Das ſie ſich ſtellen wide
Aber weil ich nicht kan
So mügens lenger baden

Er ſtellt ſich als wöll er gebt Mercurius gegen vnd ſagt.

Sich Pluto wo wilt auß

Pluto S.

Ich hab dich gleich[4] geſu
Vnd weil ich dich nicht ſi
Wolt ich wider abwertz z
So biſtu jetzt kommen z
Ich mein es ſey dir kum
Wie daß der Keiſer Juli
Vnd Cicero mir thun ve
Bitten daß ich jhn ſoll e
Daß ſie die ſitten vnd de
Mögen ſehen in dem Te
Dabey iſt dir auch daß k
Daß ich ſie nit gewehren
Du wolſt mir dann dein

1. Ietzt. — 2. Scherz. — 3. finden. — 4. ſo eben.

llein den Krieg anzufangen, jedoch nicht in ein fremdes Land zu ziehen, ondern am Ufer die Feinde zu erwarten.

Nach diesen Rathschlägen rüsten sich beide Haufen aufs mächtigste nd bestellen ihre Ordnungen. Mit den Mäusen zieht auch der alte friedlieb obschon vielfach verlacht. Auch eine Rüstung von zwölf Schifen senden die Mäuse ab. Eben so männlich ziehen die Frösche auf, mahen dabei aber großen Lermen, während die Mäuse still einhergehen. Die Geister in den Bergen und Wassern rathschlagen über den Zug und bechließen, dem Kampfe ohne Theilnahme zuzuschauen. Im Anfang des Streits gewinnen die Frösche die Oberhand und der Mäusekönig wird art bedrängt. Da ihm aber Friedlieb zu Hülfe kommt und ihn erlöset, endet sich das Glück auf die Seite der Mäuse. Nun treffen beide Könige auf einander.

5. Beispiel.

Der Könige Kampf. (Th. III. Cap. IX.)

DArauff sie jhre Roß ermanten,
Vnd grimmiglich zusammen ranten,
Als weñ ein Türck vnd Deutschr ohn sprechen,
zusamen sprengen, Copy brechen,
Vnd beyder seit viel tausent Mann,
Das Spiel mit schrecken sehen an,
Baußback verhofft mit seiner stangen,
Den Maußkönig wol zu erlangen,
Ehe denn er jhn mit seiner ruhrt.
Es vberwug aber die bürd,
Das er sie zu tieff sincken ließ,
Parteckfresser in lincken fuß stieß,
Daraus sie bald fiel in den Sand,
Parteckfresser abr noch mehr entbrant,
Vnd rand auff Baußbackn gar wilde,
Er versatzt aber mit dem Schilde,
Davon in einem huy die Stang
Baußbacken in die Achsel sprang,
Die Parteckfresser hengen lies,
Vnd ergriff den Sebel gewiß,
Wolt jm den setzen in den Nack,
Sein Sohn Fromkind gar sehr erschrack,
Sprang in Eyl zwischen beyden ein,
Vnd sprach das sol nimmermehr sein,
Hielt Parteckfresser Arm und Wehr
Parteckfresser sprach, wo komstu her?
Baußback rieff laut, Ach schon, ach schon,
Es ist mein eingeborner Sohn,
Ich wil für jhn thun, was ich sol,
Parteckfresser sagt, Ich thet es wol,
Nun seh ich, das er noch wil pralen,
Mit meines todten Sohns Corallen,
Die er da führt an seiner Brust,
Das sol jhm sein ein kurtze lust.
Damit wand er sich vber orth,
Vnd gab jhm einen streich so forth,
Das der Kopff auff der Achsel hieng,
Vnd er todt hin zur Erden gieng,
Das Blut auch stürtzet hoch empor,
Als wenn am Brunn zerreist ein Rohr,
Vnd das Wasser herausser dringt,
Oder starck aus dem Felsen springt,
Das macht Baußbacken solch ein schrecken,
Das sein Arm starten wie die stecken,
Vnd er sein Füß selber nicht fühlt,
So bald würdn sie jhm erkült,
Vnd Blut vnd werm lief zu dem Hertzen,
Zu erleuchten sein bittern schmertzen.

Da abr der König nach jhm strich,
Vnd Das Pferdt traff, da er entwich,
Das sich das Pferdt davon entrüst,
Spranck, rieff vnd schlug vmb sich gar wüst,
Stürtzt Baußback auch plötzlich von Pferd,
Die schwere Stang zog jhn zur Erd.
Die Frösch rieffen, O weh, vnd ach,
Die Meuß rieffen gewonnen sach.

So würde Baußback auch getödtet worden sein, wenn nicht sein Fähnrich Grünrock mit Aufopferung des eignen Lebens ihn gerettet und zur Flucht geholfen hätte. Desto trauriger war aber nun der Ausgang des Kampfes für die Frösche und es war ihr völliger Untergang zu erwarten. Da aber erbarmte sich Gott seiner Geschöpfe, erschreckte durch seinen Engel die bösen Geister, welche sich des Mordens freuten, schickte ein schreckliches Donnerwetter und ließ nun die Krebse zur Hülfe der Frösche aus dem See aufsteigen. Diese geharnischten Kriegesleute schlugen jetzt die Mäuse, so tapfer sie sich wehrten, in die Flucht; auch die Schiffenden erlitten Unglück durch die Schwäne, selbst Friedlieb musste, doch mit vielen gefangenen Fröschen, den Rückzug antreten. Die große Menge der Todten wurden am Abend Heinz und Reinicke und ihren Freünden und Gesinde, Weihen, Raben und Krähen zu Theil.

So ward des tags der Krieg vollnbracht,
Die Sonn ging vnter, vñ es ward nacht,
So fahl, so schal, so kahl gehts aus,
Wenn sich der Frosch reufft mit der Mauß.
Aller Welt Rath, Macht, Trotz, vnd Streit,
Ist lauter Tand, vnd eitelkeit.
Macht doch Mord, Armut, Hertzeleid.
Gott helff vnd tröst in Ewigkeit.
AMEN.

III. Eigentliche Satire.

Thomas Murner 1475—1538. *) (Zu §. 75. 3.)

Thomas Murner wurde im December 1475 zu Straßburg geboren. Man gab vor, er sei als Kind von einem zauberischen alten Weibe lahm gemacht und wieder geheilt worden, und er hat selbst ein Buch darüber geschrieben. Im Jahre 1499 war er schon im Franziscanerorden und, wie er sich nennt, studii Parisiensis magister, stand auch als Lek-

*) Vrgl. über ihn: Nachrichten von Thomas Murners Leben und Schriften. Ein kleiner Beitrag zur Reformationsgeschichte. Gesammelt von G. E. Waldau, Hospitalprediger zu Nürnberg. Nürnb. 1775. 8. — K. H. Jördens Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten. B. 1808. Bd. III. S. 738—758. Gervinus a. a. O. II. 410. ff.

rer an der hohen Schule zu Freyburg im Breisgau. In Krakau wurde er Baccalaureus der Theologie und 1506 krönte ihn Kaiser Maximilian zum Poeten. Die theologische Doctorwürde hatte er schon 1509, wahrscheinlich in Straßburg oder Basel erhalten. Sein stolzer, hochmüthiger und eingebildeter Charakter und seine unkeusche Lebensweise machte, daß er immer unstät und flüchtig umher wandeln musste. In Frankfurt a. M. predigte er 1512 über die später gedruckten Narrenbeschwörung und Schelmenzunft als Nachahmer Sebastian Brants und Geilers von Kaisersberg. Wegen seiner Streitigkeiten musste er 1515 aus Straßburg und seines unsittlichen Lebens wegen, gleich darauf aus Lucern weichen, las dann in Trier über sein burleskes chartiludium institutionum juris, wonach er jedem Unwissenden in vier Wochen eine Kenntniss der Institutionen verschaffen will, wie er auch nachher eben so Logik lehrte und auf einem Schachspiel die Regeln der Prosodie darlegte. Auch aus Trier musste er eiligst entweichen, lebte dann theils in Straßburg, theils in Basel. — Jetzt trat er besonders, um sich einen Namen zu machen, gegen Luther auf, obschon er früher genug gegen die Gebrechen der römischen Kirche und die Sittenlosigkeit der Geistlichen geredet hatte, und bewirkte dadurch, daß ihn König Heinrich VIII. nach England rief und ihn im Streite mit Luther brauchte. *) Hier bleibt er bis 1523 und kehrt dann nach Straßburg zurück, wo er sich vom Bischof als Gesandten nach Nürnberg gegen den Rath brauchen lässt, und darum wieder von hier weichen muss. Im Jahre 1526 ist er Pfarrer und Lector oder Professor der Theologie in Lucern und wohnt als solcher einer Disputation zu Baden bei. Zu dem Religionsgespräch zu Bern 1528 kam er seines bösen Gewissens wegen nicht, fuhr aber fort arge Schmähschriften zu schreiben, weshalb Zürich und Bern Genugthuung verlangten, worauf ihn die Lucerner entfliehen ließen. Wo er sein unruhiges Leben weiter geführt und beschlossen hat, ist nicht bekannt, doch muss er zwischen 1531 und 1537 gestorben sein.

Dieser unruhige ausschweifende Mönch, welcher auch vielfach verspottet wurde, wie man ihn gewöhnlich „Gänseprediger" und Murnarr oder Murmau nannte und mit einem Katzenkopf darstellte, zieht in der Dichtkunst den Volksgeschmack bis ins Pöbelhafte herab, und ist er auch nicht ganz ohne Interesse, vorzüglich bei Darstellung der Sitten seiner Zeit; so ist er doch ein schwacher Kopf, sein Witz oft schal, sein Ausdruck oft gemein und schmutzig. — Seine Hauptwerke (wir reden nur von den Schriften in deutscher Sprache) sind:

*) In einer Schrift: Antwort dem Murner auff seine frag, Ob der König von Engellant ein Lügner sey, oder Martinus Luther, 1523. 4. heißt es: „Mur„ner ist des königs kartenmacher gewesen, vnd hat jm narren vff karten ge„malt."

Mit denselbn kan ich thatn[1] erweckn
Auch Schlaffent Leut also erschreckn
Daß sie nit widr schlaffen mügn
Vnd kan auch in den Lüfftn fliegn
Jetzunder ich versuchen will
Vnd mit Pluto reden so vil,
Daß er sie beed zwey Monat wol
Auß der Hell hieher lassen sol,
Daß sie jetzt besehen Teutschlandt
Das finden sie verkert allsandt,
Vnd in eim solchen auffnehmen
Daß sie sich gleich für Welschlandt schemen
Das sie es darzu lassen kummen
Das demnach dieß Spiels gantze summen
Jst gleichsam Teutschlandt ein Lobspruch
Das vor andern hab den vorzug
Jedoch sag ich euch auch dabey
Daß der Poet nit blieben sey
Bey obbemelts Frischlini worten,
Sonder het daß an gar vil orten
Gebessert gmindert vnd gemehrt
Daß verdrießlich in schimpff[2] verkehrt,
Jedoch solt jhr doch die Substantz
Jn der Comedi hören gantz
Wer nu die will machen zu nutz
Der kan jhm was drauß klauben guts
Vnd lernen das böß zuvermeiden
Allde ich muß von hinnen scheidn.

Abgang.

Kumbt Pluto der Gott der Höllen in einem schwartzen nacketen Kleidt, hat lange schwartze Haar vnnd Barth, hat ein Kron auff vnd ein Gabel wie der Neptunus, ein fliegenten Mantel vmb vnnd sagt.

Hat eur keines nit vernummen
Ob Mercurius für ühr kummen,
Er ist nicht weidt vor mir her gflogn,
Weiß doch nit wo er hin ist zogn
Jch wolt gar gern reden mit jhm
Dann ich bin ja voll zorns vnd grim
Daß (Keiser) Julius vnd Cicero
Mir anhalten hefftig also
Jch soll sie lassen auß der Hellen
Das Teutschland besehen wöllen,
Wie es drinn steh zu diser zeit
Dieweil auß dem so gar vil Leut
Gen Hell kommen grennt vnd gelofn
Die sich all Verdambt habn gesofn
Dergleichen sie bey jhren Jahrn
Von keiner Nation erfahrn,
Vnd halten hart an überauß
Nun kan ich sie nicht lassen rauß
Biß Mercurius mit seim stab
Jhn das leben wider gebn hab,
So muß er auch Bürg für sie sein,
Das sie sich stellen wider ein,
Aber weil ich nicht kan sinnen[3]
So mügens lenger baden drinnen.

Er stellt sich als wöll er abgehn, jhn geht Mercurius gegen jhm rauß vnd sagt.

Sich Pluto wo wilt auß so frü

Pluto S.

Jch hab dich gleich[4] gesucht allhie,
Vnd weil ich dich nicht finden kundt
Wolt ich wider abwertz zu grund,
So bistu jetzt kommen zu mir
Jch mein es sey dir kummen für
Wie daß der Keiser Julius
Vnd Cicero mir thun verdruß
Bitten daß ich jhn soll erlaubn
Daß sie die sitten vnd den glaubn
Mögen sehen in dem Teutschlandt
Dabey ist dir auch daß bekandt
Daß ich sie nit gewehren kan
Du wolst mir dann dein hülffe thun

1. Todte. — 2. Scherz. — 3. finden. — 4. so eben.

Inhalt und Beispiele.

1. Narrenbeschwörung.

In diesem Werke, so wie in der Schelmenzunft, welche beide 1512 erschie-
n, führt Murner zunächst die Satire von dem allgemeinen Standpunct,
f welchem sie noch bei Brant steht, welchen er sonst fast sclavisch nach-
mt, auf den besondern der einzelnen Stände und greift Gelehrte und
eistliche, Juristen und Fürsten aufs heftigste und verhöhnendste an. Vor-
glich aber ist es das Verderben der Kirche, welches er in den abschrek-
ndsten Bildern schildert und uns zeigt, wie wenig übertrieben es sei, was
n protestantischer Seite über den jammervollen Zustand des geistlichen
tandes jener Zeit gesagt worden ist. — So sagt er, wenn wir unsere
ibel lesen, sind wir so froh, als ob wir Bohnenstroh käuten, wir achten
cht das göttliche Recht, es macht uns schwamplicht im Kopfe; wir zei-
n dir das ewige Leben und gehen selbst weit irre; wir glauben wie ge-
rieben steht und handeln so sehr anders, als ob es falsche Lehre wäre,
id sind die ersten, welche verspotten, was wir dich lehren und rathen:

Zir sind die ersten die verspotten — Nachdem ein yeder opffer gyt
as wir dich leren und dir roten — Dañ redent wir nach vnserm beduncken
Zir wysent dich den rechten weg — Dernach wir etwan habent truncken
nd louffent selbst den affensteg — Die tüfel sindt vns yetz zu gschickt
erselbig weg, die Hymelstraß — Das der fürwar einfeltig ist
etz ist er eng, dann ist er groß — Dem durch myn ler ein sel entwischt
etz ist er lang, yetz ist er wyt

So findet man Prälaten, die jagen, blasen, heulen, das Wild fallen, bei-
n, den Armen durch die Felder rennen und ist da geistlich, wenn die
riester Jäger werden und die Hunde die Messe singen. Die Bischöfe
id Wölfe aus Hirten geworden.

hristus gieng am bettelstab — Würt ein prelat yetzundt gemacht
att weder goldt noch zytlich hab — So hat er sorg vnd grosse acht
ls geistlich herrschafft yetzundt hat — Wie er der kirchen narung blinder
nd hatt auch weder landt noch statt — Vnd syne vettern auch syne kinder
as blat hat sich yetz vmbgekert — Mit der kirchen gut begab
ie geistlicheyt hat kriegen glert — Vnd von der ganß ein Jeder hab.

Ueber das Betteln der Mönche spottet er:

faffen die viel pfründen handt — Die niemans kan yetzundt vergniegen
etlen dennoch alle sandt — Vff dem landt vnd in den stetten
Kan muß in geben competenz — Heischen, geylen, fordern betten —
ehendt, opffer, vnd presenz — Trag her, gyb vns myer plus
ch muß die ordenslüt ouch riegen — Dem sack dem ist der boden aus.

In dem Capitel von „den heiligen gütern“ geißelt er die vornehmen fürſtlichen Geiſtlichen:

Aber ſeyt der tüfel hat
Den adel bracht in kirchen ſtat
Syt man kein biſchof me will han
Er ſy dann gantz ein edelman
Der tüfel hat vil ſchuch zerriſſen
Ee das er ſolchs hat durchgebiſſen
Das der fürſten kinder all
Die infel tragen wendt[2] mit ſchall—
Es ſolt kein fürſt ein pfarrer ſyn
Wes nympſt denn du die gülten[1] yn—
Das kumpt allein von fürſten her
Die wöllent nit ſyn betteler
Vnd wendt[2] nit leren, ſingen wyhen
Sunder alle arbeit ſchyhen[3].
Des machſtu dir ein wyhebiſchof
Dem heltſtu gar ein ſchlechten hof
Der iſt für dich gelert vnd clug
Vnd thut dym ampt allein genug
Hettſtu nur eyn vicarier
Der für dich in die hellen fier
So möchteſt wol von freuden ſagen

Ueber den Ablaßhandel äußert auch er ſich ſchon:

Wir kouffent vnſer glück vnd heil
Sag mir was iſt yetzundt nit feil?
Tugent ere vnd erberkeit
Verkoufft vns alls die geiſtlicheit
Reü vnd leidt vmb vnſer ſündt
Daſſelbig alls man köuflich findt
Gnad, vnd ere, auch iren gunſt
Das ſy entpfangen handt vmbſunſt
Von chriſto iheſu in ſym leben
Das ſieß vmbſunſt ſoln widergeben.

Ueber die Unwiſſenheit der Geiſtlichen ſpottet er im Capitel: „Gench ausbrieten“ in Beziehung auf einen Magiſter:

Er will mit ſchall ſeyn meiſter peter
Mit ſchweren dritten eynher geht er
Meyſter iſt er der ſiben künſt
Ach Gott weñ du ein halbe findſt —

und im Capitel: „den eſel überladen“ giebt er folgendes Bild von den Kenntniſſen der Geiſtlichen:

Pfrienden vnd geiſtliche gaben
Die mieſſent nun die eſel haben
Die eſel ladt man alleſampt
Vnd gibt ir yedem ein gut ampt
So ein gſchickter ſticht darneben[4]
Man wil nun eſeln pfründen geben
Der ſol ein gantze pfarr regieren
Den armen mann göttlicher fieren
Vnd kan doch ſelber nit ein trit
So weißt er auch zu ſingen nit
Und blert nun wie der eſel thut
Es thut fürwar die leng nit gut
Das du dem eſel gibſt den lon
Der nimmer kompt in die kirchen ſton
Es ſind wol etlich pfarrer geweſen
Die kundten weder ſingen leſen
Soltens predigen oder ſingen
So muſten ſie ein andern dingen
Solten ſy die meſſen haben
So muſten ſie es vor buchſtaben
Vnd blettern wol ein halbe ſtundt
Ee er die meſſen finden kundt —

---

1. Abgaben. — 2. wollen. — 3. ſcheuen. — 4. nichts erlangen kann. Wir ſagen: vorbeiſchießt.

rmannus der Kriegs Fürſt
n in eim Harniſch, vnnd mit jh-
lffgang Matheus zwen Trabanten,
o Steckenknecht,

Hermannus S.

ſeind wir kommen von der
Schlacht
ie Feindt in die flucht gebracht,
eil jhr euch meine Kriegsknecht
n dem Zug gehalten recht
h euch ſchaffen Proſiandt
der Hunger thut weh vnd andt'
Arbeitſamen Kriegsman
ind die zwen die dorten ſtahn
d gwiß frembt Männer allbeit
hie tregt man kein ſolches Kleid,
yd werd bald anzeigen mir
nachet in dem Land hie jhr,
ann ſeidt jhr, vnd wie genandt,

Julius S.

hen hie das new Teutſchlandt
ie es jetzt drinn zugehe,

Hermannus S.

eu Teutſchlandt ich nit verſtehe,
nd ſolts das neu Teutſchlandſein,

Julius S.

Teutſchlandt heiß wirs drumb
allein
llein vmb ſich die Schwaben
henhundert ſchüedt Ackers haben
ngebauet liegen lan
ürd nun als gebaut fortan,
et ſich vil dings drinn verkert

Hermannus S.

em hab ich mein tag nie ghört
erd von ſolchen ſachen ſagn
ch vorlengſten haben zutragn
ich weiß gar kein wort davon,

Cicero S.

ing wir beede gſehen hon,
arzu mit der that erfahrn
Vor Sechzehenhundert 42. Jahrn
Zwen Römiſch Oberſten warn wir

Hermannus S.

Was bringt jhr da für Lügen für,
Nun merck ich ſchon daß jhr allbeyd
Nichts anders alß kundtſchaffter ſeidt
Dorfft euch für ſolch alt Leut außgebn
Eur keiner Siebentzig Jahr thut lebn
Drumb greifft ſie an jhr Trabanten
Vnd bindet ſie mit eurn banden
Vnd legt ſie in die Gefengknuß ein,
Die Trabanten greiffen ſie an, der Steckenknecht legt jn Eiſſene banden an,

Cicero S.

Ach Herr wenn jhr weſt wer wir ſein,
So würdet jhr vns nichts böß than

Hermannus S.

Wer ſeidt jhr dann ſo zeigt mirs an,
Ich hets vorhin lengſt gern gewüſt,

Cicero S.

Diſes Julius Ceſar iſt
Der aller erſt Keiſer zu Rom,
Vnd Cicero heiß ich mit Nahm
Ein Meiſter aller redner Kunſt,

Hermannus S.

Ey ſchweigt eur reden iſt vmbſunſt,
Diſe beid die jhr habt genendt
Vor Sechzehenhundert Jahrn todt ſendt
Vnd in die Erd geſcharret ſein,
Wo wolt jhr kommen da herein,
Jhr ſeidt loß vnd verlogen Leut
Darumb führt ſie hin allesbeidt
Jhrer lügen ich ſchon gnug hab,

Cicero S.

Mercurius vns das lebn gab,
Vnd hat vns auch drey Monat gebn
Darinnen wir möchten wider lebn
Zu ſehen wie es ſtündt im Landt,

Hermannus S.

So löſet jhn auff jhre Pandt.
Das ich mich baß mit jhn beredt

Leid, Schmerz.

Vnd jhr ſolt mir ſagen allbeed
Wie es ſteh drunden in der Helln

Julius Ceſar S.

So viel wir euch vermelten wölln
Das in der Hölle ſeind zu gleich
Beide Jung vnd Alt, Arm vnd Reich
Auch Edl vnd vnedel drinn fahrn
Doch dörff wir euch nit offenbarn
Was bey den thaten heimblich iſt,

Hermannus S.

So ſaget mir allein nur diſt
Warumb ſeidt jhr auff Erden kommen

Julius Ceſar S.

Das wir ſo gern haben vernommen
Wie ſich das Teutſchlandt hab verkerdt
Wie es ſich beſſert vnd gemehrt,
Das es könn Griechiſch vnd Latein,

Hermannus ſagt.

Keine ſprach auff der Erden ſein
Die man nicht auch im Teutſchlandt kan

Julius S.

Was ſeidt jhr für ein groſſe Perſon
In Eiſſern Kleidung wol gerüſt
Darinn ſich böß zu wehren iſt,
Der keine iſt gweſt bey mein zeitn
Wie wolt jhr mit den Feinden ſtreitn
Mit diſen ſchweren Inſtrument,

Hermannus S.

Die beſten Wehrn diß derzeit ſendt,
Meine Feind kan ich Würgen mit
Dardurch wol auff Dreyhundert ſchrit
Alſo das er ſtracks auffn platz bleibt,

Julius Ceſar S.

Zu groſſen Wunder mich das treibt,
Zu meiner zeit da braucht man Schleiter
Kondt doch damit werffen nit weiter
Als etwan ein Zwaintzig ſchrit weit
Nit wiſſen wir zu dieſer zeit
Wie diſe Waffen gbrauchet wern,

Hermannus S.

Ich wil euchs ſehen laſſen gern
Er reiſt die Büchſſen rab, ſpandt ſie,
ſchüet Pulffer auff vnnd zeucht d
nen herüber, vnnd trucket loß,
fellt auff die Knie hebt die Hö
vnd S.
O erſchröcklich Gott ſey mir
Ob ich mich ghalten vnſtätig
Verzeuch mirs ich wills nit mel
O Cicero beth den Gott an
Der mit ſeim ſchröcklichn Do
Vns beidt vmbbringt über e
Wir haben vns an jhm ver

Cicero fellt nider vnd

Ja wir ſeind ein weng g
gſchwi
Das wir nit glauben was
Dein Donder mich erſchreck
Das ich nit weſt wie mir war
Ach das wir etwas köndten
Das wir geben zum Opffer

Hermannus S.

Steht auff ich bin ein Menſch
Heiß Hermannus vnd bin ei

Ceſar S.

Wer wolt auff Erd ſein ſo
Der ſich nit dein Feurſtral vnd
Ließ in die Helle treiben n
Wie des Vulcani Donnerſch

Hermannus hebt ſie auff

Ey wenn jhr ſehen ſolt eim
Wie man die groſſen Stück
Damit man Thurn vnd Maur
Der eins 40. oder 50. Cent

Cicero ſagt.

Ich het gmeint ſie hetn ein
Doch weiß ich nit hie eur
Hermannus S.
Ey was ſagt jhr man tregt
Man führts auff Rädern wie ei

Julius S.

Behüt Jupiter was thut jh
Wie thut man jhm vnd wie
Das es alſo ſehr Dondern

3. Beispiel.

Zwischen stülen nidersitzen. (XX. S. 53.)

ichnam vnd botz darm[2]
gar offt ich säße warm
m bad gar gute hitzen,
ich schändlich nydersitzen
waien klainen stülen
helmen niderfilen.
rren dienst zusagen
hund zwen hasen iagen,
vnd dort hyn klagen,
it seyn durch grosse witzen,
oft manchen schelmen sitzen
waien stülen nider,
ten aufstat wider.
nir, wer vil handtwerck kan
zuletzt ain armer man
inem thut genug
sein hand an ainen pflug
bald, ist nur sein schuldt,
leürt er gottes huld.

Wir nemen offt vierhundert pfründ
So wir nit ainr vernuegen[3] thünd
Auch seind wir hye vnd anderswa
Vnd sitzen weder hye noch da,
Wir werden münch vmb ewigs leben
Vnd dienen doch der welt darneben
Wir wolten gern auff baiden seitten
Eetlich auff aim stecken reitten,
Vnd weñ wir hond den dienst gethon
So gibt vnß doch ir kainer lon
Yr ainer weißt vns auf den ain.[4]
Wer sein lon nimpt von der gemain
Vnd waißt nit ain insonderhait
Der jm sein lon entgegen trait
Der ist ain narr auff meinen aidt.
Darumb rat ich mit trew on spot
Das wir alle dienten got
Der allezeit belonung that
Wa man jn freüntlich darumb bat.

---

4. Beispiel.

Der teüfel ist Abt. (XXV. S. 94.)

eylich ein frömbder orden
teüfel Abt ist worden
nit hyn das hailig kreütz
nüst weichen sunst beseitz.[5]
ligt verbergent all
Abt nit drüber vall
das eüch so frömbde märe
ifel Abt schon wäre
wol semlich[6] böß prelaten
vil teüfelischer thaten
Teüfel auß der hellen.
rälaten jagen wellen
ilen, hochgwild fellen

Vnsiñigcklichen reñen, baitzen
Den armen leüten durch den waitzen
Mit zwaintzig, dreyssig, viertzig pfärden,
Seind das gaistlich Prelatisch bärden[7]
Wenn die Bischoff jeger werden
Vnd die hund die mettin singen
Mit heülen den gotzdienst vollbringen.
In clöstern thund das auch die äpt
Ich waiß wol wie man diñen lebt
Die clöster seind gestifftet worden
Zu halten ain geistlichen orden
So wölt jr yetzund fürstlich leben
Wärt ir dauß man würdt euch geben

wunderungs- und Fluchformel. — 2. Es reuet ihn. — 3. Genüge. — f den andern. — 5. beiseits. — 6. solche. — 7. Gebehrden, Sitten.

Eobanus Heſſus weiſt jhm das Buch vnd S.

Ey diſes Buch wolt ich jhm reichn
Vnd dabey mein anligen klagen

Cicero S.

Ey mein Freund ich muß euch fragen
Wo nimbt man doch das ſchön Papir
Jetzt in des Teutſchlandes reſier
Welches allein zu meiner zeit
Gewachſen iſt ohn zubereit
Bey Nilo dem ſehr groſſen Fluß
Auch wolt mir ſagen ohn verdruß
Wo diß Poetiſche gedicht
Deß Buchs ſey worden zugericht
Wol gſchrieben vnd gſtelt von der Hand,

Eobanus Heſſus ſagt, weiſt jhm daß Buch

Das Papir macht man im Teutſchlandt
Vnd ich alß gekrönter Poet
Das Buch mir erſtlich ſchreiben thet
Darzu diſe Carmina ſtelln,

Cicero S.

Die Teutſchen ſeind lauter grob gſelln
Barbariſch Leut vnd Baurn geweſen
Haben nit glernet ſchreibn noch leſen
Wo ſolten ſie denn darzu kommen
Vnd den vnderricht genommen,
Das ſie Poeticam ſtudirt.

Eobanus Heſſus S.

So grob zu redn euch nit gebürt
Ich ſelbſten bin ein Teutſcher Man
Vnd trag drumb diſe Lorberkron
Das ich bin ein Teutſcher Poet
Diſe Carmina machen thet.
Vnd noch viel mehr die man zugleich
Find in dem gantzen Römiſchen Reich
Bin Eobanus Heſſus gnandt,

Cicero S.

Habt jhr das gſchrieben mit eurer Hand,
Die ſchrifft iſt auſſerleſen gut,

Eobanus S.

Die Bücher man noch Trud
In dem Teutſchlandt faſt ü
Die Buchſtab ſeind gmacht vo
Die werden in ein Preß ge
Das man ein tag Drey Tauſe
Kan trucken ohn groſſe Arb

Jetzt kompt Fornax ein S penman, tregt Papir brieff, ein Hadern vnd ſchreit.

Haderlumpen, Haderlumpen,
Lumpa, Haderlumpen.

Cicero S.

Mein ſag mir doch was diſ
Ein heßlich grob wüſte Pe

Eobanus S.

Der thut in der Stadt vmb
Samblet die Lumpn von Hauſ
Da macht man das Papir
Vnd die Kinder die jhm di
Den legt er gemahlte Brieff
Das ſie gedencken ſein dab

Fornax der Haderlumpe ſchreit wider.

Haderlumpen, Haderlumpen

Cicero S.

Ey wie iſt das ein ſeltzame
Mein Herr habt die Verß gm
Vnd machet der Mann da
Davon eur Buch getrucket
Auß alten Lumpen oder M
So ſagt mir wie mans Pap
Vnd wer daſſelbig hat erda

Eobanus Heſſus

Das Trucken man erfunden
Zu Maintz der fürnemben
Als nach Chriſti deß Herrn
Vierzehen hundert Viertzig ze
Hans Guttenberg derſelbig
Der das erſte Buch trucken
Vor Hundert vnd Siebentzig

1. So iſt demnach dies Drama 1610 geſchrieben.

Klag wyplicher ſchäm.

(usg. der Geuchmat. Baſel durch A. P. v. Langendorff MDrix.)

Wo man vor zytt von wybern ſchreib
Ich wyplich ſcham do by bleyb
Nun ſo man wyl yetz von jn ſchriben
So müß ich leyder nüm beliben.

dee ich far do hyn
tt müß ewig klaget ſyn
betrübtes wyd vertriben
tz ſchribt von den wyben
doch in alten ioren
t ouch ſchon wider woren
s²hoch als yetz geſchoren³
geweſen alle zyt
wee wo ſcham erlyt
owen in dem landt
w ſcham nit by jn handt⁴
row vff erd vernummen
ſſerer ere iſt kummen
zart die rein
it vff erd allein
in himel ob
kron vnd ewigs lob
mich frow ſcham all zyt
d verachtet nit
ich frow wyplich ſcham
l der engel kam
von gott ir einen grüß
ewig dencken müß
eerdt ob allen wyben
ſy mich by ir beliben
ſy mich vom landt ver-
triben
weñ ich by wyben were
noch vil gröſſer eré
arie in den orden
müter gotz iſt worden.
nam mich an
vff iren eelichen man
ng vß bleib für war

Me dañ zwentzig gantzer iar
Es warben vmb ſy fürſten herren
Noch ließ ſy ir vermehelung weren
Vnd wartet zwentzig iar gar vß
Biß ir man kam zů letſt zů huß
Das lang erbeyten⁷ zeigt wol an
Was ein küſches hertzly kan
Das trüw vnd glouben halt eim man
Der bryß, das lob ir do har kam
Das ſy mich all zyt zů ir nam
Vnd nit veracht mich wyplich ſcham
Es war vor zit im Römerlandt
Ein frow in aller ere bekandt
Die mich ſo lieb hatt vnd ſo werd
Das ſy an mich nüt⁸ liebt vff erd
Ich meyn Lucretiam die ſchon
Jn zucht vnd ſcham der wiber kron
Do nun ich von ir triben ward
Bekumret ſich das wyb ſo hart
Das ſy ein meſſer zuck mit ſchmertz
Vnd ſtach ir ſelber durch das hertz
Von groſſem truwren thet ſy das
Als ich von ir vertriben was
Kein wyb vff diſe erd ye kam
Die ich geletzet⁹ hab frow ſcham
Ich hab ja zierd vnd tugendt geben
Vnd ſy gelernet züchtig leben
Da durch ein yeder frummer man
Zů jn gunſt vnd lieb gewan
Ich bin allzyt vrſach geweſen
Wo man ein wib hatt vßerleſen
So hat man allzyt die genummen
Die mit frow ſchammen dar iſt
kummē.

— 2. eben ſo. — 3. eben ſo hoch geltend. — 4. haben. — 5. trägt.
. — 7. erwarten. — 8. ohne mich nichts. — 9. verletzet.

Eobanus Heſſus weiſt jhm das Buch vnd S.

Ey diſes Buch wolt ich jhm reichn
Vnd dabey mein anligen klagen

Cicero S.

Ey mein Freund ich muß euch fragen
Wo nimbt man doch das ſchön Papir
Jetzt in des Teutſchlandes reſier
Welches allein zu meiner zeit
Gewachſen iſt ohn zubereit
Bey Nilo dem ſehr groſſen Fluß
Auch wolt mir ſagen ohn verdruß
Wo diß Poetiſche gedicht
Deß Buchs ſey worden zugericht
Wol gſchrieben vnd gſtelt von der Hand,

Eobanus Heſſus ſagt, weiſt jhm daß Buch

Das Papir macht man im Teutſchlandt
Vnd ich alß gekrönter Poet
Das Buch mir erſtlich ſchreiben thet
Darzu diſe Carmina ſtelln,

Cicero S.

Die Teutſchen ſeind lauter grob gſelln
Barbariſch Leut vnd Baurn geweſen
Haben nit glernet ſchreibn noch leſen
Wo ſolten ſie denn darzu kommen
Vnd den vnderricht genommen,
Das ſie Poeticam ſtudirt.

Eobanus Heſſus S.

So grob zu redn euch nit gebürt
Ich ſelbſten bin ein Teutſcher Man
Vnd trag drumb diſe Lorberkron
Das ich bin ein Teutſcher Poet
Diſe Carmina machen thet.
Vnd noch viel mehr die man zugleich
Find in dem gantzen Römiſchen Reich
Bin Eobanus Heſſus gnandt,

Cicero S.

Habt jhr das gſchrieben mit eurer Hand,
Die ſchrifft iſt auſſerleſen gut,

Eobanus (
Die Bücher man noch
In dem Teutſchlandt
Die Buchſtab ſeind gma
Die werden in ein P
Das man ein tag Drey
Kan trucken ohn groſſ
Jetzt kompt Fornax
penman, tregt Papir bri
Hadern vnd ſc
Haderlumpen, Haderlu
Lumpa, Haderlump
Cicero
Mein ſag mir doch w
Ein heßlich grob wüſt
Eobanus
Der thut in der Stad
Samblet die Lumpn von
Da macht man das
Vnd die Kinder die
Den legt er gemahlte
Das ſie gedencken ſein
Fornax der Haber
ſchreit wide
Haderlumpen, Haderlu
Cicero
Ey wie iſt das ein ſe
Mein Herr habt die V
Vnd machet der Mar
Davon eur Buch getr
Auß alten Lumpen ob
So ſagt mir wie man
Vnd wer daſſelbig ha
Eobanus Heſ
Das Trucken man erf
Zu Maintz der fürne
Als nach Chriſti deß
Vierzehen hundert V
Hans Guttenberg
Der das erſte Bu
Hundert vnd

1. So iſt demnach dies Drama [illegible]

Cicero S. Die jetzo gmein in Teutschlandt iſt
as thu ich daher fahrn, In Italia bey meiner zeit
ir die Kunſt hetten gewüſt Hats' noch mehr geben glerter Leut

t kommt Julius mit dem Hermannus aus dem Zeughaus und iſt
eut über Alles was er geſehn, fragt darauf nach dem Herrſcher
nds und erhält nun von Herrmann Nachrichten über Kaiſer und
d Papſt, wie über das Stückgießen. — Im zweiten Act un-
ich Cicero mit Heſſus, welcher ihn mit den deutſchen Gelehrten
macht, auch in eine Bibliothek führt. Als Cäſar herzukommt,
t ihm Heſſus ein Buch und Cäſar iſt hoch verwundert, daß es
ſchland Poeten giebt. — Im dritten Act tritt ein Savoiſcher
welcher Niederdeutſch ſpricht und ein Pfannenflicker auf, welcher
Lieder ſingt, worüber Cäſar ſich verwundert; Cicero hat indeſſen
Handwerker geſehen und trifft dann mit dem Juriſten Weſenbeck
Geiſtlichen M. Heßhuſius zuſammen, welcher ihn über Gott und
gkeit belehrt, worüber erſtaunt Cicero ausruft

denn jhr Teutſchen ſo weit Für alls das ich noch nie geſehn,
, daß jhr nach meiner zeit O Teutſchland halt dein Gott in ehr
den rechten wahren Gott Verſünd dich an jhm nimmermehr,
het jhr vns all zu ſpott Vnd danck jm ſtets vmb ſein Genad
die allerhöchſt Wolthat Der ſich dir offenbaret hat,
Teutſchland erlanget hat Vnd hats ſo viel Leuten auff Erden
zu preiſn mag ich jehn Bißher nit laſſen wiſſent werden.

i vierten Akt ſtellt Julius Cäſar zuſammen was er Alles an
eit in Deutſchland geſehen und preiſet es. Drauf kommt Cicero
ıgt eine Uhr, welche er für fünf Cronen gekauft hat, höchſt ver-
über alle Herrlichkeit, welche er bei Goldſchmieden und Mahlern
und preiſt es Cäſar, vor allem auch, daß die Deutſchen einen Gott
. — Vor einem Caminfeger aus Meiland erſchrecken beide, doch
ſie Heſſus und ladet ſie zu einem Mahle. Pluto erſcheint und
uf infeger, welchen er für einen Teufel hält. Er ſucht
au der dreimonatliche Urlaub ſchon längſt abgelaufen
r, welcher das herrliche Mahl, wozu auch er gela-
ühmt
meint ich imels Thron
lieblich cht.
würde keiner zur Hölle zurück wolle,
mit, daß cero ſchon wieder unten wä-

1. Beiſpiel.

Wie ein Seuwhirt zum Abt wirdt.

(Aus Buch III. Fabel XCII. Ausg. Frankf. a. M. MDLXV.)

Vor zeiten da der Geitz hub an
Den ſieg gewan, das Land einnam
Da fliß ſich bald die gantze Welt
Zu trachten nach dem Geitz vñ Gelt,
Mit diebſtal, raub, wucher, finantz
Drauff fliſſen ſie ſich gar vnd gantz,
Zucht vnd all erbarkeit vergaſſen
Niemand thet ſich der Kunſt anmaſſen,
Wer nit mitbracht groß gelt vnd gut
Den ſtieß man auß, wie man noch thut,
Ja wenn Homerus ſelber kem
Vnd all ſein Muſas mit jm nem,
Vnd brecht kein Gelt, noch gut, noch hab,
Man jagt jn auß, vnd blieb ſchabab,[1]
Denn wir auch von den Alten leſen
Das viel gelehrter Leut geweſen,
Da Kunſt noch mehr denn jetzt thet walten
Noch wurden etlich vbel gehalten,
Da ſagt man von eim glehrten Geſellen
Der thet nach Künſten fleiſſig ſtellen
Vnd ſich denſelben gar ergab
Das er verzert ſein gut vnd hab,
Biß er zu letſten gar erarmt,
Doch fand niemandt dens hett erbarmt
Der jm ſolch thet mit hülff vergüten
Biß er zületſt der Seuw muſt hüten,
Da war ein Fürſt im ſelben Land
Dem ſtieß ein vnfall an die hand
Das er bedorfft einer groſſen Summen
Doch wiſt ers nit all zu bekommen
Wiewol ers weit zuſamen ſchrapt,
Er hett im Land ein reichen Abt,
Der hett gantz rühlich lang gehauſet
Den langt er an vmb etlich tauſent,
Deß wegert ſich der Münch zum theil
Zeigt an den gbrechen vnd der
Hoch allegiert deß Kloſters
Zum halben theil ſich doch
Da ſprach der Fürſt, hör was
Wil dir fürlegen etlich Frag
So du mich kanſt in dreien
Wol berichten derſelben Fra
Erlaß ich dir der beſtimpten
Für jede Frage tauſent guld
Erſtlich ſag mir on arge liſt
Wie weit hinauff gen Himm
Zum andern ſag mir auch gu
Wie tieff da ſey deß Meeres
Auch wie viel küſſen muſt mach
Das groſſe Meer darinn zu
Vnd diß ſol ſein das vierdt
Wie weit vom vnglück ſey da
Nun war dem Fürſten wol
Das doch der Abt (wiewol
Reich war, vnd groſſer Prel
An weißheit war ein grober
(Wie ſie auch jetzt zu vnſern
Künnen nur ſchlemmen, jagen,
Solch hohe Frag nicht würd a
Drumb wolt er jn alſo bedö
Der Abt (wie wol ers thet
Doch muſt zu gfallen ſeinem
Anneñen die beſtimpten rad
Welch jm nit bhagten all zu
Vnd machten jm ein groß be
Wuſt ſich derhalb auch nit z
Bey ſeinen Brüdern ſuchten
Da war keiner in höherm g
Gelehrter denn der Abt daſel
Zu ſeiner Art fand er kein
Für groſſem leid ins Feldt

1. Er bliebe ſchabab, verachtet. — 2. Fehl, Mangel. — 3. bedöſen, b betrügen. — 4. Räthſel. — 5. l. ſuchte. — 6. Helm, Stiel, nichts was

rdts gewar der Seuwhirt,
ıd neigt ſich gegen jm,
diger Herr, wie ich vernim
frölich wie ir pflegen,
waram iſts euch gelegen.
ach, wenn ich dirs ſchon klagt
ı ſchwatzet vnd viel ſagt,
och der Mann zwar nit
öndt rahten etwan mit,
ı Cölln jetzt wer am Rhein
agiſtri noſtri ſein
ilden ließ ichs mich koſten
jetzt kein ſolchen Poſſen,
ie ſach ſo bald beſtellt
ck für die Thür da helt
orgen nit antwort breng
ir alle löcher zeng,[1]
erd vmb viel tauſent Thaler
in ſtatt vnd herſchafft ſchma-
len,[2]
mag ich jetzt wol trawren
en Kopff ſchier an die Mau-
ren.
hirt ſprach, damit fahr ſchon
ob ich euch helffen kan.
er Apt, ſchweig du deß nun
iſt nicht von deinem thun.
Herr ſeit nit ſo verrucht
ein ding doch vnverſucht?
der demut euch erwegen
ı von der ſach fürlegen,
ol ehe (ob ichs nit rieth)
ſo viel wort verſchüt,
hub an verzelt jms gar
beim Fürſten gangen war,
die Fragen warn gerüſt
gar nit zu antworten wißt
), wen jr mir folgen wolt
jr bald loß werden ſolt,
eins gringen vnderwinden

Ließ euch in meinen kleidern finden,
Mich wider in die ewr verkapt
So wolt ich morgen wie ein Abt
Vor dem Fürſten von euwrent wegen
Antwort geben, er ſolt ſich ſegnen,
Vnd ſolt leicht wenn jr das jetzt theten
Etlich tauſent damit erretten,
Vnd geben mir ein klein geſchenck,
Da ſprach der Abt, kom bald vnd henck
Mein Kappen, laß ein blatten ſchern
Vnd thu recht wie ein Abt gebern,
Vnd antwort wie du weiſt zun ſachen
Ich weiß jetzt beſſer nit zu machen,
Richſtus wol auß wil dich begaben
Das du dein lebtag gnug ſolt haben,
Ich hab michs doch wol halb getröſt
Vnd würd ich ſo durch dich erlöſt
Es wer fürwar ein groſſes wunder
Er ſprach, folgt mir in dem jetzunder
Wie ich geſagt hab, alſo thut
Vnd habt derhalb ein guten mut,
Deß morgens legt die Kappen an
Vnd trat her in des Abts perſon
Fürn Fürſten, das er antwort geb,
Sprach, gnediger Herr, das ich anheb
Wie mir euwer gnad hat auffgelegt,
Weil ſichs denn jetzt alſo zutregt,
Die erſt Frag, die mir für geſtellt
Sich der geſtalt vnd maſſen helt,
Der Himmel iſt nit (wie man meint)
So hoch, wie er da für vns ſcheint,
Ein kleine tagreiß, auch nit mehr
Mit gmeinem ſpruch ich das bewer,
Da Chriſtus ſeinen Jüngern ſchwur
Darnach hinauff zum Vatter fuhr,
Gſchachs vor mittag am heilgen ort
Denſelben abent war er dort,
Das Meer, da durch lauffen die Schiff
Iſt auch nit (wie man meint) ſo tieff,
Das man ſich drumb bekümmern darff,

---

eng. — 2. lies: ſchmaler. — 3. der Sauhirt.

Jſt nit mehr denn ein ehrner ſteinworff,
Vnd wie viel kuffen oder Töpffen
Man dörfft das Meer darinn zu ſchöpffen,
Wo man ein hett die groß gnug wer
So dörfft man ſonſt kein machen mehr,
Das vierdte ſtück merck auch dabey
Wie weit glück von dem vnglück ſey,
Das iſt wie ich mich hab bedacht
Nit weiter denn ein tag vnd nacht,
Recht[1] muſt ich hindern Seuwen traben
Jetzt bin ich zu eim Abt erhaben
Vnd der Abt iſt auß ſeinem Orden
Kommen, vnd zu eim Seuwhirt worden;
So kurtz ſich das glückrad vmbwend,
Der Fürſt bald merckt all vmbſtend
Behagt jm wol deß Geſellen red
Das er ſo weißlich geantwort hett
Vnd ſprach, für dein geſchicklichkeit
Soltu bey all der herrligkeit
Dazu bei all den gütern bleiben,
Vnd laß den Mönch die Seuw heim treiben.

¶ Weil diß wol ſein mag ein gedicht
Vnd ichs auch nit für ein geſchicht
Daſſelb jemand zu glauben treib
Nach dem ich jetzt nur Fabeln ſchreib,
So zeigt es doch gar höfflich an
Vnd gibt vns gnugſam zu verſtahn
Das man der Weißheit, Kunſt und Lehr
Erzeigen ſol gebürlich ehr,
Obs wol zum erſten wirt geſchmeht
Vnd offtmals ermlich bettlen geht,
Von vngelehrten vndertruckt
So wirdts zu letſt doch auffgeruckt
Vnd thuts zu ehren hoch erheben
Nach jr gebür muß oben ſchweben
Vnd muß (wie etlich davon ſchreiben)
Die ſchreibfeder Keiſerin bleiben
Vnd mag die welt (wie man ſich
Nit beſtehen on Gelehrte leu
Man ſtell ſich auch wie man ſ
Oder bring zwegen was man
So kan es doch die leng nit
Der Gelehrten kan man nit e
Drumb ſoll ſie ſolches nit ge
Ob ſie ein weil an armut le
So werdens doch zuletſt erge
Vnd nach gebür zun ehren gſ
Vnd gliebt wirt den man vor ha
Wie ſolchs in ein kurz liedlin
Zu Nürmberg durch ein Gelehrten
Welchs ich auch hab hin zuge
WJewol vmb ſunſt jetzt alle
An tag wirt frei gegeben
Kein wundern ſoll ob er gleic
Glehrt leut ſicht elendt leben,
Denn merck nur auff bey allem
So wirſtu gewiß befinden
Das wölfeyhl macht all ding
Vnd bleibt alſo dahinden.
Doch ſchweig vnd beit[3] ein klei
Wirt ſich ſchon ſpiel erheben,
Laß gfallen dir der Welt ma
Wart doch deiner ſchantz dane
Denn weil die Kunſt hat ſchlech
gunſt
Jetzundt auff dieſer Erden
So muß zum end das Regim
Mit Narren beſetzet werden.
Darnach auß noth dich auß de
Das glück herfür wirt rücken
Vnd geben gnug durch guten
So du dich vor muſt ſchmücke
Darumb ich raht doch ſchier z
Das man nach Kunſt wöll ſtr
Denn wolfeyhl Brot ſol man z
In groſſer ehr auffheben.

1. Geſtern Abend. — 2. ob Hans Sachs? — 3. wart.

2. Beispiel.
Wie Sanct Peter wolte Gott sein.[1]
(Aus Buch IV. Fabel XLV.)

r mit dem Herren Christ
vandert, wie man liſt,
Erden hin vnd wider
Land faſt auff vñ nider
ſeltzam red begaben
ſſt geſchwatzet haben,
auch den guten Man
e Frag hat gfochten an,
s gmeine ſprichwort ſagt,
Narr gar viel mehr fragt
ſachen vnd Geſchichten
Weiſen könten brichten,
ß ſeinem tummen ſinn
o ins wildt dahin,
t vnder andern Fragen
olgend zugetragen,
ſprach, Meiſter ich bitt
mirs verſagen nit
r antwort vnbeſchwerd
) dich jetzt fragen werd,
wenn ich der Welt ſtende
n anfang biß zum ende,
h ſo viel hertzeleid
vngeſchicklichkeit,
illens vnd des zancks,
nſt vnd deß vndancks,
ſchand, vnd groſſe ſünd,
ch teglich neuwe ſünd,
hun die Herrſchafft ſchetzen
nd Zinſen verſetzen,
der Kauffmann klug
Wahr vnd groſſem btrug
en beſcheißt vnd vberzeucht,
werckſman ſein arbeit
fleucht,

Vnd nehret ſich offt mit böſen tücken
Der Bauwr zu Land mit Schelmenſtücken
Der Herrſchafft vngehorſam ſein
Ein jeder meint er ſey allein
Vor den die Welt nur ſey geſchaffen
Dazu leßt ſich auch niemand ſtraffen
Mit keinem böſen noch mit güten
Mit drauwung Gottes zorn vnd ruhten,
Es beſſert ſich noch Weib noch Man
Ein jeder giebt ein lachen dran,
Das, wenn ich ſolchs alls vberleg
In meinem hertzen offt beweg,
Vnd ſihe das nit wil beſſer werden
Verdreuſt mich zwar[2] auff dieſer Erden
Lenger zu leben, ſolchs zuſehen
Wenns nit der mal einſt ſolt geſchehen,
Das dus ſolſt ſtraffen oder richten
Wolt ich mich wohl dazu verpflichten
Wenns gehn ſolt nach dem willen mein
Ich ſchlüg mit beyden feuſten drein,
Vnd gar in einen hauffen ſtürtzen
Damit wolt allen jamer kürtzen,
Drumb nimpt mich wunder, weil du biſt
Gott ſelber vnd der ware Chriſt,
Der Himmel, Erd, beyd nacht vnd tag
Geſchaffen hat, vnd alls vermag,
Haſt allen gwalt in deinen henden
Köndteſt in einen huy alls wenden,
Vnd ſichſt doch ſolcher boßheit zu
Was jeden glüſt das er das thu,
Darneben leheſt vns das wir ſöllen
Zu Gott all vns[3] vertrauwen ſtellen
Vnd das mans halt vnd dafür acht
Das er hab alles dinges macht,

[1] iſt Hans Sachſens „Peter mit der Geiß“ weiter ausgeführt; doch t aus Hans Sachs, ſondern einer gemeinſamen Quelle genommen. — hrlich, zu wahr. — 3. unſer.

Was gſchicht im Himmel vnd auff Erd
Vnd nichts geſchehe on alls geferd,
Sondern wie ers hab decerniert
Alls werd vollnbracht vnd außgeführt;
Darauß denn folgt, wie ſichs auch find
Das faſt auff erd all Menſchen Kind
Nit glauben ſonder dafür halten
Gott laß die Welt nur ſelber walten
Wie ſie nur wil, vnd hab nit acht
Was jederman hie nieden macht,
Vnd zwar wenn ich recht ſagen ſolt
Vnd man michs nit verdencken wolt,
Brecht man mich ſelb leichtlich dahin
Das mir auch wüchß ein ſolcher ſinn
Das Gott der Welt vergeſſen hett
Gült jm gleich viel was man hie thet,
Es hielten[1] auch viel weiſſer Heyden
Die ſonſt nit waren vnbeſcheiden,
Gott hett nur acht der groſſen ding
Vnd ſehe gar nichts auff das gring,
Vnd das er etwan wer dieweil
Leicht vber etlich hundert meil
Geſchiffet vbers Caſpier Meer
Oder in die Muſtoro[2] gzogen wer,
Es ſteht warlich jetzt wol ſo wüſt
Weil jeder thut was jn gelüſt,
Ja lieber, wenn du ſelber ſoltſt
Recht ſagen vnd bekennen woltſt,
So würdeſt auch wol ſagen das
Das die Welt zu regieren baß
Solt ſein, weil ſie in jrem gang
Jſt bracht denn da ſie im anfang
Auffs neww zuſchaffen gantz vnd gar
Vnd in jr form zubringen war,
Als Himmel, Erd, mit aller zier
Alls gwechß, Fiſch, Vogel, Menſch vñ thier
Auß nicht alls fürherkommen muſt
Vnd hat jn nur ein wort gekoſt,
Drumb dunckt mich zwar daß gieren
Der Welt wer fein hinauß zu
Mit wenig mühe fein in de
Das jeder nicht thet was er
Gleich wie ein groſſes ſchönes
Wirt gbauwt dorthin auffs wa
Mit langer zeit vnd groſſem
Das ſichs verwundert alle w
Vnd wers nur ſicht der groſſe
Vnd ſchweren laſt, doch wenns
So iſt ein Mann allein ders
Vnd führts wo er nur hin g
Viel beſſer wer die gantze w
Weil ſie iſt reyt, vnd alls d
Von dir, der du alls dings ha
Vnd alls ſo weit iſt durch dich
Fein zu regiern in jrem ſchn
Das man den Zaum ließ keim
Denn weil du ſelb biſt Gott
Wer dirs für allem wol zut
Auch drumb biſt rab vom Him men,
Der welt zum Heil, zum nutz w nen,
Das du all dieſes vbel ſtraff
Den frommen Recht vnd frieden teſt,
Drumb wundert mich kein ding
Weil das du biſt alls dings ein
Leßt dennoch ſolches alls geſ
Vnd magſt ſo durch die finger
Drauff antwort jm der Herre
Vnd ſprach, Peter fürwar du
Ein ſeltzam Mann mit deinem
Vnd mit den worten viel zu
Haſtu nit offt von mir gehor
Das du Gottes werck vnd ſei
Solt bleiben lau in ſeiner m

1. glaubten. — 2. Muſtoro? etwa Moskau?

ißert, vngetadelt laſſen,
in wort, werck vnd ſeine Wun-
der,
i gemein, vnd in beſonder
nerforſchlich zu erfinden
nſchen müglich außzugründen,
denck jn auch nit weiter nach,
r zuſpitzig vnd zu hoch,
i denck wie ich dir wól ehr
gt von dieſen dingen mehr,
atter iſt viel anderſt gſinnt,
auff erd der Menſchen Kind,
ſinnig vnd abergünſtig,
g, zornig vnd inbrünſtig,
i barmhertzig, gnedig, gütig,
e Sünder, vnd langmütig,
n nur eitel gnad herfleußt,
egen miltiglich außgeußt
er böſen vnd die frommen,
men ſchein leßt auch rab kom-
men
e guten vnd gerechten,
lch ſein willen widerfechten,
das bald jetzt hie auff erden,
mmel alls geſtrafft ſol werden,
em Weitzen leßt auffgehn
raut, vnd das bleibe ſtehn,
der Ernd, da wirt entpfahn
r nach der that ſein lohn,
dein vrtheiln vnd dein ſorgen,
das dir iſt gar verborgen,
r ſich in frembd werbung flicht,
nag haben kein bericht
jt ſich vmb vnnöthig ſach,
den Sand, vnd miſt den Bach,
el wil die röt abreiben,
in das waſſer ſchreiben,
ein ſchwartzen Moren weſcht,
ein frembde glut außleſcht,
ger in all löcher ſteckt,

Muß förchten das ern offt befleckt
Drumb rat ich dir das du dich nicht
Zu weit ſteckeſt in Gottes Gricht
Weil du der ding biſt vnerfahrn,
Gar viel zu toll, vnd jung von jarn,
Wenn ich die warheit reden thar,
Dörfft ich ſagen vnd iſt auch war,
Wenn du die gantze Welt ſoltſt jetzt
Nach deim Verſtand, weißheit vnd witz
Regieren auch nur einen tag,
Was ſolt ſich da vil groſſer klag
Von allen Creaturn erheben,
Vnd du auff alls ſolt antwort geben,
Da ſoltſtu finden was du ſuchſt
Das du zu ſolchem Ampt nicht thugſt.
Da antwort jm Sanct Peter wider,
Sprach, lieber Meiſter, bin ich bider,
Wollſtu mir nur ſo viel nach geben,
Das Regiment einſt an zu heben,
Zu herrſchen einen tag vergünnen,
Denn ſolſtu ſehn ich würds wol künnen.
Da ſprach zu jm der Herre Chriſt,
Weil du denn ſo fürwitzig biſt,
Vnd wilt dich ja nit lan bereden,
So bin ichs heut mit dir zufrieden,
Vnd heb bald an jetzt dieſen morgen
Himmel vnd Erden zu verſorgen,
Sorg für all Creatur zutragen,
Das niemand hab vber dich zu klagen,
Hiemit geb ich dir allen gwalt
In Himmel, Erd, doch der geſtalt,
So bald die Sonn zu nacht geht nider,
Das du mirs Regiment gebſt wider.
Deß ward Sanct Peter fro, vnd ſprach,
Weil du mir ſolchs gibſt alles nach,
Zum zeichen gib mir deinen ſtab,
So weiß ich das ich alles hab,
Da gab ern jm, vnd giengen beyd
Mit einander vber jen Heid.
Bald kamens in ein Dorfflin klein,

---

rf.

Ein arme Frauw ſaß an eim reyn,
Die hett nit mehr denn eine Geiß,
Die trieb ſie nach jrs Manns geheiß
Zum Dorff hinauß ins grüne graß,
Das ſie ſich da möcht weiden baß,
Wie man dem Vieh gemeinlich thut,
Vnd ſprach, geh das dich Gott behut.
Da hub bald an der Herre Chriſt,
Sprach, Petre weil du Gott jetzt biſt,
So hat dir dieſe Frauw zu gebieten
Das du jr heut der Geiß muſt hüten,
Sihe das du fürwendſt allen fleiß
Vnd dich als einen Gott beweiß,
Sanct Peter ward wol halber ſchellig,[1]
Jedoch weil ers jm hat geſellig
Erſt laſſen ſein, vnd drumb gebetten
Muſt er das Göttlich ampt vertretten,
Drumb ſich halb willig drein begab,
Vnd nam zu handen ſeinen ſtab,
Der Geiß er folget hinden nach,
Die ſtieg bald auff die Berge hoch,
Die ſcharffen Felſen auff vnd nider,
Lieff durch die Wälde hin vnd wider,
Da war kein Auwen, Feld noch Wyſen,
Da nit die Geiß thet vmbher hyſen,[2]
Durch ſtauden, büſch vnd kleine Hecken,
Offt in Dornbüſchen blieb beſtecken,
Drauß ers bein Hörnern ziehen muſt,
Das er ward offt ſchier gar entrüſt,
Vnd bald verloren hett all ſein
So viel macht jm die Geiß zu
Bleib auch vngeſſen all den
Das er für Hunger ſchier
Drumb er der Geiß auch fluch
Begierlich nach dem Abent
Als ſich die Sonn begund z
Domit den abent anzuzeige
Die Bauwrn vom Acker zo
Wot er auch nit der hinde
Die Geiß der Frauwen wide
In ſeinem ſinn alſo gedacht
Es bleib ein Gott auch wer
Lieber bin ich ein armer G
Mit meiner Fiſcherei mich
Denn mich mit ſolcher ſorg be
Ich ſehe wol wenn einr hat
So hat er auch dabey viel
Groß Herrn groß ſorge haben
Mein luſt wil ich nit mehr
Drauff jm der Herr zu antw
Sprach, diß für deinen für
Denn ſo gehts zu in aller
Keinem ſein Ampt vnd Stan
Drumb iſts auch war faſt
Der Narren iſt kein end
Wie Salomon der König
Vnd alle Welt darüber kla

3. Beiſpiel.

Herkules und der Bauer.

(Aus Meiſters Nationallit. I. 275.)

Es hett ein Bauwr ein Karren geladen
Da fur er mit zu großem Schaden
Mit ſeinem Pferdt in eine Pfützen
Da blieb er in dem Koth beſitzen,
Er rief bald an den Herkul
Daß er ſich ſeins jamers a
Und hülf jm jtzt aus diſem
Kein menſchlich hülf er ſonſt

1. wild, nahm es halb übel. — 2. hyſen? ſchreiten? — 3. laſſen. folgt noch ein eigentlich nicht hergehöriger Anhang.

in Stimm vom Himmel rab
iern Narrn gesehen hab,
nütz rufen ist nit wehrt,
Geißel vnd schlag das pferdt,
Trit in die Pfützen unters radt
Brauch was dir Gott gegeben hat
Und ruf den Herkulem wider an,
Denn wirdt er treüwlich bey dir stahn.*)

D. Dramatische Poesie

1. Hans Sachs, s. oben.

ıkob Ayrer. 1602 — 1618. **) (Zu §. 75. b. 2.)

ob Ayrer, von dessen nähern Lebensumständen nur wenig be-
war Procurator und Notarius in Nürnberg. ***) Weder sein
noch sein Todesjahr ist bekannt, doch war er 1618 schon gestor-
seine Uebersetzung des Julius redivivus nach Gottscheds An-
5 zu Worms erschienen ist, scheint er von hier an gedichtet zu
iewohl die meisten seiner Werke vor 1610, welche Jahreszahl
ıpus theatricum von 1618 hinter den Fastnachtsspielen ange-
Ayrer steht zwischen Hans Sachs und den englischen Comö-
elche im Anfang des 17ten Jahrhunderts Deutschland durchzie-
ıimmt die Stoffe seiner Stücke wie Hans Sachs aus dem Ge-
ich der Geschichte und Dichtkunst, oder aus den Quellen, welche
ngland bearbeitet werden, wie Tieck gezeigt hat; auch sind schon
iele auf die engelländische Art zum Gesange eingerichtet, wie
rren Jahn Posset oder Jahn Clahm (den englischen Clown)
ı seinen Dramen aufführt. Uebrigens erreicht Ayrer noch lange
s Sachs, viel weniger ist bei ihm eine Aehnlichkeit mit Shaks-
ufinden. Er ist höchst prosaisch, weit gedehnt, bald ganz chro-
ı, wie in seinem durch neun Akte durchgeführten Schauspiel von
ng Bambergs, bald ganz niedrig. Gräuliche Blutscenen, welche
Zuschauern auf der Bühne vorgeführt werden, sollen den Schau-

Fabel soll zu dem franz[illegible] Sprüchworte: aide-toi et Dieu t'ai-
Veranlassung gegeben haben. — **) Cf. über ihn: Deutsches The-
von L. Tieck. Berlin 1817. Th. I. S. 165. u. Gervinus a. a. O.
. S. 105. — ***) In der Vorrede des opus theatricum heißt er:
and [illegible] Erbar, auff der Loblichen Schreiberey fürneme vnnd wol er-
e Herr Jacob Ayrer der Elter, Kays. Notarius Burger vnd der Ge-
n alhie zu Nürmberg, geschworner Procurator."

Den er mit jhm bringt her,
Denck er hab jhm gladen zu gast,

Lucius der Kauffmann geht mit Eulenspigel ein, der zicht den Hut ab,

Lucius S.

Regina wie gfelt dir der,
Ich hab dir einen Knecht bracht
Die Kuchen zu versehen

Regina S.

Ey Mann wo hast du hingedacht

Eulenspigel singt.

Frau thut mich nur nit schmehen.

11.

Weil jhr mich noch nicht kennet recht
So wist ich bin ein Koch
Vnd für euch gar ein rechter Knecht
Im Frauen dienst ich noch
Ersterben muß fürwahre,
Sagt mein Nativitet

Regina verwundert sich, vnd singt

Vor dir mich Gott beware
Wenn ich sonst kein Leut het.

12.

Die mir das übrig Brod auff essn
Werst du ein guter Knecht

Lucius singt.

Ey Frau sey du nicht so vermessn
Heut wirst dus innen recht
Dein Gäst wird er tractiren
Besser als kochest du
Wie es sich will gebüren
Drumb schweig vnd sih jm zu.

Regina singt.

13.

Ach Gott was soll er kochen
Ich mein er sey nit klug,

Eulenspigel singt.

Versuchts mit mir vier Wochen
Mit euch ichs auch versuch,
Vnd thuts vns beeden rechte
So bleib ich dann eur Knecht
Drumb mich nicht so verschmechte
Ihr kennt mich noch nicht recht.

Lucius der Kauffmann Sc.

14.

Frau so geh du hinein ins Haus
Vnd richt all sachen zu
Vnd du trag mir ein Korb heraus
Daß ich einkauffen thu
Fisch, Vögel, Fleisch, vnd Hasen
Vnd ander gattung gut
Will ich heimtragen lassen
Daß mans zurichten thut.

Die Frau geht ab,

Lucius der Kauffmann singt zum Eulenspigel

15.

Doll weil du nun mein Knecht bist
So hör mir eben zu
Wenn das Bratens einkauffet ist
So nimb dasselbig du
Vnd brats fein kuhl vnd langsam
Stecks nicht geh in die Hitz
Sonder das es gut kühling hab
Dann es ist sonst nichts nütz.

Eulenspigel singt.

16.

Ich will der sachen thun gar recht
Wie jr mir habt gesagt
Dann ich bin gar ein treuer Knecht
Vnd werd doch hart geplagt
Daß ich als thu was man mich hei

Lucius S.

Da thust du recht daran
Verricht meine gschefft wie du wei
Vnd ich dir gsaget han,

Sie gehn ab

Eulenspigel geht ein, tregt Fleisch, vnd S.

17.

Die Speiß hab ich zum feur gerich
Das Gbratns aber will ich
An den Spieß jetzt anstecken nich
Dann mein Herr der hieß mich
Ich solt es kalt abbraten

chreyen werffen vnd pfeiffn
einander an Ehrn angreiffn
t euch dieweilen ich da vnten
fürnember Leut gfunden
zu euch all kommen rein
aber nit wer sie sein,
ls seh ich für Götter an
ien auß deß Himmels Thron
theils vnder jhn ohn zweiffl
ilde Thier oder gar Teuffl
ich bey der warheit jehen[1]
t hab ich mein tag nie gsehen,
ß ich was sie machen wölln
) da in die Ecken stelln
jhn ein weil hören zu
tt ich schweigt still vnd habt
ruh
jhnen zu hören kan,

urius geht ein mit seinem
, vnd wie man jn pflegt zu-
sieht den Baurn an vnd S.[2]
hat dich heissen daher stahn.

Baur zeucht den Hut ab vnd
sagt
er ich bin selbst her gestandn
l es ist was neus vnds handn
vil Leut dahinnen stehn.

Mercurius S.
du must allda wegk gehn,
er standt der ist nit dein
wird jetzt kommen rein
mir halten ein gesprech
nit, daß ers hört nach sech
solt jhr eurs wegs fort gahn.

Dramo S.
s ist das für ein Mann,

Mercurius S.
r Großfürst auß der Höll.

Dramo macht das Creutz für sich
vnd sagt
Dafür mich Gott behüten wöll
Es sol wol etwann ein Teuffl sein
Ey nein Herr last jhn noch nit rein.
Sonder sagt mir vor ohn beschwerdt
Was er bey euch hie machen werd
Auff daß ich es auch wissen mag,

Mercurius S.
Man sagt dir wol ein gantzen tag
Vnd du west doch nit was es wer,
Drumb weich ab das ist mein beger
Oder ich werd dich mit ernst abtreiben.

Dramo S.
Ey nein gnad Herr last es nur bleibn
Ich begers nit ich wils selbst than.
Dramo geht ab vnd sagt alleweil
Ey, ey wie ein seltzamer Mann
Hat an seim stecken zwo Schlangen
Kan fliegn vnd kombt doch gegangen
Er sieht gar schön vnd Englisch auß
Das mich gleich ist an kommen ein
grauß.
Er geht ab.

Mercurius S.
Mit euch allen sey Gottes gnad
Nicodemus Frischlinus hat
In Lateinischer Sprach zugericht
Comedi weiß dises gedicht,
Welches vnser Teutscher Poet
Zu der Comedi machen thet,
Wie Julius vnd Cicero gern
Auß der Hell auff der Welt gwest wern,
Weil sie in der Hell verstanden
Daß derzeit in Teutschen Landen
Vberauß so hoch kummen wer,
Sie kendten jhr sitten nit mehr,
Weil ich denn hie an meinem stab
Zwo gifftig Vipper Nattern hab

1. kennen, ausſagen. — 2. S.: ſagt. — 3. taugt. — 4. ers, wohl jrs

Mit denſelbn kan ich thatn[1] erweckn
Auch Schlaffent Leut alſo erſchreckn
Daß ſie nit widr ſchlaffen mügn
Vnd kan auch in den Lüfftn fliegn
Jetzunder ich verſuchen will
Vnd mit Pluto reden ſo vil,
Daß er ſie beed zwey Monat wol
Auß der Hell hieher laſſen ſol,
Daß ſie jetzt beſehen Teutſchlandt
Das finden ſie verkert allſandt,
Vnd in eim ſolchen auffnehmen
Daß ſie ſich gleich für Welſchlandt ſchemen
Das ſie es darzu laſſen kummen
Das demnach dieß Spiels gantze ſummen
Iſt gleichſam Teutſchlandt ein Lobſpruch
Das vor andern hab den vorzug
Jedoch ſag ich euch auch dabey
Daß der Poet nit blieben ſey
Bey obbemelts Friſchlini worten,
Sonder het daß an gar vil orten
Gebeſſert gmindert vnd gemehrt
Daß verdrießlich in ſchimpff[2] verkehrt,
Jedoch ſolt jhr doch die Subſtantz
In der Comedi hören gantz
Wer nu die will machen zu nutz
Der kan jhm was drauß klauben guts
Vnd lernen das böß zuvermeiden
Allde ich muß von hinnen ſcheidn.

Abgang.

Kumbt Pluto der Gott der Höllen in einem ſchwartzen nacketen Kleidt, hat lange ſchwartze Haar vnnd Barth, hat ein Kron auff vnd ein Gabel wie der Neptunus, ein fliegenten Mantel vmb vnnd ſagt.

Hat eur keines nit vernummen
Ob Mercurius für übr kummen,
Er iſt nicht weidt vor mir her
Weiß doch nit wo er hin iſt
Ich wolt gar gern reden mi
Dann ich bin ja voll zorns vn
Daß (Keiſer) Julius vnd C
Mir anhalten hefftig alſo
Ich ſoll ſie laſſen auß der H
Das Teutſchland beſehen wö
Wie es drinn ſteh zu diſer z
Dieweil auß dem ſo gar vil
Gen Hell kommen grennt vnd
Die ſich all Verdambt habn
Dergleichen ſie bey jhren Ja
Von keiner Nation erfahrn,
Vnd halten hart an überauß
Nun kan ich ſie nicht laſſen
Biß Mercurius mit ſeim ſta
Jhn das leben wider gebn h
So muß er auch Bürg für
Das ſie ſich ſtellen wider ein
Aber weil ich nicht kan finn
So mügens lenger baden dri

Er ſtellt ſich als wöll er abzu
geht Mercurius gegen jhn
vnd ſagt.

Sich Pluto wo wilt auß ſo

Pluto S.

Ich hab dich gleich[4] geſucht
Vnd weil ich dich nicht finden
Wolt ich wider abwertz zu g
So biſtu jetzt kommen zu mi
Ich mein es ſey dir kummen
Wie daß der Keiſer Julius
Vnd Cicero mir thun verdru
Bitten daß ich jhn ſoll erlau
Daß ſie die ſitten vnd den g
Mögen ſehen in dem Teutſch
Dabey iſt dir auch daß bekan
Daß ich ſie nit gewehren kan
Du wolſt mir dann dein hülff

1. Todte. — 2. Scherz. — 3. finden. — 4. ſo eben.

uun für ſie gut ſagen
n Dreyvndneuntzig tagn
r wöllen ſtellen ein,
hn durch die Schlangen dein
hs vnd voriges lebn
erlorn widerumb gebn
h dirs thun zugefalln
dem Teutſchlandt bey alln
flecken vnd Fürſtenthumben
i andern orthen drumben
rforſchn, ſehen vnd hörn
daſſelbig thet verkern,
iag waß du gſinnet biſt.

Mercurius S.

ſo viel drann glegen iſt
ich ſtellen wider ein
h halt jhr Bürge ſein
dig machn jetzunder
ur erfahrn das wunder
er zeit die Menſchen Kind
vnd[1] ſie geſtorben ſind
h in Sechzehnhundert Jahrn
abn gelernt vnd erfahrn
och vil mehr böß als guts
ſuch ſein eignen nutz,
tzundt das gantz Teutſchlandt
l einen andern ſtandt
habt zu jhrer zeit
n fahrn auß der heüt
m vnerhörten wunder
o fahr ich mit dir nunder
meinen Stab auff ſie legn
ich wider können regn
ff fahrn auff die Erden
r lebendig werden.

Abgang.

Keiſer Julius iſt gar
), faſt auff den form wie
kleidt, tregt ein Kron auff
den Haupt vnd ein Fahnen, darinnen
diſe Buchſtaben ſtehen, S. P. Q. R.[2]
vnd S.
Die Teutſchen ſeind vor Jahrn geweſen
Wie man noch kan in Büchern leſen
Lauter grob vnd Barbariſch Leut
Hetten kein kunſt oder weißheit
Kein Glauben vnd Religion
Deß Feldtbaus ſie ſich namen an,
Vnd führten gar ein' ſtrenges lebn
Theten nach keiner hoffart ſtrebn
Daher iſt dann das gantz Teutſchlandt
Faſt ödt gelegen alles ſandt[3]
Jetzt aber ich vernehmen thu
Das es alſo hab gnommen zu
Mit vil Städt Schlöſſer vnd Veſten
Als zugericht nach dem beſten
Auch vil Gelert vnd Kunſtreich Leut
Dergleich auff dem Erdtboden weidt
Kein Nation nit haben mag
Vnd doch kommen ſchier alle tag
Viel Teutſcher in die Hell mit hauffn
Vmb, daß ſie alſo ſollen ſauffn
Wein, Bier, Medt vnd ander dranck
Dergleich vor mein lebenlangk
Nie keins in Teutſchlandt hab verſucht,
Auch ſagt man wie daſſelb Volck flucht
So vnbillig ſeim eignen Gott
Das es ein ſchand ſey vnd ein ſpott
Von dem Gott ſie vor nichts weſten
Des halt ich ſie nit an dem beſten
Drumb hat mein Hertz ſtettigs begert
Das es von mir geſehen werd
Wie dann auch Cicero gethan
Vnd ſolches beidt erlanget han
Dem bin ich lang geweſen feind
Doch ſeind wir einig worden heind
Darzu vns halff Mercurius
Allhie ich ſeiner warten muß.

---

da, auch: Seit der Zeit, als ſie geſtorben ſind. — 2. Senatus populusque romanus. — 3. alleſammt.

Cicero geht ein vnd S.

Vor mehr als Sechzehenhundert Jahrn
Hab ichs gelesen vnd erfahrn
Das Teutschlandt sey allewegen
Der grost vnd meist theil ödt gelegen
Das ich mir eingebildet halt
Teutschlandt wer alles nur ein Walt
Kein Weinberg, weng Ecker vnd Wiesen
Sich in dem Teutschlandt finden liessen
Dann sie haben nit Traidt geseet
Aber deß Viechs es gar vil het,
Davon haben sie sich ernehrt
Deß Viechs Millich vnd Fleisch verzehrt
Jetzt thut man allenthalben schauen
Sehr vil Weinberg Ecker vnd Auen
Schön Städt, Dörffer, Schlösser, Flecken
Die voll fein reicher Leut stecken
Vnd ist der Feldtbau so zugricht,
Man köndt jhn schöner Mahln nicht,
Ich bin gwest in Straßburg der Stadt
Davon gantz Teutschlandt ein ehr hat
Dann dieselb schön Stadt thut haben
Ein starck Maurn vnd tieffen graben,
Vil Burger vnd vil Handwercksleut
Vnd ein grossen gwalt zu dem streit,
Ja wol was sol ich sagen nur
Von dem schön Thurn vnd von der Vhr
Dergleich keine in der Welt ist,

Julius S.

Sag ob du auch gewesen bist
Zu Augspurg in dem Schwabenlandt
Die Augustus Octavianus gnandt
Der Keiser nach mir hat lassn bauen,

Cicero S.

Ja ich hab sie gsehen auff trauen
Vnd wie ich in dieselb Stadt kom
West ich nicht anders dann das Rom
Mit jhrem gantzen Regiment
Werd dahin gen Augspurg gewendt,
Weiln es in derselbigen Stad
Gar viel der Edlen Gschlecht
Vnd als geht nach Welscher S
Auch kundt ich nit gnug seh
Deß neuen schönen Messen B
Den sie neulich gebaut jetzun
Der so vil schöns spring Wass
Von lauter Wasserkunst bere
Drauff steht Kaiserlich Maje
Der dise Stadt erbauet hat,
Von Messing so groß alß ei
Der deut das er solchs hab
In summen ich kans nit all

Julius S.

Mein Cicero ich muß dich
Wie gfelt dir denn Nürmb
Stadt

Cicero S.

Dieselbig ein ansehen hat
Mit Gräben Maurn vnd
Als ob die Stadt Corinthe
In welcher Stadt es heuffich
Die aller klügsten Handwer
Ich meint man sol nichts m
sinnen
Man solt es da nach machen
Deß ich mich nicht verwund

Julius Cesar S.

Ich verwunder mich auch d
Das die Teutschen solch Le
worn

Er sicht sich vmb vnd sp

Potz schau wer geht auff vnsd
Es ist ein gantzer Eissner
Hat lauter Eisene Kleider a
Vielleicht kompt Romulus v
Oder ist Mars selbst der Kri
Er hat ein grausam schröckli
Last vns ein weng verkriegen

Sie gehn auff die seiten

1. gebt. — 2. verkriechen.

rmannus der Kriegs Fürſt
in in eim Harniſch, vnnd mit jh-
lffgang Matheus zwen Trabanten,
ro Steckenknecht,

Hermannus S.

ſeind wir kommen von der
Schlacht
ie Feindt in die flucht gebracht,
weil jhr euch meine Kriegsknecht
in dem Zug gehalten recht
ch euch ſchaffen Proſiandt
der Hunger thut weh vnd andt[1]
1 Arbeitſamen Kriegsman
ſeind die zwen die dorten ſtahn
nd gwiß frembt Männer allbeit
hie tregt man kein ſolches Kleid,
eyd werd bald anzeigen mir
machet in dem Land hie jhr,
vann ſeidt jhr, vnd wie genandt,

Julius S.

ehen hie das neu Teutſchlandt
wie es jetzt drinn zugehe,

Hermannus S.

neu Teutſchlandt ich nit verſtehe,
mb ſolts das neu Teutſchlandſein,

Julius S.

Teutſchlandt heiß wirs drumb
allein
allein vmb ſich die Schwaben
ehenhundert ſchüedt Ackers haben
ongebauet liegen lan
würd nun als gebaut fortan,
het ſich vil dings drinn verkert

Hermannus S.

dem hab ich mein tag nie ghört
verd von ſolchen ſachen ſagn
ich vorlengſten haben zutragn
ich weiß gar kein wort davon,

Cicero S.

ding wir beede gſehen hon,
darzu mit der that erfahrn

Vor Sechzehenhundert 42. Jahrn
Zwen Römiſch Oberſten warn wir

Hermannus S.

Was bringt jhr da für Lügen für,
Nun merck ich ſchon daß jhr allbeyd
Nichts anders alß kundtſchaffter ſeidt
Dorfft euch für ſolch alt Leut außgebn
Eur keiner Siebentzig Jahr thut lebn
Drumb greifft ſie an jhr Trabanten
Vnd bindet ſie mit eurn banden
Vnd legt ſie in die Gefengknuß ein,

Die Trabanten greiffen ſie an, der Steckenknecht legt jn Eiſſene banden an,

Cicero S.

Ach Herr wenn jhr weſt wer wir ſein,
So würdet jhr vns nichts böß thun

Hermannus S.

Wer ſeidt jhr dann ſo zeigt mirs an,
Ich hets vorhin lengſt gern gewüſt,

Cicero S.

Diſes Julius Ceſar iſt
Der aller erſt Keiſer zu Rom,
Vnd Cicero heiß ich mit Nahm
Ein Meiſter aller redner Kunſt,

Hermannus S.

Ey ſchweigt eur reden iſt vmbſunſt,
Diſe beid die jhr habt genendt
Vor Sechzehenhundert Jahrn todt ſendt
Vnd in die Erd geſcharret ſein,
Wo wolt jhr kommen da herein,
Jhr ſeidt loß vnd verlogen Leut
Darumb führt ſie hin allebeidt
Jhrer lügen ich ſchon gnug hab,

Cicero S.

Mercurius vns das lebn gab,
Vnd hat vns auch drey Monat gebn
Darinnen wir möchten wider lebn
Zu ſehen wie es ſtündt im Landt,

Hermannus S.

So löſet jhn auff jhre Pandt.
Das ich mich baß mit jhn beredt

[1] Leid, Schmerz.

Vnd jhr ſolt mir ſagen allbeed
Wie es ſteh drunden in der Helln

Julius Ceſar S.

So viel wir euch vermelten wölln
Das in der Hölle ſeind zu gleich
Beide Jung vnd Alt, Arm vnd Reich
Auch Edl vnd vnedel drinn fahrn
Doch dörff wir euch nit offenbarn
Was bey den thaten heimblich iſt,

Hermannus S.

So ſaget mir allein nur diſt
Warumb ſeidt jhr auff Erden kommen

Julius Ceſar S.

Das wir ſo gern haben vernommen
Wie ſich das Teutſchlandt hab verkerdt
Wie es ſich beſſert vnd gemehrt,
Das es könn Griechiſch vnd Latein,

Hermannus ſagt.

Keine ſprach auff der Erden ſein
Die man nicht auch im Teutſchlandt kan

Julius S.

Was ſeidt jhr für ein groſſe Perſon
In Eiſſern Kleidung wol gerüſt
Darinn ſich böß zu wehren iſt,
Der keine iſt gweſt bey mein zeitn
Wie wolt jhr mit den Feinden ſtreitn
Mit diſen ſchweren Inſtrument,

Hermannus S.

Die beſten Wehrn diß derzeit ſendt,
Meine Feind kan ich Würgen mit
Darburch wol auff Dreyhundert ſchrit
Alſo das er ſtracks auffn platz bleibt,

Julius Ceſar S.

Zu groſſen Wunder mich das treibt,
Zu meiner zeit da braucht man Schleiter
Kondt doch damit werffen nit weiter
Als etwan ein Zwaintzig ſchrit weit
Nit wiſſen wir zu dieſer zeit
Wie diſe Waffen gbrauchet wern,

Hermannus S.

Ich wil euchs ſehen laſſen gern
Er reiſt die Büchſſen rab, ſpandt ſie,
ſchüet Pulffer auff vnnd zeucht d
nen herüber, vnnd trucket loß,
fellt auff die Knie hebt die H

vnd S.

O erſchröcklich Gott ſey mir
Ob ich mich ghalten vnſlätig
Verzeuch mirs ich wills nit me
O Cicero beth den Gott an
Der mit ſeim ſchröcklichn D
Vns beidt vmbbringt über
Wir haben vns an jhm ver

Cicero fellt nider vnd

Ja wir ſeind ein weng g
gſchw
Das wir nit glauben was
Dein Donder mich erſchreck
Das ich nit weſt wie mir war
Ach das wir etwas köndten
Das wir geben zum Opffer

Hermannus S.

Steht auff ich bin ein Menſch
Heiß Hermannus vnd bin ei

Ceſar S.

Wer wolt auff Erd ſein ſo
Der ſich nit dein Feurſtral vnd
Ließ in die Helle treiben n
Wie des Vulcani Donnerſt

Hermannus hebt ſie auff

Ey wenn jhr ſehen ſolt ein
Wie man die groſſen Stück
Damit man Thurn vnd Maur
Der eins 40. oder 50. Cent

Cicero ſagt.

Ich het gmeint ſie hetn ein
Doch weiß ich nit hie eur

Hermannus S.

Ey was ſagt jhr man tregt
Man führts auff Rädern wie e

Julius S.

Behüt Jupiter was thut jh
Wie thut man jhm vnd wie
Das es alſo ſehr Dondern

s Feur forn fehrt ſo hin-
auß
mannus thut die Büchſſen
Achſſel, lähdt vnd ſpandt ſie
iſt jhns Pulffer vnnd ſagt.
artz ding treibts alſo hinauß
kurtzumb nit verſperrt ſein
n denn ſchlegt die Kheil darein
es durchauß keinen lufft
ht das es ſo knalt vnd pufft
'ompt zu dem loch hinauß
ter Balthaſar ein Büch-
in eim langen ſchurtz, hat ein
ein auff, iſſt Käß vnd Brot
vnd S.
Gott wer geht da herauß
n Weib oder ein Mann
Hermannus S.
Büchſſen gieſſen kan,
nen in dem Zeuchhauß ſtehn
nal wil ich mit euch gehn
euch ſelbſten laſſen ſehn
n daſſelbig iſt geſchehn
ich euch beſſern bericht,
Julius S.
hab wir vor gſehen nicht
Welſch noch Teutſchnlanden
Hermannus S.
halt hin jhr Trabanten
Knechten Proviant
Sie gehn ab.
Balthaſar macht vns bekandt
die groſſen Stuck thut machn
Balthaſar S.
jhn zeigen viel der ſachn
gar wol zu ſehen ſein
ſo kompt mit mir herein
ich euch als groß vnd klein.

Actus Primus.

Kompt Cicero.
vas ſol ich wunder jehen
Den Kriegszeug den kan ich nit ſehen
Vor ſchrecken der mich kommet an
Das der Keiſer für ſein Perſon
Kein gnügen zu ſehen haben wil
War iſts es iſt mehr als zu viel
Daß auff Erd auß der Menſchen ſinnen
Man ſol ein ſolche Kunſt erſinnen,
O wenn Julius bey ſein tagn
Dergleich het ghabt er het erſchlagn
Vnd verderbet vnd außgereudt
Italiam als weidt vnd breidt
So weit er mit jhn ghabt zu than,
Jedoch ich ſchier abnehmen kan,
Das der Teutſchen forcht hab gemacht
Das man die Büchſſen hab erdacht,
Damit ſie jhr Feind wolten zwingn
Ehe ſie zu jhn kämen, vmbzubringn
Doch wolt ichs jhm nit gern ſagen
Wer iſt der dort thut prächtig tragen
Ein Lorber Krantz auff ſeinem Haupt,
Eobanus Heſſus geht ein, hat
ein Lorber Krantz auff dem Haupt vnd
ein Buch in der Hand.
Aller hülff muß ich ſein beraubt,
Wenn ich nit ſelbſt in der Perſon
Zu reden für den Keiſer kan,
Das ich jhm verehr diſes Buch
Darumben auch hilff bey im ſuch
Dann diſe Injuri vnd ſchmach
Ich warlich gar nit tragen mag
Nun ſo muß ich mich halt vmbſehen,
Ob ich villeicht ein köndt erſpehen
Der mir brecht meine ſachen für,
Cicero geht zu jhm vnd S.
Zu welchem Keiſer wollet jhr,
Eobanus S.
Zum Römiſchn Keiſer meinem Herrn
Cicero S.
Wenn jhr mir jhn werd ſagen wern
Was jhr bey dem Keiſer thun wolt
Jhr durch mich zu jhm kommen ſolt,
Sonſt werd ich jhn euch gar nit zeign,

Eobanus Heſſus weiſt jhm das Buch vnd S.

Ey diſes Buch wolt ich jhm reichn
Vnd dabey mein anligen klagen

Cicero S.

Ey mein Freund ich muß euch fragen
Wo nimbt man doch das ſchön Papir
Jetzt in des Teutſchlandes reſier
Welches allein zu meiner zeit
Gewachſen iſt ohn zubereit
Bey Nilo dem ſehr groſſen Fluß
Auch wolt mir ſagen ohn verdruß
Wo diß Poetiſche gedicht
Deß Buchs ſey worden zugericht
Wol gſchrieben vnd gſtelt von der Hand,

Eobanus Heſſus ſagt, weiſt jhm daß Buch

Das Papir macht man im Teutſchlandt
Vnd ich alß gekrönter Poet
Das Buch mir erſtlich ſchreiben thet
Darzu diſe Carmina ſtelln,

Cicero S.

Die Teutſchen ſeind lauter grob gſelln
Barbariſch Leut vnd Baurn geweſen
Haben nit glernet ſchreibn noch leſen
Wo ſolten ſie denn darzu kommen
Vnd den vnderricht genommen,
Das ſie Poeticam ſtudirt.

Eobanus Heſſus S.

So grob zu redn euch nit gebürt
Ich ſelbſten bin ein Teutſcher Man
Vnd trag drumb diſe Lorberkron
Das ich bin ein Teutſcher Poet
Diſe Carmina machen thet.
Vnd noch viel mehr die man zugleich
Find in dem gantzen Römiſchen Reich
Bin Eobanus Heſſus gnandt,

Cicero S.

Habt jhr das gſchrieben mit eurer Hand,
Die ſchrifft iſt auſſerleſen gut,

Eobanus S.

Die Bücher man noch Truck
In dem Teutſchlandt faſt üt
Die Buchſtab ſeind gmacht von
Die werden in ein Preß ge
Das man ein tag Drey Tauſe
Kan trucken ohn groſſe Arbe

Jetzt kompt Fornax ein P penman, tregt Papir brieff, ein Hadern vnd ſchreit.

Haderlumpen, Haderlumpen,
Lumpa, Haderlumpen.

Cicero S.

Mein ſag mir doch was diſ
Ein heßlich grob wüſte Per

Eobanus S.

Der thut in der Stadt vmb
Samblet die Lumpn von Hauß
Da macht man das Papir
Vnd die Kinder die jhm di
Den legt er gemahlte Brieff
Das ſie gedencken ſein dabe

Fornax der Haderlumpe ſchreit wider.

Haderlumpen, Haderlumpen.

Cicero S.

Ey wie iſt das ein ſeltzams
Mein Herr habt die Verß gm
Vnd machet der Mann da
Davon eur Buch getrucket
Auß alten Lumpen oder M
So ſagt mir wie mans Pap
Vnd wer daſſelbig hat erda

Eobanus Heſſus

Das Trucken man erfunden
Zu Maintz der fürnemben
Als nach Chriſti deß Herrn
Vierzehen hundert Viertzig ze
Hans Guttenberg derſelbig
Der das erſte Buch trucken
Vor Hundert vnd Siebentzig

1. So iſt demnach dies Drama 1610 geſchrieben.

Cicero S.

ey was thu ich daher fahrn,
enn wir die Kunſt hetten gewüſt
Die jetzo gmein in Teutſchlandt iſt
In Italia bey meiner zeit
Hats[2] noch mehr geben glerter Leut

Jetzt kommt Julius mit dem Hermannus aus dem Zeughaus und iſt
h erfreut über Alles was er geſehn, fragt darauf nach dem Herrſcher
ntſchlands und erhält nun von Herrmann Nachrichten über Kaiſer und
ich und Papſt, wie über das Stückgießen. — Im zweiten Act un-
redet ſich Cicero mit Heſſus, welcher ihn mit den deutſchen Gelehrten
annt macht, auch in eine Bibliothek führt. Als Cäſar herzukommt,
rreicht ihm Heſſus ein Buch und Cäſar iſt hoch verwundert, daß es
Deutſchland Poeten giebt. — Im dritten Act tritt ein Savoiſcher
ämer, welcher Niederdeutſch ſpricht und ein Pfannenflicker auf, welcher
tſche Lieder ſingt, worüber Cäſar ſich verwundert; Cicero hat indeſſen
hrere Handwerker geſehen und trifft dann mit dem Juriſten Weſenbeck
d dem Geiſtlichen M. Heßhuſius zuſammen, welcher ihn über Gott und
reieinigkeit belehrt, worüber erſtaunt Cicero ausruft

a nun denn jhr Teutſchen ſo weit
mmen, daß jhr nach meiner zeit
kennt den rechten wahren Gott
o machet jhr vns all zu ſpott
as iſt die allerhöchſt Wolthat
ie das Teutſchland erlanget hat
as iſt zu preiſn mag ich jehn
Für alls das ich noch nie geſehn,
O Teutſchland halt dein Gott in ehr
Verſünd dich an jhm nimmermehr,
Vnd danck jm ſtets vmb ſein Genad
Der ſich dir offenbaret hat,
Vnd hats ſo viel Leuten auff Erden
Bißher nit laſſen wiſſent werden.

Im vierten Akt ſtellt Julius Cäſar zuſammen was er Alles an
errlichkeit in Deutſchland geſehen und preiſet es. Drauf kommt Cicero
d bringt eine Uhr, welche er für fünf Cronen gekauft hat, höchſt ver-
undert über alle Herrlichkeit, welche er bei Goldſchmieden und Mahlern
ſehen und preiſt es Cäſar, vor allem auch, daß die Deutſchen einen Gott
kennen. — Vor einem Caminfeger aus Meiland erſchrecken beide, doch
ruhigt ſie Heſſus und ladet ſie zu einem Mahle. Pluto erſcheint und
ößt auf den Caminfeger, welchen er für einen Teufel hält. Er ſucht
äſar und Cicero, da der dreimonatliche Urlanb ſchon längſt abgelaufen
i, findet dann Mercur, welcher das herrliche Mahl, wozu auch er gela-
n war aufs höchſte rühmt

Ich meint ich wer ins Himels Thron
So lieblich war es zugericht.

luto meint, dadurch würde er machen, daß keiner zur Hölle zurück wolle,
: tröſtet ihn aber damit, daß Cäſar und Cicero ſchon wieder unten wä-

2. Hätte es.

nun der Hertzog den Marſchalck vberwunden ſahe, vnd ſich alſo ſ
bekennen, in groſſen zorn bewegt ward, zu jhm ſprach: O Marſchal
mich ſolcher vntrew nicht zu dir verſehen hett. Dieweil aber die ſac
ſteht, ſolt du hie macht habē zu reden wz du wilt, Dem Marſchalck
ſtundan ein Seſſel in die Schrancken getragen ward, auff den er ſi
derſetzet, anfieng auff ſolche meynung zu reden: So ich bedenck, vn
hertzen nim̄, das gute, ſo mir von meinem gnädigen Herrn beſchehe
deßgleichē von ſeinem Gemahel, vnd allem Hofgeſinde, ſo reuwet mich
ich je geboren ward, Ich ſehe, daß Gott meine boßheit nicht lenger v
gen wil, vnnd die vnſchuldt der Frauwen nicht lenger verborgen bl
mag, wil ich meine ſchändtliche anſchläg vnd boßheit bekennen. E
ſich begeben, als jr Allergnädigſter Herr, in ewer weiten Reiß mir
gewalt in ewerem abſcheid vbergeben habt, vnd ich mich jetzundt e
waltigen Regierer in gantzen Britannien geſehen, hab ich mir in
Sinn genommen, die edel Hertzogin vmb jre Ehr zu bringen. A
aber zu jr kam, vnd ſolches an ſie mutet, Die Fraw mich mit zü
ſtraffe von jr meynet zu weiſen, vnnd aber ich noch weiter an ſie
fieng ſie mir an, als billich war, mit ſcheltworten zu begegnen, mi
dräuwet, ſo bald jr Herr zu lande käm, ſie jhm ſolche vntrew v
ſagen wolte, ein ſolches mich nicht in eine kleine ſorg ſetzen thet,
ſtund fürnam, die ding zu fürkommen, mich eylends zu dem Küche
macht, dem ich groß Gut vnd Ehr verſprochen hab, auch ein m
ſumma Geldts an jn geſtreckt, deß er denn, wie männigleich w
groſſen theil ohn worden iſt, damit ich jn darzu bracht habe, daß
ſolchs vbels berümet hat, hab jhm auch für vnnd für zugeſagt, daß
ſeinem Leben nichts widerfahren ſol, Auff ſolchen troſt er in Geſ
vnerſchrocken gangen iſt, in die ich zum öfftern mal bey nacht zu j
men bin, köſtlich Speiß vnnd Tranck mit mir genommen, jhn von
beredt, daß er ſeiner rede biß an den Galgen geſtanden iſt, Ich hat
zuvor mit dem Hencker vberlegt, ſo baldt er jhm das Seyl an den Halß
wolte ich jhm ein Zeichen mit meinem Stab geben, denn ſolt er jhn vnverz
vber die Leyter abſtoſſen, vnnd jhn alſo an dem Galgen laſſen erwürge
aber der Bub von mir vnd dem Hencker getröſtet ward, ließ er ſich a
auff führē, feſtiglich hoffend, ich würde jn wider erlöſen, aber von mir
wie jhr alle betrogen ward, Darumb ſage ich die Edel Hertzogin
vnd lege alle ſchuldt auff mich, Bitte euch hiemit Allergnädigſter
wöllet mir Gnade vnnd Barmhertzigkeit mittheilen, vnnd mich mein
bens friſten. Der Hertzog in groſſem zorn zu dem Marſchalck ſpra
du vngetrewer ſchändlicher Verrähter, womit hab ich doch ſolchs vñ
verſchuldet, daß du mich meines liebeſten Gemahels haſt wöllen ber
vnd ſie alſo fälſchlich in todt verrahten, jr auch vnverſchuldt ſolche
zugelegt? Biß du nicht eyngedenck geweſen der groſſen gutthat, ſo d

d noch gar kommen von ſinnen
nan jhr wird die Zeytung ſagn
ndreas ſey worn erſchlagen
war es iſt für jhn ſchad
lcher Kerls iſt in der Statt
er reuht mich auff mein Eyd
mir für jhn hertzlich leyd.
Er greynt, geht hin vnd wider.
t Pelimperia mit Philo-
er Jungfrauen, ſicht ſich vmb
vnd S.
ma geht nicht dort der Jahn?
d jhm etwas ligen an,
nſt wird er nicht alſo weynen,
jhn fragen wie ers thu meinen,
er greint gwis vergebens nit.
Sie gebt zu jhm vnd S.
ahn ſag mir das iſt mein bitt,
t dir, das du weinſt alſo
n ziecht ſein Hut ab knapt[1]
vnd S.
ſt nit, das jhr ward aldo,
hett ich etwan villeicht gelacht
it auff die ander ſeiten vnd S.
t jhr, heint, da ich erwacht
ja, ich kans für wahr ſagen,
geſter worden erſchlagen
ein böſe klägliche ſach,
Pelimperia S.
g mir's nicht vil vmbſtend mach,
einſtu das ich es auch wiß,

Jahn ſchlegt in die Händ vnd S.
Ja auff mein Eyd es iſt gewiß,
Was gelts jhr werds noch ſelber ſagen
Pelimperia S.
Was iſts dann, vnd wer iſt erſchlagen
Sag mirs, das ich es kan verſtehn,
Jahn S.
Im Krieg thuts nicht anderſt zugehn
Wer nur den andern übermag
Macht das der ſchwechſte vnterlag
Alſo es auch da gangen iſt,
Pelimperia S.
Ey ein rechter halbnarr du biſt,
Wiltu mirs ſagen ſo ſag her,
Jahn S.
Ja wol was iſts denn aber mehr
Ich ſey gleich ein halbnarr oder nit
So hat er gnommen ſein abſchid
Der gut Herr Andres iſt ſchon hin.
Pelimperia S.
Von hertzen ich erſchrocken bin
Wer iſt hin thu mirs doch recht ſagen
Jahn S.
Eur Andres iſt worn erſchlagen
Dann es hat mir heint[2] traumt davon.

Pelimperia ſinckt nieder vnd S.
Ach jetzt thut mir mein traum außgahn;
Ach weh des Jammers, weh der not
Komm vnd erwürg mich, grimmer todt.

ieſer Andreas, Pelimperias Geliebter, iſt nun wirklich in einer
t gegen die Portugaliſchen von der Hand ihres Bruders Lorenz
ohl meuchelmörderiſch) gefallen. In dieſer Schlacht iſt Baltha-
s Königs von Portugal Sohn, von Horatius, dem Sohne des
als Malignus gefangen worden, worüber Lorenz demſelben zürnt,

---

er gefaſſten und viel herrlicher ausgeführten Stücken vorkam. Daſſelbe
ück iſt aber die altengliſche spaniſh tragedy in Bd. 2. von Dodsley's
lection, dort wie hier nach einem alten Originale bearbeitet, ſ. Gervinus
Tieck.

nickt. — 2. heut Nacht.

weil auch der König Amurates, sein Vater, jenem das Löse
Prinzen zuspricht. Mit dem Prinzen Balthasar verbindet sich
renz und verspricht ihm, welcher sich in Pelimperia verliebt, di
der Schwester. Diese jedoch, welche den Bruder hasst, wendet ih
dem Horatius zu. Dies erfährt Lorenz und beschließt Horatius T
cher eine Zusammenkunft mit Pelimperia in einem Garten verabre

(S. 180. b.)

Horatius gebt auff vnd nider vnd S.
Nun hat die gegenwertig nacht
Mit jhren schwartzen flügn-gmacht
Die Himel Wolcken dunckel zwar,[1]
Auch Mond vnd Stern verfinstert gar,
Den schönen Tag von hinnen trieben,
Doch wenn sie mich bringt zu der lieben
Bistu mir lieber als der tag
Denn bey dir ich gelangen mag
Zu dem, darnach ich hab gstrebt,
Kein frölichere zeit noch nie erlebt

Pelimperia geht ein, beut Horatio die Händ vnd S.

Ach hertzen aller liebstes Lieb
Euch ich mich gar zu eygen gib
Will auch von euch nicht setzen wider
Doch bitt ich, setzt euch zu mir nider
Mein hertz ist mir traurig vnd schwer
Wenn nur kein gfahr vorhanden wer
Darvon wir kämen in ein Schaden

Sie setzen sich zusammen.

Horatius S.

Weibsbilder sind mit Forcht beladen
Förchten sich wo es nicht bedarff
Haben Gedancken schwer vnd scharff
Aber Hertzlieb schlaget die auß
Könn wir doch nauff ins Sommerhauß
Das ist verwaret nach dem besten
Mit Schlossen, Rigeln, der aller vesten
Dasselbig könd wir sperren zu,
Darumb bitt ich gebt euch
Allhie sind wir ohn alle gfe

Pelimperia S.

O hertzenlieb fürwar, fürwa
Fürwar die Sach die ist ni
Denn wenn mich etwas anl
So geht es mir gwiß in die

Horatius S.

Ich hoff all Vnglück hab ei
Vnd bin frölich vnd freuden

Jetzt lauffen die zwen Fürste sind vermumbt.

Pelimperia laufft davon schreyt.

Ach Gott das hat mich gean
O Herr Marschalt, O Herr M
Köndt jhr vns helffen so komm

Horatius greifft nach der M zwen Fürsten drucken jhn zu stossen jhm den Dolchen in Leil

Horatius S.

Jhr Böswicht, wie kompt jhr
Was Mörderey soll das doc

Sie schweigen still, binden jhn bencken jhn.

Lorentz S.

Sich also hast du deinen lo
Ein todter Hund nicht beisse

Sie gehen eylen

1. zwar: in Wahrheit. — 2. so trifft es gewiss ein.

arſchal Malignus kommt herbei, findet den todten Sohn,
ihn und will ſich ſelbſt umbringen, erkennt dies aber als
unterläſſt es, gelobt jedoch, den Sohn zu rächen. — Lorenz
beiden Diener, welche um den Mord wiſſen, den einen, Ni-
den andern, Petrian, erſchießen, dieſen aber gefangen nehmen,
den Mord des Nikolaus geſteht, hängen, ohne ihn zu retten.
a hat indeſſen doch die Mörder ihres Geliebten erfahren und
gnus zur Rache auf, der Marſchal aber bekommt Anfälle von
— Das Löſegeld für den Prinzen Balthaſar kommt an, und
rei iſt, wirbt Lorenz für ihn beim Könige um Pelimperiens
Marſchal und die Prinzeſſinn entwerfen drauf gemeinſam
lan. Pelimperia giebt ſcheinbar ihre Einwilligung zur Ver-
Balthaſar. Beim feſtlichen Mahle veranſtaltet der Mar-
ſführung eines Schauſpiels, worin er ſelbſt mit Pelimperia
en Prinzen auftritt: „vnd iſt Balthaſar der Türckiſch Sol-
ß ein Ritter von Rodis, Pelimperia die Liebhabent Jung-
Sultans Schweſter, Marſchalt der König auß Babylon.“ —
virbt um des Sultans Schweſter, der Sultan will ſie ihm
ſie aber beſchließt den Bruder zu ermorden und mit dem Kö-
, welcher dagegen dem Ritter aus Rodis, der gleichfalls um
e buhlt, den Tod ſchwört. Der Ritter bittet eben des Sul-
ter um ihre Hand, da:

Marſchalt in geſtallt
ß Babylonia vnd S.
dir dein hochmut ſtillen
u ſteht mir zu verſprechen
will ich in dich ſtechen
en Lorentz in geſtallt deß
r ſtirbt.
z Amurates ſagt oben
ff der Zinnen.
r thut Spielweiß geſchehen
luſtig zu zuſehen
althaſar in geſtallt deß
ſagt Pelimperia in ſeiner
men
euren Dolchen mir
n Bruder im Zorn ſchwir
uch ſtoß in ſein Leib
vor ihm ſicher bleib.
cht ihr den Dolchen zu.

Balthaſar im Namen des Sol-
dans S.

Was habt jhr da für ein Blut bad
Vnd ſagt wer euch beſtellet hat
Allein zu ſeyn bey meiner Schweſter
Ich hab dirs erſt verbotten geſter
Du ſollſt der Mannsbild müſſig ſtahn

Pelimperia in geſtallt ſeiner
Schweſter ſtößt jhm den Dolchen in
Leib, vnd S.

Von deint wegen will ichs nicht lohn
Er fellt vmb vnd ſtirbt.

Pelimperia S.

Alſo ſind vnſer Feind gerochen
Vnd die zwen Ehrendieb erſtochen
Jedoch ſeind wir in groſſer gfahr
Daß ein end nem mein trauren gar
Vnd ich mich nicht mehr förchten darff

Meins Vatters ſtraff, ernſtlich vnd
ſcharff
Vnd komm zu eurem Sohn deſt neher
So gſeng euch Gott hertzlieber Schwehr
Meins bleibens iſt allhie nicht mehr.
Sie erſticht ſich auch.

König Amurates S.

Wir glauben bey Königlicher Ehr
Daß ſie allſand geſtorben ſind
Darunter ſind drey Königs Kind
Ein Sohn, ein Tochter, vnd ein Eyden

Malignus der Marſchalt reiſt die Larffen weg vnd S.

Der König laß ſich deß beſcheiden
Daß auch den gringen Leuten ſind
Gleich, ſo lieb vnd wehrt jhre Kind
Als ſie ſind eurer Majeſtatt
Die Tragedi den ernſt hat
Daß wir vnſer Feind gar erſtechen
An dem wir vns begern zu rechen.

Er geht geſchwind, zeicht ſein
Sohn vnter dem außgang
Blut am Leib gezeichnet herfür
Secht doch die traurig Tra
Das hat eur Sohn gethan mei
Das hat meim Vätterlichen
Gebracht ſolch jammer, n
ſchme
Daß mirs kein Menſch auf
glaub
Dardurch ich ward der Sinn
Nun weil wir uns gerochen
So will ich dich laſſen begr
Mein Hertzen allerliebſten
Vnd will mir vor den Todt a

Er tregt ſein Sohn wide
bringt ein ſtrick vnd ein blo
chen vnd S.

Nun wil ich mich an den ſtrick

Er wird indeſſen daran gehindert, ergreift ein Meſſer und ſich die Zunge ab. Da ſoll er ſchriftlich Auskunft geben, verl Federmeſſer die Feder zu ſchneiden, erſticht aber damit den König ſelbſt. — Erneſtus, der Hauptmann, beſchließt das Stück mit einem

---

3. Beiſpiel. Aus:

Ein ſchöns neus ſingents Spil, von dem Eulenſpigel, dem Kauffmann vnd Pfeiffenmacher mit 6 Perſone In des Engelendiſchen Rolands Thon. (S. 162. b. der Faßnachtſpi

Eulnſpigel geht in ſeltzamen Kleidungen ein vnd S.

1.

Zu Knoblingen ich geborn bin
Vnd Eulenſpigel genannt
In dem Land zieh ich her vnd
hin
Vnd bin gar wol bekant,
Das macht als mein Schalckheit
Die ich getrieben han
Die iſt offenbar weid vnd breit
Vnd könnt ſie jederman.

2.

Nun wolt ich gern ein Herr
Doch nur auff etlich Tag
Verdingen für eim jungen K
Nit lang ich bleiben mag
Wenn ich mein Schalckheit
bracht
So zieh ich wider weck
Der ich ſo lang hab nachged
Vnd biß an Halß voll ſteck.

ius der Kauffmann geht ein, vnd S.

3.

l mich auff dem Marck vmb-schauen
nem Kuchen Knecht
der Kuchen meiner Frauen
lffn arbeiten recht
) bin wol geplaget
n der Frauen mein
r alle tag klaget
r die Maigd allein,
eht zu Eulenspigel vnd S.

4.

)a steht gar ein feiner Gspon
seltzamen Kleid
l jhn gehn bald reden an
junger mich bescheid,
hst du hie alleine
ich sichst du dich vmb,
nspigel zeucht sein Hütlein ab, vnd S.
ht der sinne meine
ein Herrn bekumm.
ius der Kauffmann S.

5.

nst du eim Herrn verrichten
ich nem einer an
u Holtzhauen vnd schlichten
der arbeit than,
Eulenspigel S.
r vnd wenn ichs thun will
n ichs alles wol
mein tag offt thun zu vil
doch nicht thun soll.

6.

eim wol ein Kuchn versehen
hen, spülu vnd kehrn
ius der Kauffmann S.
rau thut mein Maigd all tag schmehn
Daß sie nichts wollen lehrn
Drumb dörfft ich dich wol dingen
Der liebsten Frauen mein
Vnd jhr zum neuen Jahr bringen
Sag mir den Namen dein.
Eulenspigel S.

7.

Mein Nam heist Bartholomeus
Lucius singt.
Das ist ein langer Nam
Den offt zu sprechn macht mir verdruß
Der mir nit vil für kam
Vnd sollt ich dich annemen,
So hieß ich dich nur doll
Du wirst dich des nit schemen
Eulenspigel singt.
Ey nein es gfellt mir wol.
Lucius singt.

8.

Ey wilt du denn mein Diener sein
So gib mir drauff dein Hand,
Vnd folg mir nach in Garten mein
Darinn vil Kreuter stand
Die thu der Frau heim tragen
Wol zu der Gastung heut
Thu als was dir würd sagen
So wird sie dir nit feind.
Sie gehn miteinander ab.
Regina des Kauffmanns Weib geht ein, vnd singt.

9.

Mein Mann will heut ein Gastung han
Wol in dem Sommer Hauß
Gar frü ist er gangen davon
Vnd bleibt so gar lang auß
Weil er mir Würtz solt holen
Wol in dem Garten sein
Wie ich jhm hab befohlen
Schau dort kompt er gleich rein.

10.

Was hat er für ein Narrn angfast

gleich: so eben.

Den er mit jhm bringt her,
Denck er hab jhm gladen zu gaſt,
Lucius der Kauffmann geht mit Eulenſpigel ein, der zicht den Hut ab,
Lucius S.
Regina wie gfelt dir der,
Ich hab dir einen Knecht bracht
Die Kuchen zu verſehen
Regina S.
Ey Mann wo haſt du hingedacht
Eulenſpigel ſingt.
Frau thut mich nur nit ſchmehen.
11.
Weil jhr mich noch nicht kennet recht
So wiſt ich bin ein Koch
Vnd für euch gar ein rechter Knecht
Im Frauen dienſt ich noch
Erſterben muß fürwahre,
Sagt mein Nativitet
Regina verwundert ſich, vnd ſingt
Vor dir mich Gott beware
Wenn ich ſonſt kein Leut het.
12.
Die mir das übrig Brod auff eſſn
Werſt du ein guter Knecht
Lucius ſingt.
Ey Frau ſey du nicht ſo vermeſſn
Heut wirſt dus innen recht
Dein Gäſt wird er tractiren
Beſſer als kocheſt du
Wie es ſich will gebüren
Drumb ſchweig vnd ſih jm zu.
Regina ſingt.
13.
Ach Gott was ſoll er kochen
Ich mein er ſey nit klug,
Eulenſpigel ſingt.
Verſuchts mit mir vier Wochen
Mit euch ichs auch verſuch,
Vnd thuts vns beeden rechte
So bleib ich dann eur Knecht
Drumb mich nicht ſo verſchmechte
Ihr kennt mich noch nicht recht.

Lucius der Kauffmann
14.
Frau ſo geh du hinein ins H
Vnd richt all ſachen zu
Vnd du trag mir ein Korb h
Daß ich einkauffen thu
Fiſch, Vögel, Fleiſch, vnd Haſen
Vnd ander gattung gut
Will ich heimtragen laſſen
Daß mans zurichten thut.
Die Frau gebt ab,
Lucius der Kauffmann ſingt z
Eulenſpigel
15.
Doll weil du nun mein Knecht
So hör mir eben zu
Wenn das Bratens einkauffet i
So nimb daſſelbig du
Vnd brats fein kuhl vnd langſa
Stecks nicht geh in die Hitz
Sonder das es gut kühling ha
Dann es iſt ſonſt nichts nütz.
Eulenſpigel ſingt.
16.
Ich will der ſachen thun gar
Wie jr mir habt geſagt
Dann ich bin gar ein treuer K
Vnd werd doch hart geplagt
Daß ich als thu was man mich
Lucius S.
Da thuſt du recht daran
Verricht meine gſchefft wie du
Vnd ich dir gſaget han,
Sie gehn ab
Eulenſpigel geht ein, trag
Fleiſch, vnd S.
17.
Die Speiß hab ich zum feur g
Das Gbratns aber will ich
An den Spieß jetzt anſtecken
Dann mein Herr der hieß mi
Ich ſolt es kalt abbraten

das es nicht verbrenn
nemb auch ſonſt kein ſchaden
keller will ich gehn

18.

vill ichs nider legen ſchir
ſt es kühl vnd naß
igen von Ainpeckiſchn bier
Noch zwey gar voller Faß,
Dieweil kein külere ecken
Nirgents iſt in dem Hauß
Darein ichs könnt verſtecken
Gott geb wenn es brat auß.
Er geht ab.

Als nun die Gäſte kommen iſt der Braten noch im Keller. Darüber ſich nun ein groſſer Zank zwiſchen dem Ehepaar und Eulenſpiegel aus dem Hauſe gejagt, aber auch die Eheleute und die Gäſte gera- in einen Fauſtkampf und laufen dann von einander. — Ohne allen n Zuſammenhang folgt nun ein zweiter Schwank Eulenſpiegels mit der Gäſte in Lucius Hauſe, dem Pfeifenmacher Georgius, welcher Gaſte ladet, aber als er kommt, ihn nicht ins Haus läſſt. Dafür t am Abend in Georgius Abweſenheit Eulenſpiegel zu deſſen Frau, ie aus dem Hauſe, indem er ſagt, der Mann ſchicke ihn und laſſe gen, ſie ſolle ihm einen groſſen Fiſch zu Hauſe tragen helfen, läſſt das Ehepaar nicht ins Haus und verzehrt das Abendbrodt. Als er kommt es wieder zu einer gemeinſamen Schlägerei und die Frau mit Eulenſpiegel ab. Georgius beſchleuſst:

76.

vas ſoll ich von Vnglück ſagn
nbeſunnen gar
ch hab mein frumms Weib ge-
ſchlagn
ſagt an böſer Wahr
Iſt nicht vil zugewinnen
Nun will ich all mein Tag
Loſen Leuten entrinnen
So vil ich jmmer mag.
Ende dieſer Faßnacht Spil.

Proſa.*)

A. Geſchichtliche Proſa.

I. Volksromane.

1. Buch der Liebe. 1587. (Zu §. 78. 1.)

Dies Werk, welches vom Buchdrucker Feyerabend zu Frankfurt a. M. in Folio herausgegeben wurde, iſt die erſte bedeutende Sammlung

---

on hier an folgt unſer Werk der fünften Auflage meines Leitfadens der utſchen Literatur. Berl. 1840 b. Duncker u. Humblot. S. 61.

alter in die Prosa des Romans aufgelöster romantischer Gedichte, epische Urschriften zum Theil noch vorhanden, zum Theil aber v sind. Das jetzt sehr seltene Buch *) führt den umfassenden Titel:

Das Buch der Liebe, Inhaltendt Herrliche Schöne rien Allerley Alten vnd newen Exempel, darauß mennig vernemmen, beyde was recht ehrliche, dargegen auch was vnrec Buleriſche Lieb ſey, Wie ſo gar wunderbarlicher weiß, die ſo wo als nidern ſtands Perſonen offtermals eyngenommen, Auch m ſeltzamen Abenthewren, vnd groſſer Leibs vnd Lebengefahr, ſie ſ fürnemmen ins Werck gericht, biß jhnen endtlich durch Glücks fa zum theil ein frölich gewündſcht endt, zum theil aber ein erhü außgang erfolget. Wie dann ſolchs auß den Exempeln der vnſch Princeſſin, Keyſers Octauiani Gemahel, ſampt der keuſchen H in Britannien, welche beyde bey höchſter vnſchuldt zu dem grä Todt deß Feuwers vervrtheilt, Aber doch endtlich durch Gottes rechten Richters verſehung jhre vnſchuldt hell an Tag kommen, E vnzehlich viel anderer hohen ſtands Perſonen, als Königin, Fürſti uin, vnd vom Adel, deren dieſe Hiſtorien meldung thun, angenſ zu erſehen. — Demnach, welcher geſtallt die vom Adel, vnd a zu Hof ſeyn, Ritterſchaft vben, oder ſonſt nach hohen Ehren ſich zu verhalten, damit ſie bey groſſen Potentaten gnad vnd g werben, ſo auch bey menniglich Lob vnd Preiß erlangen mö Ferner, wie in allen Weltlichen Handeln, bevorab in Liebsſach Ritterſpielen, das Glück ſogar wanckelmütig vnd vnbeſtendig, w durch offenkliche gewalt, dann mit heimlichen Tücken der Tugen Frömbkeit zuzuſetzen pflegt, vnd dadurch von jhrem guten für wendig zu machen vermeynet. — Letzlich, wie in ſolchen Fäll gendt vnd Frömbkeit, jre Nachfolger vnd Liebhaber, vngehinder hand anſtöß vnd widerwertigkeit, allwegen herauß zureiſſen, vnd mit groſſen Freuden in Ehrenſtandt zu bringen vnd ſetzen pfle Allen hohen Standtsperſonen, Ehrliebenden vom Adel, züchtige wen vnd Jungfrawen, Auch jederman in gemein ſo wol zu le lich vnd kurtzweilig, als liebs vnd leyds nahe verwandtſchafft, vnd Vnglücks wunderbarliche wechſſel, vnd dann die kräftige Hü tes in nöten hierauß zu erkennen, vnd in dergleichen fällen ſ beſcheidner zu verhalten, faſt nützlich vnd vorträglich.

*) Es ſind nur acht Exemplare bekannt: in der Nürnberger Stadtb zu Göttingen (mangelhaft), zu Meiningen, zu Coperha Darmſtadt (nach Gervinus II. 258.) und in Eſchenburgs (n A. W. Schlegels und v. d. Hagens (aus der Feuerleinſchen B Beſitz. Aus dem letztern ſind unſre Beiſpiele.

In gegenwertiger Form vnd zierlicher Teutſcher Sprach, mit kurtzen verſtändtlichen Summarien vber alle Capitel, auch ſchönen Figuren, auffs new zugericht, vnd in Truck geben, dergleichen vor nie geſehen. — Franckfurt am Meyn, in Verlegung Sigmund Carln Feyerabendts. MDLXXXVII. fol.

Der Inhalt umfaſſt:

1. Ein ſchöne vnd kurtzweilige Hiſtori vom Keyſer Octauiano, ſeinem Gemahel vnd zweyen Sönen, wie ſie in das Elend verſchickt vnd nachmals wunderbarlich in Franckreich, bey dem frommen Könige Dagoberto widerumb zuſammen kommen ſind.

2. Ein faſt ſchöne vnd kurtzweilige Hiſtori von der ſchönen Mazelona, eines Königs Tochter von Neaples, vnd einem Ritter, genant Peter mit den Silbern Schlüſſeln, eines Graffen Son auß Prouincia.

3. Ein ſchöne kurtzweilige vnnd liebliche Hiſtori, von dem Edlen vnd Thewren Ritter Galmyen, vnnd von ſeiner züchtigen Liebe, ſo er zu einer Hertzogin getragen, welche er in eines Mönchs geſtalt, von dem Feuwer vnd ſchändtlichen Todt erlöſt hat, vnd zu einem gewaltigen Herzogen in Britannien erwehlt.

4. Ein wunderbarliche vnnd faſt luſtige Hiſtori, von Herr Triſtrant vnd der ſchönen Iſalden, eines Königs auß Irland Tochter, was ſie vor groſſe Freud mit einander gehabt haben, vnd wie dieſelbige freud gantz trawriglich zu eim end vollbracht ward, ſehr lieblich zu leſen.

5. Hiſtorien vnd Geſchicht, Camilli vnd Emilie, von jhrer beyder hertzlicher brünſtiger Liebe, damit eines gegen das ander iſt entzündet geweſt, Vnd was ſich in ſolcher Liebe zwiſchen jhnen begeben vnd zugetragen.

6. Ein gantz kurtzweilig Hiſtori von Florio vnd Bianceffora, was dieſe beyde liebhabende Perſonen für gefahr beſtanden, ehe ſie zu vollſtreckung jhrer angefangenen Lieb kommen ſeindt, nicht mit wenigem nutz, was auß ſolcher Lieb zu ſchöpffen, vnd wie ſich für vielem vnfall zu bewaren ſey, zu leſen.

7. Ein ſchöne vnd liebliche Hiſtori, von einem großmütigen Helden auß Griechenland, vnd einer vberſchönen Jungfrawen, eines Königs Tochter der ſchwartzen Moren (der Jüngling Theagenes, vnd die Jungfraw Chariclia, genannt) darinn Zucht, Ehrbarkeit, Glück vnd Vnglück, Frewd vnd Leyd, zuſampt viel guter Lehren, beſchrieben werden.

8. Eine ſchöne Hiſtori, von ſorglichem Anfang vnd Außgang der brennenden Libe, vier Perſonen betreffend Nemlich, zween Edle Jünglinge von Pariß, (Gabriotto vnd Reinhard) vnd zwo ſchöner Jungfrawen, eine eines Königs Schweſter, vnd die ander eines Graffen Tochter.

9. Historia vnd Geschicht von Melusina, der Edlen vnd Hochgebornen Königin auß Franckreich. Vnd mit was seltzamen Gespenſten dieſelbige, alle Sonnabend oder Sambſtag, in ein Meerwunder iſt verwandelt worden.

10. Spiegel der Tugendt vnnd Ehrſamkeit der Weiber vnd Jungfrawen, durch den hochberühmpten Ritter vom Thurn, mit ſchönen nützlichen, Bibliſchen vnnd Weltlichen Hiſtorien, zu vnterweiſung ſeiner Kinder, in Frantzöſiſcher Sprach beſchrieben, aber jetzundt von newem darauß verteutſcht.

11. Ein fürtrefflich luſtig vnd nützliche Hiſtori, vom Edlen, Ehrenreichen, vnd Mannhafftigen Ritter (Pontus), deß Königs Sohn auß Gallicia, Vnd von der ſchönen Sidonia, Königin in Britannia, darinnen viel nützlicher Lehren vnd Vnderweiſungen, wie man ſich bei Fürſten vnd Herrn Rittermeſſig, frömblich vnd höflich ſol verhalten.

12. Wahrhafftige Geſchicht von Hertzog Herpin von Burges in Franckreich, wie er ſampt ſeinem Gemahel, durch untreuw vnd verrähterey Hertzog Clariens, ſeines Landes verwieſen, Auch wie jm Gott einen Sohn gab, Hertzog Löw genannt, der letzlich, mit hülff des weiſſen Ritters, das Land wider erobert, vnd ein König in Cecilien ward.

13. Ritterliche Hiſtori Deß Hochberühmbten vnd Thewren Ritters, Herrn Wigoleis vom Rade, Wie es jm von jugend auff, bis an ſein Ende, ergangen ſey, darbey auch gemeldt wirdt, was für ſorgliche vnnd erſchreckliche Abentheuwer vnnd Gefahr er gantz Ritterlichen beſtanden, vnnd zu einem glückſeligen Außgang vollendet hat: Sehr kurtzweilig vnnd gar lieblich zu leſen.

Am Ende ſteht: Gedruckt zu Franckfort am Mayn, bei Johann Feyerabendt, in verlegung Sigmund Feyerabendts. M.D.LXXXVII.

Eine neudeutſche Bearbeitung des Buches der Liebe iſt von Dr. J. G. Büſching und Dr. F. H. von der Hagen herausgegeben worden. Erſter Bd. Berlin 1809. 8., doch ſind auch andre Gedichte und Sagen hinzugenommen. So enthält Th. I. nur die drei Romane von Triſtan und Iſolde, von Fierrabras (nicht im obigen Heldenbuch) und vom Ritter Pontus. — Auch Schwab im Buch der ſchönſten Geſchichten und Sagen 2 Bde. Stuttg., 1837 behandelt dieſe Novellen.

1. Beispiel. Aus der Erzählung:

Vom Keyser Octauiano, Seinem Gemahel vnd Sönen.

Das IIII Cap. (S. 3.)

Wie man die Keyserin sampt jren zweyen Sönen verbrennen wil. *)

Als nun die Keyserin die Stattknecht also bate, fieng einer vnter nen (die sie führten) an, vnd sprach: O gnädige Fraw Keyserin, Gott barm es, daß ichs euch sagen sol, Aber dieweil es euch doch muß zu wissen gethan werden, so ergebt euch willig dareyn vnd wisset, daß der Keyser jetzunder hat vor der Statt Rom ein grosses Fewer lassen machen, nd vns befohlen, euch vnd ewere zwey Kinder darinn zu verbrennen. Darumb ist mein Raht, jhr stellet ewer Sach zu Gott, vnd bittet den, aß er euch in jener Welt wölle ein andere Keyserliche Kron auffsetzen, enn diese Kron (ist zu besorgen) werdet jr nit lang mehr tragen. Da as die Keyserin höret, erschrack sie von hertzen sehr, vnd sprach: Wolan, ch du Allmächtiger Gott, wer weyß, womit ichs verdienet hab, ist es enn dein Göttlicher Wille also, so wil ich wider deinen Willen nicht stre- en, Aber HERR, ich bitte dich, verleihe meiner armen Seel Barmher- igkeit, vnd setze jr auff die Kron der ewigen Freude, in deinem Reich, elche ewig wehret, auß deiner Güte vnd Gnade, vnd nicht nach meinem Verdienst. Vnd mit solchem weynen vnd klagen, kame sie für den Key- er vnd andere Herrn, welche alle grosse erbarmung mit jr hatten. Aber er Keyser, alsbald er sie ansichtig ward, hieß er sie sampt jren Kindern nns Fewer werffen, darumb, daß sie so schändlich an jm war brüchig worden, Doch war jm vmb sein Hertz, als solt es jm vor leyd zersprin- en, denn er hatte sie (wie vor gehöret) sehr lieb gehabt. Die arme ge- angene Fraw fiel für dem Keyser nider auff jre Knie, vnd sagt mit wey- enden Augen: Ach weiser vnd frommer Herr, bedencket euch recht, jhr wisset, da jr mich zu der Ehe begert vnd genommen, daß jr mir verheissen nd darzu einen thewren Eyd geschworen habt, mir mein Leib vnd Leben u beschirmen, so wol als das ewer, nach allem ewrem vermögen, Dar- mmb, O lieber Herr Keyser, bedenkt euch gar recht vnd haltet den Eyd, enn ich hab warlich gegen euch noch nie keine Mißhandlung geübet, da- mit ich einen solchen schändtlichen Todt verschuldet hette, deß wöll Gott

*) Die Kaiserinn war durch die Bosheit ihrer Schwiegermutter als Ehebrecherinn angeklagt, und, da der Schein gegen sie zeugte, zum Feuertode verurtheilt worden. Dreißig Stadtknechte führten sie zum Feuer hinaus „für die Statt Rom.“ „die Keyserinn hatte sie gebeten ihr zu sagen: was man mit ihr armen unschuldigen Frauen und ihren zweien unschuldigen Kindern anfangen wolle?“ — Wir wählen diese Stelle vorzüglich, um vergleichen zu können, wie Tieck sie in seinem Octavian so herrlich behandelt hat.

mein Zeug seyn: Aber durch Neidt vnd Verrähterey hat mich das Glück gehaßt, daß ich vnschüldig sterben muß, Aber ich wil den Todt gedültig leiden, vnd verzeihe auch allen denen, die mir das zu wegen gebracht haben, wie vnser HERR Christus am Stam deß H. Creutzes, denen (die jn gekreutziget hatten) auch verzihe. Da fiengen an alle Menschen (die da zu gegen waren) zu weynen, vnd sonderlich die Armen, deñ sie hatte täglich groß Allmusen mitgetheilt. Octauianus sahe sein Gemahel gar trawriglich an, also weyen vnd klagen, auch daß sie so willig zum Tode war, Es taureten jn auch die vnschüldigen Kindlein, wußte derhalben sich nit wol zu halten, noch was er thun solte. Vnd gedacht in jm selbst: Es möchte jr vielleicht vnrecht geschehen seyn. Seine Mutter aber schrey mit lauter stimme: Son vnd Keyser, was machet jr so lange, laßt sie (in gegenwart alles Volcks) in das Feuwer werffen, deñ sie hat es längst wol verdient. Da antwortet jr der Kayser, vnd sprach: Mutter jr habt vnrecht, denn da ich sie zur Ehe begeret vnd nam, schwur ich jr ein theuren Eyd, jr Leib vnd Leben zu beschirmen, den schwur muß ich jr halten, Darumb wird sie nit verbrennet. Durch diesen Schwur ward die arme Keyserin erlöset, denn der Keyser sprach zu jr: Bey S. Dionysius, ewer Leben muß durch mich keinen schaden empfahen, darumb stehet auff, ich hab mich vber euch erbarmet, nur baldt machet euch mit ewern zweyen Kindern auß meinem Keyserthumb vnd Herrschaft, vnd wo jr weiter in meinem Land erfunden werdet, so wil ich euch bald verbrennen lassen, Vnd bey der Trewe, die ich meinem Vatter schüldig bin, so werdet jr von meinem Gut wenig mit euch tragen. Nur baldt auff, vnd machet euch mit ewern zweyen Kindern darvon. Die fromme Keyserin antwortet jhm, vnd sprach: Herr, seitemal daß es also seyn muß, so bitt ich euch, jr wöllet mir doch einen frommen Mann zu ordnen, damit ich auff der Straßen nicht geschändet werde. Vnd warlich Herr, diese Sach sey mir zugericht durch Verrähterey, wie sie wöll, so weiß ich, dz durch mich ewer vñ meine Ehr noch nie beflecket ist, deß sey Gott mein zeug. Aber da halff keine verantwortung mehr, deñ der Keyser wolt kein Wort mehr von jhr hören. Da schrey die Keyserin mit weynenden Augen: Ach Herr, so verschaffet doch, daß ich auff die Straß geführt werde, daß jhr mein abkompt. Der Keyser aber kehrt sich von jhr, vnd kondt für weynen kein Wort mehr reden, also betrübt war jm sein Hertz. Da aber die Keyserin sahe, daß es je nicht anders seyn mochte, nam sie vrlaub von den frommen öbersten Herren vnd Rähten des Keysers, vnd von den schönen Edlen Frauwen vnd Jungfrauwen, auch von Reich vnd Arm, vnd von allem Volck das zugegen war, Vnd auß grossem leyd, so sie hatte, daß sie also schändtlich vnd vnschüldiglich auß jhrem Keyserthumb vnd Land schweren[1] mußt, fiel

1. schweren, aus einem Lande schwören, d. h. eidlich versichern, nicht in dasselbe zurück zu kommen.

te in ohnmacht nider zur Erden, daß jhr hart geschwand,[1] Aber von den Edlen Frouwen, die bey jhr waren, ward sie bald wider auffgehaben, vnd getröstet. Da die Keyserin wider zu jr selbs kam, nam sie jre zwey lieben Kindlein an jre Arm, vnd rüstet sich zu wandern, wie jr hernach hören werdet.

---

2. Beispiel.

Aus der: Historj vom Edlen Ritter Galmy.
Das XXXV. Cap.[2] (S. 64. b.)

Wie der Hertzog mit einer löblichen gesellschaft zu dem Heyligen Grab reit, vnd seinem Marschalck die Hertzogin, Land vnd Leut befahl.

JNdem sich nun viel ding verloffen hatten, wie jr dann oben gehört, vnd nu der warme glantz den grimmen Winter gantz vertrieben hatt vnd jetzt die erstorbenen Felder wider erquicket, vnd alle Wiesen mit schönen wolschmeckenden Blumen geziert waren, in allen Bäumen vnd Wälden die Vögel jr süsse stimmen erthönen liessen, vnd jetzt alle lebendige geschöpff lust vnd willen hatten zu weffern.[3] Der Hertzog eines Tags den guten vnd langwirigen frieden bedencken ward, ihm fürnam, das, so er in lang willen gehabt hatt, zu solcher zeit an ein ort zu bringen, Ein löbliche gesellschafft versamlet, jhnen fürhielt, eine Reyß zu dem Heyligen Grab zu thun, er willens wer, Darumb er alle die, so lust mit jhm hetten zu ziehen, gebetten haben wolt, sich auff das förderlichest darzu rüsten, denn er je, so jhm Gott die Gnad geben wolt, die heyligen Stett zu besichtigen, vnd zu erfahren, jhm ohn alles hindern fürgenommen hett, zuhand sich ein ehrliche Gesellschafft zusammen verpflicht, sie all mit dem Hertzogen ziehen wolten. In kurtzer zeit hernach alle ding köstlich vnd wol versehen wurden, zu Wasser vnd Land. Als nun der Hertzog vnd sein Gesellschaft gantz bereyt waren, vnd niendert an kein mangel mehr war, denn allein wem er sein Land vnd Leut befehlen, ward jm von etlichen seinen Rähten sein Marschalck dargeben, dem der Hertzog auch sonderlich wol vertrauwet, auch kein argen wandel nie an jm gespüret hatte, zu stund er seinen Mar-

---

1. daß ihr die Sinne gänzlich vergingen. — 2. Ritter Galmy, ein Schotte, hatte am Hofe des Herzogs von Britannien (Bretagne) gelebt, war dem Herzog lieb und zum Truchseß der Herzoginn ernannt worden, welche er innig und rein liebte, aber um sie nicht ins Verderben zu bringen, da Feinde und Neider ihm zuwider waren, hatte er den Hof verlassen und war zu seinem Vater zurück gegangen. Während seiner Abwesenheit nun zieht der Herzog zum heiligen Grabe. — 3. weffern ist wohl das alte weberen, sich lebhaft hin und her bewegen, geschäftig sein.

schalck für alle seine Räht beruffen ließ, jhm die meynung fürhielt, jn durch Gott vnd der Gerechtigkeit willen bitten ward, jm sein Land vnd Leut in seinem abwesen trewlich zu regieren, jhm auch sonderlichen die Hertzogin empfehlen, daß er jr in allen trewen pflegen solt, solchs er jr ewigen zeiten vmb jn verdienen wolt. Als nun der Hertzog sein rede geendet hatt, der falsche Marschalck ansteng in solcher gestalt mit jhm zu reden: Allergnädigster Herr, dieweil mich euwer Gnad solcher Ehren vertrauwet, wil ich mich sonder zweiffel in massen darzu schicken, daß ich groß Lob vnnd Ehr von euch erlangen wil, darumb Allergnädigster Herr, jr kein sorg noch gedancken heim haben solt. Marschalck, sprach der Hertzog, solchs wil ich mit geneigtem willen allzeit vmb euch beschulden. Als nun der Hertzog vnnd seine Gesellschaft gantz bereit waren, der Hertzog vrlaub von der Frauwen nam, auff zu Rosß saß mit den seinen, den weg zu dem heyligen Lande mit grosser andacht für sich nam, so lang ritten, biß sie kamen an ein Port deß Meers, auff die Schiff sassen, jhre Pferde zurück wider heim schickten, also mit glücklichem vnd gutem Winde das hohe Meer vberschifften, so lang biß sie das Land mit freuden erlangten.

(In des Herzogs Abwesenheit aber trägt, wie in Genofevas Geschichte, der treulose Marschal der Herzoginn seine Liebe an; da sie ihn aber verschmäht, sinnt er auf Rache gegen sie und stiftet einen schönen Küchenjungen an, welchen er reichlich mit Gold und Kleinodien ausstattet und üppig leben läßt, um auszusprengen, die Herzoginn liebe ihn und schenke ihm all dies Gut. Der Junge wird eingezogen und da der Marschal ihm im Geheimen versichert, es solle ihm kein Leid geschehen, wenn er schon zum Galgen geführt werde, bleibt er bis an sein Ende bei seiner Rede und wird gehenkt, weshalb alle Welt an die Schuld der Herzoginn glaubt. Der Herzog kommt zurück und läßt die Gemahlinn ins Gefängniß werfen, da vermittelt der treue Freund des fernen Galmy, daß ein Graf aus „Pickardey" zur Herzoginn geht, dem sie sich entdeckt, worauf der Marschal von ihm angeklagt und der Herzoginn eine Zeit gewährt wird, sich einen Kämpfer für ihre Unschuld zu verschaffen. Sie schreibt an Galmy und bittet um seine Hülfe. Dieser giebt dem Boten eine unbestimmte Antwort, eilt aber schnell nach Britannien, wo ihm der Abt eines Klosters verwandt ist. Diesem entdeckt er sich und wird von ihm beredet, als Mönch verkleidet, erst der Herzoginn Beichte zu hören und ihrer Unschuld gewiss zu werden, und dann für sie zu kämpfen. Auch Friedrich wird mit diesem Plan bekannt gemacht. Als sich nun kein Kämpfer bis zum Tage der Hinrichtung gefunden hat, wird auf des Abts Fürsprache der Mönch (Galmy) zu der Herzoginn geführt, welche schon auf dem Wege zum Scheiterhaufen war. Er erkennt ihre Unschuld und sie giebt ihm, warum

r ſie bittet, einen Ring, tritt dann zum Marſchal, zeiht ihn ſeiner Sün-
en und fordert ihn zum Kampf. Der Marſchal will dieſen weigern, aber
lles Volk und der Herzog ſelbſt verlangen es. Nun wappnet ſich der
Nönch und reitet in die Schranken, wo der Marſchal ihn höhnet.

Das LIIII Cap. (S. 75.).

Wie der Ritter Galmy in eines Mönches geſtalt mit dem Mar-
ſchalck kämpfft, vnd jm oblag.

DEr Ritter Galmy ſich nicht viel an deß Marſchalcks Wort kehret,
u ende der ſchrancken ritt, ſein Spär zu handen den nam, deßgleichen der
Marſchalck. Zuhand die Trommeter auffblaſen theten, Der Marſchalck
em Mönch mit groſſen ſorgen begegnet, Deß der edel vnd vnverzagt Rit-
er baldt war nam, den Marſchalck ſo züchtiglichen treffen thet, daß er
on ſtundan ſeinen Sattel raumet, ſo härtiglich zu der Erden fiel, daß
r einer guten zeit vergaß, auffzuſtehen, Galmy der Ritter behend von ſei-
em Pferdt ſprang, auff den Marſchalck ſaß, jm ſein Schwerdt abgürt,
weit von jm werffen thet, jm zuhand ſeinen Hauptharniſch abzoch, ſein
Schwerdt nam, an ſeine Gurgel ſetzt, alſo ſprach: O du ſchändtlicher Böß-
wicht, heut muſtu mir deinen Geiſt auffgeben, aber zuvor der Edlen Her-
ßoginn vnſchuldt bekennen, oder du muſt ewig verdampt ſeyn, Was groſ-
ſen ſchrecken der Marſchalck von deß angenommenen Mönchs rede empfieng,
iſt nit zu ſchreiben. O Herr, ich bitt euch durch Gott, wöllet mir gnad
vñ barmhertzigkeit mittheilen, vnd mich nicht ſo ſchnelliglich tödten, damit
ich meine ſünd vnd ſchuldt bekennen mög. Der Mönch dem Marſchalck
ſeinen Gürtel abgürt, jm ſeine Hände mit verknüpfft, damit er ſein gantz
ſicher ſeyn möchte, Der Mönch mit lauter ſtim̃ ruffen thet, dz man ein
ſtille halten ſolt, der ſchändtliche Mann wolt ſeine Verrähterey öffentlich
beichten vnd bekennen. Da begab ſich groſſe freude von männiglichen, als
man ſahe, dz die edel Hertzogin vnſchuldig war deß zigs, ſo ſie der Mar-
ſchalck vnd männiglich geziehen hatt. Der Hertzog von ſtundan ein ſtille
auffblaſen liß. Als nun alles Volck mit fleiß auffmercket, der Marſchalck
anfieng, vnd ſprach zu dem Hertzogen: O Allergnädigſter Herr, ich bitt
mir gnade beweiſen wöllet, denn ich mich leyder als einen ſchuldigen be-
kennen muß. Die Hertzogin die red deß Marſchalcks wol verſtunde, vnd
auch geſehen hatt, in was maſſen der Mönch mit jhm gehandelt, groſſe
freud darvon empfieng, darvon nicht not iſt viel zu ſchreiben, Denn ein je-
des ſelbs ermeſſen mag, dieweil die Hertzogin in ſolchen nöhten geweſen
iſt, vnd ſich jetzt dem Tode gantz ergeben hatt, ſich aber ſo ſchnell darvon
entlediget geſehen hat. Nicht minder der edel vnd getrew Friderich, als
er ſeinen liebſten Geſellen geſehen hatt, dem Marſchalck angeſigen. Als

„Nürnberg 1681. 8. (auch 1674). Neu aufgelegt mit 16 Holz„verziert. 1834. 8."

Inhalt und Beiſpiele.

Es wird Fauſts Geburt, ſein Leben und Studium dargeſtellt. wird ein Arzt und beſchwört in einem dicken Walde bei Wittenberg (andern und wahrſcheinlicher ſtudirt er in Ingelſtadt) den Teufel, mit er dann verſchiedentlich disputirt und ſich ihm verſchreibt.

1. Beiſpiel.

Dat drüdde Colloquium D. Fauſti mit dem Geiſte von ſ Promiſſion.

Dat Wöfte Capitel. (Niederdeutſche Ausg. v. 1588. S. 17.)

Nademe D. Fauſtus deſſe Thoſage gedän, beſchedede he des Dages den Geiſt frö Morgens, vnd dat he em yn geſtalt vnd Kl eines Franciſcaner Mönnicks mit einer Klocken, erſchynen ſcholde, vnd uörne etlike Teken bohn, darmit he weten möchte, wenn he queme. get ock darup den Geiſt, wo ſyn Name were, vñ wo he hetede? werdet de Geiſt: He hete Mephoſtophiles. Vnd euen yn deſſer S vallet deſſe Godtloſe Minſche von ſynem Gade, de en geſchapen, aff, ein Lidtmate[1] des leidigen Düuels, vnd ys deſſes affualles orſake anders, denn de grote houart vnd vormetenheit, Alſe ock ſölcke verwe heit yn den vngehüren Reſen (alſe de Poëten daruan dichten) gewe welcke de Berge thoſamen gedragen, vnd wedder Godt gekryget: Ja ock Lucifer ſick wedder Godt vplenede, darumme he denn ock van G vorſtött geworden. Denn wol[2] hoch ſtygen wil, de valt hoch heraff.

Na deſſem richtet D. Fauſtus vth grotem auermode, dem böſen G ſyne Recognition vnd vorſchriuinge vp, Dith was ein grüwlick vnd ſchrecklick Werck, vnd ys deſſe ſyne Obligation na ſynem elenden ſchede, yn ſynem Huſe gefunden worden. Solckes wil ick thor Warni vnd Exempel, allen framen Chriſten melden, darmit ſe dem Düuel n ruhm[3] geuen, vnd ſick an erer Salicheit nicht vorkörten, Alſe ock den Fauſtus ſynen armen famulum[4] vnd Diner, ock mit deſſem Düuelſ wercke voruöret hefft. Alſe deſſe beiden Parte ſick mit einander vork den, nam D. Fauſtus ein ſpitz ſcharp Meſſ,[5] ſtickt ſick eine Ader yn luchtern[6] Handt vp, vnd ſecht men warhafftich, dat yn derſüluigen Ha eine gegrauene blödige[7] Schrifft ys geſehen worden: O Homo fuge, ys, O Minſche flege vor em, vnd do[8] recht.

---

1. Gliedmake. — 2. wer. — 3. Raum. — 4. Wagner. — 5. Meſſ, M Meſſer. — 6. linken. — 7. blutige. — 8. thu.

von mir beschehen ist? Ich hab dir mein gantzes Land befohlen, vnd
wet dir auch meine allerliebste Frauwe zu bewahren. Dargegen, du
allerliebsten Gemahel in solche grosse noht bracht, vnnd vmb deines
fürnemmens willen, das gantze Hertzogthumb Britannien vnterstan-
u schänden. Deßhalb du bey mir keine gnade mehr warten, Ich hab
uch keine gnade mehr zu beweisen, denn ich dein keinen gewalt mehr
Der fromme Mañ, so dich Ritterlichen vberwunden, hat dich macht
dten oder zu erlösen. Darauff der Marschalck den Mönch freundlich
thet, der jetzt seinen Hauptharnisch schon abgezogen, vnnd seinen Gu-
wider auffgesetzt hatt, zuhand dem Marschalck antwortet, vnd sprach:
andere Barmhertzigkeit du bey mir finden solt, denn du der edlen
ichtigen Frawen bewiesen hast, deñ du in dem Feuwer dein Leben
mußt, welches du der edlen Frauwen geschaffen[a] hast zu bereyten.
Mönch darauff dem Hencker gebott, das Holtz anzuzünden, den schänd-
Marschalck bey seinem Bart name, jhn zu den schrancken hinauß
fet. Der Marschalck mit grosser bitt, gnad an dem Mönch begeren
aber gantz vmb sonst war. Der Hencker den Marschalck name, jhn
inem Harnisch ins Feuwer werffen thet, allda der schändtliche Verräh-
in Geist mit grossem geschrey auffgab. Nun nemmet war den Traum,
r Hertzogin vor langem erschienen war, ob er jetzund nit gäntzlich er-
sey?[b] Nun möget jr wol gedencken, was grosser freuden die Edel
vmbgeben hat, nicht allein darumb, daß sie sich von dem Tode ent-
sahe, aber vielmehr, als sie sich vor allem Volck entschüldiget sahe.
Fraw den Mönch fleissig ansahe, Allmächtiger Gott, gedacht sie, wer
doch der fromme Mann seyn, so mich von dem schändtlichen Tode
t hat? Möchte ich jm doch solche gutthat vergelten. Die Fraw den
r stät ansahe, sie daucht jhn mehr gesehen haben, aber nit meynet,
er der edle Ritter Galmy seyn solte. Der Ritter mercket wol, daß
fraw ein fleissig auffsehen auff jn hatte, deßhalb er gedachte, wie er
von dannen machen köndt, dieweil auff jhn alles Volck ein auffsehens
, Wie man den Marschalck verbrannt, der Mönch auff sein Pferdt
mit sampt seinem Vettern von dannen in sein Kloster reyt. Als nun
Marschalck verbrennet war, der Hertzog verschaffet hatte, daß das gantze
wenzimmer auß der Statt gefahren kamen, die Frauwe, so mit gros-

---

1. Kappe, Kapuze. — 2. befohlen. — 3. Es hatte ihr geträumt, sie sei in Einhorns Gestalt verwandelt mit andern Thieren unter Blumen gegangen, aber von allen verlassen von einem Wolf und einem Bären verfolgt worden. Wolf sei in einen Strick gefallen und habe sich erhängt, der Bär sei aber nem brennenden Walde gedrängt worden. Da sei ein Löwe, der doch mit es Haut bedeckt gewesen, genaht, habe den Bären überwunden und in den jen Wald geworfen und sich dann in einen Ritter verwandelt.

ſer ſchand auß der Statt geführt war worden, mit groſſen Ehren wider hineyn beleytet ward, jhr Frauwenzimmer ſie von dem tage an nie gesehen hatt, als ſie in Gefängknuß kommen war, davon ſie groſſe frewde empfiengen. Da nun die Hertzogin mit groſſem posaunen vnnd freuden in die Statt kam, der Hertzog von ſeinem Pferde ſtunde, der Hertzogin entgegen kam, ſie freundtlichen empfahen thet, Allerliebſte Fraw vnd Gemahel, Ich bitte euch, mir zu verzeihen, daß ich euch vñ vnſchuld zu dem Tode habe führen laſſen. Der Hertzog in groſſen reuwen kame, daß er der Hertzogin ſo gantz vngnädig geweſen war. Als er ſich nun in ſolcher groſſen demut gegen jr erzeiget. Die Hertzogin anfieng, vnd ſprach: O mein allerliebſter Herr, alles was jhr gehandlet, vnnd wider mich fürgenommen habt, ich euch kein ſchuld geben kan, deñ jr gröſslich darzu vervrſacht werden ſeyt, Darumñ mein allerliebſter Herr, ſo laſſet alles trawren fahren, vnd gedencket der ding nimmermehr, Denn die, ſo ſchuldig geweſen ſind, die haben jhren verdienten Lohn darumb empfangen, Gott verzeihe jr armen Seelen, aber ich bitt euch mein allerliebſter Herr, jr wöllet mir mein Beichtvatter vñd Kämpffer beſchicken, der mich ſo trewlichen ermahnt hat zu ſterben, vnd mich, die ſo alles troſts ſchon beraubet war, von dem ſchändlichen Fewer erlöſet, mein vnſchuld an tag bracht, den wolte ich ſelb gerne reichlich begaben. Frauwe, ſprach der Hertzog, Ich habe warlich auch nicht klein verlangen nach jm, iſt es jm gefällig, er an meinem Hof ſein lebtage bleiben ſol. Der Hertzog von ſtundan einen Botten zu dem Abt ſchicket, daß er mit ſampt dem Mönch zu jm kommen ſolt, zuhandt die Bottſchafft geendet ward, ſo baldt der Bott zu dem Abt kam, jm deß Hertzogen befelch anzeiget, Der Abt ſprach: Mir iſt leyd, daß ich jn nicht bey mir hab mögen behalten, denn vor, vnd ehe der Marſchalck verbrañt,[1] der Mönch auff zu Roſſz ſaß, den nechſten wider reyt, da er meynet ein Schiff zu finden, ſo jn in Schottland führt, von dannen er kommen iſt. Der Bott ſprach: Warlich, wenn ich jn wißte zu erreyten, ich jm den nechſten nacheylen wolte, vnnd jhn bitten, daß er mit mir zu meinem Herren führe, denn er ein groß verlangen nach jhm hat. Wahrlich, ſprach der Abt, die mühe gantz vmb ſonſt ſeyn wirdt, denn ich jn nit vermöcht habe, mit mir in mein Kloſter zu reyten, Er hatt auch kein ander vrſach, denn daß er geförcht hat, der Hertzog werde nach jhm ſchicken, vnd jm viel Ehr beweiſen, daß er aber gantz nicht hat wöllen warten. Denn er ſaget, die Hertzogin allein durch Gottes willen erlöſt haben, darumb er kein zeitliche belohnung dafür empfahen wolte. Diß alles möget jhr dem Hertzogen wol anzeygen, wo er aber nit damit vernüget ſeyn wil, mag er mich ſelbs beſchicken.

---

1. ſo wie es war, ehe der Marſchalk verbrannt wurde, nun aber hat ſich der Mönch auf ſein Roſs geſetzt.

Galmy ging nun nach Schottland zurück, Herzog und Herzoginn ka:
:n aber doch auf den Gedanken, er könne der Mönch geweſen ſein, doch
: Abt und Friedrich ſuchten ſie von dieſem Glauben abzubringen. Nach
igerer Zeit reiſte Friedrich zu Galmy und erfreute ſich mit ihm, als er
er nach Britannien zurückkehrte, kam ihm ein Bote mit der Nachricht
tgegen, daß der Herzog geſtorben ſei. Er kehrte hierauf ſogleich nach
chottland um und holte Galmy. Dieſer gab ſich durch den Ring, wel:
n ihm die Herzogin bei der Beichte gegeben, als ihr Retter zu erken:
n und wurde nun ihr Gemahl und Herzog von Britannien.

---

3. Beiſpiel.

Aus: Ein ſchöne Hiſtori von Herr Triſtrant.

Das XVII. Kapitel (S. 84. b.) *)

Wie Herr Triſtrant die ſchöne Iſalden mit ihm hinweg führet, vnnd wie es jhnen auff dem Meer ergienge.

Da nun der König ſeine Tochter Herr Triſtranten vermählt und be:
hlen hatte, ward vrlaub zu fahren genommen, vnnd von dem Könige,
r Königin, vnnd allem Hofgeſinde gegeben, alſo fuhren ſie dahin. Herr
riſtrant hett die Fraw in groſſer ſorg, und macht jhr ein beſonder Ge:
ach in dem Schiff, da ſie mit jhren Jungfrauwen innen war. Er gieng
dem Schiffmann, befahl jhm, daß er bald fahren ſollt, damit ſie nicht
ng vnterwegen legen. Aber Fraw Iſalde mocht ſolchs eylendts fahren
cht erleiden, vnnd bate wo man zu einer Anfart käm, ſolt man anlen:
n, das geſchahe. Als aber jederman auß an das Land gienge, durch
ſt zu ſehen was auff dem Land were, gieng Herr Triſtrant zu der Frau:
en, zu beſehen, was jhr were, oder ob ſie lang da müßten ſtill ligen.

In dem begab es ſich, daß er mit den Frauwen allen reden ward,
gete jhnen ſchöne Abenthewer, damit er jhnen die zeit kürtzet, vnnd lange
eil vertriebe. In dieſem reden ward jhn ſehr dürſten. Der Schenck war
cht gegenwertig, Aber ein kleines Jungfräwlein ſprach, Herr, ich weyß
ol trincken, gieng damit, da der verflucht vnſelige Tranck ſtund, vnnd
acht jhm den, Es wißt aber nicht anderſt, denn es were Wein, wie
dere Wein, So wußte auch Herr Triſtrant nicht, daß jhm dieſer Trunck
ſolchen ängſten vnnd nöten gerahten ſollt, vnnd thet einen guten Trunck,

---

*) Triſtan wollte Iſalden als Braut ſeines Oheims Königs Marchs nach Eng:
land bringen, da hatte die Königinn Iſaldens Mutter ein Getränk bereitet,
das ſollten Marchs und Iſalde trinken, dann würden ſie einander alſo lieb
haben, daß eins ohne das andere nicht bleiben noch leben möchte, ſie möch:
ten nicht einen Tag ſein, ſie müſſten einander ſehen. — Zum Vergleich mit
Th. I. S. 335.

denn jhn dürſtet ſehr, vnnd bedaucht jhn der Wein gut, vnd gab j
Frawen Iſalden auch dar. Alsbald ſie getruncken hetten, wurden jre
tzen, vnd all jhre inwendige kräfften verwandelt, vnnd in inbrünſtiger
entzündet, vnd ſo hoch in der Flammen der Liebe entbrennt, daß jh
liches das ander inniglich begert lieb zu haben.

Sie wißten vor ſolcher groſſer vngeſtümmer Liebe nicht, wie ſ
halten ſolten, vnd meyneten, ſie müßten von jhren Sinnen kommen
geben ſich denn einander zu erkennen, doch ſo wißte er vō jhr, no
von jm, dieſer geſchicht nicht, vnd meynet jhr jedes, es hette dieſe n
lein, jedoch wurden ſie beyde offt bleich vnd rot, heiß un kalt, vnd
den jr geberd gar offt verwandelt, vnd viel anderſt, denn ſie vo
gewohnet waren. Was ſoll ich ſagen, die Liebe ward ſo groß u
kummer ſo mannichfeltig, daß jhr jegliches ſorg hette, das ander wü
merken, ſo das geſchehe, möcht kein verſagen noch verziehen da ſeyn,
eines an das ander begeret. Als Herr Triſtrant das in jhm ſelbſt
nahm vnnd empfandt, ſchied er trawrig vnnd hart kranck von der Frau
welche auch nicht weniger not vnnd ſchmertzen hette denn er, Sie l
ſich aber beyde alſo vngeſſen vnd vngeredt zu Bette. Als nun jr
weder eſſen noch trincken mochte, auch mit niemandt reden, ſonder
ſtäter embſiger klag, jhr jegliches jhm ſelbſt ſo ſtreng ohn auffhören
lage, daß jhr jedes meynet, es würde den Todt vom andern haben,
wußte doch jhr keines deß andern net.

Als aber die Fraw alſo lage, gar hart verſehret vnnd verwunde
dem Pfeil Cupidinis, auch gantz entzündt mit dem Feuwer der Liebe,
ſahe ſich ſelbſt ſo härtiglich brinnen, redet ſie zu jr ſelbſt, Ach v
HERR mein GOTT, was groſſen ſorgen vnd rewen trage ich in m
Hertzen verborgen, vmb dieſen lieben vnd leiden Mann, Wie darff ich
ſprechen, Leiden? Nu bin ich jm doch ſo hold, vnd hab jn ſo lieb,
ich on' jhn nicht geneſen mag. Er benimpt mir eſſen vnd trincken,
ſen vnd wachen, auch all meine freude, alſo, daß ich nichts andre
dencken kan, denn an jhn, es ſey denn, daß ich mich jm zu erkennen
vnnd er mir helffe, ſo ſterb' ich.

Aber was ſol ich ſündiges Weib? Ich förchte er achte meiner
Warumb bin ich jm denn hold? Ja, wie möcht' ich jhm feind ſeyn,
zwiſchen Himmel vnnd Erden, lebet kein beſſer noch küner Heldt, de
iſt. Er hat auch an manchen enden wol erzeiget, daß er groſſe
Mannliche thaten thun darff, Ich' erkenne auch ſeinen Adel, ſein Tu
ſein ſchöne, ſein höflich vnnd warhafft Gemüt, ſein zucht vnnd wo
genheit, daß er allwegen wirbet vmb ehr vnnd den höchſten preiß.
ſol ich viel reden, jhm gebricht keiner Tugendt, er iſt der allerſüſſeſt M
den je Jungfraw lieb gewann, durch ſolche ſeine tugendt vnd frön
bin ich jm hold worden.

Er leuchtet mir auch in meinem Hertzen für ander Volck, gleich als d für Bley. Aber sprach sie, Herr GOtt, wie ist mir geschehen, wie mein Gemüt so gehling verwandelt worden, Nun hab ich ihn doch als offt gesehen, daß er mein Gemüt nie beweget hat, wie bedünckt mich nun so gut, wie bin ich jm nun so inniglichen holdt, den ich vor en Zeiten todt haben wollt,[1] O weh, Hertz und mut, möcht jr euch dem wenden, der ewer doch nicht acht noch lieb hat.

O Cupido, hab ich dein gebott je vbergangen, oder hab' ich arme de je etwas gethan, das ich solt vermitten haben, das hastu nun wol mir gerochen! Wo du mir nicht Gnad beweisest, so zerbricht mein ß, vnd muß von dein schulden sterben. Darumb bitt ich, stell' ab e vngnad, vnnd milter mir ein theil der grossen not, die doch ganz idlich ist, daß ich nicht so gar erbärmlich und sehnlich sterb. Ich glaub, du nicht allen Frawen so vngnädig seyest, als mir. Womit hab ich nur erzürnet, daß du mich so peinigest vnd ängstigest, Das so mir nie kund war, machst du mir nun so kündig, daß ich witz vnnd sinn, vnnd Leben dadurch verlieren muß. Du hast mich deinem gewalt so vnterworffen, daß ich nichts anderst beger, denn du willt. Jetzt würd kalt als ein Eiß, vnd wil so erfrieren, Jetzt würd ich brinnen als ein wer, vnnd dringet mir der Schweiß durch alle meine Glieder. Ach, wunderlicher sitten hastu mich in kurtzer zeit gelehrt! Du hast so ere Last auff mich geladen, daran ein gantzer Berg gnug zu tragen hett. Nun zürnest du doch ohne recht mit mir, umb diesen Mann, Ich jhn lieb, vnd er mich nicht, darumb zürnest du billiger mit jhm, denn mir, vnd du solltest jn darzu halten, daß er mich auch lieb hett, denn thu meinethalben, was dein gewalt gebeutet. O, zu was grossen sor- und ängsten hastu mich gebracht, sol ich also jämmerlich ersterbē, Ey, dich meine grosse not erbarmen, vnd komm mir zu hülffe. Ich mey- dein arbeit weren süß vñ sanfft, so sind sie bitterer vnnd herber denn Essig noch Myrrhen.

Soll ich solche grosse not leiden vmb einen, der mich veracht hat, da r lieber Vatter mich jhm geben wolte.[2] Zwar, ich will versuchen, ob mein Hertz vnd Gemüt auch von jhm wenden mög', vnd wil auch mer an den Helden gedencken.

O weh, wie mag das jmmer geseyn, daß ich mein Hertz von dem ehe, den ich so gar Hertzlich lieb habe, vnd vmb deß willen ich so in- ich gepeiniget werde.

Es ist aber besser, ich hab jhn lieb, vnd werde sein Weib, denn daß

1. Er hatte im Kampf ihren Oheim Morold erschlagen. — 2. weil er einen chen im Lande erschlagen hatte; da er aber für Marchs Isalde zur Gattinn n wollte, versagte er sich ihr, um sie dem Oheim zu gewinnen.

ich den Leib verliere. Ach der groſſen not, Wie ſol ich aber das anziehen, daß er meine not wiſte vnd innen würd, geſchicht das nit, ſo muß ich ſterben. Ich meyne ich wöll es jm ſagen, O weh, wie thu ich denn ſo groß vnrecht, ich würd den tag gegen meinen Freunden nimmermehr vberwindē, noch gegen jm und auch mir ſelbſt, Was würde er ihm gedencken? Ich wil aber mein Ehr behalten, vnd den Leib verlieren, ehe ich jm das ſage.

Ach nein, das wer vbel gethan, vnnd wer auch ſchadt, der Leib iſt mir lieb, ſo iſt mir Triſtrant auch lieb. Ach glück nun walt ſein, ich wil es wagen, wer weyß, ob er mir meine Red zu gut helt, vernimpt er nicht, wie gar inniglichē ich jn lieb hab, würde vielleicht ſein Hertz auch ein theil gegen mir in lieb bewegt. In ſolchen ſorgen vnd ängſten war Frau Iſalde gefangen vnnd mocht doch jhr Gemüt vnnd Hertz, weder Tag noch Nacht ohn vnterlaß von dem Mann wenden. Herr Triſtrant war auch nit minder mit vnmäſſigem klagen vnd ängſten vmbgeben, denn der Flam der ungeſtümmen Liebe hett jhn ſo kräfftiglich entzündt, vnnd das Mark ſeiner Gebein, vnd all ſein Geäder durchdrungen, daß er gar nahend todt war. Er führt wohl zweyfältig mehr klag, weder Iſalde gethan hett, denn die Männer allweg viel ſchöner vnd geblümter Wort können, als die Frawen, darumb war ſein klag viel gröſſer, denn die jhre.

Alſo lagen ſie beyde bey vierdhalben tag vngeſſen, vngetruncken vnd vngeſchlaffen, vnd wußt' jhr keines anderſt, denn es müßt gewißlich eines nach dem andern ſterben, oder aber ſich offenbaren, ſie waren beyde ſo gar entzündet, daß ſie nichts anderſt gedencken kundten, denn nur, wie ſich eins dem andern zu erkennen geben vñ offenbarē möcht. Durch ſolche groſſe not wurden ſie gantz entſtellet, jre liechte vnd wolgefärbte Angeſichter erbleicht vnd mißfärbt, vnd lagen alſo ohn alle krafft und macht. Als aber Curneual und Brangel[1] ſolch kranckheit vnnd jammer an jhrer Herrſchafft ſahen, wurden ſie bewegt in groſſem mitleiden, vnd ſprach Brangel zu Curneualen O wie ſolten wir arme Leut thun, villeicht werden wir vnſer Herrſchaft alſo verlieren, ſo ſtürb ich mit jhnen. O wißt ich doch, was jhn wäre, oder womit man jhnen zu hülff kommen möcht. Mit ſolchen Worten klagten ſie ihre not. Dieweil ſie alſo mit einander redten, gedachte Brangel an den Getranck, der jhr befohlen ward zu verhüten, gienge bald, da ſie jhn behalten[2] hette, vnnd fande nichts, da erſchrack ſie von gantzem Hertzen, vnnd all jhrem Gemüt, ſchluge die Händ ob den Tiſch zuſammen, vnd ſprach: O wehe, mein lieber Herr Triſtrant, vnd mein allerliebſte Fraw, nun ſeyt jhr beyde verloren, es ſey dann daß jhr zuſammen kommet. O weh vnnd ach dieſer groſſen not, daß dem GOTT verzeihe, der euch dieſen Getranck je gegeben hat.

1. Triſtans Diener und Iſaldens Hoffräulein. — 2. aufbewahrt.

2. Fortunatus mit ſeinem Seckel und Wunſchhütlein.

(Zu §. 78. I. 2.)

Aus einer kleinen Erzählung *) in den Geſtis romanorum, welche ge- das Jahr 1340 von Bercherius oder Bercheur in der Abtei St. Eloi Poitou geſchrieben wurden, iſt ſchon frühe dieſer Roman erwachſen, her bald für ein britanniſches, bald für ein hispaniſches Werk angeſe- worden iſt. Die erſte Abfaſſung desſelben muſs in die Zeit von 0 fallen, nicht früher, weil des Wütherichs Dracole Weyda, welcher 1440 die Wallachei beherrſchte, darin gedacht wird, nicht viel ſpäter, Conſtantinopel noch nicht von den Türken erobert iſt (1453). Er nt in Bretagne entſtanden zu ſein und ſein Verfaſſer am Hofe des igen Herzogs gelebt zu haben. — Die älteſte deutſche Ausgabe iſt:

ortunatus. — Am Ende: Zu trucken verordnet, durch Johannſen eybler Appotegker, in der kayſerlichen ſtat Augſpurg in dem groſ- n ſchieſſen, der mindern jarzal chriſti im neunden jar. In Quart **) : andre Ausgabe iſt:

ortunatus, Von ſeinem Seckel, vnnd Wünſchhütlin, Jetzundt von nuwen, mit ſchönen lüſtigen Figuren zu gericht. Sehr kurtzweilig, vnd ützlich zu Leſen. Gedruckt zu Franckfurdt am Mayn, durch Hermann ülfferichen. 1551. 8.

bei Görres angegebene Ausgabe

ortunatus mit ſeinem Seckel und Wunſchhütlein, wie er daſſelbe kommen, und ihm darmit ergangen. Nürnberg und Cöln. hne Jahreszahl. — Später iſt der Roman als Schauſpiel behandelt en Engländiſchen Comedien und Tragedien (bei Tieck Deutſches Thea- Zw. Bd. S. 1—57), welche um 1600 in Deutſchland geſpielt wurden. Bekanntlich von Tieck neu bearbeitet.

Beiſpiel.

Wie die Jungfraw Fortunatum mit einem Seckel begabt, dem nim- mer Gelts gebrach. (Aus der Ausg. v. 1551 in Künzels: Drei Bücher Deutſcher Proſa, Th. I. S. 203.)

Doch ſo war jhm ſchlaffens ſo not, das er ſich legt neben den tod- Beren, vnd entſchlieff, vnd thet ein guten ſchlaff, biß morgens gegen da erwacht er, vnd ſah vor jm ſtehn gar ein ſchön weibsbild.

Fortunatus hub an Gott inniglich zu loben, vnnd ſprach: O Allmech- Gott, ich ſag dir lob vnd danck, das ich doch ein Menſch hab mö- ſchn für meinem Todt, vnd ſprach, O liebe Jungfrawe, Ich bitt euch

*) Dieſe Erzählung giebt Görres in den teutſchen Volksbüchern Heidelb. 1807. 8. S. 79. — **) Vrgl. M. G. W. Panzers Annalen der älteren deut- ſchen Litteratur. Nürnb. 1788. 4. S. 315.

durch die Ehr Gottes, jr wöllet mir helffen vnd rathen, das ich auß
sem Wald komme, denn es ist heut der dritt tag, das ich in diesem W
vmbgehe, on alle speiß, vnd saget jhr, wie es jm mit dem Beren ga
war, Sie hub an, vnd sprach, Von wannen bistu? Er sprache, Ich
auß Cypern. Sie saget, Was gehest du hie vmb? Er sprach, mich zu
armut, das ich hie vmbgeh, vnd such ob mich Gott berathen wolt,
mir soviel glückes verleihen, das ich die zeitliche narung möcht haben.
sprach, Fortunate erschreck nicht, ich binn Fortuna, vnd durch die ein
sung des Himels, der Stern, vnd der Planeten, so ist mir verliehen
tugend, die ich forthin verleihen mag, eine, zwo, mehr oder gar, nach
stunden vnd Regierungen der Planeten, daz ist Weißheit, Reichth
Sterck, Gesundheit, Schöne, vnd langs Leben.

Da erwöl dir eins, vnder den Sächssen, vnd bedenck dich nicht l
denn die stund des glücks zugeben, ist gar nahe verschienen. Also bed
er sich nit lang, vnd sprach, so beger ich Reichthumb, das ich allweg G
genug habe, zu stund zohe sie herfür einen Seckel, vnd gab den Fo
nato, vnd sprach, nimb den Seckel, vnd so offt du darein greifffst, in
chem Land du jmmer bist, vnd kompst, was denn in dem Land le
seind, als offt findestu zehn stück Goldt, desselben Landt werung.
dieser Seckel soll diese tugent haben, dein vnd deiner Kinder lebtag,
geb wer in hab, andere oder jr, aber wenn jr gesterben, nit mehr,
umb so laß dir jn lieb sein, vnd hab sorg. Fortunatus, wie sehr jn
gert, so gab jm der Seckel vnd die hoffnung so er darzu het, ein k
vnd sprach, O aller tugentreichste Jungfraw, so jr mich nu als lö
begabt habt, So ist doch billich, das ich vmb ewret willen, auch e
pflichtig sey zu thun, vnd der gutthat nicht vergeß, so jr mir gethan
Die Jungfraw hub an, vnnd sprach gar gütlich zu Fortunato, seiten
du so willig bist, mir etwas zu wider gelten, vmb die gutheit so dir
mir geschehen ist, so will ich dir drey ding befehlen, die du dein lebtag al
auff den tag, als heut ist, durch meinet willen thun solt. Das erst
solt auff den tag feiern, auff den tag all Jahr, inn welchem Lan
seist, rath haben, wo ein arm Mann ein Tochter habe, die Mannbar
jr gern einen Mann geb, vnnd es vor armut nicht vermag, die solt
lich bekleiden, jhren Vatter vnd Mutter, vnd sie begaben, vnd erfr
mit Vierhundert stück Golds, des selben Lands werschafft, in gedech
als du heut erfrewt bist worden von mir, so erfrew du all jar ein
Jungfraw. Fortunatus antwort jr vnd sprach, O aller tugentr
Jungfraw, jr solt on zweiffel sein, ich wil diß ding ehrlich vnd vnue
lich halten, denn ich es jetzt in mein hertz getruckt, vnd gefasset hal
einer vnuergeßlichen gedechtnuß, Doch bei dem allen lag Fortunato
an, wie er auß dem wald kem, vnnd sprach, O wolgestalte Jungfraw
rathen vnd helffen, das ich doch aus diesem Wald komme, sie sprach,

i jrrig in dieſem Wald gegangen biſt, vnd du für ein vngefell gehabt
iſt, daſſelbig iſt dir zu einem glück gerathen, vnd ſprach zu jm, folge mir
ach, vnd füret jn alſo zwerchs durch den Waldt, an einen getrdnen weg,
nd ſprach zu jm, dieſen weg gehe gerad fur dich, ker dich nit vmb, lug
ich nicht wo ich hinkomme, vnnd thuſtu das, ſo kommeſt du auß dem
alde gar bald, alſo thet Fortunatus nach der Jungfrawen rath, vnd
eng den weg für ſich eilend, ſo er beſt mochte, kam auß dem wald, vnd
ſah vor jm ein groß hauß, daz war ein herberg, da gemeiniglich die
ut aſſen, welch durch den wald wolten gehen oder reiten, vnd als Fortu-
tus nah zu der herberg kam, da ſaß er nider vnd zoch den Gabſeckel
ß dem buſem, vnd wolt beſehen, ob es war wer, waz jm geſaget war,
d auch, das er wißt dauon zu zeren, denn er ſonſt kein Gelt mehr het,
iff alſo in den Seckel, vnd zoch herauß zehen Cronen, des ward er gar
o, vnnd gieng mit groſſen Freuden in das Wiertshauß, ſprach zu dem
iert, daz er jm zu eſſen gebe, denn jn hungert ſehr, vnd daz ers jm
ohl erböt, er wolt es jn wol bezalen, das gefiel dem Wiert ſehr wol,
ug jhm ehrlich auff, das beſt ſo er hette.

---

3. Georg Wickram: Goldfaden, 1557.

Georg Wickram aus Colmar war Stadtſchreiber zu Burgheim, bte in der Mitte des 16ten Jahrhunderts, und iſt als Romanſchreiber d als Verfaſſer eines vielgeleſenen Unterhaltungsbuchs bekannt. Sein oman iſt:

Der Goldtfaden. Ein ſchöne liebliche vnd kurtzweilige Hiſtori von eines armen hirten ſon, Lewfrid genant, welcher auß ſeinem fleißigen ſtudieren, vnder dienſtbarkeyt, vnd Ritterlichen thaten eines Grauen Tochter vberkam, allen Jungen knaben ſich der tugendt zů befleiſſen, faſt dienſtlich zů leſen, Newlich an tag geben durch Jörg Wickram von Colmar. Getruckt zu Straßburg bey Jacob Frölich. (Am Ende M.D.LVII.) 4.

Das Unterhaltungsbuch iſt ſein Rollwagenbüchlein, auch unter m Titel: Rollwagen von Schimpf und Ernſt. Die älteſte Ausbe iſt Straßb. 1557. 8., doch ſcheint das Buch ſchon früher vorhanden weſen zu ſein. *) — Auch hat Wickram das nach Ovids Verwandlungen n 1210 (?) bearbeitete Gedicht Albrechts von Halberſtadt umgebeitet und dadurch wohl beigetragen, daß dies Gedicht bis auf den in eſer Bearbeitung erhaltenem Prolog verloren gegangen iſt. Dies Werk 1545 zu Mainz gedruckt und ſpäter mit Einfügung der von Wickram

*) Cf. Leipz. Literaturzeitung 1812. Stück 62. ff. u. Gervinus III. S. 117.

ausgelassenen Fabeln wiederholt worden. — Endlich ist auch eine Umarbeitung der Murnerschen Narrenbeschwörung von Wickram 1556 erschienen. — Der Goldfaden ist von Clemens Brentano, Heidelberg 1809. 8. wieder herausgegeben worden. *)

Inhalt und Beispiel aus dem Goldfaden.

Im Königreich Portugal war ein armer Hirt Namens Erich, der viele und schöne Kinder hatte, welche ehrlich versorgt wurden; zu dem kam ein Löwe, welcher ganz zahm war und ihm das Vieh hütete. Als seine Hausfrau hierauf einen Sohn gebar, fand sich auf dessen linker Brust ein Muttermal einer Löwentatze gleich. Das Kind ward Leupold genannt und von einem reichen Kaufmann mit seinem einzigen Sohn erzogen; auch setzte dieser den Hirten Erich auf eine Pachtung, wohin dieser den zahmen Löwen, Lottman, mit sich nahm, welchen er aber dem Könige zu seiner großen Betrübniss überlassen musste. Leupold, welcher indessen gut erzogen wurde, ließ eines Tages, als die Schulknaben ihn zum König erwählt hatten, einen andern Knaben sehr hart züchtigen, und da der Schulmeister die Sache erfuhr und Leupold harte Strafe befürchtete, ging er davon, und gab vor, seinen Vater besuchen zu wollen. Er wurde Küchenbube an eines Grafen Hof, und da er sehr schön sang, gewann ihn das Hofgesind sehr lieb, vor allen aber auch die schöne und kunstreiche Tochter des Grafen, Angliana. Als diese aber am Neujahr allem Hofgesind Geschenke machte, vergaß sie des Küchenbuben, worüber er, der die Jungfrau inbrünstig liebte, sehr betrübt war. Als aber eines Tages der Graf seinen Gesang im Garten hörte, nahm er ihn aus der Küche und gab ihn seiner Tochter zum Diener, worüber er große Freude hatte. Als Angliana einst einen Gesang von ihm hören wollte, sang er folgendes von ihm selbst gedichtete Liedlein:

Im thon gang mir auß den Bonen.

O armůt du vntreglichs Joch, wie bist so gar verachtet, wer wolt dich gern behaussen doch, So er auß grundt betrachtet, wie gantz vnwerdt, du bist auff erdt, es möcht ein vor dir grausen, köntst schon all kunst, so ists vmb sonst, niemant wil dich behausen.

O armůt du vntreglich bürd, wie hart hast mich beschwäret, auff erd niemant erfunden wirt, so dein zum frůnd begeret, kumbst eim zů hauß, wilt nimmer drauß, versperrest im sein glücke, dem sonst zur zeit, gůt hab vnd beut, möcht werden offt vnd dicke.

So giengs mir auch im newen jar, da můst ich dein entgelten, ward

*) Cf. Heidelb. Jahrb. 1810. II. S. 285. ff.

hindañ geſtelt, vñ lär gezelt, drumb ich dich billich ſchelten, müß tag vnd nacht, daß ich veracht, wardt vor allem Hofgeſinde, die man ſunſt all, begabt mit ſchall, darumb bin ich dir feinde.

Angliana ſah wol, daß das Lied ihrenthalben gemacht ſei, ließ ſich aber nichts weiter merken und zeigte ſich ihm ganz gnädig.

Beiſpiel.

Wie dz new Jar aber vorhanden waß, vnd Lewfrid von Junckfrauwen Angliana aber außgeſchloſſen, darnach in geſpött ein guldin Fadē von jr Ramen gab.

Es füget ſich aber auff den newen Jarstag das Angliana jr gewonheit nachgon thet, ſie befalch Lewfridē jrē Kammerknabē, er ſolt alles hoffgeſind auff ein beſtimpte ſtūd zů jhr in das zimmer heiſſen kommen, vnd das new Jar von jhr empfahen, Des was er Lewfrid gantz willig, dann er was güter hoffnung Angliana wird jhn nicht mit dem geringſten[1] begaben, dieweil vnnd er jhr Diener was, vnnd ſtetigs auff jhren befelch warten müßt. Das gantz hoffgeſind verſamlet ſich eilens. Als ſie zůſammen waren kommen, hat Angliana angefangē dz new jar außzůteilen, vō dem erſtē biß auff den letſten, Als es aber an den güten Lewfriden kam ſagt Angliana dein Lewfrid hab ich ſicher vergeſſen, du aber hab diß mal gedult, auff einand' jar wil ich dich zwifach begabē, diß aber thet Angliana allein darumb, dz ſie vſuchen wolt, wie ſich der jung halten würt, Lewfrid wendet ſich mit einem groſſen vnd ſchweren ſeüfftzen von der Junckfrawen Angliana, dañ jr wort nit anders jn durchſchnitten, als wañ man jm ein ſchneidendes ſchwerdt durch ſein hertz geſtochen hett, Er müßt ſcham halben auß dem zimmer, vnd fing an hertzlichen weinen, Sein ellend vnd jamer zůklagen, den andren tag aber als er in dem zimmer ſeines amptes warten ſolt, ſtund er vor der Junckfrawen Angliana, welche an einer Rammen[2] köſtlich gewirck, deß ſie dann ein meiſterin was, wirket. Lewfrid ſo offt vnd[3] er die Junckfraw anſah, einen ſchweren ſeüfftzen von ſeinem hertzen gehn ließ, des die Junckfraw war nam, doch gar nicht dergleichen thet, als wan ſie es mercket, dann jhre Junckfrawen waren zum theyl noch in dem zimmer, derhalben verzog ſie biß ſie jetzund all hinauß kōmen waren, Lewfrid aber ſeines leyds noch nit vergeſſen, Sonder für vnnd für mit ſchweren ſeufftzen vmbfangen, die er dann oft vō Hertzē ließ. Angliana als ſie jetzund allein bey Lewfriden in dem gezimmer war, ſagt ſie mit lachendem mund, vñ mit freundtlichen worten zů jm, mein lieber Lewfrid, wiß das ich dich zweyer vrſachen halb gern etwas fragen wolt, die

1. d. h. mit etwas Ausgezeichnetem. — 2. einem Rahmen. — 3. als.

ein vrſach darum̃ ich fragen wolt, hat ſich deinenthalbē in vergangnem Soñer zů tragen, namlich mit dem lied, ſo du von der armůt geſungen, ob du oder jemans and's ſemlichs gedicht, od' wen es doch berüren thet. Die and' vrſach aber iſt diß, wz dich doch heůt vñ den geſtrigen tag zů ſemlichen tieffen ſeufftzen vrſachet, darā wölleſt mir lieber Lewfrid nichts verhalten. Der Jüngling nit läg auff d' Junckfrawen frag ſchweigen thet, vō ſtundan gab er jr antwort vnd ſagt, Wolgeborne gnedige Junckfraw ich bin bereit, euch die beiden fragen zů erkleren, Die erſt fürnemlich dz liedlin ſo ich gemacht, an dem ewer gnad allein ſchuld tragen thůt, dañ vor einem jar vergangen, do het ewer gnad gleich wie auff den geſtrigen tag, alles hoffgeſind mit einem newen jar verehret, allein mich armen Kuchenbůbē dozumal außgeſchloſſen, Jetzund aber dieweil ich in ewer gnadē dienſt kommen, het ich nit gedacht daß mich euwer gnad dermaſſen außgeſchloſſen hett, wie mir dann auff das geſtrig new jar widerfahren iſt, das ſelb allein vrſachet mich zů meinem trauren, Angliana als ſie von Lewfriden die vrſach vernam, gedocht ſie heimlich in jr ſelb, wie ſie den gůten jungen wider wolt verurſachen über ſie zů klagen, damit er aber etwan ein liedlin dauon machet, Jedoch nam ſie jhr für jhme in kurz hernach ein reiche verehrung zůthůn. Sie griff alſo nach einem gezwirnten gülden faden, ſo ſie an jhr wirckrammen hat hangen, vnd mit ſpötlichen worten gab ſie den ſelbigen dem gůten Lewfriden vnd ſagt, Damit du mein lieber diener nit ſagen dörffeſt, du ſeyeſt jetzund aber von mir ſo gar außgeſchloſſen, vor andrem hoffgeſind, So nim̃ von mir zůdanck diſe reiche ſchanckung vnd gab, behalt die wol, damit du mir das künfftig Jar mögeſt zeigen, mit was fleiß du ſie habeſt auffgehoben, Lewfrid empfing diſen Goldtfadē mit groſſer freud, dancket auch der Junckfrawen mit höchſtē fleiß, Gnedige Junckfraw ſagt er, diſe gab will ich dermaſſen verwaren, vñ ſo wol behalten, das ich nimmer darumb kummen will, das thů, ſagt Angliana, damit gibſt du mir vrſach dich mit einer andren ſchanckung zuuerehren. Diß redt Angliana zu dem Jüngling, jhr aber was ſein vnmeßliche liebe gar verborgen, So hat ſie auch gar kein gedancken, wohin der Jüngling den Goldtfaden behalten wird, Lewfrid nam vrlaub von der Junckfrawen vnd gieng eilens in ſein gemach.

Leufrid öffnet aber mit einem ſcharfen Meſſerlein ſeine Bruſt und verwahrt darin den Goldfaden und heilt die Wunde zu. Er machte auch darauf ein Lied, worin dieſer Vers vorkommt:

Den fadē ich, gantz fleißigklich, hab in mein hertz v'ſchloſſen, niemant jn mag, bey nacht vnd tag, mir nemen in dermaſſen, Jn ſtarckem ſchrein, vnd hertzen mein, Jſt diſer faden behalten, der den will han, můß von ſtund an, Vornen mein bruſt zerſpalten.

Er ſang auch dieſes Lied der Gebieterinn vor, als ſie aber einſt wiſſen

wollt wo er den Faden habe, schnitt er seine Brust auf und zog ihn heraus. Von der Stund an ergriff die Liebe auch die Jungfrau, daß sie Lewfriden stets in ihrem Sinn hatte und ihn reichlich beschenkte, doch oft traurig war. Indessen war aber der Jüngling herangewachsen und der Graf nahm ihn zu seinem Kämmerling und schickte ihn in manchen Geschäften auf Reisen. Von einer solchen brachte er einst einen schönen weißen Bracken, welcher sich, als er in einem Walde verirrt war, zu ihm gefunden hatte. Diesen hatte Angliana sehr lieb und erhielt ihn von Leufried geschenkt. Indessen lag Walter, des reichen Kaufmanns Sohn, mit welchem Leupolt erzogen war, seinem Vater an zu erlauben, seinen lieben Bruder Leufried aufzusuchen, was ihm dieser ungern gewährte. Als nun Walter auf seiner Reise mit seinem Diener in einen tiefen Wald kam, wurden sie von drei Räubern überfallen und an Bäume gebunden. Den Räubern aber begegnete Leufrid, der nach Lissibona reisen sollte und wurde ebenfalls von ihnen angegriffen; er tödtete aber zwei der Räuber, verwundete den dritten und zwang ihn sein Führer zu sein und ihn dahin zu geleiten, wo jene beiden angebunden waren; denn der Räuber hatte gestanden, daß sie die beiden bepackten Pferde, welche sie mit sich führten, den Reisenden abgenommen hätten. So befreite Lewfrid die Gebundenen, reiste mit ihnen weiter und wurde nun zu beiderseitiger Freude von Walter erkannt. Als nun Beide nach Lißbona an des Königs Hof kamen, war der Löwe Lotzmaa gegen sie ganz freundlich, worüber sich Alle verwunderten. Nach der Rückkehr zum Grafen brachte Lewfrid auch Angliana und ihren Frauen Geschenke, reiste dann mit dem Grafen zu einer Hochzeit an des Königs Hof zu Lißbona, wo der Löwe nicht mehr von ihm weichen wollte und ihm nach Hause folgte. Bald aber wurde Anglianas und Leufrids Liebe vom Grafen durch einen Brief mit einem Ringe, welchen Leufrid der Geliebten sandte, und der dem Grafen in die Hände fiel, entdeckt, und der Graf wollte Leufrid auf der Jagd umbringen lassen. Der Jäger aber, welcher Leufriden verdächtig gemacht war und seinen Spieß nach ihm warf, wurde vom Löwen erwürgt.

Als nun Angliana und Florina vor dem Grafen erschienen, hat er „mit schnarzen Worten seine Tochter angefaren", daß sie eines Hirten Sohn ihre Liebe zugewendet und auch Florina als einer Undankbaren vorgeworfen, wie sie diese Liebe bestärkt habe. Angliana aber nahm alle Schuld auf sich allein, bekannte ihre Liebe und erklärte, wie sie nur das Edle geliebt und der Vater selbst Lewfriden oft als trefflich dargestellt habe. Der Graf entließ sie, sagte aber: Lewfrid, der nicht todt sei, solle sich nie vor seinen Augen sehen lassen. — In tiefer Trauer, von aller Welt getrennt, lebte nun Angliana, daß endlich der Graf anderen Sinnes ward und Lewfriden durch einen Brief wieder zu sich lud. — Lewfried war indessen mit Walter und dem Löwen nach Salamanca gezogen in

großem Trauren; dort fand ihn der Bote, doch traute er nicht ganz, fo dete Walter zum Grafen und schrieb, er wolle nur als Ritter wieder a den Hof kommen. Anglianen aber versprach er in einem Brief, er wol als Waldbruder verkleidet am nächsten Sonntag vor ihr erscheinen. Die sucht er auszuführen, ritt zu einem Waldbruder (wobei eine Geistererschei nung des vom Löwen getödteten Jägers ihn erschreckt und Köhler ihn freundlich aufnehmen), wohin auch der treue Schildbube kam, der ihn da mals gewarnt hatte, sahe dann am Sonntag seine Geliebte und empfing von ihr ein Kleinod und einen Brief, wie er ihr in einem Gebetbuch Nachrich ten über sich gab. So hielt er sich einige Zeit beim Waldbruder auf, bis auch der Graf, nun ganz besänftigt, sich mit aussöhnte und darauf mit ihm in den Krieg des Königs von Portugal gegen Castilien zog, worin sich Lewfried durch Waffenthaten den Ritterschlag erwarb. Solche Bot schaft richtete die um ihren geliebten Lewfrid trauernde und kranke Angliana auf und freudig empfing sie den mit Lewfrid siegreich zurückkehren den Vater. Dieser wurde bald nachher von einem Freiherrn, welcher früher um Angliana geworben hatte, auf der Jagd überfallen und an einen Baum gebunden, aber von Lewfried ritterlich errettet. Nun wurde die Hochzeit mit Angliana unter großen Freuden mit Turnieren und Tanzen gehalten. Fröhlich lebte Lewfrid und hatte mit seinem Bracken und dem Löwen Lotzman viel Kurzweil, wurde aber einst auf der Jagd von einem Hirsche schwer verwundet, dort vom Kaufmann und Walther gefun den, von Angliana aufgesucht und nach des Grafen Wohnung zurück ge bracht; als dieser aber dem Verwundeten entgegen eilte, stürzte er eine Treppe hinab und starb an dem Fall. — So wurde Lewfrid Herr scher im Lande, ließ Vater und Mutter zu sich kommen, versorgte Walter aufs beste und lebte friedsam und freundlich mit Angliana. Die Kinder, welche ihnen Gott bescherte, zogen sie in Gottesfurcht auf, und Glück und Heil ging ihnen zur Seite, bis sie Gott aus diesem Jammerthal zur ewi gen Seligkeit berief.

---

4. Tyll Eulenspiegel.

Tyll Eulenspiegel soll würklich gelebt haben, eines Bauern Sohn, aus dem Dorfe Knetlingen im Braunschweigschen gebürtig gewesen und nach vielfachem Umherziehen in der Welt um 1350 zu Möllen im Lauenburgischen gestorben sein. Man erzählt, daß, als man ihn ins Grab senkte, die Seile am Fußende des Sarges gerissen wären, weshalb die Inschrift seines Leichensteins die Worte enthält: „diesen Stein soll niemandt erhaben, Eu„lenspiegel stehend hie begraben." Die Geschichte seines Lebens und sei ner oft anstößigen und unflätigen Witze, welche zum Theil auf das buch-

liche Thun deſſen, was ihm geheißen wurde, beruhen, hat ſich bis jetzt Munde des Volks erhalten und iſt immer ein beliebtes Volksbuch ge- en. Leſſing ſagt, *) aus einer alten Ausgabe in der Wolfenbüttler Bi- thek habe er gelernt, daß der Eulenſpiegel bereits gegen 1483 in ſäch- her (d. h. plattdeutſcher) Sprache geſchrieben worden, und daß ſein rfaſſer ein Laye geweſen ſei, welcher kein Latein verſtanden habe. — eſe alte Ausgabe führt den Titel: „Eyn wunderbarliche und ſel- ame History von Dyll Ulnſpiegel, bürtig aus dem Lande Braunſchwig, wie er ſein Leben verbracht hatt, neulich aus ächſiſcher Sprach auff gut Teutſch verdolmetſchet, ſer kurz- eilig zu leſen mit ſchönen figüren. Augsb. durch Alex. Beißenhorn. 1540. 4.“ — Aelter als dieſe Ausgabe iſt aber eine der Königl. Bibliothek zu Berlin, woraus das folgende Beiſpiel ge- mmen iſt: „Von Vlenſpiegel eins Bauren ſon des lands Braunſchweick, wie er ſein leben volbracht hat, gar mit ſel- amen ſachen.“ Am Ende: „Gedruckt zu Erffurdt durch Mel- hior Sachſſen jnn der Archē Noe. M.D.XXXVIII.“ 4. Mit olzſchnitten. — Vieles iſt aus den älteren kurzweiligen Büchern, nament-) aus dem Pfaffen Amis in Eulenſpiegel übergegangen. Wir wählen als

Beiſpiel:

Die LIIII. Hiſtorien.

Wie Vlenſpiegel zu Berlin einem kürßner Wolff fur Wolffspeltz machet.

Gros liſtige leut ſein die ſchwaben, vnd wo die des erſten hinkomen ib narung vnnd die nicht finden, da vertirbet ein anderer gar, doch ſein etliche auch mehr geneiget auff den bierkrug vnd auff das ſauffen, denn ff jhr arbeit, deshalben jhre werckſtat wüſt ligen u. ſ. w. Auff ein zeit net ein kürßner zu Berlin, der was ein ſchwab, ſeins handwercks ſeher nſtreich auch guter anſchleg, er was reich vnnd hielt ein gute werckſtat nn er mit ſeiner arbeit an jhm het, den fürſten des landts, die ritter- afft, vnnd viel guter leut, vnnd bürger. Alſo begab es ſich das die für- n des lands ein groſſen hoff mit rennen vnnd ſtechen des winters hal- t wolten, darzu er ſein ritterſchafft vñ andere herren beſchreib, als denn ner der hinderſt ſein wil, worden zu den ſelben zeiten viel wolffspeltz,) dem vorgemelten kürßner zu machen beſtelt, Das ward Vlenſpiegel war, kam zu dem meiſter vnnd bat jhn vmb arbeit. Der meiſter be-

*) In ſeinem Leben VII. S. 136. ff. — Wenn v. Murr in Reicharts Ro- manbibliothek Bd. IV. S. 93 ſagt: „In den alten Ausgaben ſei in den Vor- reden falſch 1302 ſtatt 1502 gedruckt,“ ſo iſt mir eine ſo alte Ausgabe von 1502 nicht bekannt, und wie es ſcheint, auch Leſſing nicht.

dorfft auff die zeit gesinde, was seiner zukunfft fro, vnnd fragt jhn auch Wolff machen künd, Vlenspiegel sagt ia, er wer nicht der mi Sachssen land bekant. Der kürßner sprach lieber knecht du kömp eben recht, kom her, des lohns wollen wir vns wol vertragen, Vlen sagt ia, meister ich sihe euch wol so redlich an, jhr werdet selbs er wenn jhr mein arbeit sehet. Ich arbeit auch nicht bey den anderen len, ich mus allein sein, so kan ich mein arbeit nach willen vnd machen. Also gab er jhm ein stüblin ein, vnd legt ihm für viel heut, die zu pelhen bereit waren, vnd gab jhm die mass von etlich ten gros vnd klein. Also begund Vlenspiegel die wolffsfel an zu schneid zu vñ macht aus allen den fellen eitel wolff vnd füllet t hew, vnnd macht jhn bein von stecken, als ob sie all lebten. Da die fell all zerschnitten, vnd die wolff aus gemacht het, da sprach er ster die Wolff sind bereit, ist auch etwas mehr zu thun, der meister ia mein knecht, nehe sie als viel du das jmer thun kanst, mit dem er hinaus jnn die stubē da lagen die Wolff auff der erden klein vnd die sahe der meister an vñ sprach, was sol das sein, dz dich der rit was hastu mir grossen schaden gethan, ich wil dich fahen vnnd l lassen, Vlenspiegel sagt meister ist das denn mein lon, ich hab e nach ewrem eigen willen gemacht, jhr hiesset mich doch Wolff machen tet jhr gesagt mach mir Wolffs peltz, das het ich auch gethan, vñ het i gewost, das ich nicht mehr danck solt verdient haben, ich wolt so g vleis nicht gebraucht haben. Also schied der gut from Vlenspiegel Berlin, vñ lies niergent guten rhum hinder jhm, auch ward jhm etwas gutes nach gesagt, vnd zog also gen Leipzig.

---

5. Die Sage vom Erz-Schwarzkünstler Doctor Faust.

Schon frühe wurde in der Sage das Verhältniss der Mensch den dunkeln Mächten der Unterwelt behandelt, daher Magie, Beschw gen, Zaubereien u. dgl. schon im Alterthum häufig erwähnt werden. I nisse mit dem Satan und Hexereien, deren Theilnehmer dann au finstern Gewalt verfallen mussten, durch deren Hülfe sie eine kleine lang ihren Willen ausgeübt hatten, lagen der Betrachtung, daß jede gabe des Gemüths an die Sünde zum Verderben der Seele führen sehr nahe, am glaubhaftesten mussten sie da erscheinen, wo frevelhafter muth und Stolz über die Grenzen menschlicher Macht hinaus sich e wollte und eine Zeitlang in Lüsten und Sünden äußerlich glücklich Dieser Gedanke ist ausgeführt in der Sage vom Doctor Faust. — ser soll aus der Grafschaft Anhalt aus Roda (nicht Weimar) ge und von einem Oheim in Wittenberg erzogen worden sein. Als er

diren sehr geneigt war, ist er mit seinen Studien so weit gekom-
man ihn zum Magister mit sechszehn andern ordinirt hat, wel-
Geschicklichkeit und Lehre so überlegen war, daß er auch weiter
und endlich Doctor Theologiæ geworden ist. Drauf hat er
Stolz ergriffen der Zauberei und Magie ergeben und Tag und
rüber studiret, er ist auch Mediciner, Mathematiker und Astro-
den, hat sich auch in jure wohl versucht, aber um immer weiter
en dem Satan sich ergeben, dem er die Seele verschreiben müssen.
ist gewiss, daß er eine historische Person gewesen ist, da ihn viele
aben, und der bekannte Abt Tritheim zu Sponheim in den epi-
iliaribus (ed. J. Spiegel, Hagenau 1536, geschrieben den 20. Aug.
ber ihn genauere Auskunft giebt. Er sagt unter andern: „Als
vorigen Jahr aus der Mark Brandenburg zurückkehrte, fand ich
Menschen bei dem Städtchen Geilenhusen, von welchem mir Meh-
zählt wurde, wessen er sich in seiner Verwegenheit vermessen.
er aber hörte, daß ich da sei, floh er und konnte nicht bewogen
sich mir vorzustellen." So hatte er gesagt, wenn alle Werke
und Aristoteles verloren gingen, wolle er sie in größerer Voll-
it herstellen. Ja in Würzburg soll er geprahlt haben, er könne
der vollbringen, welche Christus gethan, so oft er nur wolle. In
wurde er als Lehrer angestellt und beging schändliche Bübereien.
t denn sein Leben auf verschiedene Weise ausgeschmückt worden,
les, was in dem Buche über ihn erzählt wird, kommt schon zer-
andern Schriften vor, Vieles wird von Robert dem Teufel er-
deres vom Pabst Sylvester II. Zauberspiegel legte man vielen
Gregor VII.; Pabst Paul II. soll sich mit Blut dem Satan ver-
haben, und so finden sich fast alle Momente aus Fausts Leben
andern vorgeblichen Zauberern, daß er mehr Buch als Person ist.
Leben Fausts ist zuerst von G. R. Widmann herausgegeben.
Ausgaben sind: „Des durch die ganze Welt berufenen Erz-
künstlers und Zauberers D. J. Fausts mit dem Teufel aufgerich-
indniss, abentheüerlicher Lebenswandel und mit Schrecken genom-
Ende. Coln am Rhein und Nürnberg. — Eine niederdeutsche
Vom D. Johann Fausten, dem wythberömeden Töuerer
vartkünstener u. s. f. Nu erst vth dem Hochdüdeschen yn vnse
Sprake mit flyte auergesettet. Gedr. tho Lübeck, durch Joh.
A D. MDLXXXVIII. 8. — Eine Ausg. von Georg Ru-
idman! Gedr. zu Hamburg, Anno 1599. 4. Drei Theile." —
gerliche Leben und schreckliche Ende des vielberüchtigten Ertz-
zkünstlers D. Johannis Fausti. Erstlich vor vielen Jahren fleis-
rieben von Georg Rudolf Widmann. Jetzo aufs neue überse-
neuen Erinnerungen vermehrt durch Joh. Nicolaum Pfitzerum.

„Nürnberg 1681. 8. (auch 1674). Neu aufgelegt mit 16 Holzſchnitten „verziert. 1834. 8."

Inhalt und Beiſpiele.

Es wird Fauſts Geburt, ſein Leben und Studium dargeſtellt. Er wird ein Arzt und beſchwört in einem dicken Walde bei Wittenberg (nach andern und wahrſcheinlicher ſtudirt er in Ingolſtadt) den Teufel, mit dem er dann verſchiedentlich disputirt und ſich ihm verſchreibt.

1. Beiſpiel.

Dat drüdde Colloquium D. Fauſti mit dem Geiſte von ſyner Promiſſion.

Dat Böffte Capitel. (Niederdeutſche Ausg. v. 1588. S. 17.)

Nademe D. Fauſtus deſſe Thoſage gedän, beſchedede he des andern Dages den Geiſt frö Morgens, vnd dat he em yn geſtalt vnd Kleding eines Franciſcaner Mönnicks mit einer Klocken, erſchynen ſcholde, vnd ſtüörne etlike Teken dohn, darmit he weten möchte, wenn he queme. Fragget ock darup den Geiſt, wo ſyn Name were, vñ wo he hetede? Antwerdet de Geiſt: He hete Mephoſtophiles. Vnd euen yn deſſer Stunde vallet deſſe Godtloſe Minſche von ſynem Gade, de en geſchapen, aff, wart ein Lidtmate[1] des leidigen Düuels, vnd ys deſſes affualles orſake nicht anders, denn de grote houart vnd vormetenheit, Alſe ock ſölcke vorwegenheit yn den vngehüren Reſen (alſe de Poëten daruan dichten) geweſen, welcke de Berge thoſamen gebragen, vnd wedder Godt gekryget: Ja alſe ock Lucifer ſick wedder Godt vplenede, darumme he denn ock van Godt vorſtött geworden. Denn wol[2] hoch ſtygen wil, de valt hoch heraff.

Na deſſem richtet D. Fauſtus vth grotem auernode, dem böſen Geiſte ſyne Recognition vnd vorſchriuinge vp, Dith was ein grüwlick vnd erſchrecklick Werck, vnd ys deſſe ſyne Obligation na ſynem elenden Affſchede, yn ſynem Huſe gefunden worden. Solckes wil ick thor Warninge vnd Exempel, allen framen Chriſten melden, darmit ſe dem Düuel nicht ruhm[3] geuen, vnd ſick an erer Salicheit nicht vorkörten, Alſe ock den D. Fauſtus ſynen armen ſamulum[4] vnd Diner, ock mit deſſem Düuelſchen wercke voruöret hefft. Alſe deſſe beiden Parte ſick mit einander vorbunden, nam D. Fauſtus ein ſpitz ſcharp Meſt,[5] ſtickt ſick eine Ader yn der luchtern[6] Handt vp, vnd ſecht men warhafftich, dat yn derſülluigen Hand eine gegrauene blödige[7] Schrifft ys geſehen worden: O Homo fuge, dat ys, O Minſche flege vor em, vnd do[8] recht.

---

1. Gliedmake. — 2. wer. — 3. Raum. — 4. Wagner. — 5. Meſt, Meſſer. — 6. linken. — 7. blutige. — 8. thu.

Fauſtus leth dat Blodt yn eine Panne lopen, ſettet ydt p ein Bür, dat ydt warm wert, vnd ſchrifft darmit alſo.

Dat Söſte Capittel.

Ick Johannes Fauſtus D. bekenne mit myner egen Handt öffentlick, einer beſtedinge, vnd yn krafft deſſes Breues, Na deme ick my vörgenen, de Elementa tho ſpeculeren, vnd vth den Gauen, de my van en° heraff beſcheret, vnd gnedichlick mit gedelet worden, ſölcke geſchickit yn mynem Koppe nicht beuinde, vnd ſölckes van dem Minſchen nicht i kan: So hebbe ick my yegenwerdigem Geiſte, de ſick Mephoſtophilömet, einem Dener des Helliſchen Förſten in Orient, vndergeuen, denſüluigen, my ſölckes tho berichten vnd tho leren, erwelet, de ſick ock n my vorſpraken, yn allem vnderdanich vnd gehorſam tho weſen. Vorke vnd vorſchriue my hyrmit yegen em, dat, weñ 24 Jaer, van Dato s Breues an, vorlopen, he mit my na ſyner ardt vnd wyſe, ſynes gefens tho regeren, vören vnd dryuen, gude macht hebben ſchöle, mit alydt ſy an Lyff, Seele, Fleſch, Blodt vñ Gudt, vnd dat yn ſyne Ewi:. Hyrup entſegge ick allen dene, de dar leuen, allem Hemmelſchen r vñ allen Minſchen. Tho vaſtem Orkunde vñ mehrer bekrefftinge, n Reces mit egener Handt geſchreuen, vnderſchreuen, vnd mit mynem ıör gedrückeden Blode, mynes Sinnes, Koppes, gedancken vnd willen, nüppet, vorſegelt vnd betüget u. ſ. f.

Subſcriptio

Johann Fauſtus,
de eruarne der Elemente,
vnd der Geiſtliken Doctor.

Der Geiſt war nun Fauſt dienſtbar, brachte ihm köſtliche Weine aus Kellern der Fürſten und die ſchönſten Speiſen, auch die ſtattlichſten der; als aber Fauſt in den Eheſtand treten wollte, brachte ihn der ſel davon ab und verleitete ihn zu aller Unkeuſchheit. Viel diſputirte Fauſt mit ſeinem Geiſte über Hölle, Teufel und Engel. Dann de Fauſt ein Kalendermacher und Aſtrolog und lernte viel von des mels Lauf und Urſprung, fuhr auch in die Hölle, über die Wolken den Sternen und in viele Königreiche, Fürſtenthümer, Länder und dte. So trieb er vielerlei Abenteuer. Am Hofe Karls V. erfüllte er Kaiſers Begehr und erweckte ihm Alexandern M. und ſein Gemahl, n Ritter zauberte er ein Hirſchgeweih auf den Kopf, einem Bauern er ein Fuder Heu auf, ſampt Wagen und Pferden, doch hatte er ihn verblendet. Drei vornehme Grafen führte er durch die Luft nach ıchen zur Hochzeit eines Baierſchen Prinzen, gab einem Juden zum

9. oben.

Unterpfand für geliehenes Geld seinen Fuß, den er sich abfägte, setzte Fastelabend einen gebratenen Kalbskopf auf, welcher zu reden anfing, zauberte einer Gesellschaft Studenten die Gestalt der griechischen He vor Augen, daß diese vor Entzücken außer sich waren. — Die bekan Erzählung vom Heraufreiten eines Fasses Wein aus Auerbachs Kelle Leipzig erzählt die Ausgabe von Pfitzer. Nürnberg 1671. S. 252. folgende Weise.

2. Bruchstück.

Wie D. Faustius zu Leipzig mit gar leichter Mühe großes Faß mit Wein aus dem Keller brachte, und solc durch eine Wettung gewann.

(Mehrere Polnische von Adel, welche in Wittenberg studirten die Leipziger Messe sehen wollten, waren von Faust in wenigen Stu eines Abends nach Leipzig geschafft worden. *)

Folgendes Tages besahen sie die Stadt, verwunderten sich über Kostbarkeiten der Kaufmannschafft, verrichteten theils ihre Geschäffte, als sie nahe zu ihrem Wirthshaus wieder kamen, nahmen sie wahr, gegen über in einem Weinkeller die so genannten Wein- oder Bierf ter allda ein Faß Wein, sieben in acht Aimer haltend, aus dem K schroten oder bringen wolten, vermochten aber doch solches nicht, wie sie sich auch deßwegen bemüheten, bis etwan ihrer noch mehr darzu kä

D. Faustus und seine Gesellen stunden da still und sahen zu; sprach D. Faustus (der auch dieses Orts wolte seiner Kunst wegen kandt seyn) fast höhnisch zu den Schrötern: Wie stellt ihr euch doc läppisch dazu, seynd eurer so viel, vnd könnet ein solches Faß nicht z gen, solte es doch einer wol allein verrichten können, wenn er sich darzu schicken wolte.

Die Schröter (wie es denn ein unnützes Gesindlein um sie ist) ren über solcher Rede Fausti recht unwillig, wurffen, dieweil sie ihm kandten, mit herben Worten um sich, unter andern; wenn er es denn ser, weder sie, wüste solch Faß zu heben, und aus dem Keller zu brin so solte ers in aller Teuffel Namen thun, was er sie viel zu vexiren hä unter wärendem diesen Handel kommt der Herr deß Weinkellers da und vernimmt bald die Ursach, und sonderlich daß der eine (Faustus) saget, es köndte daß Faß einer wol allein aus dem Keller bringen, sp derohalben halb zornig zu ihm, wolan, weil ihr denn so starcke Ri seyd, welcher unter euch das Faß alleine wird herauf und aus dem ler bringen, dessen soll es seyn.

*) Solch Wunder wird jetzt freilich die Eisenbahn auch thun.

D. Faustus war nicht faul, und weilen eben etliche Studenten darzu gekommen, ruffet er diese an zu Zeugen dessen das vom Weinherrn ist versprochen worden, gienge also hinab in den Keller, und satzte sich recht auf das Faß, gleich als auf einen Bock, und ritte so zu reden, das Faß nicht ohne männigliches Verwundern herauf: darüber denn der Weinherr sehr erschrocken; und ob er wohl fürgewendet, daß dieses nicht natürlich zugienge muste er doch sein Wort und Versprechen halten, wolte er anders nicht den Schimpff zusamt den Schaden haben. Liesse also das Faß mit Wein dem D. Fausto folgen, der es seinen Gesellen zugleich auch denen Zeugen, den Studenten zum Besten gegeben, welche bald Anstalt gemacht, daß das Faß in das Wirthshaus geliefert worden, wo sie noch mehr andere gute Freunde erbetten, und sich etliche Tage davon lustig gemachet, so lange ein Tropffen Weins im Faß gewesen.[1]

Die Lehren eines alten Mannes, der ihn von seinem gottlosen Leben bekehren wollte, hörte Faustus treulich an und dachte ihnen weiter nach, aber der Teufel zwang ihn davon abzustehn und sich ihm zum zweitenmal mit seinem Blute zu verschreiben, nachdem 17 Jahr von den versprochenen vier und zwanzig abgelaufen waren. — Das Herz einer adligen Jungfrau bezauberte Faust, daß sie ihre Liebe einem seiner Bekannten schenkte, den sie früherhin ganz zurückgesetzt hatte. — Im December ließ er, als er Gäste zu sich geladen (wie Albertus M.) die Blumen blühen und die Weinstöcke Trauben tragen u. a. m. — Als er sah, daß die Jahre seiner Versprechung zu Ende gingen, fing er an ein Epicurisch gottloses Leben zu führen und lebte mit den schönsten teuflischen Weibern aus allen Ländern. Endlich musste ihm der hellische Geist die griechische Helena wie er sie einst gezaubert, zur Gattinn geben, von der er einen Sohn hatte, den er Justum Faustum nannte. Dies Kind erzehlete ihm die zukünftigen Dinge. Als aber Faust um sein Leben kam, verschwanden Mutter und Kind. Faust setzte seinen Famulus Wagner zu seinem Erben ein, als er aber nur noch einen Monat Zeit zu leben hatte, stellte er sich übel, grämte sich und wehklagte über sein Teufelwesen, und daß er nun in seinen jungen Jahren und bestem Leben sterben sollte, wobei aber der böse Geist dem betrübten Faust mit seltsamen spöttischen Scherzreden und Sprüchwörtern zusetzte. — Als nun aber die 24 Jahre abgelaufen waren, erschien der Geist, überantwortete Faust seine Verschreibung und kündigte ihm an, in der folgenden Nacht werde der Teufel ihn holen. Am letzten Tage führte er seine Freunde an das Dorf Rimlich, eine halbe Meile von

---

1. Diese Erzählung findet sich übrigens nicht in der Ausgabe von 1588, der wohl in der Widmannschen von 1599.

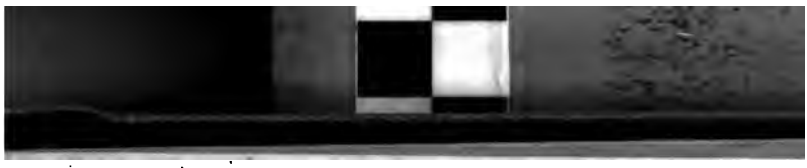
Wittenberg, hielt noch dort mit ihnen köſtliche Mahlzeiten, und a Schlaftrunk vollendet war, führte er die Studenten hinaus, redete nen und machte ſie mit ſeinem traurigen Verhängniſs bekannt, ſie übrigens ſich ruhig zu Bett legen und ſich nicht darum kümmern, ſie auch des Nachts einen großen Lerm hören ſollten. Sie ermahnt zur Buße und er bezeugte auch, wie ſein Thun ihn reue und wa vor ähnlichem Thun. In der Nacht zwiſchen 12 und 1 Uhr hört nun ein greuliches Toben, daß allen grauſte. Am Morgen fand Studenten Blut und Hirn an den Wänden, auch Fauſts Augen u nige Zähne, endlich beim Miſtpfuhl ſeinen Leib gräulich anzuſehen mit ternden Gliedern. — Sie gingen hierauf nach Wittenberg und brachten ner die ſchreckliche Kunde. Die bezauberte Helena mit ihrem Soh ſchwand und in Fauſts Hauſe ſpukete er, erſchien ſeinem Famulus haftig und offenbarte ihm viel heimliche Dinge.

---

6. Die Sage vom ewigen Juden.

Gründliche und Warhafftige Relation Von einem Juden, au ruſalem, mit Nahmen Ahaßverus, welcher fürgibt, er ſey bey der tzigung Chriſti geweſen, und biß hieher durch die Allmacht Gottes Leben erhalten worden. Deßgleichen ein Bericht, von den zwölf ſchen Stämmen, was ein jeder Stamm dem Herrn Chriſto zur Sc gethan, und was ſie biß auff den heutigen Tag dafür leiden m Durch Chryſoſtomum Dudulaeum Weſtphalum. 4.

Dies Buch beſteht zunächſt aus einer Relation: Von einem J von Jeruſalem Ahaßverus genannt, welcher die Creutzigung u HErrn Jeſu Chriſti geſehen und noch am Leben iſt. — Paulus von tzen nehmlich, der H. Schrifft Doctor und Biſchof zu Schleswick dieſen Juden in Hamburg Anno 1547 geſehen (Eitzen war noch St in Wittenberg), wie er in einer Kirche, der Kanzel gegenüber, and daſtand, baarfuß mit langen über den Schultern hangenden Haaren einem umbgürten Leibrock, der bis auf die Knie ging und einem M der bis auf die Füße reichte, bekleidet, ohngefehr wie ein Mann von zig Jahren anzuſehen. Dieſer nun, welchen viele Leute in den ver denſten Ländern geſehen hätten, und welcher ſich für einen gebornen den aus Jeruſalem, mit Namen Ahasverus, ſeines Handwercks ein S macher daſelbſt, ausgegeben, ſoll auf Eitzens Erkundigungen Folg erzählt haben.



Erzählung des ewigen Juden.

Er sey zur Zeit der Creutzigung Christi zu Jerusalem Wohnhafft gewesen, den HErrn Christum, welchen er damals mit den Juden vor einen Ketzer gehalten, auch anders nicht gegläubet noch gewust, er sey ein Verführer deß Volcks gewesen, mit Leiblichen Augen in der Person gesehen, daher hab er sein bestes, sampt andern vorwenden helffen, damit dieser Auffrührer vor den sie ihn zu der Zeit gehalten, möchte vertilget und stracks hinweg geräumet werden. Wie aber der Sententz endlich von Pilato gesprochen, haben sie ihn alsbald für seinem Hause fürüber führen müssen. Da ist er eilends heimgangen, und habe er seinem Haußgesind die Sachen vermeldet, damit sie Christum Augenscheinlich sehen, und was er für einer were, auch verstehen möchten.

Wie solches geschehen, habe er selbst sein kleines Kind auff die Arm genommen, mit ihm für seiner Thür gestanden, den HErrn Christum zusehen. In dem nun Christus unter dem schweren Creutz daher geführt worden, hat er an seinem, deß Schusters Hause zu ruhen sich angelehnet, und sey da selbst ein wenig still gestanden, wie aber der Schuster, auß Eyffer und Zorn und umb Ruhms willen, bey andern Juden, den HErrn Christum fort zueilen, abgetrieben, und gesprochen: Er solle sich weg verfügen, dahin er gehörte, so habe ihn Christus darauff stracks angesehen, und zu ihm mit diesen Worten angesprochen: Ich will allhie stehen und ruhen, aber du solt gehen biß an den Jüngsten Tag.

Hierauff habe er alsbald sein Kind nidergesetzt, und gar nicht länger daselbst bleiben können, sondern Christo immer nach gefolget, und also gesehen, wie er elendiglichen gecreutziget, gemardert und getödet worden. Nach Vollendung desselben, hat er ihm stracks unmüglich zu seyn gedaucht widerumb in die Stadt Jerusalem zugehen, were hernacher nicht mehr darein kommen, auch sein Weib und Kind niemals widergesehen, besonder also bald frembde Länder eins nach dem andern, wie ein betrübter Pilgram durchgezogen. Vnd da einmal nach etlichen Jahren, wider gegen Jerusalem wollen ziehen, hab er alles zerstöret und jämmerlich zerschleiffet funden, also daß er nichts daselbst gesehen, daß kein Stein auff dem andern gewesen sey, und er nichts habe wissen zu erkennen, was zuvor allda wer köstliches vorhanden gewesen. Was nun Gott mit ihm vorhabe, daß er in diesem elenden Leben so herumb gewandert, und so elendiglich ihn anschauen lässet, könne er nicht anders gedencken, Gott wolle an ihm vielleicht biß an den Jüngsten Tag wider die Juden einen lebendigen Zeigen haben, dadurch die unglaubigen und Gottlosen deß Sterbens Christi erinnert und zur Busse bekehret werden sollen, seines Theils möchte er zwar leiden, daß ihn Gott in den Himmel aus diesem schnöden Jammerthal beforderte.

Eitzen hat ihn dann noch durch den Rector der Schulen zu Hamburg von allerhand orientalischen Sachen und Geschichten befragen lassen und man habe seiner Person und Aussage glauben müssen und sich nicht genug verwundern können. Der Jude habe sich sonst sehr still gehalten, nicht viel geredet, wenig und mäßiglich gegessen und getrunken, Geld hat er nicht über zwei Schilling genommen und bald wieder den Armen vertheilt, eile aber immerfort und bleibe nicht lang auf einer Stätte. Man hat ihn auch niemals lachen sehen, in welches Land er aber komme, dessen Sprache rede er, er höre gern Gottes Wort und höre mit Andacht, Ehrerbietung und Seufzen die Namen Gottes und Jesu Christi, fluche nie und strafe die, welche es thun, mit großem Eifer. Dieß habe Herr D. Paulus v. Eitzen dem Verf. selbst erzählt, auch hätten viele seiner alten Bekannten denselben Mann zu Hamburg, Rostock, Lübeck, Wißmar, Danzig, Königsberg und anderswo persönlich gesehen. Anno 1575 sei dem Secretar Christoff Krause und dem Magister Jacobus von Holstein in den Niederlanden glaubwürdig erzählt worden, man habe den Wundermann zu Madrid in Hispanien gesehen, wo er gut Spanisch geredet, 1599 sei er in Wien, 1610 in Lübeck und auch neulich zu Refel (Reval) in Liefland, zu Cracau in Polen und in der Moscau von vielen Leuthen 1634 gesehen worden. — Datum Refel den 1. Martii Anno 1634.

Chrysostomus Dudulæus Westphalus.

Drauf folgt eine „Erinnerung an den Christlichen Leser von „diesem Juden." worin Alles oben Gesagte, wie wunderbar es auch scheinen möchte, als vollkommen wahr und nur als ein besonderes Zeichen göttlicher Allmacht und Vorsehung betrachtet wird. Es wird auch, freilich nicht weniger fabelhaft angeführt, wie Gott auch in neueren Zeiten manches Menschen Leben ungewöhnlich verlängert habe, wie Johannes de tempore Karls M. Schildknecht erst 1144 gestorben und 361 Jahre am Leben gewesen sei; Artechius oder Artephius habe durch seine Kunst sein Leben auf 1025 Jahr verlängert; halte man doch auch die Erzählung von den sieben Schläfern für wahr und andre Erzählungen (welchen wir freilich eben so wenig Wahrheit zugestehen werden) ähnlicher Art. — Das Ganze schließt mit einem Bericht von den Zwölff Jüdischen Stämmen was jeder Christo zu Leide gethan und was sie dafür leiden müssen, welchen ein hochberühmter Medicus, der ein geborner Jude gewesen, habe in Druck ausgehn lassen. Alles fabelhaft und unsinnig, z. B.

Der Stamm Asser.

Welche Juden auß dem Stamm Asser gebohren sind, so unsern HErrn Christum den Backenstreich gegeben, und sonst seinen H. Leichnam geschlagen, umb solcher Sünde willen haben sie solche Straffe, daß ihnen der rechte Arm einer Hand breit kürtzer ist denn der linke Arm.

auß preſſet, welches dann daß beſt gelübt vnd opffer iſt, dz man zu ſolchen gefärligkeiten, thun kan.

Gleich wie ſich die Schiffenden frähwen, wann ſie daß Land vnd gestad erreichen: Alſo ergetzt die Hauſenden, wann ſie jhr Vatterlandt vnnd erblichen ſitz antreffen, nach dem ſie vieleicht geſchäfft halbē lang darvon vnd außgeweſen.

Auff dem Meer regiert allein der Windt, Inn der Haußhaltung Gott. Inn diſem Haußſchiff ſind die Segel das vertrawen auff Gottes gütig anwähen: Der Maſtbaum, daran die ſegel hafften, iſt die Göttliche Einſatzung der Ehe: Der Ancker iſt die gläubige beſtändige Hoffnung. Der Schiffzeug iſt der Haußraht. Die Wahren ſind alle heußliche vnterhaltung: Die Boßleut oder Schiffknecht, das Haußgeſindt: Das Meer iſt die Welt, Die Meerwellē ſind die mancherlei hindernuſſen vñ anſtöß, welche den Haußleuten, die ſich ehrlich begehrē zunehren, widerfahrē. Dz ab vnd zulenden, iſt das ab vnd zulauffen: daß auß vñ einladen, iſt das außgeben vnd einemen. Die ſchiffprüch ſind das verderben, ſo entweder auß verhengung deß Winds Gottes, oder zu ſtraff deß faulen böſen Sögels deß Mißtrawens, oder auß liderlichkeit geſchehen: Daher komt daß ſprichwort, dz man ſagt, wann einer verdirbt, er hab ain Schiffbruch gelitten, oder ſey im ſchiff, oder hab böſen lufft vnd Wind.

Die Seylleiter am Maſtbaum, iſt dz gut gewiſſen Das fänlin auff dem ſegelbaum iſt der troſt Gottes, Der Compaß ſind die Gebott Gottes. Das Steur Ruder iſt der gehorſam: Das Heiligenbild, ſo forn auff der ſpitz deß ſchiffs ſteht, iſt die Forcht vnnd Ehr Gottes. Der Vberlauff, iſt der züchtige Wandel vnd die Trew deß Geſinds Die Möräuber ſind die Eheteuffel, vnd die neidiſche Leut, die ſie wider diß Haußſchifflin verhetzen.

Und in ſumma wie die Inſulen deß Meers, ja die halb Welt nicht bewont were, wann nicht die Schiff fahrt thäte. Alſo legen Land vnd Stätt öd, wann die Eheliche Haußhaltungen nicht weren Vnd wie daß ſchwinen, dem der daß Mör verſuchet, zur noht wol bekommet: Alſo bekommet auch eim inn der Haußhaltung wol, wann einer ein redliche kunſt oder ſonſt geſchicklichkeit begriffen hat, damit er ſich bey freunden vnd Feinden außreiſſe, Auch nicht vnbillich vergleicht man die Haußhaltung der Schiffahrt, ſintemal je daß erſte Hauß, vnd die Erſte Haußhaltung in vnd nach der Sündflut iſt ein Schiff, vnnd inn eim Schiff geweſen.

III. Rein hiſtoriſche Werke.

1. Joh. Thurnmeier, Aventinus genannt (Zu §. 78. III. 1.)

Johann Thurnmeier, Aventinus genannt, war zu Abensberg in Oberbaiern 1466 geboren, ſtudirte in Ingolſtadt und Paris, hielt Vor-

auch als eine Krankheit der reichen und vornehmen Müssiggänger ansieht, wogegen sie die arbeitsamen Armen verschone. — Als praktische in das Leben der Zeit eingehende Schriften sind besonders zu nennen: das Philosophische Ehezuchtbüchlein, was erst nach seinem Tode 1591 erschien, worin er, weil eheloses Leben durch Aufhebung des Cölibats in der evangelischen Kirche großen Anstoß erhalten, eheliches Leben und Kinderzucht hervorhebt, an Plutarchs Moralia sich anlehnt und ernstlich gemeinte eheliche Ermahnungen, Ehegesetze und Regeln der Kindererziehung giebt. — „Aller Praktik Großmutter" von 1574, ist, der Rabelaisschen Prognostication sich anschließend, eine scharfe Satyre gegen die Kalendermacher und Wahrsager, wovon jene Zeit voll war, gegen die „unzählichen sternanhimmeligen und sandammeerigen Mißbräuche" gerichtet. — Noch bitterer und heftiger bekämpft er in seinem „Bienenkorb des heil. römischen Immenschwarms" die Jesuiten, *) welche sich in Baiern, vornehmlich in Ingolstadt festgesetzt hatten und wendet sich dabei zunächst an den Franziscaner Johann Nasus in Ingolstadt, welcher die Zielscheibe seines Witzes wird, wie er ihn, weil er ein Werk geschrieben: examen chartaceae Lutheranorum Concordiae, den katterrolligen Kartenschwärmer und Kartenhäusleinstürmer nennt. Sonst ist auch dieses Werk zunächst nach Philipp Marnix Uebertragung des traité des reliques von Calvin „Brodtkorb der heil. römischen Reliquien" gearbeitet. — Auch das Kirchenlied behandelte er. Von andern Liedern haben wir schon oben S. 319—322, von seinem „glückhafft Schiff" S. 291—296. nähere Nachricht gegeben. — Sein größestes und berühmtestes Werk ist aber seine Geschichtsklitterung von Thaten und Rahten der Helden Grandgusier, Gargantoa u. Pantagruel von 1575, die bedeutendste Satyre deutscher Literatur. Es ist freilich eine Uebersetzung des Rabelais, aber so frei und eigenthümlich, daß der Franzose sich selbst nicht wiederkennen würde. Es ist auch nicht die Erzählung die Hauptsache, sondern eben das, was Fischart aus dem reichen unerschöpflichen Schatz seiner Laune hinzubringt, welche die verschiedensten Verhältnisse und Schwächen der Menschen zum Gegenstande ihres Spottes macht. — Die würdigen, gesunden und kernigen Gesinnungen sind das Ehrenwerthe in dieser Schrift. Sonst ist die Darstellung unseren Gefühlen oft sehr zuwider, auch die (freilich besser offen dargelegten) derben und schmutzigen Ausdrücke. Die Sprache ist „gigantisch und ungeheuer" und es ist als wollte Fischart dem Franzosen zeigen, was die deutsche Sprache zu leisten fähig ist; aber sie geht auch über alles Maaß der Bildung und des Verständnisses hinaus, daß es an barocken Ausdrücken und Wortbil-

*) Er nennt sie Jesuwider, Schüler des Ignatz Lugiovoll, Saulter, Jesseer, Götzsuiter u. s. f.

dungen schwerlich von irgend einem andern Werke übertroffen worden ist und für alle Zeiten unübersetzbar bleiben wird. — Eine Gesammtausgabe des Fischart wird von dem größesten Kenner seiner Werke, von Herrn von Meusebach, erwartet und gewiss eine der schönsten Bereicherungen unserer Literatur werden. — Hauptausgaben der einzelnen Werke sind:

1. Affentheurlich, Naupengeheurliche Geschichtklitterung, Von Thaten vnd Rahten der vor kurtzen langen weilen Vollenwolbeschreiten Helden vnd Herren Grandgusier, Gargantoa vnd Pantagruel, Königen in Vtopien, Jedewelt vnd Nienenreich, Soldan der Neuen Kannarrien, vnd Oudyssen Inseln: auch Großfürsten im Nubel Nibel Nebelland, Erbvögt auff Nichilburg, vnd Niderherren zu Nullibingen, Nullenstein vnnd Niergendheym. Etwan von M Franz Rabelais Frantzösisch entworffen: Nun aber vberschrecklich lustig inn einen Teutschen Model vergossen, vnd vngefärlich obenhin, wie man den Grindigen laußt, inn vnser Muter Lallen vber oder drunder gesetzt. Auch zu disem Truck wider auff den Ampoß gebracht, vnd dermassen Pantagruelisch verposselt, verschmidt vnd verdängelt, daß nichts ohn ein Eisen Nisi dran mangelt: Durch Huldrich Elloposcleron. Si laxes erepit: Zu Luck entkriechts: Si premas erumpit. Ein Truck entziechts. Im Fischen Gilts Mischen, Getruckt zur Grensing im Gänsserich, 1582. 8. *)

2. Aller Praktick Großmutter. Die dickgeprockte Pantagrueliniſche Betrugdicke Prockdick oder Pruchnastickatz, Laßtafel, Baurenregel vnnd Wetterbüchlin auff alle Jar vnd Land gerechnet vnd gericht: Durch den Vollbeschiten Mäußstörer Windheld Alcofribas Wüstblutus von Aristophans Nebelstatt: deß Herrn Pantagruel zu Landagreuel Obersten Löffelreformierer, Erb vnd Ertztrenck vnnd Mundphysicus. Jetzund alles auffs newe zu lieb den Grillengirigen Zeitbetriegern: verstockten, Hirnbedäubten, Maulhenköliſchen Naturzwängern: ergentzt vnnd beprentzt. Ein frisch räß, kurtzweilig geläß, als wenn man Haberstro äß. — Die älteste Ausgabe „Kum Krazien und Brief in Leyen der Räsen käsiſchen Mestitet Biberii Krausii Caldii Meronis, Vitelli F. Jst ohne Druckort MDLXXIIII. 8. Andere 1593. — Die mir vorliegende Anno IↃIↃXCVIII kl. 8. Am Ende: Getruckt im Fliegenstall zu Altennaren, durch Culkus, Schalkus, Wvinkalbus inn Narrweiden.

*) Drauf ein Holzstich, wo zwei Hände einen Krebs und eine Schlange halten. Dies ist eben die Ausgabe, welche Jördens als im Besitz des D. v. Anton in Görlitz angiebt und als 1552 erschienen bezeichnet. Die älteste Ausg. ist 1575, kann aber nicht die von Jördens unter diesem Jahr angegebene sein, welche viel jünger erscheint. — Nach diesen giebt es eine größere Menge Ausgaben bis 1631, zum Theil mit verändertem Titel. — Eine neuere Umarbeitung von Dr. Eckstein (Sander) erschien in 3 Th. Hamburg 1785 — 1787. 8.

vnrecht thet, so müßt der Keyser jn dennoch förchten, vnd ein sorg auf jn haben, denn er köndte nicht jrren, hett von Christo dem HErrn vnd von Sanct Peter solche macht vnd gewalt empfangen, daß er binden vnd auch lösen möcht nach seinem gefallen, wie es jn gelüstet. Da gieng es an, wurden die Gemühter der Menschen, all jr Sitten vnd Breuch, durch die Ehr vnnd Geitz verblendt, kamen heimlich hereyn geschlichen die geschwinden zeit, darvor wir vns hüten solten, auß der Lehr Christi, Sanct Petri vnnd Sanct Pauli, die lange zeit darvor von solchem bösen Leben in der Welt geprediget haben vnnd geschrieben. Zu dieser Zeit sind die Schrifften vom Bapst Silueſter vnnd Keyser Constantino, von der Donation Constantini, vnd andere ding mehr (die ich von sittsamkeit vnd Christlicher Lieb wegen nicht erzehlen mag) fälschlich mit der vnwarheit erdicht worden. Es fieng auch an die falsch erdicht Religion vnter dem schein einer rechten Gottseligkeit, Es haben auch die Krämerey in der Kirchen, Ablaß zu kauffen, jhren gang genommen, dazu wurd die heylig Schrift mit Menschenthand vnd gedicht, mit alten Fabeln, durch falsche Auslegung der trügner befleckt, also fast, daß es vnmüglich, daß die heylige Schrifft on schaden vnd verderben vieler Menschen widerumb reſtituirt vnd geseubert hat mögen werden. Vor dieser zeit haben die Christen gegen dem Nidergang viel not vnnd Krieg vberstehen müssen von den vngläubigen Sachsen, Haunen, Nordmannen, Winden, Longobarden vnnd Hungarn, die sind ein Geisel vnd Ruhten der Christen gewesen, habens bekriegt, erschlagen, gestrafft, vnd auß verhengnuß Gottes castigiert, jetzund aber sind wir vom Vatter verlassen vnd enterbt, handlen grewlicher denn die Türcken, erschlagen vnd bekriegen wir Christen einander selbst, mehr denn 400 jar, bringt einer den andern in Krieg, Christen wider Christen, vnd die es verbieten vñ wehren solten, die thun es selbst, müssen einander selbst bekriegen, vmb Leib vnd Gut bringen, vnd vnser eygen Schwert vber vnser Blut zucken, Darumb so gehets vns also, wir wöllens nicht anders haben, so leßt vns der Herr zu vnserm schaden vnsern willen, wir leben nach vnserm sinn vnd gefallen, in allem Stoltz vnd Geitz, ist kein straff da, wir schämen vns nicht Gott den Allmechtigen zu einem Lügner zu machen. Also hat dieser Bapst Gregorius der sibend am allerbesten das Bapstthumb in ein schwanck vnd gang bracht, welchs seine Nachkommen jetzt biß in das 480 jar an einander, zu trutz der gantzen Welt, wider den willen aller Römischen Keyser erhalten, gemehrt vnd gereichert, so fast, daß sie die Himmlischen vnd Hellischen in jhr macht bezwungen, jhnen zu Dienern gemacht, vnd gleich thun müssen was sie haben wöllen. Erschrecken mit jhrem Bann, als mit einem Plitz, Himmel vnd Erdtreich, stürtzen das öberst zu vnderst, wie es jhnen gefellet, also handlens, so sie einen heut in die Hell gestürtzt, morgen haben sie jn wider herauß. Der Römische Keyser hat nichts an Rom, ist allein der bloſſe Namen sein,

des Berühmbsten vnnd Hocherleuchten, Griechischen Philosophi Plutarchi, vernunft gemäßen Ehegebotten vnnd allerley andern Anmütigen Gleichnuß-, Sprichwörtern, Gesängen, Reimen der Fürtrefflichen Authoren vnd Poeten, von allerley Nationen zusammen gelesen, vnd verteutscht, vnd ganz lustige angeneme weiß in Gesatzen vnnd Gleichnussen tractiert vnd außgeführt, mit beygethaner Mistiff vnnd Ehelicher schuldigkeit Erinnerung Herrn Anthoni von Guevara. Durch Weyland den Ehrnvesten Hochgelehrten Herrn Johann Fischarten genandt Mentzer, der Rechten Doctorn seligen, auß Griechischen vnnd andern Sprachen verteutscht vnnd zusammengetragen. Straßb. 1591. — Eine spätere Ausg. Straßb. bey Johann Carolo Anno 1607.

(Von dieser erst nach Fischarts Tode erschienenen Schrift scheinen die Anhänge: Klag des Ehestands von Erasmus und Mistive od. Sendbrieff von Guevara Bischof zu Mondonetto nicht von Fischart übersetzt zu sein.)

Zu diesen Hauptschriften sind dann noch einige andre wie: Accurata effigies pontificum; De Magorum Daemonomania, Catalogus Catalogorum perpetuo durabilis; Erklärung und Auslegung einer von verschiedentlichen zahm und wilden Thieren haltenden Meß u. s. f. Fürtrefflichs antliches Lob des Landlusts u. a. m. zu nennen. —

Es würde unsern Plan bei weitem überschreiten, wenn wir aus allen Schriften Auszüge und Beispiele geben wollten.

I. Geschichtsklitterung von Gargantoa vnd Pantagruel.

1. Beispiel.

Aus der Vorrede. (Ausg. 1608.)

An alle Klugköpffige Nebel Nebuloner, Witzersäuffte Gargantuisten, vnd vngepalierte Sinnversaurte Windmüllerische Pantagrueliston.

GRoßmächtige,[1] Hoch vnd Wolgeverierte, tieff vnd außgelärte, eytele, Ohrenfeste, Ohrenfeiste, allerbefeistete, Ehrenhaffte vnnd hafftährten, Ohrenhasen vnd Hasenohren, oder Hasenasinorige insondere liebe Herren, Gönner vnnd Freund: Ewer Keinnad vnd Dunst sollen wissen, daß die alte Spartaner, dz Sprichwort (Ein Vnflat erleydets dem andern) war zumachen, kein bessere weiß gewußt haben, jhrer jungen Bürgerschafft die Trunckenheit zu erleyden, als daß sie zu gewissen Festtagen an offenem Platz in bey sein jhrer Kinder, jhre Knecht sich redlich voll vnd toll sauffen liessen, auff daß, so sie die also Hirntobig vnnd schellhörnig vnd Hirnschöllig von Wein rasen, balgen, walgen, schelten, gauckeln, fallen, schallen, burtzeln, schreyen, göllern,[2] prüllen, wüten, fincken, hincken, speyen, vnnd vnflätig sein sehen, sich vor solcher Viehischen vnweiß forthin zu hüten

1. Großmächtige 1582. — 2. göllen.

sten: Gleich wie auch zu vnserer zeit ein Namhaffter Fürst den Lumpenhößlern vnd Zotten Junckherrn ihr Zottengelümp zu erleyden, eins tags einen Hencker in der newen Kleydungsweiß, die damal Braunschweigisch hieß, anthun ließ, vnnd den auff die Schloßbruck, da alle Hoffleuth fürgegen, stellen, damit er jhnen durch diß schön Schindermuster daß Gefäßgefräß versawrte, vnnd hat dennoch damit so viel geschafft, daß die Lumpen an Hosen sind abkommen, vnnd in das gekröß geflogen, vnd in die vorgewelbte Bäuch geschloffen.[1] Deßgleichen pflegen nicht auch noch heut etliche Eltern ihre Kinder, sie von Lastern vnd Bubenstucken abzuschrecken, zur warnung mit zunem̃en, wañ man Vbelthäter vom Leben zum Todt zu richten außführet? allda die schöne Leichpredig, so der Dieb schwanenmessig zur letzt auff der Leiter, jhm selbs zu spat Galgentrewlich[2] vnnd andern zu frühe Galgenrewlich thut, anzuhören. Vnd zwar, welche sich solche beyd wüste vnd schreckliche Spectacul nit erschamroten vnd abmahnen lassen, werden nimmermehr durch glimfflichere vnd vernünfftigere Mittel fruchtbarlich zu recht zu bringen sein.

Die ziemlich lange Vorrede schließt: „Geben auff den Runtzel Son„tag, um voller Fantast Nacht, wann man die Runtzeln mit Erbssen ab„reibt. Sub scripsit: Jrer Fürstlichen Gnaden Mutwilliger." — Drauf folgt eine zweite Einleitung, deren Anfang als eine Probe der über alles Maaß hinausgehenden Wort- und Satzbildungen Fischarts hier eine Stelle finden mag.

2. Beispiel.

Ein vnd VorRitt, oder das Parat vnd Bereytschlag inn Gargantuwa vnd Pantagruel. (Ausg. 1582.)

Jr meine Schlampampische gute Schluckker, kurtzweilige Stall vnd Tafelbrüder: ihr schlaftrunckene wolbesoffene Kautzen vnd Schnautzhän, jhr Landkündige vnd Landschlindige WeinVerderber vnd Banckbuben: Jr Schnargarkische Angsterträher, Kutterufstorcken, Birpausen, vnd meine Zeckvollzepfige Domini Winholdi von Holwin: Ertzvilfraß — — vnd Abteckerische Zäpfleinlüller: Freßschnaufige Maulprocker, Collatzbäuch, Gargurgulianer: Grosprockschlindige Zipfler vñ Schmärrotzer: O jhr Latzdeckige Bäuch, die mit eim Kind essen, dz ein Rotzige Nasen hat: ja den Löffel wider holt, den man euch hinder die thür würfft: Ja auch jhr Fußgrammische Kruckenstupfer, Stäbelherrn, Pfatēgramische Kapaunē händgrattler vnd Badenwalfarter: jr Gargantztunige Geiermundler vnd Gurgelmänner, Butterbrater, safransucher, Meß vñ Marktbesucher, Hochzeitschiffer, Aufhaspler, Gutverlämmerer, Vaterverderber, Schleitzer, Schultrabeiser:

1. Die Stelle von: „vnnd hat dennoch — geschloffen" fehlt in Ausg. 1582. — 2. Ausg. 1591 stellt erst: „galgenreulich", dann: „galgentreulich".

ıd du mein Gartengesellschaft vom Rollwagen, vom Marckschiff, von der
›igeleulen, mit eueren sauberen Erndfreien Herbstsprüchen. Jr Sontags-
ıgherlin mit dem feyertäglichen angesicht, jhr Bursch vnd Marckstanten,
lastertretter, Neuzeytungsspäher, Zeitungverwetter, Raupentückische Na-
vnd Affenträher, Rauchverkäuffer, Gäuchstecher, Blindmäus vnd Hüt-
spiler, Lichtscheue Augennebeler: Vnd jhr feine Verzuckerte Gallen vñ
llulen, vnd Honig gebeitzte Spinnen. Sihe da, jr feine Schnudelbu-
ı. Jr Lungkitzliche Backenhalter vñ Wackenader, jr Entenschnadrige,
ngtzüngige Krumschnäbel, Schwappelschwäble, die eym eyn Nuß vom
ıum schwetzen: jr Zuckerpapagoi, Hetzenamseler, Hetzenschwetzer, Starn-
ter, Scherenschleiffer, Rorsincken, Kunckelstubische Gänsprediger, Schär-
bner, Judassagige Retscher, Waffelarten, Babeler vñ Babelarten, Fa-
arten vnd Fabeler, von der Babilonischen Bauleut eynigkeyt. Jr Hil-
ibrandsstreychige, wilde Hummeln, Bäumaußreisser, Trotzteuffelsluckstiel-
ı Stichdenteuffel vñ Poppenscheiser, die dem Teuffel ein horn auftrauf-
, vñ pulverhörnlein drauß schrauffen. Vñ endlich du mein Gassentret-
des Bulerbürstlein, das hin vñ wider vmbschulet, vñ nach dem Holtz
ıcket, auch sonst nichts bessers thut, dann rote nasen trincket, vnd an der
ıysen elenbogen hincket. Ja kurtzum du Gäuchhornigs vnd weichzornigs
ıußvergessen Mann vnd weibsvolck sampt allem anderen dürstigen Ge-
blein, denē der roh gefressen Narr noch auffstoset. Jr all, sag ich noch
mal, verstaht mich wol, solt sampt vnnd sonders hie sein meine liebe
hulerkindlein, euch will ich zuschreiben diß mein fündlein, pfündlein vñ
ründlein, euer sei diß Büchlin gar, weil ich doch euer bin so par, Euch
d' Schilt außgehenckt, kehrt hie ein, hie wird gut Wein geschenckt u. s. f.

Das erste Capitel beginnt von der alten Herkunft des Gargullantua
› wie durch wunderliche Schickung dieselbe ausbrach, wobei er sich über
eschichtliche Namenherleitungen der Völker und Städte lustig macht
› viel Gelehrsamkeit anbringt, vornehmlich auch die Erklärer alter In-
isten weidlich durchzieht. Hierbei ist es auch, wo er „mit Sechstra-
nden und Fünfftzelterigen Reimen herausfährt und also dichtet:

Nun tapffere Teutschen, Adelich von gmüt vnd geplüte
Nur Euerer herrlichkeit: Jst dieses hie zubereyt.
Mein zuversicht jder zeit ist, hilfft mir Götliche güte
Zupreisen in ewigkeit. Euere Grosmütigkeyt:
Jr seit von Redlichkeyt, von grosser streitwarer hande
Berümt durch alle Lant, Jnmerdar on widerstand
So wer es Euch allesamt fürwar ain mechtige schande
Würt nicht das Vaterlant, Jn künstlichkeit auch bekant

Darum dieſelbige ſonderlich zu förderen eben
So hab ich mich vnuerzagt, Auff jetziges gern gewagt.
Vnd hoff ſolch Reimesart werd euch ergetzlichkeit geben,
Sintemal eyn jeder fragt, Nach Neuerung die er ſagt.
O Harffeweis Orpheus jetzumal kompt widerum hoche
Dein artige Reimeweiß, Zu jrigem erſten preiß:
Dan du eyn Tracier von geburt vnd Teutiſcher ſprache
Der erſt ſolch vnterweiſt, Frembt Völkeren allermeyſt,
Diſelbige lange zeit haben mit vnſerer kunſte
Alleyn ſehr ſtoltziglich, Gepranget vnpilliglich:
Jetzumal nun daß bericht wollen wir den fälſchlichen dunſte
In nemmen fom angeſicht, Vns nemen zum Erbgedicht.

Darauf folgen nun die Manseriſche oder Wiſartiſche[1] Sechshupfige Reimen Wörterdäntzelung, vnd Silbenſtelzung: Aber es iſt nur der Anfang daruon. Das ander iſt verzuckt worden: Da denckt jr jm nach, wie es zugangen ſei.

A. w. ch. k. t. ä. e. ö. f. g. h. i. l. m. n. o. p. pf. r. ſ. ſch. ſt. u. z. ai. ei. eu. au.

Far ſitiglich, ſitiglich, halt eyn mein wütiges gmüte.
Las dich vor ſicheren di kluge himliſche güte,
Das du nit freſelich ongefär färſt auff hohe ſande,
Vnd ſchaffeſt onbedacht dem Wiſart ewige ſchande.
Dan ſtellen zu hitziglich nach Ehr vnd Ewigem Preiſe,
Die ſtellet eyn offtermal zu ſehr inn ſpötliche weiſe.
Sintemal wir Reimēweis vnterſtan eyn vngepflegts dinge
Das auch die Teutſche ſprach ſüſiglich wie Griechiſche ſpringe.
Darumb weil ich befind vngemäß die ſach meinen ſinnen.
Werd ich benötiget höhere hilff mir zugewinnen.
Dann drun̄ ſind ſonderlich auffgebaut die Himliſche feſte
Das allda jederzeit hilff ſuchen Jrdiſche Gäſte.
O Müſame Muſe, Tugetſam vnd Mutſame Frauen:
Di täglich ſchauen, daß ſi di künſtlichait bauen
Die kein Müh nimmerme ſcheuen zuförderen diſe,
Sonderen die Mülichait rechenen für Müſiggang ſüſe,
Wann jr diſelwige nach wunſch nur fruchtwarlich endet:
Drun̄ bitt ich jniglich daß jr mir fördernuß ſendet
Durch euere mächtigkait, damit jr gmüter erregen,
Daß ſie ergaiſteret nutzliches was öffenen mögen,
Zu vnſerem jetzigen groſſen forhabenden wercke.
Fon manlicher Tugent, vnnd meh dann Menſchlicher ſtärcke

1. Wenzeriſchen oder Ziſchartiſchen.

Des Streitwaren Hackenback, u. ſ. f.
Defunt Di nicht da ſind.

Das dritte Capitel handelt von den ordentlichen Koſten oder Diät, elche Grandguſier mit eſſen und trinken halten thät, und im vierten erden nun alle mögliche Speiſen und Getränke aufgeführt, woran h Gargantua erquickt habe. Drauf ſchreitet der Held wohl überlegt zur he, wobei auf die Hageſtolzen losgezogen wird. Gargamelle von Honig- unde, Grandguſiers Gemal, wird nach elf Monden, nachdem ſie ihr Ge- iſt mit Würſten, Kutteln und Pletzen gebüſt, (ſie aß ſechtzehen Seifffkeſ- l, zwen Amen, ſechs Röſſel, zwo Schauffel und zwo Bollen voll) Mut- r des Helden der Geſchichte, während eines Trinkgelages der zum Wurſt- ſt geladenen Gäſte, wobei auch eine Menge Trinklieder und Faſtnacht- eder vorkommen. — Der Held wird wie Minerva aus dem Haupt durchs hr geboren und ihm wegen der guten Gurgel der Name Gurgellantua der Gargantua gegeben, wobei auf Jörg Witzel geſtichelt wird, welcher einf, man ſoll die Kinder alle auf ein us und ſus nennen und die deut- hen Namen gelobt werden. — Bei Beſchreibung der luſtigen Kleidung argantuas und deren Beſcheidung verſpottet Fiſchart die weitſchichtige leidung der Zeit. „Erſtlich worden zu ſeinem Hemd auffgenomen bei en Brabäntiſchen Näderin fünffthalb hundert Ballen Ochſſen Pruckiſch einwates, zu ſeinem Wammeſt nam man hundert acht dreitzehen Saum- allen weiſen Satins, zu ſeinen Hoſen elf hundert-fünff ballen vñ ein rittheil weißen ſtammet.“ — Bei Darlegung der Hoffarben macht er h über die Wappenbildner und ihre Reime und Sinnbilder luſtig. — ie folgenden Capitel legen die Erziehung Gargantuas vor. Vom drit- s bis fünften Jahre brachte er die Zeit hin mit trinken, eſſen und ſchla- , mit eſſen, ſchlafen und trinken, mit ſchlafen, trinken und eſſen, er- ute ſich dann geſchnetzelter Pferde und ihrer Ungeberden, (wobei der erfaſſer ſeine Pferdekenntniſſe zeigt) und gab wunderſame Kenntniſſe ſei- s Geiſtes. Drauf wird bei Darlegung des Unterrichts „von eynem weißheitwichtigen Sophiſten inn Latiniſcher geſchrifft vnd kunſt“ die dantiſche Erziehungs- und Unterrichtsweiſe gegeißelt. Der Vater ht aber auch, daß dem Sohne bei allem Fleiß dieſe Unterrichtsweiſe chts hilft und übergiebt ihn nun „andern Lehrmeiſtern, die vber einen andern Leyſt jm richteten ſein Leben.“ Sein Lehrer Eudemon führt n Zögling nach Paris um die Welt zu ſehen. Viel Wunder werden m dem Thiere Gargantuas erzählt, das aus Africa war und für das er e große Glocke von der Frauenkirche nahm. — Nachdem ihn der Leh- r eine Zeit lang hatte gewähren laſſen und Gargantua ſich auch man- erlei Spiel (12 Seiten ſind mit den Benennungen derſelben gefüllt) nd Gewühl hingegeben, führt nun der Lobkundus von Ehrnſteig eine

erraichen. Er hätt gleichwol sein glantz, Nämlich seiner weyßhait ain spür, fůßstapff, vnd anzaigung, über alle werck die erschaffen hat, ... sen, Jedoch hat er mit etwas ainem grössern Priuilegion, sein aigen ... der menschlichen seel, eingdrückt, wie vil fleissiger er sein bildtnuß, in ... hertzen deren, so jn lieben, das er nach der miltigkait seiner gnad ... ben, hat außgedrückt.

Aber weil das Liecht der Weyßhait den Menschen eingegossen, ... die finsternuß der sünd, vñ durch die nebel zeitlicher händel, ver... vnd sogar etlicher thorechter menschen hertz, verduncklet ward, das sie ... tes eer in eittel Abgötterei verwändten, vnd in ain verkerten sin fallen ... thätten das sich nit gezimpt. Da wolt die Göttliche Weyßhait (die ... menschen zů jrer eer vnd glori, das er jr solt geniessen, vnd mit jr ... erschaffen hätt) der menschlichen natur also on zů sein, geratten, vnd ... geln, nit gestatten. Ließ sich derhalb gantz vnd gar in die menschliche ... tur, die menschen doch auff dise weyse anzůnemen, in sich zů ziehen, ... also wunderbarlich jm selbs zůgesellen, das er den irrenden menschen, ... inn sich ziihe.

Dise clarheit der weyßhait gottes, mit dem wolcken der Tödtlich... bedeckt, hat Petrus im glauben zůsehen verdient etc., Hec ille. Tan... de hoc.

---

3. Beispiel. Aus: Paradoxa u. s. f. S. 108.

157. Charitas non excidit nec potest quidem.

Die lieb sündet nit, vnd kan nit vnrecht thůn.

Gott ist die lieb selbs. 1. Joan. 4. Christus, das Gesetz, vnd die Propheten, Math. 7. rechthůn, vñ gerechtigkait. Darumb ist die lieb alles, das Christus, gelert, vnd gelebt hat, Ja Gott selbs. Lieb, so ... Got vnd sein Wort, Christum erkant vnd gehalten, Daher Paulus ... in die lieb fasset vnd einschleüßt, was Christus ist, das Gesetz, vnd ... Propheten gelert haben, Gal. 5. 6. Rom. 13. Vnd diß ist kurtz ... die haubtsum aller gebot, leer, vnd Bůcher, vnd Ja Christus selbs. ... von rainem hertzen, gůtem gewissen, vnd ongefärbtem glauben. 1. Tim. ... wie auch Christus Math. 7. 22. Lu. 10. zeüget, das dariñ hang, ... begriffen werde, alles was Gesatz, vnd die Propheten bezeüget ... Nu hat ihe Moses vnd die Propheten von Christo geschrieben, so ... ihe Gott die lieb, vnd Christus ain bild vnd außdruck der lieb ... nu in der lieb ist vnd bleibt, der ist vnd bleibt baide in Gott, ... sto, Ja kan in Christo, vnnd Gott der lieb nie fälh tretten, ... das gesatz halten ist, vnd das gesatz nichts dañ lieb ist, Roma ... 13 Christus sonst nichts ist, lert, begert, vnd lebt, Joan. 8. 13. 1 ... 1

gen muß, wer der Schultheiß sey: Der Burgermeister spitzt Federn nd meßt auß u. s. f.

Nun diesen angleichungen hoher Leut, folgt auch vnser Discipel Gar- ntzumal, wann jhm das Regenwetter den Paß auff dem Feld verlegt, h mit gutem Raht seines Praeceptors vbet er sich in wolgegründeten lichen Künsten, als mit mahlen, schnitzen, schnetzeln, Wachs bossieren, hindelgebäuvisieren, Papierenschiff formiren, eingraben, kupfferstechen, n, formenschneiden, entwerffen, abreissen, Land vnnd Stätt in grund en, Festungen stellen vnd auffreissen, Bildhawen, außstreichen, Illumi- ren. Oder bracht die alt weiß mit dem Schach vnd Brettspiel auff Ban, wie Leonicus daruon geschrieben, vnnd vnser gut Freund Lasca- getrieben: Vnd solches nit ohn nutz, dann vnter dem spielen kamen en zu sinn die alte Scribenten, die dauon meldung gethan, vnd gleich- sen darauß zu nutz gezogen haben.

Oder sie giengen auß, oder fuhren herum etliche künstliche Werck vnd d zubeschawen, wie man die Metall extrahirt vnnd soluirt, scheidet vnnd iziehet: Die Allchimisten, wie sie calcinieren, reuerberirn, cementirn, limiren, fixiren, putrescirn, circulirn, ascrudiren, lauiren, imbibiren, co- itiren, coaguliren, tingiren, transmutiren, laminiren, stratificiren, den nig suchen, den Geist, den Lapidem Philosophorum, den Mann beym rib, den entloffenen Mercurium vnnd per omnes species grabiren, es m Metall, gemmae, Mineralien, kräuter, säfft, olea, salia, liquores, r anders: Item wie man falsche Perlin, Edelgestein vnnd Corallen ch, dann auß dem mißbrauch lehrt man den rechten brauch: der Miß- uch ist aller guter bräuch rost, der sie stets anhengt: also daß auch ei- schreibet, Superstitiones seyen Religionis Rubiginес. Item sie be- hten die Müntzpräger, die newen Thalerdrucker, die Jubilirer, Gestein- sierer, Steinmetzen, Goldschmid, Goldarbeiter, Steingruben, Guckesberg- rck, fuhren ein in die gäng, schächt, stollen, vnnd geschick, sahen schürffen, schen, rösten, quetschen, zermalmen, räden, schroten, Marscheiden, Wünschelru- , Masen, Bauchen, Bauchstempffeln, Durchwerffen, Durchschlagen, Durch- ien, Trofftern, Stampffen, Graubstreichen, Stempffen, Seiffen, Raht- lagen, Spleissen, Schlackenschlagen, Steinabziehen, Dörren, Dornziehen. ch den Hawerzeug vñ sonst Instrument, Ertztröge, Bergtrög, Wasser- g, Häspel, Spilscheiben, Kampffreder, Gebell, Schwengreder, dz Heintzen il, den höltzen Heine, den Heintzen, die Roßkunst mit der Bremscheib, s Kehrrad, die Bauchtrög, Sackschleiffen, Saumhund, Sawseck, Schlaff- ren, Pompenzög, Mangelrad mit Wasserkannen, Haspelpompen, Wasser- rck zur kunst, Schemelpompen, Jochergebäw, Ventilpompen, Scherpom- n, Hundzeug, Kimpompen, Schauffelpompen, vnderlegt Pompen, Troghes- , viel gerinnpompen, Klammerpompen, Taschenpompen, Taschenhaspel, ettpompen, Hegnsitzerpomp, Windfeng, Wetterzeug, Windfaß, Flügelfeng,

Windschecht, Windstangen, Balgfeng, Haspelfeng, Windschöpfen, Leilach-fochtern, Probiröfen, Malmülen, Bereitstuben, Lautertrög, Schlemmgräben, Bauchgräben, Sigertrög, Goldschlichen, Schmeltzöfen, Windöfen, Kupfer-brechen, Eysenziegel, Dörröfen, Deßgleichen ferner die Saltzbornen, Salpe-tersud, Alaunsud, Kupfferwasserscheyd, das Geschütz giessen, die Zeughäus-ser, die Antiquiteten, die Fryburgisch Crystallenmül, die Hammer oder Ey-senschmidt, die Büchssenschmidt, das Arckenal, die Festungen, Wassergeben, new Mülwerck von Gewichtmülen, Wagenmülen, Eselsmülen, Würtzmü-len, Vhrwerck, den Schatz zu S. Dionyß, die Englische Docken an Bä-ren vnnd Bollen vben, Schiffzimmern, Rüstkammer, Tuchferber, Seyden-stricker, Sammatwepp, Organisten, Lautenmacher, Pfeiffenträher, Musirer, Damascanirer, Weinbrennen, Bierbrawen, Weinfewren, Bronkammern, Seiffensieden, Steinbrechen, Eysenschmid, Täppichwircker, Schüßgraben, Schützenmatten, Seydenmachen, Brotsparkunst, Weinsparkunst, aber nicht Wassersparkunst, es sey dann auff Brysach, Dantzigische Fürnißsieder, Far-bensieden, Goldschlagen, Gemalen Gold, In Leymen Farbenbrennen, sprin-gende Bronnen, Quellen, Saltzpfannen, Glaßhütten, Schreyner eingelegt arbeit, Contraseyten, Steingraben, Rotschmid, frembde Pferd Kuppeln, Schmeltzhütten, Ofenkunst, Holtzsparkunst, Bibliotecken, Klöster, Spitäl, Feldsichenhauß, Bäder, Paliermülen, Müntzstempfelmülen, Seydenmülen, Roßmülen, Puluermülen, Zehenrädermülen, die Mülartzt, Truckereyen, Kup-ffertrucken, Schrifftgiesser, Vhrenmacher, vnnd et cetera die gantze Künst-lerzunfft, zogen von einer zu der anderen, schenckten Trinckgelt vnnd etlich Maß Wein, da war man williger dann willig, da forscheten, ergründeten, vnnd ersinneten sie eines jeden Kunstfertigkeit, Fund vnnd Grund, vnnd gerewet sie keine zeit, die sie damit zubrachten, wie S. Augustin, da er einer Spinn ein halb stund hett zu gesehen.

Ebenso hörten sie publicas lectiones, gingen auf die Fechtböden, da that Gargantua sein Schulrecht, schlug drauf, daß der Belz kracht, braucht Hildebrandsstreich, sieben Klafter in die Erd, braucht des Ecken eckhau, des Laurins Zwerckzug, Fasolts Blindhau, den Ober- und Unter-hau u. s. f. besuchten ferner die Specereiläden, Würtzkräm, wobei eine Ge-lehrsamkeit in Arzneikenntniss angebracht wird. — Im 29. Capitel wird dann erzählt: Wie sich ein sorglicher Streit zwischen den Nutelpautznern, Krapffen vnd Käßfladenbecken von Lerne, eyns theyls, vnd des Gargantua Landsassen anders theyls hat begeben, darauß sich ein grosser Krig thet er-heben. Das Landvolck um Lerne nehmlich fiel wegen eines Streits, worin Grandgusiers Unterthanen ihnen Krapfen weggenommen hatten, über die Hirten und Bangart Grandgusiers her. Im Kampf zeichnet sich vor al-len ein Mönch aus, „genannt Bruder Jan de Capado von Entommin-„gen oder Entmannhausen, ein junger Hach, ein Waghertz, lustig, mun-

Singen kannſt du? ſing. Springen? ſpring.
Treib was du kannſt, das iſt ein fein Ding.

*

Hätt ich Glück und guten Wind, ſo führe ich in einem Schlüſſelkorbe über den Rhein.

*

Wer ihm ſelbſt heillos, wes Heiland wollte der ſein!

*

Klarem Himmel und lachenden Herrn ſoll Niemand trauen.

*

Ein verzagt Herz wirbt um kein ſchön Weib.

*

Man heißt keine Kuh Bleßlein, ſie habe denn ein Sternlein.

*

Es hilft kein Panzer oder Goller für den Galgen.

*

Zeit bringt Roſen, nicht der Stock.

*

Wenn Gott will, ſo kräht auch eine Art unter der Bank.

*

Putzen wollen den Docht alle, aber ihm Oehl zugießen will keiner.

*

Beſſer eine Warze im Rücken als eine Sommerſproſſe im Geſichte.

*

Wenn das Loch unter der Naſe zu wäre, wie einem Froſch nach St. Jacobstag, blieb viel unterwegs.

*

Der Gott Venter und das Kloſter Maulbrunn treibt und lehrt uns faſt alles, was wir thun, reden und können.

Aegidius Tſchudi. 1505—1572. (Zu §. 78. III. 3)

Aegidius Tſchudi aus dem Geſchlecht der Meyern von Glarus, 05 in Glarus geboren, ſtudirte in Baſel unter Glareanus und ging t ihm nach Paris. Er galt ſehr viel in ſeinem Vaterlande und wurde, t 24 Jahr alt, von Reformirten und Päpſtlichen einſtimmig zum Land- zt von Sargans erwählt, ſpäter war er Landvogt von Baden, eine itlang in franzöſiſchen Dienſten als Hauptmann einer Schweizercompa- ie, 1556 Statthalter und 1558 Landammann zu Glarus bis zu ſeinem de 1572 (28. Febr.). — Er gehört zu den trefflichſten Geſchichtſchrei- n, ſowohl in Beziehung auf die Treue, mit welcher er aus Bücher-

Stift vortrefflich ging, und wenn einer aus dem Stift trat und eine mit sich nahm und sie zusammen verheirathet wurden und hatten vor freundlich zu Willigmut gelebt, so lebten sie in der Ehe noch freundlicher. — Das Ganze schließt im 58sten Capitel „Innhaltend eyn Knochenknorrig „Scrupescirphisch vnd Gewülckwickelig Rhäterisch Rätzel nach Prophe„scher einflecht inn worten schlecht, vnd im sinn recht, das errätzelet und „errhatet recht, ehe jhr das end gar secht." welches Gargantua auf den Lauf und die Erhaltung göttlicher Wahrheit deutet.

II. Aus: Aller Practik Großmutter.

1. Von Gleichung des Jars. (Ausg. v. 1598.)

DJß Jar wirdt ein Schalckjar sein von halbhundert guten faulen Montagē, auch so viel Schlaftrücken. Darumb sind die Schälck, Narren vnnd Gäuch diß Jar bald zeitig, dz sicht man an dir wol. Wie wol nach dem Herbst die Lüfft den Geuchen etwas werden sein vergifft, also daß sie sich inn die Häuser schlagen werden, du magst den Narren wol warm halten.

Der Römer Zinßzahl 0 0 Nullen, dann die Wahlfahrten sind abkommen vnnd wird inn den nächsten zehen Jahren nicht mehr darzu kommen.

Der Sonnen Circkel ist rund, das sagt dir der Kübler, der jhn selbs bund.

Deß Sonntags Buchstab, such man auff den Stuben, Höfen vnd Zünfften, mit x ℔. ist drey schilling newer plappert, verzert nächst Schweinhold Weinblut, sagt deß alten gelts ist wenig vnd der Müntzer viel.

Die Gulde zahl, erzeigt sich diß vnnd alle Jar bey den Armen schmal.

Aderlassen ist gut, so offt es von nöhten thut. Aber dieselb Aderläß ist zu meiden, die einem die Bauren mit langen Eisen auff den Kirchmessen schneiden, da sich einer etwan ohn deß Seneee Bad zu todt blut, vnd man darnach auf Westfalisch recht erst fragt, was einer gethan hat.

Zwischen Weihenacht vnd aller Narren Faßnacht, sind vngleiche Wochen vnnd Tag: dann eins Sonntags abend kam jenem Schneider ein par Strümpff zupletzen, da er sonst ein gantze Wochen war müssig gesessen: wer es kan, dem kompts. Auch wird etlichen verliebten Bulern, wie auch den Faulentzern die Nacht zu kurtz vnd der Tag zu lang sein. —

Grosse Kinder werden schwerlich zu entwehnen sein.

2. Von Metall, Gold vnnd Reichthumb.

Das Silber wird dem Blei vorgehen, auch dem Englischen Zin: Aber e Platner vnnd Schloßer werden mehr Eisen verschmiden dann Silbers. as Kupffer wird zu grossen Ehren komen, dañ man es in vil Müntz- itten zum Silber heuratē wird. Das geschmiert Gold wird vngeschmiert cht Prob haben. Das heilig Creutz wird man auff der gulden Müntz erht halten vnd leiden, aber an Stirnen wirt mans meiden. O du hei- es Ducaten Creutz, wie reitzest zu Creutz vnd geitz. Man wird mehr schnitten Gelts finden, dann beschnitten Finger. Die Kronen werden hr getruckt werden. Man wird nichts bald so fleißig behaltē, als die ten doppel Ducaten. Gelt wird bringen gunst aber kein kunst. Die Bergwerck graben, werden mehr Stein finden, denn Gold gründen. elt einnemen wird diß Jahr für den Reichthumb breuchlicher sein, vnd hr im Brauch schweben dañ das außgeben. Es wird bleich sehen Gold d Gelt, vor sorgen, das man jhm so sehr nachstellt Die Reichen wer- n besser zahlen mögen (wann sie anders wöllen) dann die Armen. Groß ngel wird an Edelleuten sein, dann auch die Bawren werden untersiehn nckherrn zu werden. Wer das gelt veracht vñ deß bösen Seckels wil- , den solt man mit Mum füllen. Es wird gut sein, daß man mehr raht schaft von Gelt dann von Hew: Dann wiewol es theur ist, so n es doch nicht alle Thier. Deß S. Francisci leiden vnd Orden wird r groß sein, bey denen so kein Gelt haben. Wer gelt hat, wird es ohn ifel warm halten, wer keins hat darff kein Seckel darzu kauffen, noch den Wechßlern lauffen.

Aus dem philosophischen Ehezuchtbüchlein. (Ausg. 1609)

Vergleich der Haushaltung mit einem Schiff.

Welche ein Haußhaltung einem Schiff zu Meer vergleichen, die thun warlich nicht vnbedachtlich. Sintemal die Haußhaltung nicht allein öß hat von Winden, daß ist, von mißgönstigen, neidischen Leuten, vñ n wällen, daß ist von Armut vnd dörfftigkeit, welche daß arme Ehe hiff der Haushaltūg armselig hin vnd wider zerstossen: sondern wird h angefochten von Mörwundern vnd Walfischen, das ist, von den La- n vnd Ehe Teuffeln, welche in dem Meer, daß ist, der Welt hie herr- en. Als von Eyfer, vneinigkeit, hader, vnfall der Kinder, vngehorsam i gesinds, vnd anderer widerwärtigkeit.

Nichts aber schadet disem Haußschifflin also sehr, dann daß schrecklich ß Meerwunder, der Sprützwall (sonst der Priester genent) daß ist der rfluß vnd die Wolluſt. Dann gleich wie derselb Wallfisch auß seinen

griff tätind, und daß Si allda Inen selbs eignetind,[6] und nutzetind
Gotthuß Grund und Boden in Berg und in Tal, das widersprach
allweg die von Schwitz, und ouch die Grafen von Lentzburg als Schi
Vögt dero von Schwitz, und ouch Mitsächer,[7] und insonders belud
Graf Rudolf ernstlich des Handels mit Rat und mit Tat deren
Schwitz biständig ze sinde. Als aber Abt Rudolf seligen die losen
den für ungegründt hielt, und von sinen Vorfaren nie gehört, daß S
Span mit denen von Schwitz umb die Landmarchen gehept oder ei
Klag gefürt von Übernutzung[8] wegen, hat Er nie kein Ansprach w
Si fürgenommen, sonder in Frid und Ruw, wie alle sine Vorfaren
Inen gelebt. Aber diser Abt Gero sin Nachkom hat villicht uff A
sung der Waltlüten von Einsideln die In beredt möchtind haben,
zwar sonst uß Ungunst uff die unbewärten Reden gegründet, und sich g
lich wider die von Schwitz gesetzt, und si understanden mit Geistlichen
weltlichen Gerichten von den Landmarchen wegen umzetriben.

(Die Eidgenossen werden aber von Kaiser Heinrich V. als unr
mäßige Besitzer der bestrittenen Marken angesehen und diese dem Ab
Einsiedeln zugesprochen. Dasselbe wird von Kaiser Conrad II. wiede
und da die Eidgenossen nicht gehorchen, fallen sie in Acht und Bann,
Friedrich I., Barbarossa, auf Bitten Grafen Ulrichs von Lentzburg
Acht aufhob und den Bann vom Abt zu Costanz auflösen ließ, auch
Abt von Einsideln befahl, bis auf Weiteres den Streit ruhen zu lassen, 11

---

2. Beispiel.

Von dem hantlichen Strit an der Birs bei St. Jacob
Basel gegem Delphinen da von 1200 Eydgnossen nit mer dan
verwundter Lüten bi Leben blibend und wider 60,000 gestritten
tend. (Th. II. S. 424.)

(Der Dauphin Ludwig, nachher König Ludwig XI. war mit e
großen Heer sogenannter Armagnaken dem Kaiser Friedrich III. und
Zürichern gegen die Eidgenossen zu Hülfe gekommen. Diese hatten
Belagerungsheer des Schlosses Varnsperg 1200 Mann abgeschickt, u
den Vortrab des Dauphins schlugen und über die Birs warfen. A
sollten sie nicht gehen, auch warnten die von Basel, aber die Knechte z
gen die Hauptleute über die Birs zu ziehen, wo sie nun der Dauphin
allem seinen Geschütz angriff.)

---

6. sich zueigneten. — 7. Theilnehmer. — 8. Uebervortheilung, Verau
des Nutzens.

ß presset, welches dann daß best gelübt vnd opffer ist, dz man zu sol-
n gefärligkeiten, thun kan.

Gleich wie sich die Schiffenden frähwen, wann sie daß Land vnd ge-
d erreichen: Also ergetzt die Hausenden, wann sie jhr Vatterlandt vnnd
lichen sitz antreffen, nach dem sie vieleicht geschäfft halbē lang darvon
d außgewesen.

Auff dem Meer regiert allein der Windt, Inn der Haußhaltung Gott.
in disem Haußschiff sind die Segel das vertrawen auff Gottes gütig
wähen: Der Mastbaum, daran die segel hafften, ist die Göttliche Ein-
zung der Ehe: Der Ancker ist die gläubige beständige Hoffnung. Der
chiffzeug ist der Haußraht. Die Wahren sind alle heußliche vnterhal-
ng: Die Boßleut oder Schiffknecht, das Haußgesindt: Das Meer ist die
elt, Die Meerwellē sind die mancherlei hindernussen vñ anstöß, welche
n Haußleuten, die sich ehrlich begehrē zunehren, widerfahrē. Dz ab vnd
enden, ist das ab vnd zulauffen: daß auß vñ einladen, ist das ausge-
n vnd einemen. Die schiffbrüch sind das verderben, so entweder auß
hengung deß Winds Gottes, oder zu straff deß faulen bösen Sögels
i Mißtrawens, oder auß liderlichkeit geschehen: Daher komt daß sprich-
ort, dz man sagt, wann einer verdirbt, er hab ain Schiffbruch gelitten,
er sey im schiff, oder hab bösen lufft vnd Wind.

Die Seylleiter am Mastbaum, ist dz gut gewissen Das fänlin auff
n segelbaum ist der trost Gottes, Der Compaß sind die Gebott Gottes.
as Steur Ruder ist der gehorsam: Das Heiligenbild, so forn auff der
tz deß schiffs steht, ist die Forcht vnnd Ehr Gottes. Der Vberlauff, ist
e züchtige Wandel vnd die Trew deß Gesinds Die Mörauber sind die
eteuffel, vnd die neidische Leut, die sie wider diß Haußschifflin verhetzen.

Und in summa wie die Insulen deß Meers, ja die halb Welt nicht
vont were, wann nicht die Schiff fahrt thäte. Also legen Land vnd
tätt öd, wann die Eheliche Haußhaltungen nicht weren Vnd wie daß
wissen, dem der daß Mör versuchet, zur noht wol bekommet: Also be-
mmet auch eim inn der Haußhaltung wol, wann einer ein redliche kunst
er sonst geschicklichkeit begriffen hat, damit er sich bey freunden vnd Fein-
n außreisse, Auch nicht vnbillich vergleicht man die Haußhaltung der
chiffahrt, sintemal je daß erste Hauß, vnd die Erste Haußhaltung in vnd
ch der Sündflut ist ein Schiff, vnnd inn eim Schiff gewesen.

III. Rein historische Werke.

Joh. Thurnmeier, Aventinus genannt (Zu §. 78. III. 1.)

Johann Thurnmeier, Aventinus genannt, war zu Abensberg Oberbaiern 1466 geboren, studirte in Ingolstadt und Paris, hielt Vor-

lesungen in Wien, Krakau und Ingolstadt bis 1509, wurde dann Erzieher (Zuchtmeister) der durchlauchtigen Fürsten Ludwig und Ernst von Baiern und begleitete sie auf einer Reise nach Welschland. Nachher gaben ihm die Fürsten ein Gehalt und Geschenk, ließen ihn zu seinen historischen Arbeiten sieben Jahr lang reisen und befahlen, ihm alle Klöster, Archive u. s. f. zu öffnen. Er verheirathete sich noch unglücklich 1530, wurde 1533 Erzieher eines jungen Oswald Eck und stirbt 1534 den 9. Januar zu Regensburg. — Seine Schriften sind von großem Werth, auch kräftig und freimüthig geschrieben, was ihm manche Verfolgung zuzog, wie er auch 1529 eine Zeitlang zu Abensberg ins Gefängniss gelegt wurde. Sie sind ursprünglich lateinisch geschrieben, doch hat er seine Hauptchronik selbst übersetzt, weshalb sie als ein eigenthümliches Werk zu betrachten ist. Sie ist von D. Schard 1566, besser aber mit Vergleichung der Handschriften Thurnmeiers von Nikol. Eisner 1580 und nachher öfter herausgegeben worden, wie 1622. — Die Hauptausgabe ist:

Johannis Aventini, Des Hochgelerten weitberümbten Beyerischen Geschichtsschreibers Chronica, Darinn nicht allein deß gar alten Hauß Beyern, Kayser, Könige, Hertzogen, Fürsten u. s. f. Stamm vnd Geschichte, sondern auch der vralten Teutschen Vrsprung, Herkomen u. s. f. Mannliche vnd treffliche Thaten, so sie fast biß zu dieser zeit allenthalben, nicht allein in Teutschland vnd Europa, sondern auch in Asia und Africa auch vor Christi vnsers Seligmachers Geburt zum fleissigsten beschrieben vnd auß allerley Chroniken u. s. f. zusamen getragen vnd in acht Bücher getheilt u. s. f. gemehret, gebessert, vnd biß auff diese Zeit vollnführt worden ist. — Anfenglich durch den Authorem in Latein verfertigt, nachmals aber den Teutschen zu gutem, von jhm selber in gut gemein Hochteutsch gebracht: Vnd weil ein grosses Theil dis Wercks durch vnfleiß etwan verlegt, ist solches durch den Ehrnvesten vnd Hochgelehrten Herrn Niclaus Eisner, der Rechten Doctorn vnd Churfürstlichen Pfaltz Vice Hofrichtern vnd Raht u. s. f. in Druck gegeben, vnd mit nützlichen Glossen illustriert worden. — Mit Römischer Keyser. Maiest. Freyheit nicht nachzudrucken. Gedruckt zu Franckfort am Mayn, durch Johann vnd Sigmund Feyerabendt Gevettern, Im Jar MDLXXX. Großfol.

In diesem Werke sind nach einer kurzen Lebensbeschreibung Aventins und Mittheilung einiger fürstlichen Briefe (auch Friedrichs des Weisen von Sachsen) „die Bildnisse der zwölff ersten alten Teutschen Könnigen vnd Fürsten aufgeführt," welche heißen Tuiscon aller Teutschen Vatter, Mannus der erst Teutsch König, Wygewon König der nidern Teutschen, Herivon König der mittel Teutschen, Eusterwon König der obern Teutschen, Marsus König im Niderlandt, Gambriuus König in Braband vnd Flandern, Sueuus ein Anherr aller Schwaben,

ıdalus der Wenden König, Arioviſtus ein König aller Teutſchen, inius ein Fürſt zu Sachſen, Carolus Magnus der erſte Teutſche r. — Giebt dies auch kein beſonders rühmliches Zeugniſs für Aven- Kritik der frühern Sagengeſchichten, ſo iſt doch die eigentliche Ge- e, obſchon oft ſehr fabelhaft, mit vielem Fleiß gearbeitet. Die Chro- t nach einer Einleitung und kurzer Beſchreibung des Baierlandes in Bücher getheilt:

I. Von Erſchaffung der Welt, Vrſprung, herkommen u. ſ. f. der vr- alten Teutſchen.
. Von den Römiſchen Keyſern.
. Von den Beyriſchen Geſchichten.
. Von den Fränckiſchen Keyſern.
. Von den Sächſiſchen Keyſern.
. Von den Welphen.
. Von den Pfaltzgrafen von Scheyern.
. Von Keyſer Ludwigen dem vierdten.

---

1. Beiſpiel.

Vom Babſt Hildebrand. (Buch V. S. 346.)

Babſt Gregorius der ſibend diß Namens, der auch Hildebrand ge- : wirt, tröſtet ſich der Nordmannen, die zur ſelben zeit gantz Apu- Calabriam vnnd Campaniam, innen hetten, verließ ſich auff die vnd groß gut Frauwen Machtilden, ein Tochter Bonifacij, die ein Weib was, vnnd darzu daß die Teutſchen ſelbſt vntereinander vneins , vnterſtund er ſich, daß er ſich ſelbſt, wider den alten lang herkom- brauch, on wiſſen vnd willen deß Römiſchen Keyſers, zum Bapſt , nam das Bapſtthumb eyn, ſagt, er wer Bapſt vnd Keyſer, jm hett ſolche macht befohlen, vnd möcht, wz jm gefiel, binden vnd auff- beyde Empter, Bapſtthumb vnd Keyſerthumb, verwalten. Nam jm r für, das Römiſche Reich heraüſſen gegen dem Nidergang auch vn- nig zu machen, allein Herr zu ſeyn, wolt keinen neben jhm leiden, n gleich wer, noch viel minder einen, der mehr wolt ſeyn, was ei- andern zugehort, wolt er ſchmälern, alles Recht vnd Ehr jm allein ien, vnd andern nemmen. Verachtet den Keyſer vnnd alle Könige, ſie hetten das Lehen von jm, wolt ſie abſetzen, fieng darneben an groſſe vnd Hader, Krieg zu erwecken, vneinigkeit zu zurichten. Welche ey jhm anhieng, denen war er günſtig, abſoluiert alle Menſchen, e nur wolten, von allem Eyd vnd Gelübd, ſo ſie dem Keyſer gethan. als er ſich ſelbſt in einem Brieff gerühmt, ob er ſchon dem Keyſer

der Professor A. G. v. Schwartz in Greifswald eine (der Form d
towschen Sprache nach ungenaue) Abschrift nahm, ist leider verlo
Zu einer neuen, also dritten hochdeutschen oder überhaupt viert
arbeitung sammelte Kantzow schon und hat mehrere Aufsätze dazu
lassen, vorzüglich einen, worin er gegen seine frühere Meinung erw
zuerst Deutsche, dann erst Wenden in Pommern gewohnt haben, a
Tod verhinderte die letzte gründliche Bearbeitung. Nun findet si
noch eine sogenannte Kantzowische Chronik, Pomerania genannt,
eine mit vermehrten Hülfsmitteln gefertigte letzte Recension
vollendeten Kantzowschen Chronik ist. Hierbei scheinen auch gesch
Sammlungen von Nik. v. Klempzen gebraucht zu sein, doch ist d
wenig als Kantzow, sondern ein Unbekannter der Verfasser. *)
enthält den größeren Sachreichthum und die größere Vollendung.
der oben genannten Schwartzischen Abschrift der zweiten h
schen Bearbeitung der Kantzowschen Chronik und der ebengenannt
merania hat nun Kosegarten seine:

Pomerania oder Vrsprunck, Altheit vnd Geschicht der Vold
Lande Pomern, Caßuben, Wenden, Stettin, Rhügen in vierzel
chern beschrieben durch Thomas Kantzow weiland Geheimschr
der Fürstlich-Pommerschen Kanzley zu Wolgast und aus dessen
schrift herausg. von Hans Gottfr. Ludw. Kosegarten u. s. f.
Greifswald 1816. 1817. 8. **)

zusammengestellt. Diese ist also kein echtes Werk Kantzows, hat il
erst der Welt bekannt und werth gemacht. — Eine echte Ausgab
leider nur der niederdeutschen Chronik und einiger Fragment

Thomas Kantzows Chronik von Pommern in Niederd
Mundart. Sammt einer Auswahl aus den übrigen ungedruckten
ten desselben. Nach des Verfassers eigner Handschrift herausg
und mit Einleitung, Glossar und einigen andern Zugaben
hen durch Wilhelm Böhmer, Prof. am Gymn. zu Stettin
Stettin bei Morin 1835. 8.,

worin über Kantzows Schriften aufs genauste gehandelt ist. — A
hang enthält diese Ausgabe: der Kantzowschen Chronik. Erst. Bü
ter Hand; Schluß des Fünften Buches derselben; Proben aus K.'s
druckter Hochdeutscher Chronik und aus der Niederdeutschen Pom
und Bugslaffen des 10. Perigrination durch Mart. Dalmar. Wi
len hieraus:

*) Von dieser Pomerania ist das dritte Buch handschriftlich in niederd
Sprache vorhanden in der Oelrichsschen Sammlung des Königl. Jo
thalschen Gymnasiums in Berlin.

**) Aus dieser s. Beispiele in meinem Handb. der deutschen Prosa, S. 0

wol man den Baum an seinen Früchten erkennt, vnd niemand an den rnen Weintrauben lesen kann, vnnd ein jeder Kriegsmann sein Fendlin kennt, noch dörffen wir vor der zeit niemands vrtheilen, sondern mit fer gedult vnd fürsichtigkeit der ewigen Weißheit, vnnd nach Sanct li vnterweisung müssen wir erwarten deß ewigen Gottes vnd gerech- Richters Vrtheil.

Sebastian Frank. 1500 — 1545. (Zu §. 78. III. 2.)

Sebastian Franck aus Wörd (Donauwörd), geboren 1500, ge- ben 1545, war einer der fruchtbarsten Schriftsteller seiner Zeit. Wie unnt er auch war, so ist doch von seinen frühern Lebensumständen nichts gezeichnet. Er gehörte zur schwärmerischen Secte der Wiedertäufer, stand berühmten Schwärmern, wie Schwenkfeld und Hofmann, in Verbin- g und wurde sowohl wegen seiner mystischen und schwärmerischen An- ten, als seines Eifers gegen Pfaffentrug und Misbräuche in der Kirche fach verfolgt. Luther und Melanchthon und nach ihnen die Theologen Schmalkalden verwarfen (1540) seine Lehren. Er bekleidete nie ein t. In Nürnberg lebte er bis 1532, heirathete auch dort, gab hier e ersten Schriften, in Straßburg seine große Chronik heraus. In s legte er eine Druckerei an, musste aber 1539 die Stadt verlassen und ant in Basel gestorben zu sein. Er lebte vom Bücherschreiben, Druk- und Verlegen. — Seine Schriften sind sowohl dem Inhalt als dem sdruck nach von großer Wichtigkeit. — Er hat sehr viel geschrieben. uptschriften sind:

1. Cronica. Abconterfeyung vnd entwerffung der Turken mit yrem Begriff, Inhalt, Prouincien u. s. f. frommkeit vnd oßheit. Von e. Siebenbürger 22 jar darin gefangen gelegen, in la- ein beschrieben, durch Sebastian Franck verteutscht. Nürnb. b. Peypus 530. 4. Nachdrücke Augsb. 1530. 4.

2. Chronika Zeytbuch vnd geschychtbibel von anbegyn bis um iß gegenwertig MDXXXJ jar. Darinn beide Gottes vnd der welt auff, hendel, art, wort, werck, thun, lassen, kriegen, wesen vnnd Leben rsehen vnd begriffen wird. Durch Sebastianum Francken von Wörd. Anno MDXXXI. Straßburg. — Dies Werk ist in drei Theile ge- heilt: Chronik der alten Welt; der Keiser jarbuch; der Babst und Geistlichen Händel. — Weil Franck hierin alle Religionen, Secten und Meinungen für gleichgültig erklärt, wenn nur jeder dem innern Wort, em Christus in ihm, folge, wurde er aus Straßburg verwiesen, Herzog Georg von Sachsen verbot das Buch, Johann Cochläus schrieb dage-

gen. Eben dadurch verbreitete es sich. — Andere Ausgaben sind Ulm 1536 u. 1543. Augsb. 1538. Ulm 1551 u. 1568.

3. Germania. Von des gantzen Teutschlandt, aller Teutschen Völker herkommen, Namen, Handeln, Guten vnd bösen Thaten, Reden, Räthen, Kriegen, Sigen, Niderlagen, Stiftungen u. s. f. Auß gläubwürdigen angenommen Geschichtschreibern zusammengetragen. Vnd die Teutschen den Teutschen zu Teutsch, sich selbs darin, als in einem Spiegel zu ersehen fürgestellt. Auffs new merklich gemehrt vnnd gebessert. Durch Seb. Francken von Wörd. Am Ende: Anno MDXXXIX. o. O. fol. Angehängt ist eine Anzeige mehrerer Begebenheiten aus Maximilians Leben nach dem Theuerdank.

4. Paradoxa ducenta octoginta, das ist CCLXXX Wunderred vnd gleichsam Räterschafft, auß der H. Schrifft, so vor allen fleysch vngleublich vnd vnwar sind, doch wider der gantzen Welt wohn vñ achtung, gewiß vnd waar. Item aller in Got Philosophierenden Christē, rechte, Götliche Philosophei, vñ Teütsche Theologei, voller verborgner Wunderred vnd gehaimnuß, den verstandt, allerley frag, vnd gemaine stell der Hailigen Schrifft, betreffende, Auch zur scherpffung des vrtails, überauß dienstlich, entdeckt, außgefürt, vnd an den tag gebē. Durch Seb. Francken vonn Wörd. Am Ende: Gedruckt zu Vlm, bei Johan Varnier. s. a. 4. — Auch dieses Buch hat großen Anstoß gefunden und dem Verfasser Verfolgungen bereitet. — Andre Ausgaben Ulm 1533 4. u. 1542. Riga 1690. 12. u. a.

5. Sprichwörter Schöne Weise Herrliche Clugreden und Hofsprüch. Frankf. a. M. 1541. 4. (Auch unter anderem Titel von andern vermehrt. Zürich 1545.) — Eins der wichtigsten Werke für die Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Kraftausdrücke. In Lessings Nachlaß finden sich Proben.

6. Das Got das ainig ain, vnd höchstes gut, sein almechtigs, wars, lebendigs wort, will, kunst, gayst, kraft, hand, Christus, der Newmensch, vnd des weybs Som, neben der schlangen somen, in aller menschen herz sey, Aber zur seligkeit nit gnug, wir seyen dann auch Widerum in Got, Christo, vnd seinem Reich, wie sy in vnns. Item das wort, Christus, der new mensch, werde dann in vnns wie empfunden vnd empfanngen, als geboren, gewißt, gelesen, gebraucht, vnd angelegt. Zeugnuß der hailigen schrifft, der Hayden, alten lerern vnd vattern zusammengetragen durch Sebast. Francken von Wörd. 1543. 4.

7. Das theur vnd künstlich bichlin Morie Encomium, von Erasmo Roterodamo schimpfflich gespielt, verdeutsch u. s. f. Ulm, Varnier, u. and. Ausg.

Außerdem noch kleine Sachen, wie Klagbrief der armen Dürstigen in England an den König wider die reichen, geistlichen Bettler; Be-

icht und Consilium betreffend das greuliche Laster der Trunkenheit; Sieben Weisen in Griechenland berühmt, u. a. m.

1. Beispiel.

Aus der Chronik des deutschen Landes. S. 120. b.

Heinrichs IV. Verhandlungen mit den Sachsen 1066.

(Die Sachsen hatten sich gegen Heinrichs Tyrannei empört, ihn in Goslar überfallen und geschlagen. Er war auf die Harzburg geflohen und schickte Gesandte zum Unterhandeln.)

Als sie zu jn kamen baten sie die, wider von jrem fräfel abzusteen, daß gar eines bösen exempel were, ein volck wider sein herren zu kriegen daß alle fürsten im reich hoch inn argen würden auffnemen. Daß weder sie noch jr vorfahren nie geschehen sein gedechten, sie solten alle feindtschafft hinlegen vnd zufrieden sein, den Keyser fordern wohin sie wolten für die fürsten des reichs, da wolt er was er nit verantworten köndt, büssen. Sie haben jm geantwort; er hab sie allein fürgenommen vnder allen völckern zu mergeln, würgen. vnd komme jn nimmer vom hals (dann er ist vil in Saxen zu Goßlar gewesen) vnd wann er alle völcker überhüpffet habe, so habe er sie mit eyserinn klamern gefesselt, vnd auff eysin wägen gefürt, vnd seidt er Keyser worden sey, mit wesen vnnd hofe nie vonn jn kommen, vnd sie zu uertrucken vnd bucken auff alle berg, gipffel, vnd bühel, schlösser vnd raubheüser gebawen, vnd dahin bracht, daß sie jr wasser vmb gelt müssen trinken, vnd jr eygen holtz vmb gelt kauffen, jr eygen weib vnd kind geschendt sehen vnnd seiner krieger schandtnogel sein müssen, vnnd das landt mit onerhörten täglichen newen sünden vnd geltstricken beschwert vnd so grewlich laster darin gefürt, dauon nit zu sagen ist, vnnd bei Christen nicht genent werden sol. Zu dem allen vnderstehe er sie frei in freiem Reich geboren, zu knechten vnd eygen leuten zu machen. Weil nun diß alles vnleidenlich sei, könden sie in kein theding mit jme gehn, er thu dann diß alles ab, vnd halt sie wie andere dem Reich verwandte. Darbei wöllen sie ja merken, ob er sie zu gnaden wie andere im Reich wolt halten vnnd annemen, wo nit, so sei kein frid dran, sie wölten drob lassen leib, ehr, gut, weib, kind, land, vnd leut, oder aber mit Gott pflegen, vnnd disen last von sich werffen, jr vatterlandt redten jr von Gott gegebene freiheyt handthaben, weil sie ein ander regen könden. Wo er diß alles abstel, vnd sie halt wie andere deß Reichs vnderthanen, vnd er jn schuldig sei bei seiner ehren, kron, eyd, vnd Christlichem namen, so wöllen sie die ersten in der gehorsam sein, vnd jr waffen so frölich von sich werffen, so beherzt sie itzt die notwer zuckt haben, vnd sich seines freuels vnd tyrannei zu entschütten bei einander sind

tod vnd lebendig. Derbei wöllen sie aber abnemen, das sein erbieten u
buß ni gedicht sei, wie vorghört so er die Castel, so er sie zu nertrib
auff all berg erbawen hab, onuerzug zu der erden schleyffen heyß, so
jn jr erbgut, deren er vil jnen gewaltige genommen hab wider zustel. Z
letzt jnen einen eyd thu, das er sie bei ir alten freiheit, gerechtigkeit, u
herkommen bleiben laß, vnd nimmer mer verbreche, wo er das thu; s
wöllen sie jm noch ein mal glauben, vnnd guts zu im versehen, ob er s
wol offt geäffet, vnd mit fridsamen worten mit list verlacht vnd hinde
kommen hab. Wo er aber zu diser jrer Legation vnd anmutung nit gleich
ja sprech, on eynich wartung des reichß oder anderer vrteyl, so wöll
sie sich vnd jre Kinder gewißlich entweder durch jren tod vnnd aller v
dergang, oder durch jren sieg zur freiheit bringen, es sol jn nit fälh
tod vnnd leben, sieg vnd niederlag, sol jn zur Freiheit dienen.

Dem Keyser war angst, gedacht auß der stuben wer gut thedingen. Nun hett das schloß keinen außgang, er war verlegt, dann oben hett es einen schmalen waldigen spitzigen berg vnd gipffel an das schloß, der ging darnach in der eben durch eitel wäld biß in Döringen, Da brach der Keyser auß, dieweil man dem volck das maul auffsperret, vnnd jnen alles z hieß zu thun, was sie begerten, deß wolt sich der Keyser verschreiben, eyden, vnd verbürgen. Weil man nun darunder handelt, vnd sie ernst f vermeynten, liessen sie die wacht, sorg, vnd fleissig auffsehen fallen, Di weil kam der Keyser sampt zweyen Bischoffen, vnd Hertzog Berthold d uon, Er bat auch die in der besetzung, sie solten dem volck sein flucht nicht anzeygen, vnnd sie auffreden, vnd alles guts zu sagen, wie sie möch ten, vnnd was sie begerten verheyssen, biß sie ein wenig entretten, das s nicht jn auff den socken nacheilend, sie ertapten.

---

2. Beispiel.

Aus: Paradoxa ducenta octoginta. S. 65.

---

99. Christus et Deus et homo.
Christus ist Gott vnd mensch.

Christus ist warer, wesenlicher Got vñ mensch, Gott ist alles das man an jm mit eüsserlichen augen nit sehen vnd erkennen mag. Dann gott das onsichtbar, wesenlich, ewig, selbstendig, vnbegreifflich gůt, hat sich in diß laymen geschirr, irdin hauß vnd hütten Christum, herab gelassen, mit flaisch beklaidt, ain Mensch worden, den samen Abrahe ergrieffen, vnd in Suña ain sichtbarer gott worden, vnd zů vns flaischlichen sich gethan, auf dz er doch vns etlicher maß (die wir jn im göttlichen wesen nit mochten weder hören, sehen, begreiffen, oder erkennen) begrieff

h wer vnd vnſer flaiſch jm angeleimpt, das er es vergaiſtet, vnd mit ſich bs vergottet, Vnd iſt eben ſo vil man ſprech, Das Wort iſt flaiſch wor- n, Gott ain Menſch. Als ſprech man, Die gerechtigkait hat ſich zur nd geſelt, Das Leben den Tod an ſich genommen, das on tödtlich ewig, s tödtlich zeitlich, damit er es in ſich zöhe vñ lebet. Da ligt all vnſer hſt, da mit hat gott all vnſer böß gewiſſen wöllen von vns hinweg nemen, s vnſer flaiſch vnd blůt von gott ergrieffen vnd angenommen iſt, Hebr. 2.

Alſo wonet Gott leibhafftig nach der volle ſeiner gnaden in vns, nam 1. das iſt in Chriſto vnſerm flaiſch, Col. 2. 2. Cor. 5. Vnd nach en beſten tail der gotthait, iſt Chriſtus mer Chriſtus, dann nach dem ſſern ſchwächſten tail des flaiſchs, wie ain menſch nach dem innern men- en mer ain menſch iſt, dañ nach dem eüſſeren, da er nur ain bildlich nſch iſt, vnnd allain ain figur des rechten weſenlichen menſchens. Alſo Chriſtus nach dem fleiſch, nur ain bild vñ außdruck Gottes, Heb. 1. ach dem gaiſt aber vnnd gotthait, das Wort vnnd gott ſelbs, Joan. 1. s Chriſto ſiheſtu den vnſichtbarn gott, höreſt gott, den ſonſt kain menſch gen oder hören kan, vñ leben. Item du greiffeſt vnd betaſteſt den on- greifflichen gott. Da hat der gaiſt flaiſch vnd bain, vnd iſt flaiſch vnd ſch vns zů nutz worden.

Nu nach dem andern tail oder natur iſt Chriſtus menſch, vñ wirt n menſchen kindt, ain Prophet, ain Man, ain Knecht, vnd Tempel Go- s, ain Samñ Abrahe, ain Sun Dauids genent ꝛc. Vñ nach diſem tail, er zůgleich ain Sun baide Gottes vnd Marie, Luce. 1. Dañ er ihe in andern Vater hat vnd waiß, dañ Gott. Die krafft des aller Höhe- n, der Hailig gaiſt, iſt ihe der Sam, der in Mariam iſt gefallen, vnd n Samen Abrahe ergrieffen — — vnd das Wort ſelbs hat das flaiſch id Samen Marie ergrieffen, vnd inn jr vermenſcht flaiſch worden. *) ben nach diſem erniderten, ſchwechern tail můß Chriſtus wider erhöhet erden, das iſt, Gott můß das angenommen flaiſch, mit eer vnd preiß nen, mit ſich in die höhe füren, vnd dem ain namen geben, über alle men. Nach der Gotthait köndte das nit ſein, da war er der Höheſt tt ſelber, Dañon liſt Cyrillum Tomo 2. lib. 7. de Trini. fol. 36. Nach fer natur hat jn gedürſt, gefroren, gehungert. ꝛc.

Hieher gehört das ſchön überauß vrtail Thome von Aquin, in der rred Cathene aurea, wolte gott er were jm alſo ſelbs allenthalb gleich. lſo ſpricht er, der bruñ der Weyßhait, das aingeborn wort gottes, ſi- nde in der Höhe, durch welchs der Vater alle ding weißlich gemacht, vñ rordnet, hat wöllen in den letzten zeitten dz flaiſch an ſich nemen, das nder dem Deckel der leiblichen natur, ſeinen glantz, dz menſchlich aug icht anſehen, vñ den es in d'Höhe ſeiner göttlichen Maieſtät, nit mochte

*) Es ſteht noch ohne Sinn und wohl verdruckt: „vnd nach iſt worden.“

erraichen. Er hätt gleichwol ſein glantz, Nämlich ſeiner weyßhait ain ſ
ſpür, fünkſtapff, vnd anzaigung, über alle werck die erſchaffen hat, auß
ſen, Jedoch hat er mit etwas ainem gröſſern Priuilegion, ſein aigen bil
der menſchlichen ſeel, eingedrückt, wie vil fleiſſiger er ſein bildtnuß, in d
hertzen deren, ſo jn lieben, das er nach der miltigkait ſeiner gnad vnd g
ben, hat außgedrückt.

Aber weil das Liecht der Weyßhait den Menſchen eingegoſſen, dan
die finſternuß der ſünd, vñ durch die nebel zeitlicher händel, verſünſt
vnd ſogar etlicher thorechter menſchen hertz, verduncklet ward, das ſie g
tes eer in eittel Abgötterei verwändten, vnd in ain verkerten ſiñ fallend
thätten das ſich nit gezimpt. Da wolt die Göttliche Weyßhait (die d
menſchen zů jrer eer vnd glori, das er jr ſolt genieſſen, vnd mit jr leb
erſchäffen hätt) der menſchlichen natur alſo on zů ſein, geratten, vnd wa
geln, nit geſtatten. Ließ ſich derhalb gantz vnd gar in die menſchliche n
tur, die menſchen doch auff diſe weyſe anzünemen, in ſich zů ziehen, v
alſo wunderbarlich jm ſelbs zůgeſellen, das er den irrenden menſchen, z
inn ſich ziihe.

Diſe clarheit der weyßhait gottes, mit dem wolcken der Tödtlich
bedeckt, hat Petrus im glauben züſehen verdient etc., Hec ille. Tant
de hoc.

---

3. Beiſpiel. Aus: Paradeya u. ſ. f. S. 108.

157. Charitas non excidit nec potest quidem.
Die lieb ſündet nit, vnd kan nit vnrecht thůn.

Gott iſt die lieb ſelbs. 1. Joan. 4. Chriſtus, das Geſetz, v
die Propheten, Math. 7. rechthůn, vñ gerechtigkait. Darumb iſt die lie
alles, das Chriſtus, gelert, vnd gelebt hat, Ja Gott ſelbs. Lieb, ſo hat
Got vnd ſein Wort, Chriſtum erkant vnd gehalten, Daher Paulus alle
in die lieb faſſet vnd einſchleüßt, was Chriſtus iſt, das Geſetz, vnd d
Propheten gelert haben, Gal. 5. 6. Rom. 13. Vnd diß iſt kurtz vnd
die haubtſum aller gebot, leer, vnd Bücher, vnd Ja Chriſtus ſelbs. Lie
von rainem hertzen, gütem gewiſſen, vnd ongefärbtem glauben. 1. Tim. 1
wie auch Chriſtus Math. 7. 22. Lu. 10. zeüget, das dariñ hang, vn
begrieffen werde, alles was Geſatz, vnd die Propheten bezüget haben
Nu hat ihe Moſes vnd die Propheten von Chriſto geſchrieben, ſo mü
ſhe Gott die lieb, vnd Chriſtus ain bild vnd außdruck der lieb ſein. W
nu in der lieb iſt vnd bleibt, der iſt vnd bleibt baide in Gott, vnd Chri
ſto, Ja kan in Chriſto, vnnd Gott der lieb nie fälh tretten, weil lieb
das geſatz halten iſt, vnd das geſatz nichts dañ lieb iſt, Roma 13. au
Chriſtus ſonſt nichts iſt, lert, begert, vnd lebt, Joan. 8. 13. 14. 15.

Dargegen, ſünden iſt nichts dañ nit lieben, dañ aigener wil, lieb vnd Gefuch.[1] Der nu liebt, kan ihe nit ſündē, des geſetzs felhen, oder vnrecht thün. Darumb ſpricht Paulus 1 Cor. 13. Die lieb iſt langmüttig, vñ freündtlich, die lieb eyffert nit, ſie ſchalcket nit, ſie blehet ſich nit auff, ſie fellet ſich nit höniſch, ſie ſucht nit das jr, ſie laßt ſich nit erbittern, ſie gedenckt nichts arges, ſie freüet ſich nit über dem böſem, ſie freüet ſich aber der warhait, ſie verträgt alles, ſie hofft, glaubet, vnd duldet alles, die lieb felhet, ſündet, vnd verfält nimmer, obgleich die Prophecei, predig, Bücher, zungen, vnd alle künſt auffhörenn. 1. Corinth. 13. Widerumb was nit lieb iſt, vnnd lieb bringt, das iſt vor gott nicht, tod, vñ ſünd, wañ man gleich weyſſagen könde, alle gehaimnuß wüßt, alle aller künſt erkenntnuß, vnd auch glauben, der die berg verſetzte, hätt, vnd mit Menſchen vnd Engeliſchen zungē redet, Ja mein leib auch, on die recht lieb, aus falſcher lieb Religion, vnd andacht, brenden ließ, vnd all mein hab vnd gůt, vñ Gottes willen gebe, ſo gar iſt es alles an der lieb gelegen, die Gott ſelbs iſt, das geſatz, vnd alles, alſo das ſie allain recht thůt, Chriſtus iſt, vnd nit ſünden kan. 1. Corin. 13. Beſihe die wunderred, Charitatis obiectum, onus proximi.

---

4. Beiſpiel. Aus: Paradeyß u. ſ. f. S. 183.

Fulcimen Verbi et Veritatis non est homo caro.
Gots wort die warhait, darff kains menſchē ſchutz.
Verbum Lux, Spiritus et Vita, non admittit humanam lucem.
Das Wort, ſo ain Liecht, gaiſt, vnd Leben iſt, leidt kains Menſchen liecht oder Gloß.

Gottes Wort iſt ſtarck gnůg ſich ſelbs zů handthaben, fürderen, erleüchten, leeren etc. vñ darff kainer ſtützen, fürſchub, vnnd liechts des flaiſchs, ſonſt ſtündt gottes Wort auff dem bawfälligen Menſchen, ſo flaiſch iſt, vnd würde got von menſchen regiert, vnd das liecht von der finſternuß erleücht. Item wañ man nit fur vñ fur trieb, ſchrieb vnd ſchrie, ſo gieng gottes Wort ab. Gottes Wort iſt ain wind vnd gaiſt, des hauchen man wol hört, im grund der gelaſſenen, ſtillen ſeelen, niemant weiß aber woher, oder wohin. Es laßt ſich nit maiſtern fürdern, weren, oder in iemandt nöten, vnd ia weder reden noch ſchreiben, ſonder in jm ſelbs gelaſſen, vnd ſtill hören, vnd empfinden, Sach. 18. Vnd erfordert eittel Schüler, finſternus, vnd zůhörer, aber kain maiſter, liecht, oder Lerer kan es leiden, ſonder ain willige, hungerige, zitternde, ſeel, die ab gottes wort erhaſchet, ſitzende zů den füſſen des Herren, höre was gott in jr rede, Eſa. 65. Luce 10.

---

1. lieb vnd geſuch iſt: Liebe aus Selbſtſucht.

demann Giſen in Culm, und wurde, als dieſer Biſchof zu Ermeland Rath des Hofgerichts zu Königsberg. Unermüdet arbeitete er in Nebenſtunden an einer preußiſchen Chronik, ja Herzog Albrecht entband ihn aller ſeiner Geſchäffte, um dies Werk zu fördern, we ſeit 1576 ins Reine zu bringen anfing. Als er es in 10 Büch zum Jahre 1410 fortgeführt hatte, ſtarb er 1583 im April. Sei in 2 Foliobänden, ſein Album und ſeine Sammlungen blieben Schloßbibliothek verborgen, bis der Königl. Preuß. Archivdirector D nig unter folgendem Titel das Werk Davids erſcheinen ließ, z Herausgabe ſich die Liv-, Kur- und Eſthländiſchen Ritterſchaf einigten:

Preuſſiſche Chronik von M. Lucas David, Hof-Gerich zu Königsberg unter dem Markgrafen Albrecht, nach der H des Verfaſſers und Beifügung hiſtoriſcher und etymologiſcher herausg. von D. Ernſt Hennig, Kön. Preuß. Archivdirecto u. ſ. f. Erſter Bd. Königsberg bei Haberland. 1812. 4.

Bis 1815 erſchienen ſieben Bände, dann ſtarb Hennig und d und letzte Band wurde von Hennig's Nachfolger D. Dan. Ferd. 1817 herausgegeben. Vom zweiten Bande iſt dem Titel beigefüg „allergn. Erlaubniſs Sr. Maj. des Königs von Preuſſen auf A „tung der Ritterſchaften der Herzogthümer Liv- Kur- und Eſthla „Licht gebracht durch ihren bevollmächtigten Director des Copi „ſchäfts der Urkunden in Königsb. Hrn. W. F. Freyherrn von U „Sternberg u. ſ. f." Seit dem 3. Bde. iſt die Hartungſche druckerei Verleger.

Als Beiſpiel *) wählen wir:

Ankunft der deutſchen Ritter in Preußen. (Th. II. C

Hab droben erzelet, das H. Herman von Salcza, Deutſ dens Meiſter, auf Conradts von Landiſberg' Schreiben einen furt Ritter Jres Ordens Herman Balko genent in Preuſſen mit Volck abegefertigt mit voller macht Jme auch vortroſtung geben in kurtzem Jme mehr vnd groſſere Hulfe zuſchicken wolte. Da n dachter Meiſter Balko mit ſeinen bei ſich habenden Brudern vnd kegen Vogelgeſangk ankomen waren, vnd die gelegenheit des

*) Mehrere Beiſpiele ſ. in meinem Handb. d. deutſch. Proſa, S. 223.

1. Dieſer war von Herman v. Salza an den Herzog Konrad v. M zur Abſchließung des Vertrages vorausgeſchickt worden. — 2. Dieſe B Schanze hatte Conrad von Landsberg für die Brüder in Culmſee nicht Thorn errichtet.

Singen kannſt du? ſing. Springen? ſpring.
Treib was du kannſt, das iſt ein fein Ding.

*

Hätt ich Glück und guten Wind, ſo führe ich in einem Schlüſſelkorbe über den Rhein.

*

Wer ihm ſelbſt heillos, wes Heiland wollte der ſein!

*

Klarem Himmel und lachenden Herrn ſoll Niemand trauen.

*

Ein verzagt Herz wirbt um kein ſchön Weib.

*

Man heißt keine Kuh Bleßlein, ſie habe denn ein Sternlein.

*

Es hilft kein Panzer oder Goller für den Galgen.

*

Zeit bringt Roſen, nicht der Stock.

*

Wenn Gott will, ſo kräht auch eine Art unter der Bank.

*

Putzen wollen den Docht alle, aber ihm Oehl zugießen will keiner.

*

Beſſer eine Warze im Rücken als eine Sommerſproſſe im Geſichte.

*

Wenn das Loch unter der Naſe zu wäre, wie einem Froſch nach St. Jacobstag, blieb viel unterwegs.

*

Der Gott Venter und das Kloſter Maulbrunn treibt und lehrt uns faſt alles, was wir thun, reden und können.

---

3. Aegidius Tſchudi. 1505—1572. (Zu §. 78. III. 3)

Aegidius Tſchudi aus dem Geſchlecht der Meyern von Glarus, 1505 in Glarus geboren, ſtudirte in Baſel unter Glareanus und ging mit ihm nach Paris. Er galt ſehr viel in ſeinem Vaterlande und wurde, erſt 24 Jahr alt, von Reformirten und Päpſtlichen einſtimmig zum Landvogt von Sargans erwählt, ſpäter war er Landvogt von Baden, eine Zeitlang in franzöſiſchen Dienſten als Hauptmann einer Schweizercompagnie, 1556 Statthalter und 1558 Landammann zu Glarus bis zu ſeinem Tode 1572 (28. Febr.). — Er gehört zu den trefflichſten Geſchichtſchreibern, ſowohl in Beziehung auf die Treue, mit welcher er aus Bücher-

sen stehen, die in zimlicher Höhe Ire grosen starcken Este auf a
hätte ausgebreitet, traten alda auß den Schifflein aufs Colmis
Da sie den ort allenthalben wol besehen, behagte er Inen sehr
dauchte sie fast bekweme sein alda hin eine Feste wider der Pre
zu bauen, liessen derhalb das gemeine Volck grose dicke Reuen n
vnd an den Ort bringen, baueten zum ersten auf die grosen v
Äste der eichen, weil die in zimlicher Höhe waren, auf die v
gleich als vier Aercker mit Zinnen, das sie davon dester fherner
sehen vnd Wache halten muchten, auch mit dem Schiessen van
dem Feinde dester besser beschädigen. Vmb die Eiche aber haben
Raum, wie etliche sagen, von zwen morgen, da sich das Volck s
pferden vnd nodturfft dazu gehorende erhalten konde mit den g
starcken Reuen, in einander vorbunden vnd vorschranckt befestige
kegen die Weissel ein zimlichs langer vnd schmaler gangk gema
da die brüder allwege Ire notdurfft von Speise vnd Tranck
holen, auch im Fhal der nodt, wo sie sich gewaltigen vberfhall
Preussen besorgten, vmb Hulff die auffm Vogelgesangk vnd R
chen oder auch in der eusserslen nodt von da fliehen mochten.

Da nuhn diese Feste im Jar 1231 bereit war, nenneten sie
run, denn so wirds von den alten geschrieben vnd genennet, vie
umb, das der ort Culmischen landes vorhin den namen hatte. –

---

5. Stilisten im geschichtlichen und beschreibenden S

a. Zacharias Theobald.

Zacharias Theobald, am 29. März 1584 zu Schlacke
Böhmen geboren, wurde Magister der Philosophie, Feldprediger
her Pastor im Dorfe Kraffthof. Als er Prof. mathematun
sollte, starb er, erst 40 Jahr alt, 1629. — Er hat mehrere
und deutsche Schriften hinterlassen; am berühmtesten ist seine „
„des Hussitenkriegs. Der erste Theil erschien 1610 zu P
und führte die Geschichte bis 1437, worauf Theobald noch 2 B
böhmischen Geschichte bis auf Ladislaus Tod 1457 und bis z
Uladislaus 1516 (u. 1517) also bis auf „den sächsischen Elbsch
führte. Mehrern Ausgaben ist die Confessio Bohemica Ev
das ist: Böhemische Confession, dabei „des Käysers Rud
über diese Confession, das Consistorium vnd die Prägerische
miam ertheilter Mayestätbrief angehängt. — Die erste v

---

5. Orte: Ecken, Spitzen, Enden.

erschienen. — Da in des Herausgebers Handbuch der deutschen Prosa, Berl. 1818. S. 181. ff., die Befreiung der Waldstätte und die Schlacht bei Laupen; neuerlich in Künzel's Deutscher Prosa, Frankf. a. M. 1838 Th. I. S. 186. die Sempacher Schlacht und die Schlacht zu Näfels mitgetheilt sind, wähle ich hier das erste Verhältniss der Waldstätte zum Reich und den blutigen Streit bei St. Jacob an der Birs.

1. Beispiel.
Abt Gero von Einsideln und die von Schwitz kamend in Spän. 1110. (Th. I. S. 49.)

In disem Jar begund Abt Gero von Einsideln ein grossen langwirigen Span[1] erwecken, zwüschend sinen Gotthuß an einem, und den Landlüten von Schwitz, ouch den Grafen Arnolffen und Rudolfen von Lentzburg Gebrüdern, Herren der Statt und Ampts ze Zug, die es mit einander hieltend anders teils, und insonders mit gemeltem Graf Rudolfen vorgenampt, der dero Zit (wie ouch sin Bruder Graf Arnolf) mit denen von Schwitz in Pündtnuß was, und Er insonders von sinem Erbteil etwas Rechtung von denen von Steinen und Sattel in Schwitz hat, desglichen Castvogt über die Gemeind zu Art in Schwytz von des Gotthuß Berenmünster wegen im Ergöw was, welche Kilchhörinen[2] oder Gemeinen ze Steinen und Art so man jitzt Vierteil nempt, mit den Fryen Landlüten von Schwitz ennent[3] der Blatten gesessen mit Landts-Pflicht und in der Landts-Regierung ingesessne Landlüt, Mitgenossen und ein unverteilt Land warend. Und diewil gemelte beid Grafen Arnolf und Rudolf Gebrüdern dero Zit in sonderer Püntnuß mit den dryen Waltstetten Uri, Schwitz und Underwalden warend, und dieselben dry Waltstett als frye Völcker des Richs, Gwalt hattend Inen selbs ein Schirm-Vogt ze erwellen uff ein Jarzal oder eines Lebenlang, ouch Gwalt jedem wider abzekünden, hattend Si den gemelten jüngern Bruder Graf Rudolfen von Lentzburg, als der gwaltigsten Grafen einen in disen Landen zu einem Schirm-Vogt genommen, derselbe Graf Rudolf nam sich in disem Span dero von Schwitz als ein Bistand, Selbsächer[4] und Schirm-Vogt hantlich an, wider Abt Geron von Einsideln. Aber Graf Arnolt sin Bruder belud sich der Sach wenig. Nun ward[5] der Span von wegen der Landmarchen, da was zu Abt Geron von Einsideln Vorfaren Abt Rudolfs seligen Ziten etwas Red ufferstanden, als ob die von Schwitz witer, dann Ir Landmarch gan sölte, dem Gotthuß Einsideln in sin Eigenthumb In-

1. Span: Streit. — 2. Kirchhörer, Kirchkinder. — 3. innerhalb der Platte, eines Berges. — 4. Als führe er seine eigne Sache. — 5. Er war, bezog sich auf die Landmarken.

seyn, wann ich den Sachen wie zuvor köndte vorstehen. Meinetwegen bin ich n
wider die Prager nicht. Nach ewrem ehrlichen Blut dürstet sie, und nit n
eines blinden, wie ich bin, Hundes. Sie förchten allein ewer mann und s
haffte Fäust, auch in der äusserſten Gefahr beſtändige Hertzen. Entweder sie d
jhr müsset vntergehen. Dann indem sie mir nachstellen, legen sie euch Ent
daraus jhr nicht werdet kommen können. Die jnnerliche Waffen seyn viel m
zu förchten, als die eusserliche deß Feindes, die Burgerliche Auffrühren mit
gestillet werden. Prag wollen wir einnehmen, die Aufrührer, ehe es der Kai
jnnen wird, auß dem Wege raumen, es ist auch viel besser mit wenigen vnd e
trächtigen wider den Käyser, als mit vielen, so vneinig seyn, streiten. Damit n
keiner mich anklage, so rathschlaget selbſten, wolt jhr Fried haben, so sehet d
darauff, daß kein List, Tück, oder falsches Stück darhindter stecket. Wollt jhr
Krieg vollziehen, da stehe ich, was jhr vornemet, dazu will ich euch, der Zisk
Rabt geben.

Kaum hatte er dieſes ausgeredet, als seine Leute ein frisches H
faßten, den Krieg erwehlten, die Waffen ergriffen, und sich zum Str
anschickten. Unterdessen aber waren die Einwohner der Stadt mit C
buto[3] zu Rathe gegangen und schickten einmüthig M. Rokczanum
den Ziſchka und baten um Frieden, den sie auch nach langer Unterha
lung erhielten. Am 14den Septbr. am Tage Creutzes Erhöhung w
der Friede unterschrieben, zu deſſen Andenken ein Haufen Steine auf
Spittelfelde zusammen getragen, zum Sinnbilde, daß wer den Frieden
chen würde, sollte mit Steinen todt geworfen werden. Am 15. C
hielt er seinen Einzug in die Stadt, wo er wohl empfangen und be
thet wurde.

Es war eben damals eine Zeit, da die Peſt in Böhmen, und be
ders Prag heftig wütete, daher wollte Ziſchka nicht lange daſelbſt l
ben: sondern zog mit den Seinigen und den Hülfsvölkern, die ihm
Prager gaben, nach Mähren. Seine Absicht war, den Kaiſer Si
mundo in seinen Mauren heimzusuchen. Silvius schreibt im 46 Cap
und Dubravius im 26 Buche: Kaiſer Sigismundus habe unter and
den Ziſchka die Vorschläge gethan, er soll ihn als König erkennen,
die Städte zwingen ein Gleiches zu thun, so wolle er ihn dafür
Stadthalter in Böhmen setzen, und jährlich eine ansehnliche Beſoldung
chen. Dem sey aber wie ihm wolle, so setzte Ziſchka den Weg
Mähren fort. Seine erſte Eroberung war das Schloß Prżibiſſlaw,
ches er am 6 Oct. aufforderte, und am 9. eroberte.

Dieſes war auch seine letzte Verrichtung, denn zwey Tage her
starb er an der Peſt, die bey seinem Volke regierte. Derohalben i
Buchholz und Cochlæus, wenn sie schreiben, er sey 1427 gestor

3. Sigismund Coribut, Fürst aus Litthauen, war von den Pragern
König erwählt worden.

Alsbald nun das Geschütz abgelassen was, do rantend angentz[1] darff, der gantz reisig Züg in si, wie dann das vom Delphin und sinen Obersten Houptlüten geordnet was, und wurdend also durch das unsäglich Geschütz, und ouch durch den gwaltigen Inbruch der Reisigen die Eydgnossen zertrent, daß Iro ein Theil bi 500 an die Pirs hinab genotträngt wurdend, daselb namend si ein Ow[2] in, die was mit der Pirs umbgeben, und staltend sich kecklich ze weer, also wurdend si von Stund an mit allem reisigen Züg umbschlagen, und ouch mit etlichem Fuß-Volck, und sachend allda gar streng und hert, und erlegtend vil Lüt und Pferdt; Die andern Eydgnossen was nit vom Geschütz erschossen was, dero ouch noch bi 500 im Leben warend, trungend uff die Statt Basel zu, als si die groß Übermacht sachend, und meintend die von Basel soltend Inen uß Ir Statt entgegen rucken, und hinzuhelffen, aber si mochtend nit hinzu kommen, dann es was alles voll Vienden, und lag ein starcker Züg zwüschend Inen und der Statt uff der Höche bi St. Margreten — —[3] do nun dieselben 500 Eydgnossen sachend, daß si doch je nit zur Statt kommen möchtend, do trungend si mit Gwalt zu dem Siechenhuß zu St. Jacob vor der Statt, und kamend also mit grossem strengem Gefächt und jämerlicher Not in den Siechen-Garten und in das Siechen-Huß, und meintend sich daselbs ze weren, als lang sich Ir Adern rüren möchtind, dieweil si doch sachend, daß si nit witer kommen möchtind, und staltend sich ouch daselbs grusamlich zu Weer, si mochtend ouch nit wüssen, wo die andern Ire Eydgnossen die in die Ow genottrengt warend, hinkommen wärind, alda[4] wie es umb si stunde; Hinwider so wustend die in der Ow nichts umb dise, und ward jetwedern halb[5] hert und streng gestritten, und hettind wol mögen die in der Ow wider hinder sich kommen, do wolend si nit wichen, diewil doch die andern Ire Eydgnossen vor Inen warend, und nit wüstend, wie es Inen gieng, woltend ee an ritterlichem Strit sterben, als Biderblüt,[6] dann si an den Iren row,[7] blibend also erst bi einandern, und hieltend sich manlich biß in Tod, an beiden Orten. Also nötigetend die Vienb die so in das Siechen-Huß gewichen warend gar ast, und stiessend[8] das Siechen-Huß mit Für an, und trängtends[9] mit Füwrs-Not uß dem Huß, daß si kamend in Boumgarten, do understunend die Vienb si ze stürmen in dem Garten, aber die Eydgnossen warend sich grimmlich, und tribends mit Gwalt von den Muren ze wychen, und iffend haruß ritterlich an si, und brachtends in die Flucht, also kam gar bald ein andrer gerüwter Huff des Delphins an si, und trib si wider hinder sich in den

1. angehends, sogleich, alsbald. — 2. Aue, auf einem Werder. — 3. Es blt Einiges, worin gesagt wird, die Baseler hätten vergebens versucht zu helfen. - 4. alda: oder. — 5. auf jeder Seite. — 6. biedere Leute. — 7. es reute sie i den Ihren, sie trauerten um sie. — 8. zündeten. — 9. drängten sie.

Garten, und tatend den andern strengen Sturm, do wartend sich
die Eydgnossen manlich und tapferlich, und tribends ouch in die
und fielend aber haruß, indem kumpt aber ein frischer Huff der V
an si, daß si aber getrengt wurdend wider in Garten ze wychen, u
schach der dritte Sturm wider si mit grossem Ernst, und insunde
Tütschen und Oesterrichische Hilff, so der Delphin bi Im hat, waren
nemlich handthafft, do si sachend, daß die Eydgnossen also gar übe
tet und überlütet[11] warend, also staltend sich die frommen[12] Eyd
aber ze weer mit allen Kräfften, wie müd und hellig[13] si warend,
si das von Morgen untz uff den Abend getriben hattend, und bi
immerdar den Vienden groß Volck umb, doch begundend Iro ouch
chen gar wenig werden, dann Iro merteils umbkommen, die übrig
rend vast wund, dennocht behubend si den Vienden den dritten
Sturm an, daß sis abtribend, aber si fielend deßmals nit hinuß, a
der Delphin indem alles sin groß Geschütz zurüsten lassen, und
die sinen von dem dritten Sturm abgewichen warend, do ließ E
sin Geschütz in den Boumgarten gan, und schoß die Muren uff dem
nider, und vil Eydgnossen ze todt, also daß si kein Schirm me v
Muren gehaben möchtend, do fielend die übrigen Eydgnossen, so n
Leben, und schier all wund warend, hinuß in die Vind, do si s
daß si doch sterben müstend, und erschlugend der Vienden als vil si
tend, und gaben si ouch Ir Leben darumb, daß Iro nit einer im
bleib, dann wenig Wunde, die uff der Walstatt für Todte lagen
nienderthin kommen möchtend. In mitlerwil wartend sich ouch die
Ow gar ritterlich, und hattend vil Volcks nidergelegt, also kam
gantze Macht an si, und je ein frischer Huff über den andern, daß
durch der Vienden Mannheit und Kräffte, sunders durch Ire un
Vile und Übermacht erlegt und umbgebracht wurdend, dann es wa
nit, er roch sinen Tod fünfffalt an den Vienden, und sind deßhal
Eydgnossen an diser Mannschlacht[14] nit überwunden, sunder vil
stäte Überwinder und Gesiger ermördet worden, und habend dem
einen klaglichen, schedlichen, nachtheiligen Sig verlassen. Was
jämmerlicher Arbeit und Not die Eydgnossen allda gelitten, ist k
hört worden, dann si hattend niemand der si entschütt, so hat der
ein frischen Huffen über den andern, und hat das Gefächt gewä
gantzen Tag; von Morgen untz ze Vesperzit spat, daß wol ze bel
es sig grosse Arbeit und Not da gsin, ee so vil handvester tapfer
gnossen, als dise gewesen ertödt wurdind, Iro was überall nie mer

10. abermals. — 11. von zu viel Leuten umdrängt. — 12. tapf
13. hungrig und durstig. — 14. behaupten, bewähren, aushalten; a n be
worin siegen. — 15. Menschenmord.

1200 gsin, dero kamend umb 1100 und 58 Mann, und 32 blibend uff der Walstatt voller Wunden, die man für todt hat ligen lassen, flüchtig ward nie keiner, dann Iro 10 die wurdend im ersten Abschiessen vom Huffen zertrennt, die dorfftend Scham halb nit gen Varnsperg zum Huffen widerkommen, dann sunst nie kein Mann flüchtig davon kam, es begert sich ouch nie keiner uffzegeben, ald gefangen zegeben.'[16]

---

4. Andre Chroniken: Kantzow, Russow, David. (§. 79. 4.)

a. Thomas Kantzow.

Thomas Kantzow, wahrscheinlich im Jahr 1505, jedenfalls aber Anfang des 16ten Jahrhunderts zu Stralsund geboren, widmete sich dem Gelehrtenstande. Er ging 1525 auf die Universität Rostock, wo Cranz sein Lehrer wurde, und schon 1528 erscheint er als Secretarius der Pommerschen Fürsten Barnims 9 und Georgs 1, welche von 1524 — 31 gemeinschaftlich regieren, und hält sich in Stettin auf. Seit 1532 bis 1537 oder 1538 ist er Herzogs Philipp I. Geheimschreiber in der Kanzlei zu Wolgast. Hier wurde der gleichzeitige Geschichtschreiber Niklas von Klempzen sein Freund. Beide gingen 1538 nach Wittenberg, wahrscheinlich um zu studiren und die Bibliothek zu benutzen, und lebten in Freundschaft mit den Reformatoren, vorzüglich mit Melanchthon und Buggenhagen. Kantzow wurde in Wittenberg krank, nach Stettin gebracht und starb dort am 25. Sept. 1542. Wie es scheint, war er nie verheirathet. — Er hat an einer pommerschen Chronik unermüdet gearbeitet. Erst neuerlich sind die ächten Handschriften seines Werks in der Bibliothek der Herren von Löper auf Stromehl u. s. f. in einer Sammlung von drei Foliobänden aufgefunden und der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin geschenkt worden. Es erhellt, daß Kantzow seine Chronik zuerst Niederdeutsch geschrieben hat, wahrscheinlich noch 1531 oder 1532, wenigstens einige Jahre vor 1538. Dann bearbeitete Kantzow diese Chronik mehrmals Hochdeutsch, zuerst noch vor seiner Wittenberger Reise vor dem Sommer 1538. Auch diese Chronik ist vollendet, nur fehlt der Schluß der Landesbeschreibung und das sechste Buch. — Die zweite Bearbeitung wurde von Kantzow wahrscheinlich in Wittenberg zwischen 1538—1542 geschrieben. Die Urschrift, welche um 1726 dem Pastor Mildahn zu Zudar in Rügen gehörte, und von welcher

---

16. Späterhin widerspricht sich Tschudi insoweit, als er sagt: „von Schwitz „kam einer davon was von Art, und was nit wund, deß ward Er ze Schwitz „sin Lebenlang gehaßt." Dieser scheint nicht zu jenen 10 gehört zu haben. Der Dauphin verlor mehr als 8000 Mann und 1100 Rosse.

der Professor A. G. v. Schwartz in Greifswald eine (der Form der Kantzowschen Sprache nach ungenaue) Abschrift nahm, ist leider verloren. — Zu einer neuen, also dritten hochdeutschen oder überhaupt vierten Bearbeitung sammelte Kantzow schon und hat mehrere Aufsätze dazu hinterlassen, vorzüglich einen, worin er gegen seine frühere Meinung erweist, daß zuerst Deutsche, dann erst Wenden in Pommern gewohnt haben, aber sein Tod verhinderte die letzte gründliche Bearbeitung. Nun findet sich auch noch eine sogenannte Kantzowische Chronik, Pomerania genannt, welche eine mit vermehrten Hülfsmitteln gefertigte letzte Recension der unvollendeten Kantzowschen Chronik ist. Hierbei scheinen auch geschichtliche Sammlungen von Nik. v. Klempzen gebraucht zu sein, doch ist dieser so wenig als Kantzow, sondern ein Unbekannter der Verfasser. *) Diese enthält den größeren Sachreichthum und die größere Vollendung. — Aus der oben genannten Schwartzischen Abschrift der zweiten hochdeutschen Bearbeitung der Kantzowschen Chronik und der ebengenannten Pomerania hat nun Kosegarten seine:

Pomerania oder Vrsprunck, Altheit vnd Geschicht der Volcker vñ Lande Pomern, Caßuben, Wenden, Stettin, Rhügen in vierzehn Büchern beschrieben durch Thomas Kantzow weiland Geheimschreiber in der Fürstlich-Pommerschen Kanzley zu Wolgast und aus dessen Handschrift herausg. von Hans Gottfr. Ludw. Kosegarten u. s. f. 2 Bde. Greifswald 1816. 1817. 8. **)

zusammengestellt. Diese ist also kein echtes Werk Kantzows, hat ihn aber erst der Welt bekannt und werth gemacht. — Eine echte Ausgabe, aber leider nur der niederdeutschen Chronik und einiger Fragmente ist:

Thomas Kantzows Chronik von Pommern in Niederdeutscher Mundart. Sammt einer Auswahl aus den übrigen ungedruckten Schriften desselben. Nach des Verfassers eigner Handschrift herausgegeben, und mit Einleitung, Glossar und einigen andern Zugaben versehen durch Wilhelm Böhmer, Prof. am Gymn. zu Stettin u. s. f. Stettin bei Morin 1835. 8.,

worin über Kantzows Schriften aufs genauste gehandelt ist. — Als Anhang enthält diese Ausgabe: der Kantzowschen Chronik. Erst. Buch letzter Hand; Schluß des Fünften Buches derselben; Proben aus K.'s ungedruckter Hochdeutscher Chronik und aus der Niederdeutschen Pomerania und Bugslaffen des 10. Perigrination durch Mart. Dalmar. Wir wählen hieraus:

---

*) Von dieser Pomerania ist das dritte Buch handschriftlich in niederdeutscher Sprache vorhanden in der Oelrichsschen Sammlung des Königl. Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin.

**) Aus dieser s. Beispiele in meinem Handb. der deutschen Prosa, S. 000.

1. Beispiel.

Eroberung von Arkona durch Waldemar. S. 51.

Tho disser tit was versohnt de koning van Dennemarcken Waldemar it den fursten van Pomern Bugislaff vnd Casemir, vnd mit Pribslaff[1] n Meckelborch vnd verbunden sick de Rugianer, de noch Vnchristen wa- n, thobedwingen vnd dartho verhiet hinrik de Lowe ok syne hulpe, Vnd oam de konig van Dennemarcken mit einer grote vlate vnd schiprustinge m Water tho, vnd de fursten van pamern vnd Mekelborch van lande o, ock auer Water, im Jare 1168. Vnd laten dat land dorchstreiffen, id belageren de Stat Archon, dat houet des landes, darher qwam alle dhom der heiden; denne dar was ene kercke, de vnder allen vngelouigen enden de hilligeste geholden wort, dar ere Affgot Swantevit inne was. e Stat was gelegen an einem hogen anberge, vam Osten vnd middage nringet mit dem mere, so steiger[2] hoch vp an dem Orde, dat men vam :ande khume mit einem armbroste so hoch schieten khonde, alse de mure e Stat was. Vom neddergange was ein grot diep Graff vnd wall, id vam norden ein Bornespranck,[3] de so befestet was, dat me en den orgern nicht wol nhemen khonde. Dennoch hedde khonig Erike eemals nfulffen Bornspranck vndernhamen, vnd se thor vpgeuinge[4] der Stat ge- ungen. Inwendich der Stat was ein schon platz, dar de kercke vppe and, sehr beromet van erem afgade.

In der midde der Stat was ein hupsch fry platz, darvp ein Tem- el van holtwercke, auerst van kunstrikem schonen gebuw stund, nicht al- in van stadlicheit vnd zyre, sonder ock von wegen des afgades in groter werdicheit. Vthwendig was de vmbganck des tempels mit allerley hup- jen biltnissen vnd formen vthgehowen, vnd was men eine dore dartho. uerst de Rechte Tempel hedde noch twierley Vmbschrencke,[6] ehr men dar o qwam, haruan dat butenste[7] schranck[6] van wenden gemaket, vnd ein t dack hedde; dat innewendigste auerst was van Sulen vnd vor Wende[8] as id mit tapeten vmbhangen, vnd hinck nichts mit dem butensten aneln- ider, wen dat id vnder einem dake was, vnd men etlike balken darvp ngen. Innewendigk was ein schuslich grot bilde, welcks mit grote alle

1. Den Pribislav war vorher gesagt worden, Herzog Heinrich der Löwe habe n vertrieben und er sei zu seinen Freunden, den Fürsten Bogislav und Casimir m Vorpommern geflohen und habe von dorther Meklenburg und den Grafen m Schwerin oft angegriffen. Also auch Kantzow fällt es nicht ein, diesen Pri- slav von Meklenburg oder Wagrien mit dem Pribislaff von Brandenburg für ieselbe Person zu halten. — 2. steil, jäh. — 3. Spring, Brunnquell. — . wegnehmen und abschneiden. — 5. zur Aufgabe, Uebergabe. — 6. Umbschrank nd Schrank: Umhegung, Befriedigung. — 7. äußerste. — 8. statt der Wände.

grün wie vnzeitige Weinbeer, vnd im Weinmonat lißt man sie also grün ab, desgleichen im Wintermonat, vnd legt sie auff ein Decke oder Tuch an die Sonn, ein tag drey oder vier, so werden sie schwartz dermaßen wie sie herauß kommen. Es wechßt an diesem ort Imber vast schön, es ist ein Wurtzel in der Erden, die da vnder sich wechßt drey od' vier spannen wie die Rhor. Wñ so sie den Imber außnemen, brechen sie ein Aug oder Zincken darvon vñ stossen es wider in Grundt, vnnd vber jar ist es vast gewachsen daß sie widerumb Imber darvon nemen. Diese wurtz wechst zu Berg vnd Thal im rothen Erdtreich. Es wachsen auch sunst viel schöner Bäum vnnd StaudenFrüchten in Calikuth, als Graccara, Ambe, Corcapel, Comolanga,[1] vnd andere viel mehr die hie vnbekañt sind, deren etliche schmecken wie Pomerantzen, etliche wie Pflaumen von Damasco, etliche wie Melonen, vñ etliche wie Feygen. Item Aloe wechßt auch in India, vñ ist ein Gumi das kompt von einem Bäumlin, dz hat nicht mehr dañ ein Wurtzel, hafft im Erdtrich wie ein eyngesenckter Stecken. Sein Stämlin ist zart vnd rot, hat ein starcken geschmack, vnd ist bitter im versuchen. Es tropffet das Gummi zu zeiten darauß daß man das Bäumlin nit darff verwunden. Man findt diß Gewechß auch in Jerusalem, ist aber schwartz, und nicht so gut alß Indianisch.

b. Von den Vöglen vnd Thieren zu Calikuth. Cap. lxxix.

In diesem Landt werden viel Löwen, wilde Schwein, Geyßböck, Wölff, Büffel, Küh vnd Geyssen, auch Helffant gefunden, welche aber nicht da gebären, sonder von andern örtern dar gebracht werden. Viel Meerkatzen werdē da gefunden, die grossen schaden thun, besunder auff den Indianischen Nußbäumē. Man findt auch daselbst vmb viel wilder Pfauwen vnd Papageyen, Grün vnd Rot, vor denen man den Reyß allenthalben auff dem Feld täglich verhüten muß. Vnnd viel andere Vögel sind in der Gegenheit vnderscheidlich den vnsern, die vber die maß wol singen Abends vnd Morgens, daß einen bedüncken möcht er wäre im Paradeiß. Es ist in diesem Landt nimmer Kalt, ja man weißt da nicht von Kelte zu sagen, desgleichen auch von keiner vber grossen Hitz. In der Statt vnd ausserhalb laufft es voll schedlicher vnnd mancherley Schlangen, vnder welchen etliche so groß vñ dick sind alß ein wild Schwein, haben auch grössere Häupter weder[2] sie, vnd sind vier Ellen lang, haben vier Füß, die wachsen in dem Moß, vnd haben kein Gifft, beissen aber schedlich. Es sind sonst auch dreyerley Schlangen bey ihnen, welche wie wenig sie ein Menschen Blutrüst machen, muß er alßbald darvon sterben. Sie glauben die Schlangen haben etwas Göttlichs bey ihnen, daß sie also liederlich vnd

1. sind unbekannt. — 2. als.

e krigesknechte mochten dartho heuen. So ſchoten de knechte ere Spieſ-
n jn den Wall, alſo dat he darborch henyp jn de riſſe qwam, vnd do
e jn der riſſe was, ſach he, dat em de viende nichts dhon konden; denne
auen was ſe enge. Do begerte he ſtro, vnd van gelucke qwam dar ein
ure jnt leger mit einem voder ſtroes. Dat langeten ſe dem mit den
ieſſen jn de ritze. So hebde he ſtein vnd jſern by ſick, vnd ſloch fur,
nd ſtack dat ſtro an dem holten torne an; vnd alſe dat fur anginck, do
ill he vam walle; auerſt de andern entfingen ene, dat he keinen ſchaden
ham, vnd alſo entbrende de torn. Sollicks wuſten jn der erſte de
Borger nicht; denne ſe hebden den torn nicht mit luden beſtellet; dartho
as he ſo auerbuwet, dat de Viende darvnder khamen vnd syn khonden
ne eren ſchaden. Auerſt ſo balde de Borger den rock vnd folgends dat
ur vpgahn ſehgen, erſchrocken ſie vnd wuſten nicht, wat ſe thom erſten
hon ſcholden, efft ſe dat fur ſtillen ſcholden, edder jegen dem Viende bli-
ien. De lenge, alſe ſe ſick beſinnen, beſtelleden ſe de Mure vnd welle,
nd liepe nha dem fuer thoredden; auerſt de denen hinderden van butens
e vele ſe khonden, dat ſe nicht redden ſcholden. To letzſt auerſt alſe de
Borger nicht waters genuch hebden, hebben ſe melck jnt vuhr gegaten, vnd
o ſe des mehr jngoten, jo dat vur mehr brende. Vnder des wert de
honig diſſes ock gewahr, vnd liep hen tho. So entbrande de thorn, vnd
ck de bannire, dar de Ruyaner ſo vele vp truweden.

Do ſeyen Bugſlaff vnd Caſemir der pomern furſten vor nodich an,
at men vnder dem Brande de Stadt ſtormede, vnd hebben mit des ſampt
en Denen de Welle vnd de Stat angelopen, vnd ſonderlike manheit jn
ebrenginge des viendes bewiſet, dat ok de khonig ſulffeſt mit ogen ange-
ehn, vnd em ſehr wolgefallen hefft. Auerſt nichtsdeſtoweiniger hebben de
Borger ſick keck gewehret, vnd ſynt vele vmmebracht, am beile vam fure,
nd thom merern beile dorcht ſchwert; denne ſe hebben ſick ſo gichtich ge-
ehret, dat ſe dat vuhr nichts geſchuwet, ſonder den torn vnd de bolwerke
nd blockhuſer ſo lange verdegedinget, bet dat ſe de lenge mit dem torn
erborn, vnd etlike van den wellen befallen ſynt.

(Darauf unterhandelten ſie mit dem Biſchof Abſalom und es wurde
in friede geſchloſſen unter folgenden Bedingungen: Se ſcholden eren aff-
ot mit alle ſynem golde vnd kleinodien auerantwerden; de gefangene Chri-
ten ſcholde ſe alle loß laten ane entgeltniſſe, vnd ſcholden den Chriſten-
hom annhemen; der heidinſchen kercken vnd papen gudere vnd boringe
ſcholde man tho der Chriſtliken prieſter erholdinge leggen; ſe ſcholden dem
honinge jn ſynen krigen hulpe geſchicken, vnd syn gebot jn deme nummer
verſitten; alle jar van einem Juck oſſen vertich Sulfferlinge geuen, vnd
ſcholden vertich Giſel ſetten.)

rich III. die Reformirten begünstigte. Hier hatte er in Heidelberg [illegible] im Gymnasium zu Neuhausen bei Worms unter andern Friedrich Z[illegible] burg (Sylläpurgius) zum Lehrer. Späterhin besuchte Quad die nied[illegible]schen Länder und England, und wurde als Erdbeschreiber, Kupferstecher, Kupferschneider und Landkartenverfertiger bekannt. Sehr geachtet lebte er nachher in Cöln. Erst in seinem letzten Werke nennt er sich von Kinkelbach, was jetzt nur eine verfallene Hütte ist, sonst eine Burg und ein angesehenes Gut bei Wickrabberg im Jülichschen war und wohl um 1608 an Quad gekommen ist, welcher nicht lange nach 1609 starb. Er scheint reformirt gewesen zu sein.

Zu seinen deutschen Schriften gehören: „Memorabilia mundi, d. i. „Von namhafften vnnd Gedenckwürdigen sachen der Welt, zwey theil, „darinnen im ersten von etlichen der berühmbsten Mann vnd Weiber „sonen u. s. f. gehandelt wird, Im andern theil aber von etlichen der fü[illegible] „nembsten werken der Welt u. s. f. Ist also ein nützliches, lustiges und „Ehrliches Bade mecum u. s. f. durch Matthias Quaden Kupfferschneider. „Gedruckt zu Cölln, durch Wilh. Lützenkirchen. MDCI. (272 S.) 12." — „2. Enchiridion Cosmographicum: daß ist, Ein Handtbüchlein der „gantzen Welt Gelegenheit, also kurz vnd nach notturft volkomentlich be„greiffende u. s. f. Jetzt zum andernmal von newem gedruckt vermehrt „vnd gebessert, durch Mattheis Quad Kupferstecher. Gedruckt zu Cöln „am Rhein, bei W. Lützenkirchen 1604." — Die erste Ausgabe soll 1598 erschienen sein. — Am berühmtesten aber ist sein letztes Werk, wobei er indessen besonders Seb. Münster scheint benutzt zu haben. Der vollständige Titel ist: „Teutscher Nation Herligkeitt Ein außführ„liche beschreibung des gegenwertigen, alten, vnd vhralten Standes Ger„maniæ. nehmlich jhr erstes aufffkomen, zunemen, vnd jetzige gelegenheit „der Regierung vnd Herrschung, Stett, Policey, Kirchenstandts, Flecken, „Schlösser, Dörffer, Fruchtbarkeit der Velder, Berge, Wäld, Flüß, vnd „Lachen. Item etlicher furnehmer Personen (welche vns das edle Teutsch„landt vnser allgemeines liebes Vatterlandt aus liecht gebracht) herkomen, „leben, vnd abschiedt, sampt andern nützlichen materien zu billichem lob „vnd ruhm Teutscher Nation dienlich. Alles in richtiger Ordnung be„schrieben vnd an tag geben. Durch Matthis Quaden von Kinckelbach. „Gedruckt zu Cölln am Rhein. In verlegung Wilhelm Lutzenkirchens. „Im Jahr MDCIX. 4. (460 S.)"

Beispiel.

Mit was Herlichkeit die Crönung zu Aken geschehe. (S. 41.)

Cap. 9.

Vff folgende weise ist Carolus Quintus zu Aken gekrönt worden: im jahr 1520 den 21 Octob. kamen gen Aken die Ertzbischofe von Meintz,

Sprache. Er vollendete ſie im Jahre 1577 und ſie erſchien unter dem Titel:

Chronica Der Prouincz Lyfflandt, darinne vormeldet werdt: Wo datſülvige Landt erſten gefunden, vnde thom Chriſtendome gebracht ys: Wol de erſten Regenten des Landes geweſen ſint: Van dem erſten Meiſter Düdeſches Ordens in Lyfflandt, beth vp den leſten, vnde van eines ydtliken Daden: Wat ſick in der voranderinge der Lyfflendiſchen Stende, vnde na der tydt, beth in dat negeſte 1577 Jar, vor ſeltzame vnde wünderlike geſcheffte im Lande thogedragen hebben, nütte vnde angeneme tho leſende. Korth vnde loffwerdich beſchreuen, Dörch Balthaſar Rüſſouwen Reualienſem. Rvſtock Gedrucket dörch Auguſtin Ferber. Anno M.D.LXXXVIII. 4.

Dieſe Chronik enthält drei Bücher. Dat Erſte deel: dat Landt edder de Prouintz Lyfflandt und Wo Lyfflandt erſtlick gefunden, vnde tho dem Chriſtendohm gekamen ys; Dat Ander deel: van dem Erſten Meiſter Düdeſchen Ordens tho Lyfflandt, beth vp den leſten; Dat Drüdde deel enthält die Geſchichte von 1560 bis 1576, woran noch angefügt iſt: Korte beſchryuinge desyennigen: Was ſick Anno 1577 in der andern Muſcowitiſſchen belegeringe, tho Reuel thogedragen vnde begeuen hefft.

Eine andre ſehr vermehrte Ausgabe, worin in einem vierten Theil die Geſchichte von 1578 bis 1583 erzählt wird, erſchien zu Barth. 1584. 4.*)

1. Beiſpiel.

Wo Lyfflandt erſtlick gefunden, vnde tho dem Chriſtendhom gekamen ys. (S. 4. b. Ausg. v. 1578.)

In dem Jare vnſes Herrn 1158 by Keyſer Fredericks Barbaroſſæ tyden, hebben de Bremer Koplüde Lyfflandt erſtlich vpgeſegelt,[1] vnde in de negen, dar de Lyuen wanen, wedder eren willen dorch ſtorm vnde vnwedder gekamen, dar ſe böß heidenſch Volck vor ſick gefunden hebben, vnde als de Heiden darſülueſt der Chriſten Koplüde en war worden, hebben ſe ſick grwliker wyſe wedder de Koplüde geſtellet, hebben er gudt genamen, vnde erer etlike erſchlagen, de Koplüde hebben mit ſchetende, mit warpende, vnde mit ſchlaende ſick thor gegenwehr geſettet, vnde hebben ock der Heyden vele erſchlagen, endlick wordt dar ein frede geſpraken, den ſe beiderſyts by erem Eyde tho holtende trwlick angelauet hebben. Do worden de Koplüde frölick, kregen einen modt, vnde gyngen fry vp dat Landt, Wente[2] en duchte, Godt hedde ſe darhen geſandt, Vnd ſe hebden groth gut in

*) Aus dieſer Ausg. ſ. mehrere Bruchſt. in meinem Handb. der deutſchen Proſa, Th. I. Berlin 1818. S. 215.

1. vpgeſegelt: durch Schifffahrt aufgefunden. — 2. denn.

eren Schepen, welcks se mit grotem vordeel vnde gewin yegen andere wat vorbütet hebben. Do makeden se vörder einen fasten frede mit den hedenschen Lyfflendern, also dat se oft vnd vaken wedderkamen mochten, vnde alle de yenigen, so mit en kamen, vnde ock kopenschap dar dryuen wolden, de scholden alle in dessem frede mit begrepen, vnde wilkamen syn. Dith geschah by Dünemunde in Lyfflandt, vnde de Bremer koplüde foren wedder na erem Lande, vnde quemen vaken wedderümme mit erer kopenschey, vnde vele andere koplüde mehr by groten hupen, welckere alle wol entfangen worden, vnde ydt warede eine lange tydt, vnde ydt gelückede en wol. Se tögen letzlick mit erer kopenschop vörder in dith Landt wol 6 mylen, vnd leden ere kopenschop mit bewillinge der Heiden dar nedder, vñ bleuen erer vele dar liggen, Darna geuen en de Heiden de macht, dat se dar ein gemack buwen mochten. Do buweden se by der Düne vp einen Berch ein herlick gemack vnde eine Borch also faste, dat se mit freden dar wol vp liggen mochten, vnde der Borch wordt genomet Vxkull, Auerst de Heiden vorhapeden nicht, dat en etwes qwades dar van enstan scholde. Nicht lange darna ys dat huß Dalen ock gebuwet worden, welckere de ersten Vestingen der Christen in Lyfflandt gewesen sint.

Vp eine tydt, was ein gelerdt Prester, geheten Meynerdt, ein Monnick van Segeberge,[3] mit dissen Koplüden int Landt gekamen, Desse Prester konde sick also anstellen, dat em alle man günstich was, desülwige begunde den Heyden tho predigen, vnde tho leren mit allem flyte, also dat he der vele bekerde. In der yegen desser nyen Borch Vxkull, was ein heydensch Mann wanhafftich, de sehr Ryck vnde geweldich was in dem Lande van Fründen vnde gütern, Desse Mann hete Cobbe vnde dorch Godes gnade wordt he ein Christen, vnde vele van synen Fründen vnde Vnderdanen mit em, welckere sick alle van dessem prester Meynerdt Döpen leten. Derhalben de Koplüde hoch erfröuwet worden, vnde alse dat gerüchte int Landt qwam, dat Cobbe mit synen Fründen vnde anhange Christen worden was, do begunden sick de Littouwen, Rüssen, Eysten, Oeselers vnde de Churen thouorheuen,[4] vnde grepen thor Wehr, dewyle se hörden dat de Christen geloue in Lyfflandt gekamen was, vnd vthgebreidet wordt.

Desse Prester Meynerdt reisede an den Paweſt, einen Bisschop int Landt thouorschaffende, vnde Cobbe toch mit em, vnde andere Christen mehr, vndè als se tho Rome qwemen, hefft Paweſt Alexander 3. als he alle gelegenheit des Landes vnde der Völcker erkündiget vnde erfaren hedde, dessen prester Meynerdt tho einem Bisschoppe vorordenet, vnde em in Lyfflandt tho predigende, vnd na allem vormöge dat beste tho dhonde, verlecht vnde befalen, geschehen in dem Jar 1170.

Alse nu Bisschop Meynerdt vnd Cobbe wedder in Lyfflandt qwemen,

3. bei Cöln. — 4. zu erheben.

fint de Christen, so in Lyfflandt weren, hoch erfrowet geworden, dat se einen Bisschop erlanget hedden, vnde syn Stoll wardt gesettet, dar yttundt Riga licht, vnde der Christen macht wuss sehr in dem Lande, vnde desse Bisschop Meynerdt predigete flytigen vnde bekerde vele van dem heidenschen Volcke, He was auerst Bisschop 23 Jar vnde starff Anno 1193. vnde wordt sehr beklaget van den Christen.

---

2. Beispiel.

Ende der Herrschaft des Schwerdtordens. (S. 81. b. Ausg. 1578.)

Tho der süluigen tydt,[1] Alse ydt mit Lyfflandt einen bösen thostandt gewunnen hadde,[2] dat vele Lande, Schlöte, vnde Börge vorrücket, alle vorraedt des Landes vthgescheppet was, De Tall der Regenten vnde Gebedigers, gantz yorringet geworden, vnde de vterste[3] Raedt by dem Hermeister alleine gebleuen was, vnd he sick ock alleine tho schwack befandt, wedder solcken mechtigen Viendt, deme de Victoria vnde dat gelücke mit gewalt tho leep, thostreuende,[4] hefft he vor Raedtsam angesehen, sick mit den äuerigen Landen vnde Steden, vnder den beschut der Krone van Palen thoergeuende, darmit de Muscowiter der süluigen nicht mehr bekamen mochte. Vnde hefft also Sigismundus Augustus, Köninck tho Palen, dorch anförderinge des Hermeisters Godhardt Ketlers, sick der auergebleuenen Lande vnde Schlöte in Lyfflandt angemaket, vnd dem Hermeister etlike Lande vnde Schlöte in Churlandt, vnde im Stiffte Riga, erfflick vorlenet, vnde en vor einen Hertoch tho Churlandt, vnde Grauen tho Semigallen, erkleret. Do hefft de Meisterschop des düdeschen Ordens in Lyfflandt vpgehöret, vnde einen ende genamen, vnde sint twe erfflicke vnde Weltlike Förstendöme, wedder angerichtet worden, dat eine in Churlandt, welckes dem Hertogen darsülueſt ingegeuen ys, dat ander in Lethland, vndt ime Stiffte Riga, welckes de Köninck vor sick beholden hefft, vnd de Auerdünesche[5] Förstendoem, hütiges dages genömet wert.

---

c) Lukas David. (Zu §. 78. 4. c.)

Lukas David war in Allenstein um 1503 geboren; sein Vater ist nicht bekannt. Sein Stiefvater war ein Herr von Thüngen. Er studirte in Leipzig, wo er auch zur lutherischen Confession überging und späterhin auch heirathete. Von 1541 bis 1549 war er Canzler des Bischofs Ti-

1. Anno 1560. — 2. Nemlich durch die Verheerungen und Eroberungen der „Muskowiter." — 3. äußerste, letzte. — 4. zusteuern. — 5. oberhalb der Düna

ein Menschen hinrichten,[3] darum ist ihnen bey verlierung jhres Le- verbotten, daß sie die Schlangen nicht dörffen tödten. Denn sie ver- nen glück vnd heyl von jhnen vnd jhrer beywohnung zu haben, wie- mancher Mensch durch sie vmbkompt zu Tag vnd bey Nacht. Die anischen Pittich oder Papageyen sind vast grüner Farb, aber jhr ypt ist Rot vñ Goldfarb, sie haben ein grosse vñ breite Zungen, vnd mb machen sie auch verstendliche wörter alß ein Mensch, lernen im n vñ andern jar am allermeisten, vnd behalten auch die wörter am sten. Sie trincken gern Wein, vnd brauchen die Füß so sie essen, h wie der Mensch die Händ zum essen braucht.

Woher die Specereyen kommen gen Calikuth. Cap. lxxx.

Imber wechßt zu Calikuth, man bringt aber viel von Canonor. Ca- oder Zimmet kompt von Zaylon, ligt 50 Teutscher meilen weiter dann ikuth. Pfeffer wechßt zu Calikuth, kompt aber viel mehr von Cari- col, zwölff meilen hinder Calikuth gelegen, Gariophylli oder Näge- kommen von Maluza,[1] schier 200 Meil von Calikuth gelegen. Mus- uß vnnd Macis[2] kommen von Moluch,[3] 150 meilen, vnnd etwas r, von Calikuth. Bysem kompt von dem Landt Pego, schier 150 mei- von Calikuth. Die grossen Perlin kommen von Ormus bey Persia. canardy vnd Mirobalani[4] kommen von Cambaia. Cassia wechßt zu kuth. Weyrauch vnd Myrr kompt auß Arabia. Aloe vnd Kanffer pt von Kyni, 50 meilen von Calikuth. Langer Pfeffer wechßt zu Sa- ra. Cardomomi der gröſſer kompt von Canonor. Preslien[5] kompt Tarnasseri, schier 200. meil von Calikuth.

---

e. Matthis Quad von Kinckelbach. 1557—1609. *)

Matthis Quad wurde 1559 zu Deventer 1557 geboren. Sein Va- scheint Adolf Quad von Wickradt, welcher früher Domherr in Mainz gewesen zu sein. Fünf Jahre wurde Matthis Quad in Deventer en, dann gingen seine Eltern nach der Pfalz, wo Churfürst Fried-

---

3. umbringen. — 1. ob Malacca? nur passt die Entfernung zu den moluk- n Inseln nicht, welche aber überhaupt unrichtig ist. — 2. Muscatblumen. — oluckka. Molukkische Inseln. — 4. Beides wohl wohlriechende Salben oder r. — 5. Brasilienholz scheint man also nicht aus Brasilien bezogen zu haben.

*) D. J. C. Matthiä Einladungsschrift zur Schulfeier, den 17. April 1815. M. Quad. Ein Beitrag zur deutschen Litteratur- und Kunstge- schichte des 16. und 17. Jahrh. Frkf. a. M. 1815 u. Nachträge im allg. Anzeiger der Deutschen. 1815. № 106. u. 1816 № 14.

grün wie vnzeitige Weinbeer, vnd im Weinmonat lißt man sie also grün ab, desgleichen im Wintermonat, vnd legt sie auff ein Decke oder Tuch an die Sonn, ein tag drey oder vier, so werden sie schwartz dermaßen wie sie herauß kommen. Es wechßt an diesem ort Imber vast schön, vñ ist ein Wurtzel in der Erden, die da vnder sich wechßt drey od' vier spannen wie die Rhor. Wñ so sie den Imber außnemen, brechen sie ein Aug oder Zincken darvon vñ stossen es wider in Grundt, vnnd vber jar ist es vast gewachsen daß sie widerumb Imber darvon nemen. Diese wurtz wechßt zu Berg vnd Thal im rothen Erdtreich. Es wachsen auch sunst viel seltzamer Bäum vnnd StaudenFrüchten in Calikuth, als Graccara, Ambe, Corcapel, Comolanga,[1] vnd andere viel mehr die hie vnbekañt sind, deren etliche schmecken wie Pomerantzen, etliche wie Pflaumen von Damasco, etliche wie Melonen, vñ etliche wie Feygen. Item Aloe wechßt auch in India, vñ ist ein Gumi das kompt von einem Bäumlin, dz hat nicht mehr dañ ein Wurtzel, hafft im Erdtrich wie ein eyngesenckter Stecken. Sein Stämlin ist zart vnd rot, hat ein starcken geschmack, vnd ist bitter im versuchen. Es tropffet das Gummi zu zeiten darauß daß man das Bäumlin nit darff verwunden. Man findt diß Gewechß auch in Jerusalem, ist aber schwartz, vnd nicht so gut alß Indianisch.

b. Von den Vöglen vnd Thieren zu Calikuth. Cap. lxxix.

In diesem Landt werden viel Löwen, wilde Schwein, Geyßböck, Wölff, Büffel, Küh vnd Geyssen, auch Helffant gefunden, welche aber nicht da gebären, sonder von andern betern dar gebracht werden. Viel Meerkatzen werdē da gefunden, die grossen schaden thun, besunder auff den Indianischen Nußbäumē. Man findt auch daselbst vmb viel wilder Pfawen vnd Papageyen, Grün vnd Rot, vor denen man den Reyß allenthalben auff dem Feld täglich verhüten muß. Vnnd viel andere Vögel sind in der Gegenheit vnderscheidlich den vnsern, die vber die maß wol singen Abends vnd Morgens, daß einen bedüncken möcht er wäre im Paradeiß. Es ist in diesem Landt nimmer Kalt, ja man weißt da nicht von Kelte zu sagen, desgleichen auch von keiner vber grossen Hitz. In der Statt vnd auffserhalb laufft es voll schedlicher vnnd mancherley Schlangen, vnder welchen etliche so groß vñ dick sind alß ein wild Schwein, haben auch grösere Häupter weder[2] sie, vnd sind vier Ellen lang, haben vier Füß, die wachsen in dem Moß, vnd haben kein Gifft, beissen aber schedlich. Es sind sonst auch dreyerley Schlangen bey ihnen, welche wie wenig sie ein Menschen Blutrüst machen, muß er alßbald darvon sterben. Sie glauben die Schlangen haben etwas Göttlichs bey ihnen, daß sie also liederlich vnd

1. sind unbekannt. — 2. als.

Ausgabe ist 1621 zu Nürnberg erschienen *) Eine neue vollständige Ausgabe, doch ohne Theobalds Vorrede, ist:

M. Zacharias Theobalds Hussitenkrieg oder Geschichte des Lebens und der Lehre Joh. Hussens, ingleichen der Böhmischen Kirche, nebst einem Anhange des Böhmischen Glaubensbekenntnisses. Mit verschied. Kupf. u. einer Vorrede S. J. Baumgartens. Breslau, zu finden bey J. J. Korn. 1750. 4.

Wir wählen als Beispiel der Schreibart:

Zischka's letzte Thaten und sein Tod. (Th. I. S. 309.)

Acht Tage nach diesem Siege[1] am 11ten Septbr.[2] kam Zischka mit seiner ganzen Macht vor Prag an und schlug sein Lager bey dem Dorfe Libnie auf ohnweit der Stadt. Die ganze Stadt geriethe darüber in grosses Schrecken, denn er hatte sein ganzes Heer und die Hülfstruppen der Städte beysammen, er hatte lauter versuchte und geübte Leute, und die Stadt war aller Hülfe beraubet, über dieses waren viele in der Stadt, die es mit dem Zischka hielten. Einige schalten auf den Rath, andere auf die Ritterschaft, die übrigen auf den Zischka, und keinem Theile war mit dem Kriege gedienet. Es entstund auch ein Zwiespalt in dem Lager des Zischka. Die Städte wollten nicht zugeben, daß man Prag, die Hauptstadt in Böhmen, eine Freundin und Mutter ihrer Religion, ja das Werkzeug deren sich Gott wider die Feinde der böhmischen Krone und Religion bedienet, beleidigen sollte, man hätte genung, sagten sie, mit den Kaiserlichen zu streiten, und das Land wider die Deutschen zu schützen, man hätte nicht nöthig einen innerlichen Krieg anzufangen, und dadurch den Feinden selbst Mittel und Wege an die Hand zu geben, Böhmen zu bezwingen, weil ein jegliches Reich, das mit sich selbst uneins ist, zerstöret wird. Als Zischka diesen Zwietracht erfuhr, und den Ausgang davon leicht vermuthen konnte, versammlete er sein ganzes Lager, stieg auf ein umgestürztes Faß, und redete die Seinigen also an:

Was gebt jhr mir die Schuldt? Warum nehmet jhr liebe Brüder wider mich die Waffen? Ich bin nicht euer Feind, dem Tag und Nacht nach ewrem Blut dürstet, sondern ewer Hauptmann. Euch ist durch mein Hülff und Raht dieser herrliche, newlicher Zeit ereberte Sieg zugestanden, ich habe euch an keinen Ort geführet, daraus jhr nicht sieghafft widerkommen, daher jhr berühmbt und reich seydt, aber ich habe dieses mein Auge verlohren, muß in der Finsternuß sitzen, weiß nicht, wo jhr mich hinführet, was habe ich von dem Kriege, als den bloffen Namen? Euch ist zu gut gestritten, der Sieg erhalten, es rewet mich auch die gehabte Mühe nicht. Es felt mir auch die Blindheit nicht beschwerlich

*) Mehrere Beispiele s. in meinem Handb. d. deutschen Prosa, S. 256. ff.

1. bei Kosteletz an der Elbe, wo er die Prager schlug. — 2. des Jahres 1424.

rich III. die Reformirten begünstigte. Hier hatte er in Heidelberg und im Gymnasium zu Neuhausen bei Worms unter andern Friedrich Sylburg (Sylläpurgius) zum Lehrer. Späterhin besuchte Quad die nordischen Länder und England, und wurde als Erdbeschreiber, Kupferstecher, Kupferschneider und Landkartenverfertiger bekannt. Sehr geachtet lebte er nachher in Cöln. Erst in seinem letzten Werke nennt er sich von Kinkelbach, was jetzt nur eine verfallene Hütte ist, sonst eine Burg oder ein angesehenes Gut bei Wickradberg im Jülichschen war und wohl erst 1608 an Quad gekommen ist, welcher nicht lange nach 1609 starb. Er scheint reformirt gewesen zu sein.

Zu seinen deutschen Schriften gehören: „Memorabilia mundi, d. i. „Von namhafften vnnd Gedenckwürdigen sachen der Welt, zwey theil, „darinnen im ersten von etlichen der berühmbsten Mann vnd Weibsper„sonen u. s. f. gehandelt wird, Im andern theil aber von etlichen der fürnembsten werken der Welt u. s. f. Ist also ein nützliches, lustiges und „Ehrliches Vade mecum u. s. f. durch Matthias Quaden Kupfferschneider. „Gedruckt zu Cölln, durch Wilh. Lützenkirchen. MDCI. (272 S.) 12." — „2. Enchiridion Cosmographicum: daß ist, Ein Handtbüchlein der „gantzen Welt Gelegenheit, also kurz vnd nach notturft volkomentlich begreiffende u. s. f. Jetzt zum andernmal von newem gedruckt vermehrt „vnd gebessert, durch Mattheis Quad Kupferstecher. Gedruckt zu Cöln „am Rhein, bei W. Lützenkirchen 1604." — Die erste Ausgabe soll 1598 erschienen sein. — Am berühmtesten aber ist sein letztes Werk, wobei er indessen besonders Seb. Münster scheint benutzt zu haben. Der vollständige Titel ist: „Teutscher Nation Herligkeitt Ein außführ„liche beschreibung des gegenwertigen, alten, vnd vhralten Standes Ger„maniæ. nehmlich jhr erstes auffkomen, zunemen, vnd jetzige gelegenheit „der Regierung vnd Herrschung, Stett, Policey, Kirchenstandts, Flecken, „Schlösser, Dörffer, Fruchtbarkeit der Velder, Berge, Wäld, Flüß, vnd „Lachen. Item etlicher furnehmer Personen (welche vns das edle Teutsch„landt vnser allgemeines liebes Vatterlandt aus liecht gebracht) herkomen, „leben, vnd abschiedt, sampt andern nützlichen materien zu billichem lob „vnd ruhm Teutscher Nation dienlich. Alles in richtiger Ordnung beschrieben vnd an tag geben. Durch Matthis Quaden von Kinckelbach. „Gedruckt zu Cölln am Rhein. In verlegung Wilhelm Lutzenkirchens. „Im Jahr MDCIX. 4. (460 S.)"

Beispiel.

Mit was Herlichkeit die Crönung zu Aken geschehe. (S. 41.)

Cap. 9.

Vff folgende weise ist Carolus Quintus zu Aken gekrönt worden: im jahr 1520 den 21 Octob. kamen gen Aken die Ertzbischofe von Meintz,

Man giebt vor, er soll auf dem Sterbebette Procopium Rasum ermahnet haben: Alle die ihrer Religion zuwider wären mit Feuer und Schwerd zu verfolgen. Silvius und Hageck setzen hinzu: er soll auch befohlen haben, seine Haut über eine Drommel zu ziehen, weil vor deren Schall die Feinde fliehen würden, sein Fleisch aber solle man den Vögeln und wilden Thieren vorwerfen. Dieses aber mag wol eine erdichtete Fabel sein, der niemand Glauben beimessen wird. Sein Leichnam ist erstlich nach Königsgrätz geführet worden, woselbst er in die Kirche der 11000 Jungfern geleget werden sollen. Als aber die Czaslauer dieses nicht zugeben wollten, ist er nach Czaslau geschafft und daselbst ehrlich begraben worden. Er hat nachstehende Grabschrift bekommen, die noch zu sehen ist:[1]

Hier lieget Johann Zischka, einer der erfahrensten Kriegshelden; Eine strenge Zuchtruthe des päpstischen Hochmuthes und Geitzes. Ein tapfrer Verfechter des Vaterlandes. Was die Klugheit des Appius Claudius Cæcus, was der Heldenmuth des Marcus Furius Camillus den Römern gewesen, das war ich meinen Böhmen. Das Glück hat niemals mich und ich niemals das Glück verlassen. Günstige Augenblicke zu grossen Thaten habe ich, auch als ein Blinder, voraus gesehen. Eilfmal habe ich mit dem Feind getroffen, und eilfmal habe ich ihn aufs Haupt erleget. Ich bin bey mir überzeugt, daß ich die gerechte Sache der Elenden und Dürftigen, wider die verzärtelten feisten, und muthwilligen Pfaffen, wohl geführet, und den Beystand GOttes sichtbar empfunden. Wo nicht deren Haß meinen Ruhm zu beneiden trachtet: so verdiene ich bei der Nachwelt meinen Rang unter grossen Männern. Ruhet ihr meine Gebeine an diesem geheiligten Orte, obgleich der Pabst darum nicht begrüsset worden, ob er gleich darwider eifert. Alles sey GOtt geheiliget.

Gregorius,
des Johann Zischka Mutter Bruder.

Auf seinem Grabsteine ist er in Lebensgrösse ausgehauen, welches aber jetzo so zerschlagen ist, daß man kaum noch folgende Worte lesen kann:[2]

Johann Zischka mit dem Kelch, Vertheidiger der im Namen GOttes, und für den Namen GOttes verfolgten Gemeinen, starb am Donnerstage vor Gallus, im Jahre 1424. und lieget in dieser Kirche begraben.

---

1. Die Grabschrift ist lateinisch, wir gebrn nur Theobalds Uebersetzung. — 2. Ebenfalls lateinisch. Nachher ist auch noch die Rede von einem Altar, worauf Huß und Zischka gemahlt sind, mit Inschriften, einem Stein, des Zischka Tisch, wenn er das Abendmahl nahm, einer eisernen Keule, welche aber ein Unger geraubt hatte, die jedoch Zischka nie getragen habe, während sein Cüras, Leibrüstung, Säbel, Pustkan (Keule) und Halskleidung auf dem Rathhause zu Czaslau in einem Gewölbe liege.

b. Sebastian Münster. 1550. (§. 78. III. 5. b.)

Sebastian Münster wurde 1489 zu Ingelheim geboren. Er studirte zu Tübingen und Heidelberg, vorzüglich legte er sich auf die Mathematik unter Stoffler und aufs Hebräische, und wurde nachher Franziscaner in Tübingen. Beim Anfange der Reformation aber verließ er den Orden und ging nach Heidelberg, von wo er 1529 zum Professor der hebräischen Sprache nach Basel berufen wurde. Er lebte sehr eingezogen und strebte nicht nach äußeren Würden, wurde aber vielfach ausgezeichnet. Er schrieb viel über hebräische Sprache, übersetzte auch das alte Testament und Josephus jüdische Geschichte ins Lateinische, schrieb eine Horologiographie, Organum uranicum, und gab Ptolemäus und Pomponius Mela heraus. Sein Hauptwerk aber in deutscher Sprache ist seine Cosmographie. So erwarb er sich die Namen des deutschen Esra und Strabo. Nach 23jährigem treuen Würken starb er an der Pest in Basel am Himmelfahrtstage den 23. Mai 1552.

Seine Cosmographie, worin auch eine den ersten nähern Beschreibungen Americas sich findet, erschien zuerst 1544, dann in zweiter Auflage 1550 mit einer Zueignung an König Gustav Wasa von Schweden, nachher 1558 Basel bei Henr. Petri und 1598 unter folgendem Titel:

Cosmographey: das ist Beschreibung Aller Länder, Herrschafften vnd fürnemesten Stetten des gantzen Erdbodens, sampt jhren Gelegenheiten, Eygenschafften, Religion, Gebräuchen Geschichten vnd Handtierungen ꝛc. Erstlich durch Herrn Sebastian Munster mit grosser Arbeit in sechs Bücher verfasset: Demnach an Welt vnd Natürlichen Historien durch jhne selbst gebessert: Jetzt aber mit allerley Gedechtnuswirdigen Sachen biß ins MDXCVIII jar gemehret, mit newen landtaflen, vieler Stetten vnd fürnemmen Männern Contrafacturen, Waapen, vnd Geburtslinien, so vber die alten, herzu kommen, gezieret. (Mit Münsters Bildniss.) Getruckt zu Basel. fol.

1. Beispiel.

Fundation vnd zunemmen der Statt Franckfurt an der Oder, auch etliche Geschicht so daselbst Kriegshalben vnd sonst geschehen, vnd jetzigs Wesen. Cap. ccccl**x**x. (S. Mcxiiij.)

Franckfurt die Statt an dem Fischreichen Fluß der Oder gelegen, hat auff einer seiten schöne Weinberg, fruchtbare Aecker, vnnd der andern seiten vber der Oder ein schöne Awe vnnd Wiesenwachß, dergleichen Weid vnnd Holtz ein gute notturft darzu gehörig. Ist im jar 1253 durch Gedinum von Hertzberg, mit zulassung vnnd Befehl Marggraffe Johannes dieses Namens des ersten, Marggraffe zu Brandenburg, fundiert vnd zu

bawen angefangen, auch ein Niderlag verordnet, daß viel Kauffmansgüter zu Wasser vnd Landt dahin geführt vnd nidergelegt werden.

Im jar 1344 haben Rudolph Hertzog zu Sachsen, ein Bischoff von Magdenburg, Barnim ein Hertzog von Stettin, ein Hertzog von Anhalt, sich wider Ludouicum den jüngern, welchem sein Vatter Keyser Ludwig der Bäyer die Marck vbergeben, also, daß jhm alle Stett in der Marck gehuldet vnnd geschworen, gesetzt, vnnd Franckfurt belägert. In des ist Marggraffe Ludwig zu Franckfurt gelegen, vnnd haben jhm die von Franckfurt trewlich geholffen, daß obgenannte Fürsten, sampt andern Fürsten jhnen anhengig, so vor Frankfurt 5 tag gelegen, abgetrieben wurden. Im jar 1432 sind die Hussern, die zeit die Ketzer genannt, vor Franckfurt gelegen, haben aber mit schaden müssen abziehen. Im jar 1437 hat Hertzog Hans von Sachsen[1] die Brück sampt den Schewren vnnd Holtzhaussen vor Franckfurt abgebrannt, alles Vieh hinweg getrieben, den haben die von Franckfurt mit hilff jhrer Herrschaft zu Brandenburg jenseit Grogen geschlagen. Im jar 1506 ist ein Hohe Schul durch Marggraffe Joachim, des Nammens der erst, zu Franckfurt verordnet, welcher zu vnser zeit vorstehet der weitberhümpt vnnd fürtrefflich gelehrt Mann Jodocus Willichius beyder Rechten Doctor, vnnd hat durch jhn die Schul an gelehrten Leuten sehr zugenommen.

---

2. Beispiel.
New India mit seinen Ländern.

a. Von den wachsenden dingen in Calikuth. Cap. lxxviij. (S. Mccccvij.)

ZV Calikuth im Königreich, in vnnd ausserhalb der Statt, wechßt d' Pfeffer mit grossem hauffen. Sein Stamm ist gleich einem Weinstock, alß der ein mal gepflantzt ist, nahend bey einem andern Baum, dann ohn den möcht er nit auffrecht stehn. Dieser Baum thut gleich wie der Hopffen oder Ebhew, er vñfacht sich, vñ henckt sich an, wechßt vber sich so hoch alß der Baum ist, der jhm auffenthalt oder stewr gibt. Es schiessen von seinem Stock viel äst, welche zwo oder drey spañen lang sind, vñ das Laub ist gleich dem Laub der Melañgoli, ist aber dicker, vnnd hat auff der andern seiten viel kleiner äderlin. Auff einem jeglichen derselbigen ästlin wachsen fünff, sechs oder acht Zweig wie Treubel, lenger dann ein Finger, daran stehn der Pfeffer wie kleine Weinberlin gedrungen voll, sind

---

1. Ist Verwechslung mit Hans von Sagan, welcher 1477 Frankfurt angriff und jenseit Croffen geschlagen wurde.

grün wie vnzeitige Weinbeer, vnd im Weinmonat lißt man sie also grün ab, desgleichen im Wintermonat, vnd legt sie auff ein Decke oder Tuch an die Sonn, ein tag drey oder vier, so werden sie schwartz dermaſſen wie sie herauſßkommen. Es wechßt an dieſem ort Imber vaſt schön, vñ ist ein Wurtzel in der Erden, die da vnder sich wechßt drey od' vier spannen wie die Rhor. Vñ so sie den Imber außnemen, brechen sie ein Aug oder Zincken darvon vñ stoſſen es wider in Grundt, vnnd vber jar ist es vaſt gewachsen daß sie widerumb Imber darvon nemen. Dieſe wurtz wechßt zu Berg vnd Thal im rothen Erdtreich. Es wachsen auch sunſt viel seltzamer Bäum vnnd StaudenFrüchten in Calikuth, als Graccara, Amba, Corcapel, Comolanga,[1] vnd andere viel mehr die hie vnbekañt sind, deren etliche schmecken wie Pomerantzen, etliche wie Pflaumen von Damasco, etliche wie Melonen, vñ etliche wie Feygen. Item Aloe wechßt auch in India, vñ ist ein Gumi das kompt von einem Bäumlin, dz hat nicht mehr dañ ein Wurtzel, hafft im Erdtrich wie ein eyngeſenckter Stecken. Sein Stämlin ist zart vnd rot, hat ein starcken geschmack, vnd ist bitter im verſuchen. Es tropffet das Gummi zu zeiten darauß daß man das Bäumlin nit darff verwunden. Man findt diß Gewechß auch in Jeruſalem, ist aber schwartz, vnd nicht so gut alß Indianiſch.

b. Von den Vöglen vnd Thieren zu Calikuth. Cap. lxxix.

In dieſem Landt werden viel Löwen, wilde Schwein, Geyßböck, Wölff, Büffel, Küh vnd Geyſſen, auch Helffant gefunden, welche aber nicht da gebären, ſonder von andern örtern dar gebracht werden. Viel Meerkatzen werdē da gefunden, die groſſen schaden thun, beſunder auff den Indianiſchen Nußbäumē. Man findt auch daſelbſt vmb viel wilder Pfauwen vnd Papageyen, Grün vnd Rot, vor denen man den Reyß allenthalben auff dem Feld täglich verhüten muß. Vnnd viel andere Vögel sind in der Gegenheit vnderſcheidlich den vnſern, die vber die maß wol ſingen Abends vnd Morgens, daß einen bedüncken möcht er wäre im Paradeiß. Es ist in dieſem Landt nimmer Kalt, ja man weißt da nicht von Kelte zu ſagen, desgleichen auch von keiner vber groſſen Hitz. In der Statt vnd auſſerhalb laufft es voll ſchedlicher vnnd mancherley Schlangen, vnder welchen etliche ſo groß vñ dick sind alß ein wild Schwein, haben auch gröſſere Häupter weder[2] ſie, vnd sind vier Ellen lang, haben vier Füß, die wachsen in dem Moß, vnd haben kein Gifft, beiſſen aber ſchedlich. Es sind ſonſt auch dreyerley Schlangen bey ihnen, welche wie wenig ſie ein Menſchen Blutrüſt machen, muß er alßbald darvon ſterben. Sie glauben die Schlangen haben etwas Göttliches bey ihnen, daß ſie alſo liederlich vnd

1. sind unbekannt. — 2. als.

bald ein Menschen hinrichten,[3] darum ist ihnen bey verlierung jhres Lebens verbotten, daß sie die Schlangen nicht dörffen tödten. Denn sie vermeynen glück vnd heyl von jhnen vnd jhrer beywohnung zu haben, wiewol mancher Mensch durch sie vmbkompt zu Tag vnd bey Nacht. Die Indianischen Psittich oder Papageyen sind vast grüner Farb, aber jhr Haupt ist Rot vñ Goldfarb, sie haben ein grosse vñ breite Zungen, vnd darumb machen sie auch verstendliche wörter alß ein Mensch, lernen im ersten vñ andern jar am allermeisten, vnd behalten auch die wörter am lengsten. Sie trincken gern Wein, vnd brauchen die Füß so sie essen, gleich wie der Mensch die Händ zum essen braucht.

c. Woher die Specereyen kommen gen Calikuth. Cap. lxxx.

Jmber wechßt zu Calikuth, man bringt aber viel von Canonor. Canel oder Zimmet kompt von Zaylon, ligt 50 Teutscher meilen weiter dann Calikuth. Pfeffer wechßt zu Calikuth, kompt aber viel mehr von Carimuncol, zwölff meilen hinder Calikuth gelegen, Gariophylli oder Nägelin kommen von Maluza,[1] schier 200 Meil von Calikuth gelegen. Muscatnuß vnnd Macis[2] kommen von Moluch,[3] 150 meilen, vnnd etwas mehr, von Calikuth. Byfem kompt von dem Landt Pego, schier 150 meilen von Calikuth. Die grossen Perlin kommen von Ormus bey Persia. Spicanardy vnd Mirobalani[4] kommen von Cambaia. Cassia wechßt zu Calikuth. Weyrauch vnd Myrr kompt auß Arabia. Aloe vnd Kanffer kompt von Kyni, 50 meilen von Calikuth. Langer Pfeffer wechßt zu Samotra. Cardomomi der gröſſer kompt von Canonor. Presilien[5] kompt von Tarnasseri, schier 200. meil von Calikuth.

---

c. Matthis Quad von Kinckelbach. 1557—1609. *)

Matthis Quad wurde 1559 zu Deventer 1557 geboren. Sein Vater scheint Adolf Quad von Wickradt, welcher früher Domherr in Mainz war, gewesen zu sein. Fünf Jahre wurde Matthis Quad in Deventer erzogen, dann gingen seine Eltern nach der Pfalz, wo Churfürst Fried-

---

3. umbringen. — 1. ob Malacca? nur passt die Entfernung zu den molukkischen Inseln nicht, welche aber überhaupt unrichtig ist. — 2. Muscatblumen. — 3. Molukka. Molukkische Inseln. — 4. Beides wohl wohlriechende Salben oder Wasser. — 5. Brasilienholz scheint man also nicht aus Brasilien bezogen zu haben.

*) Cf. D. F. C. Matthiä Einladungsschrift zur Schulfeier, den 17. April 1815. M. Quad. Ein Beitrag zur deutschen Litteratur- und Kunstgeschichte des 16. und 17. Jahrh. Frkf. a. M. 1815 u. Nachträge im allg. Anzeiger der Deutschen. 1815. № 106. u. 1816 № 14.

rich III. die Reformirten begünstigte. Hier hatte er in Heidelberg und im Gymnasium zu Neuhausen bei Worms unter andern Friedrich Sylburg (Sylläpurgius) zum Lehrer. Späterhin besuchte Quad die nordischen Länder und England, und wurde als Erdbeschreiber, Kupferstecher, Kupferschneider und Landkartenverfertiger bekannt. Sehr geachtet lebte er nachher in Cöln. Erst in seinem letzten Werke nennt er sich von Kinkelbach, was jetzt nur eine verfallene Hütte ist, sonst eine Burg oder ein angesehenes Gut bei Wickradberg im Jülichschen war und wohl erst 1608 an Quad gekommen ist, welcher nicht lange nach 1609 starb. Er scheint reformirt gewesen zu sein.

Zu seinen deutschen Schriften gehören: „Memorabilia mundi, d. i. „Von namhafften vnnd Gedenckwürdigen sachen der Welt, zwey theil, „darinnen im ersten von etlichen der berühmbsten Mann vnd Weibes„sonen u. s. f. gehandelt wird, Im andern theil aber von etlichen der für„nembsten werken der Welt u. s. f. Ist also ein nützlicher, lustiges und „Ehrliches Bade mecum u. s. f. durch Matthias Quaden Kupfferschneider. „Gedruckt zu Cölln, durch Wilh. Lützenkirchen. MDCI. (272 S.) 12." — „2. Enchiridion Cosmographicum: daß ist, Ein Handtbüchlein der „gantzen Welt Gelegenheit, also kurz vnd nach notturft volkomentlich be„greiffende u. s. f. Jetzt zum andernmal von newem gedruckt vermehrt „vnd gebessert, durch Mattheis Quad Kupferstecher. Gedruckt zu Cöln „am Rhein, bei W. Lützenkirchen 1604." — Die erste Ausgabe soll 1598 erschienen sein. — Am berühmtesten aber ist sein letztes Werk, wobei er indessen besonders Seb. Münster scheint benutzt zu haben. Der vollständige Titel ist: „Teutscher Nation Herligkeitt Ein außführ„liche beschreibung des gegenwertigen, alten, vnd vhralten Standes Ger„maniæ. nehmlich jhr erstes auffkomen, zunemen, vnd jetzige gelegenheit „der Regierung vnd Herrschung, Stett, Policey, Kirchenstandts, Flecken, „Schlösser, Dörffer, Fruchtbarkeit der Velder, Berge, Wäld, Flüß, vnd „Lachen. Item etlicher furnehmer Personen (welche vns das edle Teutsch„landt vnser allgemeines liebes Vatterlandt ans liecht gebracht) herkomen, „leben, vnd abschiedt, sampt andern nützlichen materien zu billichem lob „vnd ruhm Teutscher Nation dienlich. Alles in richtiger Ordnung be„schrieben vnd an tag geben. Durch Matthis Quaden von Kinckelbach. „Gedruckt zu Cölln am Rhein. In verlegung Wilhelm Lutzenkirchens. „Im Jahr MDCIX. 4. (460 S.)"

Beispiel.

Mit was Herlichkeit die Crönung zu Aken geschehe. (S. 41.)

Cap. 9.

Vff folgende weise ist Carolus Quintus zu Aken gekrönt worden: im jahr 1520 den 21 Octob. kamen gen Aken die Ertzbischofe von Meintz

von Cölln, von Trier: des Hertzogen von Saxen, vñ des Marckgrauen von Brandenburgs Gesanten. dan der Hertzog von Saxen war leibs schwachheit halben zu Collen blieben. Am nachfolgenden tage ritten sie dem Keyser entgegen, vnnd als er etwas näher zu jhnen kame, stiegen sie von den pferden ab, vnd entfiengen jhn ehrlich durch den Bischoff von Meintz, so von jrer allerwege redet. darauff lies jhnen der Keyser durch den Cardinal von Saltzburg freundlich widerumb antworden. darnach stiessen sie mit den hauffen zusammen, vñ zogen zur Statt zu. Vor dem stattthor kam jhnen der Pfaltzgraff auch entgegen vnd war der Churfursten reisiger zeug in alles etwa tausent vnd sechhundert pferd, zum theil Lantzierer, zum theil Schutzen. der Keyser aber hatte bis in die zwey tausent, auff das köstlichst gezieret vnd angethan. Hertzog Johan von Cleue, welcher in der nähe daselbst daheim war, brachte mit sich vierhundert pferd gantz wol gerust: dieselbige hatten einen langen zanck mit den Saxen, welcher den vorzug haben solte, das also solcher pracht deßgleichen in Teutschland zuuor nicht viel gesehen worden, vnd schier bis in die finstere nacht weret. Dem Keyser ritten zu beiden seiten die zwen Ertzbischoffe, Maintz vnd Cöllen: nach dem folget des Königs von Böhem botschafft, deßgleichen die Cardinäl, von Sitten Saltzburg, vnd Croy, der Könige vnd Fursten Gesanten, allein des Pabstes vnnd Königes von Engellant Botschafften waren nicht furhanden, dan man hielte dafür, das sie es darumb gethan, damit, wan sie den Teutschen Fursten solten nachreiten, Ihrer Herren, von deren wegen sie abgefertigt, hochheit dadurch nit etwa von jhnen möcht verkleinert werden. Da nun der Keiser in der Statt, vnd in vnser lieben Frawen Kirch beleitet wurde, thäte er sein gebet daselbst, besprach sich darnach etwas mit den Churfursten insonderheit, vnd zoge in seine Herberg. Am andern tage kamen sie widerumb in der Kirchen zusammen, da war ein solch gedreng von leuthen, das die gewapnete Trabanten kaum gnug wehren möchten. Mitten in der Kirchen hengt ein grosse weite kron, darunder waren viel köstliche Tapeten, darauff der Keyser ein gute weil kniet, bis der Ertzbischoff von Cöllen etliche Gebett gethon hatte. Darnach huben jhn die zwen Ertzbischoffe von Maintz vnd Trier auff, vnd fuhreten jhn zu vnser L. Frawen altar, da er den widrumb niderkniet, vnd als er sein Gebett gethan, wurde er in einen vergultenen Stul gefuert. da fieng der Ertzbischoff von Cöllen an Meß zu halten: vnd als er ein weil fort gefaren, fraget er den Keyser auff Lateinisch, ob er den algemeinen Christlichen Glauben behalten, die Christliche kirch beschirmen, die Gerechtigkeit verwalten, das Reich mehren vnnd erhalten, Witwen vnd waisen vnd alles arme volck hanthaben, vnnd ob er dem Pabst zu Rom geburliche ehr wolt beweisen. Als der Kayser hier zu ja gesagt, wurde er zum Altar gefurt, alda schwure er, wie jhm wurde furgelesen, vnd gieng also wider in seine Stul. danach fraget der Ertzbi-

schoff von Cöllen die Fursten, ob sie jm wolten trew vnd gehorsam sein? darauff sagten sie ja. Also sprach der Ertzbischoff abermal etliche Gebett, vnd salbet jhn an der brust, haupt, zwischen den schuldern, vñ in den flachen henden. Nach dem fuhreten jhn der von Maintz vnd Trier in die Sacristej, bekleideten jhn wie einen Diacon, vnd setzten jn wider in seinen Stuel. da nun widerumb etliche Gebett geschehen, gabe jhm der Ertz Bischoff von Cöllen sampt seinen Mit Churfursten den Ertzbischoffen, ein blos Schwerd in die hant, befal jm des Reichs gemeinen nutz: vnd als er das Schwerd wider in die scheide gestossen stecket er jm einen Ring an: darnach leget er jhm einen königlichen mantel an, gab jhm auch den Scepter vnd des Reichs Apffel, welcher sol einen Herren der gantzen welt bedeuten, in die hend. die kron aber setzten jhm die drey Ertzbischoffe zugleich auff das haupt. darnach wurde er wider zum Altar gefuert: da schwure er nachmals das jenige zu thun vnd zu halten was einem frommen Fursten zustunde. Nachmals stiege er mit sampt den Ertzbischoffen etwas hoher, vnd wurde alda in einen steinern Stul gesetzt. da fienge der von Maintz an vff Teutsch mit jhm zu reden, wunschet jhm gluck, vnd befal sich sampt seinen Mit Churfursten, vñ allen Stenden des Reichs auff das fleissigst, deßgleichen thaten auch die furnembsten Thumbherren derselben Kirchen, vnd wurde der Keyser nach altem herkommen in jhrem Stifft angenomen. Also giengen alsbald alle Spiel an, vnd wurde zu gemeiner freude auffgeblasen. Fraw Margaretha, des Keysers Vatters schwester, welche dazumal das gantze Niderland regiert, war zugegen, vnnd sahe solches alles an. da nun die Meß vollendet vnd der Keyser das H. Sacrament entfangen hatte, schlug er etliche so es begerten zu Rittern. diese ehr ist furzeiten allein denen gegeben worden, welche sich dapffer vnnd manlich wider den feind gebraucht, vnd war ein belohnung der manheit: nun aber ist es nur eine gewonheit worden, das die konige mit dem bloſſen schwerd diejenige so solchen Orden begeren, ein wenig vber die axeln schlagen, vnd werden heutigen tages nur auff solche weise viel Ritter ohn allen vnderscheidt gemacht, nicht allein vnder denen van Adel sonder auch von kauffleuthen, vnd anderen so etwas sonderlichs fur anderen sein wollen. Auß der Kirchen giengen sie in einen Saal oder Palast, welcher auff das allerherligst war zugerigt, da aß der keyser zu morgen, deßgleichen auch die Churfursten, ein jeder besonders, also das zu beiden seiten neben dem keyser her die Tisch gesatzt vnd geordnet waren, doch das der Ertzbischoff von Trier gleich gegen dem keyser vber saß, nach der ordnung Caroli Quarti. Auff denselbigen tag pflegt man nach alter gewonheit einen gantzen Oxen zu braten, inwendig mit anderen Thiren außgefult. von demselben bringt man dem keyser ein stucklein, das vbrig wird dem gemeinen volck preis gegeben. deßgleichen läßt man auch zwo kören, welche dartzu gemacht, den gantzen tag an offenem platz mit wein lauffen. Als

ie Malzeit ein end hatte, vnd der keyser wider in sein Herberg kommen, bergab er dem Ertzbischoff von Maintz des Reichs Sigel, vnd am an- ern tag hatte er alle Churfursten auff den abent zu gast. Folgendes ags kam er wider in die kirch, vnd nach vollendter Messe besahe vñ eh- et er das Heiligthomb (wie mans nent) darunder auch ein Windelein, arin vnser Herr vnd Erlöser in der Wiegen eingewickelt gelegen haben ol. Auff das verkundiget der Ertzbischoff von Maintz offentlich, das der abst zu Rom die Wahl bestetiget vñ befolen hette, das nun forthin kö- ig Carl des Titels vnd nahmens eines Keysers solt gebrauchen. Nach ller verrichter handlung, zohen die Chur vnd andere Fursten jeder wider- mb an sein bescheiden ort. das alhie der Ertzbischoff von Meintz von er bestetigung des Pabst gered, ob schon solches fur alten zeiten nicht ge- wesen, kompt daher, dz in derselben zeit der Päbste gewalt noch nit so roß gewesen: hernachmals aber als sie durch sonderliche ordnung Gottes u hoherm vermögen gekomen, haben sich die Römische Keyser jhrer digni- et vnderworffen, vnd haben auch alle die vorige Römische vnd Griechi- sche Keyser die macht gehat, das sie sich von der Päbstlichen Heiligkeit aben mögen confirmiren vnd qualificiren lassen.

6. Götz von Berlichingen. (Zu §. 78. b.)

Götz (Gottfried) von Berlichingen von Jaxthausen zu Horn- berg war 1480 zu Hornberg, dem Schlosse seines Vaters, geboren. Zu Niedernhall am Kocher ging er ein Jahr lang in die Schule, war nach- her drei Jahr lang als Knappe (Bub) in den Diensten seines Vetters, Konrad von Berlichingen, nach dessen Tode er in den Dienst des Mark- grafen Friedrich von Brandenburg zu Onolzbach trat. Er zeichnete sich als muthiger und tapferer Ritter ehrenwerth aus, daß die empörten Bau- ern im Bauernkriege 1525 ihn zwangen ihr Anführer zu werden, um da- durch ihre Sache zu adeln und zu stärken. Er wurde in diesem Kriege gefangen und lag längere Zeit im Gefängniss zu Heilbronn. Weil er eine Hand im Kampfe verloren und deshalb eine eiserne an der Stelle der verlorenen trug, erhielt er davon den Beinamen „mit der eisernen Hand." Er starb den 23. Juli 1562 zu Hornberg und wurde in der alten Familiengruft zu Schönthal beigesetzt.

Auf Verlangen seiner Freunde schrieb er in seinem Alter die Denk- würdigkeiten aus seinem ritterlichen Leben und weihte sie seinen Freunden, em Bürgermeister Hannßen Hoffmann und dem Syndicus Feierabend zu Heilbronn. Es sind mehr Bruchstücke als eigentliche Lebensbeschreibung, charakteristisch für die Kenntniss jener Zeiten, aber sonst roh erzählt. — Sie erschienen unter dem Titel: „Lebensbeschreibung Herrn Götzens von

mus gar ein spröder verstand sein, der jme nit trawet auch etwas ... ters zůerfinden, sonder lige allwegen auff der alten ban, volgt allein ... deren nach, vnnd vnderstet sich nichten weitter nach zudencken. Dann ... geburt einem yeglichen verstendigen also einem anderen nachzuvolgē, das ... nit verzweyfel, das er mit der zeyt auch ein bessers erfinden mög, dann ... so das geschicht, darff es keinē zweyffel, das dise kunst mit der zeit ... wie vor alter, jr volkommenheit erlangen mög dann offenbar ist, das ... Teutschen maler mit jrer hand vnd brauch der farben nit wenig gezeigt ... sind, wiewol sy bisher an der kunst der messung, auch Perspectiua ... anderem dergleichen mangel gehabt haben, Darumb wol zu hoffen, we ... die auch erlangen, vñ also den brauch vñ kunst mit einander vberkemen. ... sie werden mit der zeit keiner anderen Nation den preis vor jhnen lassen, ... Aber ohn rechte proportion kan ye kein bild volkommen sein, ob es auch ... so fleissig als das ymer möglich ist, gemacht wirdet, wiewol ohn not all ... vnd zuuor gar kleine bild nach der mas zů machen, dann solchs ... muhe wurd brauchen, So man aber der mas recht vnderricht ist, vnd ... in gewonheit bringt, kan nachvolgend bestleichter, auch on die maß ... yglich bild gemacht werdē. Damit auch dis mein vnderrichtung bestlich ... verstanden mög werden, hab ich hieuor ein bůch der messung, als nemlich ... linien ebnen corpor ꝛc betreffend, außlassen gehn, on welche dise mein ... nit grundtlich verstanden mag werden, Darumb thut einem yglichen der sich ... diser kunst vnderstehn wil not, das er zuuor der messung wol vnderricht ... sey, vnd einen verstand vberkome, wie alle ding in grund gelegt, vnd auß ... gezogen sollen werden, wie dann die kunstlichen Steinmetzen in täglichem ... gebrauch haben, dann on das wirdet er mein vnderrichtung nit volkom- ... menlich vernemen mögen, Sich soll auch nymand abwysen lassenn, ob er ... nit alßbald alle ding verstehet, dann was gantz leicht ist, kan nit sehr ... kunstlich sein, was aber kunstlich ist, das wil fleyß, mue vñ arbeyt haben, ... bis das vberkommen vnd gelernet mag werden, ist ye ein vergebne arbeit, ... wo vil muhe vnd fleyß auff eine falsch ding gelegt wirdet, So es aber ... sein rechte maß hat, kan das von nymand getadelt werdenn, ob es auch ... gantz schlecht gemacht ist. Ich wil auch mit diser meiner vnderricht allein ... von den eussern linien der form vnd bilder, vnnd wo die von punckt zu ... punckt gezogen sollen werden, schreyben, aber von den innerlichen dingen ... gar nit. Wie alt nun dise kunst sey, wer sy erstlich erfunden hab, in was ... ansehen vnd wirden sy etwan bey den Griechen vnd Römern gewest sey, ... wie auch ein gůtter maler oder werckman geschickt soll sein, dauon ich' ... weß on not zuschreiben, wer aber des wissen zu haben begert, der lese Pli- ... nium vnd Vitruuium, so wirdet er derhalb gnugsame vnderricht empfaben. ... Damit aber dise meine bucher einen beschirmer vor nachred vberkomen

3. l. ist.

Gaul allgemach um, und kam dennoch ungefangen von den
weg zu meinem Hauffen, und wie ich ein wenig von den Fein-
kam, so laufft ein alter Lands-Knecht herab, und will auch
armüzel, den sprech ich an, er soll bey mir bleiben, dann er
e Sachen mit mir geschaffen wär, der thets nun und blieb bey
nir auch den Arzt hohlen, und nachdeme ich gen Landshut ka-
en mir meine alte Gesellen, die wider mich im Scharmüzel
ſt, wie ich geschossen wär worden, und wär ein Edelmann Fa-
Ballßdorff, ein Voitländer mit mir auch in einem Schuß ge-
den, und blieb er tod, wie wol mich der Schuß vor traff, daß
und Feind mit einander Schaden nahmen, und war derselbig
übscher Gesell, als man unter tausend kaum einen so geraden
inden solte, sie sagten mir auch darbey, was ich zween Tage
ig und Sonntag gethan und gehandelt, und zeigten mir alle
an, was ich für ein Haubt-Harnisch, und wie ich ein Gaul
was ich gehandelt hatte, daß sie es eben so wol wüsten als
was ich mich die zween Tage gehalten hett.

on der Zeit an, am Sonntag nach St. Jacobs-Tag, da bin
shut gelegen, bis um Fastnacht aussen, was ich die Zeit für
erlitten habe, das kan ein jeglicher wol erachten, und wäre das
zu GOtt, die ich thet, wann ich in seiner Göttlichen Gnad
t er im Nahmen GOttes mit mir hinfahren, ich wäre doch
einem Kriegsmann, doch fiel mir ein Knecht ein, von dem ich
meinem Vatter seel. und alten Knechten Pfalzgräfischen und
en gehört hat, welcher der Kähle geheissen, und Herzog Gebr-
beyern Feind gewest ist, der hette auch nit mehr dann ein Hand
hette eben alsobald ein Ding gegen Feinden im Feld ausrich-
als ein anderer, der lag mir im Sinn, daß ich GOtt aber
gedacht, wann ich schon zwölff Händ hette, und sein Gött-
und Hülff mir nicht wohl wöllt, so were es doch alles umsonst,
it derenthalben, wann ich doch nit mehr dann ein wenig ein
e, es were gleich Eine Eiserne Hand, oder wie es ware,
dennoch mit GOttes Gnad und Hülff im Feld noch irgend
als sonsten ein heilloser Mensch, ich bin auch seithero mit des-
s Söhnen geritten, die redlich und berühmt Knecht gewesen.

achdem ich nun schier sechzig Jahr mit einer Faust Krieg,
Händel gehabt, so kan ich warlich nicht anderst befinden noch
daß der Allmächtig, Ewig, Barmherzige GOTT wunderbar-
ssen Gnaden bey und mit mir in allen meinen Kriegen, Beh-
fährlichkeiten gewesen.

B. Didactiſche Proſa.

I. Eigentlich belehrende Schreibart. (Zu §. 80.)

1. Albrecht Dürer. 1471—1528.

Albrecht Dürer, geb. am 20. Mai *) 1471 zu Nürnberg. bildete ſich unter Michael Wohlgemuth in allen Fächern der bilden Kunſt aus „daß er Alles ordentlich reißen und mit Farben für die „gen ſtellen konnte, daß ihm zu ſeiner Zeit kein Mahler zu vergleic „geweſen, auch in Holz und Kupferſtechen. Darzu anſchlägig, bauſm „der alle Gebäu, Baſteien und gewaltige Bollwerk von Grund aus n „ter Kunſt wuſſte anzugeben und allerlei Schlachtordnung, Kriegs- „Feldläger, Städte, Menſchen, Thiere, Gebäu, Landſchaften für Au „ſtellen konnt als ſehe mans lebendig. Iſt auch des Cirkels ein ſol „Meiſter geweſen, daß er alle Glieder des Menſchen vnd anderer D „rechte Größe, Länge, Dicke, Breite aus dem Cirkel abtheilte." Er viel Reiſen durch Deutſchland, Holland und Italien gemacht und in letzteren Lande den Ruhm des erſten Künſtlers Deutſchlands ſich erw ben. Kaiſer Maximilian, welcher ihn öfter in ſeiner Werkſtatt beſu ernannte ihn zum Hofmaler. Sein Weib, welche er auch und wohl n bloß im Scherz ſeine Xantippe nannte, verbitterte ihm vielfach das Leb Er ſtarb den 6. April 1528. — Er hat drei Werke hinterlaſſen, wo er ſich durch Klarheit und Angemeſſenheit des Ausdrucks als vorzüglic Didaktiker darſtellt, obſchon ſein letztes Werk mehr aus Figuren und E theilung derſelben beſteht, ſo daß darin ſelten von einem eigentlichen C die Rede ſein kann. „1. Vnterweyſung der Meſſung mit d „Zirkel und Richtſcheyt in Linien, ebenen und ganzen Corpo „1525 fol. — 2. Etliche underricht zur Befeſtigung der Stä „Schloß und Flecken. 1527 fol. (Berlin 1828 8. vom jetzigen Legation „rath v. Sydow.) — 3. Vier Bücher von menſchlicher Propo „tion 1528." — Das letztere Werk erſchien erſt nach Dürers To und die Wittwe Agnes Dürer erhielt unterm 14. Aug. 1528 vom K ſer Karl V. darauf ein Privilegium. — Die ſpätere Ausg. *Opera A berti Dureri*, etc. zu Arnem bei Joh. Janſen, Buchführer daſelb Anno M.DCJJJJ fol. enthält auch nur dieſe vier Bücher von menſch licher Proportion. — Sein Leben und ſeine Werke von Helter. Bam 1827. 2 Bde. 8.

*) In der Ausg. ſeiner Werke 1604 ſind Geburts- und Todestag anders a gegeben, nehmlich geb. den 21. Mai 1471 und geſt. d. 6. Mai 1528.

1. Beispiel. Zueignung.

Aus den Vier Büchern menschlicher Proportion. Ausg. 1604.

Dem Erberen vnnd wolgeachten Herrn Wilibald Pirckeymer, Keyserlicher maiestat raht etc. meinem gönstigen lieben Herrn, vnd großerspießlichen freund, Empewt ich Albrecht Dürer meyn willig dinst.

Wiewol ich Gönstiger Herr vnd freund nit zweyfel sich werden etlich dis mein fürnemē zu straffen vnderstehn,[1] darumb das ich als ein vngelerter, kleins verstandts, vnd mit wenig kunst begabt, schreiben vñ leren thar, das, so ich selb nie gelernt hab, oder von yemand anders unterwiesen bin worden, Nochdann dieweil jhr mir zů merem mal angehalten, auch zum teil gedrungen habt, das ich diese meine bücher an tag geb, hab ich mich vil ehe in die geuerd der nachred geben wöllē, dañ euch ewr bit versagen, Wiewol ich hoff, mir werd nymands, der mit tugenden vñ verstand begabt ist, zu argem außlegen, das ich das so ich mit hohem fleyß, steter mühe vnd arbeit, auch nit mit kleiner verseumung zeytlicher hab, so milliglich, vñ zů gemeinem nutz aller kunstner an das liecht kommen laß, vnder meniglich werd mein gůtwilligkeit vnd genaigtē willen loben, vnd yen im allerbesten verstehen. Dieweil ich nun in keinen zweyffel setz, ich werde allen kunstliebhabenden, mit denen so zu leren begird haben, hierin in gefallen thůn, muß ich dem neyd, so nichts vngestraft lest, seinen gewönlichen gang lassen, vñ antworten, das gar vil leichter sey ein ding zu adeln, dann selbs zuerfinden, vnd ist wol nit an,[2] wo die bucher der alten, so von den kunsten des malens geschriben haben, noch vor augen weren, so möcht mir dis mein vorhaben als vermeint ich ein bessers zufinden zů arg außgelegt werden. Dieweil aber solche bucher durch leng der zeyt gantz verloren sind worden, so kan mir mit keiner billigkeit verwisen werden, ob ich, wie auch die alten gethan haben, meine meynung vnd erfindung schrifftlich aus lasse gehn, damit auch anderen verstendigen dergleychen zůthůn vrsach gegeben werd, vnd vnser nachkommen haben, das yo meren vnd besseren mögen, damit die kunst der malerey mit der zeit wider zu irer volkommenheit reichen vnd kommen mög. Doch ist nymand gezwungen diser meiner lehr, als sey die gantz volkomen an allen orten nachzugehn. dann die menschlich natur, hat noch nit also abgenomē das ein ander nit auch etwas bessers erfinden möge, derhalb mag sich ein yeglicher dieser meiner vnderrichtung, so lang ime geliebt, oder er ein besers erfindet, gebrauchen, wo nit, mag er wol darfur achten, disе lehr sey nit jme sonder anderen, so die anzunemen begeren, beschriben. Dan es

1. sich werden etlich vnderstehn acc. c. inf.: daß sich etliche unterstehen werden. — 2. ist wohl nicht ohne, ist gewiss.

mus gar ein spröder verstand sein, der jme nit trawet auch etwas weiters zuerfinden, sonder lige allwegen auff der alten ban, volgt allein anderen nach, vnnd vnderstehet sich nichten weitter nach zudencken. Derhalben geburt einem yeglichen verstendigen also einem anderen nachzuvolgē, das er nit verzweyfel, das er mit der zeyt auch ein bessers erfinden mög, dann so das geschicht, darff es keinē zweyffel, das disē kunst mit der zeit wider wie vor alter, jr volkommenheit erlangen mög dann offenbar ist, das die Teutschen maler mit jrer hand vnd brauch der farben nit wenig geschickt sind, wiewol sy bisher an der kunst der messung, auch Perspectiua vnd anderem dergleichen mangel gehabt haben, Darumb wol zu hoffen, wo sy die auch erlangen, vñ also den brauch vñ kunst mit einander vberkommen, sie werden mit der zeit keiner anderen Nation den preis vor jhnen lassen. Aber ohn rechte proportion kan ye kein bild volkommen sein, ob es auch so fleissig als das ymer möglich ist, gemacht wirdet, wiewol ohn not all vnd zuuor gar kleine bild nach der mas zů machen, dann solchs zum muhe wurd brauchen, So man aber der mas recht vnderricht ist, vnd die in gewouheit bringt, kan nachvolgend destleichter, auch on die maß ein yglich bild gemacht werdē. Damit auch disē mein vnderrichtung desto verstanden mög werden, hab ich hieuor ein bůch der messung, als nemlich linien ebnen corper ꝛc betreffend, außlassen gehn, on welche disē mein lehr nit gruntlich verstanden mag werden, Darumb thut einem yglichen der sich diser kunst vnderstehn wil not, das er zuuor der messung wol vnderricht sey, vnd einen verstand vberkome, wie alle ding in grund gelegt, vnd auffgezogen sollen werden, wie dann die kunstlichen Steinmetzen in täglichem gebrauch haben, dann on das wirdet er mein vnderrichtung nit volkommenlich vernemen mögen, Sich soll auch nymand abwysen lassenn, ob er nit alßbald alle ding verstehet, dann was gantz leicht ist, kan nit sehr kunstlich sein, was aber kunstlich ist, das wil fleyß, mue vñ arbeyt haben, bis das vberkommen vnd gelernet mag werden, ist ye ein vergebne arbeit, wo vil muhe vnd fleyß auff eine falsch ding gelegt wirdet, So es aber sein rechte maß hat, kan das von nymand getadelt werdenn, ob es auch gantz schlecht gemacht ist. Ich wil auch mit diser meiner vnderricht allein von den eussern linien der form vnd bilder, vnnd wo die von punckt zu punckt gezogen sollen werden, schreyben, aber von den innerlichen dingen gar nit. Wie alt nun disē kunst sey, wer sy erstlich erfunden hab, in was ansehen vnd wirden sy etwan bey den Griechen vnd Römern gewest sey, wie auch ein gůtter maler oder werckman geschickt soll sein, dauon ich hie nit on not zuschreiben, wer aber des wissen zu haben begert, der lese Plinium vnd Vitruuium, so wirdet er derhalb gnugsame vnderricht empfaben. Damit aber disē meine bucher einen beschirmer vor nachred vberkomen

3. l. ist.

=möchten, ich auch meinen geneigten willen, so ich zu ewr herrschafft trag, vnnd mancherley lieb, freuntschafft vnd gutheit willen, so jr mir lange zeyt vnd in vil weg bewisen habt, mit dem gemüt so ich mit dem werck nit kan, erzeigen möcht, hab ich die ewr herrligkeyt zügeschriben, mit bit, jr wöllet diß mein furnemen im besten verstehn, vñ wie jr alweg gethan habt mein Gönstiger Herr vnd förderer sein, Des wil ich mich gentzlich vertröstien, vnd wie ich kan züuerdienen geflissen sein.

---

2. Beispiel. Schluß (ibid.)

Welcher sich nun vndersteen vnd diser meiner vnderweysung nach kunē, den bilden erstlich ein rechte proportion durch die maß gebē, sie als dan ordentlich stellen, vnd piegen in den grund legē, als dan auffziehen vnd in die perspectiu bringen, vnnd also fürt künstlich in das gemel oder werck ziehen, der wirdet bald gewar was nutzperkeyt jme darauß erfolgen mög, vnnd an* zweyffel gar vil mer finden, dann hie angezeygt oder gemeldet ist, vnangesehen das diſe mein vnderweysung an etlichen orten für schwer geacht mag werden, so ist doch war was schwer zu verstehn ist, das wil auch nit on müe vnd fleyß gelernt werdē, Vnd damit wil ich günstiger Herr auff dißmal meinem schreyben ein endt machen, vnd so es Gott gibt zu seiner zeyt was ferner zu dem malen gehört, weyter schreybē, damit solche kunst nit allein auff dē brauch ruhe, sonder auch mit der zeyt auß rechten vnd ordenlichen grund gelernt, vnd verstandē mög werden Gott zu lob vnd allen kunstliebenden zu nutz vnd gefallen.

---

2. Martin Luther. 1483—1546.

Martin Luther wurde am 10. November 1483 in Eisleben geboren, *) wo sein Vater Bergmann war, bald nachher aber nach Mannsfeld zog, in späterer Zeit wohlhabender und in den Rath der Stadt aufgenommen wurde. Luther kam 1497 auf die Franziskanerschule zu Magdeburg, 1498 nach Eisenach. Um die Rechte zu studiren ging er 1501 auf die Universität Erfurt, wurde 1503 Baccalaureus und 1505 Magister. Das Kennenlernen der heil. Schrift, bange Gefühle in seinem Innern, eine

---

4. ohne.

*) Die Fabel, daß seine Eltern noch zur Zeit seiner Geburt im Dorfe Möhra gelebt und die Mutter zum Jahrmarkt nach Eisleben gegangen sei, erscheint schon in ihrer Nichtigkeit, wenn man weiß, daß Möhra bei Eisenach, sechszehn Meilen von Eisleben entfernt, liegt.

Aurifaber 2 Bände 4. und ebenso in demselben Jahre zu Eisle
Joh. Franz Buddeus gab zu diesen ein Supplementum epistol
Lutheri. 1703. 4. Drauf erschienen: M. Luthers ungedruckte Br
und Urkunden in einer Sammlung aus dem Bücherschatze der fü
burgischen Bibliothek, herausgegeben v. Gottfr. Schütz in 3 Bdn. Sie
1780. 81. gr. 8. (Th. I. d. Briefe v. 1541—46, Th. II. von 15
1535, Th. III. von 1536—1540 u. Nachlese.) Das größte Verd
um Luthers Briefe aber hat sich de Wette erworben in der Ausgabe: Luth
Briefe, Sendschreiben und Bedenken, vollständig aus den voll
denen Ausgaben seiner Werke und Briefe, und andern Büchern und noch u
nutzten Handschriften gesammelt, kritisch nnd historisch bearbeitet von M.
L. de Wette. 5 Thle. gr. 8. Berlin 1825—28. Reimer. (10 Thlr. 14

Luthers Tischreden wurden nach seinem Tode zuerst von Auri
zu Eisleben 1566 und 1568 fol. herausgegeben, die zweite Ausgabe
ter dem Titel: „*Colloquia* oder Tischreden Doct. Mart. Luth
„So er in vielen Jahren, gegen Gelarten Leuten, auch frembden G
„vnd Tischgesellen geführet, Nach den Häuptstücken vnserer Christ
„Lehre, zusamengetragen, Vnd jetzt Auffs newe Corrigieret. Johan
„Samlet die vbrigen Brocken, Auff das nichts vmbkomme." — Sp
Ausgaben sind Frkf. a. Main M.D.LXVIII., dann von Andr. St
wald. 1571 u. 1591 zu Frkf. a. M. fol. und in neuer Ordnung,
bessert und vermehrt von Nic. Selneccer. Lpz. 1581 u. 1621.
Lateinisch von Heinr. Pet. Rebenstock. Frkf. a. M. 1571 u 158
— Die neuste Ausg. v. J. G. Walch. Halle 1743. 4. — Im
zuge von B. Lindner 2 Th. 8. Halle 1745 u. von K. F. Ba
Halle 1791. gr. 8.

Gesammtausgaben der Werke Luthers sind:

1. die Wittenbergische auf Befehl des Churf. Joh. Frd.
Sachsen durch G. Rörer, Casp. Creuziger und Georg Major
ausgegeben. a. Deutsche Schriften v. 1539 — 1559. XII Bände.
— b. Lateinische Schriften von 1545 — 1558. VII Bde. fol.

2. Die Jenaische Ausgabe in acht deutschen und vier la
schen Bänden in fol. von 1556 bis 1558. Eigentlich der Wittenb
entgegengesetzt, doch der Unterschied nicht bedeutend. Sie wurde
Churfürst Joh. Friedrich veranstaltet und von seinen Söhnen fortge
durch G. Rörer und J. Aurifaber, der letztere ergänzte beide A
ben durch die zwei Eislebenschen Theile 1564 u. 1565.

3. Die Altenburgische Ausgabe. Sie enthält nur Luthers d
sche Schriften und erschien auf Befehl Herzogs Friedrich Wilhelm
Sachsen, unter Aufsicht des Joh. Christfried Sagittarius zu Alten
in Meissen in Fürstl. Sächs. Officin. MDCLXI — MDCLXIV.
Der 10. Th. enthält ein Register zu den drei Ausgaben.

seine Sache vertheidigte, konnte ihm auch die über ihn ausgesprochene Reichsacht nicht schaden. Von seinem Churfürsten auf die Wartburg gerettet, fing er an, die heilige Schrift aus dem Grundtext in die deutsche Sprache zu übersetzen, kehrte aber bei den durch Carlstadt veranlassten Unruhen nach Wittenberg zurück, März 1522, stellte die Ruhe her und wirkte nun freudig und unerschrocken für die Sache des Evangeliums. Im Jahre 1523 verließ er das Kloster, gab 1524 das erste evangelische Gesangbuch (von 8 Liedern) heraus, erklärte sich 1525 gegen Thomas Münzer und die empörerischen Bauern und heirathete in demselben Jahre Katharina von Bora. Durch Churfürst Johann von Sachsen, welcher sich öffentlich zur gereinigten Lehre bekannte und die Jurisdiction der Bischöfe aufhob, wurde Luther 1527 beauftragt, eine Kirchen- und Schulvisitation durch das ganze Land anzustellen, was ihn veranlasste, seinen großen und kleinen Katechismus zu schreiben. Im Marburger Gespräch 1529 konnte er sich mit Zwingli nur in der Abendmahlslehre nicht vereinigen. Bei dem großen Reichstage zu Augsburg 1530 durfte der Reformator, weil er noch in der Acht war, nicht gegenwärtig sein, hielt sich aber in der nächsten sächsischen Stadt, in Koburg, auf, und dichtete hier sein kräftiges Glaubenslied: Eine feste Burg ist unser Gott. — Im Jahre 1534 erschien die vollständige Uebersetzung der ganzen Bibel und wurde die sichte Befestigung der Lehre Luthers. — Als der Papst ein allgemeines Concilium zu Mantua 1536 ausschrieb, woran die Protestanten keinen Antheil nehmen wollten und eine Versammlung zu Schmalkalden hielten, entwarf hier Luther die Schmalkaldischen Artikel, worin die gesammte evangelische Lehre dem System der römischen Kirche entgegengestellt wird. — Unermüdet thätig blieb Luther, obschon seine Gesundheit wankte, bis an seinen letzten Tagen. Auf einer Reise, welche er nach Eisleben unternommen hatte, um Streitigkeiten der Grafen von Mannsfeld beizulegen, erkrankte er hier an dem Orte seiner Geburt und starb unerwartet den 18. Februar 1546. Sein Leichnam wurde nach Wittenberg gebracht und in der Schlosskirche beigesetzt. Seine Gattinn, drei Söhne und eine Tochter überlebten ihn. — Die großen unvergesslichen Verdienste Luthers zu schildern, gehört nicht in unsern Plan, eben so wenig können wir hier die Gesammtzahl seiner vielen Schriften angeben,*) und wollen darum nur die hauptsächlichsten, besonders seine Bibelübersetzung nennen. Wir zeichnen aus:

*) Ein Verzeichniss sämmtlicher Werke Luthers, nach den Jahren ihres Erscheinens geordnet, mit der Angabe, wo sie in den verschiedenen Ausgaben der Werke Luthers zu finden sind, giebt Frick in: Hrn. C. L. von Seckendorfs Ausführliche Historie des Lutherthums und der heilsamen Reformation. Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt. Leipz. 1714 4. S. 2741—2833.

1. Sermon vom Ablaſs und Gnade. 1517.
2. Schreiben an Papſt Leonem X. wegen ſeiner Dis vom Ablaſs. 1518.
3. An den chriſtlichen Adel deutſcher Nation von des ch Standes Beſſerung. 1520.
4. Vermahnung an alle Chriſten ſich vor Aufruhr und Emp zu hüten. 1522.
5. Schreiben an den Churfürſt, warum er ſich ohne deſſen aus dem Pathmo nach Wittenberg begeben. 1522.
6. Antwort auf König Heinrich in Engelland Buch.
7. An die Bürgermeiſter und Rahtsherren aller Städte lands chriſtliche Schulen aufzurichten. 1524.
8. Wider die himmliſche Propheten. 1525.
9. Daß der freye Wille nichts ſey wider Erasmum. 1
10. Daß die Worte Chriſti (das iſt mein Leib) noch fe hen. 1527.
11. Groſſe Bekäntniß vom Abendmahl Chriſti. 1528.
12. Kleiner Catechismus mit zwey Vorreden. 1529 und Catechismus 1529.
13 Artickel auf den Convent zu Schwabach. 1529.
14. Etliche Fabeln Eſopi von Luthero verdeutſcht mit deſſ rede. 1530. *)
15. Schmalkaldiſche Artikel. 1537.
16. Wider Hanß Worſt mit Auslegung des LXIV Pſalmes (Gegen Herzog Heinrich von Braunſchweig.)

Hierzu kommen nun noch 17—19 die groſse Zahl ſeiner ten, die Auslegungen und Erklärungen der ganzen heil. und einzelner Stücke derſelben, die übergroſse Menge der von ihm benen Briefe und Bedenken und endlich

20. ſeine Ueberſetzung der heiligen Schrift.

Nachdem ſich nehmlich Luther ſchon von 1517 bis 1521 in Ue einzelner kleinerer Stücke der Schrift aus dem Lateiniſchen geü vollbrachte er auf der Wartburg (vom 4. Mai 1521 bis 6. Mä das unſterbliche Werk der Ueberſetzung des neuen Teſta welches den 21. Sept. 1522 im Druck erſchien und als die höchſ ſeiner Ueberſetzungsgabe zu betrachten iſt. Im Jahre 1523 erſch ſämmtlichen Bücher Moſis (das alte Teſtament. Deutſch. Th.

*) Das ſeltene Werkchen Luthers: „Ein newe Fabel Eſopi newlich gefunden, vom Lewen und Eſel" 1528. 4. iſt keine äſopiſche, ſo lutheriſche Fabel ohne Luthers Namen an Myrician ſeinen Eheſeh tet, welcher ein ſchlechter Poet war.

ie übrigen historischen Bücher bis Esther (das alte Testament. Deutsch Th. II. 1524) waren schon am 4. Decbr. 1523 fertig. Im Jahre 1524 wurden Hiob, Psalmen und die Salomonischen Schriften noch vor dem September vollendet (das alte Testament. Deutsch. III. 524). Die noch fehlenden Stücke erschienen einzeln, nehmlich 1526 die Propheten Jona und Habakuk mit Auslegungen, 1527 die Epistel aus em Jeremias von Christus Reich und christlicher Freiheit ausgelegt Jer. 23. 5—8.), 1528 der Prophet Sacharja ausgelegt und der Prophet Jesaia. 1529 wurde das Buch der Weisheit herausgegeben, da uther wegen Melanchthons Abwesenheit an den Propheten nicht weiter beiten wollte, 1530 erschien der Prophet Daniel und Cap. 38 u. 39 s Hesechiel. In Koburg wurden bis zum 15. Aug. 1530 Hosea, oel, Amos, Obadja, Micha, Nahum und Zephanja fertig, worf Haggai und Maleachi unmittelbar folgten. 1531 arbeitete er am ezechiel, auch der Jeremias muss jetzt vollendet worden sein, denn 532 erschienen: Die Propheten alle deutsch. Dr. Mart. Luther, als erter Theil des alten Testaments. Im Jahre 1533 wurden Jesus irach, das erste Buch der Maccabäer, Historie von der Susanne id Daniel, vom Bel und Drachen zu Babel und 1534 das Buch udith, Tobias, Baruch, das zweite Buch der Maccabäer, Stück Esther, und Gesang der drei Männer im Feuer (Gebet Manasse on 1519) fertig, daß nun: Biblia, d. i. die ganze heilige Schrift, deutsch. Martin Luther. Wittenberg. Gedruckt durch Hans Lufft. 1534 fol. erscheinen konnte. Schon einige Monat früher war auch Bugenhagens nze niederdeutsche Bibel (1. April 1534) aus der Lutherischen übersetzt rausgegeben worden. — Aus nochmaliger genauer und sorgfältiger Durchht der Uebersetzung mit Melanchthon, Bugenhagen, Jonas, Cruziger, rogallus und andern auch fremden Doctoren ging dann die Hauptusgabe von 1541 hervor, welche die rechte Grundlage aller spätern usgaben geworden ist, wie auch die von 1545, die letzte zu Luthers Lebiten erschienene, nur in Kleinigkeiten abweicht. *)

Von Luthers Predigten erschien: Kirchenpostille. Wittenberg 527. — Neue Ausg. von J. G. Walch. Halle. 3 Thle. 1737. 4. — uszug von Reichenbach in Elmshorn in einem Sonntagsblatt seit 1784.

Ueber Luthers Kirchenlieder s. oben bei der lyrischen Poesie S. 328. ff.

Von Luthers Briefen erschienen zuerst in Jena 1556 durch Joh.

*) S. meine Einladungsschrift zur Bibelgesellschaft: die hohe Wichtigkeit der Uebersetzung der heiligen Schrift durch Dr. Mart. Luther. Berl. 1834. 4. u. Jördens Lexicon deutsch. Dichter u. Prosaiker, 6. Bd. S. 690—705.

Aurifaber 2 Bände 4. und ebenso in demselben Jahre zu Eisleben. Joh. Franz Buddeus gab zu diesen ein Supplementum epistolarum Lutheri. 1703. 4. Drauf erschienen: M. Luthers ungedruckte Briefe und Urkunden in einer Sammlung aus dem Bücherschatze der Hamburgischen Bibliothek, herausgegeben v. Gottfr. Schütz in 3 Bdn. Leipzig 1780. 81. gr. 8. (Th. I. d. Briefe v. 1541—46, Th. II. von 1512—1535, Th. III. von 1536—1540 u. Nachlese.) Das größte Verdienst um Luthers Briefe aber hat sich de Wette erworben in der Ausgabe: Luthers Briefe, Sendschreiben und Bedenken, vollständig aus den verschiedenen Ausgaben seiner Werke und Briefe, und andern Büchern und noch unbenutzten Handschriften gesammelt, kritisch und historisch bearbeitet von W. M. L. de Wette. 5 Thle. gr. 8. Berlin 1825 — 28. Reimer. (10 Thlr. 14 Gr.)

Luthers Tischreden wurden nach seinem Tode zuerst von Aurifaber zu Eisleben 1566 und 1568 fol. herausgegeben, die zweite Ausgabe unter dem Titel: „*Colloquia* oder Tischreden Doct. Mart. Luthers, „So er in vielen Jahren, gegen Gelarten Leuten, auch frembden Gesten, „vnd Tischgesellen geführet, Nach den Häuptstücken vnserer Christlichen „Lehre, zusammengetragen, Vnd jetzt Auffs newe Corrigieret. Johan am 6. „Samlet die vbrigen Brocken, Auff das nichts vmbkomme." — Spätere Ausgaben sind Frkf. a. Main M.D.LXVIII., dann von Andr. Stanzwald. 1571 u. 1591 zu Frkf. a. M. fol. und in neuer Ordnung, verbessert und vermehrt von Nic. Selneccer. Lpz. 1581 u. 1621. fol. Lateinisch von Heinr. Pet. Rebenstock. Frkf. a. M. 1571 u 1583. 8. — Die neuste Ausg. v. J. G. Walch. Halle 1743. 4. — Im Auszuge von B. Lindner 2 Th. 8. Halle 1745 u. von K. F. Bahrdt. Halle 1791. gr. 8.

Gesammtausgaben der Werke Luthers sind:

1. die Wittenbergische auf Befehl des Churf. Joh. Frd. von Sachsen durch G. Rörer, Casp. Creuziger und Georg Major herausgegeben. a. Deutsche Schriften v. 1539 — 1559. XII Bände. fol. — b. Lateinische Schriften von 1545 — 1558. VII Bde. fol.

2. Die Jenaische Ausgabe in acht deutschen und vier lateinischen Bänden in fol. von 1556 bis 1558. Eigentlich der Wittenbergen entgegengesetzt, doch der Unterschied nicht bedeutend. Sie wurde durch Churfürst Joh. Friedrich veranstaltet und von seinen Söhnen fortgeführt durch G. Rörer und J. Aurifaber, der letztere ergänzte beide Ausgaben durch die zwei Eislebenschen Theile 1564 u. 1565.

3. Die Altenburgische Ausgabe. Sie enthält nur Luthers deutsche Schriften und erschien auf Befehl Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen, unter Aufsicht des Joh. Christfried Sagittarius zu Altenburg in Meissen in Fürstl. Sächs. Officin. MDCLXI — MDCLXIV. fol. Der 10. Th. enthält ein Register zu den drei Ausgaben.

Zu diesen drei Ausgaben erschien ein Ergänzungs-Band. Mit einer Vorrede Hrn. I. Francisci Buddei. P. P. vom rechten Gebrauch der Schriften Lutheri. Halle MDCCII. fol.

4. Die Leipziger Ausgabe unter Aufsicht Joh. Gottl. Pfeifer's und Chr. Fr. Börner's, wobei M. J. J. Greiff Gehülfe war. Sie enthält auch nur die deutschen Schriften und ist auf die Altenburger gegründet. Sie erschien in 22 Bdn. fol. 1729—1740.

5. Die Hallische Ausgabe von D. Joh. Georg Walch, die vollständigste, schönste und brauchbarste, doch enthält sie nur die deutschen Schriften, ist mit Vorreden und Einleitungen ausgestattet und mit vielen bisher ungedruckten Aufsätzen vermehrt. Sie erschien 1737 — 1753 in 24 Bänden in 4. Bd. 23 enthält Register, Bd. 24. Luthers Lebensbeschreibung.

6. Luthers sämmtliche Werke in 60 Bdn. 8. Erlangen seit 1826.

1. Beispiel.

Aus der Schrift: An den christlichen Adel deutscher Nation von des Christlichen Standes Besserung. — (das Ende.)

(Altenb. Ausg. Th. I. S. 510.)

Ja weiter sage ich, wenn du Gott so wenig traueſt, daß du dich nicht mögeſt im ehelichen Stande ernehren, und allein umb deſſelben mißtrauen wilt geiſtlich werden, so bitte ich dich selbſt für deine eigen Seele, du wolleſt ja nicht geiſtlich werden, sondern werde ehe ein Bauer oder was du magſt. Denn wo einfältig trauen zu Gott seyn muß in zeitlicher Nahrung zu erlangen, da muß freylich zehenfältiges trauen seyn, im geiſtlichen Stande zu bleiben. Traueſtu nicht, daß dich Gott möge nehren zeitlich, wie wiltu ihm trauen, daß er dich erhalte geiſtlich? Ach der Vnglaube und Mißtrau verderbet alle ding, führet uns in allen Jamer, wie wir in allen Ständen sehen.

Es were wohl viel von dem elenden Weſen zu sagen, die Jugend hat niemand, der für ſie sorget. Es gehet iedes hin wie es gehet, und ſind jenen die Oberkeiten eben so viel nütz, als weren ſie nichts, so doch das ſolt die fürnehmeſte Sorge des Babſts, Biſchoffen, Herrſchafften und Concilia seyn. Sie wollen fern und weit regieren, und doch keinem nütz seyn. O wie ſeltzam Wiltpret wird, umb dieſer Sachen willen, seyn ein Herr und Oberherr im Himmel, ob er schon Gott ſelbſt hundert Kirchen bauet, und alle Todten auffweckt.

Das ſey diß mal gnug. Denn was der weltliche Gewalt und dem Adel zu thun ſey, hab ich meines dünckens gnugſam geſagt im Büchlein von den guten Wercken. Denn ſie leben auch und regieren, daß es wol

besser töchte,[1] doch ist kein gleichen, weltlicher und geistlicher Mißbrauch, wie ich daselbst angezeiget habe.

Ich acht auch wol, daß ich hoch gesungen habe, viel Dings fürgeben, das unmüglich wird angesehen, viel Stück zu scharff angreiffen, wie sol ich ihm aber thun? Ich bin es schuldig zu sagen, könte ich, so wolte ich auch also thun. Es ist mir lieber die Welt zürne mit mir, denn Gott, man wird mir je nicht mehr denn das Leben können nehmen. Ich habe bisher viel mahl Fried angeboten meinen Wiedersachern, aber, als ich sehe, Gott hat mich durch sie gezwungen, das Maul immer weiter auffzuthun, und ihnen, weil sie unmüssig sind, zu reden, bellen, schreien und schreiben gnug geben. Wolan ich weis noch ein Liedlein von Rom und von ihnen, jucket sie das Ohr, ich wils ihnen auch singen, und die Noten auff höchste stimmen. Verstehest mich wohl liebes Rom, was ich meyne. —

Auch hab ich mein schreiben vielmahl auff Erkentnis und verhör erboten, das alles nicht geholffen, wiewohl auch ich weis, so meine Sache recht ist, daß sie auff Erden muß verdampt und allein von Christo im Himmel gerechtfertiget werden. Denn das ist die gantze Schrifft, daß der Christen und Christenheit Sache allein von Gott mus gerichtet werden, ist auch noch nie eine von Menschen auff Erden gerechtfertigt, sondern ist allzeit der Wiederpart zu gros und starck gewesen. Es ist auch mein allergröste Sorge und Furcht, daß meine Sache möcht unverdampt bleiben, daran ich gewißlich erkennet, daß sie Gott noch nicht gefalle. Darum laß nur frisch einher gehen, es sey Babst, Bischoffe, Pfaff, Münch oder Gelehrten, sie sind das rechte Volck, die da sollen die Warheit verfolgen, wie sie allezeit gethan haben. Gott geb uns allen einen Christlichen Verstand, und sonderlich dem Christlichen Adel deutscher Nation, einen rechten geistlichen Muth, der armen Kirchen das beste zu thun, Amen. Zu Wittenberg im Jahr, M.D.XX.

---

2. Beispiel. (Altenb. Ausg. II. S. 91.)

Schrifft D. Mart. Luth. an Hertzog Friedrich Churfürsten zu Sachsen.

Dem Durchlauchtigsteen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, Hertzogen zu Sachsen, des heiligen Römischen Reichs Churfürsten, Landgrafen in Düringen, Marggraffen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn und Patron.

JESUS.

Gunst und Friede von GOtt unserm Vater, und unsern Herren JEsu Christo, und meine unterthänigste Dienste.

---

1. taugte.

Durchläuchtigster, Hochgeborner Churfürst, gnädigster Herr, E. C. F. G. Schrifft und gnädiges Bedencken, ist mir zukommen auff Freytag zu Abend, als ich auff morgen Sonnabend wolt ausreiten. Und daß es E. C. F. G. auffs allerbeste meine, darff freylich bey mir weder Bekäntniß noch Zeugniß, denn ich mich deß, so viel menschlich Erfindung giebt, gewiß achte, wiederum aber, daß ichs auch gut meine, dünckt mich, ich wisse es aus höher denn aus menschlicher Erkündigung, damit hier ist nichts gethan.

Ich hab mich aber lassen ansehen E. C. F. G. Schrifft, als hätte meine Schrifft E. C. F. G. ein wenig bewegt, damit, daß ich schreib, E. C. F. G. sollt weise seyn, doch wieder solchen Wahn, hat mich meine grosse Zuversicht bescheiden, daß E. C. F. G. mein Hertz wol besser erkennet, denn daß ich mit solcher Art Worten, E. C. F. G. hochberühmte Vernunfft stockern solt, denn ich hoffe, es sey mein Hertz je an dem, daß ich aus grund, ohn alles heucheln ein Lust und Gefallen allzeit an E. C. F. G. für allen Fürsten und Oberkeiten gehabt.

Was ich aber geschrieben habe, ist aus Sorgen geschehen, daß ich E. C. F. G. wolt trösten, nicht meiner Sach halben, davon ich dazumahl keine Gedancken hatte, sondern des ungeschickten Handels halber, nemlich, zu Wittemberg, zu grosser Schmach des Evangelii, durch die unsern entstanden, da war mir Angst E. C. F. Gn. würden des ein groß Beschwerung tragen, denn mich auch selbst der Jamer also hat zutriben, daß, wo ich nicht gewiß wäre daß lauter Evangelium bey uns ist, hätte ich verzagt an der Sache. Alles was bißher mir zu leide gethan ist in dieser Sachen, ist Schimpff[1] und nichts gewesen. Ich wolts auch, wenn es hätte können seyn, mit meinem Leben gern erkaufft haben. Denn es ist also gehandelt, daß wirs weder für GOtt, noch für der Welt verantworten können und liegt doch mir auff dem Halse, und zuvor dem heiligen Evangelio, das thut mir von Hertzen wehe.

Darum gnädigster Herr, meine Schrifft sich nicht weiter streckt, denn auff der jenigen, und nicht auf meinen Handel, daß E. C. F. G. solten nicht ansehen, das gegenwertige Bild des Teuffels, in diesem Spiel, und solche Ermahnung, ob sie E. C. F. G. nicht noth wäre, ist sie doch mir nöthlich zu thun gewesen.

WOn meiner Sach aber, gnädigster Herr, antwort ich also: E. C. F. G. weiß, oder weiß sie es nicht, so laß sie es Ihr hiemit kund seyn, Daß ich das Evangelium, nicht von Menschen, sondern allein vom Himmel, durch unsern HErrn JEsum Christum habe, daß

1. Scherz, Unbedeutendes; nehmlich weil es von außen kam, jetzt sind Unruhen in der Kirche selbst und zu Wittenberg ausgebrochen durch einen frühern Vertheidiger Luthers, Carlstadt.

ich mich wol hätte mögen (wie ich denn hinfort thun wi
einen Knecht und Evangeliſten rühmen und ſchreiben. S
ich mich aber zur Verhöre und Gericht erboten hab, iſt geſchehen, n
daß ich daran zweiffelt, ſondern aus übriger Demuth, die andern zu le

Nun ich aber ſehe, daß meine zu viele Demuth gelangen will
Niedrigung des Evangelii, und der Teuffel den Platz gantz einneh
will, wo ich ihm nur ein Hand breit räume, muß ich aus noth mei
Gewiſſen anders dazu thun. Ich hab E. C. F. G. gnug gethan,
ich diß Jahr gewichen bin, E. C. F. Gn. zu Dienſt, denn der Teu
weiß faſt wol, daß ichs aus keinem Zag gethan hab. Er ſahe m
Hertz wol, da ich zu Worms einkam, daß wenn ich hätte
wuſt, daß ſo viel Teuffel auff mich gehalten hätten, als Z
gel auff den Dächern ſind, wäre ich dennoch mitten unter
geſprungen mit Freuden.

Nu iſt Hertzog Georg noch welt ungleich einem einig
Teuffel. Und ſintemahl der Vater der abgründlichen Bar
hertzigkeit, uns durchs Evangelium hat gemacht freidige H
ren über alle Teuffel und Tod, und uns geben den Reichth
der Zuverſicht, daß wir dürffen zu ihm ſagen, Hertzliebſ
Vater, kan E. C. F. Gn. ſelbſt ermeſſen, daß es ſolchem B
ter die höchſte Schmach iſt, ſo wir nicht ſo wol Ihm vertrau
ſolten, daß wir auch Herren über Hertzog Georgen Zorn ſi

Das weiß ich je von mir wol, wenn dieſe Sach zu Leipzig a
ſtünde wie zu Wittemberg, ſo wolt ich doch hinein reiten, wenns gl
(E. C. F. Gn. verzeihe mir mein närriſch reden) neun Tage eitel H
tzog Georgen regnete, und ein jeglicher wäre neunfach wüthender, de
dieſer iſt. Er hält meinen HErrn Chriſtum für einen Ma
aus Stro geflochten, das kan mein HErr, und ich, eine zei
lang wol leiden.

Ich will aber E. C. F. G. nicht verbergen, daß ich für Hert
Georgen habe nicht einmal gebeten und geweinet, daß ihn Gott wolt
leuchten. Ich will auch noch einmal bitten und weinen, darnach nimm
mehr. Und bitte E. C. F. G. wolt auch helffen bitten und bitten l
ſen, ob wir das Urtheil könnten von ihm wenden, das (ach Herr Go
auff ihn bringt ohn unterlaß. Ich wolt Hertzog Georgen ſchn
mit einem Wort erwürgen, wenn es damit wäre außgericht

Solchs ſey E. C. F. G. geſchrieben, der Meinung,[2] d
E. C. F. G. wiſſe, Ich komme gen Wittemberg in gar viel
nem höhern Schutz, denn des Churfürſten, Ich habs auch nic
im Sinn, von E. C. F. G. Schutz begehren. Ja ich halt, i

2. aus dieſem Grunde, in der Abſicht.

wolle E. C. F. G. mehr schützen, denn sie mich schützen könnte, dazu wenn ich wüste, daß mich Ew. C. F. G. könnte und wolt schützen, so wolt ich nicht kommen. Dieser Sachen soll noch kan kein Schwerd rathen oder helffen, GOtt muß hie allein schaffen, ohn alles Menschlich sorgen und zuthun, darum wer am meisten gläubt, der wird hie am meisten schützen. Dieweil ich denn nu spür, daß E. C. F. Gn. noch gar schwach ist im Glauben, kan ich keinerley wege Ew. C. F. Gn. für den Mann ansehen, der mich schützen oder retten könnte.

DAß nu auch E. C. F. G. begehrt zu wissen, was Sie thun solle in dieser Sachen, sintemahl Sie es acht, Sie habe viel zu wenig gethan? Antwort ich unterthäniglich, E. C. F. Gn. hat schon all zu viel gethan, und solt gar nichts thun, Denn Gott will und kann nicht leiden E. C. F. G. oder mein sorgen und treiben, Er wills ihm gelassen haben, des und kein anders, da mag sich Ew. C. F. G. nach richten. Gläubt E. C. F. G. diß, so wird sie sicher seyn, und Friede haben, gläubt sie nicht, so gläube doch ich, und muß E. C. F. Gn. Vnglauben lassen seine Qvaal in Sorgen haben, wie sichs gebührt allen Vngläubigen zu leiden.

Dieweil denn ich nicht will E. C. F. G. folgen, so ist E. C. F. G. für GOtt entschuldiget, so ich gefangen oder getödtet würde. Für den Menschen soll E. C. F. Gn. also sich halten, nemlich, der Oberkeit, als ein Churfürst, gehorsam seyn, und Käiserl. Maj. lassen walten in E. C. F. Gn. Städten und Ländern, an Leib und Gut, wie sichs gebührt, nach Reichs Ordnung, und ja nicht wehren noch widersetzē, noch Widersatz oder irgend ein Hinderniß begehren, der Gewalt, so sie mich fahen oder tödten will.

Denn die Gewalt soll niemand brechen noch widerstehen, denn alleine der, der sie eingesetzt hat, sonst ists Empörung wieder GOtt.

Ich hoff aber, sie werden der Vernunfft brauchen, daß Sie E. C. F. G. erkennen werden, als in einer höhern Wiegen geboren, denn daß Sie selbst solt Stockmeister über mir werden. Wenn E. C. F. Gn. die Thor offen läst, und das frey Churfürstliche Geleit hält, wenn sie selbst kämen mich zu holen, oder Ihre Gesandten, so hat Ew. C. F. Gn. dem Gehorsam gnug gethan, Sie können je nicht höhers von E. C. F. Gn. fodbern, denn daß sie den Luther wollen bey E. C. F. G. wissen, und das soll geschehen, ohn E. C. F. G. sorgen, thun und einiger Fahr, denn Christus hat mich nicht gelehret, mit eins andern Schaden ein Christ seyn.

Und wenn sie ferner sprechen, stehet doch hie klar ausgedruckt, du solt dir kein Bild machen. So sprich du, stehet doch auch hie klar, du solt sie nicht anbeten. Summa sie gehen nur damit um, daß sie uns gewiß, und wanckend machen über diesem Text. Wer will aber mit solchem wancken so kühn seyn, zufahren, und die Bilder umreissen und zubrechen? Ich nicht, haben doch Noah, Abraham, Jacob und andere Patriarchen dem HErrn Altar gebauet. Item, hat doch Moses eine eherne Schlange auffgericht in der Wüsten, der selbst verboten hat kein Bild zu machen, ist eine Schlange nicht auch ein Bilde? Was wollen die Bildstürmer hiezu sagen? Item, waren doch auch zween Cherubin mit Flügeln über den Gnadenstuel im Tempel gemacht, eben an dem Ort, da GOtt allein wolt gesucht und angebetet werden, sind das nicht auch Bilder? Wie magst du denn so kühn seyn, und frey schliessen aus dem Text, daß man die Bilder stürmen und umreissen solle?

Derhalben müssen wir bekennen und schliessen, daß wir Bilder machen und haben mögen, aber nicht anbeten. Wo aber Bilder wären, die man anbeten wolten, dieselbigen Bilder sol man zubrechen und abethun, doch nicht mit einem Sturm und Frevel, sondern soll der Oberkeit solchs zu thun befehlen. Also thät der König Ezechias, da er die ehrne Schlange von Mose auffgericht, zubrach.

Wenn nu die Bildestürmer so kühn wären und sagen wolten, man hat die Bilder auch angebetet, darum sind wir auch verursacht, wie der König Ezechias, die Bilder umzureissen und zu brechen. Denen sol man also antworten. Bist du der Mann, der uns schuldigen darff, wir die Bilder haben angebetet, wie kanstu in unser Hertz sehen? Woher kanst du wissen, ob wir sie angebetet habē oder nicht? Uber dieser Antwort müssen sie verstummen. Derhalben ist hie gröblich geirret, und gar allzuweit mit dem Bildestürmen gefahren. Es gehört eine andere Weise darzu, Bilder umreissen. Man solt es geprediget haben, wie daß die Bilder nichts wären, und daß man Gott keinen Dienst dran thäte, wo man Bilder auffrichtet, wenn man ihm also gethan hätte, die Bilder würden von sich selbst vergangen und umkomen seyn.

Also thät Paulus zu Athen, wie ihr nächst gehört habt, Er gieng den Tempel, und besahe alle ihre Abgötter und Bilder, aber er fuhre nicht zu, und zerbrach sie, oder schlug sie aufs Maul, sondern trat mitten auf den Platz, und straffet die Athener, um ihren Aberglauben und umb Abgöttischen Dienst, predigt also wieder die Abgötterey, aber er reiß kein Bild mit Gewalt hinweg. Du aber wilt zufahren und ohn alle Predigt die Altar einreissen, die Bilder abbrechen, und viel Rumors anrichten, und nicht, denn damit wirstu die Bilder nicht austilgen, ja du wirst sie in dieser Weise starcker, stärcker auffrichten. Wenn du gleich hie zu Wittenberg die Bilder stürmest, meinstu sie sind überall in aller Welt ungest

h ohne E. Churfl. Gn. Willen und zulaſſen, mich wiederumb gen Wit-
mberg wenden würde, ſintemahl es ein ſcheinlich anſehen hat, E. Churfl.
ɔ. und allem Land und Leuten eine groſſe Fahr entſtehen möchte, zuvor
ber mir ſelbſt, als dem, der durch Bäpſtlich und Käiſerlich Gewalt ver-
annet und verdammt, alle Stunde des Todes gewarten müſte.

Wie ſoll ich ihm aber thun? Vrſach bringt, und GOtt
wingt und rufft, Es muß und will alſo ſeyn, ſo ſey es alſo
n dem Namen JEſu Chriſti, des HErrn über Leben und
:odt.

Doch daß E. C. F. G. nicht verhalten ſeyn meine Urſachen, will
h etliche, ſo ich jetzt fühle, E. C. F. G. zu erkennen geben. Und auffs
:ſte thue ich ja ſolchs nicht aus Verachtung Käiſerlicher Majeſtät Ge-
alt, oder Ew. C. F. G. oder irgend einer Oberkeit, denn wiewol nicht
llzeit der menſchlichen Oberkeit zu gehorchen iſt, nemlich, wenn ſie etwas
ieder Gottes Gebot fürnimmt, ſo iſt ſie doch nimmer zu verachten, ſon-
ern zu ehren. Chriſtus rechtfertiget Pilatus Urtheil nicht, aber er ſtieß
n, noch den Käiſer nicht vom Stuel, veracht ihn auch nicht.

DJe erſte Urſach iſt, daß ich ſchrifftlich beruffen bin von der gemeine
kirchen zu Wittemberg, mit groſſem flehen und bitten, dieweil nu niemand
läugnen kan, daß durch mich das Weſen angefangen iſt, und ich muß mich
ekennen einen unterthänigen Diener ſolcher Kirchen, zu der mich Gott
eſandt hat, iſt mirs in keinem Wege abzuſchlagen geweſt, ich wolt denn
Chriſtlicher Lieb, Treu und Werck verſagt haben.

Ob nu viel ſind, die diß Weſen für Teuffeliſch Ding anſehen, und
ɔrtern und verdammen, die ohn zweiffel dieſe Urſach für nichts achten,
ondern vielmehr billich halten, man ſoll Wittenberg, und was da ange-
angen iſt, verſincken laſſen, ſo bin ich doch damit nicht entſchuldiget, denn
Gott wird mich nicht richten nach anderer, ihr ſeyn viel oder wenig, Glau-
ɔen oder Unglauben, ſondern nach meinem Gewiſſen. Denn ich weiß,
ɔaß mein Wort und Anfang nicht auß mir, ſondern aus Gott
ſt, das mir kein Todt noch Verfolgung anders lehren wird,
nich dünckt auch, man werde es müſſen laſſen bleiben. —
DJe ander iſt, daß zu Wittemberg, durch mein abweſen, mir der Satan
n meine Hürten gefallen iſt, und, wie jetzt alle Welt ſchreyet, und auch
wahr iſt, etliche Stücke zugericht hat, die ich mit keiner Schrifft ſtillen kan,
ondern muß mit ſelbwertiger Perſon und lebendigem Mund und Ohren
da handeln, iſt mir kein länger ſpahren noch verziehen träglich in meinem
Gewiſſen geweſen.

Derhalben mir nicht allein Ew. C. F. Gn. Gnad und Ungnade,
ſondern auch aller Welt Zorn und Unzorn hindan zuſetzen geweſen iſt.
Sie iſt je meine Hürten mir von GOtt befohlen, es ſind meine Kinder in
Chriſto da iſt kein Disputation mehr geweſen, ob ich komen oder nicht

komen soll. Ich bin schuldig den Tod für sie zu leiden, das will ich auch gern und frölich thun mit Gottes Gnaden, wie denn Christus foddert, Joh. 10.

Hätte ich aber der Sachen mit Brieffen, wie bißher, helffen mögen, daß nicht noth gewesen wäre mir zu ruffen, warum solt ich nicht gern, auch ewiglich von Wittemberg zu bleiben, bewilligen, sintemahl ich auch sterben soll, um meines Nächsten willen. —

DJe dritte ist, daß ich mir übel furcht, und sorge, ich sey sein leider allzu gewiß, für einer grossen Empörung in deutschen Landen, damit Gott deutsche Nation straffen wird, denn wir sehen, daß diß Evangelium fällt in den gemeinen Mann trefflich, und sie nehmens fleischlich auff, sehen, daß es wahr ist, und wollens doch nicht recht brauchen.

Dazu helffen nu die, so da solten solche Empörung stillen, fahen an mit Gewalt das Liecht zu dämpffen, sehen aber nicht, daß sie dadurch die Hertzen nur erbittern, und zur Auffruhr zwingen, und sich eben stellen, als wolten sie selbst, oder je ihre Kinder vertilget werden, welchs ohne zweifel Gott also schickt zur Plage. Denn die Geistliche Tyranney ist geschwächt, dahin allein ich trachtet mit meinem schreiben. Nu sehe ich, Gott will es weiter treiben, wie Er Jerusalen und seinen beyden Regimenten thät. Ich habs neulich erlernet, daß nicht allein geistlich, sondern auch weltlich Gewalt, muß dem Evangelio weichen, es geschehe mit Lieb oder Leid, wie es in allen Historien der Biblien klärlich sich weiset.

Nu hat Gott gefoddert durch Ezechielem, Man soll sich gegen ihm setzen, als ein Maur für das Volck, darum ich auch gedacht, mit meinen Freunden noth sein, davon zu handeln, ob wir Gottes Urtheil möchten wenden, oder auffziehen.

Ob nu wol diese Sach mir selbst vergeblich, dazu meinen Feinden lächerlich seyn würde, wenn sie es hörten, muß ich dennoch thun, was ich sehe, und weiß zu thun. Denn das soll E. C. F. G. wissen, und gewiß sich drauff verlassen, es ist viel anders im Himmel, denn zu Nürnberg beschlossen, und werden, leider, sehen, daß die, so ietzt meinen, sie habens Evangelium fressen; wie sie noch nicht haben das Benedicite gesprochen. —

ES sind wol mehr Ursachen, die mich noch nicht recht dringen, darum ich auch nicht auff sie bringe, oder tieff nachdencke, es ist allzu viel an der, daß das Evangelium noth leidet, darum kein Mensch mir anzusehen gewesen ist.

Hiemit bitte ich E. C. F. Gn. wolten mir gnädiglich zu gut halten meine Zukunfft in E. C. F. Gn. Stadt, ohn E. C. F. G. wissen und willen. Denn E. C. F. Gn. ist nur der Güter und Leibe ein Herr, Christus ist aber auch der Seelen ein HErr, zu welchen Er mich gesandt, und dazu erweckt hat, die muß ich nicht lassen, Ich hoff mein HERR

Christus sey unser Feinde mächtig, und werde mich für ihnen wol schützen können, so Er will, will Er aber nicht, so geschehe sein lieber Wille, es soll doch an mir Ew. C. F. Gn. kein Fahr noch Leid geschehn, das weiß ich fürwar.

GOtt laß Ihm E. C. F. Gn. barmhertziglich befohlen seyn, Geben zu Wittemberg, am Freitag ante Invocavit XXII.

E. Churfl. Gn.

unterthäniger Diener

Mart. Luther.

---

4. Beispiel.

Aus Luthers Predigt bei seiner Rückkehr von der Wartburg.

Aus der dritten Predigt (Alt. A. II. S. 106.)

Wir müssen auch ein wenig von den Bildern sagen.

Um die Bilder ist es auch so gethan, daß sie unnöthig sind, sondern es ist frey gelassen, sie zu haben oder nicht zu haben, wiewol es besser wäre, wir hätten derselbigen Bilder gar keins, um des leidigen vermaledeyten Mißbrauchs, und Unglaubens willen. Es hat sich etwan ein grosser Streit erhoben über den Bildern, zwischen einem Käiser und dem Bapst. Der Käiser wolt es solt kein Bild seyn, der Bapst aber sprach, sie müsten seyn, und ist endlich dieser Handel mit grossem Blutvergiessen zergangen. Sie haben aber alle beyde gefeilet, in dem, daß sie ein müssen aus dem gemacht haben, das GOTT hat frey gelassen, lieber laß dich nicht mehr dünken, denn die hohe Göttliche Majestät, hätte GOtt wollen ein Gebot oder Verbot draus haben, Er hätts wol könnt machen, weil Ers denn frey hat gelassen, warum wiltu denn so kühn seyn, und wieder Gottes Freyheit ein Gebot oder Verbot machen?

Ja sprechen dieselbigen Bildestürmer, stehet doch im andern Buch Mosis also geschrieben: Du sollt dir kein Bildnüß noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten auff Erden, oder deß das im Wasser unter der Erden ist. Siehe da sagen sie, das sind ja klare helle Wort, dadurch die Bilder verboten werden. Ich weiß es wol, lieben Freunde, daß diß ihr Grund ist, aber sie werden uns mit diesem Text nichts anhaben, denn wenn wir das erste Gebot, und die gantze Meinung desselbigen Texts ansehen, so ist das der Verstand und die Meinung Mosi, daß wir sollen allein einen Gott anbeten, und kein Bild, wie es auch der Text klar giebt, der hernacher balde folget, Bete sie nicht an, und diene ihnen nicht. Darum soll man zu denselbigen Bildestürmern sagen, das anbeten ist hie verboten, und nicht das machen, Bilder mag ich wol haben oder machen, aber anbeten soll ich sie nicht.

DArum, lieben Deutſchen, laſſet uns hie die Augen auffthu
dancken für das edle Kleinod, und feſte drob halten, daß es uns n
der entzücket werde, und der Teuffel nicht ſeinen Muthwillen büſſe
das können wir nicht leugnen, daß, wiewohl das Evangelium alt
den heiligen Geiſt iſt kommen, und täglich kömmt, ſo iſts doch du
tel oder Sprachen kommen, und hat auch dadurch zugenommen, n
dadurch behalten werden. Denn gleich als da GOTT durch di
wolte in alle Welt das Evangelium laſſen kommen, gab Er die
darzu. Und hatte auch zuvor durch der Römer Regiment, die G
Lateiniſche Sprache ſo weit in alle Lande ausgebreitet, auff daß ſe
gelium ie bald fern und weit Frucht brechte, alſo hat Er ietzt auch
Niemand hat gewüſt, warum Gott die Sprachen herfür ließ ko
daß man nu allerſt ſiehet, daß es üm das Evangelium willen
iſt, welches Er hernach hat wollen offenbahren, und dadurch d
chriſts Regiment auffdecken und zerſtören. Darum hat Er auch
land dem Türken gegeben, auff daß die Griechen verjaget und
die Griechiſche Sprache ausbrächten, und ein Anfang würden, auc
Sprachen mit zu lernen.

So lieb nu als uns das Evangelium iſt, ſo hart laſſet uns
Sprachen halten. Denn Gott hat ſeine Schrifft nicht ümſonſt
die zwo Sprachen ſchreiben laſſen, das Alte Teſtament in die
das Neue in die Griechiſche. Welche nu GOtt nicht verachtet,
zu ſeinem Wort erwählet hat für allen andern, ſollen auch wir
für allen andern ehren. Denn S. Paulus rühmet das für eine
liche Ehre uñ Vortheil der Ebreiſchen Sprache, daß GOTTes W
innen gegeben iſt, da er ſprach Rom 3. Was hat die Beſchn
Vortheils oder Nutzes: Faſt viel, auffs erſte, ſo ſind
Gottes Rede befohlen. Das rühmet auch der König David,
Er verkündiget ſein Wort Jacob, und ſeine Gebot und
Iſrael. Er hat keinem Volck alſo gethan, noch ſeine
ihnen offenbahret. Daher auch die Ebreiſche Sprache heili
Und S. Paulus Rom I nennet ſie die heilige Schrifft, ohn
fel üm des heiligen Worts Gottes willen, das darinnen verfaſſet i
mag auch die Griechiſche Sprache wohl heilig heiſſen, daß dieſelbe
dere darzu erwählet iſt, daß das Neue Teſtament darinnen ge
würde. Und aus derſelben, als aus einem Brunnen, in andere
durchs Dolmetſchen gefloſſen, und ſie auch geheiliget hat.

Und laſſet uns das geſagt ſeyn, daß wir das Evangelium ni
werden erhalten ohne die Sprachen. Die Sprachen ſind die S
darinnen diß Meſſer des Geiſtes ſtecket. Sie ſind der Schrein,
man diß Kleinot träget. Sie ſind das Gefäß, darinnen man dieſe

met? noch nicht, S. Paul, wie in den Geschichten der Apostel stehet, fuhre eins in einem Schiff, da waren an einem Panir die Zwilling, Castor und Pollux zween Abgötter gemahlet, er ließ sich nichts anfechten, hieß sie nicht abreissen, fragete nichts darnach, sondern fuhre immer fort, ließ sie stehen, wie sie stunden.

Aus diesem allen sollt ihr das mercken, daß kein äusserlich Ding dem Glauben schaden mag, noch irgend ein Nachtheil zufügen könne, alleine darauff muß man achtung haben, daß das Hertz nicht an äusserlichen Dingen hange, noch sich darauff wage. Solchs müssen wir predigen und sagen, und das Wort (wie gehört) wircken lassen, denn dasselbige muß zuvor die Hertzen gefangen nehmen und erleuchten, wir sind es nicht die es thun sollen oder können, es gehört ein andere Krafft und Macht darzu, darum rühmen sich auch die Apostel in ihren Schrifften, um des Diensts und nicht der Folge. Dabey wollen wirs ietzt lassen bleiben, und GOtt um Gnad anruffen.

---

5. Beispiel.

Aus: Antwort Deutsch Doctor Martini Luthers, auff König Heinrichs von Engelland Buch.

(Altenb. Ausg. Th. II. 189.)

Der Ander Grund des Königs.

ER schilt mich, Ich habe aus Haß und Neid wieder den Bapst geschrieben, und sey beissig und schelte, und sey hoffärtig, und wolle allein klug seyn, und des viel. Hiemit füllet er dennoch nicht ein klein stück seines zarten Buchs, und ists auch nicht zuverdencken. Wie solt ein armer Mann thun, der gerne schreiben wolt, und könnt nichts? Er muß je so firlefantzen, und mit Worten umher schweiffen, daß die Leute dencken, er wolle ein Buch schreiben.

Wenn ich nun fraget, Lieber Juncker, was dienet das zur Sache, daß ich beissig, hässig, hoffärtig bin? Ist das Bapstthum darum recht, daß ich böse bin und schelte es? So müst der König von Engelland auch ein weiser Mann seyn, darum daß ich ihn für einen Narren halte. Und wenn die Welt wolte, könnte sie den Teuffel noch wol heilig machen, wenn sie ihn nur getrost hasset und schilte. Wiederum wenn die Sach darum gut und recht wird, daß man des Bapsts schone und lobe ihn, so wird sie freilich Gottes Hülffe nicht dürffen, sondern ist gnug, daß der König von Engelland ihn lobe, und sey sein Schutzherr.

Aber das ist noch feiner, daß der liebe König, der dem beissen und schelten so feind ist, mich mehr und gifftiger schilt in diesem einigen Buch, denn ich in allen meinen Büchern gescholten habe. Es gefället auch den Papisten allermeist seines gifftigē scheltens halben. Denn sie selbst bekennen, daß nichts von Kunst drinnen ist. Doch vielleicht muß man die Sache, nach den Personen rechnen, Ein König mag ein armen Münch

gestrafft vnd gemartert ward, thet er seinen Mund nicht auff, Wie ein Lamb das zur schlachtbanck gefurt wird, vnd wie ein Schaf, das [illegible] met fur seinem Scherer, vnd seinen mund nicht auffthut.

ER ist aber aus der angst vnd Gericht genomen, Wer wil sein Lebens lenge ausreden? Denn er ist aus dem lande der Lebendigen [illegible] gerissen, da er vmb die Missethat meines Volcks geplagt war. Vnd [illegible] ist begraben wie die Gottlosen, vnd gestorben wie ein Reicher.[1] Wie [illegible] er niemand vnrecht gethan hat, noch betrug in seinem Munde gewest [illegible] Aber der HERr wolt jn also zuschlagen mit kranckheit.

WEnn er sein Leben zum Schuldopffer gegeben hat, so wird er [illegible] men haben, vnd in die lenge leben, Vnd des HERRN Fürnemen[2] [illegible] durch seine Hand fortgehen. Darumb das seine Sele geerbeitet hat, [illegible] er seine Lust sehen, vnd die Fülle haben. VND durch sein Erk[illegible] wird er, mein Knecht der Gerechte, viel gerecht machen, Denn er [illegible] jre sunde. DArumb wil ich jm grosse Menge zur Beute geben, vnd [illegible] sol die Starcken zum Raube haben. DARumb das er sein Leben in [illegible] gegeben hat, Vnd den Vbelthetern gleich gerechent ist, Vnd er vieler [illegible] getragen hat, Vnd fur die Vbeltheter gebeten.

---

b. Evangel. Johannis 17. (Ausg. 1541.)

XVII.

SOlchs redet Jhesus, vnd hub seine Augen auff gen Himel, vnd sprach, VAter die stunde ist hie, das du deinen Son verklerest, Auff das dich dein Son auch verklere. GLeich wie du jm Macht hast gegeben vber alles Fleisch, Auff das er das ewige Leben gebe, allen die du jm gegeben hast. DAS ist aber das ewige Leben, Das sie dich, Das du alleine warer Gott bist, vnd den du gesand hast, Jhesum Christ, erkennen.

JCH habe dich verkleret auff Erden, vnd vollendet das werck das du mir gegeben hast, das ich thun solt. VND nu verklere mich du Vater, bey dir selbs, mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war. JCH habe deinen Namen offenbaret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, vnd du hast sie mir gegeben, vnd sie haben dein Wort behalten. NV wissen sie, das alles was du mir gegeben hast, sey von dir. Denn die wort die du mir gegeben hast, hab ich jnen gegeben, vnd sie habens angenomen, vnd erkand warhafftig, das ich von dir ausgegangen bin, vnd gleuben, das du mich gesand hast.

JCH bitte fur sie, vnd bitte nicht fur die Welt,[2] sondern fur die du mir gegeben hast, denn sie sind dein. Vnd alles was mein ist, das ist

---

1. Luthers Randglosse. (Reicher) Der sein thun auff Reichthum setzt, das ist ein Gottloser. — 2. Luth. Randgl. (Fürnemen) Das ist, sein wille vnd werck, das er im sinn hat, nemlich die Erlösung der menschen. — 2. Luthers Randglosse:

unvernünfftiges Fürnehmen. So laß man eben so mehr Säue und Wölffe zu Herrn machen, und setzen über die, so nicht dencken wollen, wie sie von Menschen regieret werden. So ists auch eine unmenschliche Bosheit, so man nicht weiter denckt, denn also, wir wollen ietzt regieren, was gehet uns an, wie es denen gehen werde, die nach uns komen. Nicht über Menschen, sondern über Säue und Hunde solten solche Leute regieren, die nicht mehr denn ihren Nutz oder Ehre im Regiment suchen Wenn man gleich den höchsten Fleiß fürwēdet, daß man eitel feine gelährte, geschickte Leute erzöge zu regieren, es würde dennoch Mühe und Sorge genug haben, daß es wohl zu gienge. Wie soll es denn zugehen, wenn man da gar nichts zuthut?

JA sprichstu abermahl, ob man gleich solte und müste Schulen haben, was ist uns aber nütze Lateinische, Griechische und Ebreische Zungen und andere freyen Künste zu lehren? Könnten wir doch wohl deutsch die Bibel und Gottes Wort lehren, die uns gnugsam ist zur Seeligkeit? Antwort: Ja ich weiß, leider, wohl, daß wir Deutschen müssen immer Bestien und tolle Thiere seyn und bleiben, wie uns denn die ümliegende Länder nennen, und wir auch wohl verdienen. Mich wundert aber, warum wir nicht auch einmahl sagen, was sollen uns Seiden, Wein, Würtze, und der Fremmden ausländischen Waaren, so wir doch selbst Wein, Korn, Wolle, Flachs, Holtz und Steine in deutschen Landen nicht allein die Fülle haben zur Nahrung, sondern auch die Kühr und Wahl zu Ehren und Schmuck? Die Künste und Sprachen die uns ohne Schaden, ja gröſſerer Schmuck, Nutz, Ehre und Frommen sind, beide zur heiligen Schrifft zu verstehen, und weltlich Regiment zu führen, wollen wir verachten, und der außländischen Waaren, die uns weder Noth noch nütze sind, darzu uns schinden biß auff den Grad, der wollen wir nicht zu gerathen, heissen das nicht billich deutsche Narren und Bestien?

Zwar, wenn kein anderer Nutz an den Spracheu wäre, solte doch uns das billich erfreuen und anzünden, daß es so eine edle, feine Gabe Gottes ist, damit uns Deutschen GOtt ietzt so reichlich, fast über alle Länder, heimsuchet und begnadet. Man siehet nicht viel, daß der Teuffel dieselben hätte lassen durch die Hohenschulen und Klöster auffkommen, ja sie haben allzeit auffs höchste darwieder getobet, und auch noch toben, denn der Teuffel roch den Braten wohl, wo die Sprachen herfür kämen, würde sein Reich ein Fach gewinnen, daß er nicht könnte leicht wieder zustopffen. Weil er nun nicht hat mögen wehren, daß sie herfür kämen, dencket er doch sie nu also schmal zu halten, daß sie von ihnen selbst wieder sollen vergehen und fallen. Es ist ihm nicht ein lieber Gast damit ins Hauß kemmen, darum will er ihn auch also speisen, daß er nicht lange solle bleiben. Diesen bösen Dück des Teuffels sehen unser gar wenig, lieben Herrn.

DArum, lieben Deutſchen, laſſet uns hie die Augen aufſthun, Gott dancken für das edle Kleinod, und feſte drob halten, daß es uns nicht wieder entzücket werde, und der Teuffel nicht ſeinen Muthwillen büſſe. Denn das können wir nicht leugnen, daß, wiewohl das Evangelium allein durch den heiligen Geiſt iſt kommen, und täglich kömmt, ſo iſts doch durch Mittel oder Sprachen kommen, und hat auch dadurch zugenommen, muß auch dadurch behalten werden. Denn gleich als da GOTT durch die Apoſtel wolte in alle Welt das Evangelium laſſen kommen, gab Er die Zungen darzu. Und hatte auch zuvor durch der Römer Regiment, die Griechiſche Lateiniſche Sprache ſo weit in alle Lande ausgebreitet, auff daß ſein Evangelium ie bald fern und weit Frucht brechte, alſo hat Er ietzt auch gethan. Niemand hat gewüſt, warum Gott die Sprachen herfür ließ kommen, bis daß man nu allerſt ſiehet, daß es üm das Evangelium willen geſchehen iſt, welches Er hernach hat wollen offenbahren, und dadurch des Endchriſts Regiment auffdecken und zerſtören. Darum hat Er auch Griechenland dem Türken gegeben, auff daß die Griechen verjaget und zerſtreuet, die Griechiſche Sprache ausbrächten, und ein Anfang würden, auch andere Sprachen mit zu lernen.

So lieb nu als uns das Evangelium iſt, ſo hart laſſet uns über den Sprachen halten. Denn Gott hat ſeine Schrifft nicht ümſonſt allein in die zwo Sprachen ſchreiben laſſen, das Alte Teſtament in die Ebreiſche, das Neue in die Griechiſche. Welche nu GOtt nicht verachtet, ſondern zu ſeinem Wort erwählet hat für allen andern, ſollen auch wir dieſelben für allen andern ehren. Denn S. Paulus rühmet das für eine ſonderliche Ehre uñ Vortheil der Ebreiſchen Sprache, daß GOTTes Wort darinnen gegeben iſt, da er ſprach Rom 3. Was hat die Beſchneidung Vortheils oder Nutzes: Faſt viel, auffs erſte, ſo ſind ihnen Gottes Rede befohlen. Das rühmet auch der König David, Pſ. 147. Er verkündiget ſein Wort Jacob, und ſeine Gebot und Rechte Iſrael. Er hat keinem Volck alſo gethan, noch ſeine Rechte ihnen offenbaret. Daher auch die Ebreiſche Spräche heilig heiſſet. Und S. Paulus Rom I nennet ſie die heilige Schrifft, ohne Zweifel üm des heiligen Worts Gottes willen, das darinnen verfaſſet iſt. Alſo mag auch die Griechiſche Sprache wohl heilig heiſſen, daß dieſelbe für andere darzu erwählet iſt, daß das Neue Teſtament darinnen geſchrieben würde. Und aus derſelben, als aus einem Brunnen, in andere Sprache durchs Dolmetſchen gefloſſen, und ſie auch geheiliget hat.

Und laſſet uns das geſagt ſeyn, daß wir das Evangelium nicht wohl werden erhalten ohne die Sprachen. Die Sprachen ſind die Scheiden, darinnen diß Meſſer des Geiſtes ſtecket. Sie ſind der Schrein, darinnen man diß Kleinot träget. Sie ſind das Gefäß, darinnen man dieſen Trank

faſſet. Sie ſind die Kemnat,[1] darinnen dieſe Speiſe lieget. Und wie das Evangelium ſelbſt zeiget, ſie ſind die Körbe, darinnen man dieſe Brodt, und Fiſche und Brocken behält. Ja wo wirs verſehen, daß wir (da Gott für ſey) die Sprachen fahren laſſen, ſo werden wir nicht allein das Evangelium verlieren, ſondern wird auch endlich dahin gerathen, daß wir weder Lateiniſch noch Deutſch recht reden oder ſchreiben können. Des laſt uns das elend gräuliche Exempel zur Beweiſung und Warnung nehmen in den Hohenſchulen und Klöſtern, darinnen man nicht allein das Evangelium verlernet, ſondern auch Lateiniſche und Deutſche Sprache verderbet hat, daß die elenden Leute ſchier zu lauter Beſtien worden ſind, weder Lateiniſch noch deutſch recht reden oder ſchreiben können. Und bey nahend auch die natürliche Vernunft verlohren haben. —

6. Beiſpiel.
Aus Luthers Bibelüberſetzung.

a. Jeſaias. Cap. 53.

(Aus der Hauptausgabe zu Wittenberg durch Hans Lufft MDXLI. fol.)

LIII.

SIhe, mein Knecht wird weislich thun, vnd wird erhöhet vnd ſeer hoch erhaben ſein. DAS ſich viel vber dir ergern werden, weil ſeine Geſtalt heslicher iſt, denn ander Leute, vnd ſein Anſehen, denn der Menſchen Kinder. ABer alſo wird er viel Heiden beſprengen, das auch Könige werden jren mund gegen jm zuhalten. DEnn welchen nichts dauon verkündiget iſt, dieſelbigen werdens mit Luſt ſehen, Vnd die nichts dauon gehort haben, die werdens mercken.

ABer wer gleubt vnſer predigt? vnd wem wird der Arm des HERRN offenbaret? DEnn er ſcheuſſt auff fur Jm, wie ein Reiſs, vnd wie eine wurtzel aus dürrem Erdreich, Er hat keine geſtalt noch ſchöne. WJr ſahen jn, ABer da war keine geſtalt die vns gefallen hette. ER war der aller verachteſt vnd vnwerdeſt, voller ſchmertzen vnd kranckheit. ER war ſo veracht, das man das angeſicht fur jm verbarg, Darumb haben wir jn nichts geacht.

FVRwar er trug vnſer Kranckheit, vnd lud auff ſich vnſer Schmertzen. WJR aber hielten Jn fur den, der geplagt vnd von Gott geſchlagen vnd gemartert were. ABER er iſt vmb vnſer Miſſethat willen verwundet, vnd vmb vnſer Sunde willen zuſchlagen. Die Straffe ligt auff jm, Auff das wir Friede hetten, Vnd durch ſeine Wunden ſind wir geheilet.

WIR giengen alle in der jrre, wie Schafe, ein jglicher ſahe auff ſeinen weg ABer der HERR warff vnſer aller Sunde auff jn. DA er

1. Gemach, Kammer.

DArum, lieben Deutschen, lasset uns hie die Augen auffthun, Gott dancken für das edle Kleinod, und feste drob halten, daß es uns nicht wieder entzücket werde, und der Teuffel nicht seinen Muthwillen büsse. Denn das können wir nicht leugnen, daß, wiewohl das Evangelium allein durch den heiligen Geist ist kommen, und täglich kömmt, so ists doch durch Mittel oder Sprachen kommen, und hat auch dadurch zugenomen, muß auch dadurch behalten werden. Denn gleich als da GOTT durch die Apostel wolte in alle Welt das Evangelium lassen kommen, gab Er die Zungen darzu. Und hatte auch zuvor durch der Römer Regiment, die Griechische Lateinische Sprache so weit in alle Lande ausgebreitet, auff daß sein Evangelium ie bald fern und weit Frucht brechte, also hat Er ietzt auch gethan. Niemand hat gewüst, warum Gott die Sprachen herfür ließ kommen, bis daß man nu allerst siehet, daß es üm das Evangelium willen geschehen ist, welches Er hernach hat wollen offenbahren, und dadurch des Endechrists Regiment auffdecken und zerstören. Darum hat Er auch Griechenland dem Türken gegeben, auff daß die Griechen verjaget und zerstreuet, die Griechische Sprache ausbrächten, und ein Anfang würden, auch andere Sprachen mit zu lernen.

So lieb nu als uns das Evangelium ist, so hart lasset uns über den Sprachen halten. Denn Gott hat seine Schrifft nicht ümsonst allein in die zwo Sprachen schreiben lassen, das Alte Testament in die Ebreische, das Neue in die Griechische. Welche nu GOtt nicht verachtet, sondern zu seinem Wort erwählet hat für allen andern, sollen auch wir dieselben für allen andern ehren. Denn S. Paulus rühmet das für eine sonderliche Ehre uñ Vortheil der Ebreischen Sprache, daß GOTTes Wort darinnen gegeben ist, da er sprach Rom 3. Was hat die Beschneidung Vortheils oder Nutzes: Fast viel, auffs erste, so sind ihnen Gottes Rede befohlen. Das rühmet auch der König David, Ps. 147. Er verkündiget sein Wort Jacob, und seine Gebot und Rechte Israel. Er hat keinem Volck also gethan, noch seine Rechte ihnen offenbahret. Daher auch die Ebreische Sprache heilig heisset. Und S. Paulus Rom I nennet sie die heilige Schrifft, ohne Zweifel üm des heiligen Worts Gottes willen, das darinnen verfasset ist. Also mag auch die Griechische Sprache wohl heilig heissen, daß dieselbe für andere darzu erwählet ist, daß das Neue Testament darinnen geschrieben würde. Und aus derselben, als aus einem Brunnen, in andere Sprache durchs Dolmetschen gestossen, und sie auch geheiliget hat.

Und lasset uns das gesagt seyn, daß wir das Evangelium nicht wohl werden erhalten ohne die Sprachen. Die Sprachen sind die Scheiden, darinnen diß Messer des Geistes stecket. Sie sind der Schrein, darinnen man diß Kleinot träget. Sie sind das Gefäß, darinnen man diesen Trand

faſſet. Sie ſind die Kemnat,[1] darinnen dieſe Speiſe lieget. Und wie das Evangelium ſelbſt zeiget, ſie ſind die Körbe, darinnen man dieſe Brodt, und Fiſche und Brocken behält. Ja wo wirs verſehen, daß wir (da Gott für ſey) die Sprachen fahren laſſen, ſo werden wir nicht allein das Evangelium verlieren, ſondern wird auch endlich dahin gerathen, daß wir weder Lateiniſch noch Deutſch recht reden oder ſchreiben können. Des laſt uns das elend gräuliche Exempel zur Beweiſung und Warnung nehmen in den Hohenſchulen und Klöſtern, darinnen man nicht allein das Evangelium verlernet, ſondern auch Lateiniſche und Deutſche Sprache verderbet hat, daß die elenden Leute ſchier zu lauter Beſtien worden ſind, weder Lateiniſch noch deutſch recht reden oder ſchreiben können. Und bey nahend auch die natürliche Vernunft verlohren haben. —

---

6. Beiſpiel.
Aus Luthers Bibelüberſetzung.

a. Jeſaias. Cap. 53.

(Aus der Hauptausgabe zu Wittenberg durch Hans Lufft MDXLI. fol.)

LIII.

SIhe, mein Knecht wird weislich thun, vnd wird erhöhet vnd ſeer hoch erhaben ſein. DAS ſich viel vber dir ergern werden, weil ſeine Geſtalt heslicher iſt, denn ander Leute, vnd ſein Anſehen, denn der Menſchen kinder. ABer alſo wird er viel Heiden beſprengen, das auch Könige werden jren mund gegen jm zuhalten. DEnn welchen nichts dauon verkündiget iſt, dieſelbigen werdens mit Luſt ſehen, Vnd die nichts dauon gehort haben, die werdens mercken.

ABer wer gleubt vnſer predigt? vnd wem wird der Arm des HERRN offenbaret? DEnn er ſcheufft auff fur Jm, wie ein Reiſs, vnd wie eine wurtzel aus dürrem Erdreich, Er hat keine geſtalt noch ſchöne. WJr ſahen jn, ABer da war keine geſtalt die vns gefallen hette. ER war der aller verachteſt vnd vnwerdeſt, voller ſchmertzen vnd kranckheit. ER war ſo veracht, das man das angeſicht fur jm verbarg, Darumb haben wir jn nichts geacht.

FWRwar er trug vnſer Kranckheit, vnd lud auff ſich vnſer Schmertzen. WJR aber hielten Jn fur den, der geplagt vnd von Gott geſchlagen vnd gemartert were. ABER er iſt vmb vnſer Miſſethat willen verwundet, vnd vmb vnſer Sunde willen zuſchlagen. Die Straffe ligt auff jm, Auff das wir Friede hetten, Vnd durch ſeine Wunden ſind wir geheilet.

WIR giengen alle in der jrre, wie Schafe, ein jglicher ſahe auff ſeinen weg ABer der HERR warff vnſer aller Sunde auff jn. DA er

1. Gemach, Kammer.

geſtrafft vnd gemartert ward, thet er ſeinen Mund nicht auff, Wie ein Lamb das zur ſchlachtbanck gefurt wird, vnd wie ein Schaf, das erſtummet fur ſeinem Scherer, vnd ſeinen mund nicht auffthut.

ER iſt aber aus der angſt vnd Gericht genomen, Wer wil ſeines Lebens lenge ausreden? Denn er iſt aus dem lande der Lebendigen weggeriſſen, da er vmb die Miſſethat meines Volcks geplagt war. Vnd er iſt begraben wie die Gottloſen, vnd geſtorben wie ein Reicher.[1] Wiewol er niemand vnrecht gethan hat, noch betrug in ſeinem Munde geweſt iſt. Aber der HERR wolt jn alſo zuſchlagen mit kranckheit.

WEnn er ſein Leben zum Schuldopffer gegeben hat, ſo wird er Samen haben, vnd in die lenge leben, Vnd des HERRN Fürnemen[2] wird durch ſeine Hand fortgehen. Darumb das ſeine Sele geerbeitet hat, Wird er ſeine Luſt ſehen, vnd die Fülle haben. VND durch ſein Erkentnis wird er, mein Knecht der Gerechte, viel gerecht machen, Denn er trug jre ſunde. DArumb wil ich jm groſſe Menge zur Beute geben, vnd er ſol die Starcken zum Raube haben. DARumb das er ſein Leben in tod gegeben hat, Vnd den Vbelthetern gleich gerechent iſt, Vnd er vieler ſunde getragen hat, Vnd fur die Vbeltheter gebeten.

---

b. Evangel. Johannis 17. (Ausg. 1541.)

XVII.

SOlchs redet Jheſus, vnd hub ſeine Augen auff gen Himel, vnd ſprach, VAter die ſtunde iſt hie, das du deinen Son verklereſt, Auff das dich dein Son auch verklere. GLeich wie du jm Macht haſt gegeben vber alles Fleiſch, Auff das er das ewige Leben gebe, allen die du jm gegeben haſt. DAS iſt aber das ewige Leben, Das ſie dich, Das du alleine warer Gott biſt, vnd den du geſand haſt, Jheſum Chriſt, erkennen.

JCH habe dich verkleret auff Erden, vnd vollendet das werck das du mir gegeben haſt, das ich thun ſolt. VND nu verklere mich du Vater, bey dir ſelbs, mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war. JCH habe deinen Namen offenbaret den Menſchen, die du mir von der Welt gegeben haſt. Sie waren dein, vnd du haſt ſie mir gegeben, vnd ſie haben dein Wort behalten. NV wiſſen ſie, das alles was du mir gegeben haſt, ſey von dir. Denn die wort die du mir gegeben haſt, hab ich jnen gegeben, vnd ſie habens angenomen, vnd erkand warhafftig, das ich von dir ausgegangen bin, vnd gleuben, das du mich geſand haſt.

JCH bitte fur ſie, vnd bitte nicht fur die Welt,[3] ſondern fur die du mir gegeben haſt, denn ſie ſind dein. Vnd alles was mein iſt, das iſt

1. Luthers Randgloſſe. (Reicher) Der ſein thun auff Reichthum ſetzt, das iſt ein Gottloſer. — 2. Luth. Randgl. (Fürnemen) Das iſt, ſein wille vnd werck, das er im ſinn hat, nemlich die Erlöſung der menſchen. — 3. Luthers Randgloſſe:

dein, vnd was dein iſt, das iſt mein, vnd ich bin in jnen verkleret. VND ich bin nicht mehr in der welt, Sie aber ſind in der welt, vnd ich kome zu dir. HEiliger Vater, erhalt ſie in deinem Namen, die du mir gegeben haſt, das ſie eines ſeien, gleich wie wir. Die weil ich bey jnen war in der welt, erhielt ich ſie in deinem Namen. DJe du mir gegeben haſt, die habe ich bewaret, vnd iſt keiner von jnen verloren, ON das verlorne Kind, Das die Schrifft erfüllet würde.

NV aber kome ich zu dir, vnd rede ſolches in der welt, Auff das ſie in jnen haben meine Freude volkomen. Jch hab jnen gegeben dein wort, vnd die welt haſſet ſie, Denn ſie ſind nicht von der welt, wie denn auch ich nicht von der welt bin. JCH bitte nicht, das du ſie von der welt nemeſt, ſondern das du ſie bewareſt fur dem vbel. Sie ſind nicht von der welt, gleich wie ich auch nicht von der welt bin. HEilige ſie in deiner Warheit. DEin Wort iſt die Warheit. GLeich wie du mich geſand haſt in die welt, ſo ſende ich ſie auch in die welt. JCH heilige mich ſelbs fur ſie, auff das auch ſie geheiliget ſeien in der Warheit.

ICH bitte aber nicht alleine fur ſie, ſondern auch fur die, ſo durch jr wort an Mich gleuben werden. Auff das ſie alles eines ſeien, gleich wie du Vater in mir, vnd ich in dir, das auch ſie in vns eines ſeien, Auff das die welt gleube, du habeſt mich geſand. Vnd ich hab jnen gegeben die Herrligkeit, die du mir gegeben haſt, das ſie eines ſeien, gleich wie wir eines ſind. Jch in jnen, vnd du in mir, auff das ſie volkomen ſeien, in eines, Vnd die welt erkenne, das du mich geſand haſt, vnd liebeſt ſie, gleich wie du mich liebeſt.

VAter, Jch wil, das, wo ich bin, auch die bey mir ſeien, die du mir gegeben haſt, Das ſie meine Herrligkeit ſehen, die du mir gegeben haſt, Denn du haſt mich geliebet, ehe denn die welt gegründet ward. GERechter Vater, die welt kennet dich nicht, Jch aber kenne dich, vnd dieſe erkennen, das du mich geſand haſt. Vnd ich habe jnen deinen Namen kund gethan, vnd wil jnen kund thun, Auff das die liebe, da mit du mich liebeſt, ſey in jnen, vnd ich in jnen.

---

c. Vorrede auff die Epiſtel S. Pauli: An die Epheſer.

(Aus der Ausg. das newe Teſtament. Wittemb. Melchior Lotther der iunger. MDXXIIII. Abdruck von 1522.)

IN dieſer Epiſtel leret S. Paulus auffs erſt, was das Euangelium ſey, wie es alleyn von Gott ynn ewickeyt verſehen, vnd durch Chriſtum

---

(Nicht fur die Welt) Das iſt, Jch bitte nicht, das du der welt vnd vngleubigen furnemen vnd thun dir leſſeſt gefalleu. Gleich wie Moſes Nu. xvj bittet, das

verdienet vnd ausgangen iſt, das alle, die dran glewben, gerecht, frum, lebendig, ſelig, vnd vom geſetz, ſund vnd tod frey werden, das thut er durch die drey erſte Capitel.

Darnach leret er meyden, die neben lere vnd menſchen gepot, auff das wyr an eynem hewbt bleyben, gewiſs, rechtſchaffen vnd vollig werden ynn Chriſto alleyn, an wilchem wyrs gar haben, das wir auſſer yhm nichts dürffen. Das thut er ym vierden Capitel.

Fort an leret er den glawben vben, vnd beweyſen mit gutten wercken, vnd ſunde meyden, vnd mit geyſtlichen wapen ſtreytten widder den tewffel, da mit wir durchs creutz yn hoffnung beſtehen mügen.

---

d. Aus der Epiſtel an die Epheſer Cap. 3. 16.
(Ausg. v. 1524.)

Derhalben beuge ich meyne knye gegen dem vater vnſers Herrn Jheſu Chriſt, der der recht vater iſt vbir alles was vater[1] heyſt ynn hymel vnd erden, das er euch gebe nach dem reychthumb ſeyner herlickeyt, mit krafft ſtarck werden durch ſeynen geyſt, an dem ynwendigen menſchē, vnd Chriſtum wonen durch den glauben ynn ewrem hertzen, vnd durch die liebe eyngewortzelt vnd gegründ werden, auff das yhr begreiffen müget mit allen heyligen, wilchs da ſey die breite,[2] vnd die lenge, vnd die tieffe, vnd die höhe, Auch erkennen die liebe Chriſti, die doch alle erkentnis vbirtrifft,[3] auff das yhr erfüllet werdet mit allerley Gottisfulle.[4]

Dem aber, der aus vberflus thun kan[5] vber alles, das wyr bitten odder verſtehen, nach der krafft die da ynn vns wirckt, Dem ſey preyſs[6] ynn der gemeyn die ynn Chriſto Jheſu iſt, zu aller zeyt, von ewickeyt zu ewickeyt Amen.

Gott ſolt das Korahopffer nicht annemen. Vnd Pſal. Non miſereris omnibus operantibus iniquitatem. Sonſt ſol man fur die welt bitten, das ſie beſert werde.

1. So lieſt auch die Hauptausg. v. 1541, nicht Kinder. „Ueber Alles" in dem Sinne „höher als Alles." Im Griechiſchen eigentlich: von welchem jede Vaterſchaft genannt wird, d. h. ihr Daſein empfängt, durch ihn nur da iſt. 2. Luth. Randgloſſe: (die breytte) Die liebe beweyſet das der glawbe rechtſchaffen ſey, derſelb begreyfft deñ, das nicht ſo breyt, lang, tieff, hoch ſey da Chriſtus nicht macht habe vnd helffen kunde, vnd furcht ſich nicht wider fur ſund, tod noch helle, es ſey breyt, lang, tieff ꝛc. wie pſal. cxxxviij auch ſagt Quo ibo a ſpiritu tuo. — 3. So lieſt ebenfalls die Ausgabe von 1541 und nicht wie wir jetzt leſen: „daß Chriſtum lieb haben beſſer ſei denn alles Wiſſen. — 4. Luth. Randgloſſe: (Gottis fulle) Das Gott allein ynn euch regiere vnd wircke, vnd yhr fein vol ſeyt. — 5. Ausg. v. 1541: der vberſchwenglich thun kan. — 6. 1541 Ehr.

3. Huldrich Zwingli. 1522—1531.

Huldrich*) Zwingli wurde nach der gewöhnlichen Annahme,**) am 1. Januar 1584 zu Wildhausen in Toggenburg geboren. Sein Vater war ein frommer und angesehener Mann und bekleidete die Würde eines Ammanns. Seine Mutter, Margaretha Meili, war ebenfalls aus geachtetem Geschlechte.***) Bei seinem Oheim, Bartholomäus Zwingli, Pfarrer und Dekan zu Wesen, welcher des Kindes große Fähigkeiten erkannte, wurde er bis zum zehnten Jahre erzogen, dann auf die Schule nach Basel unter Gregor Bintzli geschickt, wo er bald alle seine Mitschüler übertraf und sich auch in der Musik außerordentlich auszeichnete. Hierauf kam er nach Bern, wo der gelehrte Chorherr und Rector Heinrich Wölfli oder Lupulus ihm große Liebe für die alten Schriftsteller und für die Dichtkunst einflößte, und wo ihn die Dominikanermönche seiner musikalischen Kenntnisse und seiner vortrefflichen Singstimme wegen in ihr Kloster lockten, denen er aber durch seine Verwandten entrissen und auf die hohe Schule nach Wien geschickt wurde. Nachdem er hier einige Jahre eifrig Philosophie studirt hatte, kam er nach Basel und wurde der St. Martinsschule vorgesetzt, wo er sowohl als Lehrer, als durch seine musikalischen Fertigkeiten und durch sein heitres freundliches Wesen sich allgemeine Liebe erwarb. Nachdem er auch Magister geworden war, wurde die Gottesgelehrsamkeit sein Hauptstudium, worin der treffliche D. Thomas Wyttenbach sein Lehrer wurde, und bald erkannte er den unnützen Wust der scholastischen Theologie und ergab sich einem freieren Forschen, Alles durch das göttliche Wort sich bewährend. Seine erste Predigt hielt er, nachdem ihn Bischof Hugo zu Costnitz zum Priester geweiht hatte, 1506 zu Rapperswyl und seine erste Messe in seinem Geburtsort Wildhausen, worauf er nun zum Pfarramte nach Glarus berufen wurde. Als Feldprediger zog er von hier mit seinen Kirchangehörigen nach Navarra und in die Schlacht bei Marignano und die Erfahrungen, welche er auf diesen Zügen machte, lassen ihn späterhin so gewaltig gegen das Reis laufen (d. h. fremde Kriegsdienste nehmen), diese Pest seines Vaterlandes, predigen. In Glarus studirte er vor allem die heiligen Schriften, schrieb unter andern die pauliniſchen Briefe in der Ursprache aus einer Handschrift ab und lernte sie auswendig, und fing schon 1515 „ehe dann jemand noch „ützid von Doctor Luthern gehört" das Evangelium zu predigen an, was er treulich in Einsiedlen fortsetzte, wohin ihn der Statthalter des Abtes zu Einsiedlen, der sanfte Theobald Freiherr von Geroldseck, zum Bedau-

*) Hulderich oder Ulrich. Zwingli schreibt sich immer selbst: Huldrych Zwingli. —
) Eine andre Annahme, welcher Adami folgt, ist 1487. — *) Zwingli nennt in einem Brief an seine fünf Brüder den Abt zu Fischingen Johannes Meili: min Gnäd. Herr von Wischingen, unser Vetter.

ern seiner Gemeine in Glarus 1517 zum Pfarrer berufen hatte. an einem berühmten Wallfahrtsorte der heiligen Mutter zu den (len, predigte er auch gegen die Wallfahrten und die übertriebene rung der Maria. Dabei ging er frei und fröhlich seinen Weg, Alten, vorzüglich Pindar, trieb schöne Wissenschaften und machte l Gedichte. Daneben suchte er bald den Bischof zu Costnitz, bald d dinal Matth. Schinner zu Wallis, bald den Legaten Anton B zu bewegen, gegen die Hierarchie aufzutreten und die Kirche na göttlichen Worte zu verbessern, was indessen wenig fruchtete Im 1518 wurde er als Prediger an dem großen Münster nach Zürid sen und hielt am 1. Januar 1519, vier und dreißig Jahr alt, erste Predigt, predigte hierauf über das ganze Evangelium M über die Apostelgeschichte und mehrere Episteln, und empfahl öffentli thers Schriften zu lesen, obschon er sie anfangs aus Grundsätze nicht las. Laut eiferte auch Zwingli gegen den päpstlichen Ablass den Franziskaner Bernardin Samson, was er schon in Ei gethan hatte, und brachte es dahin, dass er die Schweiz verlassen sowie dadurch, dass der Rath zu Zürich mit Zwingli einstimmig von Anfang an eine gründlichere Reformation in der Schweiz geführt werden konnte, als es in Sachsen durch Luther möglich wa Tod des Papstes Leo X. 1521, durch welchen auch der zürcherisch trag mit dem Papste endete, trug noch mehr zur Abschaffung des chen Tandes bei, so wie 1522 die Bekehrung des gelehrten Mönche ziskus Lamberti aus Avignon, welcher sich nachher in Wittenberg rathete, viele für die Glaubensreinigung gewann. 1523 entsagt Weltgeistliche, so wie die Rathsglieder, durch Zwingli bewogen, de sionen, welche sie vom päpstlichen Stuhl erhielten und die öffentlich ligionsgespräche zu Zürich mit Hunderten von Geistlichen, am 29. und 26. bis 28. October 1523, in denen Zwingli und sein treuer Leo Judä den Sieg davon trugen, verbreiteten das Evangelium weiter. Zu dem ersten Gespräch gab Zwingli am 19. Januar 1 berühmten 67 Artikel heraus, welche als Seitenstück zu Luther sen gelten können, und welche er in seiner Schrift: Uslegen u. s. f. (aus der Schrift vertheidigt. Im Jahre 1524 verheirathete sich mit Anna Reinhart, Wittwe Hans Meyers von Knon in demselben Jahre wurden ohne den geringsten Aufruhr alle B und Bilder aus den Kirchen genommen, so wie man den 13. Apr das Abendmahl zuerst nach evangelischem Gebrauch feierte und all alle Klöster aufhob. Seit dem Jahre 1525 fing auch der Aben streit mit Luther an, und hatte die traurige Folge, daß dadurch ein liche Trennung der Reformirten und Lutherischen hervorging, welch durch das bekannte Gespräch zwischen Luther und Zwingli, welches

raf Philipp von Heſſen 1529 zu Marburg veranſtaltet hatte, nicht gehoben wurde. nterdeſſen war an vielen Orten der Schweiz die Reformation allgemein ngeführt worden, ſo zu Bern ſeit dem berühmten Religionsgeſpräch zu ern 1528, zu Baſel vornehmlich durch den Freund und treuen Gehül- s Zwingli's, Johann Oekolampadius (Hausſchein), zu Schaffhan- n, Glarus, Appenzell und andern Orten. Im Jahre 1529 kam es mit n katholiſch gebliebenen Cantons zu einem Krieg, in welchen auch Zwingli itzog, doch aber nach wenigen Tagen verſöhnte man ſich wieder am . Juni, indem durchgängige Gewiſſensfreiheit beſtimmt wurde. Indeſſen urde Zwingli von ſeinen Gegnern vielfach verfolgt und die Streitigkeiten iſchen den katholiſchen und reformirten Cantonen nahmen bald wieder en Anfang, und als alle Unterhandlungen fruchtlos blieben, erklärten katholiſchen Cantone am 9. Oktober 1531 den Krieg und rückten auf s Zürcher Gebiet los. Die Zürcher betrieben aber die Sache ſehr ſaum- ig und man ſtellte den Feinden nur einen geringen Haufen entgegen. vingli zog als Feldprediger auf Befehl des Senats mit, nicht ohne anche Ahnung des nahen Todes. Auf dem Hügel bei Scheuren un- n des Kloſters Kappel kam es am 11. Oktober 1531 zur chlacht. Zwei Stunden thaten die Zürcher, durch ihren Hauptmann water und Huldreich Zwingli mit beweglichen Worten ermuntert, tap- n Widerſtand, drauf wurden ſie in die Flucht geſchlagen und bis in e Nacht verfolgt. Zwingli, von Steinen zu Boden geworfen, rief auf inen Knieen: „den Leib können ſie wohl tödten, aber die Seele nicht!“ So fiel er zurück und ſeufzte mit gefalteten Händen Gott. Als er keinen Beichtvater wollte, ſtach ihn Hauptmann Ju- inger von Unterwalden in den Hals und bald hernach gab Zwingli n Geiſt auf.

Die deutſchen Schriften Zwinglis laſſen ſich in A. homiletiſche, idaktiſche und apologetiſche und in B. vermiſchte theilen; die ſtern betreffen a) den Uebergang vom Papſtthum zur Evangeliſchen Wahrheit, b) Taufe und Abendmahl. B. Die vermiſchten ſind ußer den poetiſchen, pädagogiſche und politiſche. So werden e geordnet in der erſten vollſtändigen Ausgabe durch Melchior Schuler nd Joh. Schultheſs: Huldreich Zwingli's Werke. Der deutſchen Schriften erſter Theil. Lehr und Schutzſchriften von 1522 bis März 1524. Zürich 1828. gr. 8. Zw. Th. Lehr und Schutzſchrif- en von April 1525 bis 1528, betreffend die Tauferei und die Abend- ahlslehre von 1526 bis Jan. 1527. Zürich. 1830 gr. 8. — Drit- er Th. Lehr und Schutzſchriften betreffend die ſtreitige Abend- ahlslehre von 1527 bis Juli 1528, liturgiſche und poetiſche immtliche und vermiſchte kleinere v. 1522 bis Juli 1526. Zürich 1832.

gr. 8. Von den lateinischen Schriften erschienen Pars I. V. VI. u. Epist. I. — Die ältere lateinische Ausgabe der Schriften Zwingli's von Rud. Gualter enthält in 4 Folianten Th. 1. die Lehr- u. Trostschriften, Th. 2. die Streitschriften, Th. 3. die exegetischen über das alte Testam., Th. 4. über das neue Testament. Zürich 1544. 45. und Zürich 1581. — Seine Briefe sind mit denen des Oecolampadius zusammen gedruckt.

Man muss nicht vergessen, daß Zwingli in einem sonst so arbeitsvollen und vielfach bewegtem Leben fast alle diese Schriften in einer Zeit von neun Jahren geschrieben hat.

Zwingli's sämmtl. Schriften im Auszuge herausg. v. L. Usteri und S. Vögelin, erschienen Th. 1. u. 2. in 4 Abtheil. gr. 8. Zürich 1819. 20. 8.

Zu den bedeutendsten Schriften Zwingli's gehören außer mehreren einzelnen Predigten:

1. Uslegen und gründ der schlussreden oder artiklen durch Huldrychen Zwingli. Zürich uf den 19 tag jenners 1523 usgangen.

2. Acta oder gschicht, wie es uf dem gespräch der tagen 26. 27 und 28 wynmonats in der christenlichen Statt Zürich u. s. f. ergangen ist, anbetreffend die götzen und die meß 1523.

3. Christenlich antwurt Burgermeisters und rates zů Zürich dem hochwürdigen u. s. f. herren Hugen, bischofen zů Costenz über die underricht beider artiklen der bilder und meß u. s. f. 1524.

4. Der Hirt, wie man die waren christenlichen hirten ouch widerum die falschen erkennen, ouch wie man sich mit ihnen halten sölle.

4. Vom Predigamt (1525).

5. Vom Touf, vom widertouf und vom kindertouf (1525).

6. Welche ursach gebind zů ufrůren, welches die waren ufrürer syegind, und wie man zů christlicher einigkeit und fridin kommen möge (25).

7. Ein klare underrichtung vom nachtmal Christi, tütsch (als vormals nie) 1526 und die drei Schriften gegen Luther:

8. Fründlich verglimpfung und ableinung über die predig des treffenlichen Martini Luthers wider die schwärmer u. s. f.

9. Daß dise wort Jesu Christi: „Das ist mein lychnam, der für üch hinggeben wirt" ewiglich den alten einigen sinn haben werdend, und M. Luther mit sinem letzten Bůch sinen und des papsts sinn gar nit geleert noch bewärt hat (1527).

10. Über doctor Martin Luthers bůch, bekenntnuß genannt, antwurt Huldrych Zwinglis (1528).

11. Die durch die Disputation zu Baden veraulasten Schriften (1525 u. 1526).

12. Mehreres Liturgische.

Unter dem Pädagogischen ist zu nennen:

13. Leerbiechlein, wie man die knaben chriſtlich unterweyſen und er
n ſoll, mit kurzer anzayge aynes gantzen chriſtlichen Lebens, 1521. 4.
ſeinen Stiefſohn Gerold Meier von Knonau.)

Unter den politiſchen iſt am berühmteſten:

14. Ein götlich vermanung an die eerſamen, wyſen, eerenfeſten,
en eidgnoſſen zů Schwyz, daß ſie ſich vor frömden herren hü-
) und entladind. 1522.

Unter den poetiſchen:

15—16. Das Labyrinth; Gebetlied in der Peſt 1519; Lied für den
n Cappelerkrieg 1524.

Von den lateiniſchen Schriften, welche auch überſetzt ſind, nen-
wir nur:

1. Commentarius de vera et falſa religione ad Franciscum
liarum regem. 1525, wozu noch Subſidium de euchariſtia kam
die erſt nach ſeinem Tode erſchienene von Bullinger herausgege-
Hauptſchrift:

2. Chriſtianæ fidei a Huldricho Zwinglio prædicatæ brevis et
a expoſitio ab ipſo Zwinglio paulo ante mortem ejus ad re-
Chriſtianum scripta etc. 1536. — Deutſch: Eine kurze klare
mm und erklärung des Chriſtenen glaubens vor ſynen tod zu
m Chriſtenen König geſchrieben.

3. Ad Carolum Romanorum Imperatorem Germaniae comitia
ustae celebrantem, *Fidei* Huldrici Zwinglii *ratio* vom 3. Heu-
ats 1530. Erſchien lateiniſch und deutſch. Zürich 1590. 8.

ie die Menge ſeiner exegetiſchen Schriften.

Ueber Zwingli's Leben vergl.: „Leben des Reformators Ma-
ſter Ulrich Zwingli u. ſ. f. von H. W. Rotermund Paſtor zu
nen. Bremen 1818. 8." und Reformationsalmanach auf 1819,
. Keyſer. (Kurze Geſch. der Bildung der reformirten Kirche
ihres Lehrbegriffs von J. F. Möller) S. 3. ff. Auch Zwinglis
nsbeſchreibung von Heſſ mit Ufteri's literariſchem Anhang und von
ſcheler.

1. Beiſpiel.

us: Ein predig von der ewig reinen magd, Maria der můter Jeſu
Chriſti unſers erlöſers zů Zürich gethon von Huldrychen Zwingli
im MDXXII jar.

(Ausg. v. Schuler u. Schultheß. I. S. 96.)

Uf diß gewüß machen des engels hat ſich die unbefleckt magd erge-
wol verſichret, daß gott nüt redt noch verheißt, das nit beſchehe, und
zum engel geſprochen: Ecce ancilla domini, das iſt, ſich, ich bin ein
rinn des herren mir bſchehe nach dinem wort! Maria namt ſich ein

papſts ſinn gar nit geleert noch bewärt hat. Huldrych Zwinglis
ſtenlich antwurt. 1527. (Werke III. S. 28.)

„Mit läſtrunge des heiligen hochwürdigen ſacraments unſers h
„Jeſu Chriſti.“[1] Lieber Luther, du überworteſt[2] dich ſelbs. Unlan
vor haſt du geredt: es ſye kein ſchandlichere ketzery nit geſehen. Jä
ze tür.[3] Du magſt kein ſach mit türen worten gröſſer machen, weder
an jr ſelbs iſt; aber mit türen worten wol blenden, daß man wänt
ding ſye gröſſer oder beſſer, dann es iſt; das ſind verborum præst
als die krämer und roßtüſchler und kouflüt thünd. Willt du aber
faren, ſo mach die wort der ſach gemäß. Alſo wirſt du finden, daß
größere ketzeryen ſind, weder diſe wär; ſo es glych ein irrung
Nimmſt ze vil in'n mund. Die läſtrend aber die heiligen ſacrament
jnen zügebend, das ſy nit habend; und den ſacramenten, die nützid a
ſind weder[4] zeichen heiliger dingen, zügebind, ſy ſygind[5] das heilig
ſelb, die creatur dem ſchöpfer glych machend, welches nit allein ein läſ
der ſacramenten ſunder gottes ſelbs iſt, als us Röm. I. 25 wol ermeſſen

„Darus ſy wellend ytel brot und wyn (ſprichſt du) zum malz
oder Denkzeichen der chriſten machen.“ In den worten machſt du
ſelb, lieber Luther, ſo argwönig, ja in allem dem büch, daß's ein w
iſt; dann du glycherwys klagſt als die päpſtler um ding, die du nit
und dir nie verheiſſen ſind; dann was iſt uns verheiſſen, ſo wir der
nam Chriſti lyblich eſſind? So aber du uns güt päpſtiſch fürdichtes
die ſünd durchs lyblich eſſen verzigen werdind, der gloub befeſtet, ur
lychnam zů der urſtände[6] erhalten ꝛc, alles one gottes wort; was
du anders weder der papſt? Der dichtet ouch, das geſegnet öl macht
lig, neme die ſünd hin, und wychte.[7] Und do du jm die buchs u
teſt;[8] ſchrey er nit ouch alſo: Die wellend uns die heiligen ſacrame
men? Was nimmt man dir, lieber Luther, ſo man von den ſacram
leert halten, wie Chriſtus und die apoſtel davon gehalten habend? S
anders, weder daß man din wort nit für gottes wort annimmt.
thůſt du uns gwalt und unrecht, daß wir ytel wyn und brot wellin
dem ſacrament machen. Dann ſo feer du von der dankſagung redt
haltend wir, daß diß zemmenkummen alſo ſoll geſtaltet werden, daß
die den herren Chriſtum Jeſum verjähend jren heiland ſyn, hie dan
gind um den tod, den er für uns erlitten hat, und mit einander das

1. NB. Worte Luthers in ſeinem Buch: daß die Worte „das iſt mein
noch feſtſtehen, hier von Zwingli widerlegt. — 2. häufſt zu viel Wort
3. theuer, gewichtig, kräftig. — 4. als. — 5. ſeien. — 6. Auferſtehun
Lehre, daß durch das Eſſen des Leibes Chriſti der irdiſche Leib, der dieſen g
zur Auferſtehung des Fleiſches geſtärkt werde. — 7. weihete, heiligte. — 8
die Büchſe umkehrteſt, den Betrug entdeckteſt.

ich vorhin von dem ablaß bericht was, wie es ein betrug und farbe[3] wär us einer disputation, die doctor Thomas Wytembach von Biel, min herr und geliebter trüwer leerer, vor etwas zyten ze Basel gehalten hatte, wiewol in minem abwesen. Dannen har mich des Luters gschrift zů derselben zyt wenig geholfen hat zů dem predgen Matthäi. Zů welichem aber do von stund an anhůbend on underlaß ze loufen so treffenlich alle, so des worts gottes begirig sind, daß ich mich selbs darab verwunderte. Jetz will ich mit den fyenden der leer Christi also reden: Wer schalt mich do luterisch? Als nun des Luters büchlin vom pater noster usgieng, und ich in kurzer zyt davor das selb in Matthäo usgelegt hatte, weiß ich noch wol, daß vil frommer kommen, die mich schlechtlich verdachtend,[4] ich hätte das büchli gemachet und hätte jm des Luters namen ufgeschriben. Wer konnt mich do luterisch schelten? Wie, daß mich die römischen cardinäl und legaten, dazemal in unser statt Zurich wonend, anfiengend hassen und mit gelt umkupplen,[5] mich nit luterisch schultend, bis sy den Luter zů eim ketzer erkanntend? denn darzů mochtend sy jn nit machen.[6] Do schruwend sy, ich wär luterisch rc. Diß, frommen christen, zeig ich nit gwüsser kundschaft der umständen an, damit man erlerne, was grossen frefenen můtwillens etlich fürsten oder gefürstet bettler bruchend, in dem sy alle, so das evangelion Christi predgend, understond abzewenden[7] mit des Luters namen, also daß sy alle leer Christi, sy werde, wie ordenlich sy welle, gepredget, luterisch nennend, damit sy die den menschen mißfällig machind, so sy jro eins menschen namen gebend, das warlich nůt anders weder[8] ein grobe gottesläſtrung ist, und ein gewüß zeichen verzwyfleter gottloser consienz. Denn wer hat mich ufgerüst[9] das evangelion ze predgen und einen ganzen evangelisten von einet[10] ze predgen? Hat das der Luter gethon? Nun hab ichs doch angehebt ze predigen, ee ich den Luter ie hab ghört nennen, und hab zu sölichem krůch vor 10 jaren angehebt griechisch lernen, damit ich die leer Christi us jrem eignen ursprung erlernen möchte. Wie wol ich das ergriffen hab, laß ich andre um urteilen, iedoch hat mich Luter nit angewisen, deß namen mir noch in zweyen jaren unbekannt ist gsyn, nachdem ich mich allein der biblischen gschrift gehalten hab. Aber die päpstler beladend mich und ander mit sölichen namen us alefanz[11] wie vor gemeldt, und sprechend: Du můst wol luterisch syn; du predigest

3. falsches Vorgeben. — 4. gradezu im Verdacht hatten. — 5. mit Geld gewinnen wollten. — 6. das heißt wohl: in Wahrheit konnten sie auf ihn auch nicht den Ketzernamen bringen, aber sie schrieen ihn als Ketzer aus und nun auch nannten sie mich lutherisch. — 7. abzuschrecken versuchen. — 8. als. — 9. ausgerüstet. — 10. von Anfang zu Ende, ganz und gar. — 11. Alefanz (wol vom italischen all'avanzo zum Vortheil, Gewinn): List, Verschlagenheit, auch Albernheit.

und empfindlich iſt hingeben; ſo müſſe der zweyen eins ſyn, eintwe
daß der lychnam Chriſti da müſſe geeſſen werden ſichtbarlich und em
lich; oder aber daß die vordrigen wort nit in dem ſinn, den ſy ers
ſehens vermeinet werdend haben, mögend genommen werden. Ja,
wort vermögend ſo vil (das üch erſt wee wirt thün), daß ſy uns
gend die vordrigen in verwendtem ſinn verſtön, und blybend aber
jrem natürlichen ſinn: Das iſt die gedächtnuß oder bedütnüß mines
nams, der für üch hinggeben wirt. Sich, wie unſere (ja dine ouch)
ouch in dem eigentichen ſinn in jrer natürlichen form und verſtand
bend; und habend dich ſchon überwunden, daß du die vordrigen
in eim rechten ſinn, aber denſelben in einer andern forme der wort
ſtön. Und hilft nit ſchryen: Man ſoll die vorderen wort: „Das iſt
lychnam" nit verändren; aber die nachgehnden ſoll man nit ſo gre
ſtön, daß wir jn eſſind, wie er ans krüz ſye gehenkt, ſichtbar und em
lich. Dann die nachgehnden wellend allerwenigeſt dichtete verſtänd
den; alſo daß wir wölltind ſagen: „Er iſt da, der den tod erlitten
aber unlydenhaft"; dann er hat den tod nit unlydenhaft erlitten;
„Er iſt da, wie er nach der urſtände geweſen iſt"; dann er ſpricht:
für üch hinggeben wirt", nit: der von den todten iſt uferſtanden;
als er iſt von den todten uferſtanden, mag er ouch nit ſterben noch
und ſtat allweg; „der für üch hinggeben wirt", entgegen; dann er
unlydenhaft in'n tod ggeben, und iſt aber unlydenhaft nach der urſtä

Sprichſt du aber: nein, du welliſt die wort nit darby haben; ſo
tind wir die glych als wol und mit der warheit das liedlin
Schwärmer, ſchwärmer! als du uns. Aber wir zwyflend nit, du
jro nit löugnen ſunder gern darby haben; dann, wo nit, ſo wölltind
dich mit anderen orten der gſchrift darzů zwingen: es wäre dann, d
der ganzen geſchrift löugnen wölltiſt.

---

7. Beiſpiel.

Ein chriſtenlich gſang
geſtellt durch Huldrych Zwingli
als er mit peſtilenz[1] anggriffen ward (1519).

(Schulers u. Schulth. Ausg. III. S. 270.)

1. Im Anfang der Krankheit.

Hilf, herr gott, hilf
In diſer not!
Ich mein' der tod
Syg an der thür.

---

1. Im erſten Jahre des Lehramts Zwingli's in Zürich 1519, brach die Peſt aus. Er beſuchte die Kranken unermüdet, bis er ſelbſt Ende Septe

wärt üch wie mannlich jr syn wellind; und so es jm gefallen, wird er n winden gebieten, daß sy stillind, und üch uf dem wasser halten, daß nit versinken werdend. Er laßt üch nit versůcht werden mee, denn jr tragen mögend; sunder zeigt üch allweg den usgang, eintweders us dem ibsal oder aber us der welt, und macht üch über dracken, löwen und siliscen gwaltig, also daß jr über sy wandlen und treten mögend. Jr bend jm truw und liebe zůgseit in der antwurt Petri, do er jn fragt: er jn lieb hätte? und Petrus sprach: Herr, du weist, daß ich dich lieb b. Oder aber jr wärind mit gwalt und andren weg denn durch Chri- m in den stall der schafen yngangen. So lassend nun sehen: welcher ll der erst syn, der us liebe sines herren lyden gdör?[1] Was nutzes mö- nd jr im bringen, so jr jm nun[2] in der schöne[3] arbeitend und das schiff rend; und, so das ungewitter kummt fliehend? Die fürsten dieser welt bend, die für sy strytend und den tod lydend um ein klein gelt; und ll unser himmelischer vater und herr nieman haben, der um sinetwillen yte und den tod erlyde; der doch nit hinfälligen lon sunder ewige fröud bt, und uns zevor mit sinem eignen sun entschütt[4] und erlöst hat? All- ewyl jr Christum nun[2] verjähend,[5] diewyl es nach wunsch gat, und, so sich umkeert, flühend, wirt üch (üwers byspils halb) nieman glouben: nn ein jeder wirt gedenken, so jr by dem wort, das jr predgend, den d nit gdörind[1] erworten, jr gebind jm selbs nit glouben. Darum so jr jend, daß sich die getös und gmurmel der durchächtungen[6] erhebend, so e fer von üch, daß jr der flucht nachsinnind; sunder gedenkend, daß üch tt als arme zů waffen ufgeblasen[7] hab, und stande ufzesehen, wie mann- h ein ieder sich halte. Pfuch der schand dem, der hie hinder sich rän- n[8] wöllte, und nit fur die schäflin fürhin an den spitz dringen, so sin rr stat und zůsicht. Hierum so ligend gott mit ernstlichem gebet ob, ß er das weidlich[9] werk, das er mit uch angefangen hat, befeste, daß jr s zů end bringind, daß sin nam und wort widerum in erkanntnuß der men verfürten schäflinen gebracht werd, und nach sinem willen gelebt nn der wirt allein heil,[10] der do verharret bis ins end.

---

4. Beispiel.

us dem Buch: Dass dise wort Jesu Christi: „Das ist min lych- nam, der für uch hinggeben wirt," ewiglich den alten einigen sinn ha- ben werdend, und M. Luther mit sinem letzten bůch sinen und des

1: gdör: dürfen, sich getrauen. — 2. nur. — 3. bei schönem Wetter. — befreit. — 5. bekennet. — 6. Verschmähungen, Verfolgungen. — 7. aufgeru- zum Streit. — 8. sich zurückwenden. — 9. schöne, liebliche. — 10. heil: und, selig.

papsts sinn gar nit geleert noch bewärt hat. Huldrych Zwinglis christenlich antwurt. 1527. (Werke III. S. 28.)

„Mit läſtrunge des heiligen hochwürdigen sacraments unſers herrn „Jeſu Christi."[1] Lieber Luther, du überworteſt[2] dich selbs. Unlang do vor haſt du geredt: es sye kein schandlichere ketzery nit gsehen. Ist alles ze tür.[3] Du magſt kein sach mit türen worten gröſſer machen, weder[4] sy an jr selbs ist; aber mit türen worten wol blenden, daß man wänet, ein ding sye gröſſer oder beſſer, dann es ist; das sind verborum præstigiæ, als die krämer und roßtüschler und kouflüt thänd. Willt du aber wol faren, so mach die wort der sach gemäß. Also wirſt du finden, daß nit größere ketzernen sind, weder diſe wär; so es glych ein irrung wär. Nimmſt ze vil in'n mund. Die läſtrend aber die heiligen sacrament, die jnen zügebend, das sy nit habend; und den sacramenten, die nützid anders sind weder[4] zeichen heiliger dingen, zügebind, sy syigind[5] das heilig ding selb, die creatur dem schöpfer glych machend, welches nit allein ein läſtrung der sacramenten sunder gottes selbs ist, als us Röm. I. 25 wol ermeſſen wirt.

„Darus sy wellend ytel brot und wyn (sprichſt du) zum malzeichen oder Denkzeichen der christen machen." In den worten machſt du dich selb, lieber Luther, so argwönig, ja in allem dem büch, daß's ein wunder ist; dann du glycherwys klagſt als die päpſtler um ding, die du nit haſt, und dir nie verheiſſen sind; dann was ist uns verheiſſen, so wir den lychnam Christi lyblich eſſind? So aber du uns güt päpſtisch fürdichteſt, wie die sünd durchs lyblich eſſen verzigen werdind, der gloub beſeſtet, und der lychnam zů der urständ[6] erhalten ꝛc, alles one gottes wort; was thůſt du anders weder der papſt? Der dichtet ouch, das geſegnet öl machte heilig, neme die sünd hin, und wychte.[7] Und do du jm die buchs umkarteſt;[8] schrey er nit ouch also: Die wellend uns die heiligen sacrament nemen? Was nimmt man dir, lieber Luther, so man von den sacramenten leert halten, wie Christus und die apoſtel davon gehalten habend? Nützid anders, weder daß man din wort nit für gottes wort annimmt. Hiebi thůſt du uns gwalt und unrecht, daß wir ytel wyn und brot wellind us dem sacrament machen. Dann so feer du von der dankſagung redſt, so haltend wir, daß diß zemmenkummen also soll geſtaltet werden, daß alle, die den herren Christum Jeſum verjähend jren heiland syn, hie dank ſagind um den tod, den er für uns erlitten hat, und mit einander das war-

1. NB. Worte Luthers in ſeinem Buch: daß die Worte „das iſt mein Leib" noch feſtſtehen, hier von Zwingli widerlegt. — 2. häufſt zu viel Worte. — 3. theuer, gewichtig, kräftig. — 4. als. — 5. ſeien. — 6. Auferſtehung, die Lehre, daß durch das Eſſen des Leibes Chriſti der irdiſche Leib, der dieſen genießt, zur Auferſtehung des Fleiſches geſtärkt werde. — 7. weihete, heiligte. — 8. ihm die Büchſe umkehrteſt, den Betrug entdeckteſt.

ichen, damit uns Paulus leert zů einem lychnam und brodt, doch ouch
un[1] bedütlich, werden, essind. Daran du sichst, daß wirs nit ein yte
mein brot machend des bruchs[2] halb; dann es ein verzeichenlich[3] brot
nd maß ist, als nit wir sunder Paulus leert. 1 Cor. X. 16. Warum
hilteſt du dann dise wort „denkzeichen, malzeichen (so feer malziechen zů
ltem genommen wirt) und warzeichen?“ Hörst du nit, daß er spricht:
in brot und ein lychnam sind wir, die menge, darum daß wir von einem
ot essend? Willt du aber allein von der substanz oder materi reden, ob
brot sye oder das fleisch Christi, so gib du dir selbs antwurt; dann du
ist geleert, daß es ein brot sye, und sye nit der lychnam Christi, und
s an so mengem ort, daß's nit not ist zů erzälen, aber in dem brot
erde der lychnam Christi geessen. Also hast du ytel brod und wyn darus
machet, nit wir. Dann, sichst du den bruch an, so hörst du wol, daß
irs nit als einfaltig brot bruchend und haltend im nachtmal sunder für
n war- und pflicht- oder einigungzeichen; sichst du aber die materi oder
bstanz an, so hast du geleert, es sye nutzid anders dann brot. Das an-
r, da du sprichst: aber in dem brot werde der lychnam Christi geessen,
ingst du us dem dinen, nit von gott; dann er spricht: „das ist min
chnam“, nit: In dem brot ist min lychnam. Warum legst du nun uf
s, das du gethon hast? oder missest uns zů argem mittenzů, das du redest?

Aus derselben Schrift. (S. 36.)

So will ich dich nun, lieber Luther, fragen, ob du uns die wort:
der für üch hinggeben wirt“ darby wellist lassen, und das anzeichnen
icas und Paulen als wol lassen gelten als Matthäi und Marci, oder
t? Sprichst, ja, so dörfend wir keiner arbeit mee, sunder die einigen
ort, wie vorgemeldt ist, zeigend uns gnůg an, daß die vordrigen wort:
Das ist min lychnam“, bedütlich[5] müssen genommen werden; dann wo
nach dem dürren verstand sölltind genommen werden, so müßte
ich dem dürren verstand nachfolgen, daß wir jn essen müßtind, wie
am krůz für uns ghanget ist und hinggeben. Hie schryend jr all (doch
besunder): der glöubig sülle nit nach jm fragen, wie man jm esse.
ab dank. Wir fragend jm aber nach; dann er hat glych als wol ge-
dt: „der für üch wirt hinggeben oder gebrochen“, als: „Das ist min
chnam.“ So muß ich ie die wort nit überhupfen; sunder will sy gern,
rum daß es wort mines gottes sind, als recht und eigenlich verston als
ch die vordrigen. So, leerend sy mich aber, syg es der lychnam Christi,
r für uns hinggeben sye; und wir wüssend aber wol, daß er schmerzlich

---

1. nur. — 2. Gebrauchs. — 3. bildlich. — 4. das Schreiben, den Aus-
uch. — 5. bildlich.

und empfindlich ist hinggeben; so müsse der zweyen eins syn, entweder daß der lychnam Christi da müsse geessen werden sichtbarlich und empfindlich; oder aber daß die vordrigen wort nit in dem sinn, den sy erstes ansehens vermeinet werdend haben, mögend genommen werden. Ja, die wort vermögend so vil (das üch erst wee wirt thün), daß sy uns zwingend die vordrigen in verwendtem sinn verston, und blybend aber sy in irem natürlichen sinn: Das ist die gedächtnuß oder bedütnüß mines lychnams, der für üch hinggeben wirt. Sich, wie unsere (ja dine ouch) wort ouch in dem eigentlichen sinn in irer natürlichen form und verstand blybend; und habend dich schon überwunden, daß du die vordrigen müst wol in eim rechten sinn, aber denselben in einer andern forme der worten verston. Und hilft nit schryen: Man soll die vorderen wort: „Das ist min lychnam" nit verändren; aber die nachgehnden soll man nit so grob verston, daß wir jn essind, wie er ans krüz sye gehenkt, sichtbar und empfindlich. Dann die nachgehnden wellend allerwenigest dichtete verständ erfinden; also daß wir wölltind sagen: „Er ist da, der den tod erlitten hat, aber unlydenhaft"; dann er hat den tod nit unlydenhaft erlitten; oder: „Er ist da, wie er nach der urstände gewesen ist"; dann er spricht: „der für üch hinggeben wirt", nit: der von den todten ist uferstanden; dann als er ist von den todten uferstanden, mag er ouch nit sterben noch lyden; und stat allweg; „der für üch hinggeben wirt", entgegen; dann er ist nit unlydenhaft in'n tod ggeben, und ist aber unlydenhaft nach der urstände.

Sprichst du aber: nein, du wellist die wort nit darby haben; so könntind wir dir glych als wol und mit der warheit das liedlin singen: Schwärmer, schwärmer! als du uns. Aber wir zwyflend nit, du werdest jro nit lögnen sunder gern darby haben; dann, wo nit, so wölltind wir dich mit anderen orten der gschrift darzů zwingen: es wäre dann, daß du der ganzen geschrift lögnen wölltist.

---

7. Beispiel.

Ein christenlich gsang
gestellt durch Huldrych Zwingli
als er mit pestilenz[1] anggrieffen ward (1519).
(Schulers u. Schulth. Ausg. III. S. 270.)

1. Im Anfang der Krankheit.

Hilf, herr gott, hilf
In diser not!
Ich mein' der tod
Syg an der thür.

1. Im ersten Jahre des Lehramts Zwingli's in Zürich 1519, brach dort die Pest aus. Er besuchte die Kranken unermüdet, bis er selbst Ende Septembers

hriſte, für;
jn überwunden haſt!
) gilf:[1]
ı will,
)en pfyl,
verwundt!
in ſtund
:n weder rüw noch raſt!
dann glych[3]
ı mich
)er tagen min,
s willig ſyn.
du willt;
befilt.[4]
bin ich;
ız ald[6] brich.
mmſt du hin
ı min
r erd,
, daß er nit böſer werd,
n nit
leben fromm und ſitt[7]

bitten der krankheit.

)err gott, tröſt!
heit wachst,
angſt faßt
und lyb.
ich ſchyb[8]
einiger troſt, mit gnad!
ı erlöst
, der
ich bger
ıung ſetzt
verſchätzt[9]

Darzů diß zyts all nutz und ſchad.
Nun iſt es um.
Min zung iſt ſtumm,
Mag ſprechen nit ein wort.
Min' ſinn ſind all' verdorrt.
Darum iſt zyt,
Daß du min ſtryt,
Füriſt fürhin;
So ich nit bin
So ſtark, daß ich
Mög tapferlich
Thůn widerſtand
Des tüfels facht[10] und frefner hand.
Doch wird min gmüt
Stät blyben dir, wie er joch[11] wüt.

3. In der beſſerung.

Gſund, herr gott, gſund!
Ich mein, ich keer
Schon widrum her.
Ja, wenn dich dunkt,
Der ſünden funk
Werd nit meer bherrſchen mich uf erd,
So můß min mund
Din lob und leer
Uſſprechen meer
Dann vormals ie,
Wie es joch geh,
Einfaltiglich on alle gfärd.
Wiewol ich můß
Des todes bůß
Erlyden zwar einmal
Villycht mit größrem qual,
Dann itzund wär
Geſchehen, herr!

---

krankheit ergriffen würde, von Anfang Novembers an aber zu geneſen
2. gilf, gelfen: flehen, rufen, ſchreien. — 3. ſogleich oder: doch,
i. befehlen von fehlen, irren, mich macht nichts irre. — 5. Hafen, Ge-
irr. — 6. oder. — 7. Leben, Frömmigkeit und Sitte, oder frommes Le-
Sitte. — 8. ſchleb, wende dich. — 9. geringſchätzt. — 10. Fangnetz,
Liſt. — 11. auch.

So ich sunst bin
Nach'* gfaren hin;
So will ich doch
Den trutz und poch'' '
In dieser welt
Tragen frölich um widergelt''
Mit hilfe din,
On den nüt mag vollkommen sin.

II. Ausleger deutscher Sprüchwörter.

1. Johann Agricola. 1492—1566. (Zu §. 80. II 1.)

Johannes Agricola (er soll eigentlich Schnitter geheißen haben) wurde am 20. April 1498 zu Eisleben geboren, weshalb er auch Magister Eisleben genannt wird. Sein Vater war ein Schneider. Von früher Jugend wurde er zu den Wissenschaften angehalten, ging dann nach Wittenberg, wo er mit den philosophischen Studien auch das der Theologie verband und hierauf 1519 Baccalaureus der Theologie in Leipzig wurde. Nachdem er einige Zeit lang Rectorat und Predigtamt in Eisleben verwaltet hatte, wurde er Prediger in Frankfurt am Main, und ging 1526 mit Churfürst Johann von Sachsen, als sein Hofprediger, nach Speier. Im Jahre 1530 wurde er Hofprediger des Grafen Albrecht zu Mansfeld und war mit Melanchthon und Brentius in Augsburg bei der Uebergabe der Confession. Auch die Schmalkaldischen Artikel unterschrieb er und ging 1537 als Pastor und Professor der Theologie nach Wittenberg. Hier aber erhob er die antinomistischen Streitigkeiten *) (daß das Predigen des Gesetzes zur Buße nicht nöthig sei, sondern es nur des Evangeliums bedürfe) zunächst gegen Melanchthon, dann gegen Luther selbst, (welcher ihn deshalb Magister Grikkel nannte), brachte sich aber dadurch in so üble Verhältnisse, daß er Alles that, um nur mit Luther wieder ausgesöhnt zu werden, und da er während des Kampfes 1540 als Hofprediger und Generalsuperintendent nach Berlin gerufen worden und heimlich dorthin gezogen war, gab er einen öffentlichen Widerruf seiner Lehre heraus, welchen er jedoch nicht so ehrlich gemeint zu haben scheint. **) Im Jahre 1548 verfaßte er auf dem Reichstage zu Augsburg mit Johann Pflug, Bischof zu Naumburg, und Michael Sidonius, Suffragan zu Mainz (nachher Bischof von Merseburg) das Augsburger Interim, wobei er sich den Katholischen zuwendete und lud dadurch den bittersten Haß der Protestanten auf sich, welche ihn auch noch einmal 1565 des Antinomismus anklagten. So brachte er sein Leben in beständigem Streit zu, weil er die Schwachheit hatte, eine große Rolle spielen und

12. beinah. — 13. das Pochen, heftiges ungestümes Widerstreiten. — 14. als Gegengabe, Vergeltung. — *) Der erste Anlaß war schon 1527. — **) Im Decbr. 1540 zu Berlin gedruckt bei Joh. Weiße.

glänzen zu wollen. Er ſtarb zu Berlin am 22. Sept. 1566. — Für deutſche Sprache iſt er durch die Herausgabe ſeiner Sprüchwörtererklärung bedeutend und verdienſtlich, indem er zuerſt in deutſcher Sprache *) auf dieſen wichtigen Theil der Sprache aufmerkſam machte. — Es giebt viele Ausgaben ſeiner Sprüchwörter. Die älteſte Ausgabe erſchien 1528 **) hochdeutſch zu Eisleben, niederdeutſch zu Magdeburg unter dem Titel: „Der hundert Gemener Sprekwörde, der wy Düdſchen uns „gebruken, unde doch nicht wetten wohar ſe kämen, durch Dr. „Johann Agricolam von Islewe. (Jahrszahl unter der Vorrede.) — Ein zweiter Theil erſchien ohne Druckort 1529. 8. unter dem Titel: Das ander Teyl gemeiner deutſcher Sprüchwörter mit yhrer Auslegung hat funffthalbhundert newer Wörter. — Andre Ausgaben des erſten Theils werden 1529 zu Zwickau und Nürnberg, des erſten und zweiten Theils 1529 und 1530 zu Eisleben, Hagenau, Erfurt wiederholt. Spätere giebt es noch mehrere bis 1584. Die Hauptausgabe iſt aber folgende: „Siebenhundert vnd funfftzig Deutſcher „Sprüchwörter, ernewert, vnd gebeſſert, durch Johan. Agri„cola. Mit vielen ſchönen luſtigen vnd nützlichen Hiſtorien vnd Exem„peln erkleret vnd ausgelegt. Wittenberg, Gedr. d. M. Joh. Krafft 1592. „8." Sie weicht bis auf Kleinigkeiten der Orthographie ſehr wenig von den früheſten Ausgaben ab. In der Vorrede wird abgehandelt: Warzu die Sprüchwörter dienſtlich ſeind. — Es ſind nur 749 Sprüchwörter erklärt. — Ueber Agricola iſt außer den ältern Schriften wie Theoph. Sincerus, Nachrichten von alten und raren Büchern, Schelhorns Ergötzlichkeiten aus der Kirchengeſchichte und Literatur u. a. neuerlich zu vergleichen: (B. Kordes) J. Agricola's Schriften Altona 1817. 8. und Zumpt über Agricola in Wachlers Journal.

1. Beiſpiel.

62. Mancher verdampt vmb weib vnd kinder willen, leib vnd ſeel.

(Ausg. 1592. S. 31.)

DJs Sprüchwort iſt freilich erwachſen aus erfahrung, das man vmb Weib vnd Kinder willen, das leben, gut, ehr vnd alles in die ſchantz ſchlecht, wie alle hendler vnd kauffleut thun, die ſich in fahr geben leibs vnd guts auff dem Meer zu waſſer vnd land, allein das ſie ire Weib vnd kind reich machen, Welche erfahrung Chriſtus anzeigt, aber etwas höhers im Euangelio, da er ſagt von dem der ein Weib genommen hatte, vnd

*) Heinrich Bebel hatte ſchon vor ihm, aber in lat. Sprache, dieſen Gegenſtand behandelt: Proverbia Germanorum in latinitatem reducta in ſeinem Opusc. 1507. — **) nicht 1526.

Hoff, Vihe etc.) weret nicht für vnd für. Das hew iſt auffgangen, vnd iſt da das gras, vnd wird kraut vnd gras auff den bergen geſamlet. Die lemmer kleiden dich vnd die böck geben dir ackergelt. Du haſt genugſam gnug zur ſpeiſe deines hauſes, vnnd zur narung deiner hausmagd. D. Martin Luther ſagt, Darff Gott gut gros hecht vnnd ander fiſch, auch gute Reiniſchen wein ſchaffen, ſo darff ich ſie auch wol eſſen vnd trincken. Der Prediger Salomon ſchreibt alſo, So gehe hin vnd iß dein brot mit frewden, trinck deinen wein mit gutem mut, denn dein werck gefallet Gott. Las deine kleider jmer weis ſein, vnd las deinem haupt nicht ſalbe mangeln. Brauch des lebens mit deinem Weib, das du lieb haſt, ſo lang du das eitel leben haſt, das dir Gott vnter der Sonnen geben hat, ſo lang dein eitel leben weret, denn das iſt ein theil im leben vnd in deiner arbeit, die dir Gott vnter der Sonnen geben hat, alles was dir fürhanden kompt, das thu friſch.

---

4. Beiſpiel. (S. 149.)

296. Wer vor zwentzig jaren nicht hübſch wirdt,
Und vor dreiſſig jaren nicht ſtarck,
Und vor viertzig jahren nicht witzig,
Vor funfftzig jaren nicht reich,
An dem iſt alle Hoffnung verloren.

Man ſagt, das ein Menſch wachſe bis in die zwentzig jar. Nun iſt die jugend an jr ſelbs lieblich, wie das Sprüchwort lautet, Jung, ſchön gnug. Wer aber vmb zwentzig jar nicht ſchön iſt, der wird es hernach nicht leichtlich erlangen, wiewol man ſagt, das aus heslichen Megden hübſche Weiber werden. Stercke iſt in dem dreiſſigſten jar, vnd denn geht an der rechte mannliche verſtand, das ein Menſch zu ſinnen vnnd vernunfft greiffet, darumb iſt es war. Wer vor viertzig jaren nit witzig wirdt, weil jm viel ſachen in des feind zu handen geſtoſſen, da iſt hoffnung aus. Ein junger Mann kan offt verderben, vnd wider geneſen, weil er jung vnd ſtarck iſt vnd kein mühe verdreuſſt. Darumb wenn jhn das vnglück trifft, das er funfftzig jar alt wird, ſo wird er hinfurt ſelten reich, weil er beginnet verdroſſen zu werden.

---

5. Beiſpiel. (S. 149. b.)

297. Zehen jar ein Kindt,
Zwentzig jar ein Jüngling,
Dreiſſig jar ein Mañ,
Viertzig jar wolgethan,

h Regiment iſt geweſen, hofften die leut es ſolte beſſer werden, Vnnd
ſein Son Rehabeam nach jm regierte, da ward es viel erger, vnd fieng
h erſt das recht vnglück an. Alſo iſts auch gangen in allen gewalten
d Königreichen auff Erden. Man findet in der Griechen Bücher, das
r zeit Dionyſii des gröſten Wütrichts, als Griechenland je gehabt hat,
) geweſen ein ſteinalt weib, die da teglich vnd on vnterlas die Götter
beten hab, ſie wolten den Dionyſium lang leben laſſen. Dies iſt für
n wütrich kommen, vnd da er die fraw gefragt, womit er ſolchs vmb
verdienet hatte, das ſie ſo vleiſſig für ſein leben bete? Hat ſie ihm
antwort, Ich gedenck, da ich ein kleines Megdlein war, eines böſen Ty-
nnen, da wir des vberdrüſſig waren, vnd jm feind worden, hofften wir
ff einen beſſern, vnd halffen den ermorden. Nach dieſem kam noch viel
ı ergerer, vnd da ich meinet, es ſolt ein beſſerer komen, ſo biſtu der
it, der mit vntugent vnd allen böſen tücken den vorigen weit vbertrifft.
h wil aber viel lieber ſterben, denn das du ſterben ſolteſt, vnd ſolte ein
der nach dir komen, der noch erger were denn du. Der Wend ſagt,
ȝ kund ſich nicht beſſer vogten. Dieſer Spruch lehret viel, ſonderlich
e wir vnſer Oberkeit tragen, vnd willig dulden ſollen, ſonſt wo man
) darwider aufflehnet, ſo gibt doch Gott ein andern, der den vngehor-
n rechnet vnd ſtraffet, denn Gott kan kein auffruhr leiden, So iſts auch
: in keiner auffruhr wol ausgangen, wie alle hiſtorien deuten, ſintemal
ott einen buben durch den andern ſtraffet, auff das ſie ja vngeſtrafft
ht bleiben. Salomon ſagt, Gott macht das viel regieren, das iſt, das
n new Regenten haben mus vmb der Sünde willen des volcks, Denn
offt ein newer kompt, ſo offt iſt new ſtraff vnnd ſchatzung vorhanden.
enn aber einer lang bleibt, ſo kompt er in einen vorrath, Einem newen
er mus man jmmer geben bey dem alten köndten die leut auffkomen
d ſich reichlich nehren.

---

3. Beiſpiel. (S. 58.)

130. Trinck vnd iß, Gottes nicht vergiß.

Gott ſchaffet alle Ding dem menſchen zu gut, alſo das ers zu des
chöpffers ehr vnnd ſeiner notturfft brauchen ſol. Wir ſeind vnſerm leib
üldig, das wir jhn etzen, trencken, ſchlaffen legen, vnd zur arbeit wider-
ıb auffwecken, vnd vns iſt von Gott befohlen, das wir jhn regieren ſol-
ı, auff das er ſo viel geſchickter ſey andern leuten zudienen, Darumb
ı Gott ſolches alles leiden, weñ allein ſein nicht vergeſſen wird, das iſt,
man jhm für ſolche wolthat dancket, die er ſo reichlich vber alle men-
en ausgeuſſt, welche güter auch niemand erzelen kan. Salomon ſagt,
ıbe acht auff deine ſchaff, vnnd nimb dich deiner Herde an, denn das
t weret nicht ewiglich, vnd die kron (das iſt das Regiment vber Haus,

Hoff, Vihe etc.) weret nicht für vnd für. Das hew ist auffgangen, vnd ist da das gras, vnd wird kraut vnd gras auff den bergen gesamlet. Die lemmer kleiden dich vnd die böck geben dir ackergelt. Du hast geissmilch gnug zur speise deines hauses, vnnd zur narung deiner hausmagd. D. Martin Luther sagt, Darff Gott gut gros hecht vnnd ander fisch, auch guten Reinischen wein schaffen, so darff ich sie auch wol essen vnd trincken. Der Prediger Salomon schreibt also, So gehe hin vnd iss dein brot mit frewden, trinck deinen wein mit gutem mut, denn dein werck gefallet Gott. Las deine kleider jmer weis sein, vnd las deinem haupt nicht salbe mangeln. Brauch des lebens mit deinem Weib, das du lieb hast, so lang du das eitel leben hast, das dir Gott vnter der Sonnen geben hat, so lang dein eitel leben weret, denn das ist ein theil im leben vnd in deiner arbeit, die dir Gott vnter der Sonnen geben hat, alles was dir fürhanden kompt, das thu frisch.

---

4. Beispiel. (S. 149.)

296. Wer vor zwentzig jaren nicht hübsch wirdt,
Und vor dreissig jaren nicht starck,
Und vor viertzig jahren nicht witzig,
Vor funfftzig jaren nicht reich,
An dem ist alle Hoffnung verloren.

Man sagt, das ein Mensch wachse bis in die zwentzig jar. Nun ist die jugend an jr selbs lieblich, wie das Sprüchwort lautet, Jung, schön gnug. Wer aber vmb zwentzig jar nicht schön ist, der wird es hernach nicht leichtlich erlangen, wiewol man sagt, das aus heslichen Megden hübsche Weiber werden. Stercke ist in dem dreissigsten jar, vnd denn geht an der rechte mannliche verstand, das ein Mensch zu sinnen vnnd vernunfft greiffet, darumb ist es war. Wer vor viertzig jaren nit witzig wirdt, weil jm viel sachen in des seind zu handen gestossen, da ist hoffnung aus. Ein junger Mann kan offt verderben, vnd wider genesen, weil er jung vnd starck ist vnd kein mühe verdreusst. Darumb wenn jhn das vnglück trifft, das er funfftzig jar alt wird, so wird er hinfurt selten reich, weil er beginnet verdrossen zu werden.

---

5. Beispiel. (S. 149. b.)

297. Zehen jar ein Kindt,
Zwentzig jar ein Jüngling,
Dreissig jar ein Mañ,
Viertzig jar wolgethan,

Funfftzig jar ſtill ſtan,
Sechtzig jar geht dichs alter an
Siebentzig jar ein greis,
Achtzig jar nimmer weis.
Neuntzig jar der Kinder ſpott,
Hundert jar gnad dir Gott.

Die alter eins Menſchen ſeind hierinnen wol gefaſſet, mit allem dem s einem jeglichen alter folget. Ein kind wil mit ſeins gleichen ſpielen, ird bald zornig, iſt wanckelmütig, wird bald wider nuts. Ein Jüng- ıg hat luſt zur reutterey, zu jagen, vnd auff dem felde zu ſein, kan vbel den die jm einſagen, was er ſihet wil er nach thun wie ein Affe, es) gut oder bös, hat nicht groſſe acht auff das was gut iſt, bringet viel ınütz vmb, hat einen hohen mut, leſſt ſich gern lieb haben, vnnd wirdt ıs dings baldt vberdrüſſig, fellet bald darauff. Ein mann im dreiſſig- n jar trachtet zur narung, ſuchet freundſchafft, dencket nach ehren, beſin- t ſich wol, eh er anfecht, vnnd ſchemet ſich, weñ es nicht nach ſeinem rnemen hinaus geht. Viertzig jar iſt das beſte alter, dann wir heiſſen ıen ſolchen mann, einen mann bey ſeinen beſten tagen. Funfftzig jar iſt r berg, dahin des menſchen leben komen iſt, was drüber iſt, das leufft n berg wider herunter. Sechtzig jar iſts alter, da nimpt der Menſch an ſtercke, dawen,[1] ſinnen, vnnd wird wünderlich, karg, verdroſſen, ılefferig, vnachtſam. Im ſiebentzigſten iſt das ende, Den die ſchrifft ſagt, s Menſchen leben iſt ſiebentzig jare, was drüber iſt, das iſt mühe vnd beit, als der nimmer weiſe, der kinder ſpott, vnd endtlich der todt.

---

6. Beiſpiel. (S. 209. b.)

398. Jung ſchön gnug.

Was jung iſt, das iſt lieblich, vnd ſteht der jugend alles wol an was thut, mit allen geberden, darumb iſt ſie hübſch gnug.

Herr Philippi Melanchthonis mutter hat dieſes Wortt viel vnnd offt braucht, weñ man geſagt hat, wie es offt geſchicht, das ein meidlein oder ıeiblein ſich ſchmücken ſol, ſonſt werde ſie derhalben keinen mañ vberko- ın; Jung ſchön gnug, was jung iſt, iſt auch ſchön, vnd ſchön gnug. ſan flicke ein altes leder, vnnd ſchmuck einen alten Eſel wie man wöl, bleibt es doch alt leder, vnd die ohren regen dem Eſel herfür.

---

1. dawen, ob verdauen?

7. Beispiel (S. 350).

747. Wer in seinem hause will friede haben, der mus thun was die frawe will.

Wiewol dis wort in einer gemein von allen weibern redet, jedoch so werden die bösen vnd vngehorsamen allein gemeint. Denn man findet viel fromer gehorsamer weiber, die mit willen thun, was sie den mennern an jhren augen gesehen was jnen wolthut. Vnd ein solch weib ist ein kron der ehren, vnd man künd sie mit gold kaum vberwegen.

---

2. Sebastian Franck.

S. oben S. 471 ff.

III. Hauptasket.

Johann Arndt. 1555—1626.

Johann Arndt wurde am 27. Decbr. 1555 in Ballenstädt in Anhalt geboren, wo sein Vater Jacob Arndt Stadtprediger war. Schon früh wurde er zur Schule gehalten, da auch der Geist des Knaben sich bald aufs schönste entwickelte. Leider starb ihm der treue Vater, als er neun Jahr alt war, doch nahmen sich edle Freunde seiner hülfreich an und unterhielten ihn auf Schulen zu Aschersleben, Halberstadt und Magdeburg, bis er 1576 die Universität beziehen konnte. Er studirte nun, obschon er sich früher der Arzneikunde zugeneigt hatte, Theologie in Helmstädt, Wittenberg, Strasburg und Basel, an welchen beiden letztern Orten er auch in Philosophie und Philologie Unterricht gab und in Basel Führer eines polnischen Freiherrn wurde, welcher ihn einmal aus den Wellen des Rheins errettete. — Nach der Rückkehr in sein Vaterland war er kurze Zeit Lehrer in Ballenstädt, worauf er 1583 zum Prediger in dem Anhaltschen Dorfe Badebern berufen wurde, sich auch dort verheirathete und sieben Jahre lang in Treue und Gewissenhaftigkeit seinem Amte vorstand, dann aber, weil er sich nicht bequemen wollte den Exorcismus bei der Taufe abzuschaffen, vom Fürsten Joh. Georg abgesetzt wurde 1590. — Zu seinem Trost erhielt er einen zwiefachen Ruf nach Mannsfeld und Quedlinburg, folgte dem nach der letztern Stadt und stand hier an der St. Nikolaikirche in der Neustadt, obschon unter mancher äußern Bedrängniss doch in reichgesegneter geistlicher Wirksamkeit, welche er besonders zur Zeit der Pest aufs treulichste übte. Im Jahre 1599 wurde er an die St. Martinskirche nach Braunschweig berufen, musste aber noch mancherlei Kränkung

bei seinem Abzuge erfahren. — In Braunschweig erlebte er eine sehr unruhige Zeit, in welcher theils in der Stadt zwischen Rath und Bürgerschaft große Streitigkeiten waren, theils der Landesherr zweimal die Stadt belagerte und sie in die Reichsacht verfiel, daß Arndt, da auch die Herausgabe seines ersten Buchs vom wahren Christenthum ihm viele Verfolgungen zuzog und wie er sagt „die Verachtung seines Amtes" ihm schwer zu Herzen ging, einen Ruf nach Eisleben annahm 1608, dort drittehalb Jahr lang als Pastor und Consistorialassessor lebte und obschon er im Anfang auch mancherlei zu dulden hatte, doch im Ganzen zufrieden war und viel an seinen Schriften arbeiten konnte. Zum zweitenmal wurde er hier von der Pest errettet, welche 1610 wüthete, obschon er auf seinen Tod gefasst war und am 22. April 1610 sein Testament aufgesetzt hatte. — Im folgenden Jahre erhielt er die Aufforderung vom Herzog Ernst zu Braunschweig und Lüneburg die Generalsuperintendentur in Celle anzunehmen, welche auch nach Herzog Ernsts erfolgtem Tode, den 2. März 1611, von seinem Bruder und Nachfolger Herzog Christian wiederholt wurde, daß Arndt, dies für einen göttlichen Ruf ansehend, da er auch schon dem Herzog Ernst die Leichenpredigt gehalten hatte, obschon die Grafen von Mannsfeld ihn ungern entließen, diese Stelle übernahm, und am 22. Juli 1611 sein neues Amt antrat. In großem Segen für das Land wirkte er in diesem Berufe, hielt 1615 eine General-Kirchenvisitation im ganzen Lande, gab hier seine Postille über die Evangelien heraus, so wie viele andere Schriften, und half eine neue Kirchenordnung bearbeiten, worin auf Errichtung deutscher Landschulen zuerst Bedacht genommen, auch Predigerconvente eingerichtet und eine strenge Kirchendisciplin festgesetzt wurde. — In große Streitigkeiten verwickelten ihn seine Schriften bei den Orthodoxen, welche in seinen Werken Verkennung der christlichen Glaubenslehre und Anschließung an die schwärmerischen Aussprüche Weigels und anderer finden wollten, wie er früher des Synergismus beschuldigt worden war. Seit dem Jahre 1620 kränkelte Arndt, hielt den 3. Mai 1621 seine letzte Predigt und starb den 11. Mai 1621 Nachts um halb 12 Uhr. — Er war ein rechtes Licht der Frömmigkeit in seiner dunklen Zeit, und obwohl ihn viele verkannten und verketzerten, weil sie meinten, er halte den Glauben nicht so hoch als die Werke, so haben Tausende in ihm den rechten Lehrer des Heils gefunden und seine Schriften sind bis auf unsre Zeit von der segensreichsten Wirkung gewesen. — Seine vorzüglichsten Schriften sind:

1. Iconographia, gründlicher und christlicher Bericht von Bildern, ihrem Ursprung, rechtem Gebrauch und Mißbrauch im alten Testament: ob der Mißbrauch die Bilder aufhebe u. s. f. Halberst. 1596. Lpz. 1676.

2. Vier Bücher vom wahren Christenthum. Buch 1. erschien 1605, die drei andern 1609. — Seine bedeutendste und wirksamste Schrift.

Das erste Buch entstand aus den von ihm gehaltenen Wochenpredigten, und legt in 42 Capiteln die Wiederaufrichtung des Bildes Gottes in Menschen und die Austilgung des Bildes des Satans dar und wird von ihm das Buch der heil. Schrift genannt; das zweite Buch des Lebens redet davon, wie der Mensch durch Christus Sünde und Leid überwinden, und durch seine Kraft im Gebet stark werden soll; das dritte heißt das Buch des Gewissens und erklärt wie das Reich Gottes als ein innes Licht in der Seele erweckt werden müsse, und das vierte, das Buch der Natur, zeigt an, wie das große Weltbuch der Natur von Gott zeuge und zu Gott führe. — Große Streitigkeiten brachen auch noch nach Arndts Tode über dieses Buch aus, doch hat sein schöner Inhalt den Sieg über alle Gegner errungen.

3. Paradiesgärtlein. Ein Gebetbuch, von dem erzählt wird, daß es oftmals bei Feuersgefahr wunderbar errettet sein soll. — Es ist dem Grafen zu Mannsfeld gewidmet, und während Arndts Aufenthalt in Celle erschienen und in viele Sprachen, selbst ins Tamulische und Malabarische, übersetzt worden.

4. Postille über die Sonn- und Festtags-Evangelien. Erschienen 1615.

5. Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten mit einer Vorrede D. Joh. Gerhards. 1617.

6. Auslegung des Catechismus Lutheri in 60 Predigten.

Außerdem mehrere kleinere Schriften, Predigten, Trostspiegel, mysterium iniquitatis, d. i. Geheimniß der Bosheit (gegen den päpstlichen Stuhl) u. a. m. — Arndts sämmtliche Schriften erschienen Lpz. und Görlitz 3 Bde. fol. 1734 — 1736. — Sein Leben ist neuerlich beschrieben: Joh. Arndt, weil. Generalsup. des Fürst. Lüneburg. Ein biographischer Versuch v. F. Arndt, Prediger zu Berlin. Berl. 1838. kl. 8.

1. Beispiel.

Aus: Vier geistreiche Bücher vom wahren Christenthum (Ausg. Salzwedel 1728.).

Das 11te Cap. (Buch II. S. 333.)

Die Frucht der wahren Bekehrung ist die neue Creatur, und was ein Christ sey nach dem Glauben, nemlich ein Herr über alles: Und was er sey nach der Liebe, nemlich ein Knecht unter allen: Und wie Christi Leben unser Spiegel sey.

Ist jemand in Christo, der ist eine neue Creatur. 2 Cor. 5. v. 17.

Alle die in Christo seyn durch den Glauben, die sind neue Creaturen; das ist, sie sind Kinder GOttes, sind gerecht vor GOtt, haben Vergebung der Sünden, haben den heiligen Geist, sind der Gött-

Natur-theilhafftig: 2 Petr. 1, v 4. sind Erben des ewigen
sind frey im Gewissen, vom Gesetz, Fluch, Tod, Teufel, Hölle und
mniß, sind an keine Zeit, Ort, Gesetz gebunden: Denn sie empfan-
es von Christo aus Gnaden, lauter umsonst durch den Glauben,
r Seligkeit gehöret, daran sie weder Zeit noch Ort, weder Gesetz
ebot, oder Ceremonien hindern. Sie sind in Christo vollkommen,
sie in ihm haben die Erfüllung des Gesetzes durch den Glauben.
0, v 4.

arum ein gläubiger Christ seyn, ist ein hoher Name über
amen in der Welt, und über alle Stände und Aemter, und über
it, Ort, Gesetz, und über die gantze Welt. Wiederum aber ein
r Christ seyn im Leben, ist der allerniedrigste Name unter
Namen in der Welt. So hoch der Glaube nun einen Christen
alles erhöhet, so tief erniediget die Liebe einen Christen unter
welches du fein verstehen kanst, wenn du das heilige Leben Christi
lest, Philip 2, v. 5. 8. welches ist ein heller Spiegel der Liebe und
ugend im vollkommenen Grad.

Sihe, wie ist Christus unser aller Knecht und Diener worden, wie
thiges Hertzens, wie sanftmüthiges Geistes, wie freundlich
rten, holdselig in Geberden, wie barmhertzig gegen die Armen,
dig gegen die Elenden, wie geduldig gegen die Lästerer, wie ge-
in seiner Antwort, wie gnädig gegen die Sünder? Wie hat er
niemand verachtet noch verschmähet? Wie hat er sich an niemand
n? Wie hat er aller Menschen Seligkeit so hertzlich gesuchet? Wie
: für seine Feinde gebeten? Luc 23, v. 14. Wie hat er un-
r Sünde, Kranckheit, Schmertzen, Schmach, Schläge, Straffe ge-
? Und ist also ein vollkommen Exempel der Liebe, der Demuth,
duld und aller Tugenden, welches wir immer anschauen solten in
Hertzen; sonderlich wenn wir allein seyn: Denn dasselbe ist besser,
le Kunst und Weisheit dieser Welt. Darum wir diß Siegel der
Christi in unser Hertz drucken solten, nemlich sein Bild, sein Leben,
liebe, seine Demuth, seine Geduld, sein Creutz, seine Schmach, sei-
od: Daß wir ein Licht in unserm Hertzen seyn, dadurch wir wer-
neuert und in sein Bild verkläret werden. Wie nun Christus unter
Menschen, ja unter allen Creaturen gewest ist im Stande seiner
gkeit in dieser Welt; im Stande aber seiner Herrlichkeit ein Herr
lles: Also ist auch ein Christ nach seinem Glauben ein
über alles, nichts ausgenomen, dann Gott selbst; nach seinem Le-
er ist er unter allen Dingen.

Gebet.

HErr, du wahrhafftiger GOtt, der du lebest von Ewigkeit zu Ewig-
nd hast als ein Sieges-Herr die Schlüssel der überwundenen Höllen

und beſiegten Todes; der du verheiſſeſt alles neu zu machen: Vor dir beklage ich, daß mein Hertz immer bleibet das alte, ungläubige, zur Erden geneigte und von dir abgewandte Hertz. Wann ſoll dann, o du getreuer Heyland, dieſe Verheiſſung auch an mir erfüllet werden? So lange dis Hertz noch das alte bleibet, iſt noch nicht alles neu. So verſchmähe doch nicht das Seufftzen eines aus der Tieffe des Elendes zu dir ruffenden Sünders. Gib mir ein neu Hertz, und einen neuen Geiſt, und nimm das ſteinerne Hertz aus meinem Fleiſche weg. Erhebe meine Augen von der Erden, daß ſie ſtets ſehen mögen, o Jeſu, auf dich den Anfänger und Vollender des Glaubens, und ich erkenne die Gerechtigkeit und Vollkommenheit, die vortreffliche Herrlichkeit, die ich in dir habe, und wie ich in dir, dem Geliebten, begnadigt ſey. Gib mir den Geiſt der Weisheit und der Offenbarung zu dein ſelbſt Erkäntniß, und erleuchtete Augen meines Verſtandes, zu erkennen, welcher da ſey der Reichthum deines herrlichen Erbes an deinen Heiligen. Laß mich auch deinem heiligen Exempel in aller Liebe, Demuth und Geduld nachfolgen, auf daß ich nicht, wenn ich mich ſelbſt erhöhe, deinem Bilde unähnlich, und von dir erniedriget werde. Laß mich immer geringer werden und niedrig ſeyn in meinen Augen, immer williger und geduldiger hie deine Schmach zu tragen, bis ich mit dir, der der verachteſte war, zu Ehren kommen möge, um deiner Wahrheit willen! Amen.

---

2. Beiſpiel.

Aus Paradies-Gärtlein. (Ausg. Saltzwedel 1728 S. 9.)

Das 5. Gebet.

Um wahre beſtändige Hoffnung.

O GOtt, du ewige wahrheit, der du glauben hälteſt ewiglich, an welchem nicht zuſchanden werden alle, die auf dich hoffen! Ich klage und bekenne dir, daß mein verderbtes fleiſch und blut ſehr am zeitlichen hanget, immer ſiehet nach leiblichem und zeitlichem troſt, und vergiſſet offt deiner verheiſſung, allmacht und barmhertzigkeit. Ach vergib mir dieſe ſchwere ſünde, und wende die harte ſtraffe von mir, da du dräueſt, daß, die ihre hoffnung auffs zeitliche ſetzen, nicht ſehen ſollen den zukünfftigen troſt. Tilge in mir aus alle falſche betrügliche hoffnung, die wie ein rauch und dünner reif verſchwindet, benimm mir auch alle vergebliche und unnütze ſorgen, laß mich von hertzen gläuben, daß du für mich ſorgeſt und wacheſt, laß meines hertzens vertrauen und hoffnung allezeit auf dich gerichtet ſeyn, daß dein ſüſſer und liebreicher einfluß deiner gnade und güte in mir nicht verhindert, und meines hertzens einkehren und ruhe in dir nicht zerſtöret werde: Denn alle hoffnung und begierde, die in dir nicht ruhet, muß in

ewiger unruhe bleiben. Laß meine hoffnung in aller widerwärtigkeit in dir allein, als einen ancker in einem veſten grunde halten, und deiner hülffe ungezweiffelt erwarten. Laß mein hertz empfinden, daß deine barmhertzigkeit grundlos, deine güte unendlich, deine verheiſſung wahrhaftig ſey, daß dadurch meine hoffnung beveſtiget werde, daß ſie nicht wancke, mein gebet verſichert, daß es gewiß erhöret ſey, meine zuverſicht verſiegelt, daß ich in deinem ſchutz und ſchirm behütet, und ſicher ſey, als in einer veſtung. Der Grund meiner hoffnung, o Vater, iſt die holdſelige menſchwerdung deines lieben Sohnes, und ſein heiliges theures verdienſt, ſeine auferſtehung und himmelfahrt, dadurch du uns zu einer lebendigen hoffnung neu geboren, die mich auch gewißlich nicht wird laſſen zu ſchanden werden. Denn in Chriſto bin ich allezeit ſelig, mit ihm und in ihm bin ich allezeit auferſtanden, und gen himel gefahren, und in das himmliſche weſen geſetzt: Darumb hab ich in Chriſto JEſu meinem HErrn allbereit das ewige leben, und warte nur auf die offenbarung der zukünfftigen herrlichkeit. Darum laß mich, o GOtt, in allen dingen, in allem thun und laſſen, auf dich allein hoffen, daß du mir alles allein ſeyeſt, was mein hertz wünſchet. Laß mich auch in trübſal über den verzug deiner hülffe nicht allzuſehr betrübet werden, denn ie länger du verzeuchſt, ie herrlicher du hernach hilffeſt; lindre mir aber mein creutz, auf daß ich nicht zu müde werde, und ſtärcke mich allezeit mit deinem troſt, daß ich mit denen, die auf den HErrn hoffen, neue kräffte bekomme, und nicht falle, ſondern ewiglich bleibe, wie der berg Zion, durch Jeſum Chriſtum, unſern HErrn! Amen.

IV. Satiriker.

1. Ulrich von Hutten. 1488—1523.

Ulrich von Hutten, der kühne Kämpfer für Recht, Glauben und Vaterland, aus einem der älteſten und edelſten Geſchlechter Frankens ſtammend, wurde am 21. April *) 1488 auf der Burg Steckelberg am Main unweit Fulda geboren, als der vierte Sohn Ulrichs von Hutten und Ottiliens von Eberſtein. Die Geſchichte ſeiner erſten Kindheit iſt unbekannt. Als er elf Jahr alt war, ſchickten ihn die Aeltern in das Stift zu Fulda, um ihn dem Mönchsſtande zu weihen, aber der heranwachſende Jüngling widerſetzte ſich ſtandhaft dem Verlangen, die Ordensgelübde abzulegen, und hierin von ſeinem Freunde Crotus Rubianus beſtärkt und von dem edlen

*) Nach andern den 20. April.

Eitelwolf von Stein, welcher früh seine großen Anlagen erkannte, begünstigt, entfloh er 1504 heimlich von Fulda nach Cöln, wodurch er seinen Vater so aufbrachte, daß dieser viele Jahre sich nicht um den Sohn bekümmerte. — In Cöln wurde der als Sprachkenner und Schriftsteller berühmte Johann Rhagius Aesticampianus Huttens Lehrer, mit welchem er, als dieser von Cöln vertrieben wurde, nach der von Joachim I. von Brandenburg auf Ethelwolfs von Stein Anrathen neu gestifteten Universität zu Frankfurt zog. Hier schrieb er sein lateinisches Lobgedicht auf die Mark Brandenburg 1507. Zwei Verwandte und vorzüglich Albrecht von Brandenburg, nachheriger Cardinal und Erzbischof von Mainz, unterstützten ihn. Er scheint sich darauf einige Jahre im Norden aufgehalten zu haben, wenigstens finden wir ihn 1509 in Greifswalde, wo der Bürgermeister Löß (Lossius) ihn erst gastfreundlich aufnahm, nachher aber ihn unwürdig behandelte, und als er sich ihm durch die Flucht entzog, durch seine Bedienten ihn einholen, berauben und aufs schändlichste mißhandeln ließ, daß er kraftlos, verwundet und von Allem entblößt im Novbr. 1509 zu Rostock ankam, wo er die alten Schriftsteller den Studierenden erklärte und seinen Feind vor aller Welt zu beschimpfen ein Spottgedicht Lossius schrieb, was vielleicht nie gedruckt worden ist. Nachher finden wir ihn in Wittenberg 1510, wohin ihm Crotus schrieb und Nachrichten über seinen Vater gab, welcher weder müde werde über ihn und seine Gelehrsamkeit zu spotten, noch auch sein Lob verkündigen zu hören. Seit jenem Jahr litt er an der schrecklichen Krankheit, der Folge jugendlicher Ausschweifungen, obschon er sie mehr seinen Entbehrungen und seinem Elende zuschreiben will, welche ihn, wiewohl er nach acht Jahren sich genesen glaubte, doch sein Leben lang quälte und peinigte. Im Jahre 1511 zog er durch Böhmen und Mähren, wo sich der edle Bischof von Olmütz, Stanislaus von Turzo, seiner aufs freundlichste annahm, dann nach Wien zu Vadianus, welcher seine Gedichte, besonders eins an Maximilian, 1512 drucken ließ, und von da nach Italien. Im April 1512 kam er nach Pavia, um dort die Rechte zu studiren, mußte aber hier eine Belagerung aushalten, während welcher ihn mehrere Franzosen, mit welchen er in Streit gerathen war, bis auf den Tod quälten, wobei ihn noch ein Fieber aufs Lager warf (hier machte er schon seine Grabschrift). Nur die Eroberung der Stadt durch die Schweizer rettete ihn, aber auch die Sieger beraubten und mißhandelten ihn, daß er nur mit großer Noth nach Bologna entkam, wo er fortstudirte, und zwar den kaiserlichen Gesandten, Cardinal von Gurk, in einem schönen Gedichte besang, aber von diesem keiner Theilnahme gewürdigt wurde. Im Jahre 1513 ist er als gemeiner Soldat unter Maximilians Heer bei der Belagerung Pavias und hat bis zum Jahre 1514 von Hunger, Kälte, Krankheit, Elend aller Art schrecklich und bis zur Verzweiflung zu leiden. Als er nach Deutschland

zurückgekehrt war, nahm sich sein treuer Gönner Ethelwolf von Stein sei-
ner an und verschaffte ihm die Huld Albrechts von Brandenburg, Erzbi-
schofs zu Mainz, welcher sich damals als Hauptgönner der Kunst und
Wissenschaft zeigte und dessen feierlichen Einzug in Mainz Hutten in ei-
nem schönen Panegyricus besang. — Um diese Zeit scheint er mit seinem
Vater ausgesöhnt worden zu sein, welche Versöhnung durch ein großes
Unglück in der Familie vollkommen zu Stande kam.

Johann von Hutten nehmlich, der geliebte Sohn Ludwigs von Hut-
en, eines Wohlthäters und Verwandten Ulrichs, wurde von Herzog Ulrich
von Würtemberg, welcher dessen schönes und ehebrecherisches Weib *) liebte,
uf einem einsamen Ritt meuchelmörderisch mit eigener Hand ermordet,
m 8. Mai 1515. — Wie diese That den Herzog mit allgemeiner Schande
randmarkte **), empörte sie Ulrich von Huttens ganzes Gemüth und wan-
elte sein ganzes Wesen in Wuth und Rache um. Er schrieb ein trefflich-
hes lateinisches Klagegedicht auf den jammervollen Tod seines Verwand-
en und strömte in vier philippischen Reden gegen Ulrich in glühender Be-
edsamkeit die gegen den Mörder von Haß erfüllte Seele aus, die ganze
Welt zur Rache aufrufend.

So betrübte ihn auch der Tod seines väterlichen Freundes Eitelwolf von
Stein. Er verlor in diesem ritterlichen und wissenschaftlich gebildeten edlen
Mann wie eine äußere Stütze, so auch einen leitenden Freund, dessen
Wille und Ansicht ihn oft in Zaum gehalten hatte, und auch in der Folge-
eit des Lebens treulich geleitet und eine rühmliche Stelle seines Wirkens
uf der hohen Schule zu Mainz ihm eröffnet haben würde. — Wie Her-
og Ulrich durch Huttens feurige Reden vor der Welt beschimpft dastand,
o trat Hutten, als er aus Italien zurückkehrte, auch als Vorkämpfer für
Johann Reuchlin gegen die Cölner Finsterlinge auf, auch hier seinem
Sprüchworte treu: Jacta alea est, Ich habs gewagt! — Schon 1515
atte er in dieser Rücksicht seinen triumphus Capnionis (Reuchlins) ge-
chrieben, verbesserte dann sein Gedicht Nemo und arbeitete nun mit Cro-
us Rubianus an den berühmten epistolis obscurorum virorum,
elche seinen Namen hochberühmt und jene Gegner, auch die mit ihnen
erbundenen Bettelmönche, zum Spott der Welt machten, obwohl Hutten
wenig hier als bei der Herausgabe des triumphus Capnionis 1518
einen Namen nannte. Die epistolae erschienen wahrscheinlich zuerst
517 (od. 1516) wurden ohne Jahrszahl und mit falscher Angabe des

*) Eine Tochter des Erbmarschals von Thumb. — **) In Volksliedern wurde er der würtembergische Henker und Schinder genannt. Die Wittwe Johanns folgte dem Herzog nach bei seiner Vertreibung aus dem Lande; doch kannte Hutten ihre Schändlichkeit noch nicht, als er die erste Rede gegen Herzog Ulrich schrieb.

Druckers, Aldus Manutius in Venedig, wahrscheinlich in Mainz oder in Cöln selbst gedruckt und bald von einem päpstlichen Breve (März 1517) verfolgt. — Bei seiner Zurückkunft aus Italien, wo er das unwürdige Leben des Papstes Julius II., die unnatürlichen Laster der Cardinäle, die Erpressungen aus allen Ländern und die stolze Verachtung, mit welcher die Italiäner auf die Deutschen sahen, genugsam kennen gelernt hatte und mit tiefem Hass dagegen erfüllt worden war, wurde er von seinen Verwandten und Standesgenossen nur kalt empfangen, weil sie meinten, seine Studien ziemen einem Ritter nicht, und doch sei er nicht einmal Doctor geworden. Nach dem Wunsche seiner Verwandten ging er noch einmal 1516 nach Italien. Hier lebte er zuerst in Rom, dann in Bologna, wo er eifrig die Rechte studirte und eines Streites wegen, wobei er die deutschen Studirenden gegen die Italiener vertheidigte, die Stadt verlassen musste. Ueber Ferrara ging er nach Venedig, wo man ihn aufs ehrenvollste aufnahm, und nach seiner Rückkehr ins Vaterland krönte ihn Kaiser Maximilian zu Augsburg mit einem Lorbeerkranz, welchen Peutingers schöne Tochter gewunden hatte, zum kaiserlichen Dichter am 15. Juli 1517. Er begab sich darauf nach seiner väterlichen Burg, wo ihn die Herausgabe der Schrift des Laurentius Valla: de falso credita et ementita Constantini donatione beschäfftigte, welche im Decbr. 1517 im Schlosse Steckelberg abgedruckt wurde, und welche er mit einer kühnen Vorrede Leo X. zueignete, worin er die Laster der Päpste mit grellen Farben schilderte, und versprach, wenn dem Papste dies Büchlein gefallen sollte, ihm noch öfter ähnliche Geschenke zu machen. Im Anfang des Jahres 1518 trat er in die Dienste des Churfürsten von Mainz, Albrecht von Brandenburg, reiste für ihn nach Paris, begleitete ihn nach Sachsen und that Alles, ihn gegen die Bettelmönche und Finsterlinge zu gewinnen, gegen welche er auch auf dem Reichstage zu Augsburg 1518 mit aller Kraft würkte und durch seine Oratio exhortatoria ad Principes Germaniae, ut bellum Turcis invehant die Fürsten aufforderte, das Vaterland gegen den äußern Feind zu schützen, aber auch vom Joche Roms zu befreien. Diese früher mit Auslassungen gedruckte Rede erschien unverstümmelt 1519. — Auf dem Reichstage schrieb auch Hutten sein Gespräch de aula, über das Hofleben. — Bald nachher erschien in dem Gefühl, daß er von seiner schrecklichen Krankheit *) geheilt sei (was sich später nur nicht bestätigte) seine Schrift de Guajaci medicina, welche er dem Erzbischof von Mainz zueignete, und worin er uns ein abschreckendes Bild von den Lastern und Krankheiten der Vornch-

*) Er sagt von dieser: Juvatque morbum hunc putare nihil aliud esse quam depravati sanguinis quandam suppurationem, quae post in tumores et nodos conficcata induretur etc.

men und der Geistlichkeit entwirft. Schon im Anfange des Jahres 1519 verließ er das Hofleben (doch zahlte ihm Albrecht sein Jahrgehalt fort) und nahm mit Franz von Sickingen und seiner Familie verbunden, an dem Kampf der schwäbischen Städte Theil, durch welchen Ulrich von Würtemberg aus seinem Lande vertrieben wurde. Während dieses Krieges sah er auch den Greis Reuchlin in Stuttgard und bewog Franz von Sickingen, sich desselben kräftig gegen die Dominicaner anzunehmen. Nach Beendigung des Krieges begann er, von allen Seiten aufgemuntert, den Kampf mit Rom fortzusetzen, wobei er nur bedauerte, sich Albrechts wegen nicht öffentlich mit Luther verbinden zu können, welcher jenen heftig angriff, während Albrecht in vielen Stücken dem Evangelio nicht zuwider war und den Papst gern demüthigen wollte. — Nach Herausgabe des Livius, welchen er Albert von Mainz und einer alten Schrift aus Sec. 11. Apologie Heinrichs IV. gegen Gregor VII., welche er dem Erzherzog Ferdinand widmete, erschienen mehrere Gespräche, worunter Trias romana oder Vadiscus das wichtigste und bedeutendste ist, welches die deutsche Freiheit gegen den römischen Hof aufs Herrlichste vertheidigt und diesen in all seiner Schamlosigkeit, Raubsucht und Schändlichkeit darstellt, und dies immer unter drei Ausdrücken thut, z. B. drei Bürger vorzüglich wohnen in Rom, Judas, Simon und das Volk von Gomorrha. — Andre Gespräche sind febris prima, secunda und Inspicientes, welches letztere besonders den Cajetan geißelt. — Nun wendete sich der Papst an Churfürst Albrecht, Hutten zu strafen, dieser aber verließ wiederum den Mainzischen Hof und verband sich, als er sah, daß Albrecht zum Mitkämpfer gegen Rom nicht gewonnen werden konnte, mit Luther. — Um sich noch andre weltliche Hülfe zu erwerben, reiste er an den kaiserlichen Hof nach Brabant, aber von jetzt an verläßt ihn das Glück und er ist fortwährenden Kränkungen ausgesetzt. Am kaiserlichen Hofe selbst wollten ihn des Papstes Meuchelmörder aus dem Wege räumen und er sah sich genöthigt, auf seine Burg sich zurückzuziehen, da der Papst von den deutschen Fürsten, vorzüglich von Albrecht, verlangte, ihm den Verbrecher gefesselt nach Rom zu senden. Von Steckelberg schrieb er viele Briefe an den Kaiser, die Fürsten und die Ritter, mannlich und kräftig seine Unschuld vertheidigend, und fühlte es besonders schmerzlich, von Albrecht losgerissen zu sein. — Von nun an begann auch Hutten deutsch zu schreiben, und übersetzte sein Sendschreiben an Churfürst Friedrich von Sachsen und seine Klageschrift an alle Stände deutscher Nation. — Das Ende des Jahres 1520 verlebte er auf Sickingens Schlosse Ebernburg, wo er außerordentlich thätig war und unter mehreren Schriften und Gedichten das berühmte deutsche Gedicht herausgab: Clag und Vermanung gegen dem übermässigen unchristlichen Gewalt des Bapsts zu Rom und der ungeistlichen Geistlichen; so wie die Uebersetzungen

der oben genannten Gespräche, Fieber, Vadiscus und die Anschauenden erschienen, welche zum Theil verändert und vermehrt sind und deren Zuschrift an Franz von Sickingen (s. unten) vortrefflich ist. — Auch im Jahre 1521 blieb Ulrich von Hutten in Ebernburg und konnte eben so wenig als der treue Sickingen, welcher für Huttens und Luthers Sache begeistert und in einem Kampfe mit der Reichsstadt Worms begriffen war, den Reichstag zu Worms besuchen. Vier lateinische Gespräche erschienen: Bulla vel Bullicida, Monitor primus & secundus u. Prædones, worin Hutten, Luther und Franz von Sickingen mit unter den Collocutoren auftreten. Am bedeutendsten sind Prædones, worin auch die Fugger, vor allen die räuberischen Geistlichen gezüchtigt werden. — Diese Schriften und Huttens andre Bemühungen bewürkten ein Schutz- und Trutzbündniss eines großen Theils der deutschen Reichsritterschaft gegen die geistlichen Tyrannen 1521, an dessen Spitze Franz von Sickingen stand, welcher aber Huttens Ungeduld zügeln musste, daß er nicht schon gegen den Reichstag selbst heranrückte. Hutten schrieb auch zwei der heftigsten seiner Briefe an die päpstlichen Legaten Aleander und Caraccioli, aber diese und seine Briefe an Albrecht von Mainz und an den Kaiser erregten nur Erbitterung gegen ihn. Luther suchte ihn von Gewaltthätigkeiten abzumahnen, während Hermann von dem Busche und Eobanus Hess ihn vielmehr dazu aufforderten. Der Kaiser indessen nahm Franz von Sickingen und mit ihm Hutten in seine Dienste, aber der Feldzug lief unglücklich ab und gerieth Sickingen zu großem Schaden. In diesem Jahre 1521 erschien das „Gesprächbiechlin neuw Karsthans" (in Beziehung auf ein anderes anonymes Gespräch Karsthans), worin sich ein Bauer Karsthans und Franz von Sickingen unterreden und zuletzt 30 Artikel aufgestellt werden, welche man die Kirche zu bessern beschworen habe. — Unterdessen bereiteten sich Franz von Sickingen, Hartmuth von Cronenberg und der ganze verbundene Adel zum Kampf gegen die Bischöfe und Hutten suchte sie durch Schriften: „Beklagungen der Freistette deutscher nation" und „demüthige ermanung an ein gemeine statt „Wormbß" zu stärken und auch die Städte zur Vereinigung zu bewegen. In einer dritten Schrift: „Enntschuldigung wyder etlicher „unwahrhafftiger außgeben von ym, als solt er wider alle Geyst„lichkeit und Priesterschafft sein", vertheidigt er sich gegen den Vorwurf, „daß er ein Feind aller Geistlichkeit sei", sondern er sei nur den bösen, unchristlichen Geistlichen, welche er schilderte, von Herzen abgeneigt.

Hierauf begann 1522 Franz von Sickingens Fehde gegen die geistlichen Fürsten, zunächst gegen den schon lange Sickingen feindlich gesinnten Erzbischof von Trier, um der Sache des Evangeliums in Trier aufzuhelfen; doch als Sickingen diese Stadt belagerte, kamen der Churfürst von der Pfalz und Philipp von Hessen dem Erzbischof zu Hülfe,

Sickingen musste die Belagerung aufheben und seine Krieger machten die evangelische Sache durch ihre Verwüstungen und Greuel verhasst. Die Fürsten griffen die Schlösser der Sickingschen Freunde an und auch Cronenburg, Hartmuths Schloss, fiel und Albrecht von Mainz konnte nur durch Geld seinen Adel vor der Rache der Fürsten schützen.

Sickingen, welcher die Belagerung seiner Burgen erwarten musste, suchte hierauf einerseits Hülfe in Franken, andrerseits entließ er die Geistlichen, welche bis dahin bei ihm einen Zufluchtsort gefunden hatten, und eben so Hutten, welcher Krankheitshalber nicht kämpfen konnte, und vor allen der Gegenstand der Rache der geistlichen Fürsten war. Einen Antrag Königs Franz I. von Frankreich, in seine Dienste zu treten, hatte Hutten, trotz der Sicherheit, welche ihm dadurch gewährt wurde, aus Vaterlandsliebe ausgeschlagen. — Sickingen wurde hierauf 1523 in seiner Burg Landstein von den Fürsten belagert, hier schon am Podagra krank durch einen Fall tödtlich verwundet und starb, nachdem die Feste schon übergeben war, am 7. Mai 1523.

Hutten zog mit Oekolampadius im Novbr. 1522 nach Basel, und wurde überall mit Achtung empfangen; nur Erasmus, sein früherer Freund, welchem er selbst gerathen hatte, seiner Sicherheit wegen nach Basel zu gehen, war für ihn unsichtbar. Dies verwundete den gekränkten Mann so tief, daß er, als auch die bischöfliche Geistlichkeit ihn aus Basel zu weichen nöthigte (Jan. 1523) und Erasmus sich noch anderer Falschheit gegen ihn schuldig machte, die heftige Expostulatio cum Erasmo Roterolamo schrieb. Erst nach einem Briefwechsel des Erasmus mit Hutten, welcher von Basel nach Mühlhausen, dann nach Zürich gegangen war, wohin ihn Zwingli eingeladen hatte, erschien die Schrift im Druck und regte den Beleidigten aufs heftigste auf, obschon Viele Hutten Recht gaben und Erasmus in den Augen seiner früheren Feinde herabgewürdigt dastand. Erasmus schrieb an den Senat zu Zürich, um Hutten von dort zu vertreiben, und gab im August seine Spongia adversus aspergines Hutteni heraus. Hutten aber, welchen Zwingli, nachdem auch das Bad Pfeffers ihm keine Genesung verschaffte, zum arzneikundigen Pfarrer Schnegg auf die Insel Ufnau (Augia) im Zürchersee geschickt hatte, erlag hier seinem Kummer und seiner Krankheit am 1. Sept.*) 1523, nahe und fern von seinen Freunden tief betrauert. Ein ihm gesetztes Denkmal mit der Inschrift: Hic eques auratus jacet, oratorque disertus,

Huttenus vates, carmine et ense potens.

hat sich nicht bis auf uns erhalten.

*) So Hottinger und Schuler und Schulthess in der Ausgabe der Werke Zwinglis. Erasmus sagt im Briefe an Goclenius: excessit e rebus humanis 29 die Augusti, Andere nennen den 31. August.

der gnaden gots berümen, so in iren nöten beſtendige vnnd harthaltende freünd erfunden haben. Vnder welchen ich mich dañ nit wenig, gott zu dem glück zů bedancken hab. Dañ als ich vff dz auſſerlichſt an leib, ere vñ gůt, von meinẽ feyhenden genötiget, so vngeſtümigklich, dz ich kaum freünd anzůrüffen zeyt gehabt, biſt du mir, nit (als offt geſchicht) mit tröſtlichen worten, ſonder hilfftragender that begegnet. Ja mag ich (als das ſprichwort iſt) ſagẽ, von himel herab zůgefallẽ. Hyerumb iſt wol die freüntſchafft, deren die ſich zů gůten vnd glückhafftigen zeyten beweiſẽ (wie wol die mer ein luſtige geſelſchafft, dañ wore freüntſchafft geneñt werden mag) dannocht nit zů verwerffen. Aber ich hab vnder den zweyen eben den vnderſcheydt, den die ärtzt vnder den ſpeiſen. denen etzliche allein ſüß vnd ſchmackhafftig, etzliche auch darzů geſundt vnd heylſam ſeint. So iſt es mir darzů kõmen, dz ich nit luſtigs geſchmacks, ſonder heylſamer arzney, nit frölichs beyweſens, ſond' gewärtiger hilff bedörfft, hab allsdañ dich (ich achte auß göttlichem zůſchickẽ vñ verſehung) funden, der nit geachtet, was ein yeder von meiner ſachen rede, ſonder wie die an ir ſelbs geſtalt, beherziget. Haſt dich nit durch ſchrecken meiner widerwertigen, von verfächtung der vnſchuldt abzyehen laſſen, ſonder auß liebe der warheit, vñ erbarmnuß meiner vergewaltigung, für vnd für über mir gehalten. Da do mir auß gröſſe der far, die ſtätt verſchloſſen geweſt, als bald deine hãſſer (die ich auß der vnd anderen vrſachẽ willẽ, Herbergen der gerechtigkeit nennen mag.) auffgethan. vnd alſo die angefochten vnd veriagte warheit, in die ſchoß deiner hilff entpfangen, vñ in den armen deiner beſchirmung gantz fecklich gehaltẽ. Darauß dann geuolgt, dz ich in meinem fürſatz, den auch du erber vnd redlich nenneſt, nit wenig geſterckt, alle gelertẽ vñ kunſtliebendẽ Teütſcher nation (den dañ auch nit weniger dañ mir ſelbs an diſer ſachen gelegen) ſich in freüden vnd frolocken erhaben, vnd gleich als nach einẽ trüben wetter, von der freüdenrichen ſonnen erquicket worden. Dargegen die boßhafftigen Curtiſanen, vnd Romaniſten, die mich verlaſſen gemeynt, vnd der halben nahet einen triumph von mir gefürt hettenn, do ſye geſehen, dz ich mich (im ſprichwort iſt) an ein veſte vnerſchütte wand geläuet hab, iren ſtulz vnd übermůt gegen mir, etzwas niedergelaſſen, ſich vaſt jngethon, vnnd kleines lauts worden. Für ſolche deine wolthat, dir genůgſamẽ danck ſagen, hab ich nit mangel an gemüt vñ willen, ſonder am glück vñ vermögen gebrechen. Würt mir aber je ein beſſere zeyt erſcheinen, vnd ſich anderůg des glückes (als dann mein freye hoffnung zů gott) begeben, wil ich dir allem meinẽ vermögen nach, der maſſen wider thienen, das du ye vffs wenigeſt mich keinen fleiß, die danckbarkeit zů erzöigen, geſpart haben, ſpürẽ ſolt, vnd mitler zeyt, mit dem, das mir kein freuel noch gewalt, kein trotz noch übermacht, kein armůt noch ellend benemen mag, das iſt, mit krefften meiner ſynen, vnd vermögen der verſtäntnuß, trewlich vñ fleißigklich thienen, auch dir yetze,

7. *Nemo.* 2te Ausg. 1518. 4.

8. *Aula.* Dialogus. 1518. 4.

9. De *Guaiaci medicina* et morbo Gallico liber unus. Moguntiae 1519. 4.

10. Dialogi: *Fortuna. Febris prima. Febris ſecunda. Trias Romana. Inſpicientes.* Moguntiae. 1520. 4.

11. Dialogi Huttenici novi, perquam feſtivi. *Bulla* vel *Bullicida. Monitor primus. Monitor ſecundus. Prædones.* Ebernburgi. 1521. 4.

12. Vlrich ab Hutten *cum Eraſmo Roterodamo*, Presbytero, Theologo, *Expoſtulatio.* (Straßb. 1523.) 4.

Sammlungen Huttenſcher Werke ſind: *Opera poetica.* Anno MDXXXVIII. 8. — Opera Tom. I. Epiſtolas herois et clariſſimorum quorundam virorum ad eum ſcriptas complectens. Ed. Chr. Jac. Wagenſeil. Lipſ. MDCCLXXXIII. 8. Mehr erſchien nicht.

Eine Geſammtausgabe der Werke Huttens erſchien in einer Originalausgabe, chronologiſch geordnet von E. Münch, und „des teutſchen Ritters Ulrich von Hutten auserleſene Werke.“ Ueberſetzt und herausgeg. von Ernſt Münch. Leipz. G. Reimer 1822—25. IV. 8.

Ueber Hutten ſind noch beſonders zu vergleichen: Ulr. v. Hutten in literariſcher Hinſicht. Von M. G. W. Pantzer. Nürnb. 1798. 8. — Ueber das Leben und die Verdienſte Ulrichs von Hutten in den Lebensbeſchreibungen berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften von C. Meiners. Bd. III. Zürich. 1797. 8. Vgl. auch Jördens Lexicon deutſcher Dichter und Proſaiſten. Bd. VI. S. 609—654.

1. Beiſpiel.

(Aus dem: Geſpräch Büchlin herr Vlrichs von Hutten. Ausg. 1521. Ieder das Erſt. Ieder das Ander. Vadiſcus, oder die Römiſche dreyfaltigkeit. Die Anſchawenden.)

Vorred Vlrichs von Hutten.

Dem edlen, hochberümpten, ſtarckmütigen, vñ ernueſten Frantzen von Sickingen, Key. ma. rat, thiener vñ haubtman, meinẽ beſondern vertrawten vñ tröſtlichen gäten freünd, entbeüt ich Vlrich von Hutten meinen freüntlichſten grüß vnd willigen dienſt.

On vrſach iſt das ſprichwort (In nöten erkennt man den freünd) nit in gebrauch kömen. Dañ warlich darff nyemant ſagen, dz er mit einem freünd verwaret ſey, er hab dañ den in ſeinen nottürfftigen anligenden ſachen, der maſſen, das er jn inwendig vnd außwendig kenne, verſücht vnd geprüft. Wiewol nun der glückſelig gẽachten, dem nye von nöten ward, einen freünd diſer geſtalt zů probierẽ, mögen doch auch ſich die

das er gemeynen nutz bedenck,
vnd ker sich nit an loße schwenck.
Es ist doch ye ein Bapst nit gott.
dann auch jm ist gewissz der todt.
Ach fromme Teütschen halt ein rat,
das nun so weyt gegangen hat
dasss nit geeh wider hindersich.
Mit trewen habs gefordert ich,
vnd bger des anders keinen gnyessz.
Dann wo mir gschäh deshalb verdryessz,
das man mit hilff mich nit verlassz.
So will ich auch geloben, das
von warheit ich wil nyemer lan,
das sol mir bitten ab kein man.
Auch schafft zůstillen mich kein [illegible]
kein bann, kein acht, wie vast vnd [illegible]
man mich darmit zůschrecken [illegible]
Wiewol mein frōme můtter [illegible]
do ich die sach hett gfangen an.
Gott wöll sye trösten, es můssz [illegible]
vnd solt es brechen auch vorm [illegible]
wils Gott, so mags nit [illegible]
gwend,
darumb wil brauchen füß vnd [illegible]

Ich habs gewagt.
Vlrich von Hutten.

---

2. Beispiel.

Aus dem: Vadiscus oder der römischen Dreyfaltigkeit.*)

H. (Vadiscus meint) drey dīg seī dē Römern beschwerlich vñ erschröckēlich zů hörē. vō einē gemeinē Concilio sagē, einer reformatiō [illegible] geistlichē stādts gedēckē, vñ das die teütschen yetzo augē gewīnē. Vñ [illegible] nebē sye auch drey dīg besorgē vñ förchtē. d' Christlichē fürstē einigkeit, vorstād vñ merckung des volcks, vñ dz ire list vñ trügerey an tag kūmen. Ernh. Vorwar der kennet Rom wol. dañ möcht es yemer zů einem freyen Concilio kumen (welchs sye allein vorhinderen, vnd auffhalten. dann sye schmirtzet noch die wund, die sye in Concilio Niceno entpfingen) oder doch ein mal vorgangk gewünn der geystlichen Reformation, von der man lang, vnd viel gesagt, vnnd jn offt darmit getrewet hat, oder aber vnsere teutschen erkennen wölten, wie man mit jnen vmb gaht, oder die fürstē der Christenheit ein bestendige eynikeit vnd' jn machē vnd halten würden, ob das gemein volck vnderscheydlich zů erkennen wüste rechten Christlichen glauben vñ aberglauben, oder yederman mit augen sehen möchte, vnd im hertzen vorstehen, die grossen schande vñ schalckheite, so die Romanisten

---

*) Hutten und Ernholt sind die Unterredner. — Hutten hat zuerst erzählt, wie der Papst in Mainz verboten, den Tacitus zu drucken, kommt dann auf alle Bedrückungen des Papstes, die Verachtung der Deutschen in Rom, die Pracht der Geistlichen im deutschen Lande und was er einem Großen in Rom vorgehalten. Dann führt er an, was Vadiscus „der nechst auch hye gewesen" von ihrem Regiment gesagt und Alles in eine Dreiheit eingekleidet. Zu diesen Dreiheiten gehören nun auch die im Beispiel angeführten. —

ie ettwā Vergilius den zweyen woluerthienten jünglingen, zů geſagt ha-
n, Wo etzwas mein geſchrifft vermag,

Dein lob müſſz ſterben keinen tag.

Wiewol, ob du dich ſchon gegen mir der maſſen (wie obberürt) nit ge-
ilten, hetteſt du dannocht on das, mit deinen ritterlichen eerlichen getha-
n, verthient (als ich vñ alle, deren vermögen iſt, gegēwertige oder ver-
ngene ding, durch behelff der geſchrifft, in erkantnüß zůkünfftiger zeyt,
ingen) deinē namen vß dunckelem vergeſſz, in das lyecht der ewigē ge-
ichtnuß ſetzetē. Dañ on ſchmeychelen vnd liebkoßen zů reden, biſt du
r zů diſer zeyt, do yederman bedäucht Teütſcher Adel hette etzwas an
engkeit der gemütē abgenōmen, dich der maſſzen erzöigt, vnnd bewißen
iſt, das man ſehen mag, Teütſch blůt noch nit verſyhen, noch das ade-
h gewächs Teütſcher tugent, gantz außgewurtzelt ſein. Vnnd iſt zů wün-
ſen, vnd zů bitten, das gott vnſerem haubt keyßer Carlen, deiner tugent-
ifftigen vnerſchrockenen můtſamkeit, erkantnuß jngebe, damit er dich dei-
r geſchicklichkeit nach, in hohen trefflichen ſeinen händlen, das Römiſch
eich, oder auch gantze Chriſtēheit betreffend, ſo mit rat, vñ der that
auche. Deñ als dañ würde frücht deiner tugent zů weiterem nutz kom-
en. Fürwar einen ſolichen můt, ſolt man nit rüwen laſſen, noch inwen-
g bezyrcks kleiner ſachen, gebraucht werden laſſen. Aber ich hab mir
t fürgenommen, in diſer vorred dein lob zůbeſchreiben, ſonder ein mal
einem hertzen, das geſteckt voll güter gedäncken vñ freüntlicher gütwilligkeit,
e ich gegen deinen vnwidergeltlichē an mir begangenē wolthatē, die doch du
ch täglich ye mer vñ mer überhaufeſt, trag, einē lufft gebē, ſchenck dir
diſē newen jar, die nachfolgende meine büchlin, die ich in nechſt ver-
ſinenē tagen, in der gerechtigkeitt (wie vor genannt) herbergen, eylendts,
id on gröſſeren fleiß verteütſcht hab. Vnnd wünſch dir damit, nitt als
ir offt vnſerenn freünden pflegen, ein fröliche ſanffte rů, ſonder groſſze,
nſtliche, dapfere vnd arbeitſame geſchäfft, dariñ du vilen menſchen zů gůt,
in ſtoltzes heldiſch gemůt brauchen vñ üben mögeſt. Darzů wöl dir
tt glück, heyl vñ wolfarn verleyhen. Geben zů Ebernburgk, vff den hey-
ſen newen jars abent, im jar nach Chriſti geburt MCCCCC. vnd ein-
idzweintzigſten.

Zů dem leßer diſer nachfolgenden büchlin

Vlrich von Hutten.

ie warheit iſt von newem gborn,
ind hatt der btrugk ſein ſchein verlorn.
es ſag Gott yeder lob vnd eer
ind acht nit fürter lugen meer.
a ſag ich, Warheit was vertruckt,
i wider nun härfür geruckt:

Des ſolt man billich gnyeſſen lon
Die darzů haben arbeit gthon.
Dann vilen es zů nutz erſcheüßt,
wiewol es manchen auch verdreüßt.
Die faulen pfaffen lobents nit.
Darumb ich yeden frōmen bitt,

das er gemeynen nutz bedenck,
vnd ker ſich nit an loße ſchwenck.
Es iſt doch ye ein Bapſt nit gott.
dann auch jm iſt gewiſſz der todt.
Ach fromme Teütſchen halt ein rat,
das nun ſo weyt gegangen hat
daſſs nit geeh wider hinderſich.
Mit trewen habs gefordert ich,
vnd bger des anders keinen gnyeſſz.
Dann wo mir gſchäh deshalb verdryeſſz,
das man mit hilff mich nit verlaſſz.
So will ich auch geloben, das

von warheit ich wil nyemer lan,
das ſol mir bitten ab kein man.
Auch ſchafft zůſtillen mich kein wer,
kein bann, kein acht, wie vaſt vnd ſer
man mich darmit zůſchrecken meynt.
Wiewol mein frōme mütter weynt
do ich die ſach hett gfangen an.
Gott wöll ſye tröſten, es mäſſz gan,
vnd ſolt es brechen auch vorm end.
wils Gott, ſo mags nit werden gwend,
darumb wil brauchen füß vnd hend.

Ich habs gewagt.
Vlrich von Hutten.

---

2. Beiſpiel.

Aus dem: Vadiſcus oder der römiſchen Dreyfaltigkeit.*)

H. (Vadiſcus meint) drey dīg ſeī dē Römern beſchwerlich vñ erſchröckelich zů hörē. vō einē gemeinē Concilio ſagē, einer reformatiō des geiſtlichē ſtādts gedēckē, vñ das die teütſchen yetzo augē gewīnē. Vñ darnebē ſye auch drey dīg beſorgē vñ förchtē. d' Chriſtlichē fürſtē einigkeit, vorſtād vñ merckung des volcks, vñ dz ire liſt vñ trügerey an tag kūmen. Ernh. Vorwar der kennet Rom wol. dañ möcht es yemer zů einem freyen Concilio kumen (welchs ſye allein vorhinderen, vnd auffhalten. dann ſye ſchmirtzet noch die wund, die ſye in Concilio Niceno entpfingen) oder doch ein mal vorgangk gewünn der geyſtlichen Reformation, von der man lang, vnd viel geſagt, vnnd jn offt darmit getrewet hat, oder aber vnſere teutſchen erkennen wölten, wie man mit jnen vmb gaht, oder die fürſtē der Chriſtenheit ein beſtendige eynikeit vnd' jn machē vnd halten würden, eb' das gemein volck vnderſcheydlich zů erkennen wüſte rechten Chriſtlichen glauben vñ aberglauben, oder yederman mit augen ſehen möchte, vnd im hertzen vorſtehen, die groſſen ſchande vñ ſchalckheite, ſo die Romaniſten

*) Hutten und Ernbolt ſind die Unterredner. — Hutten hat zuerſt erzählt, wie der Papſt in Mainz verboten, den Tacitus zu drucken, kommt dann auf alle Bedrückungen des Papſtes, die Verachtung der Deutſchen in Rom, die Pracht der Geiſtlichen im deutſchen Lande und was er einem Großen in Rom vorgehalten. Dann führt er an, was Vadiſcus „der nechſt auch hye geweſen" von ihrem Regiment geſagt und Alles in eine Dreiheit eingekleidet. In dieſen Dreiheiten gehören nun auch die im Beiſpiel angeführten. —

iglich betreyben, vorwar so möchte es dohin kümen, das man nit mer hen würde Christum, die hymel, das ewig leben, vñ der selen sâligkeit n kauff stehen. Sye würden auch nit mer die geystlichen lehen vorkaufn gedörfen, vñ glaub sye würdē ein mässiger leben füren. H. Anders it. E. Aber dē Concilio sein sye so gar wider, das ich höre, der Bapst vinge all teütsche Bischoff in der Confirmation, jm zů got vñ den heilin zů vorschweren, das sye nimmer daran sein wöllen, oder das forderen, as ye ein Conciliū mer werde. H. Man sagt es. E. Jst es dann also, möcht doch gröſſer sünd vnd schand nit geschehen.

H. Das bekenn ich, aber Badiscus meint drey ding mögen Rom geen allen seynen gebrechen helffen, vñ jm heylsam sein. E. Welche? H. Bekerung des aberglaubens, hinwegknemung der officien, vñ vmbkerūg des antzen wesens zů Rom. E. Mit dem letsten wär es allein genůg. dann wär der Romanisten regiment, vnd ir böses leben vmbgekeret, vñ voranert, so möcht auch der mißglaub nit stat haben. wo dann ire schandhafftigen bösen gewonheitē (das got bald gebe) zů besserung bracht, würden it mer officia sein, die sye yetzo also gar nit dencken ab zůthůn. das man uch dē Bapst Julio, vor ein grosses lob rechnet, das er die zal der seligen gemert hab. Wir söllen aber wünschen, das an stat der officien zů om, die (als wir sehen) werckstät sein aller betriegerei, vntrew, schanen, vñ lasters, darinnē man (als in einer schůl) lernet verfierūg, auffitzlichkeit, vnnd aller hand böse stück, darinnen man als in einem krämerladen, alle vnfrumkeit vñ boßheit feyl hat, im gebrauch kummē sollich fficia, als von denen die weysen vnd gelärten vil geschrieben haben, die uch der menschen gemüt zyren, vnd werden sunst tůgend genennt. H. Drey ding helt mā zů Rom in grossem werde, hüpsche frawen, schöne ferd, vñ Bäpstliche bullen. Ernh. O frawen, o pferd, vnd o Bapst. Sol man vff solliche ding gröſſer fleyß haben, dañ vff den Christlichen iden, vnsern glauben, die euangelischen warheit, vnd (die summa daruon ů reden) dann vff die Christlichenn liebe? Weñ ist aber das Christi vnrs herren meinung oder gedanck ye gewesen, einen nach jm zů lassen, der in gotlich gesätz vnnd ordenung zůrückschlüg, ein newes vnchristlichs leen fürte, die gantzen welt, mit aplas vnd Bullen vexiret, vnd beläsiget: So auch ein Bapst od' Bischoff ist zů einem hirten der selen gesätzt, was arff er denn einem, dem er das ewig leben od' hymmel gibt ein bullen arauff schreyben, oder vorsygelen, so doch in geschäfft der selē, weder rieff, noch ausserlichs gezeügknüß von nöten ist, sunder eines güten gewissens, welches got dermassen kent, dz er (als menschlicher gedancken erfaren) iemants anzeygens noch beweysung darüber bedarff. Was thůt dañ mit hüpschen pferden ein Vicarius Christi, der nit mer dañ zů einē mal, vff inen vngestalten esel gesessen ist? Wil er krieg füren? Vorwar Christus hat die krieg scholtē vñ rüheſam leben gelobt, zů dē friden geratē,

auß Italien zohe, was ich dir trawet,[5] wo du nit mit groſſer hitz I land, das zů vnzeyten kaltt iſt, erwórmeſt, vnd mir das gantz ſum mächteſt? vff dz ich nit wider in Italien begerē dörfft. S. Gar nam ich acht, was du mir geboteſt, ſo hab ich auch nit gemeynet, da tödtlicher[6] menſch über die Sonnen gebyeten mög. C. Haſt du da gemeynet? vñ dir iſt vnbekant, einen Römiſchen biſchoff (der dann alle ſeine macht in mich ſeinen Legaten gegoſſen hat) in himelen u erden, was er wöll binden vñ löſen mögen? S. Wol hab ich d gehört, glaubt aber nit, dz es alſo wär, wie er ſich berümpt. Da noch nye geſehē hab, einen ſterblichen menſchen, etzwas hye oben ve delē. C. Wie? Glaubſtu das nit? O böſer chriſt, den man vmb ein ketzer biſt, verbañen, vnd dem teüfel geben ſoll. S. Wolteſt du vom himel werffen, vnd dem teüfel geben? vñ (als man ſpricht Sonnē von der welt nemē? C. Fürwar wil ich es thůn, wo du ni einem von meinen ſchreiberen beychteſt, vñ bitteſt ein abſolutz von S. Wañ ich dann alſo gebeycht hab, was wilt du darnach vß mir chen? C. Dann wil ich dir ein büſſz auffſetzen, dz du ettwo mit erhungereſt, oder yergēt ein ſchwäre arbeit thůeſt. oder dich mit w beſůchung ermüheſt, oder aber almůß gebeſt, oder etzwas zů dem S ſchen kryeg jnlegeſt. oder gelt gebeſt in den Ablaß, daruon man ſan ters münſter, das zů Rom verfallen, widerumb bawen wil. oder das gelt ſparen, das du dich für deine ſund laſſeſt mit růten ſch S. Das iſt ein harte ſach. Was würſtu aber darnoch mit mir C. Dañ werde ich dich vnſchuldig ſprechen, vnd gantz reyn machē. würſtu dem ſprichwort nach, der Sunnē liecht geben? C. Ja w ſagſt, wo es mir gefelt, auß krafft meyner facultäten, die mir der Lew gegebē hat. S. Welche geücherey höre ich do. Meynſtu ye auch von den tödtlichen menſchen, ſo närriſch ſeyn, daß er dich diſſe mögē glaubt? Ich geſchweig der ſunnē, die alle ding von oben überſicht. Laß dir ein purgatz von niſwurtz eyn geben. dañ mich bel du werdeſt vnſinnig. C. Vnſinnig? Du biſt de facto im bañ. D haſt vnerſamlich zů des bapſtes legaten geredt, darmit du in groſſe außläſchliche vermaledeyung gefallen biſt. Derhalbē ich dich auch üb lang offenlich, vñ mit einem gepreng, in einer groſſen verſamlūg, v du mich erzürnet haſt, als einen verbantē man verkündigen wil.

(Der Legat verlangt noch nachher vom Sol, daß er mit Strahlen Peſtilenz ſchaffen möge, damit viel Pfründen ledig werden, beſonders Phaeton empört, welcher ihn ſchmäht, worauf Sol ſchließt

S. Laſſz von dem vnflat. Es iſt zeyt, das wir den wagen a byegen, vnd dem abent ſternen ſtatt geben. Laſſz jn liegen, triegen,

5. drohte. — 6. ſterbliche.

arff halten nitt gelübd, noch eydt,
lt glauben, bündtnuß, iſt gott leydt.
:s nam̃ do in verſpottung gat,
a durch ein yeder gſchworen hat.
)añ wil man, das ſprech yederman,
it gſchehen ſey, das iſt gethan.
)er Bapſt all ding durchein vermengt,
Sünd, laſter, ſchand vmbs geldt ver-
hengt.
Jnd das die ſumm ich red daruon,
e Bullen ſo von Rom här gon,
verkeren ſitten weyt vnd breyt,
dardurch würt böſer ſom geſpreyt.
Dieweil es nun iſt ſo geſtalt,
ſo iſt von nöten mit gewalt,
den ſachen bringen hilff vnd rat.
Herwider an der lugen ſtat,
die göttlich warheit füren ein.
die hatt gelitten ſchmach vnd pein.
Den falſchen Symon treiben auß,
dz halt ſanct Peter wider hauß.
Jch habs gewagt.

---

4. Beiſpiel.

Aus dem Geſpräch: die Anſchawenden.

Die Unterredner ſind: Sol, die Somn. Phaeton ſein ſün. Caietanus des bapſts Legat. Der Schauplatz iſt in Augsburg, wo Cajetan in aller Pracht und Hochmuth in einer Proceſſion einhergeht.)

P. Des Bapſtes Legat (nym war vatter) iſt zů unwillikeit bewegt, d erhitzet durch zorn. Dann er rüfft etwas aus der proceſſion herauff, nd ich glaub gäntzlich, er ſey über vnß erzürnet.[1] Dann er ſycht gegẽ s. S. Ja er zürnet über mich. Darüb hör doch was das männlin gt, wie es mir mit gerüntzeleter ſtyrnẽ, vnd gantz ſtöltzlich trewet. C. er du ſolteſt vff mein erſtes winckẽ, ich geſchweig gebot, auch klarer, vñ ller dañ du ſunſt pflegeſt, erſchinẽ. S. Was ſagſtu legat? Wz ſagſtu? edeſtu diße wort zů mir? C. Zů dir? Als ob du dich nit einer groſſen iſſethat ſchuldig wüſteſt. S. Fürwar weyß ich nichts, du ſagſt mir dañ ; ich übels begangẽ hab. C. Ich ſprich alſo. Geheſtu zů letſt[2] ein al herfur, du böſwicht? vñ erſchineſt d' welt? der du ſolteſt vff mein erſtes winckẽ (ich ſchweig gebot) auch klarer vñ heller, dañ du pflagſt, erſinẽ. S. Noch ſehe ich nicht was ich übels gethan hab. C. Sychſtu es t? der du in zehẽ ganzen tagẽ, nit einẽ ſtrimen deines ſcheyns, bewiſen, ſt mütwilliklichẽ allẽ wolckẽ für dich gezogẽ, als ob du d' welt dz liecht rgundeſt.[3] S. Dz iſt d' Aſtrologẽ vnd ſternẽgucker ſchůlt, wo es and's ult iſt dañ die habẽ in jrẽ practiken[4] alſo geſetzt, dz ich diße zeyt t ſcheinẽ ſöll. C. Du ſolteſt aber mer gedacht haben, was eines Bapſtes Legat wölle, dañ was den ſternenguckern gefalle. Weyſtu nit do ich

---

1. Phaeton und Sol halten nehmlich mit dem Sonnenwagen oben am Himmel und ſchauen auf die Proceſſion herab. — 2. endlich einmal. — 3. mißgönnſt. — 4. Practiken ſind die Calender, wie Fiſchart ſeine Satire: Aller Practen Großmutter nannte. ſ. oben S. 464.

ner Dichtkunſt nach bildet er den Uebergang zwiſchen Burkard [illegible] und Rollenhagen. — Seine vorzüglichſten hierher gehörenden [illegible] folgende:

1. Der Barfüßer Münche Eulenſpiegel und Alcoran [illegible] einer ſchönen Vorrede D. Mart. Luthers. 12. Ohne Jahreszahl [illegible] 7. Eine mit ſatiriſchen Anmerkungen begleitete Ueberſetzung des dem [illegible] lomäus Albizzi (Albicius) von Piſa († 1401) zugeſchriebenen [illegible] Liber conformitatum S. Franciszi ad vitam Ieſu Chriſti, [illegible] Aehnlichkeiten des heil. Franziscus mit Chriſto angeführt werden. — [illegible] 8. unveränderte Ausgabe erſchien Wittenberg 1542, 4. durch Hans [illegible] eine dritte 1573, 8. — Eine vierte umgearbeitete iſt wahrſcheinlich [illegible], Fiſchart und erſchien unter dem Titel: Alcoran, wunderm[illegible] abentheuerliche Geſchichtbericht, von der Barfüſſer M[illegible] Eulenſpiegels Franciſci Leben, Thaten, Wunderwerken, [illegible] er wie ein rechter Meiſter Hemmerlin, und Cunzen-Jäger [illegible] affenboſſierlichen nachgeſprungen, gegaukelt und fabi[illegible] u. ſ. f. 1614, 8. u. a. m.

2. Neue Zeitung von Rom, woher das Mordbrennen k[illegible] me; item Paſquini und Marforii neue Te Deum laudamus, [illegible] Papſt Paulo 3. zu Rom in lateiniſcher Sprache geſung[illegible] verdeutſcht durch Päbſtl. Heiligkeit guten Freünd Eraſm[illegible] Alberum. 1541, 4.

3. Ein Dialogus oder Geſpräch etlicher Perſonen v[illegible] Interim. Item vom Krieg des Antichriſts zu Rom, Bapſt Pauli 3. mit Hülff Kaiſer *Caroli V.* wider Herzog Johan[illegible] Friederichen Churfürſten zu Sachſen und ſeine MitVerwandten u. ſ. f. Item von den zeichen des jüngſten Tages. 1548, [illegible] Die beißende Satire, welche niemand drucken wollte.

4. Eilend aber doch wohlgetroffne Contrafactur, da Jörg Witzel abgemalet iſt, wie er dem Judas Iſchariot ſo gar ähnlich ſieht. ſ. a. et l. 4. — Bittre Satire gegen Georg Wicel, welcher 1521 lutheriſch geworden, dann zur katholiſchen Kirche zurückgetreten war. (S. Neanders Programm zum Reformationsfeſte 1839, de Georgio Vicelio. Berol. 1839. 4.)

5. Daß der Glaub an Chriſtum allein gerecht und ſelig mach, widder Jörg Witzeln Mammeluken vnd Iſchariothen. Item von Jörg Witzels Leben und dabei Ludus Sylvani verdeutſcht, ſer kurzweilig zu leſen. Erasmus Alberus. Im Jar MDXXXIX. 8. Der ludus Sylvani iſt ein komiſch-ſatiriſches Geſpräch zwiſchen Witzel, ſeiner Frau Anna, dem Buchdrucker Nik. Faber, Crotus und Cochläus.

6. De grote Woldadt, ſo vnſe Here Godt dorch den tru-

rauben vnnd plönderen, vff ſein abentewer. P. Der teuffel füre jnn hin. Alſo treybe ich die pferde zů tal, vnd füre vnß gegen nidergangk.
Ich habs gewagt.

---

4. Beiſpiel.

Aus: Die verteütſcht clag Vlrichs vō Hutten an Hertzog Fridrichē zů Sachſen: des heiligen Ro. Reichs Ertzmarſchalck vñ Churfürſten: Landgrauen in Türingen: vnd Marckgrauen zů Meiſſen.

a. Anfang der Vorrede.

Die verteutſcht clag Ulrichs von Hutten an Hertzogen Fridrichen von Sachſen.

Durchleüchtigſter hochgeborner Churfurſt gnedtigſter Her. Nün ſyh ich erſt, das man ſich můß ernſtlich gegen der Römiſchen tyranney ſtellen, ſetzen, vñ ſperren. Nün erſt weyl vnſer brůder die Romaniſten ſo dick vnd offt brůderlich vermant vñ erinnert, ſo dick vnd offt durch gůt gegründt vrſachen überwundē, die ding vnd ſachen ſo vns beſchwerē nicht allein linder handlen, ſonder auch alle hendel auffs aller geſchwindeſt fürnemen. Hat E. C. G. nit gehört das begert vnd geſůcht würt, mich gefangen gen Rom zeſchicken? vnd was das ſey, vnnd wie wol es jnnen anſtee, zimme, vñ gebüre, ſycht E. C. G. Sie habē auch jtzo, mein lieber Got, wider doctor Martinus Luther, wie ein gewaltſame, wie ein rauſame vngütige vnd vngrimmige Bullen außgeen laſſen, alſo das man es eigētlich mag ſagen es ſey ein Löwen geſchrey, welchs ſo die vnſäligen haf des hern Chriſti heren, es nit als ein gütige ſtim̄ des hirten erkennen, ſonder dauorgleich als vor eyner blütgirigenn ſtym̄ eines wilden vnd rauſamen betrüglichen vñ ferlichē nachtrachters erſchreckē. Dan wo iſt doch in jr ein eynig füßſtapff oder anzeige der Chriſtlichē ſenfftmütigkeit? wo iſt in jr eynig ereügung der demůt der heiligen zwölff botten? alſo grimmigklich ſchreyet er, alſo tobt vnnd wůtet er, aber ſein grimmigkeit ereügt ſich ſo dan am aller meiſten, wan er wie dan offt in der ſelben Bullen geſchicht, ſich für ein andern angibt, vnd liſtigklich ſtelt als meynet er es gůt und trewlich, wie dan diſſe meinung iſt, das er den Luther mit güten worten gen Rom erfordert, eben alſo wer vns verborgen, wie er mit vns handlen vñ vmbgeen würd. Wan entweder der Luther ſich überreden ließ, vnnd willigklich gen Rom keme, oder ich mit gewalt gezwungen dahin kommen můſt. Derhalben ſo Doctor Martinus Luther mir folgen will, ſo würt er nimmer mer dohin kommen, do er vngezwifelt gemartert würd. Aber das nimpt mich groß wunder, wer das den Leo den ehenden überredt habe, ſo ich ſo leichtlich möcht gefangen, vnd gefangē gütten auß Germanien oder teutſchē landē über das vnwegſam wälſch ge-

pürg gen Rom gebracht werdt. Vñ wan er es gleich vermöcht, ist des das eines hirtē, ist dz eines bischoffs, ist das des stathalters Christi amt vñ gebür? nicht beklagen, nit verhören, sonder zustund vnd erstlich zů der marter ein Christlichē menschē ziehen vñ bringen? Aber die gantz schuld, vñ das gantz laster ist vnser selbs, dz wir die Ewangelisch vñ göttlich ler, von jnē vorlangst vm̄ jres gewins vñ eygē nutz willē veraltet vnnd schier außgetilgeth, vns vnterstandenn haben wider zů jrer krafft vñ macht, vñ jrem liecht zů bringen, vnd das wir vnser Teütschland der vnder allen nation in der gantzen welt die freyheit am meisten gebürt, nicht gestatten dienstbar zu sein, dz hat dissem hirten mißfallen, aber es hat dem herren Christo wol gefallen. Das hat dem Römischen hoff der durch den geyt verderbt ist, geschadt. Aber es hebt nun an zufrummen vnd nutzen vnserm vatterland, das nůn lange zeyt der freyheit mangelt. Wir haben auch nicht eines jeden begir mögē willfarē, als wir wolten Gott dienen. Vñ als wir wolten vnserm Vatterland helffen vnnd raten, haben wir es mit der Curtisan vñ Romanisten hintnüß vñ zunfft nit künnen halten, darumb haben die Romanisten kein frid mit vns (dan das ist jr meinung) wan wir haben frid mit der warheit. Darumb sag ich. Wir müssen vns endlich mit ernst vñ schwind gegē jnen setzen, weil wir auffs höchst von jnen beraubt vnd geblündert werden, vnnd jr boßheit auffs gröst erwachsen ist. —

---

b. Beschluss der Clag vnd vormanung.

Ist yemant der darzů wöll thůn?
Wolauff ir frommen Teütschen nůn,
vil harnesch han wir, vnd vil pferd,
vil hallenbarten, vnd auch schwerd.
Vnd so hilfft freüntlich manung nit,
so wöllen wir die brauchen mit.
Nit fraget weyter yemants nach,
mit vns ist gottes hilff vnd rach.
Wir straffen die feind wider gott.
Wolauff härzů, es hatt nit not,
wir haben aller sachen fůg,
gůt vrsach, vnd derselben gnůg.
Sye haben gottes wort verkert,
das christlich volck mit lugen bschwert.
Die lugen wöln wir tilgen ab,
vff das ein lhecht die warheit hab.
die was verfinstert vnd verdempfft.
Gott geb jm heyl der bey mir kempfft.
Des hoff ich mancher ritter thů,
manch graff, manch edelman darzů,
manch burger, der in seiner statt
der sachen auch beschwernuß hat.
Vff das ichs nit anheb vmbsunst.
Wolauff wir haben Gottes gunst.
Wer wolt in solchem bleiben dheim?
Ich habs gewagt, das ist mein rum.

---

2. Erasmus Alberus. 1500—1553.

Alberus wurde um 1500 in Sprendlingen im Darmstädtschen unfern Frankfurt am Main, nach Andern in der Wetterau, geboren. Sein Vater war Schulmeister, später Prediger in Engelroth, einem Riedeselschen Gute. In Nidda und Mainz war Erasmus auf Schulen und studirte um 1520 und 1521 in Wittenberg unter Luther Theologie, welcher ihm viel Freundschaft bewies, wie er mit dem größten Eifer für Luther auftrat und sein ganzes Leben hindurch ohne Menschenfurcht und Rücksicht auf Aeußeres für die Reformation und alles ihm als Recht und Wahrheit Erscheinende kämpfte. Bei dieser Strenge und Freimüthigkeit konnte es nicht fehlen, daß er sehr oft anstieß und sein Leben dadurch ein sehr bewegtes und unstätes wurde, wie er siebenmal, und zwar durch seine protestantischen Glaubensgenossen seiner Aemter entsetzt worden ist. Um 1525 war er an der Schule zu St. Ursel im Mainzischen, 1527 zu Heldenbergen beim Ritter Konrad von Hattenstein, führte die evangelische Lehre zu Drei-Eichen im Katzenelnbogenschen ein und wurde Prediger in Götzenhain, nachher in Sprendlingen. — Um das Jahr 1540 wurde er auf kurze Zeit Hofprediger des Churfürsten Joachim's II. von Brandenburg in Berlin, schied aber bald aus diesem Verhältniss, worin er gegen die Abgaben der Geistlichen und die Einziehung der geistlichen Güter zu andern als geistlichen und pädagogischen Zwecken geeifert haben soll. Nachher finden wir ihn 1541 in Neubrandenburg in der Mittelmark, 1542 ist er schon wieder Prediger in Staden und erhält in diesem Amte unter Luthers Vorsitz zu Wittenberg 1543 die theologische Doctorwürde, wie wir ihn 1544 als Doctor bei einer Versammlung in Rothenburg an der Tauber finden. Im Jahre 1545 wird er Prediger zu Babenhausen in der Grafschaft Hanau-Lichtenberg und würkt dort für bessere Einrichtung des Schul- und Erziehungswesens, erhält aber auch hier bald den Abschied, ist drauf um 1548 oder 1549 Prediger in Magdeburg, muss aber wegen seiner heftigen Erklärung gegen das Interim (was die Stadt Magdeburg doch nicht annahm) weichen, lebt hierauf um 1552 zurückgezogen in Hamburg und wird im Jahre 1553 Generalsuperintendent in Neubrandenburg im Mecklenburgschen, wo er aber schon am 5. Mai sein Leben endet. — Er gehört zu den gelehrtesten Männern seiner Zeit und hat sich durch viele Schriften in lateinischer und deutscher Sprache größtentheils theologischen Inhalts bekannt gemacht. In diesen erscheint er als heftiger Polemiker gegen die katholische Kirche, wie auch niemand seine beißenden Ausfälle gegen das Interim (1548) drucken wollte. Auch in seinen deutschen Satiren und Fabeln ist er bitter und heftig gegen die Feinde Luthers, die Ablasskrämer, des Papsts Narrenwerk, den Raubadel, Schwärmer, Wiedertäufer, Heilige u. s. f. Der Art und Weise sei-

ner Dichtkunſt nach bildet er den Uebergang zwiſchen Burckard Waldis und Rollenhagen. — Seine vorzüglichſten hierher gehörenden Werke ſind folgende:

1. Der Barfüßer Münche Eulenſpiegel und Alcoran. Mit einer ſchönen Vorrede D. Mart. Luthers. 12. Ohne Jahreszahl u. Ort. Eine mit ſatiriſchen Anmerkungen begleitete Ueberſetzung des dem Bartholomäus Albizzi (Albicius) von Piſa († 1401) zugeſchriebenen Werkes: Liber conformitatum S. Franciszi ad vitam Ieſu Chriſti, worin 40 Aehnlichkeiten des heil. Franziscus mit Chriſto angeführt werden. — Eine unveränderte Ausgabe erſchien Wittenberg 1542, 4. durch Hans Luft, eine dritte 1573, 8. — Eine vierte umgearbeitete iſt wahrſcheinlich von Fiſchart und erſchien unter dem Titel: Alcoran, wundermäßige, abentheuerliche Geſchichtbericht, von der Barfüſſer Münch, Eulenſpiegels Franciſci Leben, Thaten, Wunderwerken, die er wie ein rechter Meiſter Hemmerlin, und Cunzen-Jäger ſo affenboſſierlichen nachgeſprungen, gegaukelt und fabionirt u. ſ. f. 1614, 8. u. a. m.

2. Neue Zeitung von Rom, woher das Mordbrennen komme; item Paſquini und Marforii neue Te Deum laudamus, von Papſt Paulo 3. zu Rom in lateiniſcher Sprache geſungen, verdeutſcht durch Päbſtl. Heiligkeit guten Freünd Eraſmum Alberum. 1541, 4.

3. Ein Dialogus oder Geſpräch etlicher Perſonen vom Interim. Item vom Krieg des Antichriſts zu Rom, Bapſt Pauli 3. mit Hülff Kaiſer *Caroli V.* wider Herzog Johann Friederichen Churfürſten zu Sachſen und ſeine MitVerwandten u. ſ. f. Item von den zeichen des jüngſten Tages. 1548, 4. Die beißende Satire, welche niemand drucken wollte.

4. Eilend aber doch wohlgetroffne Contrafactur, da Jörg Witzel abgemalet iſt, wie er dem Judas Iſchariot ſo gar ähnlich ſieht. ſ. a. et l. 4. — Bittre Satire gegen Georg Wicel, welcher 1521 lutheriſch geworden, dann zur katholiſchen Kirche zurückgetreten war. (S. Neanders Programm zum Reformationsfeſte 1839, de Georgio Vicelio. Berol. 1839. 4.)

5. Daß der Glaub an Chriſtum allein gerecht und ſelig mach, widder Jörg Witzeln Mammeluken vnd Iſchariothen. Item von Jörg Witzels Leben und dabei Ludus Sylvani verdeutſcht, ſer kurzweilig zu leſen. Erasmus Alberus. Im Jar MDXXXIX. 8. Der ludus Sylvani iſt ein komiſch-ſatiriſches Geſpräch zwiſchen Witzel, ſeiner Frau Anna, dem Buchdrucker Nik. Faber, Crotus und Cochläus.

6. De grote Woldadt, ſo vnſe Here Godt dorch den tru-

wen vnde düren Propheten Doct. Martinum Luther, yn de Graveschap Mannsfelde geboren, der Werldt ertöget u. s. f. In Rymen körtlik thosamen gevatet. 1546. (cf. J. A. Fabricii Centifolium Lutheranum Pars II. p. 715 sqq., wo es abgedruckt ist.)

7. Ehebüchlein h. l. 1539. 4. Auch u. d. T. Lustiger Dialogus edder Gespräke twischen twee Fruwen, Agatha vnde Barbara, deren de eene eeren Mann scheldet de andere lawet. 1605. 8.

8. Seine berühmten Fabeln erschienen unter dem Titel: Das buch von der Tugent vnd Weißheit, nemlich, Neunvndviertzig Fabeln, der mehrer theil auß Esopo gezogen, vnnd mit guten Rheimen verkleret, Durch Erasmum Alberum, Allen stenden nützlich zu lesen. Am Ende: Gedruckt zu Franckfurdt am Mayn, bey Peter Brauchbachen. Anno Domini. 1550, 4. Das Werk ist „Dem wolgelerten, weisen vnd achtbaren Johann Dreudsch, Landtschreiber zu Siegen, seinem guten Freund," geweiht. Nach der Vorrede und dem Register folgt: Von Esopo, wie er gelebt vnd sich gehalten hat. — Unter den 49 Fabeln sind besonders ausgezeichnet die von dem Löwen und Esel, welche Luther in Prosa erzählt hat, und die von eim Frosch vnd Fuchß, die längste des Werks. — Andre Ausg. Frkf. 1579, 8. u. 1590, 8. Vergl. über Alberus Schriften: Flögels Gesch. der komischen Literatur, Bd. III. S. 259—293.

---

1. Beispiel.

A. Der Barfüßer Münche Eulenspiegel vnd Alcoran.

(Mit einer Vorrede D. Mart. Luthers. MDXLII. Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. 4.) *)

I.

(XIIII) DJe Negel in den Wunden der Hende vnd Füsse Francisci, waren abericht vnd fleischern, oben dick vnd stumpff, vnd gingen durch

*) Alberus erzählt in der Vorrede: er habe nach dem Befehl des Churfürsten von Brandenburg in der Altenstad Brandenburg mit dem Pastor M. Joh. Sifrid das dortige Barfüßer Kloster visitirt und dort viel Bücher gefunden. Aus vielen Legenden habe er mehr den 500 stück (d. h. Abschnitte des Buchs, welches 625 enthält) „auffgezeichnet vnd verdeudscht vnd das meistenteil gezogen aus eim buch, welches sie nennen, Librum Conformitatum vnd ist der Barfüser Alcoran etc auff das man sehe was für ein Regiment der Satan vnter den München gefüret, vnd die Klöster nichts denn Mordgruben, vnd rechte Hinnomtal sind." Es soll also dies Buch nur zeigen, was die Franziscaner vom heil. Franz lehren.

Welchs mich warlich sehr wunder nimpt,
Gott hat jhm seine zeit bestimpt,
Zu Ostern hebts zustimmen an,
Damit gleich singet jederman,
Christ ist erstanden, freudiglich,
Vnd all Creaturn frewen sich,
Das vnser lieb Herr Jhesu Christ
Von todten aufferstanden ist,
Das Vöglin hat sein schön gedicht,
Vmb sanct Johanstag außgericht.
Damit Gott vns gibt zuuerstehn,
Das jederman soll fleissig gehn
In seim befehl, darzu jhn Got
Mit seinem Wort beruffen hot,
Keinr thu zu wenig noch zuuiel,
Ein jeder bleib bey seinem ziel.
Auch siht man Gottes gütigkeit,
In dieses Vöglins nichtigkeit,
Das er sich (wie Maria spricht)
Nicht nach des menschen hoffart richt,
Das kleine Vöglin ist nicht schon,
Vnd gibt von sich ein solchen thon
Vnd das soll zwar[1] auch (wie man sagt)
Ein Pfaw für Gott haben geklagt,
Wie das ein solchs schlechts Vögelein,
Könn singen also mechtig fein,
Das eim sein hertz dauon müß lachen,
So könn er niemandt frölich machen
Mit seiner armen heisern stim.
Darauff sagt Gott der Herr zu ihm,
Du klagst vber dein böß geschrey,
Mein gaben die sind mancherley,
Die Nachtgall vberauß wol singt,
Der Hirtz die gab hat, das er springt,
Das wildt Schweln hat ein scharpffen zan,
Der Has leufft wol, vnd so forta,
Also ein sönderliche gab
Ich dir im anfang geben hab,
Das du geziert mit feddern bist
So herrlich, als kein Vogel ist,
Vnd machst damit ein schönes nat,
Die gnad dir Gott gegeben hat,
Vnd füllst die augen, Die Nachtgall
Erfüllt die ohrn mit jhrem schall,
Ich theil nicht auß also mein gaben,
Das einr allein sie all muß haben.

Morale.

Auß dieser Fabel lernt man fein
Das jeder soll zufrieden sein,
Mit der gab, die jm Gott der Herr
Gegeben hat, vnd nimmermehr
Derselben vberdrüssig sey,
Sonder viel mehr danck Gott dabey,
Der weiß wol, wie ers machen soll,
Die Menschen aber sind so toll,
Ja wol von weisheit vbergehn,
Das sie zu meistern vnterstehn
Gott vnsern Herrn in seiner krafft,
Wie er regiern soll sein herrschafft.
Dann also hört man manchen narrn
Feindlich wider Gott also scharrn,
Wann ich Gott wer, so wolt ich das
Vnd diß, vnd jhens, vnd weiß nicht was,
Also vnd also ordiniern,
Vnd auß Pferdts kütteln machen biern[2]
Es kan Gott besser nicht gebürn,
Zur schul muß er sich lassen fürn,
Der meister muß kurtzumb gedencken
Vnd sich nach seinen Schülern lencken.

---

1. je ware: in Wahrheit, wahrlich. — 2. Birnen.

V.

(CCCCIX) Franciſcus hielt vber vier, ſeines Ordens, Brüder Gericht, aus befehl Chriſti, wie er nach[1] folget.

Es kamen nach einander vier Brüder, Der erſte trug ein gros geck Bücher, Salmam magnam librorum. Der ander ein güte Kappe. em drittn folgeten nach viel Mennet, Weiber, Kinder. Der vierde trug n böſe Kappe, etc.

Den erſten fragt er, Wes Ordens biſtu? Er antwort, deines Ordens. Franciſcus ſprach, was bedeuten denn die Bücher? Heiſt das den rden gehalten? Er antwort, Ich habe ſtudiekt. Franciſcus ſprach, mer hinab mit dieſem zur Hellen hinein.

Den andern Fragt er, Wes Ordens biſtu? Er antwortet, Ich bin ines Ordens. Franciſcus ſprach woher kompt dir denn die hoffertige appe? Heiſt das den Orden gehalten? Imer hinab in die Helle mit dem.

Da fragt er den dritten, Wes Ordens biſtu? Antwort, deines. ranciſcus ſprach, was machſtu denn mit dem Geſind das dir nachfolgt? r antwort, Ach es waren Arme leute, Widwen vnd Waiſen, die hab ich fordert, hab ſie fur Gericht defendiert etc. Franciſcus ſprach, heiſt das n Orden gehalten? Ein Barfuſſer ſoll in ſeiner Celle bleiben vnd ſol ine jar beweinen in bitterkeit. Alſo ward er auch in die Hell geſtoſſen.

Den Vierden fragt er, Wer biſtu? der antwort mit freidigkeit, Ich n deins Ordens, deins Ordens, hab mich recht gehalten, das warzeichen : diß bös kleid. Darumb finge[2] Franciſcus dieſen Bruder vnd ſprach, y du lieber Bruder, du haſt die Regel gehalten, Gehe ein zu deines errn freude.

---

3. Beiſpiel.

Aus: Das Buch von der Tugent vnd Weißheit.

a. Von einer Nachtgall, vnd Pfawen.

Die 31. Fabel. (Ausg. v. 1550. S. 149.)

S heiſt ein Vöglin Nachtigall
)as vbertrifft die Voglin all
Rit ſeinem frölichen geſang,
)auon wirdt eim die zeit nicht lang,
)rumb ich das Vöglin loben will,
:s treibt ein ſolch ſchön ſeitenſpill,
.ls wers der beſte Organiſt,
Desgleichen nicht auff Erden iſt,
Es kan den halß ſo meiſterlich
Verdrehen, das es wundert mich,
Wie doch das kleine Vöglin das
Zuwegen bringt on vnderlas.
Es muß ein groß gnad in jhm ſein,
Das es ſingt tag vnd nacht ſo fein,

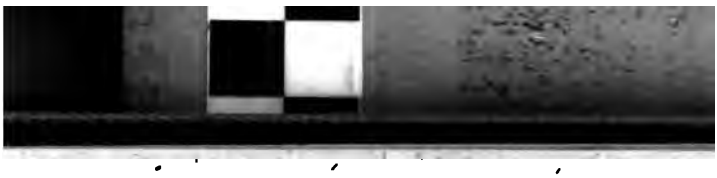
1. hernach. — 2. umfing.

Welchs mich warlich sehr wunder nimpt,
Gott hat jhm seine zeit bestimpt,
Zu Ostern hebts zustimmen an,
Damit gleich singet jederman,
Christ ist erstanden, freudiglich,
Vnd all Creaturn frewen sich,
Das vnser lieb Herr Jhesu Christ
Von todten aufferstanden ist,
Das Vöglin hat sein schön gedicht,
Vmb sanct Johanstag außgericht.
Damit Gott vns gibt zuuerstehn,
Das jederman soll fleissig gehn
In seim befehl, darzu jhn Got
Mit seinem Wort beruffen hot,
Keiner thu zu wenig noch zuuiel,
Ein jeder bleib bey seinem ziel.
Auch siht man Gottes gütigkeit,
In dieses Vöglins nichtigkeit,
Das er sich (wie Maria spricht)
Nicht nach des menschen hoffart richt,
Das kleine Vöglin ist nicht schon,
Vnd gibt von sich ein sölchen thon
Vnd das soll zwar[1] auch (wie man sagt)
Ein Pfaw für Gott haben geklagt,
Wie das ein solchs schlechts Vögelein,
Könn singen also mechtig fein,
Das eim sein hertz dauon müß lachen,
So könn er niemandt frölich machen
Mit seiner armen heisern stim.
Darauff sagt Gott der Herr zu ihm,
Du klagst vber dein böß geschrey,
Mein gaben die sind mancherley,
Die Nachtgall vberauß wol singt,
Der Hirtz die gab hat, das er springt,
Das wildt Schwein hat ein scharpffen zan,
Der Has leufft wol, vnd so fortan,
Also ein sönderliche gab
Ich dir im anfang geben hab,
Das du geziert mit feddern bist
So herrlich, als kein Vogel ist,
Vnd machst damit ein schönes rat,
Die gnad dir Gott gegeben hat,
Vnd füllst die augen, Die Nachtgall
Erfüllt die ohrn mit jhrem schall,
Ich theil nicht auß also mein gaben,
Das einr allein sie all muß haben.

Morale.

Auß dieser Fabel lernt man fein
Das jeder soll zufrieden sein,
Mit der gab, die jm Gott der Herr
Gegeben hat, vnd nimmermehr
Derselben vberdrüssig sey,
Sonder viel mehr danck Gott dabey,
Der weiß wol, wie ers machen soll,
Die Menschen aber sind so toll,
Ja wol von weißheit vbergehn,
Das sie zu meistern vnterstehn
Gott vnsern Herrn in seiner krafft,
Wie er regiern soll sein herrschafft.
Dann also hört man manchen narrn
Feindlich wider Gott also scharrn,
Wann ich Gott wer, so wolt ich das
Vnd diß, vnd jhens, vnd weiß nicht was,
Also vnd also ordiniern,
Vnd auß Pferdts kütteln machen biern[2]
Es kan Gott besser nicht gebürn,
Zur schul muß er sich lassen fürn,
Der meister muß kurtzumb gedencken
Vnd sich nach seinen Schülern lencken.

1. je ware: in Wahrheit, wahrlich. — 2. Birnen.



b. Von einem Frosch, vnd Fuchß.

Die 49 Fabel. (A. a. O. S. 196.)

Frosch kam auß dem Niderlandt
stadt, die ist fern bekandt,
nckfurt, vnd trat auff dē plan,
stenmeß gieng eben an,
dem Volck herbey, herbey,
t man gute Artzeney,

Es ist kein krancker mensch auff erden,
Jhm kan durch mich geholffen werden.
Wie schedlich jemandt ist verwundt,
So mach ich jhn doch baldt gesundt,
Mit eim öl salb ich alle wunden,
Damit heil ich in sieben stunden
Beid jung vnd alt, beid Man vnd Weib

So preist er seine Quacksalbereien an, ist mehr als Galenus und ates, hat Mittel gegen Fäulniss der Lung und Leber, gegen den Wunden, Krampf, Podagra, Würme, Ratten u. s. f., und prahlt). Da heißt es weiter:

Thier hatten all geleit
en zeit, vnd sicherheit,
iserlicher Mayestat,
gen Franckfurdt in die stadt,
der leut auch dorfften gehn,
pt der Fuchß, vnd sieht dort
stehn,[6]
osch, vnd hört jn weidlich
brangen,
uchß dorfft da kein Hundt
nicht fangen,
er auch hatt frey geleyt,
iserliche sicherheyt,
nun wol vexieren kundt,
icht auff des Froschen mundt,
ten stund all sein beger,
h, Wo kompt der Doctor her?
üß euch liebes Döcterlein,
vatz steht euch an mechtig fein.
ir doch, Wo habt jhr studiert,
o seid jhr promouiert?
rach der Frosch, Ich bin gewesen

Zu Cöllen, vn hab hören lesen
Alberte magnus offentlich,[1]
Noch nie kein letz[2] versеumet ich,
Ein vber auß seinen Tractat
Von Weibern er geschrieben hat,
Darneben hat mir auch gebürt,
Das ich Hispanus hab gehört
Vnd paruula Localia
Johannes de Garlandria,
Vnd war so fleissig immerdar,
Das ich in einem halben jar,
Zum Backfisch[3] ward solemniter
Geproffet[4] fein Realiter,
Damit ward mir gegeben macht,
Dormi securis[5] bey der Nacht
Zu lesen, der ist sehr gelert
Vnn von der Küchen[7] approbiert.
Auch laß ich Hortum animae[8]
In Bursa Kneck,[9] beim Rinderstall,
Biß das ich schier Nostrandus[10] war,
Das wert fast biß ins ander Jar,
Dann da begab sichs wunderlich,

Die Randglosse sagt Imitatio ad epistolam quandam obscurorum uicf. Hutten. — 2. letz: Lection, Vorlesung. — 3. Baccalaureus. — virt. — 5. Wie er alles Latein verdreht, wie oben, Alberte magnus, hier dormi securis, für dormi secure oder dergl., was ein Buch zu nt. — 7. wohl Kirchen. — 8. Hortus animae, ein bekanntes Buch. in erdichteter Name. — 10. Nostradamus, der berüchtigte Magiker.

Das man Poëten offentlich
In meim Lectori leſen wolt,
Zur ſtund, darinn ich leſen ſollt,
Der groß Poët Ceſarium[11]
Kam für mir ins Lectorium.
Da ſolche ketzerey auff kam
Von ſtunden an ich vrlaub nam,
Mir iſt leyder noch nie geſchehn.
Ich zog gen Meyntz, doch zu beſehn
Ob man auch noch Localia
Daſelbſt proſiert,[12] Da mein ich ia
Ich ſey vnter Poëten kommen,
Da hab ich aller erſt vernommen
Das auff erden kein ketzerey
So böß iſt, als Poëterey.
Da ich jhr ding nicht loben wolt,
Da wolt mir keiner werden holt,
Zuletzt ich von jhn grauſam hart
Gerieben wardt vmb meinen bart,
Huttenus vnd Huttichius,
Vnd Magiſter Laurentius,
Sorbillius vnd Eberbach,
Die geben darzu viel vrſach,
Dieſelben thaten mir ſo bang,
Das ich da kundt nicht bleiben lang.
Ich dreht mich auß, vnd kam gen Trier,
Vnd lag da ein jar oder vier,
Da ander Stendten[13] muſten ſtehn,
Darmit ſie als mit einer pen
Beſchweret warn, Ich hatt gut tag,
Das ich ſtets auff den bencken lag.
Zu Trier war ich nicht vngern,
Dieweil da raſt[14] der heilig Matern,
Vnd war da vnſer Frawen har,
Ihr hembd, vnd milch, vnd beltz fürwar,
Vnd Chriſtus rock, Sanct Peters ſtab,
Darzu ein ſtück vom heilgen Grab,
Sanct Judas kuß, vnd Malcus ohr,
Das zeigt man als[15] im höhern Chor,
Perſönlich ſah ichs alleſampt,
Ich wer ſonſt ewiglich verdampt.
Darnach begab ſichs leider auch,
Das dahin kam ein großer gauch,
Der fieng an Poëtrey zu lern,
Vnd wolt die ganze burß verkern,
Der Moſellani[17] richt ſolchs an,
Wiewol er war ein kleiner Man,
Ich bin ſchier gröſſer dann er war,
Noch richt er an ſolch newe lar.
Ich ward veracht, das thet mir wehe,
Da zog ich wieder an die Sâe,
An dem ort, da mein mutter mich
Geboren hat, daſelbſt ward ich
Ein Doktor in der Artzeney
Gepornouiert,[18] vnd war dabey
Ein feiger Doctor der hieß Geck,
Derſelbig aß gern rohen ſpeck,
Vnd tranck darzu Hamburger bier,
Auff ein mal drey maß oder vier,
Vom ſelben Doctor hab ich ferne
Viel köſtlicher decept[19] gelernt.
Zu Marpurg wer ich gern geweſen
Das ich daſelbſt het mögen leſen,
So baldt ich dahin kommen war,
Hört ich wie man des Luthers lar
Vnd Grex, Hebrex vnd Pöterey,[20]
Vnd ſonſt viel ander ketzerey,
Daſelbſt proſieret offentlich,
Es hat ſich alles vmbgewendt,
Man gibt das heilig Sakrament
(Vnangeſehn des Bapſts gewalt)
Stets vnder beyderley geſtalt,
Wer ich da blieben biß anher,

---

11. Cæſareus, wohl irgend ein vom Kaiſer gekrönter Dichter. — 12. profitiert: lieſt, vorträgt. — 13. Studenten. — 14. begraben iſt. — 15. Alles. 17. Petrus Moſellanus. — 18. promovirt. — 19. Recept. — 20. Griechiſch, Hebräiſch, Poeterei.

ch zum Ketzer worden wer,
bleibens war da lenger nicht,
ar daſelbſt ſo abgericht,
eilich fürthin mein beger
cher Schul ſteht nimmermehr,
da ich von diſtinxen[21] mehr
alten, denn Sanct Paulus lehr,
iſten ſie mich bey die Sew
geſchen bey meiner trew)
lt mein kunſt an jhn probiern,
an mich wolt zuuiel veriern,
ckt ich mich zu einer ſtadt,
eſer Reichßſtadt namen hat[22]
ich wolt nicht gen Wittenbergk,
nan daſelbſt verbeut die werck,
hett mich ſonſt auch bey die
Schwein
, drumb wolt ich nicht hineln.
ließ ich zur lincken handt
daſſelbig Ketzerlandt,
ilt, vnd traff den nebenpfadt,
m gen Franckfurdt in die Stadt.

Es war daſelbſt ein Medicus,
Den nennet man Wilichius,
Derſelb von meiner artzeney
Nichts halten wolt, vnd ſagt dabey
Ich wer ein rechter Pfefferkorn,[23]
Ein ſchalck, vnd hett beid ohrn verlorn,
Ein Kälber artzt ſchalt er mich auch,
Vnd ſagt, ich wer ein rechter gauch.
Es war ein wirdige perſon
Bimbinius geſtorben ſchon,
Sunſt Pöterey vnd Paulus lehr
Dahin wer kommen nimmermehr.
Der Hegdorff thet mir auch ſo bang
Das ich da nicht kundt bleiben lang.
Da macht ich mich gen Cracaw zu,
Daſelbſt heilt ich ein todte Ku,
Da wurden mir die Doctors gram,
Darumb ich von jhn vrlaub nam
Vnd weil man mich auch bringen wolt
Das ich Poëten hören ſolt,
Vnd ward mit meinem dokterat
Veracht, da lieff ich auß der Stadt.

So zieht er noch nach Roſtock und Gripſwald, wo auch Poeterei uthers Ketzerei ihn vertreiben; in Prag wird ein Jude ſein Lehrer, me die Poeten wär er gern dort geblieben. Drauf trollt er ſich m Leffelmaul (Cochlæus)"

ciptzigk in die ſchöne ſtadt,
Jörg witzel ſein Locat,
ſt hat ich wol beſſer glück
mt von jhm viel guter ſtück,
iel decept vnd köſtlich lar
mir das verdrießlich war
nan mir auch Poeten wolt
den ſey der henger holt.

Der Gigas thet mir auch zubang,
Das ich nicht kundt da bleiben lang,
Man wolt mir leſen Blinius,
Vnd Linus, Alle Gellius,[24]
Teroncius, Oſidius,
Horracius, Firgilius,
Vnd ſonſt viel newer Ketzerey,
Ich mocht nicht ſolcher leckerey.

ierauf geht er nach Ingolſtadt, wo er für die Kühe Lectionen lieſt, Poeterei vertreibt ihn, wie in Tübingen die neue Lehr, welche der

---

. diſtinctiones papiſticæ. — 22. Frankfurt an der Oder. — 23. Wohl ſpielung auf den bekannten jüdiſchen Proſelyten Pfefferkorn in Cöln, den Reuchlins. — 24. Plinius, Livius, Aulus Gellius.

Landgraff[25] hineingebracht; in Wien curirt er die Kälber, in Erdfurdt ist ihm Poet Eoban, sonst ein guter Mann, zuwider, eben so konnte er sich in Freiburg, Basel und Heydelbergk nicht halten, worauf er nach Cölln zog, wo er einen guten Freund, Pfefferkorn, verloren hatte.

Dieweil ich aber hatt vernommen,
Es würd viel volcks gen Franckfurdt kommen
Drumb hab ich mich auch her gemacht,
Vnd meine artzney mit mir bracht.
Der Fuchß sprach, bey dem sterben mein,
Du must ein grosser stocknarr sein.
Der muß ein Narr sein, der dir gleubt,
Weil jedem liegen wirdt erleubt.
Pfeh dich, du grosser Bösenwicht
Do kanst dir selber helffen nicht,
Vnd wilt eim andern hilff zusagen,
Man solt dich aus dem land verjagen,

Er sei sichtbarlich selber ungesund, und Lung und Leber sei ihm faul.

Der Frosch stund da, gleich wie ein geck,
Die kinder wurffen jhn mit dreck,
Da solchs geschah, fieng jederman
Als wern sie toll, zu lachen an,
Der Frosch packt sich hinweg behend,
Die Fabel hat hiemit ein end.

C. Rhetorische Prosa. (§. 81. 82.)

1. Luther, s. oben S. 513.

2. Matthesius. 1504—1565.

Johann Matthesius, zu Rochlitz im Meißnischen am 24. Juni 1504 aus einer unter den Gelehrten berühmten Familie geboren, wurde von Kindheit an in den Wissenschaften unterrichtet und übte sich auch schon früh im catechetischen Unterricht. Denn auch in den dunkelsten Zeiten des Papstthums erhielten sich in den Schulen die Hauptstücke des christlichen Glaubens, die zehn Gebote, das apostolische Symbolum, das Gebet des Herrn, die Einsetzung der Taufe, das Amt der Schlüssel und des heiligen Abendmahls, während in den Kirchen darüber ein tiefes Stillschweigen herrschte. — In seinem zwei und zwanzigsten Jahre, als er auf dem Schlosse Odelshausen in Baiern die Kinder einer gewissen Sabina Averina unterrichtete, fiel ihm Luthers Buch von den guten Werken in

25. Philipp, als er Herzog Ulrich zurückgeführt.

die Hand. Da er hieraus die ersten Anfangsgründe des wahren Christenthums schöpfte, brannte er vor Verlangen, nach Wittenberg zu gehen, konnte aber erst 1529 nach Pfingsten in seinem fünf und zwanzigsten Jahre seinen Wunsch erfüllen. Nun wurde er der treue Schüler Luthers, Melanchthons, Bugenhagens, Jonas, Creuzigers und anderer damals in Wittenberg lebenden Gelehrten und nach einiger Zeit auch Luthers Tischgenoss, als welcher er viele Tischreden und Gespräche Luthers aufzeichnete. Neben der Theologie legte er sich auch auf die schönen Wissenschaften und erwarb sich den Magistertitel und die academische Würde.

Von Wittenberg abgerufen verwaltete er in Joachimsthal in Böhmen zuerst ein Schulamt, dann wurde er Pastor daselbst und führte beide Aemter mit solcher Treue, Unverdrossenheit und Weisheit, daß sein Gedächtniss nicht allein bei seinen Mitbürgern, sondern auch in allen benachbarten Orten in reichem Segen blieb. Von seiner Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Beredsamkeit zeugen seine hinterlassenen Schriften. Im Jahre 1565 (andre nennen 1566) hatte er an einem Sonntage den 7. Oktober über das Evangelium vom Jüngling zu Nain gepredigt, und dargelegt, wie jeder Fromme im ewigen Leben seiner Mutter und seinen Freunden werde wiedergegeben werden und sie sich gegenseitig erkennen würden; da wurde er vom Schlage getroffen und starb nach kurzem Kampf drei Stunden später, als er so beweglich geredet hatte. Er wurde in Joachimsthal, wo er dreißig Jahre die Gemeine Christi geleitet hatte, begraben und ihm ein Denkmal mit der Inschrift gesetzt:

Sicher nun liege ich hier längst satt der sündigen Weltlust,
Habe gelernt und gelehrt, Christ, deiner Wunden Verdienst.

Von seinen Schriften sind besonders zu nennen:

1. *Surepta* oder Bergpostill. Sampt der Joachimßthalischen kurtzen Chroniken Johann Mathesii. Nürnberg bei Johann vom Berg vnd Vlrich Newber. MDLXII. fol., worin in zwanzig Predigten alle Stellen der heiligen Schrift, in denen des Bergbaus und Metalls Erwähnung geschieht, behandelt werden und eine Chronik Joachimsthals angehängt ist.

2. Historia Vnsers lieben Herren vnd Heylands Jesu Christi, Gottes vnd Marien Son u. s. f. Nürnb. durch Dietrich Gerlatz. MDLXXII. fol. Enthält das Leben Jesu in 25 Predigten und ist nach Matthesius Tode von seinem Sohne herausgegeben und dem Rathe zu Nürnberg geweiht worden.

3. Historien Von des Ehrwirdigen in Gott seligen theuren Manns Gottes, D. Martin Luthers, Anfang, lere, leben, Standhafft bekentnuß seines Glaubens vnnd Sterben, Ordentlich der Jarzal nach, wie sich solches alles habe zugetragen, Beschrieben Durch Herrn M. Joh. Mathesium den Eltern vnd für seinem Christlichen ende, von ihm selbs im Truck

verfertigt. Nürnberg durch Katharinam Gerlachin vnnd Joh. vom Berg Erben. MDLXXX. — Luthers Leben in 17 Predigten. Es ſind die letzten, welche Matthesius geſchrieben, denn die Vorrede iſt wenige Tage vor ſeinem Tode, den 5. Oct. 1565, unterzeichnet.

4. Diluvium Matthesii Das iſt Auslegung vnd Erklerung der ſchrecklichen vnd hinwider gantz tröſtlichen Hiſtorien von der Sündfluth u. ſ. f. In vier und funffzig Predigten mit ſonderlichem Fleiß abgetheilet, vnd in S. Joachimsthal im Sieben vnd Acht vnd funffzigſten Jar gehalten Durch den alten Herrn M. Johannem Matheſium weil. Pfarherrn daſelbſt. Leipzig bei Joh. Beyer MDLxxvij. 4. Von Selnecer herausgegeben.

Auch Erklärungen der Evangelien und Glaubensartikel ſind von ihm vorhanden.

1. Beiſpiel.

Die dritte predigt, Von vrſprung zu vnd abnehmen der Metallen, vnd Mineriſchen Bergkarten vnd Ertzen, vnd wie ſich ein Bergkman bergkleuffiger weyß, Chriſtlich vnd erbarlich erhalten ſol. (Sarepta. S. XXXVIII.)

GEliebten freundt im Herrn, jr Chriſtlichen vnnd freyen Bergkleut, der heylig Geiſt gebeut im Pſalmen, das die hohen tauren[1] vnnd die kleinen hügelein, vnnd alle Berg vnd Thal, vnd was durch vnſers allmechtigen Gottes hand, in klüfften vnd gengen geſchaffen, vnd ſich vnter vnd vber der Erden von Metallen vnnd Bergkwerck neret, den namen vnd krafft des allmechtigen Vattern ſchepfers vnd erhalters, Himels, der Erden vnd aller Creaturen, in der erkentnuß Jeſu Chriſti, loben vnd preyſen ſollen.

Denn ſein name vnnd krefftige macht ſey alleine hoch, höher denn alle Berg, tieffer denn alle ſchechte vnd abgrund in der vnterſten erden, herrlicher vnnd wunderbarlicher denn einige vernunfft könne abteuffen[2] oder außgründen, Dem alle Creaturen zu gebot ſtehen, vnnd des wort ſie mit freuden willigklich außrichten. Seine hand ſey auch allein allmechtig die alles thun vnd ſchaffen könne in Himel vnd Erden, welcher auch alleine, wie der 65 Pſalm zeuget die wonunge vnnd Bergkwerck in der Wüſten fett machet, reych vnd fündig, geheng vnnd geſpreng mit ſchönen gengen vnd geſchicklein[3] ſchmücket vnd vmbgürtet, als mit ſilberen vnd güldenen gürteln, vnnd ſeine ſchetze dem menſchen zu gut tieff unter die Erde leget, vnd dieſelben nach ſeinem willen wider offenbaret, vnd gibet ſi wem er ſie gönnet, als der einige vnnd allmechtige Gott, der allein Ertz ſchaffen vnd wachſen leſſet.

---

1. Bergesſpitzen. — 2. die Tiefe abmeſſen. — 3. Bergmänniſcher Ausdruck von dem, was von Metallen und edlem Geſtein aufgefunden wird.

Darumb lieben freunde, weyl der heylige Geyst, inn diesen worten sonderlich mit euch Bergkleuten redet, die jr im Gebirg vnnd Thelern wohnet, vnd vnter der erden ewer teglich brot suchet, Sollet jr ewrem Gott für alle wolthat vnd segen, die er euch durch das liebe Bergkwerck teglich vnnd reychlich mittheylet, von hertzen dancken, vnnd ewer Te Deum laudamus vnd Gottselige Bergkreyen jm zu lob vnd preyß singen vnd klingen lassen, dieweyl der reyche vnd milte Gott, für alle seine schetze vnd gaben, nicht mehr von euch begeret, denn das jr sie für Gottes gute gaben (wie sie eygentlich vnd in der wahrheyt sein) erkennet vnd seine güte, reychthumb, weißheyt vnd milde hand, die noch heutigs tages vnuerkürtzt ist, preyset, vnd in aller danckbarkeyt, wider zu seines Sones reych vnd Euangelij ehren vnd föderung, frey, willig, vnd mit frölichen vnd lustigen hertzen brauchen sollet.

Damit jr aber nun mehr vrsach habet, dem befelch Gottes trewlich nach zukommen, wil ich heut abermals im namen Jhesu Christi auff ewerm Bergkfest, euch meinen schuldigen vnd seligen dienst leysten, vnd euch anleyttung geben, Vnnd wie ich die vorigen jar von der alten Sarepta, vnd ankunfft vnd außbreytung der Bergkwerck, vñ was Christlichen vnd ehrlichen Bergkleuten gebüre vnd wol anstehe, auß der heyligen Schrifft vnnd guten Historien geredet, auff diese stunde abermals predigen von ewern metallen, oder wie jr pfleget zu reden, von allerley bergarten vnd ertzen, vnd von jren namen, natur vnd eygenschafft, vnd wie vnd warauß, vnd wardurch sie in jren gengen, fletzen vnnd stöcken gewircket, vnd wie ein bergart in die ander verwandelt, biß die gültigen metal, gediegen vnd volstendig, Vnd wie die vberstendigen metal, wider durch natürliche hitz in der erden abnemen vnd verzert werden, So vil mich die heilige Schrifft, vnd ehrliche vnd erfarne Bergkleut berichtet, vnd ich selbs gesehen vnd gemerckt habe, vnd sich in der Kirchen leyden vnd gezimmen wil. Vnd diß alles euch einfeltig vnnd mit guten Bergkleufftigen worten berichten, doch das hierinn vornemlich Gottes hand vnd werck, gerhümet vnd erkandt werde.

Was vernünfftiger leute scharpffe speculation, vnd weytleufftige oder eben vngewisse disputationen oder vermutung sein, wöllen wir den Gelerten Ertzten vnd Schulen befelhen, vnd die der natur vnd den secundis causis mit sondern fleiß vnnd grosser mühe vnnd arbeyt nachforschen, denen wir hiemit für jre lustige vnnd nützliche arbeyt, damit sie vil jungen leuten gedienet, auch trewlich wöllen gedanckt haben.

Mein vornemen aber sol sich eygentlich dahin lenden, das ich euch meinen Pfarrkindern, vornemlich die allmechtige vnnd wunderbarliche hand Gottes, vnnd seinen vnneßlichen reychthumb, neben seiner vnerforschlichen weißheyt, vnnd gnedigen vnd Väterlichen hertzen, inn schöpffung vnd offenbarung al-

lerley Ertz vnnd Metalle zeyge, damit jr ewern Gott in seinen gaben erkennen vnd preysen lernet, die er euch in disem Gebirge auß gnediger güte mittheylet.

Denn wie keinem müglich alle Stern am Himmel zu zehlen, vnd einem jeden seinen namen zu geben, oder von seiner eygenschafft vnnd natur zu reden, Also weyl schier ein jeder gang, das ich der metal geschweyge, sein eygen bergart füret, neme ich mir nicht für inn diser predigt eines jedes metal vnd bergart in sonderheyt zu gedencken.

Hilff du ewiger Sone Gottes, der du berg vnd thal, klüfft vñ geng, fleß vnd geschick, im anfang durch dein wort erschuffest, vñ mit deinem Vatter vnd geist für vnd für vber vnd vnter der erde wirckest, vñ erhaltest dein geschöpff vnd ordnung, ordenlicher vnd natürlicher, vñ offtmals vbernatürlicher vnd wunderbarlicher weyse, vnnd veredlest genge mit reychen geschicken, vnd schmückest vnd zierest sie mit allerley Bergkarten vnd köstlichen metallen, vnd lessest offt die ertz vnd zeynicht[1] silber, in der Beume wurtzel vnd zu tag außwachsen, hilff mir das ich deines namens ehre, als ein Bergkprediger bey diesen Christlichen Bergkleuten, die an dich glauben, vnd dich anruffen, mit diser Bergkpredigt fördern helffe, vnd von deiner allmechtigen vnd milten hand, vnd deinen verborgenen schetzen, also reden könne, das deine tegliche vnnd leibliche wunderthaten hierauß erkandt, vnd wir darneben inn zuuersicht auff dein blut vnd wunden, mit ehren vnnd guten gewissen, an leyb vnnd Seele reych, frum vnd selig werden, vnnd auff der Jacobsfart inn die ewige freude faren. Amen.

---

2. Beispiel.

Aus der 16. Predigt des ersten Theils der Historien von Jesu Christo. Wie der Herr Christus aus Egypten beruffen vnd sich zu Nazareth niederlesset. (Schluss.)

(Aus den Historien Jesu Christi. S. LXV. b.)

Derhalben, lieben freunde, lasset vns disen lebendigen baum erkennen, vnd von jm pfropffreißlein in vnser hertzen abbrechen, vnnd vns vnter seinen schatten halten, vnd seiner früchte essen. Denn es ist sonst kein baum in der gantzen Welt, der vns zum leben dienen oder helffen könne, das heilige Creutz, vnd ander Creutzdorn, vnd eichen Mispel, das ich der Eiche vnnd Birnbaums geschweige, neben dem schönen baum zu Babel, kan vns inn todes nöten nicht erretten. Derhalben weil wir schatten, lust, freud, vnnd speise zum ewigen leben von diesem selbigen baum haben, sollen wir vns billich vor jm neigen, vnnd jn schön vnnd werd halten, vns auch nicht ergern, das die Juden disen baum des lebens abgeköpfft vnd gestüm-

1. zeynicht: äßig gewachsen, liberhaupt gewachsen, gediegen.

melt, vnnd disen Jesum Hanotzri[1] heut zu tage lestern vnd schenden, vnnd das vil leut disem baum seine este zubrechen, vnd jn gern gar auß reuten wöllen. Denn er ist eingewurtzelt, vnd wird bleiben, ob schon Himel vnnd Erden roter lohe breunet, vnnd alle die sich an diesen Baum lehnen, sollen mit jhm erhalten werden.

Diß solt jr auß disem namen, das Christus der Nazarener heisset, heute behalten. Wir dancken Gott für disen Baum des Lebens, vnter welches schatten wir im Thal auch sitzen, vnd seiner frucht essen, vnnd bitten Gott, er wölle vns inn seiner erkentnuß erhalten, vnnd vns auch zu fruchtbaren beumen machen, vnd in sein Paradeiß versetzen, auch vns schneiteln vnd segen, das nicht vnziffer in vnser hertzen nistle, vnd der Teufel vns anhange vnnd verderbe, AMEN.

---

3. Beispiel.

Aus: Die XIIII Predigt, von des HErrn Doctors Historien, vom XLIII an, biß auffs XLVI. Jare.

(Von des Ehrwürdigen u. s. f. Doct. Mart. Luthers Anfang u. s. f. S. 169.)

Auff dise zeit hab ich D. Martinum zum letzten gesehen vnnd gehört, drumb ich seines letzten worts zu mir gerne gedencke. Denn wie er mir am 24 Aprilis ein Trostbrieff an M. Caspar Heidrich gabe, dem abwesend sein Sönlein zu Freiberg gestorben war, vnnd ich jn gesegnet, Herr D. sagt ich, nur noch ein wort, Christus spricht, das für euch gegeben wird, laut solches vom opffer am Creutze, oder von der außtheilung des waren Leibs Christi im Abendmal, Vtrunque spricht er, drauff sahe ich jn zum letzten auff diser erden, wils Gott, so wil ich jhn bey vnserm Herren Christo wider mit freuden anschawen, vnd ewig sein Tischgesell bleiben.

Als nun Doctor, wie der alte Abraham, von tag zu tag abnam vnnd schwecher ward, als der sich an seinem Mose abgemattet, richtet der Teufel jmmer ein ergernuß vber die ander an in seinem sprengel, Denn es kamen auch garstige vnnd vnfletige Belge mit ein, die vergifften viel junge Studenten, solches thete vnserm senior trefflich wehe, weil man sein Seele, wie Loth zu Sodom, vnnd den alten Polycarpum, von tag zu tag quelete. Er prediget vnd schrieb darwider, vnnd wird auch so hefftig drüber bewegt, das er diß Jar von Wittenberg weg trachtet, vnnd hielt sich eine zeitlang beim Fürsten von Anhalt zu Merßburg auff, Aber die Vniversitet erfordert jhn wider durch eine ehrliche Botschafft, da ließ er sich bereden, gleich wie im 29 Jar, da er verredet, er wolte nimmer wider auff die Cantzel kommen.

---

1. den Nazarener, d. h. Reis, Zweig, Baum.

Das liebe alter hat sein schwachheit vnd gebrechligkeit, das j junge leut lernen zu gut halten, vmb sich für der alten seufftzer vnd nen fürchten lernen. Wie er wider heim kompt, vollendet er seinen (sim, am 17. tag Nouembris, dran er zehen Jar mit höchstem fleiß beitet hatte. Mit sehr sehnlichen worten beschleust er dise seine lectic sentlich: Das ist nun der liebe Genesis, sagt er im Lectorio, vnser Gott gebe, das andere nach mir besser machen, ich kan nicht mehr bin schwach, orate Deum pro me, das er mir ein gutes seliges lein verleihe, wie er auch gesagt, da er dieß buch anfieng, das wird letzte arbeit sein, mit dem wil ich ob Gott will, mein leben beschl Freylich sind die letzten gedancken die besten, wenn sie zumal an (Wort gericht sein, vnd drauß her quellen, vnd alter leut predigt vnl cher sind wol zu mercken vnd auffzuheben.

Vnser Doctor hat sich in disem Buch beweiset, vnd hören lasse ein Prophet Gottes, vnnd Diener Jesu Christi, vnnd Lerer vnnd ger der heiligen Schrifft, drauß er vns vil seliger lere zur gedult, vnl vnd bestendiger hoffnung, als ein weiser vnd erfarner pater lector bracht hat. Es haben wol jr vil Iliada post Homerum geschriebe jre Comment von frembden in dise Land geschleichet, aber sie sind allen wilkommen gewesen. Bey euch meinen Pfarrkindern vnd Ze zeug ich mit warheit, Ich hab mein tag, das ich der Propheten vnnd stel Schrifften verstehen lernete, vnd in trübnuß vnd nöten ein seliger lebendigen trost vnnd starcke hoffnung bekeme, ein Michelthail[1] durchlesen, schöner vnd tröstlicher außlegung ist mir auff diser We meine augen nicht kommen. Ander leut gute bücher erkleren au Text, vnnd fassen die Artickel vnsers glaubens fein richtig vnd ord zusammen, vnd widerlegen scharpff vnd künstlich der widersacher e vnd argument, wie vnser Doctor sonderlich Herren Philippo vnd B dise zeugnuß gibet.

Aber wer Christum im Genesi gern wolte kennen, vnd von kra lebendigen wort Gottes bericht werden, was sünde vnd gerechtigkei so allein für Gott gilt und bestehet, und wolt gern tröstlich hoffen, v sern Gott außhalten lernen, auch in angst vnnd nöten sich erquicken vnnd vernemen, wie man der grossen heiligen feil[2] vnd glauben sel brauchen, oder warauff fürnemlich ein Lerer in der Schrifft sehen, gut acht geben solle, vnd wie er alts vnd newes zur gelegenheit sein hörern fürrichten, vnnd bequemlich jnen appliciren vnd zueignen recht vnnd seligklich brauchen lere, der lese diß buch, sonderlich wenn heiligen Creutz steckt, vnnd vermeinet, Gott sey nicht daheim, vnd he ser gar vergessen, Der wird im werck vnd erfarung befinden, wa

1. Menge, großes Theil. — 2. Fehler.

vnser alter Doctor inn seinen letzten tagen, drinn er vielfeltig versucht, in diſes Buch zusamen gebracht hat.

Mein zeugnuß von diſem seligen Commentario, laß ich hinder mir, damit es meine Kinder vnd Pfarrkinder nicht vergessen, vnd jr lebenlang hoch vnnd theur achten lernen, vnd alle so ander leut seliglich von nützen vnd nötigen Kirchensachen berichten wöllen. Mein Genesis, vnd sonderlich die letzte theil, die ich lernens, Trosts halber offt durchlesen, vnd vnterstrichen vnd beschrieben habe, wird mir des zeugnuß vnd kundschafft geben.

Mercket diſe außlegung, die hat mir Christi wort vnd willen erklert, vnd Gott hat mir trost, ruhe vnd leben inn mein versehret vnnd betrübt hertz drauß gesprochen. Denn wenn vnser felle mit der Patriarchen Creutz einstimmen, vnnd die außlegung trifft eins hertz, als rede Doctor eigentlich mit vns, so leibt vnd lebt der Commentarius, vnd erfrischt vnd erquickt eins hertz.

Ich will nur eins gesetzleins gedencken, Gottes Wort vnnd diſer außlegung zu ehren, vnnd euch zu vermanung, das jr diß buch euch desto lieber sein lasset. Da vnser Doctor Jacob vnd Josephs betrübtes Hertz vnnd schwere anfechtung beschreibt im 37. Capitel, schleust er endlich mit diſen seligen vnnd tröstlichen worten: Ob wol Jacob sein hertz verschmachten wil, da er vmb sein liebsten Son kommen ist, vnnd Joseph von seinen eignen Brüdern verrathen vnd verkaufft wird, vnnd meinen beide, Gott hab jhr vergessen, so sey doch diß jres Gottes meinung von jhn gewesen.

Mein Jacob, mein Joseph (mein Matheſi, setze ich hinzu) Ich merck wol, was dich jetzt druckt vnd krenckt, ich schlaff nicht, aber diſsmals wil ich ewer last nicht von euch nemen, vnnd trost inn ewer hertz sprechen, es ist noch nicht die zeit vorhanden, darinn ich euch erretten will, jhr müsset zuuor erfaren vnnd lernen, wer der Teufel, was die Welt, ewer Kinder, ewer Brüder vnd freund, vnd der todt sey, damit euch mein gnad deste süsser werde, vnnd das jhr spüret, ich hab inn ewer angst vnnd todesschmerzen hertzlich für euch gesorget. Denn on mein willen vnnd wissen sol euch nicht ein härlein von ewerm haupte fallen, seid jr nur getrost vnnd vnuerzagt, vnnd halt auß, vnnd lernet ewer Creutz mit gedult fassen vnnd tragen, Ich halt glauben, vnd wil gewißlich halten, Ich hab versprochen euch zu segnen vnd zu erretten, das sol zu rechter Zeit geschehen, vnd wil vnnd kan euch nicht zum lügner werden, Fleisch vnnd Blut ist vngedultig vnd murret, Aber strebet vnnd kempffet jhr darwider, vnnd herrschet drüber im glauben vnnd starcker hoffnung, das ewer hülffe gewiß beschlossen, vnnd zu gelegener zeit ins werck kommen wird.[1]

Wie nun vnser abgearbeiter vnnd krancker Doctor sein Mosen beschlossen, liset er forthin nicht mehr öffentlich, bisweilen predigt er, dar-

1. Es sind hier einige Betrachtungen über „gute Bücher" weggelassen.

neben gehet er mit todtes vnd des künfftigen lebens gedancken vmb, redet vnd höret gern vom sterbstündlein, vnd von denen, so sanfft vnd seligklich in warer bekentnuß vnd anrüffung des ewigen Mittlers einschlieffen, Wie er zwar von seinem Doctorat an, stettigs mit sterbens gedancken vmbgangen, vnnd vmb ein seligs stündlein gefleht, vnd sein In pace idipsum dormiam et requiescam, lang zuvor gesungen hat.

Es haben gute leut viel schöner wort auffzeichnet, drauß man sihet, wie er sich hertzlich nach eim seligen stündlein gesehnet, vnnd wie er viel tröstlicher reden hat faren lassen, wider todts vnd Hellen schmertzen. Ich wil etlicher gedencken: Wer wil inns Himelreich eingehen, der helt die gebot Gottes. Nun leget vnser Gott dem außgefönten Adam auff, er sol zu aschen werden, vnd sein Weib sol viel schmertzen tragen, Ohne trübnuß vnnd heilig Creutz kan der glaub nicht wachsen vnnd zunemen, vorm todes stündlein höret die Sünd nicht auff, wir können auch nicht zu ruhe, fried vnnd freude kommen, biß wir im grabe ligen, vnd wider drauß erstehen.

Ach wers Creutz fleuhet, das Gott zum besten, Adam vnd seinen kindern auffgelegt, vnd sich vorm leiblichen tode scheuhet, vñ kan nit hören, das man vom sterben redet, der weiß noch nicht was sünde, vnd der sünden sold ist, Er kennet auch den Herren vnnd sein Wort des Lebens nicht, welcher durch seinen todt vns auß dem tod errettet, vnnd durch vnsern todt ein ende macht alles menschlichen elendes. Darumb haben alle Heiligen von hertzen vmb ein seligs stündlein gebeten. Herr, nun laß mich im friede schlaffen gehen, vnd seligklich von hinnen faren, singet der alte Simeon, Ach wer wird mich ellenden Paulum, auß meinem sündigen vnnd todten leibe erretten? O löse mich auff, Oder wie der fromme Er Philippus den Text an seinem ende außleget, Lieber Vatter spann mich auß, ich hab mich in der argen Welt müde gezogen.

---

4. Beispiel.

Aus dem Diluuium Mathesii, das ist Auslegung und Erklerung der schrecklichen etc. Historien von der Sündfluth. (Ausg. 1587.)

a. Aus der zwelfften Predigt. (S. 58.)

NB höret vnd mercket diesen schweren Text S. Petri, 1 Petr. 3. Christus (spricht S. Petrus) ist getödtet nach dem Fleisch (mortuus in carne) Aber lebendig gemacht nach dem Geist, das ist, Er lebet jetzund ein Geistlich leben, vnd theilet vns aus seinen Geist, durch welchen er straffet, vnd die Gleubigen selig machet, wie er denn auch eben in demselbigen Geiste, als Moses zeuget Gen. 6. hingegangen ist,

vnd hat durch den Mund Noæh, als ein besondern Werckzeug des heiligen Geistes, den Geistern im Gefengniß, das ist, der ersten vngleubigen Welt geprediget. Denn Geist vnd Seele werden drunten die Menschen, so noch im leibe verschloffen vnd gefangen sind, oder den leib noch an sich haben vmnb herumb tragen, vnnd die da sitzen im Gefengniß oder Nothstall des Leibes, genant, wie Esaias am 42 Capitel auch also redet, Nischma.[1] Vnd im letzten Psalm, am letzten Verß, wird es auch vom Menschen verstanden, da im Deutschen stehet: Alles was Athem hat lobe den HERRN.

---

b. Aus der sechs vnd vierthigsten Predigt. (S. 230.)

Genes. 9.

NOah pflantzte Weinberge.

IHr habt gehöret das Noah ein Erdmann oder Ackermann gewesen ist. Aber er hat nicht allein den Acker gebawet vnd gepflügt, sondern hat auch Weinberge gepflantzet, vnd den brauch des Weins oder Rebensafts erfunden vnd angezeiget.

VOr der Sündfluth, da die Früchte noch krefftiger vnd gesünder waren, hat man gar nichts von des Weines brauch gewust, Aber nach dem Fluch der Sündfluth, als die Leibe geschwecht waren, vnd nu zugelassen war, das man möchte Fleisch essen, hat Gott den Wein, als zum däwe[2] trunck, hinzu gethan, vnd darzu Noæh durch der Tauben Oelzweiglein den Balsam gezeiget.

WEil aber der Wein der edelste vnd gesündeste Tranck ist, vber alle Juleb, vnd die Heyden, vnsere vorfahren, haben jhre Vinalia oder Weinfest vnnd Weingötter gehabt, vnd sonderlich die löblichen alten Deutschen haben jhre Weinachten vnd Janus Trüncke im anfang des Jenners gehalten, die wir S. Johannis Trunck nennen, wie jetzt S. Martini Frewdentag fürhanden, vnd S. Burckharts fest newlich gewesen ist. Derhalben wollen wir dem Schöpffer, vnd seinem edelen Geschöpff vnd dem Erfinder zu ehren, von dem lieben Wein reden, wider die Türcken vnd Heuchler, so aus eingebung vnnd angetrieb des Teuffels diese heilsame vnd gesunde Creatur Gottes hassen vnd anfeinden. Der Wein ist für sich selber gar ein edeler Tranck, der mißbrauch aber sol vnd kan das wesen eines dinges nicht auffheben, oder nichtig vnd vntüchtig machen, wie wir auffs nechste dauon werden zureden haben.

DErhalben so ist ein guter vnd klarer Wein der allerköstlichste Safft, vnd eine gar gute Creatur Gottes, von Gott dem Noæh nach der Sündfluth geweiset vnnd offenbaret, welches edeln Saffts messiger brauch, dem Menschen zur notturft dieses Lebens wider den durst, zur Artzney, zur

---

1. Athem, Lebenshauch. — 2. Verdauungstrunk.

fröligkeit, vnnd Freundschafft auffzurichten vnd zubestetigen, vnter frommen guthertzigen Leuten, mit Danckſagung zu ſich zunemen, zugelaſſen iſt.

Diß iſt nu alſo die Definition vnd Beſchreibung eines guten Weins. Denn von böſem Wein vnd natürlichen Eſſig, der gerendt[1] vnd geapoteckert, gemacht vnd geferbt iſt, wil ich nicht reden, Sondern von einem Rebrechten rechtſchaffenen Wein, den Gott aus der edlen Weinreb diſtilliret. Ein ſolcher edeler Zaar[2] vnd lieblicher Rebenſafft, oder wie jhn die Schrifft nennet, Traubenblut, iſt der edelſte Safft auff Erden, den Gott durch ſeinen Sohn geſchaffen, vnd durch Noah hat offenbaren laſſen. Denn im 104 Pſalm ſtehet klerlich vnd deutlich: Gott leſt Brod, Oele vnd Wein wachſen, Vnd alle Creatur Gottes iſt gut.

SO gibt auch der heilige Geiſt Noæh zeugniß, das er der erſte Weinzehrer[3] geweſen, darumb er auch Janus vom Jano oder Jain, das iſt, vom Wein genennet. Diß ſol man nu mercken vnd behalten wider die Abgötterey der Heyden vnd der Römiſchen Kirchen, da man Bacchum zu einem WeinGott vnd Frewdenſtiffter, vnd S. Vrban zum Weinheiligen auffgeworffen hat. Das kan wol ſein das Bacchus oder Dionyſius den brauch des Weins in India gezeigt, wie Aemas Tyrrhenus den Gallis den brauch des Weins geweiſet, vnd Hertzog Friederich Churfürſt Weinberge vmb Wittenberg erſtlich hat pflantzen laſſen, Aber der Sohn Gottes allein, ſampt ſeinem Vater, hat den Wein geſchaffen, vnd leſt jhn noch wachſen.

DArumb ſol man weder in Johannis, noch Jani, noch Vrbani Namen, ſondern im Namen des HERRN, einen Wein trincken, denn derſelbige Gott hat nach der güte ſeiner Reichthümer, dieſe Gabe gegeben, vnd deſſelbigen brauch erleubet vnnd zugelaſſen, wie er auch den brauch des Fleiſches dem geſchwechten Leibe vnd Cörper des Noæh vergünſtiget vnd nachgelaſſen hat. Denn alle Creatur Gottes iſt gut, vnd dem Menſchen erleubet jhrer mit danckſagung zugebrauchen, 1 Tim. 4. Noah trincket Wein, Item, Iſaac, vnd der Sohn GOttes ſelbſt macht Waſſer zu Wein, vnd thut ſeine verehrung auff die Hochzeit mit dieſem Ehrengeſchencke, vnnd trincket ſelber mit ſeinen Jüngern, vnnd wie aus demſelbigen Text erſcheinet vnd ſichs anſehen leſſet, ſo wird er auch im künfftigen leben mit ſeinen Heiligen von dem gewechß des Weinſtocks trincken.

(Nach weiteren Auseinanderſetzungen, wie der Wein zur Geſundheit, Freude und Freundſchaft zu brauchen ohne Mißbrauch, ſchließt er:)

Summa, wer des Weins nicht wil mißbrauchen, vnd wil jhn zum beſten brauchen, der mus Gottes nicht vergeſſen, vnd armer Leute, vnd mus vberm Wein beten vnd dancken, daher die Alten vnten ein Crucifix in die Trinckgeſchirr machen lieſſen, vnd an die Gläſer, damit ſie darbey

---

1. gährend. — 2. Zaar, wahrſcheinlich von zahar, Zähre, Thräne, wie lacryma Chriſti. — 3. Weinzehrer: Weintrinker, der den Wein zehrt, verzehrt.

des Gebers vnd der Danckſagung erinnert worden. Denn wenn man nicht Gott in ſeinen Creaturen erkennet, vnd dancket jhm dafür, vnnd bittet GOtt wolle ſie vns gedeyen laſſen, ſo mißbrauchet man den Wein, vnnd es thut jhm wehe, das er den Gottloſen dienen mus. Ja es bekömpt auch der Wein den Leuten nicht, wenn man des Gebets vergieſſet, vnd iſt vielleicht eine ſtraffe von Gott, das man ſelten gute Weine bekömmet, denn es ſind jhr gar wenig die da beten, vnd Gott dafür dancken, vnnd man braucht auch viel ehe vnd mehr ein gantzes Fuder Wein zu vnehren, denn ein Seidlein zur notturfft, ſo mit Gebet vnnd Danckſagung empfangen wird.

DJß haben wir heute zu ehren des Schöpffers des Weins, Vnd warumb der Wein gegeben, Vnd wie man ſeiner gebrauchen ſolle, ſagen wollen.

JEtzund danckſagen wir nu GOtt für den guten Zaar Wein, vnd allen denen, die vns einen guten Trunck geſchenckt oder verkaufft haben, vnd der einen Trunck kaltes Waſſers nicht wil vnbezahlet laſſen, der bezahle es jhnen, Vnd bitten Gott darneben, das er vns wolle des Weines ſeliglich, vnſerer geſundheit zum beſten, vnd meſſiglichen brauchen laſſen.

WAs aber den Wein felſchet, menget vnd Apoteckert, da helffe Gott das der Wagen vmbfalle, oder im Keller die Reiffen abſpringen, vnd das denen die Hende erkrummen, die dem HERRN Chriſto ſeine Kunſt wollen nachthun, wie denn dieſelben Capillici[1] vnnd Weinuerfelſcher ſelten gedeyen, vnnd jhren Kindern etwas von GOttes Segen laſſen. Der Geber des guten Natürlichen Rebenſafts oder Weinszaar, ſey hochgelobt in Ewigkeit. AMEN.

---

3. Zwingli und 4. Arndt, ſ. oben S. 537 und S. 556.

---

3. Behandlung der Sprache. (§. 83.)

Valentin Jckelſamer.

Valentin Jckelſamer, von deſſen Lebensumſtänden wenig bekannt iſt, ſtudirte in Wittenberg und ſcheint nachher, vielleicht zu Rothenburg an der Tauber, Schullehrer geweſen zu ſein. Er war ein Gegner Luthers und vertheidigte Andreas Carlſtadt gegen ihn. Er lebt um das Jahr 1525. Außer dem Büchlein, was ihn beſonders bekannt gemacht hat und von dem wir gleich weiter reden wollen, hat er geſchrieben:

1. Clag ettlicher Brieder an alle Chriſten von der groſſen vnge-

---

1. Warum er ſie ſo nennt? etwa von capillamentum als falſches Haar, Perücke?

rechtigkeit vnd tyrannen, ſo Endreſſen Bodenſtein von Carolſtatt yetzo vom Luther zu wittemberg geſchicht. Valentinus Jckelſchamer zu Rotenburg vff der Tauber. Ohne Ort und Jahrszahl. 2 B. 4. (Beſonders gegen Luthers Buch: wider die himmliſchen Propheten.)

2. Geſprech zwayer kinder mit einander, darinn angezeigt wirt der groß Ernſt, den Gote in der ſchrift mit den kindern zu haben beuolhen hat. O. O. 1525. 8.

Seine Hauptſchrift iſt aber:

Teutſche Grammatica Darauß ainer von jm ſelbs mag leſen lernen, mit allem dem, ſo zum Teütſchen leſen vnnd deſſelben Orthographian mangel vnd überfluß, auch anderm vil mehr, zů wiſſen gehört. Auch ettwas von der rechten art vnd Etymologia der teütſchen ſprach vnd wörter, vnnd wie man die Teütſchen wörter in ire ſilben tayln, vnd zůſamen Büchſtaben ſoll. Valentin Jckelſamer. O. O. u. J. 12. 5 B.

Schon dieſer Titel zeigt an, daß das Büchlein nicht eine Grammatik in unſerm Sinne iſt, und Jckelſamer hält ſein Buch nicht dafür, wie er in der Vorrede ſagt: „Wer aber maint, es ſey kain Grammatica, die nit „alles kinderwerck lere, das in der Lateiniſchen Grammatic iſt, Darzů ſag „ich, das der vns noch lang kain Teütſche Grammatic geben oder beſchri„ben hatt, der ain Lateiniſche für ſich nymbt, vñ verteütſcht ſy, wie ich jr „ettwa wol geſehē, dañ der ſchaft mit vil arbait wenig nutz, der die teüt„ſchen leren will, wie ſy ſagen vnd reden ſollen, der Hans, des Hanſen ꝛc. „Jch ſchreib, ich hab geſchrieben ꝛc. Das lernen die kinder beſſer von der „můter, dañ auß der Grammatic, Der aber die acht tayl der rede recht „verteütſchet vnd verkläret mit jren accidentijs vnd zůgehörungen zum rechtē „gründtlichen verſtandt der Teütſchen wörter vnd rede, ſampt ainer gůten „teütſchen Syntaxi oder Conſtruction, das iſt, gantzer verſamelter vnd rechter „kunſtmäſſiger teütſcher rede, das wer auch billich ain teutſche Grāmatica zů „nennen, vnd es würdts villeicht auch ainmal ainer thůn, Ders „aber thůn will, der můß auch (wie vom leſen im büchlin vermeldet) „trachten nach dem grund vñ vrſprung der acht hauptwörter der rede tayl, „vnd jrer Accidentien, vnd můß die nit verteütſchen wie ſy in den ge„mainē kinder Donāten verteütſcht ſein."

Es iſt alſo eigentlich mehr eine Anleitung zum Leſenlernen und die erſte Spur der Peſtalozziſchen und Olivierſchen Methoden unſerer Zeit. Das Büchlein zerfällt aber in folgende Theile: „Namen der Büch„ſtaben. — Die mitlautenden Büchſtaben oder mitſtymer. — Die gantz haimli„chen oder ſtum büchſtaben (als ſein bp. dt. kq.) — Teutſche wort recht Büchſtä„biſch zu ſchreiben oder zů reden Regule. — Wie ainer von jm ſelbs mög leſen „lernen. — Wie ainer der Büchſtaben form vnnd geſtalt von jm ſelbs mög ler„nen kennen. Vom überfluß, mangel, vnd verwandlung vnſers A be cees,

„ſampt ainer Regel zum leſen dienſtlich. — Von dem Teutſchen Diph-
„thongen vnd geflochten ſilben. — Ain kurtze vnderweyſung, Wie man
„die Teutſchē wörter in jre ſilben tayln, vnd zuſamen Büchſtaben ſoll
„(8 Regeln). — Von der Teütſchen wörter Etymologie, bedeütung vnd
„vrſprung. — Kurtzer bericht der Orthographia vnd Etymologia, das man
„vñ jrentwillen, den leydenlichen gemainen brauch in den wörtern vnd
„ſprachen nit verlaſſen ſoll. — Bericht von der Orthographie allain, ſampt
„ainer Regel, wie vnnd wa man die büchſtaben dupeln oder aine zwey-
„mal ſetzen vnd gebrauchen ſoll. — Volget ain kurtz leſe büchlin. — Von
„der Ordnung vnnd taylung der rede vnnd jres ſynnes durch die punct-
„zaichen.“ —

1. Beiſpiel.

Volgen die mitlautenden Büchſtaben oder mitſtymer, als da ſein. cz. ſ. g. h. l. m. n. r. ſs. w. x.

Hie laß ſich niemandts ſolche mein ordnung vnd tailung der Büch-
ſtaben irr machen, Ich waiß wol wie man ſy nach der Grammatica taylt,
ſolchs iſt vns hie nitt not zuwiſſen, Aber den leſen lernenden iſt ſeer nutz
aufs ainfeltigeſt zuwiſſen diſe drey ordnung der Büchſtaben, als nämlich
der lautbüchſtabē dauon yetz geſagt, darnach von diſen mitſtymmern, die
man dennocht auch hören kan, aber nit ſo deütlich wie die lautbüchſtaben,
die aber ſo inn der dritten ordnung kommen werden, die kan man allain
nit hören noch nennen, vnnd die ſein ſchwär.

Diſe ſonderliche ordnūg oder ſetzung des A, be, cees, kan auch kai-
nem leſen lernendē ſchaden, dann es hilfft nichts zum leſen, ſo ainer die
Büchſtaben in ainer bekandten ordnūg leichtlich nach ainander zelen kan,
ſonder er mūß jre namen, form vnd geſtalt überal außerhalb ſolcher ge-
wonlicher ordnung nennen vñ kennen lernē, vnd werdē diſe Büchſtaben
alſo gemacht vñ genant.

Das, c, wens vorm, e, oder, i, ſteht, vñ, z, werdē mit den öbern
zenē vorn an die zungen geſchlagen, mit entblöſſung der zene.

Das, f, würdt geblaſen durch die zene, auf die vntern lebtzen gelegt,
vñ ſtymet wie naß oder grün holtz am feüre feüt.

Das, g, ſo die zung das eüſſerſt des gümens berürt, wie die Gens
pfeyſen[1] wenns ainen anlauffen zübeyſſen ꝛc.

Das, h, iſt ain ſcharpffer athem, wie mā in die hende haucht.

Das, l, iſt ain zungen büchſtab, die zung wird obē an den gümen
getruckt, ſo ſich der mund gleich zū lachen vñ fröligkait ſchickt.

Das, m, der Küe büchſtab, ſo man bede lebtzen auff ainander truckt.

---

1. pfeyſen, iſt wohl nur ein provinzieller Ausdruck vom Zischen der Gänſe, ſ. nachher bei ſ.

Das, n, nennet Quinctilianus ainē klingenden büchſtaben, dann er treibet ainen athem durch die naſen, das er dem nenner gleich im hirn klingt, vñ rürt die zung oben an den gümen, vnd wer ain ſchwach oder blöde hirn oder kopff hatt, dem thůt diſes büchſtabens nennung wehe.

Das, r, iſt ain Hundts büchſtab, wañ er zornig die zene blickt[2] vnd nerret, ſo die zung kraus zittert.

Das, ſ, iſt ain ſubtil pfeyſung oder ſibiln[3] auß auf ainander ſtoſſung der zene, wie die jungen Tauben oder Natern ſibilen.

Das, w, wie mā in ain hayſs eſſen bläſt.

Das, x, thůt ſo vil als das, gs, oder, cs, mitainander, darūb er auch ain zwifacher büchſtab genandt würd, Diſe ſtym̃ brauchen etlich Nation als die Francken, weñs die Schaff zum ſaltz locken, mā locket auch damit den Tauben.[4]

---

2. Beiſpiel.

Wie ainer von jm ſelbs mög leſen lernen.

Wer vō jm ſelbs, od' auch ſunſt von ainē lermeiſter bald vnd leichtlich will leſen lernen, der gedenck widerſynnes[5] das, a, be, ce auß den wörtern vñ rede, vnd nit die wörter auß dem, a, be, ce, wie wir nętzt thůn, zülernen, dañ alſo hat auch der aller erſt lernen leſen, der das leſen vrſprüngklich erfunden hatt, Er thüe jm alſo, er höre vñ merck auff die verenderte tayl ains worts, darein ſetz er das wort ab, vnd wieuil nun das wort der verenderten tayl, ſtym̃ oder laut hat, ſo vil hatt es büchſtaben, als in diſem wort, Hans, da ſein vier verenderung, das ſein vier büchſtaben. Zum erſten hört vnnd vernymbt man ainen ſtarcken athem, wie man in die hende haucht, das iſt das, h, das haucht man auff den laut, a, nach dem laut, a, ainen klang durch die naſen, vnnd zum letſten wirdt gehört ain junge tauben oder ſchlangen ſibilen, Da iſt kain tayl vnter diſen vieren dem andern gleich, vnd iſt niemandts ſo vnuerſtendig vnd vnmerckſam, der nit hören vnd mercken wolt, was das ſey das alſo den laut, a, herauß athemet vnd haucht, ſo er das wort ſelbs in ſeinen mund nymbt, vnnd merckt im nennen wie vnd mitt welchem gerüſt ain yede verenderung des worts gemacht wirdt, das er darnach ainen yeden büchſtabē des worts allain zünennen wiſs, das er aber die tayl des wort feyn, rain vnd aigentlich künd abſündern vnd von ainander taylen, ſo nemb er ain yedes wort, des büchſtaben er wiſſen will, ſelbs in ſeinen mund, da merckt

---

2. blickt von blecken: Weißes zeigen, überhaupt: zeigen, ſehen laſſen. — 3. ziſchen. — 4. Wir möchten eher ſagen: man hetzt die Hunde damit an, oder verſcheucht auch Thiere damit, wie Katzen. — 5. bedeute, es ſei widerſinnig.

er die verenderung der laut vnd ſtym̃ vil ehe vnd bas, dañ ſo ers von ai-nem andern hört, als aigenklich zuerkennē, vnd von den andern büchſtaben abzuſündern den erſten büchſtaben des obgeſetzten worts, Hans, thüe er, als wöl er den laut, a, herauß hauchen, vnd ehe er den laut faren leſt, brüfe er was das ſey das alſo den laut außtreibt, die andern zwen büch-ſtaben als das, n, vnd, ſ, ſein deutlicher zů mercken.

Etlich ſagen, in aim ſchertz zů den vnerfarnen des leſens, ſy wöllē ſy in ainer ſtund ainen namen leren leſen, vnd mainen den leichten vmb kurtzen namen Ot, aber ſy mainens nitt nach der rechten kunſt, kündens auch ſelbſt nit, ſondern mainens alſo, das der vnerfarne des leſens ſoll alſo one verſtand mercken die zwen büchſtaben, vñ söls glaubē es haiß Ot, gleich wie man ainen blinden die farb möcht lernen kennen, das mā jm ſagt ſy wer ſchwartz, die er doch ſelbs nit ſehen kündt, das wer vngewiß.

Aber das wär vnd hieß den namen Ot ainen recht geleret, der jn verſtendig machet der zwů klaren vnd deütlichen verenderung oder tayl diſes worts, als nämlich das er zum erſten höret den ſtarcken büchſtaben, der alle Roß helt, vnd darauff ainē zungen ſchlag, vnd wie er in diſem kur-tzen vnd leichten wort ettlich verenderung vnd tail der laute vnd ſtim̃ hö-ret, deren ain yeder wär, vnd hieß ain büchſtab, Alſo ſolt er nun in al-len wörtern, auch den ſchweriſten thůn, nämlich, mit ſynnen bedencken vnd brüfen, was vnd wieuil er verenderte tayl oder ungleiche bildtnuß in ainē yeden wort höret, vnd ſaget jm das man die büchſtabē allain, vñ auß dem wort geſetzt, nit anders nennet, dann wie ſy im wort hieſſen. Wer wolt nun, ſag' ich, der alſo diſen namen Ot mit ſolchem verſtandt geſtudiert hett, nit ouch vndterſchiedlich mercken künden die büchſtaben in andern wör-tern? als Wolff, Hund, Katz, Fuchs ꝛc.

Wer nun alſo ain yedes wortt abſetzen kündt in ſeine teyl, der kündt warhafftig ſagen, Er het das leſen von jm ſelbs gelernet, ehe er ye einen büchſtaben het kennet, vnd kündt ſagen, das wort hat ſoůil büchſtaben, wañ er ſchon ſein lebtag keinē büchſtaben hett geſehē, ja der kündt gewiß mercken, wa dem leſen ettwas mangels oder überfluß were vñ wa es des bedörft, kündt er newe büchſtaben machen, welches doch vil nit kündē, die ſchon zwaintzig oder dreiſſig jar haben geleſen.

Mit ſolcher feiner ſubtiligkait ſoltē auch die ſchůlmaiſter jre ſchůler üben vnd ſy alſo leſen leren, dañ das geb jrem verſtand hernach zů vielen andern dingē geſchickligkait, Die elltern auch die jre kinder ſelbs dahaim wolten leren leſen, ſolten ſy ain weil mit diſer kunſt ſpylē laſſen, das ains dem andern ain wort auffgeb, vnnd es fraget wieuil es büchſtaben hett, vnd wie ain yeder ſolcher büchſtab vndterſchidlich allain genennet würdt, vnd wie er oder mit welchem gerüſt im mund gemacht wirdt, ja ſolches ſolt ain kurtzweil ſein aller deren die nit leſen kündē vnd es etwan ler-nen wölten, vnd wer dañ alſo die büchſtaben in den wörtern vrtailen vnd

erkennen kündt, der bedörfft darnach nit mehr, dañ das man jm für augen zaygt vnd weyſet wie die büchſtaben ain form vnd geſtalt hetten, deren ſiyñ vnd namen er vor in den wörtern gelernet hett.

Wer nun das leſen von jm ſelber ſo weit lernet, biß auff die erkendtnuß der geſtalt oder form der büchſtaben, der iſt diſes rhümes vñ prenſes wol werdt, das er mit warhait ſagē darff, Er habs leſen frey von jm ſelbs gelernet.

Gedruckt bei Trowitzſch und Sohn (in Berlin).

erkennen kündt, der bedörfft darnach nit mehr, dañ das man jm für augen zaygt vnd weyſet wie die büchſtaben ain form vnd geſtalt hetten, deren ſtym̃ vnd namen er vor in den wörtern gelernet hett.

Wer nun das leſen von jm ſelber ſo weit lernet, biß auff die erkendtnuß der geſtalt oder form der büchſtaben, der iſt diſes rhümes vñ preyſes wol werdt, das er mit warhait ſagē darff, Er habs leſen frey von jm ſelbs gelernet.

Gedruckt bei Trowitzſch und Sohn (in Berlin).

LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Stanford University Libraries
3 6105 015 313 468
PT
1105
P5
V. 2
STACK

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

STANFORD LIBRARIES
JUL 01 1986
I. L. L.